Digitized by Google

Path. 736 1i Lepecq

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Lepecq de la Cloture

Doktors und Professors der Chirurgie bey der medizinischen Fakultät zu Caen; Beysitzers des medizinischen Kollegiums zu Rouen; Arztes des Hotel-Dieu in eben dieser Stadt; bestimmten Arztes zur Beobachtung der epidemischen Krankheiten ꝛc.

Anleitung für Aerzte

nach

Hippokratischen Grundsätzen

epidemische Krankheiten

zu beobachten;

durch eine Reihe wichtiger Volkskrankheiten

erläutert und bestärkt,

welche nach dem Gemälde der Epidemien des Hippokrates sind entworfen worden.

Aus dem Französischen.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1785.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbericht des Uebersetzers.

Gegenwärtiges Werk kam unter dem Titel: Obser-vations sur les maladies epidemiques, ouvrage redigé d'apres le tableau des Epidemiques d'Hippocrate, & dans lequel on indique la meilleure Methode d'observer ca genre de Maladies &c. zu Paris 1776 heraus. In den von Epidemien fruchtbaren Jahren 1770. 1771 wurde ganz besonders ein Theil der Normandie mit genommen, und die Noth und das Sterben waren daselbst so groß und so häufig, daß sich die Regierung genöthiget sahe, diese Provinz auf alle mögliche Art zu unterstützen, und einen erfahrnen Arzt zu erwählen und dahin zu senden, der die gehörige und schickliche Heilart für diese erschrecklichen und vielfältigen Krankheiten bestimmte. Hierzu erwählte man den Verfasser gegenwärtiger Schrift, den Herrn Lepecq de la Cloture, der überall herum eilte, und diesen grausamen Verheerungen Gränzen zu setzen suchte. Die Regierung hätte hierzu keinen einsichtsvollern und bemühsamern Arzt zur Wohlfahrt der leidenden Menschheit bestimmen können, und er war so glücklich verschiedene Epidemien

in sehr kurzer Zeit zu unterdrücken. Dies war ihm keineswegs genug, daß er das Elend in den niedrigsten Hütten Tag und Nacht aufsuchte und zu erleichtern bemüht war; nein, er lies keinen Augenblick ungenützt vorbeystreichen: er setzte sich hin, und schrieb alles genau und sogleich nieder, was er am Krankenbette gesehen und bemerkt hatte, worinnen ihn die übrigen beygeordneten Aerzte und Wundärzte treulich unterstützten.

Diesen sorgfältigen Bemühungen hat die Nachwelt gegenwärtige überaus wichtige Schrift zu verdanken. Da diese Krankheiten so viele Furcht und Schrecken nicht nur in der Provinz, sondern auch in der Hauptstadt, und in dem ganzen Königreiche verbreitet hatten, so mußten nicht nur die Aerzte, sondern auch der Intendant der Provinz beständig den Verlauf der Krankheit einberichten. Herr Clotüre wurde auf diese Art auch bey Hofe bekannt, und da man dem Könige einen überaus vortheilhaften Bericht von der Beschreibung dieser Epidemien, welche dieser Gelehrte entworfen, gemacht hatte, so befahl er ihm sie völlig auszuarbeiten und der Nachwelt mitzutheilen. Da dieses Werk vollendet war, so wurde es auf königliche Kosten abgedruckt, und in allen Spitälern nieder gelegt, damit es für die vorstehenden Aerzte dieser Häuser zur Vorschrift und Muster dienen sollte.

Nicht nur die ausländischen Zeitungen, sondern auch die deutschen empfahlen es den Aerzten und Wundärzten, und in der Gazette de Santé und Salutaire rückte man wichtige Beobachtungen davon ein, um die Kunstverständigen destomehr auf diese Schrift aufmerksam zu machen. Bey solchen Anempfehlungen glaube ich nicht erst mehr nöthig zu haben, dieses Werk dem deutschen Publikum anempfehlen zu dürfen, dem es ohne dies gleich nach seiner Erscheinung bekannt wurde, sondern ich kann es ihm ganz getrost übergeben. Hier und da habe ich einige Anmerkungen beygefügt, es würde dies aber noch häufiger geschehen seyn, wenn es anders die Größe des Werks und die mir vorgeschriebenen Gränzen verstattet hätten.

Eben dieser Verfasser gab einige Zeit hernach auf Befehl der Regierung eine Sammlung von Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten und Konstitution in 2 Bänden heraus, worinnen er alle Volkskrankheiten beschreibt, die er ganzer 15 Jahre hindurch nach einander in der Normandie, nebst andern Aerzten bemerkt hatte. Der ganze erste Band enthält eine meisterhaft geschriebene Topographie der Normandie, und kann jedem Arzte bey ähnlichen Unternehmungen zum Muster dienen; in dem zweyten Bande aber werden

die häufigen Epidemien beschrieben, die er nebst andern in der angegebenen Zeit bemerkt hat. Die merkantilische Güte gegenwärtigen Werks wird es bestimmen, ob ich auch die beyden angezeigten Bände den deutschen Aerzten noch vorlegen, oder es bey dieser Unternehmung bewenden lassen soll.

Inhalt.

Anleitung für Aerzte, Beobachtungen nach Hippokratischen Grundsätzen anzustellen S. 2 — 152

Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten im Jahr 1770 = 153 — 155

Allgemeiner Zustand der Witterung im Jahre 1770 155 — 163

Frühjahr und Sommer, 1770 = 164 — 167

Erster Abschnitt, von dem Halsweh = 168

Flußartige Bräune mit einem rothen Ausschlage 168. 169

Schickliche Heilart in diesem Halswehe 169 — 176

Zweyter Abschnitt, von dem Katarrhalfieber und der Peripneumonie = = 176 — 218

Betrachtungen über das Katarrhalfieber 218 — 246

Dritter Abschnitt, von den konvulsivischen Koliken 246 — 270

Epidemie von Gros-Theil. Faules bösartiges Wurmfieber = = = 271 — 391

Anmerkung über die Epidemie von Gros-Theil 391 — 411

Herbstkonstitution des Jahrs 1770 = 412 — 474

Epidemie

Inhalt.

Epidemie von Louviers: faules peſtilenzialiſches mit Ausſchlägen verbundenes Fieber . . . S. 475

Anmerkungen über die Epidemie von Louviers . . . 587 — 602

Kurze Bemerkungen darüber . . . 603

Winterkonſtitution im Jahre 1770 . . . 628

Epidemie in den Gefängniſſen des Pallaſtes zu Rouen: faules, bösartiges, anſteckendes Fieber . . . 678

Bemerkungen über dieſe Epidemie . . . 701

Lepecq

Digitized by Google

Lepecq de la Cloture

Anleitung für Aerzte,

Beobachtungen

nach

Hippokratischen Grundsätzen

anzustellen.

Digitized by Google

Anleitung epidemische Krankheiten zu beobachten.

Beobachtet genau die besondere Konstitution und den Zustand jeder Witterung der Jahrszeit; bemerkt die Krankheiten, welche in diesen Jahrszeiten herrschen, die verschiedenen Verhältnisse, die zwischen der Jahrszeit und den Krankheiten statt finden können, die entweder schädlich oder nützlich sind; merket gleichfalls die Dauer dieser Krankheiten an, die entweder mehr oder weniger lang, bisweilen aber auch sehr kurz ist; und den Ausgang, er mag nun unglücklich und entscheidend tödlich, oder heilsam seyn, wenn wenigstens die Kranken wiederum hergestellt werden können — — — so werdet ihr die Reihe der kritischen Tage bemerken, und sichere Regeln bey der Vorherverkündigung finden; es wird euch zu gleicher Zeit bey diesen Kenntnissen leicht seyn, die gehörige Diät für jeden, die Zeit davon und den rechten Gebrauch bestimmen zu können.“ Dies ist ein kurzer Umriß der Grundsätze eines allgemeinen Gesetzbuchs für die Aerzte, welchen Hippokrates entworfen; und wenn dieses erstaunungswürdige Gesetzbuch dereinst verfertiget seyn wird, so giebt es das große Buch ab, worinnen die Natur [1]) die schätzbarsten, merkwürdigsten Thaten für die Menschheit aufstellen wird.

1) Durch die Natur wird hier nicht das System der vom Schöpfer bestimmten Gesetze für das Daseyn der Dinge, und für die

Laßt uns aber vorher selbst in den Schooß der Natur hineindringen; sie ist für uns ein Buch der Wahrheit, das zu unsern Untersuchungen beständig offen stehet. Laßt uns über ihre Verrichtungen nachdenken, besonders aber ihr edelstes Werk, den Menschen, betrachten, und beständig auf seine Bedürfnisse aufmerksam seyn.

Wir wollen deswegen die Gesetze der Natur untersuchen; diese einfachen, einförmigen, allgemeinen, unveränderlichen Gesetze, und gerührt von der Wahrheit ihrer Aussprüche, wollen wir ihr nach Verlauf von zwey und zwanzig Jahrhunderten eben die Ehrerbietung erweisen, welche ihr der größte und berühmteste

die Abwechslung der Wesen verstanden. Dies ist ein beständig lebendes Werk, sagt Büffon; die Zeit, der Raum und die Materie sind seine Mittel; das Ganze sein Gegenstand; die Bewegung und das Leben sein Endzweck. Dieser allgemeine, edle, erhabne Begrif zeigt uns den weiten Umfang des Naturforschers an. Ich rede als Arzt.

Die Natur ist für uns die Anhäufung aller Dinge, nach welchen der Mensch gebildet wird, lebt, gebohren wird, wächst, seine Verrichtungen ausübt, wiederum abnimmt, und endlich gar stirbt. Sie ist jene erhaltende, thätige Kraft, jene organische Tugend, die aber demungeachtet von dem ersten Beweger abhängt, der in allen reizbaren und empfindsamen Theilen befindlich ist; der da macht, daß sie sich bewegen, und selbst wirken ohne Beyhülfe des Willens. Sie ist eine angebohrne Kraft, welche dasjenige scheint entfernen und zurückstoßen zu wollen, was den Organen schädlich ist; welche so zu reden jedem einen besondern Geschmack mittheilt; die sich wenigstens bemüht, durch eine Art von allgemeiner Bewegung sich von allen fremden Körpern zu befreyen, welche Feinde ihrer Harmonie sind. — Auf diese Art erklärten Fernel, Houllier, Baillou, Duret, Sydenham, Bagliv, überhaupt alle klinische Aerzte die Natur, welche dem Hippokrates gefolgt sind, und welche seine Lehre angenommen haben.

Digitized by Google

teſte Mann des Alterthums in einem Denkmaal, das dauerhafter als Erz iſt, brachte. Naturae morbis medentur. Ja, die Natur allein heilt unſere Krankheiten!

Eine ausgemachte Wahrheit, die, indem ſie den Nutzen der Arzneywiſſenſchaft zu verdrängen ſcheint, im Gegentheil den Ruhm der Aerzte unterſtützt, die Triebfeder von ihren weitläuftigſten Unterſuchungen wird, ihre gemeinſchaftlichen Bemühungen in einem einzigen Punkte vereiniget, und den Gegenſtand ihrer tiefen Unterſuchungen beſtimmt. Welches werden wohl alsdenn die Verrichtungen der Aerzte ſeyn? Welches ſind ihre eigentlichen Pflichten? Als Diener der Natur und ihre Ausleger müſſen wir uns bemühen, die beſtändige und regelmäßige Wirkung dieſer erſten Kraft, die da beſtändig in Bewegung zur Unterhaltung der Harmonie des menſchlichen Körpers iſt, wohl zu unterſcheiden; eine unveränderliche Bewegung, wovon die Abänderung allein eine in die Augen fallende Unordnung anrichtet, welche ſicher das gegenwärtige Hinderniß in der natürlichen Ordnung zu erkennen giebt: wir müſſen die kräftigen Hülfsmittel, die vielfachen Anſtrengungen dieſer thätigen, vortreflichen Triebfeder unterſuchen und aufmerkſam betrachten, welche Organe vorzüglich nach dem Alter, dem Geſchlechte, der Zeit und der Beſchaffenheit des Körpers in Thätigkeit geſetzt werden: ferner müſſen wir uns bemühen, den Wunſch, das Verlangen, die Gattung des Inſtinkts vorherzuſehen und zu erkennen, die ſie bey der Auswahl der Ausführungen ſcheint anzugeben, welche zur Erlangung ihres Endzwecks dienen ſollen; laßt uns ferner den Grad der gehörigen Zubereitung entwerfen, um entweder die fremden Theile in unſre Säfte zu verwandeln, oder um ſie auszuführen, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Wir müſſen uns

bemühen hinlängliche Einsicht zu erlangen, den Grad der Kräfte, die zu Erhaltung des Lebens dienen zu beurtheilen und abzumessen, damit wir sie zur rechten Zeit unterstützen, beleben, oder unterdrücken, wenn es nöthig seyn sollte; ferner müssen wir den Zeitpunkt kennen lernen, wo die Hülfsmittel nützlich, oder ganz fruchtlos seyn werden. Eine vorläufige Kenntniß der Instrumente, welche die Kunst bey der Heilung der Krankheiten anwendet, ihre Wirkungsart in den menschlichen Körper, ihre vorzüglichen Bestandtheile, ihre Zubereitungen, die vor ihrem Gebrauch erfodert werden, können uns sehr nützlich seyn. Natura namque noſtra agri. Mit einem Wort, wir müssen beständig beobachten, und darinnen niemals müde werden; die Thatsachen einer langen Erfahrung sammlen; [2]) unsre Entdeckungen mit denjenigen von allen Zeiten vergleichen, und über ihre Verhältnisse gründlich nachdenken, bevor wir Folgerungen daraus herleiten: Doctorum praecepta seminum rationem habent.

Dort endiget sich der Zirkel der Kenntnisse, welche die Arzeneywissenschaft uns darbieten kann; dort findet der weitläuftige Umfang der größten und wesentlichsten Kunst, welche die Nothwendigkeit hat erfinden können, seine Gränzen; dort finden wir zu gleicher Zeit das schrecklichste Gemälde unsrer Irrthümer. — — — Laßt uns die Augen wegwenden und den Vorhang niederfallen, der die unendlichen Uebel verbirgt, welche die Menschheit durch die verwegene Hand so vieler Gelehrten und berühmten Künstler erhielt, die durch den Strom ihrer Einbildungskraft und

2) Ad haec longi temporis induſtriam accedere neceſſe eſt, quo diſciplina veluti gravitata feliciter et bene creſcendo gravidata, maturos fructus efferat, Hipp. Lex.

und Genies sich hinreißen, und über die Sphäre der Kunst hinausführen liessen, indem sie sich dem Geist des Systems überließen, der sie in die traurigsten Irrthümer stürzte. Ganz gewis wären sie weniger strafbar, wenn sie sich bey ihrer lebhaften Einbildungskraft an einer thörigten, eingebildeten und falschen Theorie blos begnügt hätten, keineswegs aber so verwegen gewesen wären, einen Plan zu einer Heilmethode zu entwerfen, der auf irrigen Lehrsätzen beruhete: gleich als ob in einer Kunst, welche das Leben der Menschen betrift, falsche Lehrsätze oder Meynungen die Hand und das Unternehmen des Künstlers unterstützen oder leiten könnte!

Betrogen durch den verführerischen Anschein der Uebereinstimmung der allgemeinen Gesetze, die sie bey der besondern Bewegung des belebten Körpers annahmen, entfernten sich diese großen Männer freywillig von dem einzigen wahren und wichtigen Punkte, der allein vermögend gewesen wäre, wenn sie hätten aufmerksam seyn wollen, den verwegenen Ausschweifungen ihrer eitlen Neubegierde Gränzen zu setzen, die in ihnen einen thörigten Trieb hervorbrachte, alles auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen.

Der Mensch ist aus verschiedenen Organen zusammengesetzt, wovon jedes eine angebohrne Reizbarkeit, eine Gattung eines besondern Lebens besitzt, welches nothwendig durch eine geheime Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Leben einer jeden besondern Person verbunden ist. In den Organen liegt folglich ein doppelter Trieb einer bewegenden, unumschränkten, unbekannten Kraft, und einer Macht des Verhältnisses oder der Mitleidenschaft, wovon die mit andern Organen in Verhältniß stehende Thätigkeit, noch vielen andern Gesetzen unterworfen ist, als diejenigen sind, welche

die

die Natur in die Körper einer todten Materie legte. Hier haben wir mit einem Worte den unvermeidlichen Stein des Anstosses, woran alle theoretischen Fantomen scheitern. Hier verliehren sich, vermischen sich, und zerstören sich wechselsweise die Corpuscula des Asklepiades, das Strictum, und Laxum des Themisons, die Intemperies der Galenisten, die Dunkelheiten des Paracelsus, der Archaeus des Helmonts, das Fermentum, und die Explosio des Sylvius und des Willis u. s. w. Hier verliehren sich gleichfalls unter diesen zahlreichen Ruinen der Meynungen, die Humoristen, die Spasmodisten, die Trituristen, die Animisten und selbst die Mechanisten. Hier fallen zu gleicher Zeit die verführerischen neuen Gesetze gänzlich hinweg, welche man seit der Entdeckung des Kreislaufs des Harveus aus hydrostatischen und hydraulischen Lehrsätzen angenommen hat; die Berechnungen, die falschen Voraussetzungen, die widersprechenden Lehrsätze des Skaligers und aller andern Aerzte, welche die Mathematik auf die Arzeneywissenschaft anwenden wollten, und noch mehr das neue Lehrgebäude der Elektricität, welche man seit kurzem als die vorzüglichste Triebfeder der thierischen Oekonomie hat ansehen wollen; wie könnte man auch wohl daraus die organische Bewegung des Menschen erläutern?

Niemals wird ein System, wenn es auch noch besser zusammengesetzt, oder sehr allgemein seyn sollte, hinreichend seyn, die Erscheinungen zu erklären, die man in jedem Punkte des menschlichen Körpers antrift. Wie kann es wohl hinreichend seyn, daraus die Ursachen, die Kennzeichen, der Krankheiten zu bestimmen? Das letztere erfundene kann die vorhergehenden verdunkeln: es wird wie die vorigen zusammenstürzen, und die Kunst wird dabey nichts ge-

gewinnen 3). Das menſchliche Geſchlecht wird hierdurch immer mehr und mehr betrogen, weil alle Erfinder neuer Hypotheſen ihre Methode mit der Theorie verbinden, wovon ihr Kopf angefüllt iſt.

Ich habe einen berühmten Arzt und einen groſſen Liebhaber des Aderlaſſens gekannt, ſagt **Maupertuis**, der alle Wirkungen der verſchiedenen Gattungen des Aderlaſſens berechnet hatte u. ſ. w. Sein Buch ſollte eben der Preſſe übergeben werden, als ein Geometer eine vortrefliche Schrift über die Bewegung der flüßigen Theile herausgab, und ihm zeigte, kein Satz könne in ſeinem Werke ſtehen bleiben. Der Arzt nahm ſein Buch, warf es in das Feuer, fuhr aber demungeachtet fort, ſeinen Kranken nach ſeiner Theorie das Aderlaſſen zu verordnen.

Warum ſind wir wohl ſo tollkühn, daß wir glauben, wir könnten die dem menſchlichen Geiſte vorgeſchrie-

3) Die Hypotheſen haben den Fortgang der Wiſſenſchaften mehr verhindert, als befördert. Hat man ſich einmal bey einer Thatſache eine Hypotheſe erdacht, und iſt man ſo weit gekommen, daß man ſie für wahrſcheinlich hält, ſo glaubt man alsdenn nicht mehr, daß ihr die Natur widerſprechen könne; geſchieht es nun, daß man neue Thatſachen findet, welche den Grund davon untergraben, ſo ſucht man hierauf eine Erklärung auf, welche mit der angenommenen Hypotheſe übereinſtimmt. Es wird wenig Hypotheſen geben, welche nicht ihren Erfinder betrogen haben, und er wird dies ſelbſt eingeſtehen müſſen, wenn er aufrichtig iſt, und die Natur ſo ſehen will, wie ſie wirklich beſchaffen iſt. L'art d'obſerver par Jean Sennebier Tome II. chap. IX... Errant qui putant ſe morbos feliciter curaturos, quia doctrinam recte theoriſandi adamuſſim callent. Errant, inquam, quia medicus ad multo altiora reſpicere debet, ut innocentem artem a calumniis vindicet, aegrosque a morborum taedio ad ſalutis tranquillitatem revocet. Baglivi, Prax. med. L. I. Cap. V. §. 6.

schriebenen Gränzen bey der Untersuchung der ersten Ursachen der Erscheinungen der Natur überschreiten? Warum wollen wir wohl das Wesen einer Krankheit erkennen, wir, die wir niemals die Grundsätze der Bewegungen entdecken werden, die in dem belebten Körper geschehen; wir, welchen die Natur, die ersten Eigenschaften, die Bildung der Grundtheile, und selbst größtentheils die Einrichtung unsrer kleinsten flüßigen und festen Theile, so wie auch von denjenigen natürlichen Dingen unbekannt sind, die wir als Arzeneymittel anwenden sollen: unendliche Gegenstände, die wir alle ganz genau inne haben müßten, wenn wir nach unserm Gefallen die gehörigen Veränderungen in allen Fällen der Krankheiten bewirken wollten.

Nein, ich wiederhole es, die großen Aufklärungen der Physik, die zahlreichen Entdeckungen der Anatomie, die reichen Schätze der Naturgeschichte, und die großen Erfindungen der Chymie, die heut zu Tage viel aufgeklärter als sonst ist, werden keinesweges hinreichen, daß sie uns unfehlbare Grundsätze zur Heilung der Krankheiten an die Hand geben könnten. Infantiam medicinae cui historia morborum primam debet mammam, aliarum scientiarum legibus assuescere ac confundere, idem ac ipsius divinae artis fundamenta evertere prorsus atque diruere.

Wir dürfen nicht erröthen, wenn wir gestehen, daß die Arzneywissenschaft, so einfach und natürlich sie auch in ihrer Kindheit gewesen, doch einen reichen Schatz von Sammlungen, von Thatsachen habe aufweisen können, die durch die Erfahrung waren erwiesen worden, und daß sie weit verehrungswürdiger gewesen, als sie heut zu Tage scheint, da sie durch prächtige Entdeckungen der Neuern ist bereichert worden.

den. Es ſind zwar ſeit der Zeit mehr als zweytauſend Jahrhunderte verfloſſen; ein unendlicher Raum von Zeit, es hat nicht an Arbeitern, noch an Männern von Genie gefehlt, und demungeachtet ſcheint mir meine Behauptung wahr zu ſeyn. Welches iſt wohl die Urſache einer ſolchen Verſchiedenheit? Warum hat wenigſtens die Kunſt in unſern Zeiten nur ſchwache Schritte in Abſicht der Kenntniß der Krankheiten und der Heilmittel vorwärts gethan? Dies iſt zum Unglück deswegen geſchehen, weil man die erlangten Kenntniſſe nicht genutzt hat, und weil faſt alle Aerzte glaubten, ſie müßten neue Mittel entdecken, ihre Kunſt vollkommner zu machen. Sie vernachläßigten das Feld, das in ihrem Beſitze war, und vermehrten ſeine Fruchtbarkeit keineswegs. Endlich liegt der Grund darin, weil ſich die mehrſten von dem wahren Weg entfernten, welcher ihnen durch richtige Beobachtungen war gebähnt worden.

Wie viele Zeit iſt bey der Unterſuchung und den Streitigkeiten ſchwerer unnützer Materien verlohren gegangen, wovon das Reſultat aufs höchſte Wahrſcheinlichkeiten darbot, deren prächtige Auszierung nur darzu dient, den Arzt bey dem Krankenbette in Verwirrung zu ſetzen? Wie viele große Bände hat man nicht mit der ſtrengſten Ordnung geſchrieben und ſie mit tiefgedachten Vernunftſchlüſſen angefüllt, welche den Verfaſſern nur eine betrügliche, vorübergehende Ehre gewährt, und die wahren Schätze der Arzneywiſſenſchaft ärmer gemacht haben? Warum bleibt wohl die Arbeit ſo vieler Schriftſteller unnütze, und für uns gleichſam verlohren? Dies geſchieht deswegen, weil ihr vornehmſter Endzweck war, Meynungen zu gründen, Sekten zu ſtiften, und weil ſie ihre Heilart auf gefährliche Grundſätze

ſäße einer glänzenden und allgemeinen Theorie bauten, 4) gleich als ob eine gründliche Theorie in der Arzeneywiſſenſchaft möglich wäre, die ſich nicht auf eine Sammlung bewieſener und gewiſſer Thatſachen gründet, die mit jedem Theile der Kunſt in einem Verhältniſſe ſtehet. Die Theorie muß keineswegs vor der Ausübung vorhergehen, ſie muß vielmehr im Gegentheile, das Reſultat der Beobachtungen von allen verſchiedenen beſondern Fällen ſeyn, die man bey der Ausübung der Kunſt antrift. Thatſachen ſind uns nöthig, keineswegs aber Hypotheſen, Wahrſcheinlichkeiten oder Meynungen, ſolche Thatſachen, die man unzähligemale beobachtet hat, und die durch eine Menge übereinſtimmende Beobachtungen ſind beſtätiget worden. Der Irrthum befindet ſich ſonſt der Wahrſcheinlichkeit an der Seite; Dunkelheit folgt auf die Strahlen des Lichts, und die Ausübung wird, ſo zu reden, ein ſtrafbares Verbrechen.

Welche Fehler begiengen wohl nicht **Bellini, Silva** u. ſ. w. indem ſie die Heilart der hitzigen Krankheiten auf die Theorie der Entzündung gründeten, die ſie nach den Geſetzen des Kreislaufs des Bluts abgefaſſet, und den allgemeinen Regeln der Phyſik und der Hydraulik untergeordnet hatten 5).

Chi-

4) Inanis gloriae deſiderium, ſimiola fuit quae medicos omni aetate compulit ad ſectas condendas potius, quam ad nova in dies detegenda phaenomena, quae morborum hiſtoriam illuſtrarent confirmarentque. Et ita fingentes ad libitum rerum naturam, indigeſtisque quibusdam meditationibus eandem fere evertentes, nil mirum ſi medicinae fundum et patrimonium hac ratione depauperarint, florentemque illius ſtatum inutilium librorum copia perturbarint. Prax. med. L. I. cap. 5. §. 7. Baglivi.

5) Der berühmte Blutvergieſſer Silva ſagt uns: Perſonen, welche

Chirac ließ verschiedene Kadaver von Personen öfnen, die an einem bösartigen Fieber gestorben waren; er fand die Gefässe des Gehirns und der Hirnhaut mit Blute angefüllt, hieraus schloß er, die Entzündung dieser Organe wäre die erste Ursache der bösartigen Fieber. Da er von diesem Grundsatze aus abgieng, vergoß er Ströme von Blut, und ließ vorzüglich die Blutgefässe an dem Fuße öfnen, Einige Kranke wurden unter seinen Händen gerettet, wie viele tausend Schlachtopfer sind aber in der Folge, durch diese blutdürstige Heilart verlohren gegangen. Hier hat man also den Misbrauch einer Theorie, die sich auf Berechnungen, Wahrscheinlichkeiten, Muthmassungen, keineswegs aber auf eine bestätigte Erfahrung gründet.

Verfuhren wohl unsre Vorfahren auf eben die Art? Weniger eifersüchtig, als die Neuern, alle Erscheinungen der thierischen Oekonomie zu erklären, aufmerksamer aber nützliche Kenntnisse zur Heilart der Kran-

welche an dem Seitenstiche gestorben, nachdem man ihnen nach seiner Weise zur Ader gelassen, würden auf gleiche Art gestorben seyn, wenn man ihnen nicht zur Ader gelassen hätte, und zwar, weil nach dem Aderlassen die Gefässe nicht aufgeschwollen wären, folglich hätte es nicht die Ursache ihres Zerreissens seyn, noch zu einer längern Verweilung des Bluts in den verstopften Gefässen Gelegenheit geben können, um daselbst eine neue Schärfe anzunehmen. (Traité de la saignée Tom. II. p. 114.) Es ist ganz gewis, erwiedert der Verfasser von dem Misbrauche des Aderlassens, daß die Gefässe bey der Methode des Silva nicht aufschwellen konnten, weil er sie beständig ausleerte; darüber muß man aber erstaunen, daß er nicht mit den Aerzten aller Jahrhunderte eingesehen, eine solche Ausleerung müsse nothwendig eine Schwäche, ein Zusammenfallen der Gefässe hervorbringen, wodurch eine Stockung in der Lunge erzeugt wird, und nach welcher der Kranke ersticken muß.

Kranken zu entdecken und zu sammlen, welches der erste Gegenstand unsrer Kunst ist, besaßen sie keine Theorie, wohl aber das Resultat von Begebenheiten in verschiedenen Krankheiten; sie gaben nur dasjenige für gewisse Thatsachen aus, was ihnen eine genaue Beobachtung häufig und ohne Abänderung gelehrt und bestätiget hatte.

Deswegen glaubte Hippokrates, dieser gründliche Forscher des Gangs der Natur, nachdem er tausendmal bemerkt hatte, die Fieber endigten sich am gewöhnlichsten und am glücklichsten, die eine merkliche Ausleerung annehmen, und als einen Grundsatz seiner Theorie festsetzen zu können: **Die Heilung der Fieber sey ein Werk der Natur.** Da er in der Folge wahrnahm, diese Art der Reinigung trete eher oder später in gewissen Tagen weit entscheidender ein, (einige Nebenumstände ausgenommen;) so schloß er daraus, der febrinische Saft habe eine Vorbereitung nöthig, ehe er mit Nutzen, cum euphoria, ausgeführt werden könnte; und diese Vorbereitung nennte er die Kochung des Safts: eine Kochung deren Gegenwart jederzeit die nahe Krisis, oder die Entscheidung der Krankheit und ihren glücklichen Ausgang versichert. Da er seine Aufmerksamkeit verdoppelte nahm er wahr, der vorher helle, durchsichtige oder rohe Urin werde dicke, trübe, wolkicht, oder bekomme einen stärkern oder geringern heilsamen Bodensatz, sobald die Kochung anfienge. Alsdenn sagte er, nach einer wiederholten Erfahrung, die ersten Kennzeichen der Kochung finde man in dem Urine; und das Kennzeichen einer vollkommenen Kochung sey ein weißer, leichter und bleicher Bodensatz, der ununterbrochen in dem Urine bis zur Entscheidung der Krankheit abgesetzt würde.

Diese

Dieſe Beweglichkeit der kranken Materie, dieſer Anfang der Reinigung lehrte ihn den ſchicklichen Zeitpunkt bey der Anwendung der abführenden und ausleerenden Mittel in den hitzigen Krankheiten zu ergreifen: Cocta non cruda, medicanda ſunt.

Dieſer weiſe Beobachter bemerkte noch überdies, daß die Entſcheidung, welche durch die Kennzeichen der Kochung war angezeigt worden, endlich blos durch Beyhülfe fortgeſetzter heilſamer Bewegungen erfolge, welche den übrigen Theil der febriniſchen Materie durch den Auswurf, die Schweiſſe, den Urin, den Stuhlgang, die Ausſchläge der Haut, oder durch verſchiedene miteinander vereinigte Ausleerungen aus dem Körper fortjagten. [6]) — Auf der andern Seite lehrte ihn die Erfahrung auch noch, man könnte die Entſcheidung, dieſen heilſamen Ausgang der Krankheit nur alsdenn erſt hoffen, wenn die kranke Materie in die Gefäſſe übergangen wäre; ſo oft ſie verſteckt ſey, ſelbſt in dem Augenblicke beym Anfall und wenn ſie in den erſten Wegen verborgen liege, turgeſcire ſie gleichſam, bringe daſelbſt eine Aufwallung oder eine allen Bewegungen der Natur entgegengeſetzte Gährung hervor, wodurch ſie die Kochung zu beſchleunigen ſucht. Hieraus folgt der ſo ſchätzbare zweyte Grundſatz, in hitzigen Krankheiten müſſe man im Anfange abführen, wenn die Materie in Aufwallung wäre:

6) Hippokrates hat die wahren Grundſätze der Theorie der Krankheiten noch mehr ausgedehnt: er beſtimmt für jedes Alter, für jedes Geſchlecht, für jede Jahrszeit die Krankheiten, welche ihnen eigen ſind; und die Beobachtung führte ihn dahin, daß er die Ausführungskanäle, die Ausleerungen beſtimmen konnte, welche zur Entſcheidung der Krankheiten in Rückſicht des Alters und der Beſchaffenheit der Witterung dienen könnten. Aphor. Sect. III.

wäre: In acutis purgandum vel ab initio, ſi quid turgeat. Wie konnte wohl **Hippokrates** dieſen zweyten Fall oder das Aufwallen der Säfte in den erſten Wegen unterſcheiden? Durch die Uebelkeiten, das Brechen, die galligten Stuhlgänge, die Bitterkeit im Munde, die Kopfſchmerzen, die ſchmutzige, unreine, galligte Zunge, mit einem Worte durch alles dasjenige, was er die Bewegungen des Unterleibes nennt — und wovon er ſich durch eine lange Erfahrung überzeugt hatte. Weniger unterrichtet von den kleinſten Theilen des Körpers, durch die Anatomie mit der Vertheilung der Gefäſſe und der Nerven nicht ſo bekannt als die Neuern, woraus jene Art der Mitleidenſchaft (Sympathie) zwiſchen den entfernten Organen entſpringen kann, hat dieſer große Mann demungeachtet dieſe Uebereinſtimmung oder Mitleidenſchaft eben ſo gut gelehrt, als es ein **Veſal** oder **Winsloo** hätte thun können. Ein heftiger Schmerz in den Teſtikeln, ſagt er, endiget einen trockenen hartnäckigen Huſten; auf eben die Art macht der Huſten, daß die Entzündung des Teſtikels aufhört. — Wenn der Teſtikel bey dem Huſten aufſchwillt, ſo erinnert er uns an die genaue Gemeinſchaft der Bruſt, der Brüſte, der Stimme, mit den Zeugungstheilen; (de Morb. vulg. lib. 6. Sect. 4. §. 1.) der äuſſern Gliedmaſſen mit den Därmen in dem Podagra (§. 3.); der Bruſt mit den Bändern und den Darmknochen (§. 4.); der Haut endlich mit den Därmern, cutis denſitas, alvi laxitas, u. ſ. w. Iſt wohl dieſe Uebereinſtimmung und Mitleidenſchaft von unſern größten Anatomiſten beſſer bemerkt worden? Beſitzen wir wohl heut zu Tage ausgebreitere Kenntniſſe? Wird wohl die gelehrte Eintheilung der Krankheiten von einem berühmten neuern Gelehrten von unendlichen Klaſſen und Gattungen, die oft gar zu weit geht,

wohl

wohl eben ſo viel Licht über die Theorie der Krankheiten, als die Eintheilung der Zufälle der Organe, welche über oder unter dem Zwergfelle liegen, verbreiten. War es wohl nöthig, daß Hippokrates die Geſetze der Hydraulik zur Beſtimmung der Nothwendigkeit des Aderlaſſens, deſſen Nutzen und Schaden kennen mußte? Man muß die Ader öfnen, wenn das Uebel heftig, der Kranke ſtark und in der Blüthe ſeiner Jahre befindlich iſt; in den Peripneumonien, wenn ſie auch ſelbſt mit einem Blutauswurfe verbunden, verbieten gewiſſe Konſtitutionen der Jahrszeiten, der Stich in der Gegend, unter den kurzen Rippen, und die Gegenwart der Galle, das Aderlaſſen, wie Hippokrates anmerkt — welche Richtigkeit, welche Kürze, welche Genauigkeit in den Ausdrücken!

Hier hat man einen Umriß eines großen Theils der Arzeneywiſſenſchaft. Thatſachen von Beobachtungen beſtätigen die karakteriſtiſchen Kennzeichen, welche auf einmal die Theorie aufklären, und die Ausübung leiten und anordnen: Alles iſt hier bewieſen, alles gut beobachtet, alles nützlich. Dies ſind jene ewigen Wahrheiten, welche die zerſtörende und verſchlingende Zeit verſchonen wird, weil ſie mehr Ausſprüche der Natur, als Worte eines Menſchen ſind, der vielleicht in den zukünftigen Zeiten ſeinesgleichen nicht finden wird, ſo wie ihn in den vergangenen Jahrhunderten niemand gleich gekommen. Wenn wir endlich über dieſe Art zu ſehen und zu urtheilen nachdenken, worinnen der Vater der Arzneywiſſenſchaft ganz Meiſter war, und von welcher er ſich niemals entfernte, ſo wird man leicht begreifen, welches die Theorie unſrer Kunſt ſeyn kann; man wird einſehen, es ſey thöricht und unnütze, die Arzeneywiſſenſchaft in die theoretiſche und praktiſche einzutheilen. Es

ist wahr, die Arzeneywissenschaft setzt viele vorläufige Kenntnisse zum Voraus, und man muß diese zu erlangen suchen, wenn man die Arzeneywissenschaft ausüben will; diese Kenntnisse können aber nicht gewis seyn, wenn sie nicht das Resultat von einer lange Zeit fortgesetzten Bemühung sie zu entdecken sind. Sie müssen sich auf die Untersuchung der Kennzeichen und der Zufälle der Krankheiten, ihre Ursachen, ihre Wirkungen, ihren Gang und ihren Ausgang gründen. Hieraus folgt, die ganze Arzneywissenschaft sey blos eine Sammlung von fortgesetzten Beobachtungen. Beobachtet man, so ist man thätig, wenigstens in der Arzeneywissenschaft, alles ist hier praktisch, nichts spekulativisch 7).

Die Beobachtung ist also der feste Grund und die Basis unsrer Kunst; sie war es, da dieselbe noch in der Wiege lag, und sich in der Schule befand, wenn man zu den Jahrhunderten zurückgehet, wo der Mensch die

7) Wir wollen bey diesem Artikel uns nicht lange aufhalten, sondern verweisen unsere Leser mit Zuversicht auf die Vorrede der akademischen Sammlungen, daraus wir nur folgendes Bruchstück auszuziehen gedenken. — „Diese Beobachtung der Kennzeichen und der Zufälle, die Semiotik, welche die Alten als die Basis der Therapevtik so sehr bearbeitet haben, und welche von vielen Neuern ist vernachläßiget worden, erlernt man keineswegs durch Disputiren, noch auf den Lehrbänken der medizinischen Schulen, noch in bestäubten Bibliotheken, oder in einsamen Studirstuben; sie verlangt keine Pralerey noch Prunk; sie richtet sich nicht nach glänzenden Hypothesen, oder tiefsinnigen Vernunftschlüssen; man findet sie endlich nicht in unserm Geiste, sondern in der Natur der Dinge selbst; und man kann sie blos erlernen und erweitern, durch anhaltende Arbeit, durch Geduld bey der Untersuchung, durch genaue und getreue Beobachtung der Thatsachen, durch Vergleichung der Erscheinungen, wovon uns die alten Be-

die Nothwendigkeit empfand, wie Uebel zu beobachten, welche mit seiner Konstitution verbunden waren, und die Mittel zu bemerken, welche dieselben heilten. Die ersten Vorschriften, die das Ohngefähr entdeckte, und die man an die Säulen der Tempel schrieb; die Sammlungen, welche die Familie des Asklepiades so lange Zeit aufbewahrten, und die nichts anders als das Resultat, wiederholter Kuren durch dieses oder jenes Mittel in fast ähnlichen Fällen waren, die Aussprüche des **Cnidius** endlich waren in Verhältniß des Hippokrates selbst, das Resultat und die Früchte der Beobachtungen.

Der Eifer eines unsterblichen Genie's verbreitete alsdenn über die Beobachtungen ein helles Licht, das zwar seit zwey und zwanzig Jahrhunderten tausendmal durch eine Menge angehäufte Hypotheſen ist verdunkelt worden, welches aber niemals seinen Glanz verlohren hat, und beständig durch die Finsterniß, welche es umgab hindurch gedrungen ist. Eine kleine Anzahl Strahlen, die von einigen seltenen Männern von Zeit zu Zeit sind entdeckt und mit Klugheit gesammlet worden, scheinen selbst auf einige Art die Masse des ersten Scheins verdoppelt zu haben. Nachdem ein System das andere zerstört, so scheint die Beobachtung das einzige Mittel zu seyn, wovon wir auf der dunkeln Bahn der Ausübung der Arzeneywissenschaft Licht bekommen können. Longarum observa-

Beobachter Beschreibungen hinterlassen haben, mit denjenigen welche uns in der Praxis aufstossen. Dies geschieht, wenn man den Zustand des Kranken auf das genaueste, seinen Puls, sein Athemholen, seine Lage und seine Auswürfe untersucht. Geht man bey einer solchen Bemerkung bis zu den kleinsten Umständen, untersucht man nach dem Tode selbst die Kadaver, so kann man endlich zu solchen wichtigen Kenntnissen gelangen.“

tionum praesidio instructa mens sagax potissimam curandorum hominum rationem assequitur. (Bagliv.) Wirklich was Hippokrates, in Rücksicht der Zufälle der Krankheit in Thessalien und Thracien bemerkte, sahen **Fernel**, **Riviere** und **Baillou** gleichfalls in Frankreich, **Sydenham** in England, **Bagliv** in Italien, **Forestus** in Holland.

Dies ist eine tröstende Wahrheit der Natur, deren treuer unveränderlicher Ausdruck uns selbst zu der Beobachtung, als der einzigen Regel, die niemals trügen kann, zurückzurufen scheint. Durch sie ist die Arzeneywissenschaft aus der Dunkelheit herausgegangen, und eine wirklich wesentliche Wissenschaft worden, welche am nächsten an das Glück der Menschheit gränzt. Diese Wissenschaft, sagt Zimmermann, ist der Schlüssel, mit welchem die Arzeneywissenschaft in das Innre der Natur eindringt; eine historische Kenntniß der Krankheiten muß aber vor derselben vorhergehen. Die natürliche Geschichte der Krankheiten ist das große Werk, welches Hippokrates anfieng, das d'Alambert als das schönste und größte Monument der Kenntniß ansahe, welche die Alten von der Natur hatten; ein sehr weitläuftiges Werk, welches man aber doch mehr erweitern und auszieren kann, wenn man nach eben den Grundsätzen fortfährt und eben das Fundament annimmt, welches Hippokrates hier zur Grundlage erfoderte; und diese Vollkommenheit, welche man seit so vielen Jahrhunderten gewünscht, würde vielleicht keineswegs über die menschliche Erwartung gehen, wenn man die Philosophie zu Hülfe nähme. Dieser historische Theil, wie wir ihn heut zu Tage besitzen, ist noch die Frucht einer guten und reiflichen Beobachtung. Er muß das Auge des Beobachters erleuchten, ihm die Kennzeichen und die Zufälle entdecken, woraus man erkennt, dies

ſey dieſe und keine andere Krankheit: er ſetzt uns einzig in den Stand von jedem Zufalle der Krankheit vernünftig urtheilen zu können. Unterſuchen wir aufmerkſam die Wirkungen, ſo kommen wir unvermerkt zur Kenntniß der Urſachen; dieſe führt uns zu den Indikationen, den Methoden und den Heilmitteln. Die Beobachtung des hiſtoriſchen Theils der Krankheiten lehrt uns, ob dieſe oder jene Erſcheinung zu der Krankheit gehört, oder ob ſie eine Wirkung der Hülfsmittel iſt; ob ſich die Heilung von der Natur herſchreibt, oder ob ſie durch die Arzeneyen iſt unterſtützt worden: Er lehrt uns, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, die Phyſionomie oder die eigentlichen Züge der Krankheiten, wodurch wir die Bedürfniſſe der Natur erkennen und einſehen, ob wir bey einer ſolchen Gelegenheit thätig ſeyn ſollen, oder einen Zuſchauer abgeben müſſen.

Kann man wohl gegenwärtig die Nothwendigkeit der Beobachtung in der Ausübung einer Kunſt verkennen, welche ihr alle ihre Reichthümer zu verdanken hat? O ihr klugen und herzhaften Männer, die ihr beſtändig Gegenſtände vor Augen habt, die nichts als Gefahren drohen, ihr die ihr euch niemals mit Dingen beſchäftiget, welche Vergnügen gewähren, ihr die ihr blos Mühſeligkeiten unter dem Elende und den Plagen der Menſchen einzuernten habt, wie werdet ihr wohl anders dahin gelangen, der leidenden Natur beyzuſtehen, eure Nebengeſchöpfe von den größten Uebeln, von der Krankheit, von den Schmerzen, ja von dem Tode ſelbſt zu befreyen? Die Natur wird blos durch die Beobachtung und ein genaues Bemerken erkannt: Hier ſind alſo die beyden vorzüglichſten Geſichtspunkte, worauf derjenige hinſehen muß, der dereinſt ihr Diener werden will. Zuerſt muß er die vorläufigen Kenntniſſe ſeiner Kunſt zu erlangen

langen und sich alles eigen zu machen suchen, was gute Beobachter in allen Jahrhunderten bemerkt haben: zweytens muß man mit seinen eigenen Augen genaue und bestimmte Bemerkungen anstellen, sich selbst und der Nachkommenschaft von dem Resultate dieser Bemerkungen Rechenschaft geben.

Die Bemerkung überhaupt ist die Aufmerksamkeit der Seele, nach Gegenständen hingerichtet, welche die Natur darbietet. Die Beobachtung in der Arzeneywissenschaft bestehet also in einer gleichen Aufmerksamkeit auf den Menschen nach der Moral, der Physik, in dem gesunden und kranken Zustande, und in allen Fällen, welche mit diesen beyden Zuständen in einem Verhältnisse stehen, betrachtet. Der Arzt, sagt Hippokrates, muß die Natur überhaupt und den Menschen insbesondre kennen. Diese Beobachtungen aber müssen sich vorzüglich über alles dasjenige verbreiten, was uns die Kunst lehrt, den Menschen vor Krankheiten zu verwahren, sie zu kennen, zu mildern und zu heben. Dies ist der wesentlichste Theil der praktischen Medizin; der sicherste, der nüzlichste und der genugthuendste Theil der Kunst.

Wir wollen diese Eintheilung weiter ausdehnen; oder laßt uns vielmehr den Lehrsätzen unsers göttlichen Meisters folgen, die er uns hinterlassen, um zu der Kenntniß der Krankheiten zu kommen, und um uns die Gegenstände anzuweisen, womit sich die Beobachtung beschäftigen soll. „Wir erkennen die Krankheiten, sagt er, (de Morbis vulgaribus, L. I. Sect 3.) aus der allgemeinen und besondern Natur eines jeden Individuums, [8]) aus der gegenwärtigen Krankheit; aus dem

8) Communis rerum natura Medico maxime inspicienda est, nec vero cuiusque propria negligenda. Est enim Me-

dem Kranken, aus den Dingen, welche man ihnen dargereichet hat, wodurch der Zuſtand derſelben entweder verbeſſert oder verſchlimmert wird; aus der allgemeinen Konſtitution des Jahrs; aus dem beſondern Zuſtande der Witterung, indem man zugleich auf das Klima Rückſicht nimmt, worinnen ſich der Kranke aufhält; aus den Gewohnheiten der Lebensart, der Aufführung und dem Alter eines jeden; aus den geführten Reden, ſeinen Sitten, ſeinem Stillſchweigen, ſeinen Betrachtungen, ſeinen Gedanken, ſeinem Schlafe, ſeinem Wachen, ſeinen Träumen; aus der Unruhe, dem Jucken, den Thränen, den Verdopplungen, den Stuhlgängen, dem Urine, dem Auswurf, dem Brechen. Ueberdies muß man die Ausleerungen unterſuchen, ihre Beſchaffenheiten, und den Augenblick, wenn ſie geſchehen; welches die Abänderungen der Krankheiten ſind, und worein ſie ausarten; welche ſchädliche oder günſtige Abſätze oder Wanderungen (metaſtaſes) erfolgen: der Schweiß, der Froſt, die Erkältung, der Huſten, das Nießen, der Schlucken, der Athem, das Aufſtoßen, die mit oder ohne Geräuſch fortgehende Winde ſind gleichfalls Gegenſtände der Unterſuchung, ſo wie auch die Blutflüſſe und die güldene Ader. Ferner muß man Achtung geben, was auf alle dieſe Dinge folgt, und was die Wirkung davon iſt.“

Hier

Medicina communium praeceptionum obſervatio quaedam, quam ita finiunt, inquit Celſus, ut quaſi viam quandam eorumque, quae in morbis communia ſunt contemplatricem eſſe contendunt. Atque ubi univerſalium notiones ratione perceptae ſunt et in ſingularium exercitatione velut exemplorum approbatione, concluſae, exiſtit mirifica illa medendi via, quam methodon ratione et experientia nixam paſſim celebrat. Galenus, Foës. comment. in loc. cit.

Hier kann der Arzt den ganzen Umfang und die Schwierigkeit seiner Kunst kennen lernen: Ars longa. Wenn er diese letztern Lehrsätze nutzt, mit denjenigen vereiniget und verbindet, welche wir bereits nach den erhabenen Lehren unsers großen Meisters entworfen, so können wir endlich bey einer langwierigen und mühsamen Arbeit auf den ehrwürdigen Namen eines Arztes Anspruch machen: Medicus philosophus Deo aequalis; nur hierdurch erwirbt man sich einen fortdaurenden Ruhm bey der Nachkommenschaft.

Wir wollen nicht erröthen, wenn wir die Arzeneywissenschaft daselbst anfangen müssen, wo sie die unübersehliche Arbeit und Bemühung unsers gelehrten Stifters gelassen hat; oder laßt uns vielmehr wie Hippokrates die Natur in dem Gange der Krankheiten, in der Untersuchung ihrer Ursachen beobachten. Noch sehr glücklich, wenn wir neue Wahrheiten zu den erstaunlichen Kenntnissen hinzufügen können, die er uns so großmüthig mitgetheilt hat, indem wir sorgfältig den lichtvollen Weg betreten, den er uns bezeichnet. Die Beobachtung muß deswegen das einzige Bestreben unserer Arbeit seyn, weil sie uns allein die beschäftigte Natur in ihren edlen Verrichtungen zeigt, weil sie es endlich ist, welche die Vernunftschlüsse unterstützt, wahre nützliche Kenntnisse unter einem Gesichtspunkt zu sammlen. Wir wollen uns deswegen sehr bemühen, den Geschmack der Künstler dahin zu leiten, damit sie alles aufgeben, was sie durch den Geist des Systems, durch Stolz und Begierde alles zu erklären, Falsches angenommen haben.

Ist es aber hinreichend zu beobachten? Können alle Aerzte selbst Beobachter werden. Vor allen Dingen müssen wir die Arbeit des Beobachters bestimmen und erklären, wie seine Beobachtungen beschaf-

fen

sen seyn müssen. „Es ist nicht allein hinreichend, sügt der Doktor Savary hinzu, gut zu sehen, und gut zu beobachten; sondern man muß auch die Art kennen, seine Beobachtungen andern mitzutheilen, und sie der Nachwelt zu weihen.“ — — Welche Aufmerksamkeit, welche Sorgfalt, welche Genauigkeit wird nicht erfodert, wenn wir zum Nutzen der Kunst ernten und die schicklichen Materialien einsammlen wollen, um eine glückliche Revolution zu bewirken, welche den Triumph der Arzneywissenschaft befestigen soll! Es ist allerdings betrübt zu glauben, daß Irrthum und eingebildete Hypothesen so lange Zeit den Fortgang unserer Kunst gehemmt, und ihre wahren Reichthümer verborgen haben. Wie trostreich ist es aber für die Freunde der Natur, das nämliche Glied der Kette nach so vielen verflossenen Jahrhunderten wiederum zu finden, woran sich die neuen Kenntnisse ketten sollen, welche Hippokrates von dem Eifer seiner Nachfolger erwartete! Wir wollen gegenwärtig bestimmen, worauf die Aufmerksamkeit des beobachtenden Arztes gerichtet seyn soll, und welche Gegenstände er besonders bemerken muß. Seine Untersuchungen müssen alles umfassen, was ihn zu der Kenntniß der Krankheiten und ihren Ursachen hinführt.

Wir theilen deswegen die medizinischen Beobachtungen 1.) in solche, welche die Geschichte der Krankheit betreffen, die uns von dem Kranken selbst, seinen Kennzeichen, seinen Zufällen, seinen in die Augen fallenden Ursachen, und dem Zusammenhang an die Hand gegeben wird, welche Geschichte Baglio die erste Arzneywissenschaft, oder pathologische Beobachtungen nennt. 2.) In solche Bemerkungen, die uns die Dauer der Krankheit, die Vorherverkündigung und den Ausgang lehren: Beobachtungen der Kennzeichen des rohen Zustandes, der Kochung, der Krisen oder

Ent-

Entscheidungen, der Versetzungen in den Krankheiten 3.) In Bemerkungen der Bewegungen, welche uns die nahe Krisis anzeigen können, oder die Erscheinungen an die Hand geben, welche den Tag der Entscheidung der Krankheit verkündigen: Beobachtungen der vorhergehenden Kennzeichen der Krisen und des kritischen Pulses. 4.) In Beobachtungen, die sich mit der Wirkung der verschiedenen Hülfsmittel, der Diät, der Chirurgie und der Arzeneymittel beschäftigen, nachdem sie entweder zur gehörigen Zeit oder unschicklich sind angewendet worden; und mit den Veränderungen, die sie in dem Gange der Krankheit hervorgebracht haben: therapevtische Beobachtungen. 5.) In solche die uns nach dem Tode die Ursachen entdecken sollen, die man bey Lebzeiten nicht überzeugend bemerken konnte: anatomische Bemerkungen. 6.) Endlich in solche, welche uns den Einfluß der Witterung in den menschlichen Körper lehren: Witterungsbeobachtungen.

Dies ist wirklich die mühsame und wichtige Beschäftigung, welche dem Talente und der Bemühung des beobachtenden Arztes anvertrauet wird. Labor improbus! Und doch wenn die Beobachtung die Herrschaft in der Arzeneywissenschaft, wenn die Natur dereinst in ihre unverjährten, und lange Zeit verkannten Rechte eintreten soll, so wird es nicht geschehen, als bis die Beobachter eine zahlreiche Sammlung, mit Thatsachen unterstützt, die mit jeder Gattung der Beobachtung in einem Verhältnisse stehen, werden darbieten können; dies wird ganz gewiß nicht eher geschehen, als bis der philosophische Geist, aufgeklärt durch die Beobachtung, die Gewißheit und großen Wahrheiten unserer Kunst wird erwiesen haben.

Wir wollen uns einen Augenblick bey dem Beobachter selbst verweilen und seine nöthigen Eigenschaften

ten angeben. Der Geist der Beobachtung liegt in einem gewissen natürlichen Gefühl, welches unsere Sinne lebhaft nach den Gegenständen hinlenkt, die uns aufstoßen, und in einer großen Aufmerksamkeit auf alles dasjenige, was sie in diesen Augenblicken in Bewegung setzt. „Ob man gleich nach und nach, sagt Zimmermann, mit den Augen der Seele, wie mit den Augen des Körpers sehen lernen muß, so offenbart sich doch der Geist der Beobachtung bisweilen, als ein angebohrner Instinkt.“ Mit dieser natürlichen Anlage Aufmerksamkeit verbunden, die endlich in Gewohnheit übergeht, wird der Geist der Beobachtung gebildet und befördert. Die Geschicklichkeit zu beobachten ist folglich nichts anders, als die Kunst die Gegenstände, die Verhältniße der Dinge und die Kennzeichen zu fassen, die uns von denselben die Ordnung und Verbindung anzeigen.

Nothwendig muß man eine Art von Genie haben, wenn man ein Beobachter in der Arzeneywissenschaft werden will; dieses Genie muß oft geübt werden: Welche Aufmerksamkeit der Arzt aber auch auf die Betrachtungen der Krankheit wendet, so muß doch sein Blick niemals über die Sphäre hinausgehen, worein ihn die Natur eingeschränkt hat. „Das Genie eines beobachtenden Arztes, sagt Celsus, scheint in gewissen Eigenschaften zu liegen, die sich nicht nennen, auch selbst nicht gut begreifen lassen.“ Es liegt in einem feinen Geschmacke, in einer großen Delikatesse die Abänderungen der Zufälle zu bemerken, diejenigen abzusondern, welche die einfachsten und beständigsten Wirkungen unkenntlich machen. Hieraus entstehet diese Genauigkeit, welche so schnell fast und selten betrügt. Martianus beklagte sich darüber, daß er nicht so glücklich wie Galen bey der Vorherverkündigung der Krankheiten wäre; Ich habe demungeachtet, schrieb er

an denselben, wie du die Schriften des Hippokrates gelesen.

Diese Geschicklichkeit, dieses eigene Genie zum Beobachten, scheint größtentheils von einer gesunden Organisation abzuhangen, ohne welche man selten eine Genauigkeit antreffen wird. Glücklich sind diejenigen, welche von der Natur mit der Zartheit eines solchen Gefühls begabt sind, die zur gehörigen Zeit und mit dem ersten Blicke die Gegenstände fassen, wodurch ihre Beobachtungen wichtig werden. Von solchen ausgezeichneten Männern kann die menschliche Gesellschaft mit Recht von ihren Talenten Rechnung fodern. Wenige Menschen beobachten, selbst wenn sie hierzu die Absicht haben, welches wir hier anmerken müssen. Man ist kein Beobachter, weil man zwey oder drey Bemerkungen in einem Journal hat einrücken lassen; weil man Bemerkungen gesamlet, abgekürzt oder verunstaltet hat, um alsdenn ganze Bände ohne Auswahl daraus zu verfertigen. Wer nicht genau weis, was er beobachten soll, oder wer die Kunst zu sehen und nachzudenken nicht besitzt, kann Spitäler durchlaufen und sich mitten unter großen Epidemien befinden, ohne etwas bemerkt zu haben. Der Fehler liegt an dem Genie und der Durchdringigkeit, daß alle seine Arbeiten vereitelt werden.

Die Natur, schreibt Sennebier, scheint den Menschen ohne Genie zu fliehen, wenn sie gleich unter seinen Händen befindlich ist, weil seine Hände sie zu ergreifen nicht stark genug sind. Wie viel giebt es nicht Aerzte, die eine große Anzahl Kranke und doch wenig Krankheiten gesehen haben! Ach es giebt hunderte, die viele Stunden unter den Beschwerlichkeiten der Kunst gewacht, und die sich alle Mühe gegeben haben der Menschheit zu dienen, und die nach funfzig Jahren bey einer ausgebreiteten Praxis keineswegs

Talente

Talente zu sehen, ein hitziges Fieber zu kennen und zu beurtheilen besitzen.

Der Arzt muß nach dem Ausspruch des Hippokrates einen ruhigen Geist und eine erhabene Seele besitzen; der Beobachter muß deswegen Geduld mit Geschicklichkeit verbinden, wenn er eine gute Bemerkung machen will. Es wird bisweilen Zeit erfodert um die Wahrheit zu erhaschen; eine gut gemachte, wahre und nützliche Bemerkung entschädiget uns aber auch reichlich für alle angewendete Sorgfalt: Sie wird die ganze Welt unterrichten, und die Vollkommenheit der Kunst befördern helfen.

Die Aufmerksamkeit ist eine wesentliche Eigenschaft bey dem Beobachter; sie macht ihn Meister von den Gegenständen, welche er untersucht; sie lehrt ihn gut sehen, gut beurtheilen: Ueberdies wird sie durch das fortgesetzte Beobachten erhöht. Dieser Aufmerksamkeit haben wir die lichtvollen Züge zu verdanken, welche jede Erscheinung, jede eigentlichen Zufälle der Krankheiten karakterisiren. Sie ist endlich die Mutter der Durchdringlichkeit, die uns ihrer Seits in den Krankheiten die wesentlichen von den zufälligen Symptomen unterscheiden lehrt. Alsdenn ist der Arzt vermögend, die darzu geschlagenen Zufälle bey einer Krankheit, die Zufälle, welche nicht wesentlich darzu gehören, zu unterscheiden und er wird die wirkliche Krankheit unter der Decke, die sie zu verhüllen scheint, durchdringen.

In der Epidemie von Gros-Theil starben die mehrsten Kranken, wie wir in der Folge sehen werden an Konvulsionen, und in der Folge der Krankheit wollten sie oft die Umstehenden beissen, sie verschluckten harte Körper und wollten ersticken. Die Wundärzte glaubten, sie wären wüthend. Ich urtheilete so gleich diese erschrecklichen Symptomen gehörten keineswegs

wesentlich zu der Krankheit: Ich entdeckte, daß die Brut der Würmer die wahre Ursache davon sey; und meine Kranken wurden keineswegs von diesen grausamen Zufällen gemartert.

Wenn wir von der Aufmerksamkeit des Arztes reden, so erfodern wir keineswegs eine Bemerkung aller Kleinigkeiten, welche die Beschreibung der Krankheit verdunklen, und ihre wahre Gestalt in den wesentlichsten Umständen verunstalten würde. Es ist nicht nöthig, nach der Erzählung des Zimmermanns, dem Boerhaave nachzuahmen, der die Augen der Kranken mit dem Vergrösserungsglase betrachtete, um zu sehen, ob das Blut durch die Haargefäße hindurchgienge. Wir wollen dem Hippokrates nachahmen, welcher in diesem Falle bemerkte, ob der Kranke das Licht scheuete, ob die Thränen unwillkührlich herausflossen, ob ein Auge kleiner als das andere war.

Es wird folglich zu einem beobachtenden Arzte nicht ganz unbestimmt ein erhabenes Genie erfodert; er muß aber hinreichende Fähigkeit besitzen jedes Phänomen, oder jedes wesentliche Symptom bey der Krankheit zu bemerken und zu unterscheiden, er muß die Natur in denjenigen Stücken, wo sie sich zeigt, wahrnehmen können. Es ist auch noch nöthig, daß er von der historischen Kenntniß seines Gegenstandes unterrichtet sey; und diese erlangt er aus dem Lesen der Alten, durch Nachdenken, endlich durch Gelehrsamkeit, welche uns diese Kenntniß verschaft. Der Geist der Beobachtung lehrt uns sehen, und das Genie Schlüsse machen. Um also gut zu sehen, oder um alles dasjenige zu sehen, was nöthig ist, und um nicht über seine Sphäre hinauszublicken, erfodert die Kunst bey dem Beobachter Einsichten, Geschicklichkeit, eine Art eines Genies; er muß bey dem Bette des Kranken unterrichtet seyn worden, durchdringend, uneigennützig seyn,

alle

alle theoretische Begriffe, Vorurtheile und Leidenschaften abgelegt haben.

Hiermit verbinde man Treue und Redlichkeit, so hat man alle Eigenschaften eines guten Beobachters. Unglücklich sey derjenige, welcher nach eiteler Ehre jagt, durch Eigenliebe und Stolz angetrieben wird, der bey seinen Bemerkungen Thatsachen einstreut, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen! Diese niederträchtigen Menschen werden sehr kurze Zeit die Früchte ihres Betrugs geniessen. Sie können einen Augenblick Unwissende hintergehen; aber die durch die Natur aufgeklärte Kunst, welche uns niemals betrügt, wird sie bald entdecken und alle solche Bemerkungen zurückweisen, welche von dem Siegel der Wahrheit nicht gestempelt sind. Man vergleiche die besondern Geschichten, die uns Hippokrates in seinen Epidemien aufgezeichnet hat mit den Beschreibungen der Krankheiten, die Boerhaave auf seiner Studirstube entwarf, da er keine Kranken mehr sahe, so wird man den Unterschied sehr deutlich wahrnehmen.

Baglivi, welcher den Nutzen guter Beobachtungen zur Erweiterung der Kunst kannte, und der so vortreflich die Eigenschaften guter Beobachtungen entwarf, wünschte, die Fürsten möchten in ihren berühmtesten Städten medizinische Akademien zur Aufklärung der Heilarten durch Beobachtung und durch die Geschichte der Krankheiten errichten. Dieses praktische Kollegium theilte er in zwey Abtheilungen. Die erste Abtheilung sollte das litterarische Kollegium ausmachen, einzig beschäftigt seyn aufmerksam die treuen Geschichten der Krankheiten zu durchlesen, die uns gute Beobachter hinterlassen haben: Hiervon sollte eine Auswahl gemacht werden: ein jeder müßte besonders eine einzige Krankheit genau untersuchen, eine richtige Beschreibung in einem besondern Buche davon verfertigen,

daß in Rücksicht der Lehre von den Ursachen, der Zufälle, dem Gange, der besten Methode diese Krankheit zu behandeln nichts mehr zu wünschen übrig bliebe u. s. w. 9).

Die

9) Galen hatte hiervon den Plan entworfen. Cum enim unius hominis vita ad omnium inventionem sufficere nequeat, longi temporis observationes historia colligit, ut ejus beneficio, tanquam ex multis tot saeculorum hominibus, unus efficiatur eruditissimus. De sub figur. Empir Cap. IX. Herodot. L. II. no. 84.

Der Entwurf des Baglivs kann in seinem ganzen Umfange nicht ausgeführt werden. Man sieht leicht ein, wie schwer es in einer großen Stadt hält, worinnen sich ein Kollegium der Arzeneywissenschaft befindet, alle Aerzte dahin zu vermögen, daß sie sich gänzlich auf die Beobachtung legen: nur eine kleine Anzahl kann sich dieser sehr beschwerlichen, mühsamen, mit vielen Hindernissen verbundnen Arbeit unterziehen, ob sich gleich alle derselben weihen sollten, wenn sie auf die Erweiterung und Ehre ihrer Kunst bedacht wären. Wie vortheilhaft würde es aber demungeachtet für das menschliche Geschlecht, und für unsere Kunst seyn, wenn man wenigstens den wesentlichsten Theil dieses Entwurfs ausführen könnte, der zur täglichen Beobachtung der Krankheiten hinführt. Die Kaiserin Königin, und der Kaiser haben bereits zu Wien verschiedne Einrichtungen getroffen, welche geschickt sind den Geschmack zu den Beobachtungen zu beleben. Die Kranken, welche an den unbekanntesten Krankheiten darnieder liegen sind in einem besondern Spitale versammlet, wo jeder Arzt leicht die ihm anvertraute Krankheit beobachten kann. Er hält darüber ein Tagebuch, und legt dem Souverain und den Unterthanen das Resultat seiner Bemühung vor.

O, Frankreich! Das blühendste Königreich von Europa, wirst du nicht auch dereinst in deinem Busen eine so nützliche Einrichtung für das Vaterland, welche für den Staat nicht kostbar ist, aufkeimen sehen? Sollte sich wohl nicht in jeder Fakultät ein Arzt befinden, der sich mit täglichen Beobachtungen beschäftigte, sie seinen Kollegen und der Nachwelt mittheilte? Es käme blos darauf an, daß man

eine

Die andere Abtheilung dieses praktischen Kollegiums müßte sich einzig mit neuen Bemerkungen sehr sorgfältig beschäftigen; ein jeder Arzt aber sollte nur eine einzige Gattung von Krankheiten übernehmen; und die Sammlung dieser Bemerkungen wäre den einsichtsvollen Männern dieses vereinigten Kollegiums zur Beurtheilung zu übergeben. Zu allen Zeiten hat man die Nothwendigkeit und den Vortheil der Bemerkungen in Rücksicht der Erweiterung der Kunst eingesehen; wieviel zählt man aber seit den Zeiten des Hippokrates gute Beobachter und treue Bemerkungen? Wir wollen jetzt insbesondere jede Gattung der Beobachtungen durchgehen, womit sich der Künstler, besonders aber derjenige beschäftigen muß, der seine Bemerkungen bis auf die epidemischen Krankheiten ausdehnen will. Eine ausführliche Erläuterung und Beyspiele sind hier nöthig.

I. Pa-

eine medizinische Stelle für die Beobachtungen errichtete; Der Professor davon könnte das Spital in der Stadt zugleich besorgen. Hier müßte er die jungen Aerzte bey dem Bette der Kranken versammlen: hier würden sie die wahre Kunst lernen. Hier sähen sie die Krankheiten, lernten sie kennen, beobachteten das Wichtigste davon, und der Lehrer könnte hier seinen Schülern die sichere Art zeigen, wie man die Natur sehen, und ihren Gang entwickeln muß; er könnte sie anleiten besondre Beobachtungen unter seiner Aufsicht aufzusetzen. Ein solcher Unterricht wäre demjenigen weit vorzuziehen den man gewöhnlich in den Schulen zu ertheilen pflegt, wo man von nichts als Theorien redet, und die Krankheiten blos nach Büchern abhandelt. Hier erzählt der Kranke seine Geschichte selbst, er sagt alles, was er empfindet, und giebt die Zufälle an. Der Beobachter vereiniget alles miteinander, setzt die besondern Kennzeichen eines jeden Symptoms, die Verschiedenheit davon auseinander, und legt sie dem jungen Arzte vor, welchen er bilden will. Alles redet lebhaft zu ihren Sinnen; und die Aufmerksamkeit stellt ihrem Gedächtnisse gewisse Thatsachen vor Augen, welche das Genie zur Beobachtung bilden, und die Beurtheilung befestigen.

I.

Pathologiſche Bemerkungen.

Zuerſt wirft der Beobachter einen Blick auf ſeinen Kranken; iſt er genau bey dem Sehen, durchdringend und geübt, ſo wird ihn oft dieſer Blick die Gattung der Krankheiten entdecken. Hierauf muß er die Geſchichte, oder die Erzählung der Krankheit anfangen, und dieſe muß der junge Arzt ſelbſt bey dem Bette des Kranken niederſchreiben. Aus dem Munde des Kranken, indem er bisweilen die Umſtehenden befragt, muß er die Wahrheit von allem erfahren, was vorhergegangen, was er ſelbſt ſieht, und wird auf die Art die merklichen, gelegentlichen Urſachen kennen lernen. Von dem Kranken ſelbſt muß er die erſten Zufälle und die Vorläufer der Krankheit erfahren, das Uebelbefinden, die Uebelkeiten, die Beängſtigungen, den Sitz des Schmerzens, den Froſt, den Ekel, die Entkräftung, den Anfall der Krankheit, damit er alle dieſe Dinge ausdrucken, und mit dem natürlichen Zuſtande vergleichen kann. „Bey dem erſten Beſuche eines Fieberpatienten, ſagt Hippokrates, unterlaßt nicht den Unterleib, das Athemholen, die Zunge, die Augen, das Zahnfleiſch, und das Geſicht zu unterſuchen.“ Ganz einfältig in der gemeinen Sprache muß man die Lage des Kranken und die bemerkten Zufälle beſchreiben, damit der Leſer bey der Durchſicht einer ſolchen Geſchichte, die ähnliche Krankheit erkennen kann, die er vor Augen hat. Sie muß ein Bild darſtellen, und wenn das Gemälde treu iſt, ſo wird man das Original niemals verkennen. Kein ander Buch in dieſem Augenblicke, als das Buch der Natur: keine beſondere Meynung, die uns vielleicht durch den Anſchein hintergehen, und den Gegenſtand unter dem verlangten Geſichtspunkte vorſtellen könnte. Kein Vorurtheil, kein Aberglaube

ja ſelbſt keine Vernunftſchlüſſe. Stellet die Thatſachen ſo vor, wie eure Sinne dieſelben wahrnehmen laſſen. Beſuchet euren Kranken täglich, Abends und Morgens, auch wohl öfters, und zu verſchiedenen Stunden, um die möglichen Abänderungen zu entdecken. Schreibt bey jedem Beſuche auf: Erzählet jeder Zeit dasjenige, was ihr ſehet, und was merkwürdiges vorgefallen iſt, ohne euch von dem Gange der Krankheit zu entfernen. Dieſer Gang, ſo lange er ein Werk der Natur iſt, veroffenbart ſich durch regelmäßige oder unregelmäßige Anfälle in Rückſicht der Dauer, der Heftigkeit und der Stunde, in welcher ſie eintreffen; durch die Fortdauer oder Wiederkunft der gegenwärtigen Zufälle, oder durch das Verſchwinden derſelben, wenn ſie ſich blos auf einen Tag einſchränken, oder zufällig ſind. Dieſe mit Ordnung, mit Auswahl angegebenen Zufälle geben uns die Diagnoſis an die Hand. Man muß alſo jede Geſtalt oder jeden Anſchein der Krankheit bemerken, indem man darinnen die Zufälle begreift, die aus der Vereinigung von faſt unendlichen fremden Urſachen entſtehen können, beſonders wenn ſie den natürlichen Gang in Unordnung gebracht haben. Die Schlafloſigkeit, das Wachen, der Appetit und der Durſt, das Herumwerfen, das Seufzen; alle Kennzeichen die man aus dem Geſichte hernehmen kann, das Athemholen, der Unterleib, der Zuſtand des Pulſes und ſeine verſchiedenen Abänderungen, müſſen genau bemerkt werden. Dieſe Zufälle geben dem Beobachter mit durchdringenden Augen Gelegenheit, alles zu enthüllen, was in der thieriſchen Oekonomie vorgeht. Man muß ferner die natürliche Beſchaffenheit des Körpers, die Trockenheit oder Feuchtigkeit der Haut, und die verſchiedenen Ausſchläge bemerken, wenn anders welche gegenwärtig ſind: Dies ſind eben ſo viele Verſetzungen (Apoſtaſes) und oft haben

ſie große Folgen. Einen ſolchen Plan muß man treu und redlich verfolgen, bis ſich die Krankheit geendiget hat; und ſollte ſie einen unglücklichen Ausgang nehmen, ſo muß man Muth genug haben zu ſagen, der Kranke ſey **geſtorben**. Man muß alsdenn dahin trachten, der Kunſt und dem menſchlichen Geſchlechte mehrere Dienſte zu leiſten, indem man die Bemerkung mit Aufrichtigkeit beſchließt, als tauſend andere, indem ſie blos ihren glücklichen Erfolg der Welt vor Augen legen.

Wir haben blos ein einziges Muſter in dieſer Art, das iſt bey der Bemerkung der Kennzeichen, bey der Art zu ſehen, eine Krankheit zu malen und zu karakteriſiren, dies iſt der große Hippokrates, welcher der redlichſte, der genaueſte, der erſte und der beſte Beobachter der Krankheiten war. Wir wollen eine Bemerkung dieſes großen Meiſters vorlegen, damit man die Ordnung, den Ausdruck und die Genauigkeit deſſelben beſſer wahrnehmen kann: Ueberzeugt, daß Vorſchriften niemals ſo gut, als wohlgewählte Beyſpiele unterrichten. Wir ſehen die Nothwendigkeit davon um ſomehr ein, da wir über die Unordnung und die Undeutlichkeit ſelbſt bey dem Baglio erſtaunen müſſen, die wir in ſeinen Lehrſätzen über die hiſtoriſchen Beobachtungen der Krankheiten finden. (Vid. Prax. Med. Lib. II. Cap. IV. §. 11.)

„Philiſkus, der an der Stadtmauer wohnte, wurde den erſten Tag der Krankheit bettlägrig: Er hatte ein hitziges Fieber mit Schweiße verbunden, die Nacht war unruhig. Den zweyten Tag ſtellte ſich eine Verdopplung ein; **ein Kliſtier brachte Oefnungen hervor**; die darauf folgende Nacht war ruhig. Den dritten Tag ſchien ihn das Fieber vom Morgen bis gegen den Mittag hin, verlaſſen zu haben:

ben: gegen Abend hatte er ein hitziges Fieber mit Schweiß, Durst, die Zunge war trocken; der Urin sahe schwarz aus. Er bekam eine schlimme Nacht, hatte keine Ruhe, und er redete irre. Den vierten Tag stellte sich eine Verdopplung ein, der Urin sahe schwarz aus, die Nacht war besser, und der Urin bekam eine bessere Farbe. Den fünften Tag, gegen Mittag hin, verlor er einige Tropfen schwarzes Blut: der Urin war ungleich unveränderlich, man bemerkte runde zerstreute Flocken, welche mit den Saamenfeuchtigkeiten eine Aehnlichkeit hatten, keineswegs aber einen Bodensatz machten. **Man brachte ihm ein Stuhlzäpfchen bey, welches den Abgang der Winde, und ein wenig Stuhlgang hervorbrachte.** Die Nacht war unruhig, er schlief fast gar nicht, er sprach viel, und redete irre. Die äussern Gliedmaßen wurden ganz kalt; es fand sich keine Wärme ein. Er lies schwarzen Urin, hierauf ruhte er ein wenig. Beym Anbruche des Tages fehlte ihm die Sprache, er bekam kalte Schweiße, die äussern Gliedmaßen sahen misfärbig aus; und er starb den sechsten Tag gegen Mittag hin. Die ganze Krankheit hindurch, war das Athemholen unterbrochen, selten und gros; die Milz entzündet; die kalten Schweiße und Verdopplungen stellten sich in den gleichen Tagen ein. Vid. Hippocr. Epidem. Lib. I. Sect. 3.

Kann man wohl die Natur Zug vor Zug getreuer abmalen? Welcher ausübende Arzt glaubt nicht diesen Kranken unter den Händen zu haben.

II.

Beobachtungen der Kennzeichen des rohen Zustandes, der Kochung, der Entscheidung, und der Versetzungen.

Bis hieher ist der beobachtende Arzt der Natur Schritt vor Schritt gefolget, er hat den Karakter der Krankheit aus allen scheinbaren Zufällen zu erforschen gesucht; er beschreibt dieselbe, macht sie allen einsichtsvollen Aerzten kennbar. Dies ist aber für ihn und für die Ehre der Kunst nicht hinreichend, in die Natur durch seine Sinne hineingedrungen zu haben. Wir wollen nunmehro dem ausübenden Arzt darstellen, wie er sich mit derselben, durch sein Genie und durch die Kenntnisse der Kunst unterstützt, zu messen wagt. Die dicke Wolke, welche die zukünftigen Begebenheiten verbirgt, fällt vor ihm weg; und durch seine Vorherverkündigung nähert er sich, so zu reden, der Gottheit. Erleuchtet durch bestätigte Grundsätze, die er aus den Schriften des Hippokrates hergenommen, die er häufig durch seine eigenen Wahrnehmungen, als wahr erkannt hat, macht er sich geschickt mit Klugheit vorher zu verkündigen, wie lange die Krankheit dauren, welchen Ausgang sie nehmen werde.

Die Wissenschaft, welche uns den Ausgang der Krankheit lehrt, ist folglich eine der wesentlichsten von der praktischen Arzneywissenschaft; der Beobachter muß deswegen alle Erscheinungen bemerken, wodurch man dieselbe vollkommener machen kann. Laßt uns die Kennzeichen beschreiben, die uns den Ausgang zu erkennen geben.

Die Beschaffenheit der Witterung, oder der Jahrszeit, das Alter des Kranken, die Natur der Krankheit haben einen großen Einfluß auf die Dauer der-

derſelben. (Aphoris. 8. Sect. 3.) Im Herbſt und Winter dauren die Krankheiten überhaupt länger, als im Frühjahre und im Sommer, wenn die Witterung gehörig beſchaffen iſt; bey alten länger als bey jungen Perſonen. Vorzüglich hängt die Dauer einer Krankheit größtentheils von ihrer Stärke in den erſten Tagen ab. (Magni morbi cito moventur; quod vero cito movetur etiam cito judicatur. Aph. 7. Sect. 1.) Hiervon entſpringen die heftigen Verdopplungen ihre Wiederkunft, und ihre Vermehrung; deswegen wird ein aufmerkſamer Arzt ſorgfältig unterſuchen, ob die Krankheit ſchnell zunimmt, ob die Verdopplungen oder Verſchlimmrungen jeden Tag, oder alle zwey Tage zu eben der Stunde eintreffen; (Aph. 30. Sect. 4. und Aph. 43. Bägliv de Criſibus et diebus criticis) ob ſie an Heftigkeit ab- oder zunimmt; ob ſie ſich durch eine merkliche Ausleerung endiget. Exacerbationes autem et conſtitutiones indicabunt morbi, et anni tempora, et periodorum ad invicem collata incrementa, ſive quotidie, ſive alternis diebus, ſive longiore fiant tempore. Sed etiam iis quae mox adparent eadem indicantur. Aphor. XII. Sect. I... Ad dignoſcenda morborum principia, conſiderandum an confeſtim conſiſtendi vigorem habeant, quod ex incremento manifeſtum fiet. Incrementa autem ex ipſis morborum circuitionibus et ambitibus, ex quibus iudicationes ipſae cognoſcuntur; atque ex acceſſionum (quae in circuitionibus fiunt) inter ſe commiſſione, num maturius aut diutius, aut magis affligant, nec ne. De Morb. vulgar. L. II. Er muß bemerken, ob die Krankheit beſtändig ungekocht bleibt, oder ob ſich bereits Kennzeichen der Kochung, blandioris ſigna pepasmi eingeſtellt haben.

Dieſen fortdauernden rohen Zuſtand der Krankheit erkennt man aus der Beſchaffenheit der Ausleerungen;

rungen; aus dem rohen Urine, oder dem schlimmen Bodensatze desselben, aus den heftigen symptomatischen Schweißen; aus den häufigen wäßrigen, dünnen Stuhlgängen, aus der galligten Materie, aus dem üblen stinkenden Geruche, aus dem Zustande der Zunge, dem Reize des Pulses; aus dem seltenen Auswurfe, seiner Zähigkeit in den Krankheiten der Brust: aus dem abwechselnden Froste und Hitze und den Abänderungen der Gesichtsfarbe. Si febricitanti sudor accedat, febre non deficiente, prolongatur morbus et humiditatem facit. (L. de Iudicationibus.) Sudores porro frigidi, febre mitiore, morbi longitudinem significant. Aph. 37. Sect. 4. Aphor. 67. Sect. 7. Aphor. 31, 32, 33. Sect. 7. Aphor. 2. Sect. 1. Prorrhet. L. 1, 2, 3. Prognos. L. 2... Galen. Comment. in eadem — Duret. in Coac. — Prosper Alpin. de praesagienda vita et morte. Aph. 9. Sect. 8. Coac. 140, 148. Alsdenn wird man beurtheilen können, daß die Wirkungen der kranken Materie die Oberhand haben, welches ganz gewis einen verdrüßlichen Ausgang, oder eine lange Dauer der Krankheit zu erkennen giebt. Cruda et incocta, quaeque in malos abscessus vertunt, aut judicationis cessationem, aut dolorem, aut diuturnitatem, aut mortem, aut eorumdem reversiones significant. Aphor. 40. Sect. IV.

Wir können hiervon eine schickliche Anwendung auf die Zufälle machen, die wir bey der Krankheit des Philiskus fanden. Frühzeitige Schweiße, welche die Zufälle keineswegs erleichterten; roher oder schwarzer Urin (Aphor. 56. Sect. 4. Coac. 17, 51, de urinis apud Duret.) einige Tropfen schwarzes Blut am fünften Tage, (Coac. 17 et 56.) kalte Schweiße; mit einem Worte alle Kennzeichen des rohen Zustandes, waren in dem ganzen Laufe der Krankheit mit einander

der vereinigt, und verkündigten einen traurigen Ausgang.

Soll sich die Krankheit schnell endigen, verspricht sie einen glücklichen Ausgang, so wird der Beobachter bald gewisse Kennzeichen der Kochung wahrnehmen können. „Die geschwinden Kochungen verkündigen uns jederzeit einen geschwinden Ausgang der Krankheit, wie Hippokrates sagt; sie versichern uns die Heilung und überhaupt stellen sich gekochte Auswürfe jederzeit mit Nutzen ein, und versprechen Besserungen.“ Galen. de Crisibus. cap. 18. Prosper Alpin de Praesag. L. 6. cap. 1. Grant, Untersuchungen der Fieber.

Vorzüglich muß man in den ausführenden Dingen diese Kennzeichen suchen, denn sie sind das Residium der verschiedenen Kochungen, sowohl im gesunden als kranken Zustande, und man kann aus der Beschaffenheit dieser Materie, die mehr oder weniger vollkommnere Absonderungen derselben beurtheilen.

Vorzüglich weist uns Hippokrates auf den Urin, die Stuhlgänge und die Schweiße, auf den Auswurf in Brustkrankheiten hin. Jede Gattung der Ausführung hat noch seine besondern Eigenschaften, als anzeigende Kennzeichen der Kochung betrachtet, Aphor. 12. Sect. 1. Galen. de Crisibus Lib. 1. Wir haben bereits von dem Urine geredet, welcher die ersten und gewissesten Kennzeichen hergiebt, Vid. Duret. titulo de Urinis. Coac. 1, 2, 3.) der Günstling der Natur lehrt uns, „daß die Ausleerungen weniger flüßig seyn und eine festere Gestalt annehmen, wenn sich die Krankheit ihrem Ende nähert.“ Die Schweiße, welche sich am Ende der Verdopplung, besonders an einem kritischen Tage einstellen, bestehen nur in einer gelinden Ausdünstung; sind sie warm, und haben sich über den

ganzen

ganzen Körper verbreitet, so verkündigen sie jederzeit einen Anfang der Kochung. Coac. 572. Aetius Tetrabib. 2. Serm. 1. Cap. 50. Der Auswurf, welcher eine weiße oder gelbe feste Gestalt annimmt, wenn er leicht ausgeworfen wird, es mag zu einer Zeit geschehen, in welcher es will, zeigt die sich nahende oder gegenwärtige Kochung an. Der Puls, der Stärke behält, etwas weich ist, dessen Schläge gleich und beständig sind, zeigt an, die Krankheit werde sich entscheiden, besonders, wenn andere Kennzeichen zugleich zugegen sind: Dies ist eine Bemerkung, welche wir täglich in der Praxis machen. Aetius ibid. Cap. 27. Der Puls der Kochung ist nach dem Bordeu vielmehr entwickelt und voll. Doch lesen wir in der Encyklopädie Tom. 13. p. 213. regelmäßige Pulse wären den unregelmäßigen vorzuziehen. Doch könnte man sich von diesen keine großen Vortheile versprechen: Sie verkündigten in den Krankheiten einen guten oder schlimmen Ausgang. „Wenn der Puls unregelmäßig und stark wäre, wenn Kennzeichen der Kochung vorhergegangen, so stünde eine nahe Krisis vor; in diesem Falle wäre eine beständige Ordnung, die eine vergebliche und schädliche Ruhe anzeigte, weniger vortheilhaft, als die Unregelmäßigkeit.“ Hiervon werden wir in der dritten Gattung der Beobachtungen, die wir vorgeschrieben, reden.

Die Untersuchung der Zunge in den hitzigen Krankheiten, besonders in denjenigen der Brust, trägt auch viel darzu bey, die Zeit der Kochung zu kennen, und zeigt uns den künftigen Augenblick an, wenn man abführende Mittel brauchen soll. Baglio (Prax. med. Lib. 1. cap. 13.) hält sich sehr lange dabey auf, ja, er geräth sogar in einen Enthusiasmum, wenn er von den Vortheilen redet, die man aus der Besichtigung der Zunge ziehen kann. Vorzüglich muß man von

der

der Farbe längſt den Rändern der Zunge und von der geringern oder größern Zähigkeit des Schleims, womit ſie in hitzigen Fiebern überzogen iſt, Kennzeichen der Diagnoſis hernehmen. Hippokrates rechnet noch hieher ihre Beweglichkeit, ihr Zittern u. ſ. w. Coac. Praenot. Cap. 7. num. 1. 2. 5. Cap. 2. num. 24. Cap. 16. num. 31. Der Doktor Grant macht eine ganz vortrefliche Abtheilung bey dieſem Schleime, den man auf der Zunge in den verſchiedenen Fiebern findet, nach ſeinen Verhältniſſen mit den Jahrszeiten.

Ein aufgeklärter Beobachter iſt alſo bereits vermögend im Geheimen ſein Urtheil, über den mehr oder weniger geſchwinden Ausgang der Krankheit zu fällen: Er kann bereits mit Wahrſcheinlichkeit, und dieſe Wahrſcheinlichkeit war faſt für den großen Hippokrates eine Gewisheit, wiſſen, was er von der Krankheit hoffen, oder fürchten darf. Wenn deswegen die ganze Familie in Rückſicht des Ausgangs der Krankheit ruhig iſt, mit welcher keine großen Zufälle verbunden ſind, ſo ſieht der beobachtende Arzt oft voraus, ſie werde in wenig Tagen in Trauer verſetzt werden. Oft entdeckt er auch, bey den größten Stürmen, mitten in der allgemeinen Verzweifelung den Schein, der Ruhe verſpricht, und einen glücklichen Ausgang verſichert. Wie erhaben iſt alsdann die Kunſt! Welche Achtung verdient ſie! Von dieſen großen Veränderungen will ich hier reden.

Die Kriſis in einer hitzigen Krankheit iſt eine auſſerordentliche unerwartete Bewegung, beſonders für diejenigen, welche die Kunſt vorherzuſehen nicht beſitzen; ſie iſt eine verdoppelte Bemühung von Seiten jener herrlichen Triebfeder, die, wie wir bereits geſagt haben, unaufhörlich für unſere Erhaltung wacht; ſie iſt ein Beſtreben der Natur, welche alle Hülfsmit-

mittel hervorsucht, sich von ihrem Feinde zu befreyen. Hören die Zufälle nach dieser Unruhe und der Ausführung auf, welche auf diese große Bewegung folgt, so ist die Krisis vollkommen; die Krankheit ist entschieden. Die anhaltenden Fieber der ersten Konstitution der Epidemien entschieden sich am zwanzigsten, am vierzigsten Tage, durch den Durchfall, durch einen gutartigen Bodensatz des Urins, und durch den Auswurf: Selbst einige, so wie auch verschiedene andere anhaltende Fieber der vierten Konstitution, wurden erst am achtzigsten Tage entschieden: da man bey den hitzigen Fiebern der zweyten Konstitution die Krisis an dem siebzehnten Tage entdeckte. Die hitzigen Fieber der dritten Konstitution entschieden sich den Sommer hindurch in sehr ungewissen Tagen, in dem Herbste aber alle am eilften Tage durch häufiges Nasenbluten, einen Bodensatz des Urins, durch die Ruhr.

Wenn im Gegentheil diese Bewegung unvollkommen ist, wenn sie durch eine Menge äusserliche oder innerliche Ursachen gestört oder unterbrochen wird, so ist alsdann die Krisis **unvollkommen**, die Krankheit bleibt unentschieden und unregelmäßig. So waren die anhaltenden Fieber der zweyten und fast alle Krankheiten der vierten Konstitution beschaffen. Und die Kranken der dritten Konstitution mit einem hitzigen Fieber, bey welchen man keine gewöhnlichen kritischen Kennzeichen fand, starben größtentheils den sechsten Tag. Diese Bewegung wird gewöhnlich durch große, wiederholte mehr erschreckende Zufälle vorherverkündiget, welche den einfachen und natürlichen Gang der Krankheit übertreffen.

Welches Erstaunen für den jungen Arzt, wenn er seinen Kranken ruhig verläßt, nach wenig Stunden aber

aber findet, daß er irre redet, seine Freunde nicht kennt, alle Gegenstände verkehrt vorstellt! Seine Stimme ist verändert; er redet lebhaft; seine Augen funkeln; das Athemholen ist kurz; alles erschreckt ihn; sein ganzer Körper zittert; der Puls gehet geschwinder, ist bisweilen unregelmäßig, scheint zu zittern, indem er sich zurückzieht. Er wird vom Durst geplagt, hat Angst und Beklemmungen. Bald darauf verfällt er in einen Schlaf, wird ruhig, und einige Stunden darauf stellen sich ein Schweiß, oder ein Nasenbluten, ein Durchfall, Geschwülste u. s. w. ein.

Erwartete wohl der Arzt einen solchen Ausgang, und richtete er darnach seine Heilart ein? Keinesweges. Seine Hülfsmittel hatten einen ganz andern Endzweck. Dies ist das Werk der Natur. — — — Dies sind die Krisen. [10]).

Es

10) Es ist keineswegs unser Endzweck hier die lange gedauerten Streitigkeiten wiederum aufzuwärmen, welche die Aerzte über die Möglichkeit der Krisen, von einander vergeblich trennten. Es ist hinreichend, wenn wir sagen Hippokrates habe sie durch Beobachtungen bestätiget, und wie Aymen anmerkt, so wurden von 42 hitzigen Fiebern, wovon er uns die Geschichte in dem ersten und dritten Buch seiner Volkskrankheiten hinterlassen, 17 durch Krisen entschieden. So findet man gleichfals von 48 Kranken, die an einem bösartigen faulen Fieber darnieder lagen, wovon uns Foreſt die Beobachtungen in seinem zweyten Buche mittheilt, daß 19 glücklich durch einen kritischen Durchfall sind hergestellt worden. Mit einem Wort, wenn Galen, Duret, Baillou, Sennert, Riviere, Sydenham, Baglin, Hoffmann, Boerhaav, Freind, Mead, Gorter, Glass, von Swieten, Senac, Quesnais und die größten Männer, welche der Arzeneykunst Ehre gemacht, in unsern Gegenden beständig die Krisen, so wie Hipokrates zu Thasus erfolgen sahen, kann man wohl alsdenn noch ein Anhänger der Methodisten, und des van Helmonts bleiben? Kann man

Es ist unumgänglich nöthig, daß der Beobachter diese großen Veränderungen bemerkt, die sich so sehr von den übrigen Zufällen unterscheiden, welche er als Kennzeichen der Krankheit ansieht. Die Bemerkung der Krisen ist ein wichtiger Punkt in der praktischen Arzeneywissenschaft. „Man muß, wie Bordeu anmerkt, durch die Beobachtung lernen und entscheiden, ob Krisen in den Krankheiten gegenwärtig; ob sie sich an einem bestimmten Tage, und nicht zu einer andern Zeit einstellen; ob man, vorausgesetzt, es werden Krisen erfolgen, dieselben erwarten muß, und wie man dieselben beschleunigen, oder verzögern kann, wenn sie durch die Arzeneymittel in Unordnung sind gebracht worden, u. s. w.“

Die Beobachtung kann allein die Frage entscheiden, ob wirklich Krisen erfolgen, und ob man kritische Tage annehmen muß, der ausübende Arzt wird durch Eifer und Aufmerksamkeit Thatsachen häufen, welche die

wohl leugnen daß Silva und Chirac nicht alles angewendet haben, um keine Krisen wahrzunehmen? Unter andern verdienen hierüber Bordeu Rech. sur les Crises. V. Rech. sur les Pouls Vol. II. edit de 1772 — van Swieten Comment. in Boerhaave §. 587—741 nachgelesen zu werden. (Vorzüglich haben diese Lehre von den Entscheidungen Kloechof in Diss. de crisibus und Anton de Haen in ratione medendi dargethan und bestätiget. Auch verdienen noch ganz besonders Prosper Alpin Schmidt de coctione Pathologica Goetting. 1755. Hebenstreit Diss. de vi vitae ad judicandos morbos, Günz in Hippocrat. de Humoribus und Gruner Semiot. Physiolog. Patholog. general. nachgelesen zu werden.

Herr Tissot hat uns auch ein besondres Werk von der Kochung in chronischen Krankheiten versprochen, und zeigt an einigen Stellen von den Nervenkrankheiten, daß dieselbe nicht nur in hitzigen Fiebern, sondern auch in langwierigen Krankheiten gefunden werde. Es ist sehr zu wünschen, daß Herr Tissot sein Versprechen halten möge.

die Ungläubigen überzeugen können. Bey einer so unerwarteten Begebenheit lebhaft von einem hellen Strahle gerührt, der das Wahre begleitet, muß er alles deutlich, ausdrucken, was er bey einer solchen großen Veränderung bemerkt hat. Er male hier die Natur, indem er getreu die Vorläufer der Krisis, ihre Bewegung und die Gattung der Ausführung, wodurch sie sich endiget, beschreibt. Der gemeine Arzt entdeckt kaum diese Begebenheiten; oder wenn er sie sieht, so geschieht es einzig, um sie zu bestreiten, weil er davon erschreckt wird. Ein Mann, der gewöhnt ist zu bemerken, ein Mann von Genie, besonders aber ein Günstling der Natur erkennt sie, sieht sie als ein Kennzeichen seines Triumphs an, und will die Nachkommenschaft davon unterrichten. „Ein Beobachter aber ohne Genie, sagt Sennebier, schleicht träge und langsam bey den bereits gemachten Entdeckungen seiner Vorfahren vorbey, er versteht sie nicht zu erweitern, noch neue Hülfsquellen zu entdecken.“ Ein weiser Arzt, der niemals bey einer so wichtigen Materie auf die Worte seines Meisters schwört, sucht durch eine wohl eingerichtete Bemühung zu entdecken, wie weit man sich auf die Krisen verlassen kann. Er kennt die Verschiedenheiten einer vollkommenen und unvollkommenen Krisis, und die Zufälle, welche einen Rückfall verkündigen. Alle diese Verschiedenheiten haben ihre besondern Kennzeichen, worauf er sehr sorgfältig Rücksicht nehmen muß.

Eine schlimme Krisis entscheidet sich von einer guten, sagt Zimmermann, darinnen, daß sie sich jederzeit zu früh einstellt, daß das Fieber hierinnen viel heftiger ist, daß die Ausleerung von keiner so guten Beschaffenheit gefunden wird: Man findet hier auch eine Erleichterung, sie ist aber nur vorübergehend. Beyde haben miteinander eine Aehnlichkeit,

doch

doch findet man darinne besondere Abweichungen, welche dem Auge des Kenners nicht entwischen, wenn er auf alles aufmerksam ist. Hippokrates schrieb die leichten Krisen niemals auf. Baglio behauptet, (Prax. med. Lib. I. Cap. de Crisibus) alle mäßige Ausleerungen wären nicht kritisch, so wie auch jede Erscheinung einer Krisis, welche sich zu zeitig einstellt. Nil paucum criticum; et quae critica sunt, ne statim appareant. Galen. neque in principio morbi fiunt criles. Einige Tropfen Blut, ein leichtes Brechen, mäßige Durchfälle, werden schlimme Krisen hergeben: Diese Ausleerungen sind das Resultat der Schwäche, oder der Ueberladung der Organe: Fiunt ab exolutione vel oppressione partis. Quae praematuram iudicationem, dum adhuc cruda sunt omnia, occupant, morborum recidivas convehunt, et solutionem omnino malam aut prope nullam portendunt... Non ideo tantum quod recurrunt, verum etiam quod priscam naturam exuunt et ad contraria vergunt; non secus ac ea mala sunt, quae in contraria transeunt. De Morbis vulgar. L. II.

Eine fehlerhafte Krisis giebt zu verschiedenen Rückfällen Gelegenheit, von welchen der Beobachter vorher benachrichtiget seyn muß. Die zwey und vierzigste Historie der Epidemien stellen verschiedene Beyspiele solcher unvollkommenen Krisen dar, bey welchen das Fieber aufhörte und alsdenn nach wenig Tagen wiederum zum Vorscheine kam, um eine neue Krisis zu machen, und eine neue Entscheidung anzunehmen. Auf die Art wurden die beyden Brüder, welche nahe bey dem Theater wohnten, gleich anfangs der älteste, am sechsten, der jüngste am siebenten Tage entschieden: Das Fieber stellte sich bey beyden zu einerley Stunde fünf Tage darauf wiederum ein, und ihre Krankheiten entschieden sich völlig am siebzehnten

Tage.

Tage. Evagon ein Sohn des Daipharses bekam, da er sechs Tage das Fieber und einen Nachlaß von sechs Tagen gehabt, wiederum drey Tage nach einander das Fieber; darauf hatte er einen freyen Tag; ein neuer Fiebertag entschied die Krankheit. Die Tochter des Aglais hatte sechs Tage das Fieber, und sieben Intermißionen, ihre Krankheit entschied sich nach dem vierten Rückfalle. Kein einziger Kranker der dritten Konstitution wurde ohne Rückfall hergestellt. Jede hitzige Krankheit kann nach und nach bis zu der vollkommenen Krisis entschieden werden, welches am gewöhnlichsten in unserm Klima geschieht, wo die vollkommenen Krisen so selten sind, weil man die Hindernisse derselben unendlich vermehrt hat. Diese Rückfälle haben gleichfalls ihre Kennzeichen, woraus man sie vermuthen und bestimmen kann, ob sie nahe, oder entfernt seyn werden. Wir wollen sie nach dem Gorter angeben, der sie aus den Schriften des Hippokrates hergenommen hat.

„Alle diejenigen, welche nach ihren Fiebern von einer Schlaflosigkeit, einem unruhigen unterbrochenen Schlafe, heftigen Schmerzen in allen Gliedern gemartert werden, müssen einen Rückfall erwarten: Noch gewisser wird er sich einstellen, wenn ihr Fieber plötzlich, ohne eine kritische Ausleerung, und ausser den Tagen der Entscheidung verschwunden ist. So wenn ein Schweiß auf das Fieber folgt, und wenn eine Menge gelber Urin mit einem weißen Bodensatz abgeht, so wird der Rückfall an eben dem Tage noch erfolgen u. s. w.“

Dies wird hinreichend seyn zu zeigen, wie weit der ausübende Arzt bey der wichtigen Bemerkung dieses wichtigen Gegenstands gehen muß; es führt

uns aber auch noch zu der nöthigen Unterſuchung der Apoſtaſen, der Verſetzungen, hin.

Aus Mangel einer vollkommenen Kriſis, durch das Beſtreben der Natur, welche die kranke Materie durch rechtmäßige Wege hinreichend auszuführen ſucht, entſtehen die Apoſtaſen. Hippokrates verſteht unter dem Worte Apoſtaſis [11]) eine merkliche Verſetzung der

11) Ἀποστασις. Herr Desmars hat dieſes Wort in ſeiner Ueberſetzung von den Volkskrankheiten des Hippokrates, das man darinnen ſehr oft findet, in der Arzeneywiſſenſchaft wiederum eingeführt, und überſetzt es durch apoſtaſe, und es ſcheint uns um ſo mehr wichtig zu ſeyn hier davon zu reden, weil man ſelbſt in der Encyclopèdie, ou Dictionaire raiſonné de ſciences &c. keine Erklärung davon findet. Hierinnen ſind wir aber nicht ganz mit dem Verfaſſer übereinſtimmig, wenn er unter apoſtaſis die Ausleerungen ſelbſt verſteht, welche die Krankheiten entſcheiden, weil alsdenn eine Verwirrung unter der Criſis und apoſtaſis entſtehen würde. Es iſt wahr, Hippokrates hat bisweilen, aber ſehr ſelten, das Wort apoſtaſis gebraucht, um dadurch das Naſenbluten oder einen andern Ausfluß anzuzeigen. Unterdeſſen muß man zugeben, daß Hippokrates am öfterſten hierunter das Herauströpfeln einiger Tropfen Bluts aus der Naſe verſteht, (qui pro ῥαξει id eſt ſtilla ſanguinis ponitur. Comment. Gorraeo.) Alsdenn ſcheint es, daß hierdurch nicht ganz beſtimmt eine Entſcheidung der Krankheit angezeigt wird. Galen glaubte, die Apoſtaſis vertrete die Stelle der Entſcheidung (fereque in judicationis ratione ſubſiſtens,) und ſey keineswegs ein gefährlicher Zufall. (Galen. comment. in libr. de ratione victus in acutis; Comment. II. in L. I. Epidem. et Comment. III. in Prorrhetic.) — — Wenn Hippokrates überdies verkündiget, die Krankheiten hätten ſich durch eine Apoſtaſis bisweilen geendiget, ſo verſteht er ſehr häufig dadurch einen Zufluß der Säfte per perrirhoeas, wie man dies häufig in ſeinen Volkskrankheiten findet. Περιῤῥοιαι bedeutet aber nach eben dieſem Ausleger einen Zufluß, den Hingang der Säfte aus dem ganzen Körper, und gegen die Aus-

der kranken Materie aus seinem ersten Sitze, sie mag nun Ausleerungen hervorbringen, (welche allein hinreichend seyn könnten, um auf einmal eine vollkom-

Ausführungskanäle hin, wo sie reizen um ausgeführt zu werden — — welches durch eine neue Absonderung erfolgt veluti per emissionem fiunt, secessibus contingunt, wie dies in der Ruhr, bey dem Stuhlzwange, den Harnwinden geschieht. Auch versteht noch Hippokrates unter eben diesem Worte eine metastasis (Epidem. II. Tit. XXI) das ist den Uebergang einer Krankheit in die andere, als wenn ein anhaltendes Fieber in ein viertägiges übergeht. Am häufigsten versteht man aber in der Arzeneywissenschaft unter dem Ausdruck metastasis, wenn so zu reden die Krankheit von einem Theile, wo sie fest saß nach einem andern hingeht, und sich daselbst festsetzt. Galen will, daß man diese Wanderung von der Apostasis unterscheiden soll. Comment. in Libr. de Diaeta in acutis,) denn bey der Metastasis verändern die kranken Säfte blos ihren Sitz, es stellen sich andere Zufälle, und eine neue Arbeit, um zur Kochung zu gelangen, ein. Die Griechen nennten diese Gattung κατοδεσιν; die Lateiner decubitus, repositio; und es geschieht sehr selten, daß nicht diese Versetzungen langwierig seyn, und sich durch eine langsame Auflösung weit mehr, als durch einen freyen Ausfluß der Säfte endigen sollten, wie dies im Hüftweh und in dem Podagra geschieht.

Die Kommentarien des Foes und Freinds zeigen auch an, Hippokrates habe jederzeit unter dem Worte apostasis eine merkliche Versetzung der kranken Materie, die noch roh war, verstanden (vid. Foës. L. I. Sect. II, et Freind No. 2. L. III. Sect. II. No. 15 et 17.) Und wenn wir in dem zweyten Buch der Volkskrankheiten lesen, daß einige hitzige Fieber durch das Nasenbluten sind entschieden worden, so braucht alsdenn Hippokrates αἱμορραγιαι und die Ausleger fluxus sanguinis: Hiervon kann man bey dem Hippokrates die Geschichte der Jungfer in Abdera (vid. Bibliothek der alten Aerzte von Hofrath Gruner Tom I p. 193.) in den Volkskrankheiten des Hippokrates, und die mehrsten Krankengeschichten der Epidemie von Louvriers nachlesen.

Wie

mene Entscheidung hervorzubringen,) als einen Durchfall, die Ruhr, Blutflüsse und Eiterung; oder es mögen darauf Schmerzen, Geschwülste, Ausschläge, angelau-

Wir wünschten mehrerer Ordnung und Deutlichkeit wegen, daß man alle diese Meynungen miteinander in einem wesentlichen Punkte vereinigte, und unter dem Wort apostasis jede Gattung einer merklichen Versetzung der krankmachenden Materie verstünde; eine Versetzung, welche nicht allein die Entscheidung, oder die Krisis der Krankheit, wenigstens nicht sogleich ausmacht. — — Et est tamen aliquid significans. So waren die Kennzeichen der Kochung in den hitzigen Fiebern im zweyten Buch der Volkskrankheiten im dritten Abschnitte beschaffen. Hieher kann man das Nasenbluten rechnen, welches am fünften Tage bey dem Meton erfolgte; den ruhrartigen Durchfall, welchen Clazomenes am ein und dreyßigsten Tage bekam. Diese beyden Ausleerungen waren eine Apostasis, und die Krankheit dauerte bey beyden fort. — — Der Kranke welcher sich in den Garten des Dealkes aufhielt, zeigt uns eine Menge erfolgter unvollkommener Krisen und verschiedene Versetzungen, die alle sehr nützlich waren. Kann man aber wohl sagen, dies wären eben soviel Entscheidungen gewesen? Die wahre Entscheidung erfolgte erst am viersigsten Tage, da sich allgemeine Schweiße und galligte Stuhlgänge einstellten.

Wir sehen also gleichfalls als Apostasen die rohen und langwierigen, aber nützlichen Durchfälle, die Harnwinde, die Ausschläge, die geschwollenen Ohrendrüsen, die Geschwülste an. Diese rechneten die Verfasser der Encyklopädie zu der Metastasis, worunter wir aber blos wirkliche Krankheiten verstehen, welche auf die erste folgen; und die Krisis zeigt jederzeit die völlige Verschwindung der Zufälle durch eine schnelle Bewegung an, worauf eine merkliche Ausleerung erfolgt: Dies ist judicatio perfecta morbi. Vielleicht hätte alsdenn die Kunst sichere Grundsätze, und wir kämen zu einer grössern Gewisheit von einer richtigen Entscheidung, der Krankheit, welche Hippokrates durch diese Worte ausdrückte: per totum, omnino, perfecte; anstatt, daß er oft Kranke für entschieden erklärt, die demungeachtet nach

einem

gelaufene Drüſen u. ſ. w. folgen. Wir verbinden hiermit die Mundſchwämme, die innern Geſchwüre der Leber, der Nieren, der Blaſe und ſelbſt die Taubheit, die ſehr oft in die Sinne fällt, daß man daraus ein weſentliches Kennzeichen in den hitzigen Krankheiten hernehmen kann; ein ſehr weſentliches Kennzeichen, das man beobachten muß, deſſen Gegenwart, Verſchwindung, Rückfall und Dauer von großer Wichtigkeit bey der Vorherverkündigung iſt.

Wir nehmen hier die Meynung des Galens über die Entſcheidungen an, welche van Swieten ſo gut auseinander geſetzt. „Galen habe nicht jede Veränderung der Krankheit, ſagt er uns, in eine merkliche Verbeſſerung, eine Kriſis genannt, ſondern allein jene Veränderung, welche plötzlich geſchieht, und vor welcher eine große Unruhe, eine Art von Unordnung in dem Körper vorhergeht.“ Dieſe großen Veränderungen, dieſe vorzüglichen Kriſen ereignen ſich gemeiniglich blos, wenn die Krankheit den höchſten Gipfel erreicht hat, cum morbus efloruit. Galen. de Criſibus Lib 3. Cap. 10. Alsdenn ſcheint die Natur durch die Lebenskräfte und natürlichen Kräfte unterſtützt, den Feind mit Vortheil anzugreifen, und ſie hört nicht eher auf, als bis ſie ihn überwunden hat. Sollte ſie in dieſem Kampfe nicht gänzlich ſiegen, ſo wird ſie nur unvollkommene Kriſen, Verſetzungen, Abſceſſe, Geſchwülſte, Ausſchläge, oder leichte, wiederholte Abſonderungen durch verſchiedene Ausführungskanäle auf einmal hervorbringen, welches wir endlich Apoſtaſes nennen. Deswegen behauptete Merkuria-

einem ſolchen vorherverkündigten Ausgang geſtorben ſind, wie Herr von Haen Rat. med. Part. VIII. Cap. 2. §. 4. ſehr weislich anmerkt.

furialis nach dem Avicenna, jede hitzige Krankheit müßte sich durch eine Krisis, oder durch einen Abscess endigen.

Die Apostases verdienen eine groſse Aufmerksamkeit in der Geschichte einer Krankheit, und müssen die ganze Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich lenken: Sie sind eine Folge von ausführenden Bewegungen; sie bringen neue Zufälle hervor, sie unterstützen den Arzt bey der Vorherverkündigung der Krankheit.

Sie können kritisch oder symptomatisch seyn. Kritisch sind sie, wenn bey ihrer Erscheinung die Zufälle beträchtlich abnehmen, wenn sie ohne Heftigkeit erfolgen, wenn Kennzeichen der Kochung damit verbunden sind, und in dieser Gattung werden sie auch verschiedene Grade des Zutrauens darbieten, wie wir bald zeigen werden. Vorzüglich wird man diese verschiedenen Abweichungen in unserm Klima, und noch mehr bey der gewöhnlichen Heilart des Aderlassens und des Abführens gewahr. Sind die entscheidenden Tage einmal ohne Nutzen vorübergegangen, sind die Krisen durch die Heilart oder durch die Witterung in Unordnung gerathen, so scheint die Natur ihre übrigen Kräfte anzuwenden, langsam diese Versetzungen hervorzubringen, die sie erleichtern können. Die Krankheit nimmt alsdenn nach und nach ab: Die übrigen kränklichen Säfte werden von Tag zu Tag durcharbeitet, und zu einer vollkommenern Kochung vorbereitet, welche durch Hülfe schwächerer Verdoplungen geschieht, welche geschickt sind die Anzahl der kritischen Ausleerungen zu vermehren, wenn anders keine schlimme Heilart, keine neuen Hindernisse hervorbringt. Der Kranke wird von Tage zu Tage

besser,

beſſer ohne doch völlig hergeſtellt zu werden. Houllier, Comment. in Coac. p. 398. drückt ſich darüber folgendergeſtalt aus: Fatendum apud nos rarius incidere repentina illa et perturbationis plena judicia quae criſes proprie appellant; ſaepius autem exſolvi morbos, alternantibus coctione et excretionibus.

Die Apoſtaſes ſind im Gegentheile ſymptomatiſch, wenn ſie mit Heftigkeit, mit einer Unruhe erfolgen, die nach ihrem Ausbruche nicht nachläßt; wenn ſie in dem Augenblicke geſchehen, wenn alles noch in dem Zuſtande der Rohigkeit verbleibt, beſonders wenn ſie ſich nicht an kritiſchen Tagen einfinden.

Hier bedarf die Kunſt neue Einſichten, den Werth dieſer halben Kriſen zu beſtimmen, und aus Kennzeichen zu lernen, ob dieſe Apoſtaſen kritiſch ſind, mehr oder weniger Nutzen ſchaffen; oder ob man ſie blos ſymptomatiſch nennen muß. Hier herrſcht noch eine große Unordnung ſelbſt in den Schriften der kliniſchen Aerzte, z. B. wollen wir die Friſelausſchläge, die in unſerer Provinz ſo gemein ſind, und die Geſchwulſt hinter den Ohren, oder in den Ohrendrüſen anführen.

Wie verſchieden ſind die Meynungen über die Natur und den Werth dieſer kleinen Körner, die ſich auf der Haut, bald unter einer ganz runden, aber weißen, glänzenden, wie Kryſtall durchſichtigen Geſtalt erheben, bisweilen viel größer und blaſenartig ſind; bald unter einer wenig runden Geſtalt, von der Baſis bis zu der Spitze roth ausſehen, hierauf weiß werden, ſich verdunkeln, und mit einer weniger durchſichtigen Feuchtigkeit angefüllt werden, hierauf in Schuppen ohne merkliche Eyterung übergehen, ob ſie gleich einen Grad der Zeitigung angenommen!

Darf

Darf man sie als kritisch in den hitzigen Fiebern ansehen? Sind sie blos von einigem Nutzen? Kann der Arzt seine Heilart so fortsetzen, ohne daß er auf diesen Ausschlag Rücksicht nehmen, und sie unterstützen muß? Diese wichtigen Fragen kann die Beobachtung allein beantworten. [12])

Silenes, der zweyte Kranke der ersten Epidemie, bekam am achten Tage einen allgemeinen kalten Schweiß, worauf sich runde, kleine, rothe Pusteln, oder Ausschläge einstellten, die keinesweges in Eyterungen übergiengen, und er starb am eilften Tage. In den anhaltenden Fiebern des zweyten Abschnitts des ersten Buchs, findet man gleichfalls bey den Kranken und besonders bey den Kindern, jungen Personen, kleine

12) Darf man hierinnen dem Herrn von Haen trauen, so ist die Frage leicht aufzulösen. (Tom. II. Part. 5. — — Divil. febr. pag. 82. Tom. IV. Part. 8. Tom. V. Part. 10. cap. 5. pag. 402—403 &c.) Er wagte es allein vor allen Aerzten zu behaupten, die Peteschen, die Ausschläge wären jederzeit symptomatisch; sie wären sehr oft das Produkt der Kunst und nicht der Natur; wohl aber die Frucht eines heißen Verhaltens und einer zu hitzigen Heilart; wahre fremde Zufälle die er zu verhüten wüßte, welche man von dem ganzen Erdboden durch die antiseptische Heilart verbannen könnte. Eine Meynung, welche er als ganz erwiesen ansieht, und die er seinen Anhängern mehr und mehr darzuthun überläßt. Ut quae protuli quondam ego, quae urbi toties, quae recentioribus observatis exemplisque probavi, sua experientia confirment. Ita ut huius belli dirimendi curam aliis committere tuto possim. (Rat. medendi Tom. IX. p. 111.) Spricht aber wohl die Erfahrung beständig zum Vortheil des Herrn von Haen? Es fehlt gar viel, daß sie auch bey uns eben dieselbe Sprache geführt hätte. Wir wissen, wie er, daß man in den hitzigen Fiebern Peteschen, Friesselausschläge findet, welche blos das Produkt einer verabsäum-

kleine Ausschläge, die mit der Größe der Krankheit keine verhältnismäßigen Versetzungen ausmachten, und die geschwind verschwanden. — Dies waren bloße symptomatische Ausschläge.

Bey

säumten frühzeitigen Ausleerung der ersten Wege, so wie auch eines hitzigen Verhaltens sind; wir glauben aber auch, daß uns die tägliche Beobachtung beweist, diese Ausschläge seyn oft wesentlich mit dem Karakter der Krankheit verbunden. Die Vergleichung der beyden Epidemien von Gros-Theil und von Louviers können uns hiervon überzeugen. Bey fast eben der Heilart, welche Herr von Haen angewendet hat sahen wir bey einigen Fiebern Ausschläge erfolgen, da sie im Gegentheil bey andern nicht zum Vorscheine kamen: wir fanden diese Ausschläge sehr zahlreich, und sie machten eine Art Krisis, selbst wenn wir die China bey Zeiten und in großen Gaben brauchten; wir bemerkten sie gleichfalls bey der Anwendung der Molken, einer einfachen Tisane, der bloßen Limonade. Sie bedeckten die Brust, den Hals, die Aerme der Kranken gleich bey dem ersten Anfalle, ehe man noch einige Hülfsmittel gebraucht; und wenn der Wiener Doktor eine Epidemie von Peteschen in dem Zeitpunkt der größten Wuth bemerkt, wenn er die ersten Kranken von derjenigen zu besorgen gehabt hätte, die ohngefähr in seiner Hauptstadt 1771 geherrscht, (Tom. IX. c. 9.) so würde er ganz gewis beobachtet haben, daß seine antiseptische Heilart keineswegs solche Ausschläge verhinderte. Endlich fragen wir, von welchem Gewicht wohl das Zeugniß eines Arztes seyn kann, der als Vorsteher eines Spitals binnen siebenthalben Jahren nur siebenzehn Beyspiele von unserm Friesel in seiner Praxis bemerkt hat; (Part. V. cap. 1. pag. 227.) und der jedesmal in der Folge nichts verabsäumte, wenn er sie antraf, um sie zu bestreiten?

Gegenwärtig da wir über diese Frage schreiben, geht eine Krankheit von dieser Art zu Ende. Es sey uns erlaubt die Geschichte davon zu unserer und anderer Belehrung anzuführen, indem wir zu gleicher Zeit die gebrauchten Hülfsmittel, ihre Wirkung und die Bewegungen der Natur zur Krisis und zur Entscheidung angeben wollen.

Ein

Bey den hitzigen Fiebern des dritten Abschnitts, des zweyten Buchs, entstanden den siebenten, achten, neunten Tag bey allen Weibern Frieselausschläge und blieben bis zum vierzehnten Tage der Entscheidung — — Und hieran starb keine, ob sich gleich nicht viele andere Kennzeichen der Kochung einstellten. Hier hat man auf

	Hülfsmittel.	Ihre Wirkungen.
Ein Kaufmann der seinen Handel mit Lebhaftigkeit und Eifer trieb, von einem melancholischen Temperamente und podagrisch war, bekam Nachmittage Zufälle eines eintägigen Fiebers nebst heftigen Kopfweh, einer allgemeinen Entkräftung und einigen Uebelkeiten; er litte die ganze folgende Nacht hindurch	Verschiedene Klistire	Gallichte Stuhlgänge
Den andern Morgen sahe er traurig und betrübt aus, das Gedächtniß verließ ihn, der Puls gieng voll, gereizt und schnell, die Zunge war weiß, die Haut beständig trocken, und brennend. Er schlief einige Stunden nach dem Aderlassen; es gieng vieler roher Urin von ihm. Das Fieber dauerte fort. Den Vierten war es minder heftig; er schwitzte. Den	Den zweyten eine Fußaderläße. Strenge Diät. Limonade. Morgens 25 Gr. Brechwurzel einen Gran Brechweinstein mit Manna	Mit Nutzen. Gallichtes öhlichtes Brechen, 12 bis 15 gallichte Stuhlgänge.

fünften

auf die Art nützliche Ausschläge, wenn sie auch nicht kritisch gewesen sind. Martianus sahe sie gleichfalls zu Rom in den hitzigen Fiebern. Magn. Hippocr. p. 245. Mercurial. in Epidem. secund. Foësius Comment. in hunc locum p. 1021.

So

	Mittel.	Wirkungen.
fünften war der Mund schleimicht; er spürte Drücken im Unterleibe nebst Blähungen. Die folgenden Tage befand er sich fast eben so. Er schwitzte mässig den siebenten. Den neunten bekam er eine heftige Verdoppelung, viele Hitze, und hatte eine trockene Haut; er redete verschiedene Stunden hintereinander irre; die Muskeln, besonders an den äussern Gliedmaßen bewegten sich heftig und zogen sich krampfhaft zusammen; sein Puls gieng schnell, der Urin sahe dunkelbraun aus; und die Nacht vom Zehnten befand er sich sehr schlimm. Den eilften hatte er eine stärkere Verdoppelung, welche sich Vormittage mit einer Entkräftung und einer Niedergeschlagenheit anfieng, die man im Gesichte bemerkte; der	Abführender Trank.	Abgang einer dicken Galle wie durchgeschlagene Erbsen.
	Den 6. 7. 8. 9. Einnahme. Man mußte Kamillentrank mit Weinsteinrahm dafür brauchen.	Der Magen nahm sie nicht an.
	Den zehnten ein Klistir. Frische Früchte, Limonade.	Drey sehr gallichte Stuhlgänge.
	Höchstens des Tags einmal Fleischbrühe	

Leib

So verhält es sich gleichfalls mit der Geschwulst der Ohrendrüsen: Wie weit kann man auf ihren Einfluß in der Beurtheilung der Krankheit rechnen! Wie viele Schriftsteller haben sie als einen Zufall der Krankheit angesehen; und wie oft findet man nicht wirklich, daß sie das Fieber keinesweges entscheiden, welches sie hervorbrachte.

In

	Mittel.	Wirkungen.
Leib blieb verstopft; er schwitzte, und die Nacht war besser. Den zwölften dauerte der fette, stinkende Schweiß fort, der Puls entwickelte sich. Die Verdoppelung vom dreyzehnten machte die Haut verschiedene Stunden hindurch trocken; er empfand verschiedene Stösse in den Gliedern, Angst, Beklemmung, und war die Nacht unruhig. Er schwitzte von neuem; der Puls entwickelte sich mehr und mehr, und das Friesel ließ sich um die Schlüßelbeine herum spüren. Den vierzehnten war die Zunge schleimicht, die Augen munter und das Gesicht sahe heiter: Die Ausdünstung dauerte fort; er schlief gut; der Ausschlag vermehrte sich auf der	Hollunderblüthenthee mit Schwefelgeist.	Mit Widerwillen genommen.

Brust,

In den anhaltenden Fiebern des zweyten Abſchnitts des erſten Buchs verſchwanden ſie faſt gleich nach

	Mittel.	Wirkungen.
Bruſt, dem Rücken und den Lenden, und juckte ſehr. Am funfzehnten wurde man Frieſel auf den Händen gewahr; es plagte ihn ſehr, und er bekam auch noch eine Verdoppelung, und redete ein wenig irre (das Fieber verſchlimmerte ſich an ungleichen Tagen.) Von dieſem Augenblicke an förderte ſich das Frieſel nicht ſehr. Den ſiebzehnten ſtellte ſich eine weit ſchrecklichere Verdoppelung ein; die Haut fand man trocken, er war ſehr unruhig; die Nacht wurde gleichfalls unruhig zugebracht; er klagte über Beklemmung auf der Bruſt und wurde von Blähungen gemartert. Der Mund war voller Feuchtigkeit, die untere Lippe zitterte; er ſaugte an der Zunge, und ſtammlete; ſein Puls gieng ſchnell, zuſammengezogen, klein aber doch gleich; Zufälle welche dadurch waren hervorgebracht worden,	Theriak äuſſerlich auf den Magen gelegt. Den 16ten Kaſſientrank. Blaſenpflaſter auf die Füße. Den 17ten in der Nacht hatte er zu viel Limonade getrunken und ſich verdorben.	Gut und geſchwind gezogen.

weil

nach ihrer Erscheinung. Selbst Crariſtonaktes, der ſich bey dem Heraklius aufhielt und die Magd des Scymnus,

	Mittel.	Wirkungen.
weil der Kranke ſich mit Limonade überladen, und ſie waren Vorboten vom Brechen. Sein Magen wurde ausgeleert; er ſchwitzte vom neuen; der Ausſchlag wurde bald vollkommen und verurſachte ein lebhaftes Jucken auf der Haut. Der Kranke wurde die folgende Tage ſehr davon gemartert, doch war die Krankheit entſchieden. Den ein und zwanzigſten bekam er eine neue febriliſche Bewegung von einigen Stunden; er ſchwitzte von neuen und war von Winden voll gepfropft. Den drey und zwanzigſten ſchwitzte er noch, und die Krankheit wurde völlig entſchieden. Der Urin hatte den zwölften eine dicke Wolke, und den ſechzehnten einen geringen Bodenſatz, den drey und zwanzigſten und vier und zwanzigſten aber war der Bodenſatz häufig und gutartig.	Gelindes Brechmittel.	Er brach viel ſaures Waſſer weg; er wurde ruhig u. das Fieſel rückte mehr heraus.
	Wein und Waſſer.	
	Ein gelindes abführendes Mittel den 22ſten.	

Scymnus, Foulons bekamen geschwollene Ohrendrüsen, die in Eyterungen übergiengen, und doch starben sie beyde. Dies geschahe deswegen, wie uns Hippokrates

Diese Beobachtung ist sehr genau, und ich habe den Kranken fast beständig vor Augen gehabt. Das Verhalten war beständig kühle, und er bekam verdünnende Getränke, Wasser, Limonade, frische Früchte, sehr wenig oder gar keine Fleischbrühe, das Zimmer wurde die ganze Krankheit hindurch nicht geheizt, und die Fenster und Thüre sehr oft geöfnet; die China versuchte man bey Zeiten u. s. w. Wir fragen den Herrn von Haen, kann man diese Ausschläge wohl ein Produkt der Kunst nennen? oder waren sie blos symptomatisch? Wir wollen diese Frage an alle klinische Aerzte ergehen lassen; kann man wohl blos die Meynung dieses Arztes annehmen, der oft sehr für sich eingenommen war, welcher es dem Herrn Tissot zum Verbrechen auslegte, weil er angenommen, man fände ein wesentliches kritisches Friesel, er der da versichert, weder Hippokrates noch seine Ausleger hätten jemals eine Krisin in den Ausschlagsfiebern des dritten Abschnitts des zweyten Buchs der Volkskrankheiten wahrgenommen? Ergo exanthemata regulariter procedentia, certamque efflorescentiae, exsiccationis, desquammationis periodum observantia, nec Hippocrates, nec ulli in hunc Hippocratis locum Commentatores, ad criseos naturam et genium ea de causa retulere. Rat. med. Part. VIII. cap. 3. Lettre de M. de Haen a un de ses amis Rat. med. Tom. IX.

Man darf aber nur den Foesius darüber nachschlagen, so wird man das Gegentheil finden. Has tamen cutis asprédines vel bono fuisse constat, quod naturae viribus morbum profligantis et in summa corporis deturbantis, diebus praesertim criticis, excitarentur, et mulieres omnes ab exaestuante febrium ardentium intemperie liberarent. Pag. 1021.

Möchte doch dieser in vieler Rücksicht sehr Gelehrte vor seinem Tode noch eingesehn und eingestanden haben, daß man in hitzigen Fiebern Peteschen und Friesel finden kann, die nicht blos symptomatisch sind! Wir bewunderten ihn,

da

krates sagt, weil die Versetzung in Rücksicht der Kräfte des Kranken zu stark war. Wenn in eben dieser Konstitution geschwollene Ohrendrüsen zum Vorscheine kamen, so verschob sich die Entscheidung bis zum zwanzigsten Tage. Zertheilten sie sich, ohne in Eyterung überzugehen, so wurde die kranke Materie durch den Urin oder das Brechen ausgeführet. Auf die Art bekam Klazomenes der zehente Kranke zwo geschwollene Ohrendrüsen am siebzehnten Tage: Sie blieben bis zum dreyßigsten, ohne in Eiterung überzugehen und ohne sich zu zertheilen: Den ein und dreyßigsten Tag setzten sie sich nach einem beträchtlichen Durchfalle und dickem Urine. Eben so geschahe es bey dem Hermippus. In den hitzigen Fiebern des ersten Abschnitts, waren sie alle gutartig. Coac. 4. Lib 2. Comment. Duret. Sie sind gleichfalls kritisch nach dem Ausspruch des Hippokrates in der Hirnhaut, wenn die Augen roth aussehen, und wenn das Irrereden heftig ist, wenn sie einen Abscess machen, und wenn sie mit einigen andern Kennzeichen der Kochung verbunden sind. Hiervon werden wir in der Folge bey der Epidemie von Louviers unter dem Artikel, Geschwulst, geschwollene Ohrendrüsen weitläuftiger reden.

Doch müssen wir noch anmerken, ehe wir diesen Artickel beschliessen, daß sich nicht eine jede hitzige Krank-

da er den Ausspruch einschränkte: sudores in nosocomio nunquam salutavimus salutares; indem er in der Folge fand, daß der Schweiß nützlich, heilsam und kritisch sey, der auf die Kochung folgte, oder damit verbunden war.

Denn wenn man in gewissen Fiebern Ausschläge, wie in der Normandie das Frieseln findet, die nicht jederzeit symptomatisch sind, wird es alsdenn nicht für den Fortgang der Kunst wichtig seyn ihren wahren Werth zu bestimmen.

Krankheit beständig durch eine Krisis, noch durch eine Apostasis, oder Abscess endiget, selbst auch dann nicht, wenn kein Hinderniß der natürlichen Krisen vorhanden gewesen. So erzählt uns Sydenham, er habe gewisse Gattungen von Fiebern angetroffen, welche die Natur, ohne eine merkliche Ausleerung, heilte, ob er gleich nichts anders als Nachbier, und die Veränderung der Luft zur Heilung derselben anwendete. Einen solchen Ausgang, welchen man eine langsame Auflösung nennen kann, findet man häufig in den Städten, wo das schleichende Nervenfieber des Huxhams herrscht, (das phlegmatische Fieber, febris phlegmatica der Alten, welches von Galen an, unter verschiedenen Namen, bekannt gewesen, und von dem Glaß, Baillou, Bagliv, Sydenham, beschrieben worden;) das nämliche welches man zu Rouen unter dem Namen Flußfieber, febris cathorosa, kennt, und das man von dem Katarrhalfieber wohl unterscheiden muß, wovon wir in der Folge reden werden. Vid. Hippocr. Epid. Lib. 1, 3... Sydenham, Sect. 5. cap. 2. p. 140. Confer. Boerh. van Swieten §. 595.

Der Beobachter muß deswegen genau, indem er die Geschichte der Krankheit beschreibt, die Dauer des **rohen Zustandes**, oder die Zeit des **Reizes** nach dem Bordeu den Anfang der **Kochung**, oder der **Reifung**; die **Krisen** oder die großen Ausleerungen; die halben Krisen; die **Apostasen**, sie mögen kritisch oder symptomatisch seyn; mit einem Wort, die **Ausleerung**, oder die **Schäumung** (Sydenham) der kranken Materie; die **Rückfälle**, und endlich die Entscheidung der Krankheit, um die Sprache des Hippokrates zu reden, genau anmerken. Auf diese Art wird er der Kette, der verschiedenen Gestalten der Krankheit, die sie darbieten genau folgen, er wird den Erfolg davon deutlich einsehen; er wird die natür-

lichen Kräfte genau abmessen, indem er sie mit der Größe der Krankheit vergleicht; und er wird den Ausgang derselben vorherverkündigen können, wenn er den weisen Lehrsatz des klügsten Arztes niemals aus den Augen setzt: Acutorum morborum non omnino certae sunt praedicationes, neque mortis, neque salutis. Aphor. 19. Sect. 2. Der Irrthum des van Swieten und die Warnung desselben werden ein großes Beyspiel für den Beobachter seyn. (Comment. §. 587.)

III.

Beobachtung der Kennzeichen, welche vor der Krisis vorhergehen, die verschiedenen kritischen Pulse u. s. w.

Die Vorläufer einer Krankheit wahrnehmen, den Menschen in dieser drückenden Lage betrachten, die Gattung eines kränklichen Zustandes durch seine besondere Physionomie karakterisiren, der Krankheit in ihren verschiedenen Zeitläuften folgen, die Dauer voraussehen; die Krisis von den Symptomen unterscheiden, die Entscheidung bestimmen, indem man alle Thatsachen, welche jedes besondere kritische Kennzeichen an den Tag giebt, miteinander vergleichet; dies ist die Frucht eines einsichtsvollen und aufmerksamen klinischen Arztes; dies ist fast die tägliche Uebung eines alten Beobachters.

Aber jede Bewegung, jedes Bestreben der Natur in ihren wesentlichen Abänderungen zu entdecken, genau die vorhergehenden Kennzeichen einer Krisis zu bestimmen; sie voraus zu sehen, sie vorher zu verkündigen, sie auf diesen Tag, ja selbst für diese Stunde, zu verkündigen; dies ist die große Wissenschaft, welche uns die Kunst verschaffen kann; dies ist ein

Talent,

Talent, welches die Bewunderung der Menschen auf sich lenkt, und ihr Zutrauen hinreißt.

Dies ist der Triumph, der Kunst der Vorherverkündigung, die auf der Insel Kos ihren Ursprung nahm, und die hernach auf ziemlich sehr bestimmte Regeln ist gegründet worden, welche eine lange und sorgfältige Aufmerksamkeit, bey dem Beobachten in den Erscheinungen der Krankheiten an die Hand gegeben. Nicht zufrieden, einen Unterricht in Absicht der Vorherverkündigung der Heilung, oder des Todes an die Hand zu geben, hinterließ uns diese Schule der anzeigenden Kennzeichen der Krisen, zeigte uns selbst die Verschiedenheiten davon in den Gattungen der kritischen Ausleerungen. Man darf nur die Bücher des Hippokrates öfnen, so wird man darinnen mit Entzücken alles dasjenige finden, was die Arzeneywissenschaft kostbares in der Semiotik, darbietet: Wahrheiten, welche die Unwissenheit einzig verkennen kann, und die der Beobachter täglich bestätiget findet.

Gelehrt durch diese erhabenen Lehrsätze schuf sich Galen, ausgerüstet mit einem lebhaften und durchdringenden Verstande, hierinnen eine eigene Laufbahn, und war in seinen Vorherverkündigungen sehr glücklich, wodurch er sich die größte Achtung erwarb. Er sagte dem Pitholaus voraus, am vierten Tage des Fiebers, Sextus werde am sechsten oder siebenten Tage eine Krisis durch den Schweiß bekommen: Stelle sie sich am sechsten Tage ein, so würde sich ein Rückfall einfinden, welches auch erfolgte. Hierauf sagte er zum voraus, der Rückfall werde sich am siebzehnten Tage gleichfalls durch den Schweiß entscheiden, der sich nach Mitternacht einfinden würde, und der Erfolg bekrönte seine Vorherverkündigung. Lib. de Praecognitione, cap. 10. 11. 12.

Wie viele Aerzte haben in der Folge Geduld genug gehabt, sich dieser edlen und mühsamen Gattung von Beobachtungen zu überlassen! Aetius hatte unterdessen doch sorgfältig und mit vieler Ordnung alle Kennzeichen gesammlet, welche zu der Vorherverkündigung einer jeden kritischen Bewegung etwas beytragen; und die Wahl davon scheint uns überaus gut gemacht zu seyn, vorzüglich da sie sehr genau und kurz ist, Tetrabibl. II. Serm. 1.

Man kann also überzeugt seyn, es gebe gegründete Hülfsmittel in den Beobachtungen, die uns nach und nach zu der Kenntniß und der Vorherverkündigung einer bevorstehenden Krisis führen. Wir wollen sie hier anführen, um das Nacheifern derjenigen zu erwecken, die sich dieser schweren Wissenschaft widmen [13].

Das Nasenbluten wird durch eine Verdunkelung des Gesichts, die Röthe der Augen und der Wangen, durch unwillkührliche Thränen, durch Kopfschmerzen, eine Schwere und ein Pochen in den Schläfen, (wenn diese beyden letztern Zufälle nicht bey dem Anfange der Krankheit zugegen gewesen, und bey einer

13) Die Wissenschaft der Krisen ist die Berechnung der Bemühungen der Natur. Man kann nicht genug auf die Erlernung dieses Theils der Hippokratischen Medizin dringen, welchen der Geist des Systems verbannt hatte, der aber in unsern Tagen wiederum Liebhaber findet. Diese Wissenschaft, welche den wahren Arzt zu erkennen giebt, erfodert ausgedehnte Kenntnisse, wozu man vorzüglich diejenigen von den Bewegungen der Maschine rechnen muß. Durch eine Fertigkeit diese Bewegungen zu erforschen, und mit einander zu vergleichen, lernt man diejenigen bestimmen, welche die Natur anwendet, um die Krankheit zu überwinden, und die Heilung davon zu bewirken. Vid. Richard, Préf. du 2 vol. du Recueil d'Observations.

ner kritischen Verdopplung erscheinen;) durch eine Schlaflosigkeit, bisweilen durch Irrereden mit einem Bemühen sich häufig in die Höhe zu heben; durch Jucken in der Nase, durch eine Geschwulst und Härte der Dünnen ohne Schmerzen, angezeigt. Pulsus alti, fügt Aetius hinzu, et magni sunt, et ad distensionem magis festinant. Ibid. cap. 48.

Vor dem kritischen Brechen gehet ein geschwinder Puls vorher, der an den Reiz gränzt, sehr hart und ungleich ist, das Brennen, das Stechen in dem Magen, der Kopfschmerz mit Schwindel und Verdunkelung des Gesichts, das konvulsivische Zittern der untern Lippe, die Uebelkeiten, der Speichelfluß, die Kälte der äussern Gliedmaßen, sind die Vorläufer davon.

Ein kritischer Schweiß kündiget sich durch einen Fieberschauer an, worauf eine heftige Fieberbewegung folgt, und unterdrückter Urin, Trockenheit des Unterleibes, Erhabenheit der Dünnen, ohne Härte, mit einem erhabenen lebhaften etwas ausgedehnten wellenförmigen Pulse, gehen vorher, wobey die Arterie weich und feucht anzufühlen ist. Die Haut ist brennend, das Gesichte juckt und sieht roth aus.

Der Durchfall eine sehr gewöhnliche Krisis in den hitzigen und bösartigen Krankheiten, wie Sennert anmerkt, hat auch seine eigenen karakteristischen Kennzeichen. Die rothe Nase, Schmerzen um den Nabel mit Herzpochen, Grübeln und Stechen in dem Unterleibe; leichte Koliken, wovor eine schmerzhafte Schwere in den Lenden vorhergeht, und die sich alsdenn bis in den Unterleib erstreckt; die Abwesenheit des Schweißes, die Verminderung des Urins und seine Rohigkeit; endlich die Hitze, das Brennen am ganzen

zen Körper, ließen ihn erwarten und von unsern großen Meistern vorausſehen.

Ein kritiſcher Ausfluß des Urins war niemals von den Alten wohl vorher bemerkt worden. Fernel, der ihre Schriften abgeſchrieben, ſchränkt die allgemeinen Kennzeichen davon auf die Gegenwart derjenigen ein, welche die Kochung und die kritiſche Unruhe zu erkennen geben, worauf eine ſchmerzhafte Empfindung im Unterleibe, mit einem brennenden Kitzeln in den Geburtstheilen folgt. Auf die Art verkündigten unſere erſten Beobachter mit Sicherheit in jener Dunkelheit, worin unſere Kunſt eingehüllt war, den Ausgang vorher. Sie waren durch die Fackel der Beobachtung unterſtützt, welche ihnen eine Menge ähnlicher Thatſachen vorſtellte, die ſich auf gleiche Art geendigt hatten; und ſie hörten nicht auf, dieſe Gattung von Arbeit fortzuſetzen, um der Arzeneywiſſenſchaft den höchſten Grad des Zutrauens zu erwerben. Es fehlt ihnen blos nur noch die Wiſſenſchaft, die deutlichen verſchiedenen Kennzeichen, bey der Annäherung einer Kriſis, von den verſchiedenen Abänderungen des Pulſes zu beſtimmen.

Der Puls, der Kompaß der Medizin, dieſe organiſche Bewegung der Schlagadern, das deutlichſte Kennzeichen des Lebens, der Geſundheit, der Krankheit, ſcheint von der Natur ſelbſt unter unſere Finger gelegt ſeyn worden, damit wir ſeine Kräfte, ſeine Stärke abmeſſen können, um uns ſeinen natürlichen und widernatürlichen Zuſtand anzuzeigen; um uns ſeine Stärke, die Abänderungen und die Verdopplungen davon zu erkennen zu geben. Der Puls allein kann eine vollſtändige Semiotik für den Beobachter ſeyn, welcher alle Verhältniſſe des Pulſes und den wahren Werth davon kennt.

Hippo-

Hippokrates war der erſte, nach der Erzählung des Galens, welcher den Puls von den andern Bewegungen des Herzens und der Schlagadern unterſchied. Haen und Febure berichten uns, ſeine Kenntniſſe des Pulſes wären viel weiter gegangen, als man bis jetzt geglaubt hat. Dies müſſen wir doch zugeben, daß er keineswegs daraus Regeln in der Vorherverkündigung hernahm.

Herophilus ermunterte in der Arzeneywiſſenſchaft, durch ſeine Bemühungen und Beobachtungen zu dieſer Wiſſenſchaft wiederum. Galen überließ ſich derſelben mit vielem Enthuſiasmus; ſeine fruchtbare aufwallende Einbildungskraft führte ihn ohne Zweifel über die Sphäre von Thatſachen hinaus; aber auch bey der Verwirrung einer großen Menge ſelbſtgemachter Eintheilungen, blickt doch noch die Natur hervor, und man ſieht, daß er ſie habe zu faſſen gewußt, weil er einige weſentliche Verſchiedenheiten beſtimmt, welche die Bemerkung in jedem Jahrhunderte von Zeit zu Zeit beſtätiget hat. Aetius, von Midene, nicht ſo weitſchweifig als Aretäus, ſcheint davon den ſchätzbarſten Auszug gemacht zu haben. Er macht ſelbſt die berüchtigte Eintheilung des Galens des **äuſſerlichen Pulſes**, oder der ein Verhältniß mit der Oberfläche hat, und des **innerlichen Pulſes**, oder der mehr die innern Bewegungen zu erkennen giebt, weit deutlicher und auffallender: Eine Eintheilung, welche die Chineſer ſelbſt eingeſehen, und die uns nützlich ſcheint beybehalten zu werden, um gewiſſe Begriffe von dem Anfange der Kochung zu beſtimmen. Dieſer Schriftſteller vergißt nicht, den Aerzten vorzüglich anzurathen, den Puls bey der Annäherung der Kriſen zu unterſuchen. Galen de Criſib. L. III. et Aetius Tetrabil. Serm. 1. cap. 26.

Dem

Dem sey nun wie ihm wolle, so haben alle Aerzte, bis in das sechzehnte Jahrhundert, keine andern Verschiedenheiten, bey dem Pulse angenommen, als diejenigen, welche Galen bestimmt hatte; sie schworen mehr auf seine Worte, da doch die Beobachtung ihr Wegweiser hätte seyn sollen, die in dieser Rücksicht ganz stumm für sie bleibt. Bald darauf hatten eines Theils die Chymisten, andern Theils aber die mechanischen Aerzte diese Lehre ganz über den Haufen geworfen; die einen, um keine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Abänderungen des Pulses verwenden zu dürfen; und die letztern, zu welchen man vorzüglich den Bellini, Hoffmann und Boerhaave zählen muß, wollten keine Verschiedenheiten annehmen, die nicht mit ihren Theorien, ihren Erklärungen, ihren Berechnungen, ihren unorganischen Gesetzen übereinstimmten. Sie giengen noch weiter, und behielten blos die verschiedenen Abtheilungen des Galens bey, die er wahrscheinlich erdacht, und verwarfen die natürlichen Abänderungen, welche uns die Beobachtung lehrt. Wir müssen dem Fernel und Baillou unsern Beyfall schenken, welche die wichtigen Verschiedenheiten eines zweymal schlagenden, wellenförmigen, aussetzenden Pulses u. s. w. beybehalten haben, ob sie gleich davon keine gehörige Anwendung und oft gar keine zu machen wußten.

Alsdenn nahm die Kenntniß der Wissenschaft des Pulses, die nützlichste in der Arzeneywissenschaft, immer mehr und mehr ab, bis der junge Solano 1717. so glücklich war, in dem Spitale zu Antequera, verschiedenemale den zweymal schlagenden oder zurück springenden Puls, zu beobachten. An dem Fuße der Pyrenäen erkannte er diesen Puls, als den Vorläufer der Hämorrhagien; er bemerkte den Puls des Schweißes; der intermittirende Puls schien ihm einen kri-

kritischen Durchfall vorher zu verkündigen: zum Theil kannte er auch einen Puls, der einen kritischen Ausfluß des Urins zu erkennen gab. Dieser glückliche Erfolg wurde erweitert, seine Vorherverkündigungen bestätiget, und die öffentliche Bekanntmachung davon erregte die Neubegierde eines jungen Engländers, der über so eine seltsame Entdeckung erstaunte, und sich davon als Augenzeuge zu überzeugen suchte. Nihel, ein Schüler des Solano, ein Augenzeuge der glücklichen Vorherverkündigung seines Meisters, unterrichtet, wie er, und gelehrt in der Kunst der Vorherverkündigung flog in sein Vaterland, um daselbst die Kunst durch seine eigenen Entdeckungen zu bereichern. Senak bestätigte bald darauf einen Theil dieser Entdeckungen zu Brüssel an verschiedenen Kranken, die er hierzu ausgelesen, und an welchen er die genauesten Beobachtungen angestellt. Observations nouvelles et extraordinaires sur la praediction de Crises par le pouls 1748.

Endlich erschien in Frankreich der berühmte Verfasser der Recherches sur le pouls. Gewöhnt so zu reden, durch den Geist der Beobachtung; ausgerüstet und begabt mit einem aufmerksamen und forschenden Genie, welches uns die Natur vorzüglich mittheilt, schien er bey jungen Jahren blos darzu bestimmt zu seyn, diese Wissenschaft in den Spitälern zu Montpellier und Paris zu erweitern. In dieser erhabenen Schule vermehrte er seine Bemerkungen über die verschiedenen kritischen Pulse, und sammlete daselbst eine Menge kostbarer Materialien, welche alsdenn zum Probiersteine der wesentlichen Abänderungen des Pulses dienten. Da er sich mit gründlichen Kenntnissen bereichert hatte, die er einzig und allein den Beobachtungen verdankte, so theilte Bordeu seine Entdeckungen, seine Zweifel, seine Erläuterungen allen Aerzten

mit, ehe er wesentliche Folgerungen daraus zog; und sein Werk wurde das Signal der Nacheiferung für alle Beobachter. Recherches sur le pouls, par rapport aux Crises, 1756.

Diese Wissenschaft bekam alsdann bestimmtere Regeln. Die Verschiedenheiten des Pulses, welche Galen und Solano bemerkt, wurden auf Grundsätze zurückgebracht; neue Kennzeichen legen uns dieselben weit deutlicher vor Augen; andere bis anhero unbekannte Gattungen werden bescheiden vorgestellt: man findet in diesem Werke den Gang der Krankheit, die febrilischen Bewegungen in ihren verschiedenen Zeiten, durch einen Puls des Reizes, konvulsivischen nicht kritischen, durch einen Puls der Kochung, welcher mehr entwickelt ist, durch einen kritischen Puls bestimmt, der dem aufgeklärten Beobachter den Ausweg zeigt, welchen die Natur zur Ausführung der kranken Materie erwählt. Unterdessen müssen wir anmerken, „daß die kritischen Ausleerungen gewöhnlich in den letzten Zeiten eintreffen; und die Gattung des Pulses, welche dieselben vorherverkündiget, gehet vier, sieben oder zwölf Tage vor denselben vorher.“ Dieser kritische Puls wird ganz natürlich in den obern und untern eingetheilt, und diese Eintheilung schreibt sich von dem Hippokrates her, welcher die Krankheiten in solche unterschied, die ihren Sitz über oder unter dem Zwergfelle haben. Der obere Puls ist eigentlich der zweymal schlagende (dicrotes), den Galen als zurückprallend und doppelt in einem Schlage bemerkte. Man kann mit ihm den Puls des kritischen Schweißes, den wellenförmigen des Galens, seinen äusserlichen Puls, der die Versetzung der Säfte nach der Haut hin verkündiget, und den pulsum inciduum des Solano, dessen Schläge an Stärke drey bis viermal nach einander, bey einem vollen und weichen Pulse, zu

wachsen

wachsen scheinen vergleichen. Der untere Puls, der mit demjenigen des Aetius nach der Beschreibung des Galens, übereinstimmt, und welchen die Chineser selbst den innern zurückkehrenden Puls genennt haben, stellt eine auffallende Unregelmäßigkeit in seinen Schlägen dar, die ungleich in Rücksicht der Ausdehnung, der Stärke, der Größe sind, und oft ein Aussetzen wahrnehmen lassen.

Die Anatomie, die Lage der Eingeweide, ihre organische Verrichtung geben die verschiedenen Benennungen der kritischen Pulse, von den verschiedenen Klassen her: denn sie verändern sich nach den Hauptorganen, die verschiedene Verrichtungen haben, und die von dem allgemeinen Kreislaufe abgeändert werden. Hiervon sind die Benennungen pulsus nasalis, pectoralis, intestinalis u. s. w. entstanden.

Wir wollen uns hier noch ein wenig verweilen. Herr Menuret hat uns den besten Auszug von diesem vortreflichen Werke geliefert; (Nouveau Traité de Pouls 1768. & Diction Encycl. art. Pouls) er scheint es ganz gefaßt zu haben; er entwickelt diese Lehre so deutlich, so ordentlich, so bestimmt, daß man sie weit besser fassen kann. Wir würden große Fremdlinge in der Heilkunst seyn, wenn wir nicht wüßten, welchen Nutzen die lichtvolle Eintheilung der kritischen Pulse in der Arzeneywissenschaft haben kann. Van Swieten, Haller, Cox, Camus mögen die Lobredner davon seyn, und diese Lehre selbst bestätigen. Dieser hellscheinenden Fackel nähern sich Michel, Fouquets, (Nouv. Observ. sur les pouls etc. 1757. Essai sur le pouls 1767.) welche durch ihre zahlreichen Beobachtungen, die man in ihren bekannten Werken aufgezeichnet findet, die Strahlen davon noch mehr vermehrt haben; Bethedor, Robert, Cailles, Caza, Sauvages Aymen, Mure, Venel,

Venel, Rhazaur, Savary, Balme, Desbreſt, Dufot, Brouſſe, Verſchuir, Pikamith, Soleilhet und Wetſch, mit einem Wort alle Aerzte von ganz Europa haben ſehr eifrig die Bemerkungen des Pulſes empfohlen. 14) Die Wahrheit allein und die Ehre unſerer Kunſt,

14) Wir wollen das nichtige Schreyen einiger Aerzte verachten, welche das nicht glauben wollen, was ſie vielleicht niemals aufgeſucht haben, und die keine Beobachtung über den kritiſchen Puls jemals angeſtellt; vielmehr müßen wir das ehrbare Stillſchweigen einer großen Anzahl Aerzte loben, die ſich begnügen zu ſagen, dieſe Abänderungen wären ihnen unbekannt. Sie mögen ihre Zeit mit Widerſprüchen tödten, und ſich ſelbſt widerſprechen. Ein Schriftſteller der bey ſeiner Beobachtung, und bey den daraus gezogenen Folgerungen wankend iſt, wen kann dieſer wohl verführen? Herr von Haen behauptete 1768 in einer Abhandlung, welche er eine vollkommene Geſchichte des Pulſes nennt, man hätte die neuen Bemerkungen über den kritiſchen Puls weder in Holland noch in Oeſterreich wahr gefunden, ja es ſey nicht möglich ſie an einem einzigen Orte auf dem ganzen Erdboden zu beſtätigen. Obſervationes de pulſu novas in Belgio Auſtriaque, haud obſervari dicam; verum etiam nullibi terrarum veras, aut obſervari poſſe enuntiabo. Er behauptet auch noch, wenn man hitzige Krankheiten antrafe, in welchen man die von Nihel, Bordeu, Menuret angegebnen Abänderungen des Pulſes fände, ſo verkündigten ſie doch weit ſeltner die Kriſen, als dieſe Schriftſteller behaupten; ſehr oft erfolge nicht die geringſte kritiſche Ausleerung oder wenn ſich ja eine einſtellte, ſo wäre es eine andere als die man hätte erwarten ſollen. (Part. XII. cap. 3. §. 9.) Er verſichert, alles, was er hier behauptet hätte, könne er durch mehr als durch fünfhundert Beobachtungen beſtätigen: Si opus eſſet quingentorum et ultra aegrotorum diariis exacte omnia quae ad pulſum pertinent notantibus, confirmare poſſem. Wir wollen zur Belehrung derjenigen, welche ſich dieſer Wiſſenſchaft dereinſt zu weyhen gedenken, wiederholen was die Herren Solheihet und de la Marque darauf geantwortet haben.

Iſt

Kunſt, muß uns hierzu antreiben. Es iſt wahr, wir haben bereits ſeit der Zeit unſere Bemühungen weiter ausgedehnt, und ſind in einer ſolchen rühmlichen Laufbahn fortgegangen, wovon wir bald Rechenſchaft zu geben gedenken.

Wir

Iſt es wohl möglich, daß Herr von Haen, als Vorgeſetzter eines Spitals, worinnen ſich zwölf Betten befinden, wo er in einem Jahre ohngefähr dreyßig Kranke an hitzigen Fiebern zu beſorgen hat, (Part. XIII.) fünf hundert Krankengeſchichte über die Abänderung des Pulſes hat ſammlen können! Und in welchem Zeitraume geſchahe dies? Dies iſt unbekannt, weil er bis zum Jahre 1768. ſelten davon in ſeinen Werken redet. Warum führt er aber wohl nur blos fünf Beyſpiele an, um ſeine übereilten Schlüſſe zu beſtätigen? (Part. XII. cap. 3, §. 4. 5, 6, 7, 8.) Oder wie kommt es, daß ſich dieſer Beobachter nicht mehr in ſeinem zwölften Theile erinnert, daß er den Ausgang einer Krankheit bey gewiſſen Abänderungen des Pulſes vorher verkündiget habe? Etenim (in adoleſcente aegro) obſervabamus 1) eam pulſus in aequalitatem et intermiſſionem, ut quandoque, ſed ſine ordine, per integrum unius pulſationis ſtatum differret, moxque inſolitam repereret celeritatem; 2) nauſeam vomitumque ——— Quid igitur intermittens ille pulſus? Sane ex eo et circa *criticum tempus*, et praegreſſis coctionis ſignis obſervato, *ſaepius autore Solano*, evacuationem criticam, vomitu aut alvo futuram, *praedixi*, *ad aegrorum lectos in noſocomio*: id quod etiam in hoc aegro, eodem undecimo die, confirmabatur. (Part. V, cap. 1, pag. 219.) Sieht man hier nicht deutlich, daß Herr von Haen ſehr oft den intermittirenden Puls gefunden? daß er bey der Gegenwart deſſelben und in Verbindung anderer Kennzeichen der Kochung ſehr oft das Brechen, den Durchfall und zwar mit Erfolg voraus verkündiget habe? In dem neunten Theile bemerkt er nochmals den nämlichen Puls, worauf eine kritiſche Diarrhoe erfolgt iſt. In der Vorrede zum neunten Theile ſagt er, man ſolle ihn keiner Unbeſtändigkeit beſchuldigen, weil er ſeine Meynung abgeändert habe; dieſes ſey ein Beweis ſeiner Wahrheitsliebe. ——— Wenn

dem

Wir müssen eingestehen, daß die Bemerkungen des Solano, die selbst auch in Spanien durch verschiedene bekannte Aerzte sind bestätiget worden, diejenigen des Nihels, des Michels und des Fouquets, u. s. w. eine Reihe, eine Sammlung, eine Kette von Thatsachen sind, die man nicht widerlegen kann, als wenn man eine Menge entgegengesetzte Thatsachen hervorbringt, und die im Gegentheil täglich durch eine große Anzahl Bemerkungen, unter verschiedenen Himmelsstrichen bestätiget werden. Laßt uns ferner eingestehen, wenn es für die Ausübung der Kunst wichtig ist, zu bestimmen, es werde eine nahe Krisis eintreffen, und sie sey fast entschieden, daß es alsdenn nöthig ist, gründliche Lehrsätze zu besitzen, wodurch wir die vermehrte Bewegung in den Säften und in den Gefäßen bestimmen können, welche dahin zielen, die Ausleerungen herzustellen, deren Unordnung die Krankheit hervorbrachte (Vid. le Traité du pouls, par M. Menuret, pag. 264.)

Diese Kennzeichen des kritischen Pulses müssen wir noch mit den Kenntnissen vereinigen, welche uns die

dem nun aber also ist, so hätte doch dieser Gelehrte keineswegs Männer als Betrüger und Verläumder behandeln sollen, welche die Wahrheit, wie er, suchen, die öffentliche Beweise davon gegeben, die ihre Beobachtungen in Beyseyn glaubwürdiger Zeugen angestellt haben.

Wie kann er wohl behaupten, es sey unmöglich diese Bemerkungen unter einem Himmelsstriche zu bestätigen, und wenn der große van Swieten in eben der Stadt den intermittirenden und den Puls der Reinigung nach der Beschreibung des Bordeus gefunden (Vol. IV. comment. in Boerhaav) wenn endlich unter seinen Augen bekannte Aerzte und seine Zeitgenossen die Herrn Collin und Wetsch durch tägliche Beobachtungen dies bestätigen. Confirmabit praeser. int clariss. Collin, (nosocomii alterius medicus) hanc doctrinam, observationibus suis numerosis. Notante Iosepho Huttenbacher, D. M. Vien.

die Alten von den Kennzeichen der Krisen hinterlassen haben, worauf sie sich ganz besonders legten, und weswegen ihre Vorherverkündigungen so richtig und bestimmt waren. Die Krisen und ihre Vorherverkündigungen gehören zu der Zahl der medizinischen Wahrheiten, zu den Wahrheiten, welche wir bey der Morgenröthe unserer Kunst bereits erhalten, die von diesem Zeitpunkte an durch glückliche Beobachtungen sind unterstützt worden, und die vom Jahr zu Jahr noch mehr bestätiget werden, so lange die Beobachtung und die Philosophie unsere Jahrbücher zu bereichern fortfahren. Junge Aerzte, die noch nicht den Keim des Geistes der Systeme eingesogen, oder die herzhaft genug sind, von ihren Untersuchungen die Herrschaft der Meynungen zu entfernen; eine gewisse Zahl weiser Beobachter müssen diesen reichen Zweig unserer Kunst erweitern. Die Wissenschaft des Pulses, die Kenntnisse der kritischen Pulse werden die Rechte der Natur wiederum beleben, indem sie die wahre Arzeneywissenschaft zu den Beobachtungen zurückführen, welche Hippokrates so glücklich ausübte.

Will man aber diese Lehre gehörig fassen, und sich gründlich darinnen unterrichten, so muß man gewissen Regeln folgen, und unumgängliche Vorsichten dabey anwenden. Man muß die Mittel bestimmen, wodurch man die Karaktere des Pulses erkennen und davon urtheilen kann; die Art den Puls zu fühlen, die Zeit, wenn man ihn berührt, ob der Magen leer, oder voll ist, ob heftige Leidenschaften vorhergegangen, die Wirkung der Arzeneymittel, die man gebraucht, die Verwickelung des zusammengesetzten Pulses, der Einfluß des Temperaments, der Witterung, und tausend andere Hindernisse erfodern viele Aufmerksamkeit, und können bey der Entdeckung der

Krisen große Hindernisse abgeben. (Vid. le Traité ci-dessus p. 238. Les Recherches, cap. 29. 33.)

Können wir wohl gegenwärtig, da wir die Wichtigkeit der Bemerkung und ihren Umfang in ihren verschiedenen Theilen unserer Kunst zu zeigen suchen, einige Mittel auslassen, welche dem Beobachter die Vorherverkündigung der Krisen lehren? Wir wollen deswegen noch ein Hülfsmittel empfehlen, und dies sind diejenigen Tage, welche man die kritischen, oder entscheidenden, critici, decretorii genennt hat. Bey den Alten warens überhaupt die Basis ihrer Ausübung in Rücksicht der Vorherverkündigung der Krankheiten. Sollte die Entscheidung sicher seyn, so mußte die kritische Ausleerung an einem entscheidenden Tage erfolgen, sonst fällten sie ein übles Urtheil von dem Ausgang der Krankheit, oder erwarteten Rückfälle und Versetzungen.

Hippokrates, der ganz gewis nichts niederschrieb, als was er gesehen hatte, der das System andern überließ, drückte sich darüber folgendermaßen aus: Iudicatoriorum dierum series observanda: tum etiam praedicendi facultas suppetit. Epidem. lib. 3. Galen, der überall Funken eines beobachtenden Genies, und einen falschen Schein oder Schimmer des systematischen Geistes miteinander vermischte, suchte der Lehre seines Meisters mehr Glanz zu geben, und wurde mehr, als er, ein Vertheidiger von den Kräften und Wirkungen der pythagoräischen Zahlen. Nur neuerlich, in diesem aufgeklärten Jahrhunderte, bewunderten noch **Laurent** und **Renaudot** die große Kraft, welche Gott der Zahl Sieben beygelegt. Galen aber bemerkte in einem einzigen Sommer bey mehr als vierhundert Kranken am siebenten Tage die Entscheidung. Wirklich scheint der siebente und vierzehnte

Tag

Tag ganz besonders zur Entscheidung in hitzige Krankheiten bestimmt zu seyn. Vermuthlich geschahe es aus diesem Grunde, daß das Alterthum diese Tage die vorzüglichsten, vollkommsten kritischsten Tage nennte. Solche waren der siebente, vierzehnte und zwanzigste. **Diokles, Archigenes, Celsus** nehmen den ein und zwanzigsten an: die Araber den zwanzigsten, der einzige Hali-Abbas den zwanzigsten und ein und zwanzigsten. Ferner mußte man auf die anzeigenden Tage, Indices, indicatores, aufmerksam seyn, welche bestimmten, ob die Entscheidung an einem kritischen Tage erfolgen werde: dies sind der vierte, eilfte und siebzehnte; bisweilen der achte, für den eilften, der funfzehnte für den neunzehnten. Wir wollen den Galen die Dies intercalares oder provocatores überlassen, die keine vollkommene Krisis hervorbringen können. Die andern Tage nennte man die leeren oder medizinischen Tage der Kunst, welche für die Arzeneymittel bestimmt waren. Vid. Hippocrat. de Octrim. partu, et Aphor. 23. Sect. 2... Duret. Comm. in Coac. p. 514. Ballon. Tom. I p. 158. et Tom. II. p. 124.

Unsere Absicht ist keineswegs, die Streitigkeiten der Anhänger des Asklepiades oder des Galens wiederum aufzuwärmen: Meynungen, die von beyden Theilen heftig sind bestritten worden, und welche zu der Eintheilung der Aerzte in wirkende, activi, und erwartende, exspectantes, Gelegenheit gegeben haben. Die Herren Murry, Aymen, Normand und besonders der Verfasser der Untersuchungen über die Krisen haben sich nur neuerlich damit beschäftiget. Dürfen wir uns wohl darüber beklagen, daß sie diese Frage nicht gehörig entschieden haben? „Ich werde diesen Artickel, sagt Herr von Bordeu, damit endigen, indem ich alle diejenigen vermahne, welche die Erweiterung ihrer Kunst lieben, niemals die Gelegenheit

und die Hülfsmittel zu vernachläßigen, wodurch man bestimmen kann, ob es wirklich wahre kritische Tage und andere giebt, die es nicht sind. Die Auflösung dieser Frage ist für die Gesetzgeber der Kunst — — für einen philosophischen Arzt bestimmt, der damit anfängt, Zeuge zu seyn, der als ausübender Arzt ein großer Beobachter wird, der die gewöhnlichen Gränzen überwältiget, und sich darüber hinausschwingt."

Van Swieten würde ohne Zweifel dieser gewünschte Gesetzgeber gewesen seyn, wenn er uns die zweyhundert Bemerkungen hinterlassen, welche er aufgeschrieben, um die Lehre der Entscheidungen zu bestätigen. (Comment. ad §. 741. Tom. II. p. 420—434.) Wirklich hat niemand besser als er die Wichtigkeit der kritischen Tage entwickelt: Niemand hat davon die Wahrheit besser bestimmt, indem er die Uebereinstimmung der Stellen des Hippokrates darthat, welche einander zu widersprechen schienen. Durch Beyhülfe der Erklärung des Galens und des Foes, vereinigte er sie mit einander; er bestätiget sie durch eine Menge Beyspiele aus den Epidemien und den darin aufgezeichneten Geschichten, durch die Lehrsätze des Hippokrates, welche in seinen Werken gefunden werden. Es fehlt uns aber das redende Gemälde, welches seine Hand uns hätte entwerfen können, und wir sind gezwungen, auf sein Wort zu schwören. [15])

Un-

15) Vorzüglich müssen wir hier jungen Aerzten Magni Hippocratis Coi opuscula aphoristica-therapevtica &c. Basileae 1748. Speculum Hippocratic. Basileae 1747. vom Zwinger; Cope Demonstrat. medico practica prognosticorum Hippocr. Ienae 1772. Freind, Comment. Novem de febribus ad Hippocratis de morbis popularibus libros primum et tertium accommodat. Lugdun. Batav. 1734. Thomae Glass, Commentarii duodecim de febribus

ad

Unterdessen ist es wahr, daß in diesem vortreflichen Bruchstücke, welches so entworfen ist, um den Sieg der Lehre der kritischen Tage zu entscheiden, der berühmte Ausleger des Boerhaavs die Werke des Hippokrates am besten verstanden, und seinen unsterblichen Beobachtungen neues Leben mitgetheilt habe; er wußte sie zu vertheidigen, indem er behauptete, seine Beobachtungen wären nicht wegen der Wirkungen der Zahlen, sondern wegen der genauen Beobachtung der Krankheiten richtig, woraus der Unterschied der kritischen Tage entstanden wäre. Ganz gewis muß man in der Verbindung, in der Vergleichung dieser Bemerkungen den Beweis davon aufsuchen: Noch besser kann man davon die Wahrheit in seinen Epidemien entwickeln. Herr von Haen hat sich hierin nicht fruchtlos bemüht, und bestätiget die Ordnung der Tage der Entscheidung durch zweyhundert Beyspiele. Herr Desmars bemerkt gleichfalls, die Entscheidungen fände man am zwanzigsten, vierzigsten, achtzigsten Tage in den anhaltenden Fiebern der ersten Konstitution; am siebzehenden in den hitzigen der zweyten; die dreytägigen Fieber dieser Konstitution überschritten niemals sieben Anfälle; die hitzigen der dritten wurden am siebzehnten oder am eilften entschieden. Hier findet man die Ordnung der kritischen Tage durch die Untersuchung und Vereinigung der Entscheidungen bestimmt, welche in wahren Krankengeschichten erfolgten. Dies sind unveränderliche Wahrheiten, welche ein genauer Beobachter in allen Jahrhunderten bestätiget gefunden, gesehen.

ad Hippocratis disciplinam accommodati. Ienae 1771. und Baldingeri selecta doctorum virorum opuscula, in quibus Hippocrates explicatur, denuo edita Goetting. 1782. anempfohlen. (U.)

In der Schule von Paris wurde dieser schätzbare Keim reif: Duret, Jakotius, Foes, Houllier, Fernel und Baillou bemühten sich, diese Wahrheit durch sorgfältige Bemerkungen immer mehr und mehr zu bestätigen; Valesius breitete davon die Früchte in Spanien aus; Bagliv erntete sie in Italien ein; Sydenham zeigte sie den Engländern, und Boerhaave predigte den Nutzen derselben in Holland; van Swieten aber in Deutschland, wie er dies selbst in seinen Kommentarien §. 587. sagt. In unsern Tagen haben Haen, Grant und Zimmermann durch ihre Bemerkungen die unveränderliche Ordnung bestätiget, welche Hippokrates für die Entscheidungen und kritischen Tage bestimmt hatte. Wer aufmerksam die Epidemien des Hippokrates liest, und Muth genug hat, sie mit seinen Krankheiten zu vergleichen, wird sehen und nicht zweifeln, es sey unmöglich, daß die Natur nicht übereinstimmende Gesetze in der Auflösung der Krankheiten, und selbst der chronischen beobachte. Nur unwissende oder solche, die nichts gelesen oder niemals bemerkt haben, können an dieser Wahrheit zweifeln.

Solchen Leuten, die auf die Erscheinungen nicht aufmerksam sind, die dasjenige nicht sammlen, was sie gesehen, diejenigen, welche auf die Auflösung einer Krankheit nicht aufmerksam sind; endlich diesen gleichgültigen Aerzten muß man durch Beyspiele zeigen, daß sie sich geirrt haben, man muß sie von ihrer gefährlichen Bahne ableiten, wenn man vorher ihren Unglauben überwunden hat. Es würde ganz gewis von uns verwegen seyn, wenn wir unsere Arbeiten mit den Bemerkungen des van Swieten vergleichen wollten. Der Verlust der Bemerkungen dieses großen Mannes, und die Nothwendigkeit, die wirkende Natur in unsern Gegenden so zu zeigen, wie sie in Griechen-

chenland thätig war, scheint eine Unternehmung zu rechtfertigen, die nichts anders als den Ruhm und die größere Gewisheit der Kunst zum Endzwecke hat. Es schien uns deswegen nöthig zu seyn eine Tabelle zu entwerfen, worinnen wir unsern Lesern die kritischen Tage angeben, die wir in unsern eigenen Bemerkungen, die in diesem Bande enthalten sind, angetroffen haben. Wir hatten sie genau angemerkt, ohne damals ganz für die Lehre der kritischen Tage entschieden zu seyn; und diese Thatsachen beobachteten wir bey Landleuten, bey armen Personen, bey Künstlern, bey welchen zum Glück die Arzeneymittel sehr einfach, und die Beobachtungen weit gewisser sind; bey Personen die größtentheils noch leben, und die man befragen kann. Nur merken wir dabey an, daß wir blos die günstigen Entscheidungen und die vollkommenen Krisen angeführt haben, wodurch die kritischen Tage noch mehr bewiesen werden.

Vielleicht werden beobachtende Aerzte erstaunen, wenn sie finden, daß man bisweilen wirksame Arzeneyen, ausser den medizinischen Tägen, besonders in der Epidemie von Gros-Theil angewendet, und demungeachtet kritische Bewegungen erfolgt sind. Und wenn man sieht, daß die mehresten Krisen oder Entscheidungen nicht in einem Tage geschehen, so mag Galen, der die Natur um Rath gefragt, hierauf antworten: Contingit autem morbis inveteraſcentibus et judicia vehementiam perturbationis et alterationis brevitatem remittere, et ad duos vel tres dies saepe extendi. De diebus decretoriis Lib. 2.

Tabelle

Tabelle der kritischen Tage, wie sie bey einer großen Anzahl Kranken sind bemerkt worden, deren Geschichte man in diesem Werke aufgezeichnet findet.

Flußartige Konstitution des Frühjahrs und des Sommers.

Kranker der Bemerkung	Entscheidung	Tag
2		4
3		3
6		24
10		7 — 14

Epidemie von Gros-Theil.

Kranker	Entscheidung	Tag
1		10
3		15
4		11 — 14
5		14
6		9
7	vorhergesehener Durchfall, Tag unbestimmt.	
8		15
9		11
13		13. 14
14		27 — 30
15		7 — 14 — 20
17		34. 35
18		4 — 7 — 14 — 20
19		14 — 20
20		7 — 11
21		7 — 11 — 14
31		11
33		7
34		11
38		4 — 7 — 11

Kranker	Entscheidung	Tag
41		11
44. 45		7
46		4 — 7
47		11 — 14

Der zweyte und zehnte Kranke starben am eilften Tage.

Herbstkonstitution.

Kranker	Entscheidung	Tag
2		2 — 3
3		4 — 7
5		7
9		3 — 4
13		30 — 40
15		11 — 14

Epidemie von Louviers.

Kranker	Entscheidung	Tag
6		17
7		14 — 17
8		11 — 14
10		17 — 20
12		14 — 17
13		11 — 14
15		7
16		20 — 27
22		14 — 30
23		12 — 14
24		14
25		4 — 9
28		15
29		15
30		20
33		14 — 23

Kranker	Entscheidung	Tag
34		11 — 14
36		17 — 20
37		14 — 17
38		11

Winterkonstitution.

Kranker	Entscheidung	Tag
4		4
7		11 — 14
9		10 — 17

Epidemie im Gefängnisse.

Kranker	Entscheidung	Tag
1		11
3		11 — 14
5		11 — 14
7		14 — 17

Wiederholung.

Von drey und sechzig Kranken, welche große Krisen hatten, stellten sich dieselben bey achten am vierten Tage, bey dreyzehn am siebenten, bey achtzehen am eilften, bey vier und zwanzigen am vierzehnten; bey achten am siebzehnten; bey sechsen am zwanzigsten; bey einigen am vier und zwanzigsten, am sieben und zwanzigsten am dreyßigsten, am vierzigsten Tage ein: hieraus kann man sehen, wie wenige Entscheidungen an nicht kritischen Tagen erfolgten. Wir haben bereits bey einem Kranken angemerkt, wie sich die kritischen Tage den 17. 21. 23. einstellten, man bemerkte aber dabey, daß nach dem siebenten Tage alle Verdopplungen in den ungleichen Tagen eintrafen. Quae autem diebus imparibus accessiones habent, imparibus quoque judicantur. (Epid. I.) So entschied

sich

ſich die Krankheit von der Tochter des Lariſſes am ſechſten Tage, weil die Verdopplungen in gleichen Tagen eingetroffen waren: ſo ſtarb Philiſkus am ſechſten Tage.

III.

Diätetiſche und pharmaceutiſche Bemerkungen über die Wirkung der Arzeneymittel.

Medicamentorum autem modos ſcimus... mitto multa; quaecunque unicuique conducunt, et in quibus morbis, et quo morbi tempore: aetatem, ſpeciem, victum: quale tempus anni, et quod et qualiter procedat. (Epidem. II.) Wir ſind anhero in dem Gange der Krankheit der Natur Schritt vor Schritt gefolgt, gleich als ob ſie ſich ſelbſt überlaſſen wäre, und ihre Unternehmungen, die zur Heilung der Krankheiten abzwecken, nach ihrem eigenen Gutdünken ausführte. Ihre Bemühungen aber müſſen oft unterſtützt, aufgefodert oder auch wohl geſchwächt werden. Ein ſolches Unternehmen iſt der Probierſtein eines wahren Arztes. Die Natur, die Beobachtung und das Nachdenken lehrten überdies die erſten Aerzte, der Kranke könne nicht eben die Nahrungsmittel zu ſich nehmen, welche ihm in ſeinem geſunden Zuſtande heilſam waren; es ſey aber doch eine hinreichende Menge Nahrungsmittel nöthig, um die Lebenskräfte wider die Heftigkeit und den Anfall der Krankheit zu vertheidigen; ja bisweilen ſey eine beſondere Gattung von Nahrungsmitteln nöthig, um den großen Verluſt zu erſetzen, welchen die Natur erlitten hat. Dies iſt eine zweyte Aufmerkſamkeit, welche bey der Heilung der Krankheiten überaus zu empfehlen iſt; denn die Wahl der Speiſen, welche nach der Gewohnheit, dem Temperamente und dem Alter des Kranken, nach der

Zeit und der Dauer der Krankheit, ihrer Gattung, und nach Beschaffenheit der Jahrszeit abgeändert werden muß, ist eben so wichtig, als die Auswahl der Arzeneymittel, die man einmal für nothwendig erkennt.

Auch hier dient uns Hippokrates zum Wegweiser. Seine vortrefliche Abhandlung von der Lebensordnung in den hitzigen Krankheiten enthält alles, was die Kunst unternehmen kann, und giebt uns die besten Lehren an die Hand.[16]) Von diesem Theile der Behandlung, die in Rücksicht der Diät und der gebrauchten Hülfsmittel gehörig ist angeordnet worden, hängt wirklich der natürliche Ausgang einer Krankheit ab. Wir haben bereits erinnert, wenn der Zeitpunkt des Reizes sey besänftiget worden, stelle sich der Zeitpunkt der Kochung ein; der Puls muß weicher, größer oder mehr entwickelt werden; der Urin hört auf trübe und ungekocht zu seyn; er wird und bleibt einige Tage ziemlich helle und natürlich; alsdenn wird er wiederum trübe, bekommt einen Bodensatz, und die Krisis wird sich bald einstellen.

Will

16) Eine der besten Ausgaben hiervon haben wir dem Herrn Günz zu verdanken, welcher Hippocratis Coi de humotibus purgandis librum, et de Diaeta acutorum libros tres cum commentariis integris Ludovici Dureti seguſiani, quibus accessit constitutio prima libri secundi epidemion &c. Lipsiae 1745. herausgegeben hat. Noch mehr empfiehlt sich aber dem Arzte die schätzbare Uebersetzung des Herrn Leibarztes Grimms von diesem Buche, welche 1772. 8. in Altenburg herausgekommen ist. Sie ist vorzüglich deswegen wichtig, weil meistentheils die Arzeneymittel des Hippokrates aus dem Theophrast und Dioskorides erläutert und bereichert werden. Mit Meisterhand hat auch de Haen die Diät in hitzigen Krankheiten entworfen und gelehrt. (Rat. medend. T. I. Part. I. Cap. 1 — 3.) (U.)

Will man aber in dieser Methode glücklich seyn, so muß man auf die Diät sorgfältig Rücksicht nehmen, so wohl in Ansehung der Zeit, wenn man zu essen erlaubt, als auch bey der Auswahl der Nahrungsmittel, und der zur Heilart schicklichen Getränke. Alsdenn muß man die Bewegung der Natur zu leiten suchen, indem man die Ausleerung dadurch unterstützt, wenn es nöthig seyn sollte. „Ich weis nicht, sagt Sydenham, was die Aerzte unter den häufigen Lehrsätzen suchen, die sie uns in Absicht der Verordnung der nöthigen Hülfsmittel zur Vorbereitung der Kochung der febrilischen Materie vorschreiben, wovon sie selbst im Anfang der Krankheit reden. In diesem Zeitpunkte muß man ausleeren, um die ungestüme Natur zu mäßigen, alsdenn aber muß man sie unterstützen, man muß ernähren, um sie in den Zustand zu versetzen, die Krisis ausführen zu können.“

„Zugleich muß man anmerken ob schon der Kranke durch die Klistire, oder abführende Mittel, die man zur Unzeit gegeben, erleichtert, oder wohl gar von dem Fieber gänzlich befreyet ist worden; so wird doch nach einem oder zweyen Tagen ein neues Fieber zum Vorschein kommen, vor welchen ein Frost und Zittern vorhergeht, es wird die vorige Gestalt annehmen, mit neuen Zufällen verbunden seyn, oder in ein nachlassendes Fieber übergehen. (Febres contin. ann. 1661, et art. 18. 27.)

Wirklich haben die größten Aerzte bemerkt, daß man nicht jeder Zeit einen gewissen Grad des Fiebers, welches wir das Kochungsfieber nennen wollen, bestreiten muß, und daß dieser Grad keineswegs ein Hinderniß sey, dem Kranken einige Nahrungsmittel zu geben. Hippokrates erlaubte alsdenn Graupen, wovon vorher die Tisane war zubereitet worden, ließ Honig hinzufügen,

fügen, Gerstenschleim davon zu zubereiten, von mehligten Speisen, Milch und Früchten leben. Sydenham erlaubte seinen Kranken zur Zeit der Aufwallung Nachbier; vier Tage darauf gab er selbst in hitzigen Fiebern ein stärkeres Bier, einige feste Nahrungsmittel, selbst Fleisch, um die Krisis zu unterstützen.

Bey uns begeht man in Frankreich zwey entgegengesetzte und vielleicht eben so gefährliche Fehler. Den ersten hat Grant ein Freund des Sydenhams in seinen Untersuchungen von den Fiebern bemerkt. „Ich habe, während meinem Aufenthalt in Frankreich, sagt er, sehr oft gefunden, daß man zu lange Zeit mit dem Aderlassen, den abführenden Mitteln, und einer strengen Diät fortfährt.“ Er beklagt sich aber mit dem Herrn von Haen, daß die Engländer und Deutschen bey dieser antiphlogistischen Heilart in einen entgegengesetzten Fehler verfallen. Zu Rouen hält es sehr schwer die Kranken bey einer schicklichen Diät zu erhalten; und wenn man sie bey einer einfachen Tisane glaubt verlassen zu haben, so werden sie hernach von nahrhaften Brühen durch die Krankenwärter überschwemmt. Wir fragen gewöhnlich dieselben wegen dem Nutzen, den sie sich von solchen Brühen versprechen, die wir aus unserer Heilart verbannt wissen wollen. Gemeiniglich antworten sie, der Kranke bekäme nicht viel davon, ein wenig Brühe abwechselnd mit einem Glas Tisane, höchstens alle zwey Stunden. Zwölf Tassen Brühe bekommt auf die Art der Kranke wenigstens. Würde wohl ein gesunder Mensch dieselben ohne Schaden hinunterschlucken können? Schreibt es sich wohl nicht von diesem Misbrauche her, daß sich die Krankheiten häufiger durch einen wäßerichten Durchfall, der eine Folge einer wiederholten Unverdaulichkeit ist, und weit seltener durch eine andere Ausleerung endigen? Noch glücklich, wenn wir von einer solchen Ueberschwemmung

nichts

nichts weiter, als die Störung der natürlichen Ordnung in der Zertheilung der Krankheiten zu befürchten haben! Wie viele Menſchen ſind aber wohl nicht durch dieſe mörderiſche Heilart getödtet worden? Es iſt zu wünſchen, daß man endlich mehr Aufmerkſamkeit auf den diätetiſchen Theil der Heilart verwenden möge. Oportet autem non modo ſe ipſum exhibere quae praeſto ſunt facientem; ſed et aegrum, et adſtantes, et res externas, ad id probe comparatas eſſe oportet. (Aphor. 1.) Wir wollen von dieſem Mißbrauche ein auffallendes Beyſpiel anführen.

Ein junges Frauenzimmer ſchien am ein und zwanzigſten Tage, nach einem bösartigen Fieber ſo wohl zu ſeyn, daß der Arzt glaubte, alle Gefahr ſey verſchwunden; und ſo verließ er ſie Abends. Den andern Morgen beſuchte er dieſelbe ſehr frühe, fand ſie in einer beſtändigen Unruhe, der Puls gieng ſchnell, war klein, zuſammengezogen, hart, zitternd, ungleich; er fand den untern Puls (Pulſum inferiorem,) der gleichſam zwiſchen dem Magen — und Darmpuls getheilt war. Er legte ſeine Hand auf die obere Gegend des Unterleibes, die erhaben, voll und ausgeſpannt war — — — Die Kranke gieng zu Stuhle und hatte vielen Reiz zum Brechen. Er behauptete, dieſer Zuſtand der Kranken müſſe ſich von einem begangenen Fehler in der Diät herſchreiben, man geſtand es endlich, und man entdeckte, daß die Wärterin in der Nacht der Kranken wenigſtens zwey Kannen Brühe gegeben. (Vid. Saulſay, dans Iugement ſur les pouls critiques.) Aehnliche Beyſpiele haben wir oft erlebt. Wie kann man wohl alsdenn die ausführenden Bewegungen bey einer Menge Irrthümer und Zufälle unterſcheiden? In Rückſicht der Wirkung der Arzeneimittel iſt es ſehr wichtig, wenn man dieſelbe, bey der Erzählung der Beobachtung einer Krankheit anmerkt, damit

damit der Leser die wahre Bewegung der Natur von denjenigen Bewegungen unterscheiden kann, welche die Kunst hervorgebracht hat.

Hippokrates scheint bey seinen Kranken in den ganz vortreflichen epidemischen Bemerkungen nichts weiter, als eine schickliche Diät verordnet zu haben, weil er sich vermuthlich damals blos mit der Semiotik der Krankheiten und ihren Vorherverkündigungen beschäftigte, wie Galen muthmaßt. Unterdessen giebt er jedesmal Nachricht, wenn er einige Hülfsmittel gebraucht hat. In der Geschichte des Philiskus liest man: **Den zweyten Tag brachte ein Klistir Stuhlgang hervor.** Den fünften setzte man ein Stuhlzäpfchen, welches den Abgang der Winde und von ein wenig Stuhlgang beförderte In der Geschichte des Anaxions findet man am achten Tage eine reichliche Aderlässe auf dem Arme verordnet, worauf sich die Schmerzen lagerten. So haben wir bey der Bemerkung eines Ausschlagfiebers angemerkt, daß sich die darzu geschlagenen Zufälle in der Nacht von siebzehnten, von einem unvorsichtigen Gebrauche von drey Krügen Limonade herschrieben. Merkt man diese Resultate nicht genau an, so wird die Beobachtung undeutlich, ungetreu und fehlerhaft seyn.

Vorzüglich muß man die Wirkung grosser Hülfsmittel ganz besonders bemerken: Z. B. den Erfolg nach dem Aderlassen, welches man nach den Kreislaufe des Harveis so sehr gemisbraucht hat: Die Wirkung der Brechmittel, welche in einer unvorsichtigen Hand große Verwüstungen anrichten können; ein Hülfsmittel welches der kluge Sydenham mit großem Nutzen gebraucht, so daß er über die Wirkung desselben selbst erstaunte. (Febr. cont. 1661.)

Man

Man bemerke also überhaupt die Wirkung der abführenden Mittel, die man häufig zu bald, oder alle zwey Tage darreicht: Ein wesentlicher Fehler, welchen der ungestüme Chirac so häufig begangen; ein Fehler wider welchen sich Hoffmann mit Recht auflehnte. Zu gleicher Zeit muß man anmerken, ob das abführende Mittel nicht zu einer Zeit war gegeben worden, da die Natur eine heilsame Krisis durch einen andern Weg hervorzubringen suchte: Ein zweyter Fehler, welcher der weisen Bemerkung des Baillou (observat. 84.) nicht entwischte. Bey diesem Theile der Heilart, wird man vorzüglich die Vortheile der Lehre des kritischen Pulses erkennen.

Wir müssen auch noch die Wirkung einer allzukühlenden Methode und den Misbrauch der Klistire anmerken. Die Natur ist keinesweges unvermögend, wenn sie ihre Pflichten scheint nicht ausüben zu können. Im Anfange der Krankheit ist sie durch die Vollblütigkeit, die Entzündung, die turgescirende Materie in den ersten Wegen in Unordnung gebracht und unterdrückt worden. Man hebe diese Hinternisse auf eine gehörige Art, so wird sie bald ihre Rechte wiederum ausüben, und ihre Verrichtungen vornehmen: Alsdenn lasse man sie wirken ohne etwas zu verordnen. Hat wohl deswegen Hippokrates vergeblich erinnert, es sey gefährlich den Kranken allzusehr zu kühlen? (Aphor. 51, sect. 2.) Sydenham warnte deswegen alle Aerzte von ganz Europa für eine allzukühlende Methode und den häufigen Gebrauch der Klistire, weil sie oft die Schäumung der Fieber verhinderten; und weil aus Krankheiten, die gewöhnlich vierzehn Tage dauren sollten, langwierige Krankheiten gemacht würden.

Wie viele tägliche Fehler in dieser Rücksicht! Wie viele Unvorsichtigkeiten, Feinde der natürlichen

Ordnung! Welche Misbräuche bey der Verordnung der Hülfsmittel! Wir werden dieselben keinesweges abschaffen: Doch können wir wenigstens verlangen, daß sie der beobachtende Arzt anmerkt. Die Ehre der Kunst erfordert es, die Wirkung der Hülfsmittel ihrer Seits zu bemerken. Alsdenn wird die Beobachtung nichts fehlerhaftes, nichts fremdes darbiethen, wenn sie sonst genau ist; und die Nachkommenschaft wird unsere Fehler lesen, und sie vermeiden lernen. Endlich wird man durch diese Methode, wenn sie durch eine groſse Anzahl Aerzte ist befolgt worden, die sich den Bemerkungen geweiht haben, die wichtigen Fragen auflösen lernen. Wenn soll man den Kranken der Sorgfalt der Natur überlassen? Wenn muß der Arzt Hülfsmittel brauchen? Ist das Aderlassen in allen hitzigen Krankheiten dienlich? Machen wohl nicht die Jahrszeit, das Klima, der wirkliche Zustand der Witterung einige Abänderung bey der Anwendung desselben? Wie weit kann man bey der Heilart der hitzigen Fieber mit der antiphlogistischen Methode gehen? In welcher Periode muß man eine andere Heilart vornehmen? In welchem Zeitpunkte der Krankheit muß man abführen? Sind alle Tage bey der Anwendung der abführenden Mittel gleichgültig? Und ist es endlich durch die Erfahrung bestätiget, daß man die Krisen erwarten, und auf die kritischen Tage in unsern Klima rechnen muß. Bey dieser letztern Frage muß man auf dasjenige Rücksicht nehmen, was Baglivi sagt, indem er von den Hindernissen redet, die den Fortgang der Kunst hemmen: Quamobrem mirari desinant Practicantes, si hodie nec frequenter, nec perfecte succedant crises, uti olim in Graecia: siquidem illi Graecarum legum vel ignari, vel obtrectatores, a principio morbi ad declinationem usque phlebotomiis, purgantibus, diaphoreticis, aliisque imprudenter & intem-

intempeſtive exhibitis medicamentis fere conficiunt aegrotantem; ideo impoſſibile eſt, ut humores, per tam diverſas remediorum ſeditiones diſtracti, ad criticae deſpumationis negotium ſtato tempore disponantur. Prax. med. L. II. cap. 12. no. 4.

Zimmermann und Grant haben bereits einige dieſer Fragen aufgelöſt: Bordeu war einigermaßen durch ſeine Kenntniſſe in Rückſicht der Vorherverkündigungen vorhergegangen; bald werden uns die zukünftigen Zeiten neue Geſetzgeber hervorbringen.

V.

Anatomiſche Beobachtungen.

Cadavera hominum morbis denatorum Medico ſecanda ſunt, manusque inquinandae, ut inveniat quae morbi ſit ſedes, quae cauſa, qui exitus antecedentium ſymptomatum; qui demum effectuum omnium in antecedenti morbo obſervatorum eventus. (Bagliv. Prax. Med. Lib. I. cap. 5.)

Herophilus und Eraſiſtrates führten das Eiſen in die Eingeweide lebendiger Thiere und ſelbſt in die Bruſt der Verbrecher, welche zum Tode verdammt waren. Von ihren Beobachtungen gieng der erſte Lichtſtrahl aus, der den Aerzten die natürliche Lage der Eingeweide, ihre Bildung, ihre Verbindung zeigte. Die Religion und die Menſchheit ſchränkten ihre Nachfolger blos auf die Unterſuchung der todten Kadaver ein. Unterdeſſen machte doch die Anatomie einen großen Fortgang in den folgenden Zeiten, und die Kunſt war ſtolz, durch Beyhülfe ſo vieler großen Entdeckungen, den Schleyer wegnehmen zu können, der die vorzüglichſten Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie verhüllt hatte.

Ganz natürlich konnte man hoffen, die Anatomie, welche uns mit so großen physiologischen Schätzen bereichert, werde gleichfalls darzu dienen, uns die Ursachen von dieser so erstaunlichen Veränderung anzuzeigen, welche in einem Augenblicke die Verrichtung der Organe und das Leben selbst zerstört.

Durch einige glückliche Erfolge aufgemuntert, vervielfältigten Castel, Bartholin, Willis, Wepfer, Piso, Fernel, Vesal, Plater, Silvius, Fabricius, ihre anatomischen Operationen, und suchten in den Kadavern die wahrscheinlichen Ursachen von nicht sehr bekannten Krankheiten auf. Celsus hatte gleichfalls diesen Rath gegeben, indem er zu gleicher Zeit einen noch andern Endzweck hatte; er wollte die Aerzte bey Besorgung der Kranken aufmerksamer, und vorsichtiger bey der Verordnung der Hülfsmittel machen, weil sie versichert wären, einen fürchterlichen Richter nach dem Tode zu finden.

Niemals hat man gezweifelt, die Oefnung der todten Körper sey zur Entdeckung der wesentlichen Phänomene der Krankheiten überaus nützlich. Sie muß uns entdecken, welche Organe verletzt waren, welche kränkliche Veränderung sie bey ihrem Verderben ausgestanden. Man sollte glauben, die genaueste Aufmerksamkeit bey solchen Untersuchungen werde endlich die Arzeneywissenschaft von der noch übrig gebliebenen Finsterniß befreyen, die sie umgab, und sie über die, dem menschlichen Geiste vorgeschriebene Schranken hinausführen; aber leider! müssen wir eingestehn, diese Kenntnisse sind noch nicht so erweitert, als man hätte erwarten können. Diese unermüdeten Männer haben uns kaum nach tausend vergeblichen Versuchen und Erfahrungen gelehrt, daß eine Menge Krankheiten von ganz wunderbaren und widersprechenden Ursachen her-

herkommen, die wir aus den Zufällen nicht muthmaßen konnten.

Vorzüglich haben Bonet, Tulpius, Hildan Kerkring, Houllier, Morgagni, Haller, Lieutaud, de Haën durch ihre schönen Bemerkungen die Diagnosis der chronischen Krankheiten gar sehr befördert. Sie scheinen die Natur gezwungen zu haben, sich über einige ungewisse, oder auch ganz unbekannte Thatsachen zu erklären.

Doch müssen wir eingestehen, daß diese großen Beobachter bey ihren folgenden Versuchen nicht jeder Zeit in Fällen, die ihrer Vermuthung nach einander ähnlich seyn sollten, eben die Ursache gefunden haben, die sie bey der ersten Untersuchung entdeckten: Wir müssen zugeben, daß sie bisweilen etwas fanden, was sie gar nicht suchten, und daß bey andern Gelegenheiten die sorgfältigste Zergliederung gar nichts zeigte, worüber sich Baillou beklagt. Spes augurantium ipsa inspectio fefellit; et eorum fiducia et expectatio in stuporem vertit, ac si cum ipsa anima mortis occasio avolasset. (Consil. 71. Lib. III.)

Müssen wir uns wohl nicht auch darüber beklagen, daß eine große Menge Beobachter zu sehr für ihre Lieblingsmeynungen eingenommen, bisweilen den Schatten für das Licht ergriffen, und die Wirkung für die Ursache angegeben haben? Vorzüglich geschieht es bey der Untersuchung von Personen, die an hitzigen Krankheiten gestorben, daß der Irrthum so nahe das Vorurtheil begleitet. Die Verwirrungen und die Verstopfungen in den Schlagadern oder Blutadern, welche man bey der anatomischen Untersuchung fand, haben sie nicht zu sehr die Theorie der Entzündung zum größten Schaden der Kranken in Aufnahme

gebracht. Aus diesem Grunde muß der Beobachter behutsam seyn, und sich in acht nehmen, daß er dasjenige nicht als die Ursache der Krankheit erkennt, welches blos ein Produkt davon ist. Man hat oft, sagt van Swieten, in den Kadavern Erscheinungen beobachtet, welche vor der Krankheit nicht zugegen waren. (Comment. in §. 1041.)

In der Epidemie von Gros-Theil war es zum Glück nicht nöthig die Kadaver zu öfnen, das Volk würde es nicht verstattet haben, denn man sahe gleich, daß die Brut von Würmern die vorzüglichste Ursache dieser mörderischen Krankheit gewesen. Wir ließen welche zu Louviers öfnen; und aufmerksame Aerzte, die das Resultat davon lesen, werden darinnen dasjenige sehen, was sie, wie wir, vorher muthmaßen konnten: eine brandige Fäulniß der Eingeweide, welche ihren leidenden Zustand in dem Gange der Krankheit bereits durch Kennzeichen an den Tag legte. Welches konnte aber wohl die Ursache dieser schnellen und sehr merklichen Auflösung seyn? Dies können uns die anatomischen Beobachtungen nicht lehren.

Theophilus Bonet bemerkte in Italien 1618 eine pestartige epidemische Bräune, welche große Verheerungen, besonders unter den Kindern anrichtete. (Vid. Sepulchret. anatom. pract. Lib. 1. Sect. 23. observ. 3.) Aretäus, der sie in Griechenland bemerkte, hatte sie vor demselben beschrieben. Was bemerkte aber Bonet bey der anatomischen Untersuchung solcher Kranken? Er fand den Gaum angegangen, die Mandeln und den Zapfen brandigt; in dem Kopfe verschiedener Personen sahe er ausgetretenes Blut unter den großen Hölen der harten Hirnhaut, und einige Spuren der Fäulniß in dem Gehirne. Konnte wohl der Beobachter glauben, dies sey die Ursache der Krankheit?

heit? Keineswegs: er war zu aufrichtig, und er drückte ſich hierüber nach dem Anton Severin folgendergeſtalt aus: Hinc eſto talis morbi definitio; ſyderatio cerebri peſtilens, contagioſa, a ſeminariis impenſe putridis delatis cum aere, per ventos praeſertim Auſtrales, ad glanduloſas puerorum partes.

Wie kann man wohl wirklich die kranke Urſache erkennen und unterſcheiden, welche die Eingeweide angegriffen hat, wenn ſie in Brand übergegangen ſind. Der berühmte Cat ſahe in dem Hotel-Dieu zu Rouen nach und nach Mutter und Tochter binnen 24 Stunden bey großen Schmerzen der Därme verlohren gehen. Der Zergliederer war aufmerkſam und begierig, die wahre Urſache durch die Oefnung zu entdecken, die er bey Lebzeiten nicht hinreichend hatte entdecken können. Bey der Zergliederung fand er in dem Magen, den Därmen, dem Gekröſe viele Puſteln, in der Geſtalt angelaufener und brandiger Drüſen. Was konnte man wohl hieraus ſchließen? Der Beobachter wurde dahin geriſſen, zu behaupten, dieſe Krankheit ſey äuſſerſt bösartig, den Blattern ähnlich geweſen: Variolae gangrenoſae, meſentericae, ſtomachicae u. ſ. w. Merkt man aber wohl nicht, wie gewagt ein ſolcher Ausſpruch war, weil verſchluckte Gifte, peſtartige Fieber, und tauſend andere Urſachen ähnliche Wirkungen hervorbringen können? Und iſt wohl nicht dieſe allgemeine Benennung eben ſo unzureichend, den wahren Karakter der Krankheit anzugeben, ſo wie die Erzählung von den gewöhnlichen herzſtärkenden Mitteln, die er zur Heilung dieſer Krankheit angiebt. Cat ſchlug vor, ob man unter ähnlichen Umſtänden nicht den Brechweinſtein im Getränke bey den erſten Schmerzen in den Eingeweiden anwenden, ſelbſt den Kampfer mit antiſeptiſchen herzſtärkenden

kenden Mitteln verbinden könnte. Der ausübende Arzt würde eben dieses gesehen haben, weil diese beyden Weiber äusserliche deutliche Kennzeichen an sich trugen.

Wir wollen deswegen keineswegs die anatomischen Bemerkungen von den Arbeiten des Beobachters ausschließen. Er muß nur nicht ganz auf ähnliche Entdeckungen rechnen, die, wenn sie auch den Sitz der Krankheit an den Tag legen, uns doch keineswegs lehren, wie man sie heilen muß: er muß sich nicht zu falschen Schlüssen verleiten lassen, die ihn von der wahren Heilart abführen könnten. Er frage die Natur selbst mit Zutrauen in Kadavern um Rath; seine Aufmerksamkeit, seine Geduld werden ihm oft helle Züge der Krankheit an die Hand geben; und die Kunst wird hier jederzeit Thatsachen entdecken, die uns, in Verbindung, vielleicht dereinst dasjenige entdecken, was wir jezt nicht muthmaßen. Mit einem Worte, die Oefnungen der todten Körper sind schätzbare Monumente, und es wäre zu wünschen, daß wir hiervon eine grössere Anzahl von diesen wichtigen Bemerkungen besäßen, besonders von solchen, welche in den Spitälern sind gemacht worden, wo der Arzt nicht mit Vorurtheilen und Leidenschaften zu kämpfen hat. Wir haben hiervon keine nützlichern und vortreflichern Werke, als das Sepulchretum Bonneti und die Bemerkungen, welche Lieutaud an den Kadavern gemacht (Lieutaud Histor. Anatom. Med. in 4to 2 Volum.)

Wir wollen einige Bemerkungen noch beybringen, die wir in einem neuern Werke finden, ehe wir diesen Artickel beschließen. „Wie nützlich wäre es nicht für die menschliche Gesellschaft, wenn alle Subjekte geöfnet würden, deren Tod uns unerwartet war,

und

und wenn man diese Entdeckungen in den öffentlichen Zeitungen bekannt machte? Wie viele Kranke könnte man retten, wenn uns die Ursache ihrer Krankheit bekannt wäre? Wie viele Kinder und Väter sind der menschlichen Gesellschaft entrissen worden, weil man dem Arzte nicht erlaubte die Anverwandten zu zergliedern, welche vor ihnen vorhergiengen, um in ihren Eingeweiden die Ursache zu entdecken, welche ganze Familien in das Grab stürzte? Die Aerzte und Wundärzte können zum Unglück nicht alle Kadaver öfnen, bey welchen sie wichtige Entdeckungen zu machen glauben: die Stärke des Vorurtheils widersetzt sich ihrem Eifer, und raubt der Kunst große Reichthümer. Vid. Nouveau Dictionaire de Medecine &c.

VI.

Meteorologische Bemerkungen.

Wir kommen nunmehro zu jener lezten Gattung der Bemerkungen, die wir so sehr bey dem beobachtenden Arzte vermissen. Sie erfüllen den Wunsch der Kunst, und bereichern die Lehrsätze ihres großen Stifters. „Leget euch, wiederholt er in vielen Stellen, auf die Kenntniß des Zustandes der Witterung, und auf die Erforschung der Krankheiten, die davon abhangen. Diejenigen, welche den Zustand der Witterung, die Veränderung der Zeiten, den Auf- und Niedergang der Gestirne genau bemerkt haben, und die darauf aufmerksam gewesen sind, wie alle diese Dinge geschahen, werden vermögend seyn die Beschaffenheit des Jahrs, die herrschenden Krankheiten und die Ordnung davon vorher zu verkündigen.“

Man könnte sich wirklich überreden, daß die andern Gattungen von Bemerkungen, die wir angeben,

jeden

jeden klinischen Arzt beschäftigen müssen, diejenigen aber, von welchen wir jetzt reden, von demjenigen erfodert werden, der mehr Sicherheit und Wahrheit in der Ausübung seiner Kunst verlangt.

Für jenen Arzt wird es ganz gewis hinreichend seyn, wenn er den Menschen betrachtet, wie er von der elementarischen Luft umgeben wird, die von allen Seiten gleich auf ihn drückt, die selbst in seine Substanz an mehr als einem Orte einzudringen scheint, und die er endlich in seine Lunge einathmet. Diese Kenntnisse werden ihn wenigstens zu der Ausübung der ganz schätzbaren Regeln zur Erhaltung der Gesundheit hinleiten, die ganz natürlich verlangen, daß der Mensch ein temperirtes Klima erwählen, eine reine, heitere Luft einathmen, und alle Oerter meiden müsse, wo sich gefährliche Ausdünstungen befinden. Er wird aber auch mit Gleichgültigkeit den Mittags- oder Nordwind länger oder kürzer wehen sehen: Er wird mit einem ruhigen Auge einen anhaltenden Regen oder eine lange Trockenheit bemerken, wenn er nicht selbst wahrnimmt, daß jedermann bey gewissen Veränderungen der Atmosphäre leidet.

Gewohnt, die Krankheiten zu behandeln, wie sie sich bisweilen bey dem Anscheine einer besondern Ursache eines Fehlers in der Diät, oder des Misbrauchs der sechs so genannten nicht natürlichen Dinge zu erkennen geben, wird er wenig aufmerksam seyn, ob wohl nicht eine allgemeine Ursache diese Krankheiten hat hervorbringen können.

Aber der beobachtende Arzt will die Natur in der Verbindung der merklichen Ursachen und in der Vereinigung ihrer scheinbaren Wirkungen kennen lernen. Er will die Zukunft durchschauen, weil er den

ge-

gegenwärtigen Zustand kennt, und den vergangenen beobachtet hat; kann er wohl alsdenn seine Aufmerksamkeit der täglichen Untersuchung der Phänomene versagen, welche für das menschliche Geschlecht so wichtig sind, weil sie einen merklichen Einfluß auf das Leben und die Gesundheit, auf die Krankheit und die Zerstörung aller organisirten Wesen haben? Aer ut vitae, sic et morborum causa.

Laßt uns endlich diese strafbare Gleichgültigkeit ablegen; laßt uns eifrig die allgemeinen Ursachen aufsuchen und kennen lernen, die auf einmal eine Menge Menschen auf einerley Art angreifen und treffen. Wir wollen einen Augenblick über die schnellen Wirkungen dieser schrecklichen Plagen nachdenken, die sich nach und nach über verschiedene Gegenden verbreiten, die auf ihren Fußstapfen nichts als angehäufte Leichen zurücklassen, nachdem sie Schrecken, Furcht vor der Ansteckung überall ausgebreitet haben. Woher kann man wohl diese greulichen Verheerungen herleiten?

Man kann zu nichts anders, sagt Hippokrates, als zu den allgemeinen Ursachen, die der ganzen Welt eigen sind, und folglich blos zu der Luft bei der Entstehung der Krankheiten zurückgehen, die alle Geschlechter, jedes Alter, jeden Stand angreift, obgleich die Lebensart so verschieden ist, wie die Stände von einander abweichen. Von dieser Wahrheit überzeugt, legte sich der Vater der Arzeneywissenschaft sehr sorgfältig auf die Beobachtung der Phänomene der Atmosphäre, oder er untersuchte die meteorologischen Ursachen, um beurtheilen zu können, welchen Einfluß sie bey Hervorbringung der Krankheiten hätten. Hiervon schreiben sich die aphoristischen Wahrheiten des dritten Buchs her, die uns das Resultat seiner Arbeit vor Augen legen.

Die

Die Veränderungen, oder die üble Beschaffenheit der Witterung der Jahrszeiten bringen Krankheiten hervor, besonders, wenn große Kälte oder heftige Hitze, in solchen Zeiten lange anhalten. Man muß deswegen die Beschaffenheit der Luft, in Rücksicht der Jahrszeit und der verschiedenen Länder untersuchen, und weil die Trockenheit oder Feuchtigkeit, die Kälte oder Wärme der Luft viel von der Stärke und der Richtung der Winde abhangen, so muß man sie gleichfalls untersuchen; denn die Fehler der Witterung in den verschiedenen Jahrszeiten sind nothwendig mit der Bewegung der Luft verbunden. 17) Ventus enim est acris fluxio et

17) Dies sind die Winde, sagt uns der Abt Richard, welche die allgemeine Anlage der Luft erzeugen. Wir haben bereits durch Thatsachen dargethan, daß die Beschaffenheit der Witterung beynahe in allen Gegenden des Erdbodens durch die Winde gemildert werden, welche die merklichen Eigenschaften der Luft und des Bodens der Oerter, wo sie ihren Ursprung nehmen mehr entwickeln — — — Unter dem Namen Wind verstehen wir den bestimmten Lauf der Luft von einer Gegend in die andere, welcher einige Zeit fortdauert. Diese Richtung der Luft ist uns durch ihre Wirkung in unsern Körper oft empfindlich: Diese Bewegung hat einige Kraft, bald ist sie sanft, bald aber heftig; will man aber den Karakter des Winds bestimmen, so muß man ihn spüren und empfinden — — — Alsdenn ist der Wind eine Anhäufung der Dünste, welche aus den stehenden Wassern, den Wolken, dem feuchten Erdboden, dem geschmolzenen Schnee und den Pflanzen entstehet. Werden diese Dünste durch die Hitze in Bewegung gesetzt, dehnen sie sich so aus, daß sie gegen einander in der Atmosphäre drucken, wo sie unmittelbar zusammentreffen, so nehmen sie ihre Richtung dahin, wo sie den wenigsten Widerstand finden, und werden durch die Bewegung merklich, welche sie der Luft mittheilen. Hist. naturelle de l'Air, Tom. VI, p. 10.

Haben wohl nicht Aristoteles, Hippokrates und Seneka gleiche Grundsätze angenommen? Diese alten Philosophen unter-

et effuſio. Hippocr. de vict. rat. Lib. 2, Sect. 3. Aphor. 1. de Morb. vulgar. 4. de Aere, loc. aq. de Flatibus.) Endlich ſchreiben ſich, nach der Behauptung des Hippokrates, von der veränderlichen Witterung der Tage, der Jahre, die epidemiſchen Krankheiten her. (Aphor. 4, 15, 16, 17. Sect. 3.) Auf gleiche Art bemerkte Galen, wenn die Jahreszeiten regelmäßig waren, entſtanden keine Peſt, noch Epidemie, ſondern man fand blos Krankheiten, welche von Fehlern der Lebensart hervorgebracht wurden. Auf eben die Art drückt ſich auch Fernel aus: Qualitatum (aëris) intemperies frigidior, calidior, humidior, aut ſiccior, ſive a regione, ſive a ſitu, ſive ab anni tempore, ſive a coeli ſtatu talis exiſtat, ſpiritus, humores, ipſum corpus immutat. Mit einem Worte, aus der Wirkung ſolcher Abänderungen kann man die epidemiſchen Krankheiten, ihre Urſachen, und woher ſie entſtehen, wahrnehmen.

Die Gewißheit ſolcher Beobachtungen haben eine große Menge, ſelbſt neuere Aerzte beſtritten, weswegen

ſuchten aber nur die in die Augen fallenden Wirkungen. Wie viel ſtimmen ſie nicht mit den neuern Beobachtern überein, wenn ſie von den Wirkungen des Mittag- und Nordwinds, und den davon abhangenden Krankheiten reden. Ganz vortreflich iſt es, daß ſie ſich jederzeit mit Thatſachen begnügen; deswegen ſind ihre Lehrſätze unveränderlich, weil ſie dieſelben aus der Natur ſelbſt hernahmen. Ea enim, quae velut opinionum commenta, temporum ſpatio non contabuere, pro naturae judiciis accipienda ſunt Lorry, Praef. in Aphor. „Die Alten haben ſich alſo bey der Unterſuchung der Erſcheinungen in der Natur nicht betrogen: ſie hat ihnen ihr Heiligthum aufgeſchloſſen.“ Sie waren vergnügt einige Schritte hierinnen vorwärts gethan zu haben, und hielten für ſich nicht nützlich ihre Kenntniſſe darinnen zu erweitern. Hiſt. natur. de l'Air Tom. VI, p. 10.

gen wir die Frage untersuchen müßen, ob wohl solche Bemerkungen gewiß seyn können? Wir wollen die Gründe der Gegner erwägen, ehe wir den Nutzen der meteorologischen Beobachtungen bestimmen.

Die Epidemien haben zu allen Zeiten erschreckliche Verwüstungen angerichtet, welche einen Theil des menschlichen Geschlechts, wegraften. Ganz natürlich mußte man diese greulichen Katastrophen von der verdorbenen Witterung der Jahrszeiten herleiten. Und wie konnte dies wohl geschehen? Es scheint, daß man seit dem Hippokrates, dem Galen und dem Aretäus den Einfluß der Witterung in unsern Körper nicht mehr gehörig gekannt hat, weil die Beobachter den Lehrsätzen ihres Meisters in dieser Rücksicht nicht mehr folgten. Der Aberglaube nahm bald die Stelle der Beobachtung ein: man mußte zu Wirkungen seine Zuflucht nehmen, welche etwas Widernatürliches, zu erkennen gaben.

Selbst Fernel, dieser medizinisch-philosophische Arzt, der wie ein Newton mit den großen Grundsätzen den Anfang machte, um die besondern Umstände der Kunst zu erforschen, Fernel, der eingesteht, und als ein guter Naturforscher beweist, daß die Epidemien von der verdorbenen Beschaffenheit der Luft und den schlechten Jahrszeiten herkommen, glaubte doch, er müßte die pestilenzialischen Krankheiten von dem Einflusse der Gestirne, und der äußerlichen Bildung der himmlischen Körper herleiten. (De Morb. occult. L. II. cap. 11.) Galen hatte bereits behauptet, die Ordnung und die Macht der kritischen Tage hänge von der Wirkung des Monds ab. So bemerkte Sennert 1624. und 1637. eine epidemische Ruhr, die er von der Verbindung des Mars und des Saturnus herleitete. Man hatte wirklich 1478. beobachtet, daß nach zwey

Sonnen-

Sonnen- und Mondenfinsternißen der Mars und Saturnus mit einander in Verbindung gewesen, worauf eine schreckliche Pest entstanden. Vor der Pest 1127. standen der Jupiter und der Mars mit einander in Verbindung. Hoffmann, Ramazzini, Baillou waren selbst nicht ganz von solchen Vorurtheilen und Aberglauben befreyet.

Einige andere, die nicht ganz den großen Lehrsatz verließen, die aber schlechterdings die Wirkungsart der Luft erklären wollten, wie sie die Ursache der Epidemien würde, zogen Vernunftschlüße der einfachen Erfahrung, und das System der Beobachtung vor. Nicht vergnügt, die Eigenschaft der Luft durch Beyhülfe der Sinne zu erforschen so erschaffte ihre Einbildungskraft irrige Lehrsätze, die sie von den einfachen Grundsätzen der Natur ableiteten und weit über die Gränzen hinausführten. Daher geschahe es, daß sie muthlos wurden, oder sich verirrten, indem sie die Kette der Thatsachen, so wie sie sich dieselben vorgestellt hatten, nicht wiederfinden konnten. So marterte sich Silvius Delboe mit spitzfindigen Untersuchungen der verschiedenen Gattungen, Salze, welche der Mittags- oder Nordwind in unsere Gegenden führen konnten, von welchen Winden er die Entstehung dieser oder jener Krankheit jederzeit herleitete. Ramazzini scheint bey der Meynung des Alterthums verlegen zu seyn, welches von der Feuchtigkeit der Mittagswinde ihre schädlichen Eigenschaften herleitet, und bey der Meynung des **Langius**. Dieser behauptet, der Südwind nehme giftige Bestandtheile auf, wenn er Lybien durchstreicht, das mit giftigen Thieren angefüllt ist. **Huxham** scheint in seinen Einleitungen die Meynung des Silvius und des Langens in Rücksicht der Salpetertheile in der Luft anzunehmen. Boerhaav, jener so große Arzt, glaubt, eine unerklärbare Verschiedenheit der

Ausdünstung, habe hierinnen den mehrsten Antheil: Et in eo magis ob varietatem inexplicabilem exhalationum, quae vel mixturae, vel stimuli ratione, nostrae machinae nocent, quam ob mutationem notabilem qualitatum sensilium. (§. 1408.) Boerhaav wollte aber die Systeme mit der Beobachtung vereinigen: er wollte alles erklären, und weit mehr, als er bemerkte. Sein berühmter Ausleger nimmt unterdessen diese Meynung an, und sucht alle günstige Thatsachen auf, welche sie bestätigen; er beruft sich deswegen auf die vielfältigen Zeugnisse des **Lancisi**, **Tozetti** u. s. w. welche den Ursprung von einigen Epidemien, bald in den Ausdünstungen von einem Wallfische suchen, der am Ufer in Fäulniß übergegangen war, bald von dem stillstehenden Wasser in den Sümpfen; bald von einer großen Menge Insekten, die in der Atmosphäre ausgebreitet waren, herleiten. Sie halten sich ganz besonders bey der Abänderung der entgegengesetzten Wirkung der krankmachenden Theile auf, die in einigen Orten, in der kältesten Witterung scheinen die Pest hervorgebracht, und im Sommer vertrieben zu haben; da man doch sonst weit allgemeiner findet, diese Geisel wüthe im Sommer, und verschwinde im Winter: Ferner bey Principien, die Epidemien durch faule Ausdünstungen hervorgebracht haben, da eben diese sehr giftigen Ausdünstungen, wie man sagt, herrschende Epidemien vertrieben haben sollen: Bey unerklärbaren Verschiedenheiten, welche die Pest nach einem Erdbeben zu Venedig erzeugten, da man sie im Gegentheil, in einer andern Gegend unmittelbar nach einem andern Erdbeben verschwinden sahe. Nachdem van Swieten zu beweisen gesucht, die Luft wirke nur in die Ursache der Epidemien, als ein Zwischenmittel, und wie das Vehikel der giftigen Bestandtheile; so endigt er seine Frage, indem er sagt: Optimum videtur cum Sydenhamo

denhamo fateri quod hi morbi a ſecreta atque inexplicabili aëris alteratione hominum corpora inficientis gignantur; neque a peculiari ſanguinis et humorum craſi omnino dependeant, niſi quatenus occulta aëris influentia dictis corporibus eamdem impreſſerit. (Conf. Variol. anom. 1674 75.) Baillou, (Tom. I. p. 2. 3.) der den Lehrſätzen des Hippokrates weit getreuer bleibt, verſichert uns, es ſey kein Irrthum zu glauben, die Beſchaffenheit der Zeit und der Jahrszeit verändere die Lage des Körpers dergeſtalt, daß die Lebensgeiſter und die Säfte, wie die Luft beſchaffen ſind. Dieſer Beobachter glaubt auch, Hippokrates wolle mit ſeinem τοῦ θείου blos mehrere Aufmerkſamkeit auf die vorhergehende und darauf folgende Witterungen erregen, und fügt hinzu, Galen hätte eben ſo gedacht: Non ſolum divinum illud de alterationibus et viciſſitudinibus temporum intelligi debet, ſed et de defectione et alienatione eorumdem: quod cum contingit, morbi peſtilentes malignique oboriuntur, qui prae caeteris aliquid latens et reconditum habent. Simpliciter autem epidemici dicuntur et mali, cum ab alteratione tantum temporum oriuntur. Ibid. Tom. IV. p. 50—53. Die peſtartigen Krankheiten ſcheinen alſo vorzüglich der Stein des Anſtoßes bey den Beobachtern geweſen zu ſeyn, weil ſie ſich über die Thatſachen hinausſchwingen wollten.

Hippokrates trägt uns allein nur Thatſachen vor, welche in die Sinne fallen, und die geſchickt ſind zu gleicher Zeit Grundſätze abzugeben. „Er unterſcheidet, ſagt Herr Desmars, unter einer Menge von phyſiſchen und mediziniſchen Wahrheiten diejenigen, welche nothwendig zu der Kunſt gehören, und enthält ſich ſorgfältig von allen überflüßigen Pralereyen, weil ſein Endzweck nicht darinnen beſtand Gelehrte, ſondern Aerzte zu ziehen.“ Wir wollen ihn in ſeiner ganz

natürlichen, einfachen Sprache hören: Alle Krankheiten können wirklich in allen Zeiten entstehen, sie werden aber in gewissen Zeiten weit allgemeiner und weit mörderischer seyn. (Aphor. 19, Sect 3.) So wie die Zeiten beschaffen, so sind auch die Krankheiten, (de Humoribus.) Auch bey den Menschen vertragen einige besser den Sommer, andere den Winter; und ihre Krankheiten stehen mit diesen Jahreszeiten in einem Verhältnisse. (Aphor. 2. 3. Sect. 3.) Aber in einigen Jahren hat bisweilen die Winterkonstitution, bisweilen die Sommerkonstitution die Oberhand, oft findet man die Witterung des Frühjahrs oder des Herbsts solche Jahre hindurch. (de natura hominis.) Hier findet man die Konstitutionen der Jahre und der Jahrszeiten sehr gut bestimmt; denn im Winter häuft sich der Schleim an: er hat im Frühjahre die Oberhand; das Blut aber löst sich auf. Noch befindet sich das Blut den Sommer hindurch in einer Gährung; die Galle aber erhitzet sich, und wallt auf. In dem Herbste findet man die schwarze Galle in Menge, welche zu gleicher Zeit sehr scharf ist. (Ibidem) Hier hat man auch die Konstitutionen der Krankheiten, welche mit denjenigen der Jahreszeiten übereinstimmen. Noch mehr, wenn diese oder jene Konstitution der Jahreszeiten die Oberhand hat, wird man auch finden, daß die Krankheiten, welche davon abhangen, vorzüglich herrschen. Anhaltendes Regenwetter erzeugt Fieber von einer langen Dauer, Durchfälle, faule Krankheiten, Epilepsien, Schlagflüße, Bräunen. Eine gar zu große trockene Witterung bringt Auszehrungen, Augenentzündungen, Schmerzen in den Gelenken hervor. (Aphor. 16. Sect. 3.) Spürt man Kälte und Wärme an einem Tage, so muß man Herbstkrankheiten erwarten; sie werden epidemisch werden, und um so länger anhalten, je länger eine solche anhaltende

Witte-

Witterung gedauert hat (Aphor. 7, Sect. 3. Lib. de Humoribus) denn diese Krankheiten sind nicht schnell bey den Menschen entstanden; sie sind nach und nach gewachsen, obgleich ihr Anfall schnell zu seyn scheint. (Lib. I. de Diaeta.)

Nach diesen großen Lehrsätzen, wagt es Hippokrates, als Philosoph die Meynungen derjenigen zu widerlegen, die den Ursprung unserer Krankheiten von dem Einfluße der Gestirne, oder einer Gottheit herleiten. [18]) (L. de morbo sacro.) Er verlangt, die Aerzte

18) Die abergläubischen Alten letteten viele Krankheiten von dem Einfluß der Kometen her, und eine solche Erscheinung in der Atmosphäre sahen sie als eine fürchterliche Vorbedeutung von schrecklichen epidemischen Krankheiten an. Viele neuere Aerzte haben diese Meynung widerlegt und Sarcone macht sich hierüber ganz besonders lustig. Herr Wiedeburg in seinen Beobachtungen und Muthmassungen über die Nordlichter, glaubt, die Kometen könnten doch einen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen haben, weil sich zu einer Zeit mehr elektrische Materie in dem Dunstkreise anhäufe, als zur andern, und er kettete deswegen das Nordlicht und die Volkskrankheiten an die Kometen. Gesner sagt in seiner Samlung von Beobachtungen aus der Arzeneygelahrheit und Naturkunde. B. V. p. 296. man kenne noch zu wenig den Aktivitätskreis der Kometen, als daß man sie aus der Zahl der Substanzen, die in unsere Atmosphäre wirken ausschließen könnte, und noch weniger kennt man ihn um sie unter die Ursachen der Epidemien zu setzen.

Es ist bekannt, daß das Nordlicht, der Blitz, das Erdbeben Phänomene der Elektricität sind, und der Einfluß der elektrischen Materie in das Wachsthum der Pflanzen ist von vielen Gelehrten in den neuern Zeiten dargethan worden. Herr Wiedeburg stellte verschiedene Versuche an, welche ganz deutlich zeigten, daß zur Zeit der Nordlichter im Dunstkreise eine Menge elektrische Materie befindlich gewesen wäre. Da wir in den Jahren 1770—71. viele dergleichen Lufterscheinungen bemerkten, so muß es uns keineswegs lächer-

Aerzte sollten sich auf die Kenntniß der Bewegungen der Anfälle der epidemischen Krankheiten eben so wohl, als der Konstitution der Jahreszeiten legen. (in Progn. sub fin.) Endlich setzt er in dem dritten Abschnitte der Aphorismen die besten Lehrsätze von den merklichen Wirkungen der Winde, besonders von dem Mittags- und Nordwinde feste; eine Lehre, welche die Wirkung jeder Witterung in den Jahreszeiten karakterisirt, die alle Revolutionen vorherzusehen scheint, und die man auf die Krankheiten aller Länder anwenden kann.

Hier müssen wir beklagen, daß zwey große Meister unserer Kunst, ein Sydenham, ein van Swieten, welche große Namen! ganz trocken verkündigen, sie hätten diese Lehre falsch gefunden, sie habe sie bisweilen betrogen; sie hätten verschiedene Krankheiten in Jahreszeiten entstehen gesehen, deren Witterung und Veränderungen mit einander übereinstimmten; und im Gegentheil ganz genau ähnliche Krankheiten bey einer völlig entgegengesetzten Witterung. Es geht uns nahe, wenn wir hören, wie sie sich beklagen, sie hätten ihre Zeit bey langwierigen Untersuchungen verschwendet, und dabey nichts von dem Ursprunge der epidemischen Krankheit gelernt. Nein, diese Zeit war keineswegs für das Vaterland verlohren. Der Doktor Wilhelm Grant kann dies dem Sydenham beweisen, indem

lächerlich vorkommen, wenn einige Aerzte in den darauf folgenden herrschenden Fiebern, sie als gelegentliche Ursachen ansahen, und sie davon nicht ausschließen wollten. Unser Körper ist für den gewöhnlichen Zustand des Dunstkreises gebaut, und deswegen läßt sich begreifen, daß der Mangel der Elektricität in der untern Luft, wenn er groß und anhaltend ist, wie dies bey anhaltendem Regen, häufigen Nordlichtern, seltenen Blitzen, geschieht, einen Einfluß auf die Gesundheit, und auf das Wachsthum der Pflanzen gehabt haben müsse. v. Gesuer. l. c. p. 292, — 95.

indem er eine Thatſache anführt, welche den Beobachter in Irrthum geſtürzt hat. Sydenham bemerkte im Februar 1685 einen Frühlingsſchnuppen, der in verſchiedener Rückſicht einer falſchen Lungenentzündung in dem Anfange des Winters glich: er ſchloß daraus, dieſer Katarrh werde im Julius aufhören, weil er ihn von einer Frühlingskonſtitution herleitete. Da er aber, wider ſeine Erwartung fand, daß er vielmehr zunahm, und im September epidemiſch wurde, machte er eine neue Krankheit daraus, und nennte ſie das neue Fieber. Dieſer Katarrh war im Gegentheil das Produkt der galligten Konſtitution vom Jahre 1684, welche nicht wie gewöhnlich durch den Winterfroſt war vertrieben worden, denn man hatte einen ſehr gelinden Winter; dieſe Konſtitution dauerte das ganze Frühjahr 1685 fort, nahm die Ernte hindurch zu, und verſchwand erſt nach einem ſtarken Froſte im Januar 1686. Sydenham hatte ſich anfangs bey der Natur ſeines neuen Fiebers nicht geirrt, er vergaß blos den großen Lehrſatz des Hippokrates: jede Krankheit, welche die gewöhnlichen Gränzen überſchreitet, kann das ganze Jahr hindurch dauren. Und das Werk des Grants würde den Sydenham tröſten, wenn er noch lebte, wegen den Verluſt ſeiner Zeit, die er auf die allgemeinen Konſtitutionen verwendet hat. Es iſt wahr, unſer Jahrhundert würde ihm noch weit mehr zu verdanken haben, wenn er uns zu gleicher Zeit die Geſchichte der Jahrszeiten hinterlaſſen, welche vor ſeinen Konſtitutionen vorhergiengen, oder ſie begleiteten; ein Fehler, den man dieſem unermüdeten Beobachter kaum vergeben kann.

Einen gleichen Fehler begieng Ramazzini. Ein Scharlachfieber, das zu Modena 1692. 93. 94. epidemiſch herrſchte, obgleich die Jahreszeiten 1692 regelmäßig, von den beyden andern Jahren aber ſehr un-

regelmäßig gewesen waren, setzte den Beobachter so in Verwirrung, daß er diese Epidemie von den Mittagswinden herleitete. Diese Behauptung widersprach aber seinen meteorologischen Bemerkungen, weil diese Winde im Jahre 1692 gar nicht gewehet hatten. Die Lehrsätze des Ramazzini wurden hierdurch sehr erschüttert; und man zog daraus einen starken Beweis wider die Lehre der merklichen Eigenschaften. Zum Glück hatte der Beobachter getreu die Witterungen der vorhergegangenen Jahreszeiten beschrieben, indem er sich in seinem Urtheile betrog. Man mußte zu der Witterungsgeschichte von 1691 zurückgehen, wenn man die Quelle dieser wahren Herbstepidemis entdecken wollte, die wegen der übeln Beschaffenheit der Witterung sehr merkwürdig war; und die Abänderungen von den Jahren 1693 und 94. hatten noch überdies darzu beygetragen, daß die in dem vorigen Jahre angefangene Epidemie unterhalten wurde. Dem Herrn Desmars war es vorbehalten, die Beobachtungen mit den Ausgängen und ihren Resultaten zu vereinigen. Hier hat man also zween Beobachter, die durch ihre Auslegung und ihre Art zu sehen in Irrthum geriethen, ohne selbst in den Thatsachen zu irren.

Diese großen Männer wurden muthlos, da sie nicht alles fanden, was sie suchten: sie glaubten, die Kette sey ganz zerrissen, weil sie einige Glieder derselben mit einander nicht vereinigen konnten. Durften sie sich aber wohl schmeicheln, sie hätten zur Vereinigung derselben die gehörigen Maaßregeln ergriffen? Sahen die Beobachter alles gehörig um sich herum, stellten sie eine Vergleichung der vorhergegangenen Konstitutionen mit der in der Epidemie herrschenden, die sie beobachteten, an? Kann man sicher seyn, daß sie aufmerksam auf die tägliche Beschaffenheit der Witterung gewesen, welche oft einige Veränderung in der

herr-

herrschenden Krankheit hervorbringt? Wie viel Umstände erfodert nicht Hippokrates, wenn man seine Lehre anwenden will?

Der Beobachter kann nicht jederzeit gänzlich den Nutzen seiner Bemerkungen bestimmen noch beurtheilen, wie weit sich der Umfang des Resultats derselben erstrecken werde. Folgt aber wohl daraus, man müsse sie vernachläßigen, und es sey nicht wichtig, sie andern mitzutheilen? Ganz gewiß nicht; nur müssen wir vorsichtiger bey den Folgerungen seyn, die wir daraus herleiten, und uns mit der Erzählung der Thatsachen blos begnügen. Dies diem edocet. Hätte uns der erste der Aerzte seine Bemerkungen nicht ganz einfach mitgetheilt, wäre die Wahrheit davon nicht durch ähnliche Bemerkungen von Beobachtern bestätiget worden, so würde die Kunst der Empirie ganz überlassen geblieben seyn; ein System würde das andere zerstört haben, und die Arzeneywissenschaft hätte keine Grundsätze. Mit einem Worte, um darzuthun, daß die herrschenden, epidemischen Krankheiten von den verschiedenen Witterungen der Jahreszeiten, und den großen Veränderungen in der Atmosphäre abhangen, darf man nur mit Zuversicht voraussetzen, die in dem dritten Abschnitt der Aphorismen enthaltene Lehre, welche Galen so gut aus einander gesetzt, sey beständig durch Thatsachen bestätiget worden. Sie ist ein helles Licht, welches mitten in der Finsterniß nicht aufhören wird zu leuchten; und diese vortrefliche Lehre, welche kein Beobachter geleugnet, die ihnen aber zu jeder Zeit nicht hinreichend geschienen, bleibt doch der einzige Wegweiser, auf den wir uns verlassen können. Wo würden wir uns wohl befinden, wenn diese Fackel verlöscht wäre? Wir wollen uns vielmehr diesem Lichte nähern, und mit Huxham ausrufen: Wenn jemand gefunden wird, der diesen Wahrheiten wider-

sprechen will, der komme und bemerke selbst! Er wird lernen, die Natur des Menschen sey sich auf dem ganzen Erdboden gleich; in der Kälte ziehen sich unsere Fiebern zusammen, und die Säfte werden dicker, die Wärme und die Feuchtigkeit bringen aber entgegengesetzte Wirkungen hervor; eine kalte, feuchte Luft vermindere die Ausdünstung und treibe sie zurück, eine sanfte Wärme vermehre sie, und locke sie herbey; er wird lernen große Veränderungen und der Uebergang von der Hitze oder der Kälte, von der Trockenheit zur Feuchtigkeit bringe in unserm Körper, in allen Himmelsstrichen große Veränderungen hervor.

Wir wollen hiermit das Zeugniß eines Naturforschers verbinden. Dieser behauptet, die Winde brächten die allgemeine Anlage der Luft hervor, sie entschieden ihre Temperatur, und davon entstünde der mehr oder weniger merkliche Unterschied der Witterung. Deswegen sey es nöthig ihre vorzüglichsten Eigenschaften, in Rücksicht der Abänderung zu bestimmen, welche sie in dem Zustande der Atmosphäre, in Ansehung der Kälte und der Wärme, der Trockenheit und der Feuchtigkeit, und in der Vermischung dieser Anlagen hervorbringen können, woraus Zwischenwitterungen entstehen, die bald schädlich und unangenehm, bald heilsam und nützlich sind. (Vid. Histoire naturelle de l'Air. Volum. 4. §. 24.) Es folgt hieraus, daß man keineswegs müde werden darf, Thatsachen zu sammlen, die sich auf den Einfluß der Witterung in unsern Körper beziehen, weil die Lehre von den merklichen Eigenschaften der Luft, als Ursache der herrschenden Krankheiten, das schönste Monument ist, welches das menschliche Genie zur Ehre der Kunst hat errichten können; weil Hippokrates, dieser weise und wahrhafte Beobachter hiervon den Grund zu seinen unendlichen und schätzbaren Entdeckungen hergenommen;

men; weil diese Thatsachen durch alte und neue Bemerkungen, und durch die Naturforscher sind angenommen und bestätiget worden; weil uns endlich kein Mittel mehr übrig bleibt, zu der Quelle der epidemischen Krankheiten hinzudringen, wenn wir diese Leiter einmal verlassen haben.

Ist nun diese Lehre unveränderlich gewesen, so muß sie bey der Anwendung der Grundsätze in der Ausübung der Kunst von grosiem Nutzen seyn. Und folgt wohl nicht daraus ganz überzeugend, der beobachtende Arzt müsse sich nothwendig auf dieses Studium legen, und seine Arbeiten mit meteorologischen Beobachtungen anfangen? Der Zustand der Luft, die verschiedenen Veränderungen in der Atmosphäre, die großen Lufterscheinungen, die Temperatur, und die Konstitution der Jahreszeiten sind überhaupt Gegenstände dieser Bemerkungen. Wir wollen die Richtungen der Winde nicht vergessen, wenn sie lange Zeit aus einer Gegend wehen. Es ist für den beobachtenden Arzt hinreichend, die anhaltende Wärme oder Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit der Atmosphäre, oder die schnellen unvermutheten Veränderungen davon zu bemerken, wodurch die Witterung täglich abgeändert werden kann: Neque enim appellationes temporum, sed temperationes causae sunt morborum.

Um diese Bemerkungen anzustellen werden darzu gehörige Werkzeuge erfodert, die unsere Sinne unterstützen. Eine Wetterfahne, der Hahn auf einem Kirchthurme, der gewöhnliche Lauf der Wolken, unsere eigene Empfindungen unterrichten uns von der Richtung der Winde. Das Barometer lehrt uns, obgleich unvollkommen, die Schwere und die Elasticität, das Thermometer den Grad der Kälte und der

Wärme:

Wärme: das Hygrometer zeigt uns die Feuchtigkeit der Luft an, u. s. w. Hippokrates entblöst von allen diesen Instrumenten, welche die Naturforscher in den neuern Zeiten erfanden, durch seine Sinne unterrichtet, erleuchtet durch die beständigen Bemerkungen, beobachtete eben so gut, als es heut zu Tage geschehen kann, die Abänderungen der Atmosphäre, und die Beschaffenheit der Luft. Es ist wahr, seine Bemerkungen sind nicht so genau, wie sie der Naturforscher verlangt, der seine Instrumente täglich dreymal besucht. Der Arzt darf nur die großen Abänderungen kennen; deswegen finden wir von dem Hippokrates in seinen Bemerkungen blos die Wärme, die Kälte, die Trockenheit, die Feuchtigkeit den Süd- und Nordwind bemerkt, deren Wirkungen er in seinen Aphorismen bestimmt. Oft fängt er die Beschreibung einer Konstitution bey dem Aufgange eines dieser drey Sternbilder, des Hunds, des Fuhrmanns und des Siebengestirns an. Die Beschreibung des Jahrs nimmt vom Herbste jederzeit ihren Anfang: alle vier Jahrszeiten machen die Konstitution des Jahrs aus; die damit übereinstimmende, epidemische Konstitution erstreckt sich oft über die Gränze des Jahrs hinaus, wenn die letztere Witterung hierinnen keine Abänderung hervorgebracht hat. So beschreibt er auch bisweilen die vorhergegangenen Jahrszeiten, wenn er glaubt, daß sie einen Einfluß in die Ursachen der herrschenden Konstitution haben können. Durch diese fortgesetzten Arbeiten war dieser große Beobachter in den Stand gesetzt, uns ein Gemälde von allen möglichen epidemischen Konstitutionen zu geben. Die erste von Thasus giebt uns ein Beyspiel von der Konstitution einer heißen und trockenen Witterung; in der zweyten Beschreibung finden wir ein kaltes und feuchtes Jahr; in der dritten herrscht Kälte und Trockenheit;

heit; die vierte ſtellt uns peſtartige Krankheiten dar, und ſie iſt wegen der Wärme und Feuchtigkeit merkwürdig. Welche vortrefliche Kürze! Wir wollen ihm bis zu der Beſchreibung der Jahreszeiten, ihren Temperaturen und den Winden folgen. Die dritte Konſtitution fängt er mit der Beſchreibung der Jahrszeiten an. „Kurze Zeit vor dem Aufgange des Fuhrmanns, und während dieſer Konſtellation regnete es häufig und oft; die Winde blieſen aus Mitternacht; gegen die Zeit aber, wenn Tag und Nacht einander gleich ſind, und bis zum Aufgange des Siebengeſtirns hatten wir Mittagswind, der Regen war mäßiger und nicht ſo häufig. Wir bekamen einen kalten und trockenen Winter; der Wind blies aus Norden. Im Frühjahre dauerte der Nordwind fort, und führte uns kalte Strichregen herbey, von der Sommerwende bis zum Hundstagen regnete es wenig; die Kälte war beträchtlich. Alsdenn entſtand eine erſtickende Hitze: Aeſtus magni, qui non per intervalla aut ſenſim ſierent, ſed tum perpetui, tum vehementes &c.“ Man findet hier zu gleicher Zeit den Zuſtand der Witterung, die Trockenheit und die Feuchtigkeit angegeben. Er bemerkt auch die Richtung der Winde, und ſagt, die Nordwinde blieſen wenig. — Der kühle Sommerwind wehete wenige Tage und unterbrochen — — man ſpürte auſſer der gewöhnlichen Jahrszeit Kälte, einen ſtarken Wind aus Mittag und Norden — einen ſtarken Nordwind — kühle Sommerwinde weheten unaufhörlich [19]). Dies ſind Ausdrücke,

19) Ariſtoteles bemerkte zuerſt die kühlen Winde (Eteſiae) in den Hundstagen. Von allen jährlichen Winden des Erdbodens ſind dieſe diejenigen, welche auf das genauſte und ordentlichſte ſich jährlich einſtellen; deswegen nennt man ſie auch Eteſias annales. Hiervon ſind zwo Gattungen be-

drücke, die man häufig in den Schriften des Hippokrates findet.

Der wesentliche Zweck, oder vielmehr das nützlichste Resultat der meteorologischen Beobachtungen liegt darinnen, uns nach und nach dahin zu führen, daß wir die verschiedenen Konstitutionen gehörig kennen lernen; 1.) die Konstitutionen jedes Tages (Aphor. 7. Sect. 3.) 2.) die Konstitutionen der Jahrszeiten, welche wirklich blos die Summe einer gewissen Zahl von täglichen herrschenden Konstitutionen bey der Veränderung jeder Jahreszeit sind. (Aphor. 20, 21, 22, 23.) 3.) Die Konstitutionen der Jahre, welche das Resultat der Konstitution sind, die zu jeder Jahreszeit geherrscht hat. (Aphor. 15, 16.) Wenn der Arzt hievon gehörig unterrichtet ist, kann er den herrschenden Karakter, ja selbst die Epidemien in den folgenden Jahreszeiten vorhersagen, seiner Kunst, und sich selbst Ehre erwerben. (Aphor. 8.) Wollet ihr, junge Zöglinge und Schüler der Natur, noch andere ähnliche Muster haben, die ihr vom Eifer und durch den Geschmack in die Schule der Bemerkung geführt werdet, ihr, die ihr vielleicht dereinsten glücklich und einsichtsvoll seyn werdet, uns ein helles Licht über die gesammelten Materialien zu verbreiten, ihnen einen schicklichen Platz in der Geschichte der Lehre von den Krank-

bekannt; die eine Gattung läßt sich ohngefähr einen Monat nach der Sommersonnenwende spüren, weht in Thracien, Macedonien, Griechenland und Aegypten. Dies sind die stärksten und bekanntesten Winde dieser Gattung; man nennt sie Etesias caniculares. Die Winde der andern Gattung erscheinen zween und einen halben Monat nach der Wintersonnenwende ohngefähr den 15. März. Sie werden Etesiae hibernae oder die Winde der Vögel genennt. Sie wehen aus Süden, führen die Schwalben und Wachteln herbey.

Krankheiten anzuweisen; verlanget ihr, sage ich, Lehrsätze und Beyspiele? Oefnet die schätzbaren Werke des Huxhams, leset seine Werke über die Witterung und die epidemischen Krankheiten von Plymouth. Hierinnen findet man den Zustand der Witterung jeden Monat hindurch sehr genau beschrieben, und alsdenn die herrschenden Krankheiten angegeben. Leset vorzüglich die Vorrede und die Einleitung seines Werks, worinnen schätzbare Dinge enthalten sind. Die Breßlauer Aerzte haben in ihren Geschichten der Krankheiten von 1699, 1700, 1701 das Jahr nach der Gewohnheit der Astronomen in vier gleiche Theile getheilt; sie beschreiben jede Jahrszeit, und kommen alsdann auf die Geschichte der Krankheiten, die sie während einer solchen Zeit beobachtet haben. In den Edimburgischen Versuchen findet man gleichfalls genaue meteorologische Bemerkungen, und eine umständliche Beschreibung der Krankheiten, welche in dieser Zeit geherrscht haben. Das medizinische Journal (Journal de Medicine) welches für die Beobachtung bestimmt ist, liefert uns gleichfalls sehr genaue meteorologische Beobachtungen, womit der Verfasser eine Beschreibung der herrschenden Krankheiten von Paris verbunden hat; und diese vielleicht allzu kurze Beschreibung verräth demohngeachtet einen großen Meister. Es wäre für die Ehre der Kunst zu wünschen, daß ein einsichtsvoller scharfdenkender Mann diese Krankheiten nach der Ordnung der herrschenden Konstitutionen in jeder Jahrszeit aufstellte, damit man hieraus die jährliche Konstitution kennen lernte. Es ist wahr, seine kurze Beschreibung ist genau verfertiget, und der beobachtende Arzt kann diese Arbeit leicht in Ordnung bringen, die Geschichte und das Gemälde der zerstreuten Krankheiten in der Hauptstadt entwerfen;

ein Gegenstand, der nach unserer Meynung die Aufmerksamkeit der Regierung verdient.

Betrachtet die Konstitutionen genau, welche uns der englische Beobachter hinterlassen, der bey seinen Untersuchungen ganz unermüdet war, der sich zwar bisweilen von der Laufbahn der Natur entfernte, der aber mit Ehren auf dieselbe zurückzukehren wußte, indem er seine Fehler gestand. Der Doktor Grant kann hierinnen euer Führer seyn, er kannte das Genie des Sydenhams am besten, und seine Schriften und Bemerkungen werden jederzeit schätzbare Denkmäler bleiben. Freind widerlegte die Meynung seines Zeitgenossens von der Abweichung der Fieber, und zeigte aus den Beimerkungen des Sydenhams selbst, daß die epidemischen Fieber, welche Hippokrates beschrieben, zugegen gewesen, und in allen Zeiten gegenwärtig seyn werden. Wingtheringam zeigt, man werde diese Fieber in der Zukunft unter allen Himmelsstrichen finden; eine Behauptung, welche man bereits von dem Fürsten der Arzeneywissenschaft gehört hat, und die dieser Beobachter durch eine ununterbrochene Arbeit von funfzehn Jahren scheint bestätiget zu haben.

Ein neues hervorbrechendes Licht führt uns zu der Bemerkung der Witterungen hin, und zeiget uns die Ordnungen der verschiedenen Konstitutionen. Hippokrates ist ohne Zweifel der beste Meister, dem man folgen kann; zum Theil hat aber dieser große Mann seinen Ruhm, den er heut zu Tage besitzt, dem Herrn Desmars zu verdanken, die treue Uebersetzung seiner Epidemien muntert uns auf, setzt die Vortheile der Lehrsätze des Hippokrates auseinander, zeigt uns ihre genaue Verbindung und Ordnung, bey der Untersuchung der Ursachen epidemischer Krankheiten. Von

diesem

diesem Ausleger kann man lernen die in die Augen fallenden und fehlerhaften Eigenschaften der Atmosphäre zu unterscheiden, jede Epidemie an ihren gehörigen Platz zu setzen; man lernt die Zweifel und Einwürfe eines Sydenhams, Ramazzini, Arbuthnots, Pringels u. s w. zu widerlegen und zu beantworten.

Dies sind eure Führer, Aerzte, die ihr euch der Bemerkung der herrschenden Krankheit überlassen wollt. Ihre Schriften muß man als Kanäle ansehen, welche mit den Reichthümern der Kunst angefüllt sind, deren Lauf von jener unveränderlichen Quelle ausgeht, und deren Mittelpunkt die Beobachtung von allen Jahrhunderten ist. Der dritte Abschnitt der Aphorismen, das erste und das dritte Buch der Epidemien können uns hiervon überzeugen.

Ohne Zweifel hatte Herr Richard aus eben dieser Quelle geschöpft, den Nutzen dieser großen Lehrsätze eingesehen, da er dem Minister Ludwigs des XV. den Vorschlag that, einen Briefwechsel zwischen allen Spitälern in dem Königreiche zu errichten. Der Plan dieses Briefwechsels war ganz vortreflich entworfen; vielleicht kann man die Ausführung davon für unmöglich ansehen. Topographische, medizinische Abhandlungen, meteorologische und klinische Bemerkungen, die Beschreibung und Geschichte der Epidemien unter den Menschen und unter den Thieren, die Sammlung besonderer, ausserordentlicher Fälle, sollten die Arbeiten der Aerzte und Wundärzte dieser Spitäler ausmachen. Der geschickte Sammler versprach hievon der Welt alle Jahre einen Band vorzulegen, man kann aber nicht sagen, woher es gekommen, daß wir seit so langer Zeit nur zwey Bände davon erblickt haben und man muß sich wundern, daß man nur zwölf Aerzte in ganz Frankreich gefunden, die sich auf meteorologische und klinische Bemerkungen gelegt haben.

Vermuthlich kömmt dies daher, weil nicht jederman Geschmack an den Beobachtungen findet, und weil die Spitalärzte, wären sie auch zur Beobachtung gebohren, nicht alle Bemerkungen anstellen können. Die tägliche Beobachtung der Krankheiten und der meteorologischen Ursachen nimmt eine beträchtliche Zeit hinweg, die man auf das Studiren wenden kann, und diese Zeiten muß man selbst einer ausgebreiteten Praxis entziehen. Der Beobachter muß sich endlich einen Theil seines Schlafs berauben, der zur nöthigern Ruhe bestimmt ist, um alles zu bemerken, und alles in Ordnung zu bringen, was er gesehen hat. Man kann deswegen diese Arbeit von den Künstlern alleine keinesweges hoffen, die den Spitälern vorgesetzt sind, und dieser Plan ist keineswegs ausgeführt worden. Nur ein einziges Mittel bleibt übrig, diese schätzbare Beschreibung der besondern und jährlichen Konstitutionen zu erhalten, welche das natürliche Gemälde der Epidemien jeder Provinz und des ganzen Königreichs seyn würde: man müßte in jeder Provinz einen Mann bestellen, der sich bereits durch seinen Geschmack in einer so beschwerlichen Arbeit gezeigt hätte; dieser müßte sich aus Ehre auf die Bemerkung der Veränderung der Witterung, der herrschenden Krankheiten legen. Die Regierung hätte alsdenn das Recht, wenn sie ihn besoldete, die Früchte dieser Arbeit zu verlangen, die er zum Nutzen des allgemeinen Bestens übernommen. Diese Arbeiten insgesammt müßte man alsdenn einer einsichtsvollen Gesellschaft übergeben, welche eine Auswahl machte, und sie der Nachwelt überlieferte. Muß ein Philosoph, ein Menschenfreund ein solches Unternehmen nicht als ein nothwendiges Bedürfniß des Staats ansehen?

Hier scheint es, als ob die seufzende Menschheit ihre Stimme gegen den wohlthätigen Thron erhübe und

ihre Hände ausstreckte: „Monarch, der du auserwählt bist worden, die Glückseligkeit von Frankreich zu befestigen, betrachte dieses Landvolk, den Gegenstand deiner größten Sorgfalt; siehe diese starken Männer, deren Hände bestimmt sind, das Land anzubauen; siehe, sie liegen zu hunderten danieder, sie sind krank, von aller Hülfe verlassen, und geben mitten unter dem Schrecken einer ansteckenden Seuche ihren Geist auf! Komm, folge dieser verheerenden Geisel weiter, siehe, wie sie schnell in unsere Städte dringt, und jederzeit das gemeine Volk zu ihren ersten Schlachtopfern zu erwählen scheint; diese Klasse von Unglücklichen, welche den größten Anspruch auf dein Herz machen können, diese Menschen, welche die Natur in den dunkelsten Winkeln gebohren werden ließ, damit sie dereinst die Stütze deines Throns, und die Ehre der Nation würden! Siehe sie mit den Augen eines Vaters an. In einem Augenblick werden sie hingeraft seyn; junge und alte Personen, Väter, Mütter, Kinder, ganze Familien werden unterliegen! Du wirst bey dem Anblick so vieler angehäuften Leichen, mitten unter dem Elende, und der Fäulniß erstarren und erbleichen; angesteckte Kadaver siehst du hier, welche Kontagionen und Tod unter alle Klassen von Bürgern verbreiten können. Diese verheerenden Plagen, sind ohne Zweifel eine Folge der Uebel, die mit unserer Menschheit verbunden sind, aber vernimm, großmüthiger und mitleidiger Monarch, denn deine erhabene Seele ist fähig den ganzen Werth dieser Betrachtung zu empfinden, daß Klugheit und Erfahrungen den Ausbruch dieser mörderischen Plagen verhüten, und den Fortgang dieser Entvölkerungen hemmen könnten; vernimm endlich, daß ein einziger Beobachter die Pest von Griechenland abwendete, welche Illyrien verheerte, wie er es voraus verkündiget hatte. Es ist ein würdiger Gegenstand

deiner zärtlichen, väterlichen Sorgfalt für die Sicherheit und Erhaltung Frankreichs Völker zu wachen, so wie du dich täglich beschäftigest, sie auf andere Art glücklich zu machen.“

Die Epidemien, diese so gemeinen Plagen fährt Herr Richard, ferner fort, indem er sich an den Minister Ludwig des XV. wendet, scheinen einigermaßen die Arzeneywissenschaft anzuklagen, als wären ihre Einsichten nicht weit genug gedrungen, um sie gewissen Regeln, so wie die übrigen Krankheiten, unterwerfen zu können; unterdessen sind sie doch den Regeln der Natur unterworfen. Ihre Ursachen liegen in der besondern und wirklichen Konstitution des Landes, in welchem sie Schrecken und Verwüstungen ausgebreitet haben; hieraus folgt, zu ihrer Kenntniß werde eine physikalisch-medizinische Topographie erfodert. Da diese Wissenschaft jederzeit so sehr ist vernachlässiget worden, so darf man nicht erstaunen, wenn die Epidemien so wenig bekannt sind. Diese wichtige Wissenschaft muß man treiben, wenn man diesen erschrecklichen Krankheiten Gesetze vorschreiben und Gränzen setzen will.

Die verschiedenen Gattungen der Beobachtungen, welchen sich der Arzt überlassen muß, haben wir beschrieben, indem wir vorher den Nutzen, und die Nothwendigkeit der Beobachtung in der Arzeneywissenschaft vorher angaben. Wir haben uns bemüht, die Art vorzustellen, wie man die wirkende Natur in dem Gange der Krankheiten, und in ihrem Ausgange, so wie in der Hervorbringung ihrer Ursachen betrachten müsse; in den Schätzen der medizinischen Erfahrungen, suchten wir bestätigte Lehrsätze auf, welche den jungen Beobachtern zum Wegweiser dienen sollten. Diese Grundsätze sind von den Meistern unserer Kunst angegeben worden. —

Glücklich

Glücklich sind wir, wenn unser schwacher Versuch, in einer jetzt sehr wenig bekannten Unternehmung, Männern zur Aufmunterung dient, die vielleicht mit einem Beobachtungsgeist gebohren worden sind, die aber wohl niemals würden Muth gehabt haben, ihre Talente zum Nutzen des Vaterlandes zu verwenden, weil sie hier unübersteigliche Hindernisse vermutheten. Durch einen angebohrnen, natürlichen Hang bestimmt, der Menschheit in ihren dringendsten Nöthen beyzuspringen, erwählte ich die Arzeneywissenschaft mit einem erstaunlichen Eifer. Der Lauf meines Studirens war schnell, und die Nacheiferung bekrönte meine Unternehmungen. Ich begab mich bald darauf in die Hauptstadt, um hier Beobachtungen, besonders in der Charité anstellen zu können, welche mir sowohl zu einer praktischen Schule, als auch zu einer offenen Freystadt für die Armuth und Schmerzen der Menschheit eingerichtet zu seyn schien. Ein besonderer Instinkt, den ich empfand, trieb mich hier zur Beobachtung der Krankheiten und ihren vorzüglichen Phänomenen an. Ich legte mich darauf, einige wichtige Krankheiten ganz genau zu bemerken, und schrieb davon täglich die Geschichte und die Heilart auf. Die Begierde, die Wirkung eines Arzeneymittels bestätiget zu finden, und eine Fertigkeit in dem Beobachten zu erlangen, trieb mich an, oft Abends in das Spital zurückzukehren. Die Geistlichen dieses Spitals erwarteten mich um so williger, weil sie von mir häufig zu wissen verlangten, ob es dringend sey, die geistlichen Hülfsmittel ohne Verzug zu verordnen. Bey diesen Besuchen studirte ich, indem ich das Buch in der Hand hatte, die kritischen Pulse. Aufgenommen in den Schooß einer Schule, die mich als ihr Kind ernährt hatte, nahm ich an ihren Arbeiten und ihrer Ehre An-

theil, hier überließ ich mich ganz der Ausübung einer Kunst, die ich so inbrünstig liebte.

Ich las oft den Hippokrates, und begrif nicht jederzeit die großen Wahrheiten, welche man in seinen Schriften findet; sie schienen mir eben so viele Geheimnisse zu seyn. Ganz enthusiastisch studirte ich die Aphorismen und das Buch von der Vorherverkündigung dieses Schriftstellers, weil ich darinnen Lehrsätze antraf, welche die Kunst zu der größten Vollkommenheit hinführen konnten. Nach und nach las ich seine Epidemien, wovon ich die wahren Reichthümer alsdenn erst entdeckte, da mir eine vernünftige Ausübung eben die Zufälle, eben die Ausgänge in den Krankheiten zeigten, welche Hippokrates bey seinen Kranken bemerkt hatte. Ich fragte mich oft: Sind wohl die Krankheiten heut zu Tage denjenigen ähnlich, welche in dem ersten Alter der Arzeneywissenschaft herrschten? Ist also die Natur in ihren Wirkungen und Ursachen unveränderlich? Wie verehrungswürdig ist der Mann, dachte ich oft, der zuerst den Gang unserer Krankheiten bemerkte, der sie mit so treffenden und kenntlichen Zügen beschrieb! Diese Betrachtungen stellte ich bey jeder Krisis, bey jedem merkwürdigen Ausgange an, und sie rissen mich zu der Fortsetzung der täglichen Beobachtung hin. In der Charité beschäftigte ich mich mit der Bemerkung der ganzen Krankheit und den Wirkungen der Heilart; ich schrieb alles auf, was sich meinen Sinnen darboth, indem ich glaubte, gut beobachten zu können, nur blieb mir noch der Wunsch zurück, mich immer vollkommener zu machen, und ein wahrer Abscheu vor einer Menge unnützer Mittel, besonders aber vor den vielfältigen wiederholten Aderlassen, wovon ich die traurigsten Wirkungen gesehen.

Ich wollte alsdenn mit meinen eigenen Augen sehen, und ich machte mir es zum Gesetze, nicht eher

auf

e nats	Ther= mometer steige Morgens Mittags Abends	hre Wirkungen. schaffenheit des Bluts: igtes Brechen, schlei= gte Stuhlgänge — — chlaß der Zufälle u.s.w.	Kennzeichen der Ko= chung, Krisen, Wolke in dem Urine, Boden= satz; Schweiß, Blut= abgang, kritischer Brust= Darmpuls, u. s. w.
r			

erſte T

Morbi ſp

Morbi ſporadici	Nomina	Domicilia

Digitized by Google

783, Menſ. Mart.

atismus ſplenicus.

20	21	22	23	24	25	26
VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
r	i	a	M	or	bi	
nta	et	D	i	ae	ta	
di	er	um	hip	po	cra	tica

Digitized by Google

auf die Worte meiner Lehrer zu schwören, bis ich ihre Lehrsätze selbst bestätigt gefunden hätte. Einen Theil meiner Zeit wendete ich auf die Beobachtung, und ich nahm mir die Tabelle des Kliffons zum Muster, welche Vandermonde in seinem Journale angeführet. Hiermit verband ich einen Theil der Tabelle aus den Edimburgischen Versuchen, um ganz genaue Begriffe von der Temperatur der Atmosphäre zu erhalten. [20])

20) Herr Lentin in seinen Beobachtungen der epidemischen und einiger sporadischen Krankheiten am Oberharze vom Jahr 1777. bis 1782. theilt uns gleichfalls eine sehr schöne Tabelle zur Beobachtung einer jeden neuen Epidemie mit. Er empfiehlt auf die Witterung der Jahrszeiten und das Verhältniß der Gesundheit aller auch der Kinder gegen Erwachsene, und der Erwachsenen gegen Kinder Acht zu haben, damit man mit dem Gesundheitszustande der anvertrauten Personen beständig bekannt bliebe. Dies scheint ihm um so wichtiger zu seyn, weil man bey einer neuen Epidemie oft sehr viele Kranke auf einmal bekömmt. Eine solche große Menge der Kranken würde uns außer aller Verfassung setzen; man würde die Ersten auf gerade wohl, die folgenden nicht viel besser behandeln, und dem Tode eine reiche Beute liefern. Auch nicht jeder Kranke ist für ihn zur Beobachtung der neuen Epidemie tauglich. Ein solcher Kranker soll vom mittlern Alter, vorher ganz gesund gewesen seyn, keine örtliche Schwäche, Schmerzen oder Erbkrankheiten haben. Die Krisen und der Ablauf der Krankheit, müßen bey ihm durch keine Furcht unterbrochen werden. Er muß genau befolgen, was der Arzt verordnet, und alle Zufälle richtig angeben. Was man beobachtet soll man täglich niederschreiben, alles dasjenige aber auslassen, was individuel, oder blos zufällig ist, alles aber so aufzeichnen, daß man wenigstens die Geschichte einer Woche mit einem Blick übersehen kann. Zu diesem Endzweck hat er beständig zwo Tabellen auf seinem Tische liegen, davon die eine die Witterung, die allgemeine Gesundheitskonstitution, die Namen der sich täglichmeldenden Kranken, ihre Krankheiten und Wohnungen enthält. Die andere Tabelle ist

Ich füge hier dieselbe bey, wie sie mir in den ersten Zeiten zu meinen Versuchen gedient, weil vielleicht nicht alle junge Aerzte genau die Regeln zu sichern Beobachtungen kennen.

Dies war die Ordnung in welcher ich meine ersten Versuche aufschrieb. Vielleicht habe ich diese Genauigkeit zu weit getrieben; ia sie kann wohl selbst Männern von Genie, die mit einem einzigen Blicke die wahren Symptomen an ihre gehörige Stelle setzen und aus ihrer Beschreibung alles Ueberflüßige wegzulassen wissen, ganz überflüßig zu seyn scheinen; eine so seltene und glückliche Gabe ist aber blos die Frucht einer sorgfältigen Beobachtung, und es folgt hieraus eine solche Genauigkeit werde nothwendig, wenn man eine Fertigkeit im Sehen und in der Beurtheilung der wesentlichen Krankheiten erlangen will. Unsere Begriffe werden dadurch in Ordnung gebracht, indem man jedes deutliche Kennzeichen mit seinem wahren Karakter vorstellt; man lernt hierdurch die Ursachen und Wirkungen mit einander vereinigen, indem man mit einander verbindet, was die Atmosphäre, die Krankheit und die Arzeneymittel mit einander gemein haben.

Die Aufmerksamkeit, genährt durch die Fertigkeit die Gegenstände ausführlich zu bestimmen, läßt uns alsdenn die Verhältniße untereinander nicht entwischen, und führt uns in der Folge zu den semiotischen Wahrheiten, welche dem Arzte sichere Regeln zur Vorherverkündigung an die Hand geben. Mit einem Worte, wenn

blos für einzelne Kranke bestimmt. Zu seinem Gebrauch erwählt er für drey Kranke einen Royalbogen um Raum genug zu haben in jedes Fach die Beobachtungen einschreiben zu können. Auf diese Art bleibt dem Gedächtniße nichts überlassen, alles wird deutlich und kurz niedergeschrieben.

wenn der Arzt, der die Natur in seinen Verrichtungen beschreiben will, das Weitläuftige in der Krankengeschichte vermeiden muß, und das Gemälde nicht überladen darf, wie sehr hat er sich aber auch nicht im Gegentheil zu hüten, die kleinen Abänderungen zu bestimmen, welche einen wichtigen Zug in der Geschichte hergeben? Und diese beyden Klippen muß der junge Arzt kennen lernen.

Besonders in den ersten Jahren legte ich mich auf die Untersuchung der kritischen Pulse. Da ich zu der Zeit ganz Meister meiner Praxis war, ließ ich die Natur mehr wirken, als daß ich dieselbe durch eine Menge Mittel ermüdete; ich erwartete die Krisen, die ich nicht gestört hatte, und oft empfand ich das heimliche Vergnügen sie vorhergesehen zu haben, oft hatte ich aber auch die Ehre, daß ich sie voraus verkündigte.

Von dieser meiner zweyten Beschäftigung muß ich gleichfalls Rechenschaft geben. Der Gegenstand gränzt zu nahe an die wichtigsten Kenntnisse unserer Kunst, daß ich nicht einige meiner Bemerkungen mittheilen sollte: überzeugt, nichts sey vermögender eine Wahrheit deutlich vor Augen zu stellen, als wenn man davon redende Beyspiele aufstellt.

Beobachtungen über den kritischen Puls.

I. Beobachtung. Eine meiner Anverwandtin, 73. Jahr alt, die aber noch eine vollkommene Gesundheit besaß, ein blutreiches, schleimichtes Temperament hatte, bekam auf ihrem Landhause einen Steckfluß. Ich war abwesend; einer meiner Mitkollegen, ein ganz vortreflicher Arzt besuchte sie, ließ ihr zweymal auf dem Arme, einmal auf dem Fuße, zur Ader. Die Kranke redete beständig irre, da ich sie den dritten

Tag

Tag besuchte. Ihr Puls war lebhaft, gereizt, gleich. In der Nacht nahm er den Gang des Brustpulses an, und besonders wurde dieser den vierten Tag um sieben Uhr, sehr merklich. Der Puls war weich; die Schläge schneller, als vorher; oft waren sie verdoppelt. Man bemerkte einige davon, die sich bis zu dem vierten Schlage nach und nach zu erweitern schienen. Gegen den Mittag hin spürte man blos noch den Brustpuls und wellenförmige Schläge. Der Auswurf wurde Nachmittage leichter und häufig; die Kranke schwitzte vier Stunden hintereinander. An eben diesem Tage Abends, redete sie wiederum irre; der Puls wurde hart, und lebhaft, wie vorher. (Die Blasenpflaster waren den sechsten gebraucht worden; übrigens hatte man sich mit verdünnenden Mitteln und einem Safte begnügt, der mit mineralischen Kermes war versetzt worden.) Den siebenten, Morgens sehr frühe, fand ich den Puls klein, unregelmäßig, gereizt; die Kranke fiel in eine Ohnmacht, und blieb lange Zeit in derselben. Ein Löffel Wein belebte sie, und bald darauf wurde der Puls weich, wellenförmig, entwickelt. Hierauf stellte sich ein sechs Stunden anhaltender Schweiß ein, und der Auswurf war gekocht. Der Puls blieb vortreflich, bisweilen spürte man von Zeit zu Zeit einige doppelte Schläge, bis zu dem vierzehnten. Den sechzehnten spürte man ein Aussetzen bey jedem vierten Schlage; und die andern waren mit einem Springen der Arterie und einigen Ungleichheiten verbunden; es war Pulsus intestinalis zugegen. Abends stellten sich gallichte Stuhlgänge ein; und den siebzehnten bekam sie noch etliche gallichte Ausleerungen; man hatte sie den zwölften abgeführt.

II. Bemerkung. Ein Bedienter bekam das Frieselfieber; man hatte ihm gleich in den ersten Tagen zu Brechen gegeben. Die Nacht zwischen dem fünf-

ten

ten und sechsten war sehr unruhig und schlaflos. Ich sahe ihn Morgens sehr frühe: er hatte einen lebhaften, vollen, schnellen, in ungleichen Zeiten zurückspringenden Puls, bisweilen geschahe dies bey dem dritten, oft auch bey dem siebenten oder fünften Schlage; gewöhnlich bemerkten wir nach fünf, sechs Schlägen, viere oder fünfe, die schwächer wurden, so daß der erste der weiteste und ausgedehnteste war, die andern wurden schneller, indem sie sich nach und nach bis zum vierten zusammenzogen, der am wenigsten rund zu fühlen war. An dem rechten Pulse bemerkten wir diese beyden Abänderungen, nämlich den **zurückspringenden Puls**, und den kritischen **Puls des Urins**; und man sagte uns, der Kranke habe bereits einige Tropfen Blut aus dem rechten Nasenloche verlohren — Sechs Stunden darauf war der Puls bey jedem Pulsschlage zurückspringend, auf der rechten Seite: der linke Puls blieb voll, ein wenig hart, gleich. In der folgenden Nacht bekam der Kranke Bluten aus dem rechten Nasenloche; es gieng viel Urin ab, und er bekam einen guten Bodensatz. Den siebenten war der Puls entwickelt, sehr gleich, auf der rechten Seite; mehr hart auf der linken, und man fand in ungleichen Zwischenzeiten einige zurückspringende, oder zweymal schlagende Pulsschläge. An eben diesem Tage bekam er zu verschiedenenmalen Nasenbluten aus dem linken Nasenloche. Während allen diesen kritischen Unruhen war die Haut feuchte, der Ausschlag wurde zeitig, und der Kranke am neunten Tage hergestellt.

III. Bemerkung. In einem Katarrhalfieber mit einem Seitenstiche fand ich bey einem Menschen von funfzig Jahren, der hülflos darnieder gelegen, zwischen dem vierten und fünften Tag seiner Krankheit einen aussetzenden Puls nach jedem virrten Schlage; die

andern

andern waren ungleich, und man spürte ein schwaches Springen der Arterie (Pulsus intestinalis.) Ich verkündigte zum voraus einen Durchfall; es wurde nichts verordnet. Den fünften stellte sich das Aussetzen beständig nach drey Pulsschlägen ein. Ein Klistir von Molken bewirkte blos einen Abgang von gelbem Wasser. Den sechsten fand ich den Intestinalpuls nicht mehr, das Fieber und der Reiz hatten zugenommen. Den siebenten bekam der Kranke vier galligte Stuhlgänge, und wurde hergestellt, ohne etwas anders, als eine Brusttisane genommen, und ohne eine kritische Ausleerung durch den Auswurf bekommen zu haben.

IV. Bemerkung. Ein junger Mensch, der sich auf die Rechte legte, bekam ein Gallenfieber und einen Frieselausschlag. Ich hatte ihm auf dem Fuße lassen die Ader öfnen, und darauf gleich in den ersten Tagen zu Brechen gegeben. Den vierten befand sich in dem Urine eine dicke, rothe Wolke, die mitten in dem Gefäße befindlich war. Den sechsten wurde der Ausschlag zeitig, ich fand den linken Puls hart, lebhaft, schnell, bey jedem Schlage schlug er zweymal, ich verkündigte, binnen kurzen werde ein Ausfluß des Bluts aus dem linken Nasenloche erfolgen. Der Blutabgang stellte sich in der Nacht um eilf Uhr ein; das Fieber verschwand völlig, und der Kranke war am achten Tage hergestellt.

V. Bemerkung. Eine sechzigjährige Frau hatte in einem Tertianfieber, das endlich in ein anhaltendes übergieng, zweyerley Ausschläge, Flecken und Frieseln bekommen — — den vierzehnten Morgens setzte der rechte Puls in ungleichen Zwischenzeiten aus, die andern Pulsschläge waren unregelmäßig; der linke nahm einen andern Gang an; er war so beschaffen, daß

nach

nach jedem Aussetzen mehrere Pulsschläge, fünf, sechs, sieben folgten, die unmerklich abnahmen, worauf sich ein mehr erweiterter einstellte. Der Urin bekam an eben dem Abende einen guten Bodensatz. Den funfzehnten Morgens war der Puls völlig gleich; Abends setzte er alle vier, fünf, sechs und sieben Schläge aus, ohne daß man ein Springen in der Arterie bemerkte; der Puls war übrigens weich und gleich. Die Kranke befand sich schwach; sie hatte nur eine galligte Ausleerung gehabt; den sechzehnten bekam sie nach drey Loth Manna einen starken Durchfall. Sie erholte sich langsam und mit Mühe; man mußte zu herzstärkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen; doch blieb sie lange Zeit schwächlich, sechs Monate darauf bekam sie einen Rückfall, Koliken, einen bittern Geschmack im Munde, und die Zunge war mit Schleim überzogen. Nach einem gelinden abführenden Mittel erfolgten häufige Stuhlgänge. Den andern Morgen war ihr Puls entwickelt, weich, bey einigen Schlägen hüpfend oder springend, bey andern aussetzend, zwischen dem dritten und siebenten. Ich sahe einen Durchfall vorher, der wirklich erfolgte. Zwey Tage darauf bemerkte man noch aussetzende Pulsschläge, und der Durchfall dauerte fort — — ein wenig Wein belebte die Kräfte, und sie wurde völlig hergestellt.

Bey diesen verschiedenen Benennungen der kritischen Pulse, bin ich, wie bey der Bemerkung ihrer verschiedenen Abänderungen, der Lehre des Verfassers der Recherches gefolgt, und habe mich einzig daran gehalten, selbst da mir die Methode des Fouquets bekannt wurde. Wenn man einmal eine Fertigkeit, Gegenstände nach seiner Art zu bemerken, erlangt hat, so muß man dabey bleiben, aus Furcht, man mögte bey der Annahme aller Methoden gar keine behalten.

Die

Die Bemerkungen, die ich hier aufgezeichnet, sind in den Jahren 1761. 62 und 63 gemacht worden; in der Folge habe ich sie vermehrt, und ich finde in meinen Tagebüchern eine große ähnliche Menge davon. Im Jahre 1768. bemerkte ich den Pulsum inciduum des Solano, worauf ein häufiger Abgang des Urins, ohne Durchfall erfolgte; er behielt diesen Karakter einige Tage hintereinander, alsdenn wurde er wellenförmig; hierauf stellte sich ein häufiger Schweiß ein. Den Puls der Reinigung habe ich nur ein einzigesmal entdecket; häufig aber die obern Pulse, und besonders den Brustpuls. Den wellenförmigen Puls, der nach aussen wie ein Schub Wasser zu gehen scheint, womit man die Gefässe anfüllt, verkündigte mir weit häufiger einen nahen Schweiß, als derjenige Puls, welchen Bordeu für diese Ausleerung bestimmt. Hier ist keineswegs der Platz Thatsachen anzuhäufen; ich mußte nur einige Beyspiele zur Unterstützung der Wahrheit anführen, indem ich behauptete, es sey möglich, die Krisen durch die Bemerkung der kritischen Pulse vorher zu sehen. Man wird noch andre Beyspiele in der Folge dieses Werks antreffen; nur merke ich an, daß ich alsdann nur den Namen der Gattung des kritischen Pulses angeben werde, wenn ich ihn bey meinen Kranken bestätigt gefunden habe. Ich gestehe es, ich überließ mich diesen Untersuchungen erst alsdenn, da Vandermonde, Haller, Swieten, die Aerzte auffoderten, sie mögten eine Lehre suchen zu bestätigen, welche der Kunst Ehre macht. Doch muß ich auch eingestehn, daß man den kritischen Puls nicht so häufig findet, als man ihn wohl erwarten könnte. Die Hinderniſſe, welche Baglio und Houllier antrafen, die sich in unsern Himmelsstrichen, und bey den meisten Heilarten den Krisen widersetzen, erneuren sich täglich; ja man kann zu gleicher Zeit an-

mer-

merken, daß ich fast allezeit blos bey armen Personen, oder bey solchen, welche wenig Hülfsmittel bekommen, diese kritischen Pulse angetroffen.

Diese Bemerkungen können die klinischen Aerzte untersuchen, und sehen, ob sie dieselben bey dem Krankenbette bestätiget finden. Für junge Aerzte sind sie nicht als Lehrsätze aufgestellt, denn mir kömmt es nicht zu solche zu geben, sondern als Beyspiele und als Ermunterungen, damit sie einen Theil ihrer Aufmerksamkeit auf diese wesentlichen Abänderungen einiger Gattungen der Pulse verwenden, die sie antreffen können, wovon sie ganz gewis in Verwunderung gesetzt werden, ohne doch Gebrauch davon machen zu können, wie es einstmals dem jungen Solano begegnete.

Da ich beständig vor Begierde brennte, meine Arbeiten über die wichtigsten Aeste der Arzeneywissenschaft zu erweitern, so hatte ich den Vortheil mich bey Zeiten von den Systemen der Schule, und allen besondern Meynungen loszureissen; ich wollte mich blos einzig an bemerkte Thatsachen halten. Oft machte ich meinen Hippokrates zu, und untersagte mir das Lesen desselben ganze Monate hindurch, aus Furcht, ich möchte ein Sklave einer Lehre werden, die mir anfieng verführerisch zu scheinen.

Ich wollte mir eine eigene Art zu beobachten schaffen, und meine Absicht war dabey, die strengste Genauigkeit zu beobachten. In der Folge war ich doch gezwungen das Ueberflüßige, das ist die zu weit getriebene Sorgfalt des Naturforschers wegzulassen, wodurch eine Bemerkung mit Nebenumständen überladen wird, ohne daß sie eben deswegen mehr unterrichtet, und ich näherte mich auf die Art mehr der Methode des Hippokrates in meinen Bemerkungen.

Ich

Ich sahe bereits ein, ich gestehe es, daß sie die beste wäre, die man anwenden könnte; ich wurde dieses aber erst nach verschiedenen Jahren überzeugend gewahr, da ich täglich jede Erscheinung in der Natur, in Rücksicht der Heilkunde, aufmerksam untersucht hatte. Meine Augen wurden alsdenn erst geöfnet, da ich eine mehrere Fertigkeit in dem Beobachten erlangt hatte, und nunmehro wurde mir dessen bestimmte vortrefliche und beredte Kürze einleuchtend.

Alsdenn begnügte ich mich, die großen Abänderungen der Atmosphäre, die längere oder kürzere Zeit anhaltenden Winde aus einer Gegend, die häufigen Regen, die große Trockenheit, den Aufgang der Gestirne, die Jahreswenden und alle merkliche Veränderungen zu beobachten, welche eine ungesunde Witterung hervorbringen können. Ich beschrieb hierauf jede Jahreszeit ganz nach einander weg, anstatt die Abänderung jedes Tages zu bemerken, welches nicht wichtig ist, als blos, wenn einige einander entgegengesetzte Witterungen statt finden. Ich fuhr fort jeden Tag die Geschichte meiner Kranken zu beschreiben; eine Aufmerksamkeit, die mir eine Menge besonderer Bemerkungen verschaften, wodurch ich den Zusammenhang einer Konstitution, bis in ihre Abänderungen bestimmen konnte, und diese Konstitution findet man unter einem allgemeinen Gesichtspunkte am Ende der Beschreibung der Jahreszeiten vorgestellt.

Auf diese Art sammlete ich schickliche Materialien zu dem Gemälde der Krankheiten, die während den letztern zwölf Jahren in der Normandie geherrscht haben. Die folgenden Bemerkungen sind das Werk eines von diesen Jahren. Ein solches Unternehmen ist wirklich für jeden Arzt nützlich, der epidemische

Krank-

Krankheiten beobachten will, und der in die Provinzen geschickt werden soll, wo solche sagen Verwüstungen anrichten. Hält er ein solches Tagebuch, so kann er die herrschende Konstitution in einer Epidemie, die er zu bestreiten hat, erkennen. Er wird als ein einsichtsvoller Mann, als ein großer Arzt an sein Werk gehen, wenn andere im Finstern tappen. Er darf sich blos erinnern, jede Epidemie werde durch die Fehler und die Unregelmäßigkeit einer jährlichen Konstitution hervorgebracht; und es müsse darauf eine solche folgen, welche mit der Konstitution der Jahreszeiten in Verbindung stehet. Hippokrates hat vier vorzügliche Konstitutionen der Krankheiten angenommen. Die entzündbare des Frühjahrs; die galligte für den Sommer; die schwarzgalligte für den Herbst; die schleimigte oder katarrhalische im Winter. Sind diese vier Jahreszeiten regelmäßig, so wird man auch die Krankheiten dieser vier Konstitutionen in einer regelmäßigen Ordnung herrschen sehen; ihre herrschende Abänderung aber wird sich nach der vorhergegangenen Witterung richten, die länger oder kürzer gedauert hat. Alsdenn werden diese Krankheiten mehr epidemisch seyn, sie werden pestartig werden, wenn die schlimme Witterung und Ausartung derselben beträchtlich gewesen, besonders wenn eine feuchte warme Luft, wie in der Konstitution des zweyten Abschnitts des dritten Buchs der Epidemie die Oberhand gehabt hat.

Man wird finden, daß ich meine Bemerkungstabelle in vier Kolonnen getheilt. In der ersten findet sich die Geschichte der Krankheit, so kurz als möglich mit ihren natürlichen und wesentlichen Zufällen aufgezeichnet, und zwar nach dem Beyspiele der Epidemien. Ganz gewis wird man niemals eine bessere Methode die Krankheiten zu beobachten angeben können.

Diese Beschreibung macht das Gemälde aus, und wenn dieses Gemälde mehr oder weniger nach dem Genie des Bemerkers auffallend ist, so wird es jederzeit zeigen, ob er die Natur gut, ob er sie getreu, wie Hippokrates gemalt hat. Es scheint aber, die Absicht des griechischen Bemerkers sey blos gewesen, uns die wahre Physionomie einer Krankheit malen und karakterisiren zu lehren, und uns die Ordnung zu zeigen, welche die Natur in ihren Bemühungen anwendet, die Bewegungen, welche sie vermögend ist in ihrer Angst zu unternehmen, als auch die großen Unordnungen, die zu Boden schlagenden Schläge, unter welchen sie oft erliegen muß, vor Augen zu legen: Er zeigt uns alsdenn keine Heilart, um diese schrecklichen Krankheiten zu bestreiten.

Es schien mir deswegen unumgänglich nöthig, oder wenigstens nützlicher zu seyn, auf einer zweyten Kolonne den Gebrauch der Hülfsmittel, die Wahl und die Zeit ihrer Anwendung zu bemerken, weil alsdenn ein einsichtsvoller Leser, wenn er den Gang der Krankheit damit vergleicht, urtheilen kann, ob die Arzeneymittel schicklich gewesen, ob sie zur gehörigen Zeit sind gebraucht worden. Noch besser wird er davon urtheilen können, wenn er damit das Resultat der dritten Kolonne vergleicht, welche ihre merkliche Wirkung angiebt. Durch diese doppelte Aufmerksamkeit kann man die Veränderung wahrnehmen, welche die Hülfsmittel in dem natürlichen Gange der Krankheit zum Nutzen oder Schaden haben hervorbringen können.

Hier wird der klinische Arzt seinen Richter vor seinen Augen finden, und der Bemerker wird die Zeitpunkte unterscheiden lernen, wo die Natur sich selbst überlassen bleiben, oder thätig unterstützt seyn will.

Die

Die vierte Kolonne giebt die Anzeigen der Kochung, die Krisen oder kritischen Ausleerungen, den Triumph der Natur und den Weg an, den sie zur Ausführung erwählt. Bey einer solchen Abtheilung wird die Bemerkung nicht dunkel und verwirrt, er hat alles gesehen, und kann der Nachkommenschaft davon selbst Rechenschaft geben. Auf diese Art, scheint die Seele nach und nach eine vollkommene Fertigkeit zu erlangen. Ich war in verschiedene Gegenden der Provinz gerufen worden, ehe ich mich in ihrer Hauptstadt niederließ; überall folgte mir die Neigung Beobachtungen anzustellen. Sie nahm zu Rouen noch mehr zu, wo die Gelegenheit meinen Geschmack zu begünstigen schien. Herr von Crosne vertraute mir bald große Epidemien an; sein Eifer entflammte den meinigen. Die Menschenliebe leitete seine wohlthätigen Wünsche; mein Stand und die Ehre der Kunst foderten meine Aufmerksamkeit und meine Sorgfalt auf; und diesem Eifer habe ich die in diesem Werke aufgezeichneten Krankengeschichte zu verdanken. Mögten sie doch jungen Künstlern zur Aufmunterung dienen, welche die Natur in ihren größten Verlegenheiten bey dem menschlichen Geschlechte zu beobachten gedenken? Ich lege sie keinesweges als Muster vor; denn es giebt in dieser Gattung nur eins. Vielleicht können aber meine Bemerkungen den Standpunkt vorstellen, der zu der Untersuchung der Epidemien hinführt; vielleicht entflammen sie den Eifer der Beobachter zur Nachahmung dieser vortreflichen Werke.

Hat man sie mit Aufmerksamkeit gelesen, so wird man urtheilen können, ob die hier vorgetragenen Lehrsätze zu einer guten Bemerkung der Krankheiten gleichfalls auf die epidemischen angewendet werden können. Man wird sehen, es gebe keine Gattung der Beobachtung von denjenigen, welche die täg-

liche Aufmerksamkeit des Bemerkers an sich ziehen müssen, die nicht auch bey der historischen Beschreibung einer Epidemie angewendet werden könnte; und vielleicht habe ich bey meinen Arbeiten keine vernachläßiget. Ich will eine kurze Wiederholung anstellen, um die beste Methode epidemische Krankheiten zu beobachten anzugeben.

I. Zuerst ist der Zustand der Witterung der Jahreszeiten, selbst von den vorhergegangenen, angegeben worden, welche mit den epidemischen Konstitutionen des Jahres 1770 in einem Verhältnisse standen. Bey dieser Beschreibung findet man keinesweges die glückliche Kürze des Hippokrates, der nur jederzeit das Nöthige darstellte. Ich wollte aber die Witterung so beschreiben, wie ich sie bemerkt hatte, und sie nicht abkürzen, weil sonst junge Künstler der Hülfsmittel wären beraubt worden, nach und nach zu der Kenntniß der meteorologischen Ursachen zu gelangen. Hierauf habe ich die vier Jahreszeiten beschrieben; anders wäre es unmöglich gut von den Ursachen einer Epidemie urtheilen zu können, die man nicht finden wird, wenn man sich nicht zuerst die vorhergegangene Witterungsgeschichte und ihren wahren Karakter bekannt gemacht hat. Deswegen bin ich bis zu dem Herbst des Jahres 1769 zurückgegangen, damit den Beobachtern nichts fehlen sollte, welche die Verbindung der vorhergegangenen Ursachen, oder den Einfluß einer schlimmen Witterung in die epidemische Konstitution, welche darauf folgt, aufzusuchen gedenken. Hippokrates fängt die Beschreibung der Jahreszeiten, oder der jährlichen Konstitution jederzeit mit dem Herbste an; unterdessen vergißt er nicht den Zeitpunkt des Anfanges der schlimmen Witterung anzugeben. Meine Beschreibung fängt mit dem Frühjahre an. Vielleicht erwählte der griechische Bemerker

hierzu

hierzu den Herbst, um sich nach der gewöhnlichen Ordnung der Morgenländer zu richten. Die Römer aber, die ihr neues Jahr mit dem Märze anfiengen, thaten dies aus einer ganz natürlichen Ursache, die ich auch beybehalten habe. Es geschahe, weil in diesem Monate Tag und Nacht einander gleich sind, weil das Frühjahr schöne Tage herbeyführt die, so zu reden die neue Geburt und die Entwickelung der Natur verkündigen; ferner geschahe es, weil das Frühjahr in unserm Klima die Jahreszeit ist, wo die Säfte schmelzen und gereiniget werden, die sich im Herbst und Winter angehäuft haben. Doch wird man die Krankheiten von jeder Jahreszeit unter einem einzigen Gesichtspunkte vereiniget finden, so wie sie als zerstreute Krankheiten geherrscht haben. Das ganze Jahr 1770 hatte den Herbstkarakter wegen den schlimmen Witterungen; doch hielt hier der Frühlingskarakter das Gleichgewicht in Rücksicht der Witterung jedes Tages. Diese ist wirklich nicht die unbedingte Ursache der Konstitutionen, sondern die Grundlage der Ursachen, das ist, die täglichen Witterungen sind die Elemente der jährlichen Konstitutionen, so wie die Zufälle, welche das Resultat davon ausmachen, keinesweges wesentliche Krankheiten, sondern Elemente der epidemischen Krankheiten sind. (Conf. Hippocr. Huxham. Lommius.)

II. Vor jeder allgemeinen Geschichte einer Epidemie gehet eine kurze topographisch-medizinische Beschreibung des Ortes vorher, wo sie geherrscht hat. Diese Aufmerksamkeit dient zur Kenntniß, warum die herrschende Ursache vorzüglich diesen Kanton, diese Stadt mehr, als eine andere epidemisch angegriffen hat. Es giebt örtliche und jährliche Krankheiten, die

blos von gewissen Winden abhangen. Die Mittagswinde, wenn sie verschiedene Tage anhalten, vermehren die Heftigkeit der Krankheiten, machen sie epidemisch, und verursachen eine große Sterblichkeit. Von Rouen ist die topographische Beschreibung sehr kurz, weil erstlich im Jahr 1770. daselbst keine epidemischen Krankheiten geherrscht haben; zweytens, weil dieses Werk gewisse Gränzen haben sollte, und eine genaue medizinische Beschreibung sehr weitläuftig gewesen wäre. Diese Topographie, welche sich mit der Beschreibung der Stadt, ihres Klima, der Natur ihrer Wässer, der schädlichen oder nützlichen Winde die hier wehen, dem Karakter ihrer Einwohner, ihrer Sitten u. s. w. beschäftigen muß, war schicklicher für mein Journal vom Jahre 1769. Ich wiederhole es aber, daß es unumgänglich für den Arzt nöthig ist, der in einer Gegend eine Epidemie besorgen soll, den Anfang mit einer solchen Untersuchung zu machen, und daß er eine genaue Beschreibung davon geben muß, wenn die Beschreibung einer epidemischen Krankheit in den Jahrbüchern unserer Kunst aufbewahrt werden soll.

III. Habe ich die allgemeine Geschichte, oder das Gemälde einer jeden Epidemie aufgezeichnet, und die vorausgehenden Zufälle zuerst beschrieben; ich habe den Ursprung, den Fortgang und die Abnahme der Krankheit angegeben: die gemeine Gestalt, ihre wesentlichen, eigentlichen Kennzeichen, die darzu geschlagenen Zufälle angegeben; den Gang der epidemischen Krankheit in vier vorzügliche regelmäßige Zeitpunkte abgetheilt, und den Zeitraum des Anfalls, des Wachsthums, der größten Heftigkeit (acme) und der Abnahme der Krankheit bestimmt. Dergleichen allge-

allgemeine Geschichten findet man oft unordentlich und undeutlich bey den Beobachtern zusammengezogen. Es scheint sogar, als ob dies die einzigen sind, worauf sich Sydenham bezieht, er, der bey so vielen Wahrheiten behauptet, nichts sey dem Fortgange der Arzeneywissenschaft mehr zuwider, als die besondern Bemerkungen. Der Arzt sieht heute, sagt er, eine Begebenheit; das folgende Jahr sieht er einen andern Ausgang; er schreibt sie beyde nieder, und die Arzeneywissenschaft wird dadurch verdunkelt. Freind aber, sein Kollege, der einen vortreflichen Kommentar über das erste und dritte Buch der Epidemien schrieb, dachte ganz verschieden, und scheint wider den englischen Beobachter bewiesen zu haben: man erlange die vollkommenste und gründlichste Heilmethode durch eine genaue Beobachtung der besondern Fälle.

Zimmermann hat die Meynungen dieser beyden großen Männer untersucht, und sagt, beyde Gattungen von Beobachtungen wären unumgänglich nöthig. In der allgemeinen Geschichte der Krankheiten ordnet sich gleichsam von selbst dasjenige, was verschiedenen Subjekten gemein ist; man sieht die Krankheit hier nach ihren allgemeinen Zufällen, und die damit übereinstimmenden Heilmethoden. Bey den besondern Geschichten der Krankheiten giebt man dasjenige an, was sich von dieser allgemeinen Regel entfernt, besonders aber verschiedene Entwickelungen. — — — Obgleich die Natur im ganzen einfach ist, so ist sie doch in den Theilen verschieden; folglich muß man sie im Ganzen und in den Theilen suchen kennen zu lernen. Durch Beyhülfe dieser beyden Methoden werden wir vermögend seyn, eine

natürliche Geschichte der Krankheiten, den ersten Schatz der Arzeneywissenschaft zu entwerfen.

Uebrigens kann man nicht begreifen, wie sich Sydenham von dem wahren Wege entfernen konnte, den Hippokrates betrat, der jederzeit eine allgemeine Beschreibung der herrschenden Zufälle in einer Konstitution angab, von der er zu reden gedachte; der aber auch die besondern Fälle in abgesonderten Beobachtungen schrieb. Scheint wohl nicht die Erfahrung gleichfalls die Nothwendigkeit zu beweisen, diese beyden Sammlungen mit einander zu vereinigen, weil man heut zu Tage fast keine andern Beobachter mehr kennt und liest, als die uns besondere Bemerkungen, die sich auf eine gewisse Gattung der Krankheiten beziehen, oder die eigene aufgezeichnet haben, welche den Werth gewisser wesentlichen Kennzeichen bestimmen, und die Kunst bereichern? Auf die Art wird man jederzeit den Prosper Alpin, Pison, Foreſt, Bonnet, Schenk, Tulp, Hoffmann und Stahl lesen. Die Beschreibungen des Sydenhams werden jederzeit bewundert werden, und die Beschreibungen der Epidemien des Baillou wird die Nachwelt nicht vergessen, von welchem schätzbaren Schriftsteller Haller rühmt, niemand habe kürzer und zu gleicher Zeit mit einer großen Deutlichkeit die Hippokratischen Lehrsätze anzuwenden gewußt, als er, und er habe in seinem Leben kein grösseres Vergnügen gekannt, als bey dem Krankenbette oder in seiner Studirstube zu seyn, um der Natur nachgehen zu können. Wäre er bey der Beschreibung der Witterung aufmerksamer gewesen, hätte er die wahren Zufälle der Krankheiten, die er bemerkte, umständlicher beschrieben;

hätte

hätte er die verschiedenen Konstitutionen und ihre wechselseitigen Verhältnisse mit einander vereiniget, so müßte man ihn den französischen Hippokrates nennen. Unter allen angeführten Beobachtern ist vielleicht Foreſt der einzige, der uns in einigen wenigen Bemerkungen ein wahres Gemälde der Krankheit giebt; die andern schrieben blos in der Absicht eine Heilmethode zu bestätigen, oder den Werth eines Hülfsmittels zu bestimmen, das sie aufgenommen hatten, keinesweges aber, um die Natur in ihrem einfachen Gange zu schildern. Nach diesen Betrachtungen, die ich bereits in den ersten Jahren meiner Praxis angestellt, wird man nicht erstaunen, wenn man auf die allgemeine Beschreibung jeder Epidemie eine Sammlung besonderer Fälle von eben dieser Krankheit findet, die ich mir aufgezeichnet hatte, damit sie mir dereinst in ähnlichen Fällen nützlich seyn sollten. Diese besondern Fälle sind der Probierstein des Beobachters. Hier empfinde ich meine wahre Schwäche. War Boerhaav zu der Zeit in Bewegung, da er seine Aphorismen herausgab, weil er den Abstand von den Hippokratischen einsahe, wie sehr muß ich nicht erschrecken, indem ich der Welt eine Nachahmung von den Epidemien des Hippokrates vor Augen lege.

Die Hand eines Freundes entriß mir diese Bemerkungen, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen aufgesetzet hatte, übergab sie einsichtsvollen Männern, deren Beyfall und Aufmunterung einen Preis darauf setzten, den ich nicht kannte. Endlich schenkte ein großer Minister, ein Beschützer der Wissenschaften und ein Menschenfreund ihnen seinen Beyfall, und lies sie drucken, worzu selbst der König

die

die Kosten gnädigst hergab. Ja, was sage ich, man will, daß dieser Versuch in allen Spitälern des Königreichs niedergelegt werde! Welche Betrachtungen, welche Furcht und Empfindsamkeit stellt sich nicht meiner erstaunenden Seele dar! — — — — blos die einfache Art der Erzählung, die Aufrichtigkeit des Ausdrucks, die Wahrheit der Bemerkung sind es, die mich beruhigen.

IV. Da ich die Geschichte jedes Kranken, der von der Epidemie ergriffen wurde, in Ordnung brachte, beobachtete ich eben die Ordnung, wie bey meinen täglichen Bemerkungen. Ich suchte sie aber an ihren gehörigen Platz zu bringen, damit man die Abänderungen der Epidemie vom Anfange bis zum Abnehmen besser bemerken könnte; und durch die Verbindung der meteorologischen Ursachen zu zeigen, was die augenblickliche oder tägliche Witterung für eine Abänderung in Rücksicht der vorhergegangenen hervorgebracht hatte. Eine solche Ordnung führt uns auch dahin, daß man die Verschiedenheit bemerken kann, welche eine veränderte Heilart in der Gestalt der Epidemie selbst hervorgebracht hat; wie man dies besonders bey den Kranken der Epidemie von Gros-Theil sieht. Jede Bemerkung ist in einem freyen Style mit einer natürlichen Einfalt vorgetragen, so wie dies bey einer Bemerkung erfodert wird, wenn man die Wahrheit besser einsehen und leichter verstehen will. Bey der Erzählung habe ich niemals mich von meinen Gegenstande entfernt: Sit simplex duntaxat et unum.

V. Diese epidemischen Geschichten habe ich mit andern so viel es möglich war, zu vergleichen gesucht,

sucht, und in den Anmerkungen beygebracht, weil der Beobachter eigentlich nichts niederschreiben soll, als was er sieht, und die Verhältnisse der natürlichen Dinge mit diesem oder jenem Gegenstande. Ich rathe deswegen, diese Vergleichungen mit den Bemerkungen nicht zu vermischen, wenn sie auch noch so wichtig seyn sollten, wie ich selbst gethan habe. Kaum wagte ich es, in den Bemerkungen über die Epidemie von Louviers eine medizinische, physikalische Erklärung der scheinbaren Ursachen anzugeben. Mit einem Worte, mein Zweck war nicht, indem ich diese besondern Geschichten schrieb, zu sagen, von welcher Konstitution sie wohl herkamen, noch zu untersuchen, welche Folgerungen man daraus herleiten könnte. Ich bin überzeugt, daß man hundertmal einerley Erscheinung, einerley praktische Thatsache in der Medizin beobachtet haben muß, ehe man davon etwas behaupten kann. Deswegen glaube ich auch, daß wir noch nicht gnung bestätigte Thatsachen von der Lehre des Hippokrates haben, um auf seine Worte zu schwören. Endlich darf man keinen Ausspruch wagen, ehe man eine unendliche Menge nützlicher Materialien gesammlet, sie mit einander vereiniget, dieselben gehörig geordnet, nachdem man über ihre Resultate nachgedacht, und wenn man hundertmal die Wahrheit in ihrem hellsten Lichte gesehen hat.

Jetzt überlasse ich es den Beobachtern zu beurtheilen, ob mein vorgezeichneter Plan zum Bemerken für die Erweiterung der Kunst vortheilhaft ist, ob ich ihm bey meiner Unternehmung getreu geblieben, ob meine Bemerkungen der Welt vorgelegt werden können, und ob man die Natur darinnen antrift. Eine solche Arbeit ist schwer, ihr Umfang ist gros;

ſie iſt aber ruhmvoll und wichtig. Wäre ſie ſeit 22 Jahrhunderten fortgeſetzt worden, welche Kette von erſtaunlichen Wahrheiten würden wir nicht von der Kindheit der Arzeneywiſſenſchaft an bis zu unſern Tagen beſitzen!

Alterius ſic
Altera poſcit opem res; et coniurat amice —
Tunc tunc
Multa renaſcentur, quae iam ſiluere —
— — Tantum ſeries iuncturaque pollet!

Horat.

Beobachtungen
über
die epidemischen Krankheiten
im
Jahre 1770.

Allgemeiner Zustand der Witterung.

In den ersten Tagen des Herbsts 1769. hatten wir häufigen Regen, beständigen Süd- oder Süd-Süd-Westwind, das Queckſilber blieb in dem Barometer zwiſchen 27 Zollen 6 Linien, bis zu 28 Zollen ſtehen; das Thermometer ſtieg regelmäßig täglich von 8, 9 Graden bis auf 15. Unter dieſer Lage bemerkte man den Aufgang des Fuhrmannſterns.

Im Anfange des Oktobers aber ſtellte ſich der Mitternachtswind ein; auf dem Lande gefror es, das Queckſilber ſtand 3 oder 4 Grade über o in unſerm Thermometer, und zu Mittage gieng es in dieſen Tagen niemals über den ſechſten Grad hinauf. In dem Barometer blieb das Queckſilber bey 28 Zollen ſtehen. Die Witterung war ſchön, wenn man Morgens einige Nebel und einige kalte, wenig merkliche Regen ausnimmt. Die Winde änderten ſich bisweilen ab, kehrten aber alsbald zu ihrer nördlichen Richtung zurück; doch hielten ſie hier nicht lange an, und alsdenn war der Himmel neblicht. Dieſe Zeit war für den Ackersmann ſehr günſtig. In dieſen Monaten ſahe man auch einen Kometen, der ſich am Ende des Septembers zeigte.

Unter dem Zeichen des Skorpions, nach einem Froſte von etlichen Tagen, bekamen wir in der Nacht vom acht und zwanzigſten Mittagswind mit ſtürmiſchem Wetter; das Barometer ſtand tief, und das Queckſilber blieb lange Zeit über 28 Zoll ſtehen; es wurde aber warm, das Thermometer ſtieg bis auf den 15 Grad hinauf, ob es gleich täglich anhaltend

regnete.

regnete. Am Ende des Oktobers bemerkte man zu Rouen und zu Caen verschiedene beträchtliche Nordscheine. So dauerte die Witterung bis zum 11 November fort, da sich ein starker Frost wiederum einstellte. Den folgenden Tag regnete es 26 Stunden nach einander, und das Regenwetter hielt einige Tage an. Vom 16 bis zum 21. stieg der Frost 4 Grade über den Gefrierpunkt.

Der Schütze brachte uns eine angenehmere Witterung; und einige Tage darauf bekamen wir einen kleinen kalten Regen. In der Nacht vom 30 November war der Frost geringe. Das Barometer stieg den 1 Dezember bis auf 28 Zoll, 6, 7 Linien, und an eben demselben Abende halb acht Uhr spürte man zu Rouen eine leichte Erderschütterung, die ohngefähr 3 bis 4 Sekunden dauerte. Der Nordwind blies noch acht Tage fort; hierauf folgte Mittagswind; wir bekamen feuchte Witterung, die Luft war warm und nebeligt, den letzten Tag im Herbste donnerte es einmal.

Bey der Wintersonnenwende 1769 herrschte Süd oder Westwind; das Wetter war ungestüm, es regnete viel, Stürme mit einigen Donnerschlägen stellten sich ein. In den letzten Tagen des Dezembers stand das Barometer über 28 Zoll, 4, 5 Linien. Es wurde kalt; zwey Tage hintereinander schneyete es. Hierauf stellten sich Mittagswinde und eine warme, feuchte Witterung ein; in den Mittagsstunden stand das Thermometer, wie vorher auf 10 Graden. Hierauf blies der Wind vom 6 bis zum 15 Januar aus Norden; es fiel in diesen Tagen eine Menge Schnee vom Himmel herunter. Plötzlich schmolz derselbe, und das Wasser blieb in dem untern Theile der Stadt stehen, wo es einige Zeit verweilte, ehe es sich verlohr.

Bey dem Eintritte des Wassersmanns hatten wir Westwind, der sich bisweilen eine kurze Zeit in Nord = selten aber in Südwind verwandelte; täglich bekamen wir aber kleine, sanfte Strichregen; das Queckſilber blieb auf dem 28 Grade, selbſt 5, 6, 7 Linien darüber bis zum 6 Februar stehen, an welchem Tage es einen Zoll fiel, und auf den 27 Grade 5 bis 6 Linien stand. Den andern Morgen spürte man einen heftigen Sturm vom Morgen nach Westen hin, er dauerte von 3 Uhr Nachmittage bis um 6 Uhr Abends aus Norden fort, riß die Bäume aus den Wurzeln heraus, deckte die Dächer ab, und verheerte die ganze Normandie; zu gleicher Zeit schneyete es. Den 8 stieg das Barometer auf 28 Zoll 6 Linien, und die folgenden Tage auf 9 Linien; ein sanfter, gelinder Regen dauerte unterdessen beständig fort. — Den 17 gieng das Queckſilber von neuem bis zu dem 27 Zoll 4, 5 Linien herunter, der Wind blies aus Westen sehr ungestüm, und häufiger Regen stürzte vom Himmel herunter. *)

In dem Zeichen der Fische bekam der Nordwind die Oberhand; er wehete gelinde; es gefror wenig, es herrschte aber eine kalte, feuchte Witterung, während der Zeit das Barometer unmerklich auf 28 Grad hinaufstieg. Im Anfange des März war das Wetter gut, das Thermometer stieg bis auf den 10 Grad hinauf; bald darauf stellten sich feuchte Witterungen und Mittagswinde ein. Die letzten Wintertage bekamen wir einen schwachen Frost; der Nordwind

*) Eine gleiche Abänderung bemerkte man auch den 7 und 17 Februar zu Lille, das Queckſilber stieg plötzlich bis auf 27 Zoll, 1 Linie herunter. Hier war es in diesem Monate nur ein weniger kälter, als zu Rouen. Grant sagt, dieser Winter sey in England sehr heiter gewesen.

wind führte Schnee und Graupelwetter herbey, worauf sich beym Anfange des Aequinoktiums gute Witterung einstellte.

Das Frühjahr 1770 fieng mit einem Froste von 3, 4 Graden an; der Wind blies aus Norden; der Himmel war heiter. Dieser Zustand dauerte bis zu den ersten Tagen des Aprils. Hierauf fiel das Quecksilber unter 28 Zoll herunter, und wir bekamen oft einen kleinen, kalten Regen. Den ganzen April hindurch war die Witterung unbeständig und sehr veränderlich. Denn von einem kalten, scharfen oder feuchten und rohen Winde, oder von einem nicht heftig wehenden Mitternachtswinde erfolgte schnell der Uebergang zu einem ungestümen Mittagswind, der oft Stürme hervorbrachte; unterdessen stieg das Thermometer nicht über 10, 12 Grade; den andern Morgen aber fiel es 2, 3, 4, 5 Grade unter den Gefrierpunkt, es schneyete oder graupelte; so war der ganze März hindurch beschaffen. Eben diese Witterung herrschte auch in den ersten Tagen des Mays. Den 7 und 8 richtete sich der Wind ganz so ein, daß er beständig aus dem Mittage blies. Den 10 stieg das Thermometer bis zu dem 20 Grade, und diese mehr als gewöhnliche Frühlingswärme dauerte bis zum Eintritt der Sonne in die Zwillinge fort. In dieser kurzen Zwischenzeit stellten sich Donnerwetter und Sturmwinde ein; der sich darauf einfindende Regen kühlte die Luft ab; die ganze Zeit dieser Konstellation hindurch blies kein anderer Wind, als der Nordwind, wenn man einige Tage ausnimmt, da wir West-Nord-Westwind hatten; auf die Art wurde auf einmal der Frühling plötzlich kalt; eine neue Witterung, welche den Fruchtbäumen vielen Schaden that, weil es sehr kalt wurde, in der Nacht gelind fror, der Himmel aber beständig heiter blieb.

Die

Die öffentlichen Nachrichten meldeten, man habe während dieser Witterung heftige Erderschütterungen in Amerika gespürt; in Europa waren diese Stöße leichte, so wie auch in Frankreich in unsern mittäglichen Provinzen.

In der Sommerwende des Sommers war die Witterung feuchte und kalt, sehr selten blies der Wind aus Norden, sondern fast allezeit aus Westen. Er führte starke Regengüsse herbey; das Barometer blieb über 28 Zoll stehen, und das Thermometer stieg vom 9, 10 Grade bis auf den 14, 15. Die Weinberge liessen ihre Trauben fallen, das Getraide litte gleichfalls Schaden. Am Ende des Zeichen des Krebses stellten sich 2 warme Tage ein, alsdenn aber dauerte die nebligte Witterung verschiedene Tage fort. Als die Sonne in den Löwen trat, wurde die Witterung schöner; das Queckſilber stieg nach und nach von 28 Zollen, 1, 2 Linien, bis auf 5, 6 Linien. Die Hälfte der Hundestage war sehr gemäßigt, das Thermometer stieg von dem 15 Grade bis zum 20, (der Nordwind herrschte alle Nächte hindurch.) Den 5 August drehte sich der Wind nach Mittag hin, und die Wärme stieg von 20 bis zum 26 Grad, worinnen sie sich die ganzen übrigen Hundstage erhielt; es war alsdenn sehr gute Witterung.

Unter dem Zeichen der Jungfrau änderte sich die Witterung plötzlich; der Abendwind führte Regen herbey, der aber nur einige Tage anhielt; hierauf hat der Nordwind die Oberhand bekommen, und der Himmel war heiter. Die Nächte waren sehr kalt, den Tag hindurch aber erhitzte die Sonne unsere Küsten, das Thermometer stieg noch zu Mittage um 2 Uhr bis auf 17, 18, 20 Grade. Der Mittagswind

wehete gegen die Zeit des Aequinoktiums, da der Fuhrmann aufgieng.

Der Herbst trat mit jählingen Stürmen, mit ungestümen Windstössen aus Mittag, aus Süd-West, mit einer beträchtlichen Menge Regen ein; das Barometer blieb unter 28 Zollen stehen. Unterdessen stieg das Thermometer noch in den letzten Tagen des Septembers von 16 bis auf 20, 24 Grade Die Luft war beständig feucht, schwer, und wenig elastisch; unde fibris laxitas humoribus metuenda putredo. Wirklich war der ganze Körper kraftlos, und man befand sich überhaupt nicht recht wohl. Die Nebel, welche man jährlich während dem Herbst an den Ufern der Seine spürt, haben uns weit mehr als gewöhnlich belästiget; alle Morgen waren sie sehr dicke. Der ganze Monat Oktober stellte eine Herbstwitterung dar, die auch die Witterung eines jeden Tags war, denn oft und fast täglich blies Morgens der Nordwind, Abends aber der Mittagswind. Gefährliche Veränderung. (Vid. Hippocr. Aphor. 4, 8, 17. Sect. 3.)

Da die Sonne in den Skorpion trat, fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zolle, $6\frac{1}{2}$ Linie herunter. Das Thermometer befand sich damals 5 Grade über dem Gefrierpunkt: es regnete häufig. Im Anfange des Novembers stieg das Barometer auf 28 Zoll, 6 Linien; der Wind blies sanft aus Norden, und brachte einen kleinen Frost hervor. Den 7 fiel das Queckſilber plötzlich auf 27 Zoll, 9 Linien herunter; der Wind kam aus Süd-West, und es regnete häufig. Den 19 fiel es noch tiefer bis auf 27 Zoll, 6 Linien. Der Wind drehete sich plötzlich, blies aus Norden, und es fieng an zu schneyen; bey dem Aufgange des Schützens und verschiedene Tage darnach, zeigte das

Ba-

Barometer erstaunliche Veränderungen an, die um so merklicher waren, weil sie binnen 12 oder 20 Stunden erfolgten: das Queckſilber fiel alsdann von 28 Zoll, 6, 7 Linien auf 27 Zoll 6 Linien, und so umgekehrt. Der Wind blies aus Abend, hatte seinen Standpunkt West-Süd-West; dies gab zu Stürmen Gelegenheit, und zu vielen Schiffbrüchen; es regnete beständig sehr heftig. Die Seine trat aus ihren Ufern; die Wasser drangen in die Stadt: Sie blieben hier nicht lange stehen, nachdem der Wind wiederum aus Norden zu wehen anfieng, und da es ein wenig gefror. Am 10. Dezember erfolgte dies; und 3 Tage darnach bekamen wir wiederum Süd-Westwind. Es fieng an häufig zu regnen, und diese Witterung dauerte bis zu der Sonnenwende fort. In der Nacht zwischen den 22. und 23. Dezember entstand ein neuer Orkan.

Dieser Herbst war wegen seiner ausserordentlichen Veränderlichkeit und wegen dem vielen Regen sehr merkwürdig, wodurch nicht nur die Normandie, sondern auch verschiedene Provinzen Frankreichs unter Wasser gesetzt wurden, wenn man den öffentlichen Tagebüchern und den Zeitungen Glauben beimessen kann.

Bey der Wintersonnenwende, war die Seine zum zweytenmale aus ihrem Bette getreten; und es regnete täglich bey Mittags- oder Abendwinde. Das Barometer blieb auf 28 Zoll stehen, selten gieng es höher. In der Nacht zwischen dem 2. und 3. Januar entstand ein Sturm aus Süd-West, worauf es einen Donnerschlag that, ohne daß das Queckſilber gefallen wäre. Zwey Tage darauf bekamen wir

einen gelinden Nordwind, es fieng an zu frieren. Ganzer acht Tage hindurch fiel eine ungeheure Menge Schnee vom Himmel; er häufte sich so an, daß man versichert, er habe in den Wäldern gegen Abend und Mittag in unserer Provinz 15 Fuß hoch gelegen. Hieraus entstand viel Unglück; die Gemeinschaft zwischen einer Menge Dörfer wurde unterbrochen, daß sie einander ihre wechselseitigen Bedürfnisse nicht zuführen konnten; die Wege waren mit Kadavern bedeckt, und wenn man den öffentlichen sehr authentischen Nachrichten trauen darf, so sind mehr als 16 Personen unter dem Schnee begraben worden. Den 17. Januar war die Kälte 10 Grade unter dem Gefrierpunkte des Wassers. Den 18. fieng es an ein wenig zu regnen, und das Eis schmolz. Ich bemerkte, daß damals das Barometer bis auf 28 Zoll, 6 Linien stieg, die Luft feucht und neblicht war; bey starkem Froste und bey heiterm Himmel blieb es auf 28 Zoll stehen, die Winde bliesen beständig aus Norden.

Wenig Tage nach dem Eintritte der Sonne in den Wassermann, hatten wir Nordwind und jählinge Stürme mit Regen; hierauf stellte sich Mittagswind ein, und das Thermometer stund auf dem 10. Grade. Dieser Zustand dauerte bis zu dem 6. Februar. An eben dem Tage fiel Schnee bey einem Nord-Ostwind. Gegen den 15. schmolzen Schnee und Eis bey einem gelinden Regen, und das Barometer stieg alsdann auf 28 Zoll 7, 8½ Linie. Bald darauf bekamen wir heitern Himmel. Den Rest des Februars hindurch war die Witterung schön, ob wir gleich bisweilen Südwind bekamen.

In dem Zeichen der Fische wechselten Nord, West und Süd-Westwinde mit einander ab. Die Witterung war dazumal feuchte und kalt; sie wurde hierauf unmerklich gelind, ja in der Mitte des Märzes, war es warm. Den 14. und 15. stellten sich Stürme ein, es blizte sehr und donnerte ein wenig; den andern Tag darauf aber beym Aufgange des Monds bekamen wir wiederum Nordwind, der beständig fortwehete, einen kleinen Frost verursachte, und dies dauerte fort bis zur Zeit, da Tag und Nacht einander gleich sind; das Barometer behielt einen hohen Standpunkt.

Frühjahr und Sommer, 1770.

Die feuchte, warme Witterung des Herbstes 1769, welche auf die Wärme am Ende des Sommers folgte, hatte zu Rouen hitzige Gallenfieber hervorgebracht; man sahe sie kurz vor der Zeit entstehen, wenn Tag und Nacht einander gleich werden, und sie nahmen die Stelle der Blattern ein, die 6 Monate hindurch gewüthet hatten. Vorzüglich griffen sie Weiber und phlegmatische oder kakochymische Männer, junge Personen von beyderley Geschlechten, besonders aber von einem schleimichten Temperamente an. Ihre Verdopplungen und die Entscheidung stellte sich am häufigsten in den gleichen Tagen ein. Die Krankheit dauerte 20, 24, 30 Tage; der Durchfall war die gewöhnliche Krisis davon, wenigstens war er die heilsamste und merklichste Ausleerung.

Vorzüglich herrschten sie epidemisch zu Dippe, wo sie mehrere Verheerungen anrichteten; auch waren sie in den Dörfern an dem linken Ufer der Seine gegen Abend hin mörderischer, und Herr D. Rouelle bemerkte daselbst faule, bösartige Fieber, die er mit glücklichem Erfolge heilte.

In dem Zeichen des Schützens sahe man eine große Menge Rosen, Beule, flechtenartige Versetzungen hinter den Ohren, angelaufene Speicheldrüsen Abscesse circum pudenda, Geschwülste unter den Achseln und andre Zufälle entstehen, die mehr von einer Frühlings- als Herbstkonstitution herkamen, wenn man einige kalte Tage im Monat Oktober hiervon ausnimmt. So herrschten auch noch in dieser Stadt

Schar-

Scharlachfieber, Masern mit Halsweh; die Hämorrhagien waren sehr häufig.

Damals wütheten noch zu Caen die Blattern, und rafften eine Menge Kinder weg. Erwachsene Personen bekamen während eben dieser Konstitution daselbst faule Fieber, die sich unter der Gestalt des Seitenstichs versteckten, einen weit gutartigern Karakter annahmen, wenn man zur rechten Zeit ein Brechmittel gebrauchte, und die sich doch vor dem 14. oder 17. Tag nicht entschieden. Ferner bemerkte man daselbst bey der Annäherung der Sonnenwende wirkliche bösartige Fieber, die sich durch den Verlust der Kräfte, Angst, Bangigkeit, Beklemmung, Ohnmachten, und durch die kurze Dauer ihres traurigen Ausgangs karakterisirten.

Im Winter bemerkten wir zu Rouen eine Menge schwindsüchtige Personen, die in kurzer Zeit starben. Diese Konstitution war für sie fast der ersten der Epidemien des Hippokrates gleich. Ueberhaupt nahmen die anhaltenden Fieber, selbst die chronischen Krankheiten leicht einen faulen Karakter an, und giengen in den Brand über. Erwachsene Personen unter 40 Jahren bekamen leichter solche verschiedene Zufälle, als alte Leute; unsere Podagristen selbst litten nicht so sehr, als es sonst bey einer schlechten Herbst- und Winterwitterung gewöhnlich ist. Wir bemerkten aber eine große Menge unregelmäßige und sehr hartnäckige Wechselfieber, die nach den hitzigen Fiebern entstanden.

Wir wollen nunmehro das Frühjahr und den Sommer von 1770 beschreiben; zwey Jahreszeiten, die wir hier mit einander vereinigen, weil die Witterung

rung und selbst die Abänderungen der Atmosphäre in beyden einander fast gleich waren, und weil sie nur eine herrschende Konstitution darstellten.

Wirklich haben wir in diesen beyden Jahreszeiten keine eigentliche epidemische Krankheit zu Rouen und in der Nachbarschaft der Stadt bemerkt. Die Dörfer blieben keinesweges so verschont; brandartige Bräunen, faule Wurmfieber, hitzige Fieber mit Ausschlägen hatten sich in verschiedenen Distrikten, besonders in den Thälern und wasserreichen Gegenden, wo die Nebel gewöhnlich länger verweilen, ziemlich verbreitet.

Bey uns im Gegentheil nahm die Zahl der Kränken merklich ab. Die dreytägigen oder doppelt dreytägigen Wechselfieber, welche größtentheils im Dezember angefangen, und während dem Winter sehr hartnäckig geblieben waren, verschwanden bey der Annäherung des Aequinoktiums mehr nach dem Ausleeren der Galle, als nach dem Gebrauche der China; einige dauerten bis zum Anfange des Mays, endigten sich auf gleiche Art, giengen keinesweges in ganz regelmäßige Tertianfieber über, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Unterdessen mußte man befürchten, es mögten nach einem mehr gelinden, als kalten Winter bey dem Eintritte des Frühjahrs ganz natürlich Entzündungsfieber entstehen, weil sich zu der Zeit das Blut anhäuft, (Hippocr. de natura hominis,) die kalte Feuchtigkeit aber, die unbeständige Jahrszeit, die in einem Tage sehr auffallende merkliche Veränderung der Witterung, da der Wind von Norden sich plötzlich in Südwind verwandelte, machten, daß das Flußfieber

fieber Synochus impurris oder eine flußartige Konstitution (Catarrheuſe,) die Oberhand das ganze Jahr hindurch in unſerer Stadt behielten.

Wirklich herrſchten bey uns keine allgemeinen oder epidemiſchen Krankheiten (nach dem Sinn vom 20, 21, 22, 23 Aphoriſmen des dritten Abſchnitts,) als Bräunen, Katarrhalfieber, ähnliche Peripneumonien, einige galligte konvulſiviſche Koliken und gichtartige Zufälle, Krankheiten die ganz deutlich durch einerley Urſache hervorgebracht wurden, die ſich auf verſchiedene Organe geworfen hatte. Ich werde von jeder Gattung eine deutliche Beſchreibung geben, indem ich eine hinreichende Zahl Bemerkungen, ſie zu karakteriſiren beybringe. Von den gichtartigen Zufällen gedenke ich nicht beſonders zu reden; ſie haben mit den Katarrhen eine zu große Aehnlichkeit, daß ich dies überhoben ſeyn kann.

Erster Abschnitt.

Von dem Halsweh.

Flußartige Bräune, mit einem rothen Ausschlage.

In den ersten Tagen des Aprils stellten sich wiederum böse Hälse, mit einer Entzündung der Mandeln und des hintern Theils des Mundes ein, worauf eine leichte Eyterung folgte, die keinesweges die Krankheit endigte. Der kurze Athem, die Beklemmung, das Kopfweh, das heftige Fieber bey dem Eintritte machten, daß man in dem ersten Augenblicke die Zufälle als eine Entzündungskrankheit ansahe. Bald darauf ließ dieses Fieber, am spätesten in 24 Stunden nach; der Mund wurde mit einem etwas zähen Speichel, angefeuchtet; die Zunge bekam ein schmutziges, galligtes Ansehen; die Schmerzen verbreiteten sich in die Glieder; und der Puls verkündigte durch eine Art einer zitternden Ausdehnung (dilatatio vibratilis,) der Arterie, es werde ein Ausschlag zum Vorscheine kommen. Am 3. 4. am spätesten am 5. Tage kam ein mehr oder weniger pustelartiger Scharlachausschlag zum Vorscheine, vor welchen ein wahres Gliederreissen mit einer Geschwulst der Knöchel in verschiedenen Gelenken vorher gieng. Bis zu diesem Zeitpunkte waren die Nächte unruhig, der Kranke hatte Fieber und Schlaflosigkeit. Hierauf verschwanden das Halsweh, das Zusammenschnüren, die Entzündung des hintern Mundes plötzlich, und die Krankheit endigte sich durch das Abschuppen der Pusteln, einen schleimigen Auswurf, selten durch eine eyterhafte

Aus-

Ausleerung aus dem Munde, durch galligte und schleimigte Stuhlgänge, durch einen Urin, der einen weißen groben Bodensatz machte. Gemeiniglich entschied sich die Krankheit am 7. Tage; doch habe ich auch verschiedene Kranke dieser Art gesehen, bey welchen die Gichtschmerzen bis zum 14. Tage fortdauerten. Diese mußte man häufiger und kräftiger als die andern abführen.

Ich werde diese Gattung des Halswehs, die man als symptomatisch ansehen kann, nicht besonders beschreiben, sie ist den Aerzten bekannt; auch werde ich überdies anderswo in die Nothwendigkeit versetzt werden, eine Menge Bemerkungen davon in den andern Jahreszeiten beybringen zu müssen.

Schickliche Heilart in dieser Gattung des Halswehes.

Ich merke hier blos an, daß ich bey der Heilart dieses Halswehes niemals zur Ader gelassen, ob mir gleich der Puls des Kranken oft sehr fieberhaft zu gehen schien, die Mandeln und der Gaum bisweilen ein wenig entzündet waren. Die katarrhalische Anlage dieser Konstitution, der rothe Ausschlag, welcher auf die erste Bewegung der Fermendation erfolgen mußte, ein merklicher Nachlaß der febrilischen Bewegung, selbst noch ehe 24 Stunden vorüber waren, schienen mir ein Hinderniß zu seyn, oder machten sie doch wenigstens nicht nothwendig. Ein abführendes, brechenmachendes Mittel, der Brechweinstein im Getränke, doch in hinreichender Gabe gebraucht, das Brechen und die Ausleerung einer grünen, gelben, öligten Galle hervorzubringen, womit der Magen beständig gleich bey dem Anfalle der Krankheit angehäufet war,

thaten

thaten mir weit bessere Dienste, und dies war fast jederzeit das Spezifikum in diesem Halswehe.

Das Brechmittel nahm beständig die Zufälle weg, welche in den Glandeln und in der Nachbarschaft gefährlich werden konnten, selbst das Zusammenschnüren und das Stocken; wiederholte man dieses Hülfsmittel im nöthigen Falle, so machte es den Gang der Krankheit jederzeit regelmäßig. Nach geendigter Operation entwickelte sich der Puls allezeit. Seine sanftern regelmäßigern Schläge kündigten das Kochungsfieber an. Alsdann konnte die Natur die Krankheit leicht, ohne Beyhülfe der Kunst, beendigen. Man sieht sehr wohl ein, daß man eine verdünnende Diät, säuerliche, abkühlende Getränke, und Klistire von dem Anfalle der Krankheit bis zum Ausbruche nöthig gehabt, der alsdann die großen Hülfsmittel untersagte, weil er ganz gewis kritisch war. Dies ist wenigstens meine Methode gewesen, und sie hat mich niemals verlassen.

Noch muß ich anmerken, daß dieses Halswehe, mit welchem in den April hindurch kein verdrüßlicher Zufall verbunden war, wenn man es auf eine schickliche Art behandelte, auf einmal gegen den 10. 12. May hin, einen bösartigen Karakter annahm. In diesem Zeitpunkte brachte der Mittagswind sehr schnell eine warme und feuchte Luft hervor, welche sehr geschickt ist, die einfachsten Krankheiten in faule und bösartige zu verwandeln; dies Halswehe nahm einen brandartigen Karakter an. Verschiedene Kinder, einige erwachsene Personen, die man vernachläßigte, und welchen man nicht zeitig genug zu Hülfe kam, starben sehr schnell in zween oder drey Tagen daran. Doch habe ich während dieser bösartigen Konstitution niemand verlohren; ich muß aber auch zu gleicher Zeit gestehen,

hen, daß ich so glücklich gewesen, bey Zeiten gerufen zu werden, und ich habe auch keine entschiedene brandartige Kennzeichen, als nur bey einem einzigen Kranken bemerkt, wovon ich die Geschichte beybringen will, damit man den Unterschied dieser Gattung der Bräune desto besser einsehen lernt, die sich nicht mehr, wie die erste durch einen kritischen Ausschlag endigte: Vid. Hippocr. aphor. 5, sect. 3... Cels. sect. 2. cap. 1, p. 44, lib. 22, 27... Huxham, de Aëre et Morbis epidem. Praefat. p. 183... Lorry, Not in Aphor. ad aphor, citat. et aphor. 11, p. 97... Principes de Medecina, M. Home, art. Angine maligne, no. 2.

Erste Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein großes, starkes, junges Frauenzimmer, das seit kurzem in die Stadt gekommen, daselbst eine sitzende Lebensart führte, konnte bey dem Aufwachen nicht schlucken, worüber sie sich gar sehr beunruhigte. Sie zitterte, und empfand plötzlich ein heftiges Kopfweh, Uebelkeiten und abmattende Schmerzen in den Gliedern. Man sagte, sie habe den ganzen Tag hindurch ein heftiges Fieber gehabt; sie klagte über Durst. Das Schlucken und Athemholen waren beschwerlich; durch	Man hatte ihr bis jezt dünnen Obstwein und starke Fleischbrühe gegeben.		

das

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
das Niesen und Ausschnaupfen gieng häufiger Schleim weg. Gegen Abend bekam sie einen neuen Frost; hierauf folgte eine Verdoppelung; sie war sich nicht bewußt, und redete in der Nacht irre. (Ich sahe sie erst am zweyten Tage.) Ihr Gesicht sahe blaß aus, war aufgelaufen; die Augen thränten, sahen matt aus; sie war niedergeschlagen, beständig schläfrig; ihr Puls gieng fieberhaft, er erhielt sich auf diese Art, doch spürte man darinnen eine gewisse Weiche, und er war niedergedruckt, welches mich vermuthen ließ, er werde bald sanfter werden. Sie hatte eine rauhe, schwache Stimme, schien durch die Nase zu reden, die verstopft war, daraus konnte man eine Entzündung und Verstopfung der Schneiderischen Membrane vermuthen; ihr Athem stank entsetzlich, die Zunge sahe galligt und braun aus. Die Mandeln waren zusammengefallen, hatten eine aschgraue Farbe,	Limonade zum Getränke. Am zweyten Tage schien der		

man

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
man konnte den Gaum, seine Muskeln, das Zäpfchen, und den hintern Theil des Mundes entdecken, die eine karmosinrothe Farbe hatten, und mit einem dicken, zähen, weißen Schleime und weißen Punkten bedeckt waren, welche durch das Gurgeln nicht weggenommen wurden. Die Kranke bemühte sich sehr auszuwerfen. Sie konnte noch schlucken, aber mit vieler Mühe und Schmerzen; ihr Athemholen war geschwind, kurz, und sie empfand noch ein schmerzhaftes, beschwerliches Spannen in der Gegend der Herzgrube.	schnelle Gebrauch der Mittel dringend zu sein.		
	Melissenwasser mit hinreichendem Brechweinstein versetzt, alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll.	Leichtes Erbrechen einer grünen Galle.	
	Gurgelwasser mit China und Vitriolgeist, ad maiorem aciditatem.	Eine lebhaftere Farbe im hintern Munde.	
Vormittag hatte die Kranke viele gelbe, grüne Galle weggebrochen. Ihr Athemholen wurde leichter, war nicht so schnell, und ihr Puls gieng nicht mehr so lebhaft. Gegen Abend bekam sie einen Durchfall; sie brachte aber die Nacht schlaflos zu, war sich bewust, redete nicht irre. Den dritten Tag befand sie sich nach	Abführende Klystiere.	Galligte Stuhlgänge.	
	Umschläge.		
	Den 3ten einen geschärf-	Starkes galligtes	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
der Wirkung des Brechens besser; das Schlucken geschahe frey. Ich sahe, daß sich schwarze, kleine Grinder von dem Gaumen, und der Oberfläche der Mandeln trennten, die weit mehr angelaufen, als vorher waren, und mehr roth aussahen.	ten Kassientrank. Uebrigens wie gewöhnlich.	Brechen. Häufige Stuhlgänge.	
Den 4. Tag gaben diese Stellen ein gutartiges Eyter von sich, der Mund wurde reine. Der Puls gieng voll. Die Kranke bekam häufiges Nasenbluten in der Nacht. Den 5. blieb ein Eyterungsfieber zugegen, das 24 Stunden dauerte. Der Auswurf war noch wirklich eyterhaft. Den 6. befand sie sich sehr wohl, sie schlief einige Stunden. Der Urin, der bishero rohe gewesen, häufig abgegangen war, bekam einen eyterhaften Bodensatz. Den 7. war sie völlig hergestellt, und es gieng noch eine eyterhafte Materie verschiedene Tage hindurch aus der Nase.	Den 4. ein halb Loth China auf die Kanne.	Noch galligte Stuhlgänge.	Den 4ten Nasenbluten.
	Den 8. ein abführender Trank.		Den 6. eyterhafter Bodensatz im Urine. Eyterhafter Ausfluß durch die Nase.

Hieraus kann man leicht urtheilen, daß in dem Monat May das Halswehe geschwind einen bösartigen Karakter annahm, und diese Beobachtung beweist, daß es nicht mehr, wie in dem Monat April beschaffen gewesen. Wirklich bemerkte ich bey allen Kranken, die ich in dem Monat May an diesem Uebel bekam, daß ihr Puls mehr schneller und zusammengezogener war. Dieser Puls zeigte eine Verstopfung und Anhäufung in den obern Organen an, und daß die Gegend des Oberschmeerbauchs litte; er entwickelte sich erst nach der Wirkung des Brechmittels. Ueberdies waren diese letztern Bräunen mit einer weit stärkern Geschwulst des Halses, einem Reize und Flusse einer schleimigen, eyterhaften, oft häufigen Materie aus der Schneiderischen Membrane verbunden. Hier fand man keine Gliederschmerzen, keinen Ausschlag, Zufälle, die in den ersten Bräunen zu erkennen gaben, daß die kranke Materie von dem Mittelpunkte nach der Oberfläche hingieng. Der Ausschlag war ihre wahre Krisis; selten fand man darinnen Nasenbluten, vermuthlich wegen der kalten feuchten Witterung. In den letzten waren sie weit häufiger und kritisch; überhaupt dauerte die Krankheit nicht so lange. Sie endigte sich in 4, 6, höchstens in 7 Tagen; und das Brechen war weit entscheidender als der Durchfall. Man konnte deswegen dasselbe entbehren, wenn man der Natur nachahmte, besonders, wenn ein eyterhafter Ausfluß aus der Nase und dem Halse nach dem Nasenbluten erfolgte. Viele gemeine Leute wollten keine andre Abführung als das Brechmittel nehmen, und sie wurden völlig hergestellt, wenn sie sich hinreichend gebrochen hatten. — — Noch füge ich hinzu, das Aderlassen, welches in der ersten Gattung gleichgültig seyn konnte, wurde in dieser tödlich

während der Zeit der Fortdauer des Mittagswinds, und der heissen feuchten Witterung.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Katarrhalfieber und der Peripneumonie.

Der Katarrh ist eine sehr gemeine und fast epidemische Krankheit zu Rouen, besonders in den Monaten Februar, März, April; selbst im Herbste, auch in verschiedenen andern Jahreszeiten bey einem Süd-Süd-Westwinde, wenn er heftig ist, oder wenn der Nordwind plötzlich in Südwind übergeht, auch selbst, wenn die Atmosphäre von Feuchtigkeit angefüllt ist.

Sein erster Grad besteht in einem Flusse der Nase, der Wangen, den verschiedenen Theilen des Gesichts und des Halses. Der leidende Theil schwillt sehr auf, die Geschwulst ist schmerzhafter, röther als gewöhnlich. Es sind Kopfschmerzen zugegen, der Kranke hat eine Neigung zum Schlafe; der Körper ist schwach, zum Schweiße geneigt; der Appetit fehlt; man spürt eine Anhäufung in dem Magen; die Zunge sieht schmutzig aus, der Urin ist trübe, der Puls geht voll. Unsere Einwohner sind dem Schnupfen sehr unterworfen, bekommen ihn gar leicht, daß zärtliche Personen zur Zeit des Aequinoktiums, selten ihn vermeiden können, besonders wenn sie sich bey veränderlichen Tagen in den Hafen begeben, oder an den Ufern der Seine herumgehen. Die Fremden, welche an eine trockenere, elastischere Luft gewöhnt sind, müssen gemeiniglich diesen Tribut bezahlen, wenn sie zu Rouen ihren Wohnsitz aufschlagen. Auch ich mußte ihn bey meiner Ankunft entrichten, und ob ich mich gleich nunmehro hier verschiedene Jahre in dieser

dieser Stadt aufgehalten, so bin ich doch keinesweges davon befreyet, wenn eine schnelle Veränderung der Witterung erfolgt. Diese Wirkung schreibt sich von der überflüßigen Feuchtigkeit her die bey der schlimmen Witterung der Jahreszeit so groß ist, daß ein französischer Arzt behauptet, er habe auf seinen häufigen Reisen in Frankreich und Deutschland keine schädlichern Wirkungen für seine Gesundheit, als hier gespürt.

Hieraus entspringen alle übrige Grade des Katarrhs; der Schnupfen, das Halsweh, die Flüsse und flußartigen Zufälle, welche Riviere als einen ausserordentlichen Ausfluß der Säfte, welche von dem Kopfe ausgeworfen werden und nach den benachbarten Theilen hingehn, beschreibt. (Prax. med lib. 1, cap. 15.) Hippokrates drückt sich über den Ursprung dieser Zufälle sehr glücklich aus, und man erkennt aus dieser Stelle die Lehren unserer Vorfahren: Fluxiones propter frigus fiunt, cum caro in capite et venae tensae fuerint; hae enim, horrente carne et ad angustias perveniente adstrictaque ac exc udente, humiditatem exprimunt. Et simul carnes ipsae contra exprimunt ad angustias pervenientes... Quidquid igitur inde expressum fuerit, id ipsum quocumque contigerit, fluit. (Lib. de locis in homine.)

Doch fügen wir hinzu, daß diese Zufälle keinesweges bey einem starken Froste, noch bey einer anhaltenden Kälte zum Vorscheine kommen, sondern bey einer kalten feuchten Witterung, zur Zeit wenn das Eis schmelzt, wenn das Thermometer einige Grade über mittelmäßig steht, und während dem anhaltenden Regen. Denn zur Zeit der großen Kälte sucht die Natur andre Auswege sich zu entledigen, andre Ausführungen als die Ausdünstungen: der Abgang

des Urins und die Ausleerungen des Unterleibes, werden beträchtlich vermehrt. Die allgemeinste Ursache aber davon liegt in der schlimmen Witterung, in der Abänderung der Kälte in Wärme, und so umgekehrt. Hieraus sieht man, warum diese Krankheit im Frühjahre und Herbste, am gemeinsten ist. Celsus hat mit wenigen Worten die wahre Prognosis dieser Krankheit angegeben: Si ex capite in nares distillat humor, leve est; si in fauces, peius; si vero in pulmonem pessimum. Wir wollen das Gemälde dieser verschiedenen Grade in einer kleinen Zahl Bemerkungen angeben, die wir ausdrücklich gewählt, um die verschiedenen Abänderungen davon zu zeigen. Um so mehr halten wir uns bey der Beschreibung der Katarrhe von diesem Jahre auf, weil sie so häufig in unserer Stadt gefunden worden, und es sehr wichtig ist, sie zu kennen, um beträchtliche Fehler zu vermeiden, die häufig bey ihren Heilungen begangen werden. Man sieht oft nach der Bemerkung der gelehrten Verfasser des neuen Diktionärs der Medizin, Bräunen, Entzündungen der Brust, des Brustfells, Rosen im Gesichte, Gliederreissen und Anfälle des Schlagflusses, die einerley Ursprung haben, ob man gleich darauf oft nicht aufmerksam ist. Unterdessen hat eine solche Kenntniß doch einen großen Einfluß in die Heilart dieser Krankheiten, wovon das Katarrhalfieber, welches sich jederzeit gleich ist, den vorzüglichsten Gegenstand abgiebt. Wie viele schlechte Aerzte verwandeln nicht durch unvorsichtiges Aderlassen diese sehr einfache Krankheit in eine brandartige Lungenentzündung oder Lungenschwindsucht?

Wir übergehen mit Stillschweigen die leichten Katarrhe, die Schnupfen, den Husten mit einem gutartigen Auswurfe und andre Zufälle dieser Gattung, worinnen die Materie einen leichten Ausfluß erhält,

so

sobald sie sich auf ein Ausführungsorgan, welches es auch ist, geworfen hat. Alle diese Zufälle, die beständig mit einem Froste, einer Schwere des Kopfes, einer merklichern Kälte im Halse und Nacken herumziehenden Frösteln in dem Rücken anfangen, worauf ein Fieberschauer folgt, endigen sich ganz gewiß mit einem Fieberanfalle. Die Entscheidung geschieht bisweilen zu wiederholtenmalen durch stinkende, häufige Schweiße, durch einen schleimigen Ausfluß aus der Nase, und durch einen gekochten Auswurf. Oft sind wir gezwungen gewesen den Kranken einige Tage darauf abzuführen, weil der Magen augenscheinlich verschleimt war, die Zunge schmutzig aussah, und der Appetit fehlte. Aber in dem Frühjahre 1770 bemerkten wir, daß die Katarrhe am gewöhnlichsten mit keinem merklichen Ausflusse verbunden waren, die leidenden Organe wurden von einer zähen Materie verstopft, und man fand zu gleicher Zeit ein einfaches Fieber (Synochus simplex.) damit vereiniget, in welchem eine katarrhalische Ausleerung, eher oder später die Krisis machte, je nachdem man die ersten Wege und den Magen ausgeleert hatte. Wir wollen abgeänderte Beyspiele von allen Gattungen anführen.

Zweyte Bemerkung.

Ein junger Mensch von 22 Jahren von etwas schlechten Säften, der die Hälfte seiner Zeit in einem sehr warmen Zimmer zubrachte, worinnen er ein großes Feuer unterhielt, hatte bereits zween Tage vorher den Appetit verloh-	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ren, ehe er krank wurde, und deswegen Abends wenig gegessen. Demohnerachtet bekam er in der Nacht einen Kopfschmerz, eine Trockenheit der Nase, und herumziehenden Schauer von dem Nacken bis in die Schultern und in den Gliedern. Gegen Morgen nieste er fünf bis sechsmal: er bekam ein Fieber, Ekel und Uebelkeiten. Sein Kopf und Gesicht schwollen auf, die beyden Glandeln im Halse liefen an, und blieben schmerzhaft: zwey Stunden darauf brach er von selbst eine grüne, schwarzgalligte Materie weg. Ich fand ihn in einer Betäubung mit einem mehr schwachen, langsamen, etwas zusammengezogenen, als fieberhaften Pulse. Die Zunge sahe schmutzig aus, er klagte über großen Durst, und die Uebelkeiten dauerten fort. Abends war der Puls lebhafter, sein Kopf nicht so schwer, das Gesicht war aber mehr angelaufen. Die Geschwulst in den Glandeln	Man hatte ihm bereits 2 Klystire gegeben, und einige Gläser Limonade trinken lassen.		
	Abführendes Brechmittel. Dicht, Getränke, keine Fleischbrühen.	Fünfmaliches Erbrechen vieler Galle. Häufige Stuhlgänge.	Dicker trüber, nicht häufiger Urin, die ersten beyden Tage.
	Abends 2 Klystiere.		
	Umschläge auf das Gesicht.		

hatte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
hatte sich in der Nachbarschaft ausgebreitet. Den Hals konnte er kaum bewegen; doch hatte er einige Stunden in der Nacht geschlafen. Den zweyten Tag bekam er einen leichten Ausfluß aus der Nase: sein Puls war mehr entwickelt; er empfand aber einen Fieberanfall mit einem kurzen Athem, und die Zunge sahe sehr galligt aus. Das abführende Mittel machte, daß sich das Gesicht setzte; die Nacht war besser, als die vorhergehende; den dritten Tag war der Kopf rein, er hatte viele Schmerzen in den Gliedern. Den vierten schwitzte er häufig, und die Krankheit entschied sich durch einen sehr stinkenden Schweiß. Sein Puls blieb den ganzen Tag hindurch groß und etwas wellenförmig.	Ein gelindes abführendes Mittel.	Häufige gallichte schleimigte Stuhlgänge.	
	Holunderblüthenthee.		Den 3. eine Wolke im Urin, die darauf einen dicken Bodensatz machte.
			Den 4ten durch einen kritischen Schweiß entschieden.

Dritte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein junges Frauenzimmer befand sich nach einen gallichten Durchfalle sehr wohl. Bey seinen ersten Ausgange hatte es kürzlich geschneyt: den Morgen blies der Wind aus Süden, und Abends aus Norden: diese Person hatte sich nur einige Augenblicke in der Kälte befunden, doch empfand sie eine Eiskälte in dem Nacken, eine Schwere im Kopfe, einen Schwindel und eine Steifigkeit in dem Halse, und eine besondere abwechselnde Empfindung von Kälte und Wärme längst dem Rückgrade herunter. Endlich empfand sie bey dem Niederlegen einen starken Frost. Die Hitze war mittelmäsig, der Schweiß aber häufig und stinkend am Morgen. Sie behielt noch Angst, eine gallichte Zunge, einen üblen Geschmack im Munde: ein leichtes Halswehe folgte den ganzen Tag hindurch darauf; der Puls blieb	Diät und Getränke		
			kritische Schweiße die ersten 24 Stunden.
	Ein gelindes abführendes Mittel.	Wenige Wirkung.	

voll,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
voll, erhaben; es waren noch einige Uebelkeiten zugegen. An eben den Abend bekam die Kranke einen neuen Schauer: das Fieber stellte sich wiederum ein, die Nacht hindurch schlief sie nicht, war unruhig. Den andern Morgen spürte man eine feuchte Haut; der Puls gieng aber sehr erhaben, ohne zurück zu springen. Sie bekam ein leichtes Nasenbluten den Vormittag, und Abends befand sie sich wohl: es blieb nur eine kleine Geschwulst zurück, einige Glandeln um den Hals herum waren angelaufen; leichte Zufälle, die nach einem zweyten Abführungsmittel verschwanden.	Abführender Trank.	Gute Wirkung.	Den 3ten Tag durch ein Nasenbluten entschieden.

Diese Bemerkung scheint die Vorherverkündigung des Hippokrates Praedict. Lib. 1, prorrhet. 149.) zu bestätigen: Quibus, ubi inhorruerint, judicatorii sudores simul contingunt, postridie vero si horror repetierit et temere pervigilent, iis forte sanguinem e naribus erupturum sperare oportet. Unterdessen müssen wir doch anmerken, daß Galen die Wahrheit dieser Vorherverkündigung bezweifelt, ob er sie gleich in einer andern Stelle wiederholt; und dies ist die einzige Bemerkung, die wir davon gemacht haben,

haben, weswegen man sie auch hier aufgezeichnet findet.

Vierte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein Kaufmann von 40 Jahren mit einem schleimichten Temperamente bekam den Schnupfen, Kälte in dem Rücken und Kopfschmerzen. Er hatte den Appetit verlohren, und Abends nichts gegessen. Demungeachtet legte er sich mit einer Müdigkeit in allen Gliedern, einem Fieber, einer Angst und Schmerzen in der Herzgrube nieder. Er schlief eine Stunde hintereinander, bald wachte er aber darauf mit Heftigkeit auf, brach viele Galle und Schleim weg. Er bekam Frost, und das Fieber stellte sich ein. Am Morgen fieng er an zu schwitzen, sein Puls war gleich, entwickelt, fieberhaft. Die Beklemmung blieb beträchtlich; er hustete stark, und gab vielen Schleim von sich. Die Zufälle lagerten sich nach dem Abführen. Den zweyten Tag stellte sich die Beklem-	Einige Tassen warmes Wasser.		
	25 Grane Brechwurzel.	Sehr gallichtes Brechen.	Ein reinigender Schweiß stellte sich gleich in den ersten Anfällen ein.
	4 Loth Manna mit Limonensafte.	Starke Ausleerungen.	
	Klystiere.		

mung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
mung Abends wieder ein, womit ein Fieber und ein herumziehender Schauer verbunden waren. Diese dritte Nacht brachte der Kranke schlaflos zu, klagte über Angst, Schmerzen in den Decken der Brust. Er hustete stark, und der Auswurf war mit Schleime und Blute vermischt. Am Morgen fand ich ihn im Schweiße, die Zunge sahe weiß, das Gesicht roth, der Puls war voll. Sein Urin sahe sehr roth, er bekam einen Bodensatz und brach sich. Den vierten befand er sich besser, der Kopf war freyer, das Athemholen nicht so schnell, der Auswurf dicker und gekocht; der Urin hatte einen Bodensatz. Er schlief verschiedene Stunden, hatte nur wenig Fieber, und schwitzte am Morgen. Am fünften stellte sich, wie am dritten, eine abwechselnde Hitze und Frost ein. Hierauf folgte ein Fieberanfall mit Beklemmung, einem beschwerlichen Husten, einem vermischten schleimichten	Holunderblüthentrank mit Meerzwiebelsaft. Kalbfleischbrühe mit Möhren und Zwiebeln. Tisane von Brustkräutern und Honig. Meerzwiebelsaft.	Leichter Auswurf, Abnahme der Beklemmung.	Den 4ten hatte der Urin einen groben Bodensatz; der Auswurf war mehr gekocht.

blutigen

	Mittel.	Wirkungen.	Anzeichen der Kochung und der Krisen.
blutigen Auswurfe: der Kranke schwitzte am Morgen, sein Puls war aber gereizt und mehr hart. Den sechsten war er mehr ruhiger, und hustete nicht so sehr. Den siebenten bekam er keinen Frost: er war in der Nacht unruhig, und hatte nicht geschlafen; er schwitzte aber 6 Stunden hintereinander, und dieser Schweiß stank sehr. Der Auswurf war schleimich, gelb, ziemlich gekocht, er fieng an zu essen, doch war der Appetit nicht heftig: die Zunge sahe gallicht, er hatte einen bittern Geschmack.			Den 7ten mehr kritischer Schweiß, ohne vorhergegangenen Frost. Er machte keine vollkommene Krisis.
Den 8. befand er sich wohl. Die Verdopplungen stellten sich an den ungleichen Tagen ein; der Auswurf wurde zusammenhängender, und gieng durch Beyhülfe der Arzeneyen leichter ab; der Urin hatte jederzeit einen Bodensatz. Unterdessen endigte sich doch die Krankheit niemals durch eine vollkommene Krisis; selbst nicht am 14. Tage, und der Kranke, der sehr schwach	Den 8. abführender Trank. Lattwerge von Schwefel, Wallrath, Krebsaugen und Honig.	Mit glücklichem Erfolge.	Der Auswurf wurde kritisch.

und

und abgezehrt war, bekam seine Kräfte und Appetit erst nach dem 20. Tage.

Fünfte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein Edelmann kam wegen einem Prozesse, der ihn sehr beunruhigte nach Rouen, und bekam am Ende des Aprils, Halsweh, Stecken und ein starkes Fieber. Vom zweyten Tage an, litte die Lunge. Der Kranke hatte einen erstaunlichen Husten, und warf mit Mühe einen dünnen Schleim, mit ein wenig Blut gefärbt, aus. Er spürte eine erstaunliche Angst, Uebelkeiten, bittern Geschmack im Munde: seine Zunge sah gelb aus, sein Puls war aber hart, fieberhaft, gereizt, und er wurde durch das Aderlassen nicht weicher. Abends gieng ein gelinder Frost vor der Verdopplung vorher. Der Kranke litte heftigen Kopfschmerz, Schmerzen in den Händen und Schenkeln, und wollte ersticken. Die Nacht war sehr unruhig.	Didt, Getränke.		
	Klystiere.	Mit wenigem Erfolge.	
	Aderlässe auf dem Arme.	Das Blut war ein bloßer gelber Schleim.	
	Klystier.		
	Brusttisane.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ruhig. Den dritten hatte er einen noch bittern Geschmack, die Zunge war mehr gallicht. Nach dem Brechen nahm die Beklemmung ab. Den vierten schwitzte er mäßig, doch ohne Erfolg; doch schienen seine Kräfte mehr lebhaft zu seyn. Jeden Abend stellte sich eine Verdopplung ein, und die Zufälle nahmen zu: Schlaflosigkeit, abmattender Husten, gereizter und zusammengezogener Puls, trüber, ziegelfärbiger Urin. Der Durst, die Beklemmung plagten ihn abwechselnd; oft war er bey Tage und in der Nacht nicht bey sich. Den sechsten Tag bemerkte man in dem Pulse Ungleichheiten, er setzte aus, gieng in einen Intestinalpuls über, und behielt diesen Karakter, bis zur 7. Verdopplung. Alsdenn entwickelte er sich mehr: er erweiterte sich, wurde weicher, und schien in den Brustpuls überzugehen. Der Kranke warf leicht einen gelben, grünlichen	Manna und Kermes.	Galligtes Erbrechen.	
	Honigwasser.		Den 4ten stellte sich der erste Schweiß ein.
	Den 5. ein abführendes Mittel.	Einige schleimige Stuhlgänge.	
	Weißes Looch, mit Kermes.		
	Diät und Arzeneyen wie gewöhnlich.		
			Den 7. ein leichter Auswurf.
	Wenig Brühe.		

Schleim

Schleim aus: die Zunge schien weiß, ein wenig trocken und an den Rändern sehr roth auszusehen. Den 8 9. und 10. Tag spürte man sehr deutlich den Intestinalpuls, der Stuhlgang sahe schleimig, sehr gallicht aus. Den 11. bekam er bey der Annäherung der Verdopplung, Frost; das Fieber war die ganze Nacht hindurch stark, er hatte eine Schlaflosigkeit und empfand ein Fieber. Am Morgen schwitzte er, der Puls gieng gut, war entwickelt. Er stand aber im Schweiße auf, und diese Ausleerung schlug zurück; alsbald spürte man wiederum einen Intestinalpuls. Der gallichte Durchfall dauerte fort. Den 12. befand er sich nach dem Abführen wohl. Der Urin gieng häufiger ab, sahe rothbraun aus, hatte eine rothe Wolke. Den 14. schwitzte er häufig, warf vielen zusammenhängenden, gelben Schleim aus. Er konnte aber noch nicht schlafen. Den 17. empfand er einen Fieberfrost, bekam	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung
	Vorretschsaft täglich 8 Loth.		Den 8. 9. 10. schleimiger gallichter Durchfall, ganz deutlicher Intestinalpuls.
			Den 11. zurückgeschlagener Schweiß; der bis jetzt sehr wenige Abgang des Urins von einer ziegelfärbigen Farbe wurde vermehrt, bekam eine Wolke.
	Ein abführendes Mittel.	6 sehr gallichte Stuhlgänge.	
			Den 14ten Schweiß und Auswurf.
			Den 17ten vieler

einen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
einen Schweiß der 15. Stunden nach einander fort dauerte. Diese Krisis war nicht vollkommen: der Schweiß hatte keinen stinkenden Geruch; unterdessen fieng doch der Urin an einen Bodensatz zu bekommen. Die folgenden Tage blieb alles in einem gereizten und rohen Zustande.			Schweiß, unvollkommene Krisis.
Den 20. und 21. Tag beklagte sich der Kranke nicht sehr: er war ohne Schlaf: die Schweiße stellten sich nicht ein: sein Auswurf schien mehr weiß, mehr gekocht zu seyn; doch gieng er selten und etwas beschwerlich ab. Den 24. bekam der Urin einen kritischen Bodensatz. Der Kranke schlief einige Stunden; die Verdopplung war nicht so stark, hielt nicht so lange an, so wie dies auch in den folgenden Tagen geschahe. Der Kopf war heiterer, das Athemholen freyer, der Puls gleich; wenig fieberhaft, aber noch voll genug. Von diesem Tage bis zum 30. gieng es immer besser: die Zunge wurde an den Rän-	China von 21. bis zum 30.	Abnahme des Fiebers.	Weisser gutartiger Bodensatz in dem Urine, besonders seit dem 24ten.
	Abgeführt und alsdenn eine Brustlatt-	Mit gutem Erfolg.	

Vern

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
dern und an der Spitze einer. Er erholte sich mit Mühe, doch blieb seine Herstellung zweifelhaft, er behielt beständig einen beschwerlichen Husten, seine Kräfte und der Appetit waren nicht völlig hergestellt. Man schickte ihn darauf auf das Land, wo er sich sehr langsam erholte.	werge gebraucht.		Die Krankheit entschied sich nicht gehörig.

Sechste Bemerkung.

Eine junge Frau brachte die Nacht unruhig zu, und bekam nach einem Verdruße einen Katarrh, der sich anfangs auf die Nase, den Hals, und bald darauf auf die Lunge warf. Durch den Auswurf und die Nase gieng vieler Schleim weg, sie schlief keinesweges; wurde vom Husten, Durst und Beklemmung geplagt. Der wenig abgehende Urin sahe dunkelroth, die Zunge etwas gelb. Alle Abende bekam sie herumziehenden Frost, Mattigkeit, Kopfschmerzen, innerliche Hitze, Schmerzen in den Weichen: sie hatte alle Nacht	Gewöhnliche Getränke.		
	Wiederholte Klystire.	Abgang von Schleim und Galle.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Stechen; ihr Puls blieb jederzeit zusammengezogen, ein wenig fieberhaft. So waren die Zufälle in den ersten Tagen beschaffen. Sie erwartete ihre Reinigung; und daher entstanden vermuthlich die krampfhaften Bewegungen in dem Unterleibe, herumziehende Koliken, schmerzhafte, bisweilen scharfe Stiche in den Decken der Brust und in den Brüsten. Bald überlud sie den Magen mit Getränken, konnte nicht mehr verdauen: die Zunge sahe gallicht aus, es stellten sich häufige Uebelkeiten ein; sie brach bisweilen einige Galle weg. Am 6. Tage bekam sie durch ein gegebenes Brechmittel Erleichterung; sie schlief in der Nacht 3 Stunden. Am 7. aber bekam sie Morgens ein heftiges Stechen, wie in dem konvulsivischen Asthma. Sie litte gleichfalls in dem Unterleibe, in den Weichen, und hatte eine grausame Nacht. Den 8. ließ sich die Reinigung spüren: der Leib wurde lockerer, die Brust entledigte sich	Looch.		
	Süsses Mandelöl mit Veilchensaft.		
	Einige Eßlöffel Borretschsaft.		
	Ein abführendes Brechmittel.	Schleim und Galle weggebrochen.	
	Klystir.	Schwarzgallichte Materie in den Stuhlgängen.	
	Beruhigender Trank mit Safrantinktur.		

von

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
von einer Menge, mit Blut vermischtem Schleime. Sie schien besser zu seyn, ohne daß sich ihr Puls entwickelt hatte. In der Nacht bekam sie ruhrartige Koliken, und es gieng rother Schleim weg: ihre Reinigung stockte. Am 9. Tage Abends stellte sie sich wiederum ein, und blieb die Nacht hindurch von neuem weg. Auf diese Unterdrückung folgten Krämpfe im Unterleibe, eine stärkere Beklemmung, Durst, Trockenheit, allgemeiner Reiz, Mangel des Abganges des Urins, Unruhe, Ohnmachten, beschwerlicher Auswurf mit Blute vermischt. Die darauf folgende Nacht nach dem Aderlassen brachte sie noch sehr unruhig zu. Ihre Reinigung stellte sich den 11. wiederum ein, und hörte alsdenn plötzlich auf. Den 14. spürte sie keine Erleichterung und brachte diesen und die folgenden Tage fast in einer beständigen, anhaltenden Beklemmung zu. Beklagte sich die Kranke weniger hierüber, so litte	Halbe Bäder und Bähungen.		
	Den 10. eine Aderlässe auf dem Fuße.	Die Zufälle lagerten sich zwölf Stunden.	
	Meerzwiebelsaft. Holunderblütenwasser.		
	Manna mit Oel.	6 galligte Stuhlgänge.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sie alsdann im Unterleibe, und bekam nur selbst eine sehr schwache Erleichterung nach einigen galligten, schleimigen Stuhlgängen. Den 17. spürte man zuerst einen allgemeinen Schweiß auf der Haut: der Puls war etwas weniger gespannt, aber noch nicht weich genug um den Kermes brauchen zu können. Der Urin gieng häufiger ab: die Kranke war mehr unruhig, doch befand sie sich besser. Sie schlief ganze vier Stunden hindurch. Von diesem Tage bis zum 20. hatte sie beständig eine stinkende Ausdünstung: auf dem Rücken, an den Händen kam ein häufiger Ausschlag von rothen breiten Flecken, wie Flohbisse zum Vorscheine. Die Beklemmung hatte abgenommen: sie hustete wenig, und gab blos ein schleimiges Wasser von sich: alle Abende aber stellte sich beständig das Stecken einige Stunden mit einer Verdopplung der Unruhe und des Schmerzens in der Nacht ein. Den 20. bekam sie einen lebhaf-	Schweißtreibende Wasser; Theriak und Nelkensyrup.		Blos den 17. zeigten sich einige Kennzeichen der Kochung. Blandi pepasmi signa.
	Einige Grane Kampfer, Kermes u. Salpeter.		

ten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ten Schmerz in der linken Seite: ihre Reinigung kam wiederum zum Vorscheine. Hierauf wurde sie den 24. von einem Froste angegriffen: sie schwitzte stark, und der Schweiß hatte einen auffallenden stinkenden Geruch: sie warf aus, und in dem Urine befand sich ein Bodensatz. Dieser katarrhalische Zufall war schwerer, als ich ihn jemals angetroffen: diese Krankheit fiel in den Monat April; vielleicht haben die Feuchtigkeit und Kälte viel zu ihrer Verlängerung beygetragen. Der Puls blieb beständig zusammengezogen, und schien nicht kritisch zu seyn, selbst an dem Tage der Entscheidung nicht.	Ein gelindes abführendes Mittel.		Den 24. entschied sich die Krankheit durch einen kritischen Schweiß, etwas gekochten Auswurf, und einen Bodensatz im Urine.

Anmerkung.

Wenn ich ein Brechmittel gebe, brauche ich allezeit Kassien mit Brechweinstein geschärft, oder Manna mit dem Kermes. Ein solches Mittel ziehe ich jederzeit dem Brechmittel alleine in allen Fällen vor, wo ein Reiz zu fürchten ist; ich verdünne diese Mittel mit 3. oder 4. Gläsern Wasser. Auf diese Art erhalte ich weit sicherer Stuhlgänge und Brechen nach der Absicht des Hippokrates. Haec autem medicis inter curan-

dum bene feliciterque succedunt, si, medicamento purgante exhibito, purgatio per superiora et inferiora recte procedat. . . De Morbis, L. 1. Sect. 5, Foësii, p. 449.

Siebente Bemerkung.

Eine Kaufmannswittwe von 40 Jahren, stark und fett, erkältete sich in einem feuchten frischen Orte, in dem Monat May, da die Witterung anfieng warm und feuchte zu werden. Gegen Abend bekam sie Frost in dem Rücken, Schmerzen in den Schultern, in der linken Seite in den Schlüsselbeinen und in allen Gliedern. Sie konnte nicht gut schlucken, weil sie einen Krampf oder ein Zusammenschnüren in dem Schlunde spürte, denn die Glandeln waren nicht angelaufen, das Athemholen aber war kurz und beschwerlich. Sie brachte die Nacht in Unruhe und schlaflos zu; Morgens fand sich eine Anlage zu einem gelinden Schweiße ein, den sie aber nicht abwartete. Alsbald stellte sich ein heftiger, beschwer-	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Dünne Kalbfleischbrühe mit Zwiebeln.		
	Ein Holunderblüthentrank mit Klapperrosen u. ein wenig Honig.		

licher

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
licher Husten ein, und sie wurde von einem einfachen, anhaltenden Fieber gemartert. Ihr Puls war zusammengezogen, die Zunge etwas schmutzig: sie hatte Kopfschmerzen. Die zweyte Nacht brachte sie in noch mehrerer Unruhe zu. Morgens waren die Beklemmungen,	Meerzwiebelsaft.		
das Fieber und die Entkräftung noch zugegen. Den dritten Tag begehrte sie zu essen; und befand sich viel schlimmer. Der beschwerliche Husten marterte sie, bis die Speisen nebst einem zähen Schleime waren weggebrochen worden. Diese leichte Erschütterung hatte den Puls etwas verbessert. Den	Den 3ten Abends Kassienmark.	Etwas gelbe Stuhlgänge.	
vierten blieben die Zufälle wie vorher: das Brechen hatte sie fast völlig vertrieben. Ihr Puls wurde erweitert: sie schwitzte in der Nacht, und der Schweiß dauerte den 5. 6. und 7. fort. Alsdenn stellte sich das Stocken nur von Zeit zu Zeit ein, und durch den Auswurf gieng ein viel zäherer Schleim	Den vierten Brechwurzel, Manna.	Galligtes schleimigtes Brechen; einige galligte Stuhlgänge.	Heilsamer Schweiß von 4. bis zum 7.

weg;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
weg; doch hatte sie fast noch gar keinen Schlaf. Den 7. verschwanden die Beklemmungen und der Husten plötzlich: sie bekam Koliken, einen Stuhlzwang ohne Fieber, hatte keinen Appetit, und war niedergeschlagen. Ihre Reinigung wollte sich einfinden, die sich bereits etwas verspätet hatte. Den 10. bekam sie eine heftige Kolik, vor welcher ein Stecken vorhergegangen war, das zween Stunden gedauert hatte. Durch den Stuhlgang gieng vieler Schleim, und eine erstaunliche Menge schwarzes Blut weg. Den 11. kam die Reinigung wieder zum Vorschein, und sie wurde völlig hergestellt.	Klystiere, die sie bis jetzt ausgeschlagen.	Wenige Wirkung.	Den 10ten kritischer Ausfluß. Den 11ten Durchbruch der Reinigung.

Anmerkung.

In Rücksicht der Vorherverkündigung in den katarrhalischen Zufällen merke ich hier an, daß man diejenigen in einer warmen feuchten Witterung bey den Mittagswinden von den Katarrhen unterscheiden muß, die durch eine kalte, feuchte Witterung erzeugt werden. Die ersten dauren nicht so lange, werden leichter durch das Schmelzen der schleimigten Säfte und durch die Wiederherstellung der Ausdünstung entschie-

schieden; da hingegen die Katarrhe, welche bey feuchten Nord-Nord-Westwinden entstanden, weit länger dauren, und den Wirkungen der Arzeneymittel mehr widerstehen, die Natur wirkt langsamer in die verstopften Organe, und die zähen, dicken Säfte werden alsdenn nicht so leicht geschmolzen. Sollte sich wohl in den Nordwinden ein schädlicheres, zäheres, bösartigeres Principium befinden? Einige Schriftsteller haben dies geglaubt. Hippokrates hat niemals eine schädliche Natur, oder weniger bösartigere Bestandtheile in den Mittags- oder Nordwinden gesucht: er beschreibt blos die Wirkungen dieser Winde in unsern Körper.

Achte Bemerkung.

Ein Kaufmannsdiener bekam ein anhaltendes eintägiges Fieber, da er sich plötzlich erkältet hatte, und vorher im Schweiße gewesen war. Zu gleicher Zeit spürte er einen heftigen Kopfschmerz, eine Mattigkeit, Schmerzen in den Geburtstheilen, die Mandeln waren angelaufen, und er konnte die Glieder nicht bewegen. Ein Charlatan wurde durch diese Zufälle bewogen, diese Krankheit von einem zurückgebliebenen venerischen Gifte herzuleiten, er ließ dem Kranken zur	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Ader,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ader, gab ihm starke, abführende Mittel, und wiederholte sie verschiedene Tage hintereinander. Zum Glück erfolgte auf das erste abführende Mittel ein heftiges Brechen. Unter diesen Umständen besuchte ich ihn: die Zufälle, die sich nach dem Abführen eingefunden, lagerten sich erst nach 6. Tagen. Hierauf stellte sich der Katarrh gleichsam als eine Versetzung wiederum ein; ein kleiner Frost längst den Rücken herunter war der Vorbote davon. Der Kopf litte zuerst. Die Mandeln und der Hals schwollen auf, waren schmerzhaft; die Augen sahen roth und entzündet aus, das Gesichte war aufgelaufen. Bald darauf litten der Hals, die Lunge und das Brustfell, wie in der katarrhalischen Peripneumonie. Der Kranke hustete sehr, warf blos einen dünnen Schleim aus: schlief gar nicht, oder wenn er einschlief, wachte er schnell auf, klagte über Schmerzen in der Seite,	Erweichende Klystiere, Reißwasser, versüssende Mittel und Diät.		
	Eine Ader lasse auf dem Arme.	Schleimigtes Blut.	
	Ein beruhigendes Mittel. Ein Trank von Klapperrosen und Lattichsblumen.		

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
in den Schenkeln und in den Aermen. Wirklich konnte er sich nicht bewegen. Der Puls war wenig fieberhaft, etwas zusammengezogen, er hatte keinen Appetit, vielen Durst, und die Zunge sahe schmuzig aus; der Urin sahe sehr feurig und gieng nicht gehörig ab; nach einem gelinden abführenden Mittel befand er sich viel besser: alle Zufälle verminderten sich. Er behielt aber Uebelkeiten, einen Eckel vor fetten Speisen, und eine Art einer Beklemmung, welche ihn verhinderten zu husten, obgleich sein Auswurf gut aussahe. Nach dem Brechen warf er eine groſse Menge gelben Schleim sehr leicht aus.	Ein wenig Limonade.		
	Abgeführt mit Kassien und Manna im Getränke.	Galligte öligte, schleimigste Stuhlgänge.	
	18. Grane Brechwurzel.	Starkes gallichtes Brechen.	
Zu gleicher Zeit waren die Gelenke der untern Gliedmaſsen angelaufen und schmerzten; aber der Appetit und der Schlaf fanden sich wiederum ein. Der Auswurf dauerte 15. Tage; die Geschwulst der Knie und der Knöchel verschwand erst nach dem	Täglich 4. Unzen ausgepreſsten Saft von Kresse, Borretsch und Körbel mit ein wenig Meerzwiebelsaft.	Mit glücklichem Erfolge.	

letzten

letzten Abführen. Der Kranke wurde nicht eher als nach Verlauf von 3 Monaten völlig hergestellt.	Mittel. Abgeführt.	Wirkungen. Mit glücklichem Erfolg.	Kennzeichen ꝛc.

Neunte Bemerkung.

Herr von — — königlicher Rentmeister, 44 Jahr alt, von einem galligten blutreichen Temperamente, erkältete sich in den ersten Tagen des Augusts bey dem Spatziergehen. Den Abend bekam er einen merklichen Frost: er legte sich mit heftigen Kopfschmerzen nieder, hatte einen starken Husten, und warf einen zähen Schleim aus. Den andern Tag empfand er eben die Zufälle, hatte ein Fieber, der Puls war voll, entwickelt, die Haut etwas feucht: er spürte aber einen abscheulichen Geschmack im Munde, und alles was er auswarf, schmeckte wie faule Austern: vor kurzem hatte er welche gegessen, und glaubte den Magen verdorben zu haben. Man	Diät, Klystire, Getränke von Zwiebelwasser und Brustmitteln.		

warteke

wartete deswegen die drey ersten Tage ganz ruhig ab, um die Bewegungen eines Katarrhalfiebers zu bemerken, bey welchem man selbst einigen Nachlaß spürte. Wirklich war der Kranke Morgens den dritten Tag ohne Fieber. Abends bekam er dasselbe mit herumziehenden Froste und einigen Krämpfen: der Husten, und der Auswurf dauerten fort. Den vierten schwitzte er; sein Puls war entwickelt: das Fieber stellte sich Abends wiederum mit einer Vermehrung ein, und ließ den fünften Morgens nach. Er schlief ein wenig besser in dieser Nacht, als in den vorhergehenden; denn gemeiniglich war er abgemattet, er wachte aber jederzeit mit Kopfschmerzen auf, die nach dem Brechen verschwunden waren. Morgens am 6ten Tage schwitzte er mit Erleichterung, der Urin sahe trübe, die Zunge galligt, und an den Rändern weiß aus. Den 7. schwitzte er nicht so sehr als vorher;	Mittel. Gelinde Säuren und Klystiere.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
			Er schwitzte den 4. 6. und 7.
	Den 5. eine Unze Kassienmark; Brechweinstein zween Grane in 2 Gläsern. Abends ein erhitzendes Mittel.	Brechen von ein wenig gelber Galle, vielem Schleime mit einigen Blutstriemen vermischt; galligte Stuhlgänge.	

sein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sein Puls war zusammengezogen: der Urin wurde viel heller, hatte blos eine leichtte, röthliche Wolke. Den 8ten beklagte er sich beständig über einen übeln Geschmack im Munde, der nach dem Abführen verschwand. Den 9ten 10. befand er sich besser, und hatte den ganzen Tag hindurch kein Fieber. Er hustete noch, entschloß sich aber an die freye Luft zu gehen, weil er Langeweile hatte, obgleich die beyden letztern Nächte nicht gut gewesen waren. Den 11. Abends bekam er einen neuen Frost, einen Fieberanfall, und einen heftigeren Husten, der ihn die ganze Nacht hindurch marterte nebst Kopfschmerzen. Dieses Fieber dauerte fort; und der Kranke beklagte sich von neuem über einen übeln Geschmack im Munde. Der Puls war zu dieser Zeit stark, machte bey jedem Pulsschlage eine Verdoppelung, war aber nicht so weich, wie der Brustpuls, erchien mir vielmehr der	Den 8. ein abführendes Mittel.	Gut ausgeleert ohne Reiz.	
	Brusttrank mit Honig.		
	Looch.		
	Einige Löffel Saft von Borretsch, Hundszunge u.s.w.	Ein leichterer Auswurf.	

Keh-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Kehlenpuls (Pulsus gutturalis,) zu seyn. Den 14. spürte man das Zurückprallen bey jedem Pulse nicht mehr so merklich. Der Kranke bekam einen heftigen Husten; er warf in kurzer Zeit eine Menge schäumichten Schleim aus, der mit Eyter vermischt war, und einen unerträglichen Gestank hatte. Alle Nächte warf er eine Menge solche stinkende Materie aus, die nach und nach gekocht oder dicker wurde. Täglich empfand er ein herumziehendes Fieber: oder er glaubte, es werde sich in ein Tertianfieber verwandeln.	Ehrenpreißwasser mit Honig.		Oefnung des Tuberkels oder Eytersacks den 14.
	Eine eingreifende Lattwerge mit etwas China.		
Von dieser Zeit fieng er sich an zu erholen, ich sahe aber vorher, daß es lange dauren würde, ehe er völlig hergestellt seyn konnte: sein Urin hatte keinen gutartigen Bodensatz gemacht, und der Eytersack sich nicht vollkommen ausgeleert. Ich schickte ihm auf das Land am Ende des Monat Mays freye Luft zu schöpfen, und eine Milchkur zu brauchen.	Ein neues abführendes Mittel.	Mit Erfolg.	Die Krankheit blieb ohne Entscheidung.

In der Folge werden wir noch einige Beyspiele von einigen hartnäckigen, sehr unregelmäßigen Katarrhalfiebern beybringen, ob sie gleich in dem Frühjahre 1774, sind bemerkt worden. Dieser Frühling unterschied sich aber von demjenigen von 1770 nur darinnen, daß die feuchte Witterung im letztern (1770) durch die Nordwinde hervorgebracht wurde, oder damit verbunden war; da im Gegentheil 1774 mehr ein Süd-, Süd-Westwind herrschte, weswegen zugleich eine Wärme mit der Feuchtigkeit zu spüren war.

Zehnte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein Kaufmann von 45 Jahren, von einem melancholischen und galligten Temperamente, hatte sich auf das Land begeben, um freye Luft zu schöpfen. Hier bewegte er sich sehr, unternahm Handarbeiten, und erhitzte sich. Feuchtigkeit und Frost hemmten bey ihm die Ausdünstung. Abends bekam er einen heftigen Frost, und der febrilische Schauer stellte sich den andern Tag zu eben der Stunde wiederum ein. Er entschloß sich in die Stadt zurückzukehren, nahm den Weg dahin zu Fuße, schwitzte sehr, und erkältete sich bey seiner Ankunft. Der erste Zu-		Wir müssen hier anmerken, daß dieser Kranke 2 Jahr vorher einen heftigen, hartnäckigen Kopfschmerz gespürt, der weder nach wiederholten Aderlässen, Fußbädern, Bädern verschwand. Er wurde hiervon länger als 60 Tage gemartert, und sein Wundarzt konnte nicht wahrnehmen, auf was er verschwunden ist.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fall, denn er spürte, war ein heftiger, lebhafter Kopfschmerz an dem Obertheil des Haupts, und er konnte die Augen nicht öfnen, noch das Licht ertragen. Hierzu gesellten sich eine allgemeine Mattigkeit, ein Fieber und häufige Uebelkeiten. Endlich legte er sich ganz kraftlos nieder. Ich wurde geschwind gerufen, und ein Zufall fiel mir besonders auf, daß der Kranke auf einmal einen sehr lebhaften Schmerz in dem Unterleib spürte, von welchem der Kranke behauptete, er stünde mit seinem Kopfschmerz in Gemeinschaft. Er konnte nichts, selbst nicht einmal sein Hemde auf dem Magen leiden. Unterdessen gieng der Puls wenig fieberhaft, die Zunge sahe sehr galligt aus, und er hatte vielen Durst. Er hörte nicht auf zu schreyen, und sich über Kopf- und Magenschmerz zu beklagen. Die Nacht brachte er sehr grausam zu, ohne doch eine stärkere febrilische Bewegung zu spüren.	Strenge Diät. Limonade, Borretschwasser mit etwas Syrup. Klystiere. Mit den Klystieren den andern Tag fortgefahren.		

Gegen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Gegen Morgen liessen am vierten Tage, die Schmerzen ein wenig nach; der Puls wurde lebhafter, entwickelte sich zu gleicher Zeit, und der Kranke bekam eine feuchte Haut. An eben diesem Tage bekam er einmal ein galligtes Brechen freywillig. Gegen Abend erneuerten sich die Schmerzen; und die Nacht war ohngefähr so schlimm, wie die vorhergehende. Unterdessen bemerkte ich doch täglich, daß der Puls entwickelt blieb. Den fünften Morgens hatte er weniger Schmerzen; der Magen war verschleimt, und die Zunge sahe abscheulich galligt aus. Diesen Zeitpunkt glaubte ich nicht vorbeystreichen lassen zu müssen — — — und der Kranke befand sich wohl nach dem genommenen Mittel. Er empfand viel Erleichterung in Absicht der Kopf- und Magenschmerzen. Ich konnte alsdenn seinen Unterleib berühren, worinnen ich keine Verstopfungen antraf	Einige Gläser Molken.		Den 4. Tag von dem ersten Froste an zu rechnen, ein gelinder Schweiß und überdies galligtes Brechen.
	Abgeführt mit 6 Quentgen Kassienmark, 4 Granen Brechweinstein in 3 Gläsern.	Brechen einer grünen, schwarzen Galle; eben solche Stuhlgänge.	
	Abends ein beruhigendes Mittel.		

Er

Er hatte eine sehr ruhige Nacht. Den sechsten ließ ich ruhig vorbey streichen; und der Puls war mehr erhaben. Den siebenten erweiterte er sich, wurde wellenförmig. Ein stinkender Schweiß, der 4 Stunden nacheinander fortdauerte, schafte dem Kranken viel Erleichterungen. Den andern Tag hielt der Schweiß abwechselnd an, so wie auch die darauf folgenden Tage. Er empfand weiter keinen Kopfschmerz; nur spürte er einige Empfindung, wenn man den Magen berührte. Den 11. stellte sich der Schweiß wiederum ein: Den 14. vermehrte er sich; die Krankheit wurde entschieden. Der Urin floß häufig ab, machte aber keinen Bodensatz.	Mittel. Fortgefahren mit den Molken, dem Frauenhaarsyrup, den Klystieren, den erweichenden Bähungen bis zum 7ten.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Den 7ten ein kritischer Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.
	Den 12. eine Unze Kassienmark. Ein gelindes, abführendes Mittel nach der Entscheidung.	Mit glücklichem Erfolge.	

Eilfte Bemerkung.

Ein sehr zartes Frauenzimmer von 40 Jahren, da sie ihre Reinigung nicht mehr hatte, sehr mäßig lebte, bekam gleich anfangs	Einige Löffel Kalb-		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
einen trockenen Husten, starke Schweiße, eine allgemeine Mattigkeit; es klagte über Ekel, Schlaflosigkeit ohne Fieber, wenn man seiner Erzählung glauben darf. So verflossen 10 Tage, und die Kranke beobachtete eine strenge Diät, ohne daß die Zufälle abgenommen hätten: der Husten allein schien vermindert zu seyn, ohne den geringsten vorhergegangenen Auswurf. Auf einmal blieb der Schweiß weg; und von diesem Augenblicke an bekam die Krankheit einen hartnäckigerern Karakter.	fleischbrühe, Königskerzenthee mit Milch, waren seine Nahrungsmittel u. Arzeneyen.		
	Bis anher hatte sie ein geschickter, einsichtsvoller Wundarzt besorgt.		
Die Kranke empfand Abends am 10. Tage einen lebhaften Stich in der linken Seite, und Schmerzen in den Decken der Brust nebst einer grausamen Beklemmung. Sie empfand einen leichten Frost in den äußersten Gliedmaßen, und das Fieber ließ sich spüren; die Zunge wurde schmutzig: der Urin gieng selten, obgleich helle ab. Der Kopfschmerz verdoppelte sich, war mit Unruhe, Schlaf-	Ich versuchte Hühnerbrühe, Mohnsaamensyrup, Essigmeth, Honigwasser.	Alles ohne Erfolg.	

losigkeit,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
losigkeit, Durst verbunden; am mehrsten beunruhigte mich der Magenkrampf, weswegen die Kranke nicht die geringsten Nahrungsmittel, selbst nicht einmal einen Löffel Wasser zu sich nehmen konnte. Die Nacht brachte sie sehr grausam zu, sie mußte beständig im Bette aufgerichtet sitzen, konnte nicht auf dem Rücken liegen, weil sie sonst ersticken wollte, auch konnte sie sich nicht einmal eine einzige Minute auf eine Seite legen. Oft verschwand der Kopfschmerz plötzlich: der Seitenstich veränderte seine Stelle, oder hörte auf, und der ganze Sturm gieng nach den Eingeweiden hin: der Schmerz setzte sich in der Gegend des Oberleibes oder unten in den Weichen feste. Der häufige, jederzeit lästige Husten endigte sich durch einen schäumigen, wäßrigen Auswurf: er verminderte sich und blieb selbst eine lange Zeit weg, wenn die Därme am lebhaftesten angegriffen wurden; dergleichen Zwischenräume	Klystiere.	Schleimigte Stuhlgänge.	
	Den 12ten Tag abgeführt mit Manna im Getränke und Limonienshrup.	Mit einiger Erleichterung. Abgang vieles Schleims, weniger Galle.	
	Oel mit Zitronensaft und Zucker. Milchklystiere.	Abgang von Würmern und stinkende Galle.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stellten sich häufig ein. Dieser Reiz der sich nach verschiedenen Theilen des Unterleibes hinzog, dieses Kneipen und Stechen in den Därmen brachte uns auf die Gedanken, Würmer möchten diese Verwickelung machen.	Den 15. abführendes Wurmmittel.		
Die Kranke war niemals ohne Fieber, sie spürte aber täglich zwo Verdopplungen. Die erste Verschlimmerung stellte sich Morgens um 9 Uhr ein, und endigte sich Nachmittags um 3 Uhr: die zweyte Abends gegen 7 Uhr, und erreichte ihre Endschaft in der Nacht. Ein mehr beschwerlicher, mehr trockener Husten, Zunahme des Durſts, der Schmerzen, waren die Vorboten davon: große Angst, Brennen und Trockenheit der Haut, eine Erhebung des Pulses, der jederzeit gleich, aber zusammen gezogen war, konnte man den ganzen Anfall hindurch spüren. Er endigte sich durch einen Nachlaß der Zufälle, es stellten sich eine Art einer Ruhe und ein Auswurf	Klystiere fortgesetzt, wodurch der Leib offen gehalten wurde.	Rohe Stuhlgänge.	
	Man versuchte Sauerbrunnen, Kamomillenthee. Borretschsaft u. s. w.	Der Magen nahm diese Getränke nicht an.	
	Man muste sich an Molken, Malventhee, mit einem		

einer

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
einer schleimigten Materie ein. So gieng die Krankheit bis zum 20 Tage fort, ohne daß sich die geringste Kochung eingefunden hätte.	Brustsyrup vermischt, halten.		
Ohngefähr um den 24. Tag merkte man, daß die Lebenskräfte zunahmen, daß die beyden Verschlimmerungen nur eine etwas längere Verdopplung machten; der Puls entwickelte sich mehr, in der ganzen Haut spürte man eine Feuchtigkeit, der Urin gieng häufiger ab, sahe gefärbter aus, die Zunge war mehr galligt; durch den Stuhlgang gieng eine bessere Galle ab; der Auswurf wurde dicker, etwas eyterich̃t, und war mit einigen Blutstriemen vermischt. Man glaubte, es habe sich ein Tuberkel geöfnet, denn dieser Auswurf hielt lange an, hatte schlimme Eigenschaften und sahe fast eyterhaft aus: oft bekam er ein gelbes, grünliges, braunes Ansehen.	Pillen von Wallrath, Kakaobutter, Tragant, Honig, ein leichter Thee von Gundermann.	Mit einiger Erleichterung.	
Nach dem 30. Tage legten sich die febrilischen Bewegungen, der Puls schlug			Gegen den 30. Tag, kamen es sanfter

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
sanfter und weicher. Die Kranke fieng alsdenn im Gesichte, an Händen und auf der Brust an zu schwitzen: bald darauf verbreiteten sich die Schweiße über den ganzen Körper, sie wurden zähe, stanken, und bekamen eine gute Beschaffenheit. Sie hustete leichter, und warf weniger aus: der Stuhlgang war galligt, zusammenhängend und mit Schleime vermischt. Erst zu der Zeit, da die Kochung anfieng, konnte sich die Kranke eine oder zween Stunden auf den Rücken, aber noch nicht auf die Seite legen. Sie spürte weniger Beklemmung in der Gegend der Herzgrube, und der Magen nahm besser leichte Speisen an. Bis jetzt brachte sie die Nächte schlaflos zu; überhaupt hatte sie nur 3 Stunden bis zum 40 Tage geschlafen. In diesem jetzigen Zeitpunkte war sie selbst noch nicht ohne Fieber gewesen, doch nahm es täglich merklich und sehr schnell ab. Der Auswurf wurde zusammenhängender, gekoch-	Am 35. Tag ein abführendes Mittel.	Ohne Erfolg. Es war zu frühe gegeben worden.	nige Kennzeichen einer nahen Kochung zum Vorscheine. Allgemeine stinkende Schweiße. Galligter zusammenhängender Stuhlgang, ohne eingenommenes Abführungsmittel.
	Leichte Suppen ohne Gemüße.		
	Ein wenig Reiß, Gemüße in dünner		Zusammenhängenderer, mehr ge-

ter,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ter, und endigte dieses Fieber. (Febris synocha catarrhalis) Der Urin bekam keinen Bodensatz, er gieng aber am Ende häufig ab, und hatte eine gute Farbe. Die Kranke wurde erst wirklich nach 60 Tagen hergestellt.	Milch gekocht.		kochter Auswurf.

Zwölfte Bemerkung.

Ein von Natur etwas melankolischer Prediger schwitzte beständig an den Füssen; Verdrießlichkeiten und Sorgen machten, daß diese heilsame Ausleerung plötzlich verschwand. Ein Uebelbefinden, Unruhe in den Därmen, Magenschmerzen, abwechselnder Schauer, gleich nach dem Essen ein übler Geschmack im Munde und allgemeine Mattigkeiten waren die Folgen davon. Er bewegte sich an einem Tage um seine Traurigkeit und Langeweile zu vertreiben: er erhitzte sich, wurde darauf kalt, und empfand an eben dem Abend einen starken Frost, eine Mattigkeit, Kopfschmerzen, Trockenheit in der Nase, es	Holunderblütenthee. Meerzwiebelsaft täglich zu einer Unze; eröfnende Brühen mit Bittersalz und abführende Klystiere.	Hiermit 8 Tage mit einem Anscheine der Besserung fortgefahren.	

stellten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stellten sich ein Niesen und alle Vorboten eines heftigen Katarrhs ein. Er ließ sich zwey Klystiere setzen, die er bey sich behielt. Zwey Stunden darauf liefen der Leib, die Schenkel, der Hals, das Gesicht und die Hände an; an den Füssen und den Augenliedern entdeckte man eine wäßrige Geschwulst. Zu gleicher Zeit bekam er ein Fieber, einen leichten Husten, aber eine heftige Beklemmung; er wollte fast ersticken, und seine Stimme war rauh. Zu allen diesen Zufällen gesellte sich eine Schlaflosigkeit, er hatte aber keinen Durst; ja er war vorher fast von allen Leidenschaften befreyt gewesen. Eine katarrhalische Materie, die sich in dem Zellengewebe angehäufet, verhinderte das Gehen und das Liegen auf einer Seite. Unterdessen bemerkte er, und es ist würdig angemerkt zu werden, daß von dem Augenblicke an sein Magen besser wurde,			

sobald

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sobald sich die Geschwulst eingefunden, er würde sogar gerne gegessen haben, wenn die Beklemmung die Befriedigung seines Appetits nicht verhindert hätte. Unterdessen gieng der Urin sehr wenig ab, die Nase blieb trocken, und die Haut wurde nicht feuchte. — — An eben dem Abend, da er war abgeführt worden, stellte sich ein häufiger Schweiß ein, der ganzer 2 Stunden dauerte — — und er schlief zum erstenmale. Den andern Morgen befand er sich besser, er fieng an zu gehen, hatte weniger Beklemmung. Den Abend spürte er eine febrilische Bewegung, mit einem entwickelten Pulse; und den andern Tag stellte sich Morgens ein neuer Schweiß nach einem Schlafe von verschiedenen Stunden ein. Die zweyte Abführung nahm die Geschwulst völlig weg, verschafte dem Kranken Appetit, und stellte die freye Verrichtung in den Organen wie-	Ein abführendes Mittel mit Kreuzdornsyrup vermischt.	Abgang einer Menge Galle und braunen stinkenden Wassers.	Reinigender Schweiß.
	Meerzwiebelsaft mit Holunderwasser fortgesetzt.	Freyer Abgang des Urins.	
	3 Loth Manna, 12 Grane Jalappe, 6 Quentgen Kreuzbeersyrup.	Ganz vortrefliche Wirkung.	

derum

derum her. Einige Tage darauf fand sich die Ausdünstung an den Füssen wiederum ein, und der Kranke wurde in 15 Tagen völlig hergestellt.	Mittel. Wiederholt nach einigen Tagen.	Wirkungen. Mit glücklichem Erfolge.	Kennzeichen ꝛc. Die Krankheit endigte sich durch die wiederhergestellte Ausdünstung der Füße.

Betrachtung über das Katarrhalfieber.

Van Helmont sahe alles dasjenige, was die Alten von dem Katarrh geschrieben, die ihn als eine Quelle und Ursache vieler Krankheiten ansahen, für Träume und Erdichtungen an: Putidum somniarum figmentum. Aus dem Grunde nennte er die Schulen seiner Zeit: Scholas catarrhosas. Der Enthusiasmus des van Helmonts hatte ihn aber oft selbst irre geführt, und seine Träume sind weit ausschweifender. Wie viel sieht man nicht wirklich ganz sonderbare, ja man kann sagen in ihrem Gange und in der Verschiedenheit ihrer Zufälle ganz seltsame Krankheiten, die von dieser ganz gemeinen Ursache abhängen, welche man den Katarrh nennt?

Es ist wahr, die Theorie der Alten über den Ursprung dieser Krankheit war nicht hinreichend: sie leiteten einen solchen Fluß jederzeit von dem erkälteten Gehirne her, dessen Venen den überflüßigen Schleim nicht fassen konnten, und die ihn nach andern Theilen hinschickten: Supervacanei humoris e capite subiectas in partes prolapsio. Dies ist noch heut zu Tage die Sprache des gemeinen Mannes. Es ist wahr, ohne die glücklichen Entdeckungen des Bordeu,

den, des Hallers, der Bildung und des Zusammenhangs des Zellengewebes und seiner verschiedenen Abtheilungen, würden wir nicht besser als unsere Väter die Ursachen einer vorübergehenden Anhäufung in einem Organe, noch die schnelle Versetzung der kranken Materie von einem Theil in einen andern entferntern eingesehen haben.

Jetzt wissen wir deutlich, daß die Anhäufung der Feuchtigkeiten in dem Gehirne, keinesweges die einzige Quelle der katarrhalischen Fälle sey. Der Kopf empfindet wie die übrigen Theile den Eindruck der Luft, wenn er den Wirkungen derselben ausgesetzt ist. Die gemeinschaftliche Decke, cortex generalis, der schleimigte Körper, oder das Zellengewebe ist das Organ, welches am ersten leidet, und am leichtesten durch die schnelle Abänderung der Wärme und der Kälte, der trockenen Kälte, und der Feuchtigkeit verstopft wird. Hieraus entsteht die Unterdrückung der allgemeinen oder örtlichen Ausdünstung, als an den Händen, den Füssen, dem Halse, den Schultern, dem Kopfe; weil nicht nur hier natürlich eine freye Gemeinschaft und grosse Verbindung zwischen allen äussern Theilen des Zellengewebes, sondern selbst mit den innern Organen statt findet. Vnus consensus, una conspiratio: consentiunt omnia. Fernel rechnete unter die allgemeinen Ursachen der Katarrhe: humidiorem victum, intemperiem frigidiorem, capitis imbecillitatem. Zu den bewegenden Ursachen aber zählte er: copiam gravantem, frigus exprimens, aestum colliquefacientem, perturbantem exercitationem vel animi pathemata. Dieser Schriftsteller nähert sich der Wahrheit gar sehr, und seine theoretische Erklärung über die Katarrhe bedarf nur anatomische Erläuterungen, in der Ausübung aber giebt sie große Wahrheiten an die Hand.

Der

Der Saft, welcher aus der Haut hinausgeführt werden soll, wird zurückgehalten, und verdirbt in seinen Durchseihegefässen; und die Ausarbeitung des Nahrungssafts verhindert der Krampf, er kann nicht nach dem zu sehr zusammengeschnürten Zellengewebe hingehen, um daselbst die Theile zu ernähren, für welche er bestimmt war; alsdenn müssen sich diese beyden Säfte mit einander vermischen und vereinigen. Hieraus entstehen Anhäufungen, Verstopfungen in dem Theile selbst, der den Eindruck der Luft ausgestanden, oder diese Säfte versetzen sich in dem Zellengewebe der Membranen des ganzen Körpers und aller Eingeweide. Vorzüglich werden sie nach dem Unterleibe hingeführt, dessen Theile sie am leichtesten aufnehmen und einsaugen. Sie erregen alsdenn in dem Magen und den Därmen die Gallenruhr, Durchfälle, Dysenterien. Cutis densitas, alvi laxitas. Ich kenne viele zärtliche Personen von einem feuchten, phlegmatischen Temperamente, welche bey großen Veränderungen der Witterung, oder wenn feuchtes Wetter lange Zeit die Oberhand behält, jederzeit sicher einen Durchfall anstatt des Schnupfens, des bösen Halses, des Hustens bekommen.

Ich werde mich nicht weiter bey der Theorie dieser Krankheit aufhalten, da sie allen Beobachtern bekannt, und in den Werken des Bordeu und des Roberts nach eben diesen Grundsätzen in ein helles Licht ist gesetzt worden. Wir müssen gestehen, die Alten kannten bey weniger Theorie eben so gut den Gang und die Abänderungen der katarrhalischen Zufälle: ja man kann sagen, sie verstanden die Kunst sie zu heilen besser als unsre neuern Systematiker. Aetius verordnete das Reiben mit warmen Wasser oder Oele; Fernel brauchte gleichfalls heisses Wasser oder gewürzhafte Oele zum Einreiben in die verstopften

stopften Theile, die entfernten Theile aber liessen sie trocken reiben. Zur gehörigen Zeit verordneten sie Nießmittel, gelinde, schweißtreibende, abführende, das Brechen erregende Mittel — — — ihr Zweck gieng dahin den überflüßigen Schleim auszuleeren, und von den edlern Eingeweiden zu entfernen.

Wir wollen noch einige Betrachtungen über die Heilart des Katarrhal- oder Flußfiebers anstellen, eine Heilart die bisweilen schwer ist, und bey der es doch viel darauf ankommt, daß sich die Krankheit gut endiget. Alte Personen überstehen diese Zufälle am leichtesten, wenn man den Steckhusten wegrechnet; ein entschiedener Katarrh dauert aber bey jungen Personen von zarten Fiebern lange, und ist für solche gefährlich, die eine schwache Lunge haben. Wie viele tuberkelartige Verstopfungen, Schwindsuchten, Verstopfungen in dem Unterleibe und andre Unordnungen, entstehen nicht hiervon! Wie viele schleichende Fieber, selbst Wassersuchten schreiben sich blos von diesen Zufällen her, die man anfangs schlecht behandelt, und ihre Krisen gehemmt hat! Wir wollen deswegen einige mehr gewisse Grundsätze untersuchen, welche uns von diesen Fehlern ableiten, vorher aber die Irrthümer selbst angeben.

Der Katarrh giebt sich durch folgende Kennzeichen zu erkennen: der Kranke spürt eine Kälte im Genicke, die Kälte stellt sich verschiedenemal ein, hierauf folgen ein Reiz in dem Halse, ein Husten, ein Fieber: die Verrichtungen sind verletzt. Materies enim morbosa adest, sagt van Swieten, sensim collecta, vel et antea silens, nunc in actum excitata, quae sui in corpore praesentiam, laesis quibusdam functionibus, demonstrat. So stellt sich das Katarrhalfieber ein. Katarrhalische dicke Säfte, die sich

mit der Anlage zur Entzündung vereinigen, veroffenbaren sich unter vier verschiedenen Gestalten: 1.) durch einen Husten, 2.) durch Gliederreißen, 3.) durch eine Rose, 4.) durch die Ruhr. Wenn sich aber diese Materie auf die Schneiderische Haut oder anders wohin wirft, so bringt sie keine wahre Entzündung hervor, woraus ein Eyter herausfliessen muß; sondern vielmehr eine ganz geringe Entzündung, aus der eine zarte scharfe Lymphe herausfließt, (Vid. Grant von Fiebern.)

Welches ist alsdenn wohl die gewöhnliche Heilart? Man schließt und handelt auf folgende Art — Hier befinden sich Verstopfung, Fieber und Halsweh: man muß deswegen zur Ader lassen, sagt der halbgelehrte Arzt, dessen thätige Unwissenheit die Heilung der hitzigen Krankheiten jederzeit mit der Oefnung der Ader, mit einer häufigen Vergiessung einer Feuchtigkeit anfängt, deren Einfluß in die Lebenskräfte er nicht kennt. — — Es sind ein Husten, eine Schärfe, Hitze zugegen, man ergreift deswegen ölichte, versüssende, schleimigte, mildernde Säfte. Man antwortet ihnen: Das Aderlassen könne die katarrhalische Verstopfung nach den Decken der Brust, der Lunge hinziehen; die Schleime, die Oele verderben den Magen — — — das Fieber wird gegen Abend stärker: dies ist eine neue Verdopplung! Ein abmattender Husten bringt einen wässerigten, bisweilen mit Blutstriemen gefärbten Auswurf hervor: die Beklemmung schlägt dazu. Hier findet ein solcher Arzt ein neues Feld des Ruhms. Er veranstaltet eine zweyte, dritte, ja wol gar vierte und fünfte Aderlässe, bis die Zufälle abgenommen und das Fieber schwächer geworden. So verfahren sie beständig ohne daran zu denken, daß diese febrilische Bewegung eine Bewegung der Kochung seyn könne, welche die

Natur

Natur ganz weise erreget hat. Es ist wahr, es stellt sich endlich eine betrügerische Ruhe ein. Die Lebenskräfte sind eingeschläfert und der Kranke fällt in eine Art von Abmattung. Die Geschwulst des Halses, des Gesichts u. s. w. hat sich fast völlig gesetzt: das Athemholen ist weniger schnell, weniger schmerzhaft, aber beschwerlicher. Welche Ruhe! Bald darauf und bereits jetzt fängt die katarrhalische Materie an in den innern Theilen hartnäckige Verstopfungen zu bilden, die um so gefährlicher werden, weil sie sich in den nothwendigsten Organen fest setzen.

Auf der andern Seite artet der Theil oder der dicke Schleim der aus den Säften der Ausdünstung und des Nahrungssaftes entstanden, und der aus dem Zellengewebe nach den Magen ist hingetrieben worden, hier immer mehr und mehr aus, geräth in eine Aufwallung, woraus ein Orgasmus in diesem Eingeweide, eine Unruhe in den Magennerven entstehen, deren Verwickelung und Verbindung die ganze Gestalt der Krankheit abändern.

Die Natur wird also jetzt von allen Seiten angegriffen, man versucht in einem solchen Falle vielleicht 4 Unzen Manna mit süssem Mandelöle: ein Hülfsmittel, das nicht vermögend ist, einen geringen Theil der angehäuften Unreinigkeiten wegzunehmen, das vielmehr welche erzeugen kann, wenn noch keine zugegen sind, und das alle Eingeweide noch überdies in einen Zustand der Trägheit versetzt. Ich kenne einen Kunstverständigen, der in diesen Fiebern, deren Karakter er sich nicht zu bestimmen getraute, aufs höchste alle Stunden einen Löffel voll Mannawasser nehmen ließ, wenn der Kranke vorher viele Molken getrunken; übrigens verordnete er täglich 4, 6, 8 Klystiere,

stiere, die ganze Zeit der Krankheit hindurch, so wie er dies auch in andern zu thun gewohnt war.

Auf diese Art wird die Natur durch beständig wiederholte Unverdaulichkeiten, oder durch die beständigen Eindrücke und den Reiz der Därme gezwungen, solche Ausleerungen durch den Unterleib zu entledigen, sie muß sich von ihrem ersten Vorsatze, von der Wiederherstellung der Ausdünstung entfernen. Auf diese Art wird eine Krankheit von 4, höchstens 7 Tagen verlängert, sie dauert alsdenn wohl 20 Tage und 6 Wochen; eine vorübergehende Unpäßlichkeit geht in eine wirkliche Krankheit über. Bey dieser Methode sind diejenigen glücklich, die zu Durchfällen geneigt sind, und ein starkes Temperament haben; welche traurige Folgen muß man aber nicht bey allen übrigen erwarten!

Ich habe hier zwey wesentliche Fehler angegeben, die man gewöhnlich bey der Heilart der Katarrhe begeht: 1.) den Misbrauch des Aderlassens; 2.) die Vernachläßigung, den langen Verschub, den verfehlten Zeitpunkt der Ausleerung der ersten Wege und des Magens. Je dringender diese Aerzte bey dem Blutvergiessen und der Schwächung der Lebensgeister sind, desto langsamer gehen sie zu Werke, wenn die Organe befreyt, und ihre Verrichtungen wiederum hergestellt werden sollen. Wir wollen eine Bemerkung anführen, die einiges Licht über diese beyden angeführten Fehler verbreiten kann.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein junges, starkes Frauenzimmer von 18 bis 19 Jahren bekam am Ende eines sehr veränderlichen Frühlings den Husten und einen bösen Hals; es

spürte

spürte abwechselnden Frost, eine Geschwulst in den Muskeln des Halses, einen heftigen stechenden Schmerz im Kopfe, und herumziehende Schmerzen in allen Gliedern. Dies war ein Katarrhalfieber. Innerliche Unruhe, Verhaltung der Reinigung von verschiedenen Wochen, mußten nothwendig das Uebel hartnäckiger machen. Die Kranke, welche in eine Art von Tiefsinnigkeit gefallen war, sorgte nicht für geschwinde Hülfe: sie klagte wenig, und beobachtete keine Diät. So verstrichen wohl 8 Tage, indem sie keine Hülfsmittel nahm. Der Auswurf fieng sich doch an gut abzulösen; sie blutete selbst etwas aus der Nase. Aus diesen beyden scheinbaren, nicht hinreichenden Krisen entstand ein allgemeiner Orgasmus. Der Appetit gieng endlich verlohren, es gesellte sich eine Schlaflosigkeit zu einer leichten Beklemmung, und hiermit war ein kleines Fieber verbunden, das Abends zum Vorscheine kam. Endlich empfand sie einen Eckel für alle Nahrungsmittel, der Mund war voller Schleim, und sie spuckte einen schleimigten Speichel aus. Wenn sie hustete, so gieng durch den Auswurf blos ein schleimigtes Wasser weg. Uebelkeiten, Drücken in dem Magen, heftiger Kopfschmerz, waren die nicht weichenden Zufälle. Unter diesen Umständen ließ ihr der Wundarzt zweymal auf dem Arme, einmal auf dem Fuße zur Ader. Er verordnete Loochs, Althee- und Veilchensyrup in einer Altheetisane. Ich glaube, sie hatte auch zwey Unzen Manna bekommen. Ich wurde gerufen: sie befand sich auf dem Lande. Sie war bereits 15 Tage krank, und wenigstens mußte man eben so viel Zeit auf die Art für verlohren schätzen. Die Lunge schien mir vom katarrhalischen Schleime sehr heftig verstopft zu seyn; der Magen war gleichfalls mit Unreinigkeiten angefüllt, der Puls unterdrückt, gieng schnell und

fieberhaft. Die Kranke empfand jenen lästigen blos wäßrigen Schweiß, der einen deutlichen Beweis von dem Leiden der innern Organe abgiebt. Sie hatte ausserordentliche Angst, starken Durst, Unruhe, kurzen Athem, und warf sich im Bette herum. Ich verordnete sogleich ein aufgelößtes Brechmittel im Getränke und darnach einige Klystiere zu geben, um seine Wirkung durch den Stuhlgang zu befördern; man mußte alle Säfte und Loochs aussetzen, und häufig Holunderölüthentrank mit Meerzwiebelsaft trinken. Den andern Tag erfuhr ich, man habe blos ein Glas Brechwasser gegeben, und doch habe sich die Kranke zweymal gebrochen; doch wäre sie nicht zu bewegen gewesen, weiter davon zu nehmen, auch hätte sie gewünscht den Holunderblüthentrank mit den Brustsäften zu verwechseln. Ich wollte ihr wenigstens den Kermes zu einem halben Grane auf einmal geben: man unterließ aber alles. Die Blasenpflaster wurden gebraucht, nachdem die Kranke zweymal in dem Bade gewesen. Nichts schlug an: das Brechmittel nahm allein die Beklemmung 12 bis 15 Stunden weg. Die Verstopfung und Anhäufung der Säfte in der Lunge war geschehen, die Kranke konnte nicht mehr liegen; ihre Zunge sahe im Mittelpunkte weiß, an den Rändern roth, karmosinroth aus, und die Lippen hatten eine dunkelrothe Farbe. Sie starb nach 20 Tagen mit allen Kennzeichen einer Verstopfung und einer geschehenen Versetzung der Materie in die Lunge, als ein Schlachtopfer ihrer ersten Nachläßigkeit, ihrer halsstarrigen Weigerung, die nützlichen Arzeneyen zu nehmen, und weil man den bequemen Zeitpunkt den Magen zu reinigen hatte vorbeystreichen lassen, indem man durch das Aderlassen die Beklemmung und die anfangende Verstopfung der Lunge vermehrte.

Wir-

Wir wollen uns bemühen, diese Krankheit unter einem einfachen Gesichtspunkt vorzustellen, und sichere Grundsätze zu ihrer Heilart festzusetzen. Der Katarrh, die katarrhalischen oder flußartigen Zufälle schreiben sich, wie wir bereits erinnert haben, von der Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung her. Die ersten Zufälle davon bestehen 1.) in einer Art eines Orgasmus oder einer Unruhe der Nerven; 2.) in einer Verstopfung eines Theils des Zellengewebes, die durch das Verderbniß und den Ueberfluß des Nahrungssafts hervorgebracht wird: folglich in einer Verstopfung von ausgearteten Säften, die sich immer mehr und mehr wegen den Zusammenhang der Zellen dieser allgemeinen Decke ausbreitet, und endlich nach den Membranen der Organe hingeht. Hieraus entsteht endlich ein allgemeiner Reiz, der sich durch einen abwechselnden Frost und eine stechende Hitze zu erkennen giebt. Unter diesem Gesichtspunkte muß man diese Zufälle betrachten, wenn man in der Heilart glücklich seyn will. Der Doktor Grant schien die Natur des Katarrhs auf eine rosenartige Entzündung der Membrane des Schneiders einzuschränken, aus der alsdenn eine scharfe, zarte Lymphe herausträufelt; aber eben dieser Schriftsteller dehnt hernach die Natur desselben in der Beschreibung eines Katarrhalanfalls p. 204, und in einer andern Bemerkung p. 211 weiter aus, und giebt endlich am Ende der Beschreibung der katarrhalischen Konstitution zu, der Katarrh vereinige sich oft mit dem febri synocha non putrida. Wenn man meine aufgezeichneten Bemerkungen durchliest, so wird man leicht sehen, daß dieser Zufall einen weit grössern Umfang habe, und daß man eine Menge Abänderungen dabey antreffe. Hierüber wird man sich um so weniger wundern, wenn man hiermit vergleicht, was Riviere von den verschiedenen Zufällen

und Wirkungen des Katarrhs schreibt. In variis partibus varios producit effectus; in nervis torporem, paralysim, convulsionem, tremorem; in auribus surditatem, tumorem; in oculis ophthalmiam, lacrymas, caecitatem; in vulva tumorem, laxitatem, fluorem, ulcus; in gutture anginam; in pectore et pulmone pleuritidem, peripneumoniam, haemoptoen, phthisim; in ventriculo vomitum, in appetentiam; in intestinis diarrhoeam et dysenteriam.

Wir wollen der Natur Schritt vor Schritt folgen, genau untersuchen, welche siegreiche Mittel sie wider diese Krankheiten anwendet, und welche Wege sie sich öfnet. Schweiße, gekochter Auswurf, ein schleimigter Abgang durch die Nase, oft auch ein eyterhafter Ausfluß durch die Ohren, ein Bodensatz in dem Urin, mehr schleimigte als galligte Stuhlgänge; Hämorrhagien bey jungen Personen: dies sind die Krisen, wenn der Katarrh einfach ist. Bey einer Verwickelung findet man ein schleimigtes und galligtes Brechen; galligte, gelbe, sehr selten schwarz galligte Stuhlgänge, ruhrartige Ausleerungen; stinkende Schweiße, worauf sich bisweilen leichte Ausschläge mit Jucken einstellen, welche kleine Versetzungen ausmachen, und gewöhnlich fast jederzeit gekochter Auswurf.

Es scheint also der vorzüglichste Zweck der Natur 1.) in der Wiederherstellung der unterdrückten Ausdünstung, 2.) in der Reinigung des Magens und der Därme von dem überflüßigen Schleime, welche die zurückgetretenen Säfte hieher geführt haben; 3.) in der Hervorbringung einer Kochung oder Auflösung des Nahrungsaftes in den Gefässen selbst zu bestehen, woraus sie endlich ein Eyter bildet, das durch die gewöhnlichen Ausführungskanäle, besonders durch den

Urin

Urin und durch den Auswurf unter der Gestalt einer gekochten Materie weggehet.

Wir wollen die schicklichen Hülfsmittel etwas näher untersuchen, wodurch man diesen einfachen und natürlichen Absichten Gnüge leisten kann. Jedes Katarrhalfieber ist ein Reinigungsfieber. Man kann versichert seyn, diese ausserordentliche Bewegung der Natur gehe jederzeit auf die Wiederherstellung der Ausdünstung auf die Ausführung des Schleims durch die Nase und den Auswurf, welches wahre Krisen dieser Krankheit sind. Sie werden eher oder später eintreten, je nachdem die gehemmten stockenden Säfte mehr oder weniger zähe sind, und nachdem die Verstopfung der Organe, der Zellen und Membranen mehr oder weniger beträchtlich ist.

Das erste Hülfsmittel selbst in dem am wenigsten verwickelten Katarrh muß man also in der Diät suchen. Sie muß strenge seyn, damit die Natur frey wirken kann, und um endlich die überflüßigen Nahrungssäfte zu vermindern. Nach einem oder zwey Anfällen, wovon der Frost jederzeit der Vorbote ist, sieht man alsdenn einen Schweiß zum Vorscheine kommen, der das Kennzeichen einer kritischen Ausleerung an sich trägt, und bald darauf findet sich der Auswurf ein. Der Fieberanfall kömmt vom neuen zum Vorscheine, und wird länger unterhalten, wenn die Stockung beträchtlich ist; wenn zu der allgemeinen Kochung mehr Zeit erfodert wird. Die einfachste Behandlung ist alsdenn die schicklichste, und der Kranke wird um so geschwinder und leichter hergestellt, je weniger er Arzeneymittel gebrauchet hat. In diesen sehr einfachen Katarrhen verordne ich Kalbfleischbrühe mit Möhren, Rüben und Zwiebeln oder einige Löffel ausgepreßten Saft von diesen Wurzeln;

Brust-

Brustspecies; Frauenhaar- oder Klapperrosensyrup; Pflanzensäuren, Essigmeth, Meerzwiebelsaft — — und am Ende beschließe ich die Kur durch ein Abführungsmittel, welches am Ende der Krankheit nöthig zu seyn scheint, und wirksam ist.

Ist der Katarrh verwickelter, gesellt er sich zu einem Flußfieber, oder zu einer andern herrschenden Konstitution, muß man wohl alsdenn zu dem Aderlassen seine Zuflucht nehmen? Ganz gewis ist es keineswegs nöthig, ausser in einer inflammatorischen Konstitution: eine Konstitution, die man sehr selten in unserer Stadt antrift. Das Aderlassen war in den Katarrhalfiebern selten nöthig, die Herr Menuret beobachtete, und wovon man die Beschreibung in der Sammlung des Herrn Richards findet. Ich füge hinzu, daß ich oft in meiner Praxis bemerkt, wie sich der Puls nach dem Aderlassen mehr zusammenzog, mehr gereizt zu seyn schien. Warum erfolgt aber wohl dies, weil doch hier gemeiniglich eine Anhäufung, eine Vermehrung der Säfte, und ein Fieber zugegen sind? Dies geschieht, weil sich die Verstopfung und Anhäufung der Säfte mehr in dem Zellengewebe als in den Gefässen befindet; weil sich mehr wäßrigte Säfte, als das Blut selbst anhäufen. Dies sind die Ausdünstungen, der Nahrungssaft, welche die Haut und die äussern Organe verstopfen: hieraus kommt es wahrscheinlich, indem der Umfang des Bluts in den Gefässen durch den Druck vermindert wird, der sich von der Verstopfung der Oberfläche und dem Zusammenziehen, oder allgemeinem Orgasmus herschreibt, daß die Gefässe enger werden und den freyen Kreislauf verhindern. Wie oft gehen nicht aus diesem Grunde die überflüßigen Säfte nach den innern Organen hin, überschwemmen und ersticken sie? Die Beklemmung ist das erste deutliche Symptom

hier-

hiervon, und Unwissende werden hierdurch verführt zu glauben, dieser Zufall schreibe sich von einer Vollblütigkeit her, und sie werden hierdurch zu neuen Fehlern verleitet.

Fragen wir den Fernel, Riviere und Baillou um Rath, so wird man in ihren Schriften finden, daß sie sehr wenig in katarrhalischen Zufällen das Aderlassen verordnen. Der letztere Beobachter drückt sich hierüber folgendergestalt aus: Plerique sunt catarrhosi, quibus modo in propinquas partes, modo in remotas humor fluit, et varias morborum ideas facit. Iis multi audacius demunt sanguinem; audito leviusculi morbi nomine, statim ad secandam venam accedunt. An id commode? Nequaquam. Nam tam liberaliter sanguinem mittere, facta in aliquam partem fluxione, temerarium est... Muci copia id designat. Id non faciendum, nisi confundatur humor cum sanguine, et eum alteret, et dolores pungitivos excitet. Immo credo in hoc etiam casu, anodinis praeeuntibus, provocationem sudoris valere. Epidem. et Ephemer. L. 2. Oper. Tom. I, p. 128. Vereinigen wir hiermit die Meynung des Fernels, so haben wir alsdenn die wahren Grundsätze in Rücksicht des Aderlassens in dieser Krankheit. Vtere phlebotomia si corpus est robustum, praecalidum, sanguine abundans, si vera pleuritis aut cynanche a tali catarrho impendet, aut si febris adest ea quae humores immodice calefaciat; alias non faciunda in catarrho sanguinis evacuatio. Patholog. L. 5, cap. 4. Nach diesen Sätzen kann man urtheilen, warum ich dem Kranken in der fünften Bemerkung zur Ader gelassen, da aber sein Blut nur einen grünen Schleim darstellte, so habe ich diese Operation keineswegs wiederholt. Der Kranken in

der

der sechsten Bemerkung ließ ich blos wegen ihrer Reinigung die Ader öfnen, die nach der Brust zu gehen schien; und in der achten Bemerkung geschah es blos um die Beschaffenheit des Bluts beurtheilen zu können.

Ich wiederhole es nochmals, dieses Hülfsmittel ist selten in den Katarrhen nöthig; und jeder Arzt wird sich davon leicht überzeugen, wenn er über den wenigen Erfolg, den Schaden und die Gefahr des Aderlassens nachgedacht, welche er unter diesen Umständen davon bemerkt, besonders wenn er auch zu gleicher Zeit die unmittelbare Ursache dieser Zufälle erwegt. Zu Rouen geschieht es jederzeit von der kalten und feuchten Luft, daß die Ausdünstung unterdrückt wird. Auf folgende Art drückt sich Arbuthnot über die allgemeine Ursache der Katarrhalzufälle aus: „Sie scheinen von der Feuchtigkeit der Luft, von ihrer Kälte herzukommen; und der Husten, die Katarrhe sind Wirkungen einer kalten, feuchten Luft." (Patholog. Lib. 5, cap. 4.) Ich will hier keine Menge Bemerkungen anhäufen und anführen, die ich über die schädlichen Wirkungen des Aderlassens gemacht habe. Ich sahe Kranke, die wirklich durch den Misbrauch dieses Hülfsmittels getödtet wurden; andere blieben schwächlich, geriethen in Gefahr, in die Schwindsucht, ein schleichendes Fieber, die Hautwassersucht und Wassersucht zu fallen. Ich will blos eine einzige Geschichte anführen, die niemals aus meinem Gedächtnisse kommen wird.

Vierzehnte Bemerkung.

Ein großer, mehr kakochimischer als vollblütiger Mann, spürte in seinem besten Alter zu Caen Halsweh

und

und Schnupfen. Der Kopfschmerz, ein wenig Beklemmung, Müdigkeit in allen Gliedern, ein etwas abmattender Husten, ein Auswurf einer wässerigten, scharfen Feuchtigkeit waren die Zufälle, über die er in den ersten Tagen klagte. Ich verordnete ihm eine Diät, gelinde schweißtreibende Brustmittel und andere Getränke. Durch Klystiere erhielt man den Leib offen; und das Fieber war so mäßig, daß er wie gewöhnlich schlief. Wahrscheinlich hätte diese Krankheit höchstens 7 Tage dauern sollen. Den vierten Tag gegen Abend stellte sich eine Verdopplung ein, die sich durch einen Frost in dem Rücken vorher zu erkennen gab. Ich sahe den Kranken zwey Stunden nach dieser Verschlimmerung. Das Fieber war wirklich stärker als gewöhnlich, der Puls gieng aber gut; er hatte sich hinlänglich entwickelt, die Schläge waren regelmäßig; auf der Haut spürte man eine Feuchtigkeit; der Auswurf und der aus der Nase herausgehende Schleim hatten eine festere Gestalt angenommen. Ganz gewiß waren dieses die Vorboten des Kochungsfiebers. Ich verordnete nichts. Der Wundarzt, welcher ihn eine halbe Stunde nach meinem Weggehen besuchte, beredete denselben zu dem Aderlassen, damit sich die Materie nicht nach der Brust hinziehen möchte. (Dazumal war ich erst kürzlich von Universitäten zurückgekommen.) Das Aderlassen wurde vorgenommen, ohne daß man mir Nachricht davon gab, und man ließ eine Menge Blut weglaufen. Die Nacht war sehr unruhig, weswegen ich zu ihm gerufen wurde. Er hatte viel Beklemmung, einen beschwerlichen Husten ohne Auswurf; sein Puls war zusammengezogen, schnell und gereizt. Der Kranke litte überall; doch beklagte er sich vorzüglich über Schmerzen in der Brust und über eine beträchtliche Schwere, die sich von dem linken Schlüsselbeine bis zur fünften oder sechsten wahren Ribbe herunter

unter erstreckte. Die katarrhalische Materie hatte sich auf die Brust geworfen. Hier richtete sie viele Verheerungen an, und die Krankheit endigte sich nach zwanzig Tagen durch die Oefnung eines Brustgeschwürs, wovon sich der Kranke erst nach drey Monaten erholte.

Vielleicht wird man mir einwerfen, die Katarrhe wären oft mit Hämorrhagien, einer Art der Ausleerung verbunden, von welchen ich selbst behauptet, sie machten bisweilen die Entscheidung davon aus; es schiene also, das Aderlassen wäre mit der Absicht der Natur einstimmig. Wir wollen darauf antworten, indem wir ein sehr auffallendes Beyspiel anführen, dessen Richtigkeit niemand bezweifeln kann. Ein Verfasser des neuen medizinischen Diktionärs bekam den 26. März 1769 den Katarrh, weil er unvorsichtig das Gesicht mit kaltem Wasser gewaschen. Dies geschahe nach dem Aufstehen aus dem Bette; seine Schweißlöcher waren offen, der ganze Körper befand sich in einer Ausdünstung. Die Kälte schnürte plözlich alle Organe der Ausdünstung zusammen, und von diesem Augenblicke an suchte sich diese Materie einen Ausgang zu schaffen, brachte in dem ganzen Körper eine Unruhe hervor. Um vier Uhr eben desselben Tages stellte sich das Fieber mit Froste ein, worauf eine brennende Hize folgte: hierauf bekam er Brechen: die rechte Seite der Nase fieng an zu geschwellen, und sahe sehr roth aus. Wegen dem Brechen ließ er erst den andern Tag zur Ader und zwar auf der linken Seite. Abends wurde diese Operation wiederholt, man konnte aber wegen der Schwäche und Mattigkeit, worein er gefallen war, nicht weiter daran gedenken. Der Kopf lief erstaunlich auf und der Kranke verlor die ganze menschliche Bildung — — — Klystiere, antiphlogistische Mittel beruhigten die Zufälle, und die Natur verkündigte am

sechsten

sechsten Tage der Krankheit die Wiederherstellung durch ein zweymaliges, sehr starkes Nasenbluten. (Vid. Nouveau Dictionnaire Universel & Raisonné de Médecine, Chirurgie, Paris, 1772.)

Wir wollen einen Augenblick den Gang und die Entscheidung, so wie auch die gebrauchten Mittel untersuchen, und dabey bemerken: 1.) daß durch das erste Aderlassen keinesweges der Antrieb der Säfte nach dem Gesichte ist verhindert worden; daß vielmehr nach dem zweyten Aderlassen der Kopf auf das heftigste geschwollen ist, der Kranke alle seine Kräfte verlohren und in eine starke Mattigkeit verfallen ist: 2.) daß vielleicht der Kranke hätte sterben können, wenn man den Leib nicht offen gehalten und ihm antiphlogistische Mittel gegeben: daß die Natur durch diese Hülfsmittel erleichtert, ihren Gang fortgegangen ist, und die Krankheit durch das Nasenbluten geendiget hat, da sie durch das Aderlassen hätte gestört werden können.

Aus dieser und vielen ähnlichen Bemerkungen, welche uns die tägliche Ausübung an die Hand giebt, können wir ferner schliessen: 1.) das Aderlassen sey oft unzureichend eine örtliche, entschiedene Verstopfung abzuwenden; 2.) eine Menge Aderlässe schaffe keinesweges so viel Erleichterung, als eine einfache Hämorrhagie, welche die Natur durch die verstopften Kanäle des leidenden Organs hervorbringt.

Ich will eine wichtige Bemerkung beybringen, die ich oft bestätigt gefunden habe: sie besteht darin, daß man weit sicherer und allgemeiner das Aderlassen vornehmen kann, wenn der Nord-Nord-West-wind bläst, wenn die Luft kalt und trocken ist; wenn endlich das Queckſilber in dem Barometer über 28 Zoll steht: daß aber das Aderlassen wenig Nutze n schaffe,

auch

auch wohl gar in den entgegengesetzten Fällen schädlich sey, und daß man alsdenn bey der Anwendung desselben vorsichtig zu Werke gehen müsse. Der Doktor Grant sagt deswegen, man fände bisweilen in den Monaten März, April, May, selbst im Junius einige trockene, kalte Nord-Westwinde, welche das Aderlassen nothwendig machten; der schnelle Uebergang einer solchen Witterung zu einem warmen, feuchten, erstickenden Wetter müsse uns im Gegentheil bewegen gelinde Brechmittel zu verordnen, die ausserdem nicht so nöthig gewesen wären. Wie viel giebt es aber wohl Aerzte, die auf so wichtige Umstände für das Leben der Menschen aufmerksam gnug sind!

Wir wenden uns zu den abführenden Mitteln. Welchen Nutzen leisten sie in den Katarrhen? Welches ist der schickliche Zeitpunkt, da man sie anwenden muß? Ehe wir darauf antworten, müssen wir den Gang der Natur erwägen. Der einfache Katarrh endiget sich durch die Ausdünstung und den Auswurf: in diesem Falle muß man keinesweges abführen, oder es muß dies erst nach der Krisis geschehen, wenn noch Unreinigkeiten und zurückgebliebener Schleim in dem Magen vorhanden seyn sollte.

In den schwerern Katarrhen aber sucht die Natur oft die in dem Unterleibe angehäuften Unreinigkeiten durch ein galligtes, schleimiges Brechen, durch Durchfälle und ruhrartige Stuhlgänge wegzubringen. In diesen mehr verwickelten Zufällen, wenn der Ausgang durch die Haut versperrt, oder diese Ausleerung wenigstens beträchtlich ist vermindert worden, werden die Säfte nach dem Magen und den Därmen hingetrieben: sie versetzen sich, und es entstehet hier eine Sammlung und Anhäufung der Säfte. Man findet alsdenn nach der Sprache des Hippokrates eine Turgescenz, die man

zur

zur gehörigen Zeit wegbringen muß; dies geschiehet durch ein einfaches Brechmittel, durch die Brechwurzel, den Brechweinstein, wenn der Magen am mehresten leidet; durch ein abführendes Brechmittel, wenn sich die Unreinigkeiten vorzüglich in den Därmen befinden.

Doch muß man hierbey aufmerksam seyn, und vorher die Aufwallung und den Reiz in dem leidenden Organe zu vermindern und zu schwächen suchen, weil man sie sonst durch die Wirkung der abführenden Mittel vermehren und die Unruhe vergrössern könnte. Blos der gereizte Puls, mit einer febrilischen Bewegung verbunden, kann die Anwendung des Brechmittels verschieben, und giebt eine Indikation ab, welche den Gebrauch hiervon verhindert, wenn alle übrige Zufälle eine Turgescenz zu erkennen geben. Es ist alsdenn vernünftiger, wenn man vorher viel Zuckerwasser, Limonade, eröfnende, leichte Brühen trinken, und eine Diät beobachten läßt. Wie oft habe ich aber nicht bemerkt, daß der heftige Kopfschmerz, eine katarrhalische Geschwulst in verschiedenen Theilen, die Entzündung und Geschwulst der Mandeln glücklich nach der ersten Wirkung des Brechmittels verschwunden waren. Eine Vergleichung der 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12. Bemerkung, kann uns hierinnen zum Unterricht dienen. Materia vero peccans, si copiosa sit, sagt Riviere, primum imminuenda est potione aut pilulis, vel alio quovis medicamento purgante. Mox reliquiae humoris praeparandae; ac tandem pilulis fortioribus, aut alio cathartico purgatio erit absolvenda. Hierbey müssen wir aber doch zu gleicher Zeit auch anmerken, daß sich dieser Schriftsteller etwas zu spät zu den Brechmitteln entschließt. Si contumax fuerit catarrhus, ad vomitoria confugiendum est, quae materiam illius potenter eradicant. (Prax. Med. L. 1. cap. 15.)

Herr Boucher beobachtete 1770 anhaltende und verwickelte katarrhalische Krankheiten, die sich oft mit bösartigen Kennzeichen einstellten, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden waren. Verordnete man nicht zur gehörigen Zeit ein Brechmittel, oder eine abführende Arzeney, so verstopfte sich die Lunge, und es entstand eine tödtliche Versetzung. Wir sahen bey dem Kranken in der neunten Bemerkung einen ähnlichen Fall. Waren wir wohl nicht selbst ein wenig zu furchtsam, indem wir nur ein schwaches Brechmittel verordneten? Und doch wurden wir auch zu der Zeit von einigen Personen getadelt, weil nach dem Brechen der schleimigten Materie einige Blutstriemen damit verbunden waren.

Aehnliche Bemerkungen machen wir auch bey dem Gebrauche der äusserlichen, reizenden Mittel und der Blasenpflaster, wie wir sie bereits bey den abführenden Mitteln vorgetragen haben. [1]) Diese reizenden Arzeneyen richten eine große Verheerung an, sie vermehren die katarrhalische Verstopfung in den Theilen, wenn man sie unvernünftig zur Zeit des Reizes braucht. Ueberhaupt muß man sie blos in verwickelten Fällen anwenden; und man richtet sich alsdenn nach den gewöhnlichen Vorschriften. Wir merken dabey an, daß sie die Alten häufig in den von ihnen genannten kalten Katarrhen brauchten. Auf die Art haben wir mit Nutzen blasenziehende Salben in dem Nacken und hinter den Ohren angewendet, wenn ein Fluß in den Augen zugegen, und wenn die Entzündung nur örtlich war. In dem wahren Katarrh aber, zur Zeit des

Orgasmus

1) In den anhaltenden, trocknen Katarrhen rühmt Lentin die Blasenpflaster, und er glaubt hiermit die sonst häufigen, gewöhnlichen Schwindsuchten auf dem Harze verhütet zu haben. S. Archiv der praktischen Arzneywissenschaft B. I. p. 374.

Orgasmus müssen sie eben so schädlich seyn, wie nützlich sie in dem falschen Seitenstiche, oder in dem Fieber, welches Sydenham das Winterfieber mit Husten nennt, nützlich seyn können.

Noch bleibt uns eine Indikation übrig, der wir Gnüge leisten müssen: man muß nämlich die zähe in einem Hauptorgane besonders aber in der Lunge stockende und fest sitzende Materie zertheilen und zerstören. Dies ist der Probirstein der Geschicklichkeit des Arztes, und der wichtige Augenblick für das Leben des Kranken. Bis jetzt haben wir den Katarrh betrachtet, wie er sich durch die natürlichen Auswege endiget; wenn aber ein Theil der flußartigen Materie, welche in den Gefäßen hätte zertheilt werden sollen, zu ihrer Ausführung nicht hinreichend ist vorbereitet worden; wenn durch eine schlechte Diät, erhitzende oder zu sehr verdickende Arzeneyen; oder wenn selbst durch Vernachläßigung der Abführung oder der hinreichenden Reinigung der ersten Wege, um die Natur in den Stand zu setzen eine gehörige Kochung zu wirken; wenn nach einer solchen Vernachläßigung oder einem solchen Irrthum der überflüßige Theil nicht durch den Schweiß, oder durch den Urin mit einem hinreichenden oder eyterhaften Bodensatze, durch gekochten hinlänglichen Auswurf ist ausgeführt worden, so bleibt sie alsdenn ungekocht; sie geht am gewöhnlichsten nach der Lunge hin, und bildet auf der innern Oberfläche verschiedene kleine Entzündungen, die man Tuberkel nennt. Bald darauf nimmt die Krankheit eine andere Gestalt an; das schleichende Fieber tritt an die Stelle des Flußfiebers, und die Schwindsucht, an die Stelle des Katarrhs. Wie viele Sorgfalt und Klugheit ist alsdann nicht nöthig, um diesen grausamen Ausgang zu vermeiden? Die Natur braucht lange Zeit zur Zerstörung einer Materie, die schwer, langsam gekocht wird, und

sich an einem besondern Ort festgesetzt hat; und zwar um so mehr, weil sie nicht nur zähe, sondern auch von Natur scharf, jetzt aber noch reizender und schärfer geworden ist. Die eilfte Bemerkung giebt uns hiervon einen auffallenden Beweis.

In allen solchen Fällen brauchen wir mit Nutzen die Säfte seifen-salpeterartiger Pflanzen mit Honigwasser; den weissen Trank des Sydenhams, Saleppschleim, Habergrütze, Holunderblüthentrank mit Meerzwiebelsaft; die Seife, das arabische Gummi, der Wallrath, der mineralische Kermes mit Honig vermischt, bilden eine eingreifende schmelzende Lattverge, die man mit großem Nutzen brauchen kann: die balsamischen Pillen des Mortons in kleinen Gaben, die Pillen des Fullers wider die Schwindsucht; die Eselsmilch bey der Erholung und Wiederherstellung; die Ziegenmilch, bey einem schlechten, verdorbenen Magen. Sehr oft findet man wirklich Subjekte, die durch die Dauer der Krankheit, durch ihre Verheerungen sind geschwächt worden, bey welchen die Fieber und die Lunge selbst gestärkt werden müssen, damit man die tuberkelartige Versetzung verhindere. Auf diese Art kann man oft die Lungenschwindsucht verhüten, die so leicht auf einen vernachläßigten, eingewurzelten, schlecht entschiedenen Katarrh folgt: eine grausame, unheilbare Krankheit, wenn sie eingewurzelt ist; die Plage der blühendsten Jugend; eine Gattung einer vielköpfigen mörderischen Schlange, welche in unsern Tagen die Gränzen zu überschreiten scheint, die ihr der Vater der Arzeneywissenschaft angewiesen hat, denn oft greift sie noch Personen von 45 bis 50 Jahren an.

Der Katarrh kann auch noch in eine Art von skorbutischer Verdickung ausarten, welche Herr Grant mit

mit so vieler Aufmerksamkeit untersucht hat, und wovon ich selbst zu Rouen verschiedene Beyspiele gefunden. Es ist wahr, dies geschahe im Jahr 1774, zu einer Zeit, da eine warme, feuchte Witterung austrina intemperies die Oberhand hatte. In diesem Falle geht der Katarrh eben so gut nach dem Magen, dem Kopfe und der Lunge: ja es scheint, als ob alsdann die schädliche Materie vorzüglich ihren Sitz in dem Magen habe. Wirklich ist die Gegend der Herzgrube schmerzhaft, und die Krankheit fängt mit Brechen, einer galligten, grünlichen, sehr scharfen Materie an. Der Husten ist nicht so häufig, obgleich die Lunge merklich verstopft ist, sie scheint nicht Schnellkraft gnug zu haben. Unmerklich werden die Mandeln, das Zahnfleisch, der Gaum, die Lippen mit einer zähen, weissen, gelben Materie umzogen, die sich auch in dem Schlunde und den benachbarten Theilen anhäuft. Wird das Brechen unterdrückt, so stellt sich der Brand in den Därmen ein. Das Fieber nimmt ab, die Lebhaftigkeit des Pulses vermindert sich, er wird klein, unregelmäßig, gereizt, und setzt aus; Blähungen und leichte Koliken martern die Därme; hierauf folgt ein wässerigter Durchfall, und am Ende stellt sich ein schmerzhafter Stuhlzwang ein. Der Kranke empfindet ein beschwerliches Schlingen, er kann in den letzten Tagen nichts hinunter bringen, und endiget sein Leben mit vieler Beängstigung. Diese letztere Gattung habe ich bey zwey Weibern bemerkt, wovon die eine 55, die andere aber 60 Jahr alt war. Ich wurde zu denselben sehr spät gerufen. Der Wundarzt, welche der erstern zur Ader ließ, bekam ein Blut, das eine Speckhaut vorstellte. Doch muß man bemerken, daß eine skorbutische Anlage bey beyden vor ihrer Krankheit vorhergegangen war.

Noch wollen wir eine Betrachtung anstellen und untersuchen, warum man die katarrhalischen Zufälle in dieser Stadt so häufig antrift. Vaterlandsliebe und Pflicht fordern unsere Aufmerksamkeit bey unsern ersten Verbindlichkeiten auf. Wir ergreifen deswegen begierig die Gelegenheit, unsern Mitbürgern einen heilsamen Rath zu geben, und ihnen die Ursache anzuzeigen, wodurch vielleicht ihre Gesundheit am häufigsten in Unordnung gebracht wird: eine allgemeine Ursache, deren Einfluß in unsern Körper sich oft erneuert, worauf man aber bis jetzt nicht aufmerksam gnug gewesen ist.

Der Katarrh gehört unter die Krankheiten aller Oerter, weil er vorzüglich von der schnellen Veränderung der Witterung hervorgebracht wird. In dieser Stadt finden wir aber verschiedene, entfernte Ursachen, welche der Grund sind, daß ihn unsere Einwohner häufiger als in andern Gegenden bekommen. Die sitzende Lebensart der Kaufleute, welche in ihren Stuben bey der Ofenwärme arbeiten; die Trägheit andrer, die gleichfalls aus Angewohnheit in ihren Zimmern eingeschlossen bleiben; der Genuß von vielen Speisen, die Menge der Mahlzeiten; das kakochymische Temperament, wozu eine große Anzahl von Einwohnern eine Anlage hat; die Neigung zum Skorbut; die Lage der Stadt, welche sie für die Nordwinde schützt, sie aber keineswegs für den Südwind deckt; die vielen kleinen Gassen, worinnen die Luft nicht erneuert werden kann, die nahen Berge, welche sie von Morgen bis nach Norden umgeben, die Seine, welche bey der mittäglichen Gegend vorbeyfließt, öfters Nebel hervorbringt: dies sind die Ursachen, welche in unserm Körper eine Anlage zur Verstopfung in dem Zellengewebe und Flüsse hervorbringen. Hiermit wollen wir eine nähere determinirende

rende Ursache verbinden, und diese muß man in der verhinderten Ausdünstung suchen, welche vorzüglich durch die üble Beschaffenheit der Atmosphäre hervorgebracht wird. Auf diese letztere Ursache muß der Beobachter besonders aufmerksam seyn.

In den Monaten Februar, März, April haben wir gewöhnlich alle Jahre einige schöne Tage. Der Himmel ist heiter, die Witterung angenehm, die Sonne bescheint die Seine, und scheint aus unsern Gegenden die traurigen Winternebel vertreiben zu wollen. Man eilt nach dem Hafen, um daselbst die angenehmen Erstlinge des Frühjahrs zu geniessen: wirklich trift man daselbst die Spuren davon an; wehet nun ein Mittagswind, so glaubt man fast mitten im Sommer zu leben. Die Sinnen wachen bey den angenehmen Reizen dieser schönen Witterung auf; die Seele wird belebt; man stellt häufige Spaziergänge an, übertreibt die Bewegung in Rücksicht der vorigen Ruhe. Diese angenehme Wärme durchdringt den Körper, lößt das Blut und die Säfte auf; die Schweißlöcher werden von allen Seiten geöfnet, die Ausdünstung wird stark vermehrt: man legt einen Theil der Kleider weg, entblößt sich, um frische Luft zu schöpfen. (Conf. Sanctor. sect. 2, aphor. 9. sect. 4. aphor. 5. sect. 7. aphor. 47. Sect. 2, aphor. 5, 10, 11, 12, 18.) Endlich kehrt man ohne die geringste Vorsicht in die Stadt zurück. Welcher Unterschied aber! Hohe Häuser, welche die engen Gassen einschliessen, haben das Eindringen der wohlthätigen Sonnenstrahlen verhindert; hier herrschen Feuchtigkeit und Kälte; man verwechselt hier schnell Witterung und Jahreszeit. Man geht plötzlich aus einer mehr als Frühlingswärme in eine Winterkälte über. Die Haut empfindet alsdenn plötzlich den Eindruck einer kalten, feuchten Witterung, die Schweißlöcher ziehen sich zu-

sammen, die Säfte der Ausdünstung verdicken und stocken in ihren Ausführungskanälen: die darauf folgenden werden zurückgetrieben, und gehen nach dem Zellengewebe der innern Organe hin. Bald darauf empfindet man einen stumpfen Kopfschmerz; und diese plötzliche Veränderung bey einem erhitzten Körper bringt ganz gewis Katarrhalanfälle hervor, welche der Keim von unzähligen Krankheiten sind. Wehet zu einer solchen Zeit Nord-Nord-Westwind, so ist die Kälte in unserer Stadt noch auffallender, ob es gleich in dem Hafen warm ist, der von der Mittagssonne beschein wird. Eben so verhält es sich im Herbste, wenn man nach dem Essen spät von den Promenaden in die Stadt zurückkehrt: man empfindet alsdenn oft eine stärkere, feuchte und kalte Witterung. In dem Sommer wartet auf uns eine neue Gefahr, die von einer schädlichen Gewohnheit herkömmt. Sie schreibt sich von den Spaziergängen auf der Brücke nach dem Abendessen her, man will sich hier abkühlen, mit Wollust setzt man sich auf die Sitze und Bänke, welche von den ruhigen, sanften Wellen der Seine angefeuchtet werden. Die aus dem Flusse ausdünstende Feuchtigkeit, die kühle Nacht, der sanfte Westwind, der beständig nach dem Untergange der Sonne die Brücke bestreicht, wenn die Tageshitze ausserordentlich stark gewesen, die Ruhe nach den Spaziergängen, welche für viele Personen zu lange gedauert haben, eine angenehme Sorglosigkeit, das allzulange Ausruhen, welches hier so verführerisch ist, lassen unserm Körper bald die Eindrücke eines schnellen Uebergangs von der Wärme in die Kälte spüren. Sanktorius hat uns selbst bereits davor gewarnt, und sagt, wenn man nach dem Abendessen eine zu frische Luft einathmete, so würde die unmerkliche Ausdünstung unterdrückt, besonders in den

Theilen

Theilen des Körpers, die nicht bekleidet wären: in der Nacht, oder den darauf folgenden Tag bekäme man Kopfschmerz. (Aphor. 17. Sect. 2.) Hier findet man die einfache Ursache und die fruchtbare Quelle von unsern Katarrhen. Wie viele liebenswürdige, lebhafte, empfindsame, zärtliche Weiber müssen nicht auch von diesen Unvorsichtigkeiten die Nervenübel herleiten, welche sie martern? Wie viele junge Mütter, wir erinnern dies mit schmerzlichen Empfindungen, die ihr Wochenbette so schnell verlassen haben, ehe sie hinreichend abgeführt worden sind, fanden nicht in diesem verführerischen, erfrischenden Gifte das Ende ihrer schönen Tage, oder ein wartendes Heer von Plagen durch das Zurücktreiben einer Milch, bey welcher die Natur bereits in ihrem ersten Entwurfe war hintergangen worden, die sich aber zum Glück schon einen zweyten Ausweg gemacht hatte! Wir haben eine lebhafte Frau gekannt, welche eine ganze Stunde auf der Brücke nach dem Abendessen dreyßig Tage nach ihrer Entbindung sitzen blieb, und die sich hierdurch einen abscheulichen Husten zuzog, der die Quelle der Schwindsucht wurde, die sie in das Grab stürzte.

Diese Erinnerungen gebe ich keinesweges meinen Mitbürgern, als ob ich ihre Gewohnheiten tadeln wollte, oder als ob ich den Hang für die Promenaden als schädlich ansähe. Nein, keinesweges: ich rathe vielmehr hierzu. Die Bewegung ist für die Einwohner dieser Stadt nöthiger, als für andere. Wir verlangen dabey nur einige Vorsichten und Aufmerksamkeit eine zu starke Abkühlung zu vermeiden, wenn unser Körper erhitzt ist, wenn die Ausdünstung häufig abgeht. Diese Aufmerksamkeit erfodert unser Glück und unsere Gesundheit, und wir kennen keine nützlichern und wichtigern Regeln in Rücksicht derselben

für

für die Einwohner dieser Stadt. Man höre und benutze die Rathschläge eines der wichtigsten Schriftsteller in unserer Kunst: Vermeide, sagt er, die Mittagswärme, die Kälte des Abends und des Morgens; entferne dich von den Rändern eines Sumpfs und von Flüssen; begieb dich nicht in eine nebelichte Witterung, damit der Körper nicht schnell erkältet oder erhitzt werde. Denn dies ist der Grund der Flüsse und Katarrhe. (Cels. L. 1. p. 20.)

Dritter Abschnitt.

Von den konvulsivischen Koliken.

Diese, wegen ihren erschrecklichen Zufällen gleich bey dem Anfalle grausame Krankheit, die erstaunliche schneidende Schmerzen, Tag und Nacht bey denjenigen verursachte, welche sie marterte, und die wegen ihrer Hartnäckigkeit gleichfalls sehr schrecklich war, fand man in den Monaten Julius und August sehr häufig in unserer Stadt. Wirklich herrschen die Koliken fast jederzeit in den Monaten Julius, Oktober, November, Dezember, besonders zu Rouen. Das gemeine Volk und einige Wundärzte nennen sie hier die grünen Koliken, weil die Kranken jederzeit grüne Galle wegbrechen, und endlich ähnliche Stuhlgänge bekommen. Die in diesem Jahre herrschende Gattung war der Gallenkolik des Sydenhams sehr ähnlich, die wir mit dem Doktor Robert (Dissert. varii argument. p. 587.) zu der Klasse der konvulsivischen Koliken zählen. Doch merken wir an, daß man sie keinesweges mit derjenigen Kolik verwechseln muß, welche Baglivi schlechtweg konvulsivisch nennt; eine erschreckliche Krankheit,

heit, die ihre Schlachtopfer in wenig Stunden tödtet, weil der Krampf der Eingeweide den höchsten Grad erreicht hat. Durch die sanften, abführenden Mittel, selbst durch die gelindesten Klystiere, welche der Darmkanal nicht zu vertragen scheint, wird sie verschlimmert, und sie endiget sich jederzeit durch die Darmgicht. Wir haben hiervon ein tödtliches Beyspiel bemerkt, welches auf eine gallenartige sehr gut behandelte Kolik folgte.

Funfzehnte Bemerkung.

Der Kranke, ein junger Mensch von 19 Jahren wich gar sehr von der Diät ab, die man ihm vorgeschrieben hatte. Er aß viel in den ersten Tagen nach seiner Herstellung; aber vier Tage darauf bekam er unmittelbar nach dem Essen eine heftige Kolik in dem Magen, die sich bald darauf in der ganzen Gegend des Unterleibes verbreitete. Der Schmerz preßte ihm ein durchdringendes Geschrey aus, die Glieder und der ganze Körper zogen sich zusammen, er knirschte mit den Zähnen, verdrehte die Augen, und die Konvulsionen verbreiteten sich bis auf die Muskeln des Gesichts: Zufälle, welche ruckweise wiederkamen, wenn sie einige Augenblicke aufgehört hatten. Jeder Anfall, der ohngefähr eine halbe Viertelstunde dauerte, endigte sich mit einem Schlucken, worauf ein gelinder Husten, ein schleimiger mit Blut vermischter Auswurf folgte. Das Schlucken war fast ganz nicht möglich, doch zwang man ihm ein wenig sehr saturirtes Brechwasser ein, das aber keine Wirkung hervorbrachte. Die Klystiere kamen nicht wieder zurück: man glaubte, die krampfhaften Bewegungen und die Anfälle würden heftiger darnach. Der Magen und der Unterleib waren erstaunlich ausgedehnt;

weder

weder durch den Urin, noch durch den Stuhlgang erfolgten Ausleerungen. Dieser Unglückliche hatte das Bewußtseyn in den ersten Augenblicken verlohren. Man setzte ihn in ein laues Bad; er hörte auf zu schreyen, ja es vergieng ihm selbst die Sprache, der Unterleib zog sich zusammen, die Konvulsionen vermehrten sich, endlich wurde er ganz steif, und er starb in einer kurzen Zeit, da der Anfall nicht 60 Stunden gedauert hatte.

Der angeführte Schriftsteller (Traitè des principaux objets de Medicine, Tom. II. Chap. 7, de la Colique nervale,) rechnet auch in die nämliche Klasse die Bley- Gicht- Hämorrhoidalkolik, die Gallenkolik und die ruhrartige, die alle von einem heftigen Krampf, von Unreinigkeiten in den Därmen herkommen. Herr Tronchin, welcher von der Bleykolik geschrieben, macht daraus eine zu allgemeine Gattung, einen ursprünglichen Stamm, zu welchen er alle Koliken zählt, die auf übel behandelte Fieber, auf die Gicht, den Skorbut oder auf das Gliederreissen folgen; die Malerkolik, diejenigen, welche von einer scharfen Galle, von der unterdrückten Ausdünstung und heftigen Leidenschaften entstehen.

Es ist wahr, die Mechanik und die wesentlichen Zufälle dieser verschiedenen Gattungen der Koliken kommen ziemlich mit einander überein, und sind einander gleich, doch würde es in Rücksicht der Heilart gefährlich seyn, wenn man sie alle mit einander verwechseln wollte, wie sich dies deutlich zeigen wird, wenn wir die Heilmittel wider die Koliken angeben. Wir haben mit Fleiß die allgemeine Benennung konvulsivische Koliken bey denjenigen angenommen, die wir diesen Sommer antrafen, weil ausser der katarrhalischen Konstitution, die da machte, daß eine

Gattung

Gattung vorzüglich herrschte, die wir die Gallenkolik nennten, wir doch auch oft Gelegenheit hatten bey der Anzahl von Koliken, die sich darstellten, eine Bleykolik oder sogenannte trockene Kolik zu muthmassen. Ein Grund, weswegen wir glauben konnten, diese konvulsivischen Koliken wären zum Theil mit der Bleykolik vermischt gewesen, liegt darinnen, weil sie unter den Weinschenken, bey Leuten, die häufig Obstwein tranken, und bey Säufern sehr gewöhnlich waren. Citois hat bereits bewiesen, die Getränke von Poitou, der Wein und der herbe, zusammenziehende Aepfelwein wären die vorzüglichste Ursache der Koliken der Einwohner seiner Provinz gewesen; und Herr Bonte (Journal de Medicine Novemb. 1761.) hat gleichfalls dargethan, die Einwohner der Normandie wären ebenfalls den Koliken unterworfen, weil sie häufig Aepfelwein tränken, und vorzüglich fände man sie in den Jahren, wenn diese Früchte nicht gut reif würden und wenn der ausgepreßte Saft nicht hinreichend gährte. Deswegen trift man auch diese Kolik vorzüglich in der Moldau, in Ungarn und in einigen andern Gegenden Deutschlands an, wo man herbe, saure Weine zu trinken pflegt.

Deswegen kann man auch bey den Einwohnern von Rouen zwo häufige und besondere Ursachen der Koliken, denen sie unterworfen sind, ausser den allgemeinen Ursachen annehmen, die man bey allen denjenigen findet, die eine dicke, feuchte Luft einathmen, und eine Anlage zu verdorbenen, skorbutischen, schwarzgalligten Säften haben. Die erste Ursache befindet sich in der schlechten Beschaffenheit des Obstweins, der deswegen schädlich seyn kann, weil er bisweilen herbe oder schlecht gegohren ist; oder es geschieht am häufigsten deswegen, weil man hier in unserer Stadt einen Theil vom süssen, neuen Aepfelwein mit andern

ver-

vermischt, der umgeschlagen und sauer geworden ist. Aus dieser Ursache entstehet die Kolik, welche man Colique végétale, oder Colique de Poitou végétale nennt: so haben sie die Herren Bois du val und Pinard betitelt, die eine genaue Beschreibung davon gegeben. V. Recueil d'Observations de Medicine des Hopitaux militaires Vol. II. Die zweyte, erschrecklichste Ursache ist, daß eine Menge Kaufleute die Säure des Aepfelweins mit Bleyweiß verbessern, die Gährung beschleunigen, und ihn damit zu schälen suchen, wovon man die traurigen Wirkungen nur allzuhäufig in dieser Provinz wahrnehmen kann. Wir werden diese beyden Gattungen der Koliken nicht beschreiben, weil sie heut zu Tage hinlänglich bekannt sind, und die viele Schriftsteller als eine einzige Gattung wegen der übereinstimmenden Heilart angesehen haben.

Es ist ein wichtiger Gegenstand für die Gesundheit der Bürger, der die Aufmerksamkeit und die Wachsamkeit des Magistrats erfodert, auf die Verfälschung des Getränks zu sehen, das man in unserer Provinz als ein Nahrungsmittel von der ersten Bedürfniß ansieht. Hieher gehört vorzüglich die Verfälschung des Weins mit Bleyweiß, oder mit andern Bleyzubereitungen; eine strafbare Unternehmung, wodurch täglich das gefährlichste Gift in unsern Körper gebracht wird, weil sich seine Wirkung langsam äußert, und weil man oft kein Hülfsmittel darwider hat. Das Parlament in der Normandie hat bereits eine gesetzte Strafe für eine so schädliche Verfälschung bestimmt, und ein Mittel angegeben, wodurch man diese so gefährliche Vermischung entdecken kann, indem es das Operment mit Kalk vermischt hierzu vorgeschlagen hat. Wir müssen aber anmerken, daß man hierdurch nicht jederzeit seine Absicht erreicht, besonders wenn ein Theil

Kreide

Kreide mit dem Bleyweiß vermischt gewesen. Da die Kreide alle Wirkung der Schwefelleber zerstört und in sich schluckt, so muß man den Satz, welchen diese Vermischung bey dem Versuche niederschlägt, setzen lassen. Man wäscht ihn hierauf und bringt ihn in eine Lauge: hierauf läßt man den Saft durch Löschpapier laufen, trocknet den Bodensatz, wirft ihn in einen Schmelztiegel und setzt denselben in ein heftiges Feuer. Unternimmt man eine solche Zubereitung mit zwey verschiedenen Weinen vor, wovon der eine verfälscht, der andre aber unverfälscht ist, so wird man alsdenn in dem Schmelztiegel, worinnen Bodensatz vom verfälschten Weine gewesen an den Wänden metallische Theile antreffen, welche dem Bley gänzlich gleichen, ja man wird selbst in dem Innern des Schmelztiegels Spuren davon finden. In dem andern Schmelztiegel aber findet man nichts als ein Caput mortuum. Noch fehlt uns ein ganz überzeugender Beweis bey dieser Operation. Dieses Metall welches vollkommen dem Bley glich, konnte nicht durch die gewöhnlichen Hülfsmittel der Chymie wiederum degenerirt werden.

Doch wir kehren zu der Gallenkolik zurück, welche hier am häufigsten herrschte, und die sich von der ungesunden Witterung oder wenigstens von der unterdrückten Ausdünstung herschrieb. Sydenham hat uns davon ein so auffallendes, so genaues Gemälde entworfen, daß alle Schriftsteller, die nach ihm folgten, dasselbe bewunderten, und darauf zurückwiesen, weil sie glaubten, man könnte nichts weiter hinzufügen. Es scheint uns aber doch, als hätten wir einige Verschiedenheiten in der Gattung der Gallenkolik bemerkt, die hier alle Jahre im Sommer und Herbst zu Rouen herrscht, je nachdem die Witterung veränderlich ist, und dieselbe entweder feuchte, oder vorübergehend kalt ist. Deswegen werden wir eine kurze Beschreibung

davon

davon beybringen, und vielleicht wird der Beobachter hieraus den allgemeinen Karakter abnehmen können, den man bey allen Krankheiten dieses Jahr hindurch wahrnahm.

Gemeiniglich wurden unsere Kranken schnell von den Koliken angefallen, wenn sie sich erkältet hatten; bey einigen geschah es, wenn sie nach Erhitzungen unvorsichtig tranken. Einige Tage hindurch waren sie blos kränklich, beklagten sich über eine Schwere in dem Magen. Bald darauf stellte sich die Kolik ein, sie empfanden einen lebhaften, stechenden Schmerz in der Gegend der Herzgrube. Sie hatten eine weiße, feuchte Zunge; das Gesicht sahe blaß aus, der Leib war zusammengeschnürt und eingefallen; sie hatten fast kein Fieber, selten Durst; ihr Puls gieng regelmäßig, bisweilen langsam, oft natürlich, nur etwas erhaben, und man spürte einen Reiz in demselben. Uebelkeiten und das Magendrücken stellten sich ein; gleich vom ersten Tage an war Brechen zugegen, und diese erste Erschütterung schien von den Zufällen einer Cholera herzukommen. (Colera morbus) Alle brachen eine gelichte Galle weg, die so grün wie Spinat aussahe, bisweilen mit schwarzen, braunen Schleime vermischt war; keine Speisen wurden weggebrochen, obgleich die Kranken oft erst vor wenig Stunden gegessen hatten. Der Sitz des Schmerzens blieb oft lange Zeit in der obern Gegend des Schmeerbauches, in dem Zwölffingerdarme, wenn man die Brechmittel zu der Zeit vernachläßigte, da sie von der Natur selbst angezeigt und erfodert wurden. Ein Vomitiv nahm aber ganz sicher die Angst und die Beklemmung weg, welche mit der Kolik verbunden waren. Der Kranke befand sich alsdenn viel leichter, besonders wenn einige Stuhlgänge hierdurch hervorgebracht wurden: wenigstens genoß er eine Ruhe von verschiedenen Stunden; er

blieb

blieb aber schwach bis zum Anfalle, wovon sich gegen Abend eine Verdopplung einstellte. Das Brechen marterte ihn alsdenn nicht mehr, die Kolik hatte sich bereits nach der Gegend des Nabels gezogen. Einige empfanden alsdenn einen grausamen Schmerz, als ob man ihnen den Magen durchbohrte, andre klagten über ein Zusammenschnüren von dem Nabel bis zu den Nieren. Der Urin gieng nicht häufig ab, er hatte eine dunkelgrüne, röthlige ziegelfärbige Farbe, war trübe, sehr dicke. Die Verstopfung nahm zu; Durst, Schlaflosigkeit, Muthlosigkeit stellten sich hierauf ein. Die Zwischenräume zwischen jedem Anfall des Schmerzens wurden länger, und ein solcher Nachlaß schien auch nöthig zu seyn; denn die Kranken behaupteten, sie würden sterben müssen, wenn der Anfall länger dauren sollte. Eine Art Krampf in den Därmen und die zunehmende Steifigkeit der äussern Gliedmaßen verkündigten die Rückkehr eines neuen Anfalls: sie glaubten, sie wären verlohren und wünschten zu sterben. Wirklich fielen sie in eine bejammernswürdige Lage, die noch erschrecklicher wurde, wenn sich damit Konvulsionen verbanden; ein Zufall, der sich häufig einstellte, wenn man nicht zur gehörigen Zeit abführte. Dieser traurige Zustand dauerte aber nur wenige Tage: die Kranken fielen alsdenn in die Gelbsucht; ihre Haut war trocken und sie fielen vom Fleische. Bisweilen erregten die heftigen Zufälle, der anhaltende Krampf der Membranen, die gehemmten Verrichtungen in den Eingeweiden, eine scharfe, fressende Galle, das Brechen wiederum von neuem, oder ein einfaches gelindes abführendes Mittel wurde ein Brechmittel. Hieraus entstund kein großer Schaden; nach und nach nahmen die Zufälle ab. Die Abnahme der Krankheit gab sich durch die Feuchtigkeit des Unterleibes, durch die Weichheit der obern Gegend des Schmeerbauches, weit sicherer

rer aber durch eine schmerzhafte Betäubung der untern Gliedmaßen zu erkennen. Dies war der erste Schritt zur Heilung; blieb noch ein Schmerz im Unterleibe zurück, so war er mehr taub und saß tiefer. Die Schlaflosigkeit aber dauerte fort; der Puls wurde lebhafter und entwickelte sich mehr; es stellte sich ein heilsames Fieber ein; die Zunge sahe galligt aus, und die Haut wurde feuchte. Auch vermehrte sich der Abgang des Urins: die abführenden Mittel fiengen an nach dieser Ruhe vortrefliche Wirkungen zu leisten.

So gaben sich die Kennzeichen einer sichern Kochung zu erkennen: die Krisis erfolgte oft nach sieben Tagen durch Schweiße, einem Bodensatz in dem Urine, galligte, zusammenhängende Stuhlgänge, durch dysenterische Koliken und einen Abgang einer schleimigten Materie. Hiervon haben wir bey einigen Kranken ganze Stücken weggehen sehen, die mit einem festen Stück Speck verglichen werden konnten, und diese wurden sogleich hergestellt. War dieses wohl die pituita vitrea, die Galen bemerkt haben will, und welche die Krisis in einer Kolik von dieser Gattung machte, die ihn ängstigte? Bisweilen endiget sich auch diese Krankheit durch ein Reissen in den Gelenken, wohin sich die Materie versetzt, wenn die Krankheit hartnäckig ist. Auf die Art bemerkte ich diese Krankheit bey einem Bedienten, der nach sieben Tagen gleich als wie zerschlagen blieb, ein geschwollenes Knie und Hand hatte, ob man ihn gleich zur gehörigen Zeit Brech- und Purgiermittel gegeben, und ob es gleich schien, daß ein häufiger Schweiß die Krankheit würde weggenommen haben. Doch muß man anmerken, daß er zu frühzeitig den Schweiß unterbrochen, und sich in ein kaltes feuchtes Zimmer begeben hatte. Uebrigens verschwanden diese Schmer-

zen nach einem neuen Abführungsmittel von einer bittern Kräuterbrühe am Ende der zweyten Woche.

Nicht selten siehet man in dieser Krankheit neue Anfälle, welche auf eine Ruhe von vielen Tagen folgen. Mehrentheils ist der Kranke durch seine Unvorsichtigkeit Schuld an einem solchen Rückfall: eine neue Unterdrückung der Ausdünstung, übelgewählte, zuviel oder zur Unzeit genossene Speisen sind mehrentheils die Ursache davon. Bisweilen ist aber doch auch ein Rest der ersten Ursache, ein Theil scharfer, galligter Säfte, der in den Därmen stecken geblieben, Schuld daran. Alsdenn endiget sich die Krankheit fast niemals vor vierzehn Tagen. Wir haben nicht bemerkt, daß noch die dritte Woche oder wohl eine längere Zeit wäre erfodert worden, als blos wenn man die Kur übel anfieng, wenn man die mildernde Methode zu lange Zeit fortbrauchte, und sich nur bey verdünnenden und ölichten Mitteln aufhielt. Noch müssen wir erinnern, daß man auch bey dem Gebrauche sehr wirksamer abführender Mittel einen Fehler begieng, wenn man nicht den nämlichen Abend ein beruhigendes Mittel verordnete, denn alsdenn werden die Meinbranen gereizt, es entsteht eine Hinderniß in den Verrichtungen der Organe, und die Entscheidung wird zurück gehalten.

Diese Krankheit, welche wir verschiedenemale zu bemerken Gelegenheit gehabt, die wir auch 1774 in dem Monat Julius unter gleichen Umständen wie 1770 bemerkten, stellt uns doch einige wesentliche Abweichungen von derjenigen Art vor, welche Sydenham unter dem Namen der Gallenkolik beschreibt.

1.) Sie folgt nicht auf die Ruhr, welche er in den Jahren 1670, 71, 72 bemerkt hat; wir sahen viel-

vielmehr oft, daß sie nach einem ruhrartigen oder andern Durchfall verschwand.

2.) Das Brechen stellte sich bey unserer Krankheit nach dem Anfalle der Kolik, oder kurze Zeit nach einer lästigen Schwere in dem Magen ein: es nahm in dem Fortgange der Krankheit nicht zu; selten stellte es sich wiederum ein, wenn man es gehörig befördert hatte, oder dies geschahe fast jederzeit, wenn man unvorsichtig den Magen überlud. Das Gegentheil erfolgte aber bey der Krankheit des Sydenhams, die uns mehr Aehnlichkeit mit dem ileus haematites. als mit der Gallenkolik zu haben scheint, wie man aus den beyden Verschiedenheiten, die wir angegeben, beurtheilen kann.

3.) Der englische Beobachter sagt, man müsse diese Kolik zu der Klasse der langwierigen Krankheiten zählen, quae chronicis annumerari debet. Bey uns ist es eine hitzige Krankheit, die sich bisweilen in vier Tagen, öfters in einer Woche; bisweilen auch in 14 und 15, selten aber in 20 oder 30 Tagen endiget. Ueberschreitet sie diesen Zeitraum, so ist eine schlechte Behandlung daran Schuld, oder der Kranke wird von verstopften Eingeweiden geplagt.

4.) Wir haben niemals bemerkt, daß unsere Gallenkolik in die Darmgicht oder in das Miserere übergegangen wäre. Niemals bemerkten wir einen tödtlichen Ausgang davon, wenn uns die Besorgung des Kranken gleich anfangs anvertraut wurde. Es scheint selbst, die vielen Fälle welche wir zu besorgen Gelegenheit gehabt, haben uns sicher gemacht, daß wir bey vielen sehr schrecklichen Zufällen ganz ruhig blieben.

Viel-

Vielleicht geschahe es wirklich deswegen, weil unsere Krankheit keinesweges diejenige war, welche Sydenham die Gallenkolik genannt hat; eine Benennung, zu welcher man wohl bey zu vielen Krankheiten seine Zuflucht nimmt. Vielleicht geschah es aber auch wohl deswegen, weil wir von der Heilart des Engländers ganz abweichen, die auch von einer großen Anzahl Aerzte ist befolgt worden.

Wirklich findet man nicht mehrere Abweichungen, als bey der Heilart der konvulsivischen Koliken. Das Aderlassen, die öligten Mittel, die erweichenden und fetten Klystiere, die beruhigenden Arzeneyen, erschlaffende Bähungen, gelinde abführende Mittel, wenn man vorher verschiedene Tage verdünnende Getränke gebraucht hat, am Ende Purgiermittel; dies sind diejenigen Arzeneyen, welche von allen Schriftstellern angerathen werden, die ihre Heilart auf den Misbrauch des großen Hippokratischen Lehrsatzes gründen: Cocta non cruda medicanda sunt. Dies ist die allgemeine Heilart des Herrn von Haen: Auf gleiche Art behandelte auch Tronchin seine Kranken.

Ein Mann von Genie, Herr Dubois, Arzt der medizinischen Fakultät zu Paris, bemühte sich in einer gelehrten Dispüte, die er 1756 vertheidigte, zu beweisen, man habe diesen Lehrsatz des Hippokrates übel ausgelegt. Der Verfasser, welcher darinnen von der Bleykolik handelt, an colicis figulinis venae sectio? steht keinesweges an, zu behaupten, man müsse die Fiebern des Magens und die Membranen der Därme reizen und erschüttern, ob sie gleich bereits von den scharfen Theilen des Metalls in Bewegung wären gesetzt worden, wenn man die Bleykolik sicher und geschwind heilen wollte: eine Lehre, welche widerspre-

chend zu seyn scheint, und von der man glauben sollte, man müsse sie vorher erst sorgfältig untersuchen, weil die Heilart der mehresten konvulsivischen Koliken, oder derjenigen Gattung, die man colicam nervalem, saturninam metallicam nennt, ebendieselbe in Rücksicht des ersten Zeitraums ist, und folglich von jenem grossen Lehrsatze abhängt: Cocta non cruda medicanda sunt. Doch wir wollen die Theorie dieser Streitschrift bey Seite setzen, und nur die Erfahrung zu Rathe ziehen.

Seit vielen Jahren braucht man die Heilart des Herrn Dubois, und man wendet sie allein mit glücklichem Erfolg in dem Hospital der Charite zu Paris an; und man kann zuversichtlich behaupten, daß man in diesem Hause die größte Anzahl von Kranken besorgt, welche an der Bleykolik leiden. Die geschwinde Herstellung dieser Kranken ist ganz gewiß das beste Zeugniß für diese wunderbare Methode, welche bis jetzt ganz unbekannt war. Man kann sich überdies beständig darauf verlassen und Herr Gardane, Arzt der Fakultät von Paris, beweist aus den Registern dieses Hauses, das von 1353 Kranken binnen 12 Jahren nur 64 an dieser Krankheit gestorben sind. Viele Aerzte, bey welchen der glückliche Erfolg dieser Heilart einen großen Eindruck machte, nahmen sie an, und brauchten sie mit vieler Zuversicht. Diese Methode ist bekannt genug, daß wir sie von neuem nicht beschreiben dürfen.

Unterdessen grif doch Herr Robert die Sätze des Herrn Dubois an. Seine Theorie bestritt er durch sehr vernünftige Gründe: er wollte selbst, in Rücksicht der Ausübung, Erfahrungen den Erfahrungen entgegen stellen; und endlich nimmt er die entgegengesetzte Heilart an. Ganz gewis werden junge Aerzte

aus

aus seiner Schrift lernen, daß man mit Brechmitteln und drastischen Purganzen in der Heilart der konvulsivischen Koliken behutsam seyn müsse; muß man sie aber wohl deswegen ganz von der Heilart dieser Krankheiten ausschliessen?

So finden wir wirklich, daß Herr Fournier in dem Spital zu Montpellier mit einer Menge Oelen und beruhigenden Mitteln die Bleykolik behandelt, um keine brechmachenden Arzeneyen zu brauchen, als bis eine Empfindung einer Schwere in der Gegend des Magens gespürt wird, da im Gegentheil Herr Bethbeder eben diese Krankheit bey Zeiten mit Brechmitteln angreift, sie im Fall der Noth wiederholt, scharfe und reizende Klystiere giebt, indem er mit einem Wort die Heilart der Charite befolgt. (Vid. Observations de Medecine, par M. Richard, Vol. I. p. 62. et p. 296.)

In der Normandie bedienen sich die Herren Bois du val und Pinard in dem Spital zu Rouen, und Herr von Poliniere, in dem zu Vire, der sehr wirksamen Methode des Dubois mit einem glücklichen Erfolge. (Vid. Observ. de Medec. par M. Richard, Vol. 2, p. 509, 514.)

Hier hat man also Aerzte, die ganz entgegengesetzte Heilarten erwählen. Heilt man aber auch mit beyden Methoden die Krankheiten gleich sicher und gleich geschwind? Einsichtsvolle Aerzte versichern, die Anhänger der allgemeinen Methode könnten nur ganz einzelne Beyspiele von dem glücklichen Erfolge ihrer Heilart anführen.

Wir wollen uns nochmals von dem Geiste des Systems oder von einigen besondern Meynungen ent-

fernen, und ganz aufrichtig dasjenige mittheilen, was uns die tägliche Erfahrung gelehrt hat. Wir werden nur die allgemeine Methode angeben, die wir bey krampfhaften oder Nervenkoliken brauchen. Um noch genauer zu seyn, werden wir uns auf die bloße Heilart der Gallenkoliken einschränken.

1.) Bis jetzt habe ich niemals in dieser Krankheit zur Ader gelassen, glaube auch nicht, daß es hierinnen nöthig sey, obgleich Sydenham es jederzeit in seiner Gallenkolik verordnet hat, und obschon Baglin und eine Menge andrer Aerzte gleicher Meynung sind: die Erfahrung beweist, daß man es überhoben seyn kann.

2.) Allen meinen Kranken habe ich in dem ersten Zeitraume Brechmittel eher oder später verordnet, je nachdem sie von dem Aufwallen der Säfte (Turgescentia) erfodert wurden. Vorzüglich bediente ich mich eines Brechmittels, das zu gleicher Zeit abführte, als Kassienwassers mit Brechweinstein. Ich kann zugleich versichern, nicht so häufig, als hier, die günstige Gelegenheit gefunden zu haben, den Lehrsatz des Hippokrates in Ausübung zu bringen: Si quid movendum videatur, move vel ab initio: in principio morborum si quid turgeat... vomitus vomitu curatur. Wirklich bemerkte ich, daß die Kranken alsdenn leicht und viel galligte, gelbe, grüne, bisweilen dem Grünspan ähnliche Materie wegbrachen; und zwey Stunden darauf wurden sie ruhig, die Uebelkeiten legten sich. Der Krampf des Magens und der Eingeweide wich oft nach der Ausleerung einer solchen ausgearteten Galle, welche ganz merklich die erste Ursache von allen Unruhen der Därme ist. Ueberdies weis man auch, wie nützlich die Erschütterungen sind, welche das Brechmittel hervorbringt,

indem sie den Umlauf in den Organen und den Gefässen, das Bewegen und Zusammenziehen des Zwergfells befördern. Alle Organe scheinen durch seine Wirkung gleichsam bewafnet zu werden.

Es ist wahr, bey zarten, empfindsamen und reizbaren Personen verordnete ich vorher verdünnende Getränke, Kalbfleisch- Hühnerbrühe, erweichende Klystiere 24 Stunden hintereinander, um sie zur Erschütterung des Brechmittels vorzubereiten. Dies geschieht aber wenn die Uebelkeiten nicht dringend sind, und wenn die Natur durch einen allzuheftigen Orgasmus beunruhiget, keinen für sich schicklichen Ausführungsweg erwählt hat. Oft milderte ich die Wirkung des Brechweinsteins durch schleimigte Mittel oder Molken; er mußte aber jederzeit Brechen erregen. Wie viele Personen sind mir nicht mit dieser Kolik in die Hände gefallen, welche man vorher und lange Zeit hintereinander nach der allgemeinen Methode mit öligten, erweichenden Mitteln, mit Manna, die man löffelweise gab, behandelt hat, welche ohne Aufhören Schneiden in den Därmen, Magendrücken und Uebelkeiten empfanden; die schwach, entkräftet waren, einen langsamen, gereizten Puls hatten; kränkliche Leute, die in ein schleichendes Fieber verfallen wollten, und die ich nicht eher herstellen konnte, als wenn ich sie vorher von einer Menge Galle befreyete, die ihrem Magen lästig war? Das Spital und die Stadt haben mir hiezu häufige Beyspiele geliefert. Der glückliche Erfolg ist bekannt, doch will ich ihn durch eine auffallende und nicht verdächtige Bemerkung bestätigen. Den dritten Junius 1765 brachte man in das Spital zu Montpellier einen Soldaten, der von erschrecklichen Konvulsionen gemartert wurde. Acht Grenadiers konnten ihn kaum halten: alle seine Glieder waren verdrehet und gespannt, er

knirschte

knirschte mit den Zähnen, schrie ohne reden zu können; es schien, als ob er nichts verstünde noch sähe; bisweilen legte er seine Hand auf den Magen. — — Man mußte muthmassen, die Ursache seines Uebels schreibe sich vom Gifte oder verdorbenen Nahrungsmitteln her. Da er nicht schlucken konnte, mußte man ihm einen Zahn einschlagen, und hiedurch eine Dosis Brechmittel in einem Eßlöffel Wein beybringen. Die Wirkung davon war schnell, beträchtlich und glücklich. Den andern Morgen gieng der Kranke bereits in dem Sale herum. Darf man sich wohl nach einer solchen Bemerkung fürchten, Brechmittel zu geben, wenn man weis, die reizende Ursache liege in dem Magen und sey beweglich, obgleich der Krampf den höchsten Grad des Reizes angenommen? Nichts ist lehrreicher, als zwo Bemerkungen von Bleykoliken, in welchen die Kranken dem Tode nahe waren, da man sie nach der allgemeinen versüssenden Methode behandelt hatte, die aber alsdenn der Arzt verließ, und die empirische Methode des Herrn Dubois ergrif, wodurch er seine Kranken glücklich rettete. (Vid. Observations recueillies par M. Richard, Vol. I. p. 342, et Vol. II. p. 505.)

3.) Hierauf verordnete ich ein Klystier; ein abführendes, wenn die Stuhlgänge nicht häufig gewesen; ein erweichendes, oder selbst ein beruhigendes mit Philonium, wenn die Koliken dies erfoderten. Man kann sie noch wirksamer mit Seife, Gottesgnadenkraute (gratiola), Koloquinten machen. Bisweilen ist aber der Leib sehr zusammengezogen, die Därme sind sehr gereizt, die Krämpfe und das Zusammenschnüren verstatten kaum das Beybringen der Klystiere, oder sie dringen nicht durch. Man muß in solchen Fällen nicht so sehr darauf bestehen, sie würden den Kranken blos martern. Dies ist der Zeitpunkt,

punkt, wo man Bäder und Umschläge brauchen muß, wie ich hernach zeigen werde.

4.) Den nämlichen Abend, da ich das Brechmittel gegeben, brauche ich ein beruhigendes Mittel: den Theriak oder ein wenig Laudanum. Die Wirkung davon ist sehr vortreflich, wenn ein Brechmittel vorhergegangen. Dies ist der zweyte Punkt der Heilart, worinnen wir von dem Sydenham, dem Robert und allen denjenigen abweichen, welche behaupten, man müsse mit beruhigenden und besänftigenden Mitteln den Anfang machen, weil Schmerzen und Krämpfe zugegen wären, gleich als ob es nicht die Nothwendigkeit erfoderte, mehr mit einer gesunden Praxis übereinstimmte, zuerst die Ursache selbst wegzunehmen, welche diesen Tumult erregt, und hierauf den Magen zu beruhigen. Man darf ja nicht die Materie einsperren, wenn sich die Natur von den schädlichen Principien zu entledigen sucht. Gefährliche Praxis! Ich wage es zu behaupten. Ich kann versichern, daß ein junger Mensch, der von dieser Kolik gemartert wurde, plötzlich unter den schrecklichsten Konvulsionen starb, da man demselben schmerzstillende Tropfen in der Absicht einen lebhaften Schmerz zu besänftigen, den er in dem Magen empfand, gegeben hatte.

5.) Hierauf muß man zu den abführenden Mitteln schreiten, wenn man vorher reichlich hat trinken lassen. Nach dem Brechen verläßt der Schmerz seinen Sitz, den er in dem Zwölffingerdarm gehabt; geht nach der Gegend des Nabels in die Region hin, wo die andern dünnen Därme liegen, weil die Galle hier zum Theil weggetrieben worden ist. Man muß diese krankmachende Ursache wegnehmen und sie hinunter treiben. Wenn aber die ausgeartete Galle

in

in den Darmkanal gekommen, so kann sie zum Theil in den Häuten der Därme verweilen, und sie läßt sich, wie Riviere behauptet, weit schwerer besiegen, als wenn sie in dem Magen und Zwölffingerdarm angehäuft ist. Die gelind abführenden, die schleimigen Purgirmittel wirken keinesweges, wenn man sie allein braucht. Da sie unzureichend sind, um Stuhlgänge hervorzubringen, martern sie die Kranken unendlich, geben Gelegenheit zu Blähungen und bringen neue Koliken zum Vorschein. Dergleichen Bemerkungen machte ich bey einer Frau und bey einem Manne in dem Spital vom St. Maclou, die vieles Schneiden hatten, weil man zu gelinde Mittel, seit verschiedenen Tagen, in einer solchen Kolik bey ihnen gebraucht hatte; und sie gestanden, sie hätten lieber die ersten heftigen Koliken, als die unangenehmen Empfindungen aushalten wollen, welche der Schlucken, der Stuhlzwang, die Angst, die Schwäche, das Magendrücken hervorbrachten. Sie wurden geschwind durch ein abführendes Brechmittel geheilt.

Welches ist aber der schickliche Zeitpunkt, wenn man abführende Mittel brauchen soll? Wenige Tage nach dem ersten Brechmittel wiederhole ich oft ein abführendes Brechmittel; bisweilen gebe ich nur eine gelinde abführende Arzeney, und am Ende der Krankheit eine gewöhnliche Purganz, wenn man findet, daß der Leib die Klystire gut annimmt, und Stuhlgänge nebst Unreinigkeiten hervorbringt. Vorzüglich brauche ich Sennesblätter, Rhabarber, Purgirsalz, den auflösenden Rosensyrup und wickele bisweilen die Bestandtheile davon mit ein wenig süssem Mandelöle ein; überdies verdünne ich jederzeit diese abführenden Mittel mit zwey oder drey Gläsern Wasser. Alsdenn macht das erste Glas gemeiniglich Brechen, die beyden andern aber führen Schleim und Galle weg. Niemals

habe

habe ich drastische Mittel oder Resinen gebraucht, weil ich ihre Wirkung fürchtete, indem sie sehr reizen, weil Krämpfe von neuem davon entstehen können, indem selbst eine allzugroße Menge Nahrungsmittel, zu frühzeitig genommen, erschreckliche Koliken hervorbringen können. Wenn die gelbe Galle etwas zusammenhängend abgeht alsdenn ist die Heilung nahe.

6.) Die Hausbäder leisten einen großen Nutzen in den konvulsivischen, besonders aber in den galligten Koliken, wenn man zur gehörigen Zeit abgeführt hat, es bleiben aber so viele Krämpfe zurück, daß die Natur keine kritischen Ausleerungen durch den Stuhlgang oder Schweiß vornehmen kann. Ich habe bey vielen, und bey allen mit Nutzen das Bad gebraucht, vorzüglich aber waren sie bey Weibern nöthig, und ich konnte mir bey ihnen einen weit gewissern Erfolg versprechen. Bey denselben geschieht es selten, daß die Kolik, wenn sie auch ursprünglich galligt ist, nicht mit Zufällen einer Mutterkolik verbunden seyn sollte, und vorzüglich findet man auch, daß sich diese Krankheit zur Zeit des Eintritts ihrer Reinigung einfindet. Vielleicht geschahe es aus diesem Grunde, daß Sydenham eine besondere Klasse daraus machte. Die Zufälle sind eben dieselben, wie in der Gallenkolik, wenn man damit das Zusammenschnüren, die hysterische Kugel und die große Blässe des Urins verbindet: Zufälle, welche ich oft bey Weibern, so wohl in der Bleykolik, als auch in der galligten Mutterkolik bemerkt habe. Ueberdies wurden diese Weiber zu gleicher Zeit nebst andern Personen aus einerley Hause von dieser Krankheit angefallen; und wenn bisweilen eine sehr häufige Reinigung die Krisis davon machte, so geschahe sie doch auch öfters, so wie bey Männern durch andre Ausleerungen: das ist, nach den Bädern und den beruhigenden Mitteln mußte man von neuem

abführen,

abführen, worauf eine gelbe zusammenhängende Galle abgieng, die vorher in den ersten Tagen grün und widernatürlich ausgesehen.

7.) Die Bähungen auf den Unterleib, oder wirksam gemachte und etwas reizende Umschläge leisteten gleichfalls sehr gute Dienste. Wenn die Kranken aus dem Bade herausgekommen, oder in sehr heftigen Koliken ließ ich gekochten Lauch (porreaux) in der Gestalt eines Umschlags auflegen und mit aromatischen Kräutern überstreuen, ja ich brauchte auch wohl Senfumschläge. Viele Aerzte werden vielleicht erstaunen, daß ich hier reizende Dinge auf den Unterleib zur Linderung der Kolik auflege, weil sie nicht begreifen können, wie es möglich ist, daß ein starker Reiz auf der Oberfläche des Körpers einen innern Reiz vermindern sollte. Ich will mit ihnen die Art zu wirken von diesen Ableitungen nicht erklären, noch einsehen, obgleich die Fortsätze des Zellengewebes und die genaue Uebereinstimmung der Nerven der Haut mit verschiedenen Nervenbündeln ein großes Licht über die Mechanik verbreiten können. Wir wollen keinesweges die Zeit mit theoretischen Untersuchungen, die uns kein so großes Licht als die Erfahrung verbreiten, verderben.

Die Araber, Galen, Duret, Houllier, Riviere brauchten mit dem größten Nutzen trockene Schröpfköpfe wider heftige Schmerzen in den Eingeweiden, wider konvulsivische Koliken. Baglin versichert uns der heftige Kolikschmerz weiche allezeit auf Fußbäder, oder wenn man die Füße auf heiße Ziegelsteine setzte. Noch mehr: Wir sahen in unserm Spital zu Rouen einen Maler, der an der Bleykolik darnieder lag, und die heftigsten Konvulsionen bekam. Er schlug sich beständig vor den Kopf, oder auf den Unterleib und schrie ganz entsetzlich: man konnte nichts bey ihm brauchen.

Die

Die heftigen Schmerzen und der Anfall wichen erst alsdenn, da man ihn nahe bey dem Nabel mit einem glühenden Eisen brennte. Herr Rouelle hatte dies bey dem Besuche Morgens verordnet. Abends fand ich den Mann viel ruhiger und seine Kolik ließ sich weit besser behandeln; sie wich auf die gewöhnlichen Mittel. Hier ist der Stein des Anstoßes, der Vernunftschlüße wider die Erfahrung; denn bey dieser Krankheit ist die krankmachende Materie noch weniger beweglich, als in der Gallenkolik und es konnte keine Versetzung der schädlichen Materie geschehen: aber die Heftigkeit des Krampfs ließ nach; dies war genug. Auf eben die Art haben mir reizende, scharfe Umschläge jederzeit nach meinen Absichten Genüge geleistet. — — — Dies sind Thatsachen der Beobachtung.

Ich habe mich bey den konvulsivischen Koliken lange Zeit verweilt, weil diese Krankheit so häufig zu Rouen besonders unter den arbeitsamen Leuten und unter den Bedienten gefunden, aber auch zu gleicher Zeit sehr schlecht behandelt wird, und weil die Heilart, die ich für die Gallenkolik angegeben, mit einiger Abänderung auch bey andern konvulsivischen oder Nervenkoliken gebraucht werden kann.

Noch müssen wir anmerken, daß verschiedene neuere Aerzte alle diese Koliken in eine Klasse gesetzt, und auf einerley Art haben behandeln wollen, da doch diese Heilart Aufmerksamkeit und bisweilen verschiedene Hülfsmittel erfodert. Zum Beyspiele: Wir lassen in der Hämorrhoidalkolik zur Ader, wenn die Blutigel nicht geschwinde Hülfe leisten, und wir sind sehr behutsam bey dem Gebrauche der abführenden Mittel in der Kolik von einer Gichtmaterie. Wir haben häufige Koliken dieser Art gesehen, die erst alsdenn gänzlich verschwanden, wenn das Podagra wiederum in die

Gelenke

Gelenke trat. Wenn sich aber zum Unglück die Natur von seinem Standpunkt entfernt, wenn man die Därme durch ein abführendes Mittel reizt, wenn es auch selbst nicht sehr wirksam seyn sollte, ehe die Gicht an der gewöhnlichen Stelle ihre Wirkung geäussert hat, alsdenn muß man die größte Gefahr in den Eingeweiden erwarten, wohin sich die unregelmäßige Schärfe geworfen hat. Eine brandartige Eyterung ist gewöhnlich der traurige Ausgang davon. Hiervon wollen wir nur ein einziges Beyspiel anführen.

Sechzehnte Bemerkung.

Im Monat May 1774 bekam ein Mann von 60 Jahren, der gewöhnlich das Podagra hatte, einen Anfall davon in dem linken Fuße. Doch zog es beständig herum. Man gab ihm ein gelind abführendes Mittel; das Podagra gieng nach dem Magen und den Därmen hin. Bald darauf stellte sich eine Kolik ein, sie war sehr heftig, und machte zu wenig Zwischenräume, daß der Kranke Ruhe gehabt hätte. Zu gleicher Zeit wurde er von einem ruhrartigen Durchfall geplagt: das Fieber verließ ihn nicht; er hatte schlaflose Nächte; und sein Magen nahm keine Speisen an, obgleich die Kolik ihren Sitz in der linken Dünne hatte. Erst in diesem Zeitpunkte sahe ich denselben, ich verordnete Milchklystiere mit Farinzucker, Kalbfleischbrühe mit Lattig, Gallerte von Kalbfleisch zur Nahrung und einen Senfumschlag auf die Fußsohlen. Der Schmerz und die Röthe stellten sich in sehr kurzer Zeit ein. Ich verordnete darauf die Seifenpillen des Starkey's, welche Baglio anrathet. Nach 36 Stunden nahm das Podagra seinen Sitz in dem linken Fuße ein, und die Kolik verschwand alsbald. (Baglio führt verschiedene Beyspiele von gichtartigen Koliken an,

und

und sehr auffallend ist die Erzählung des Hippokrates, welcher das Podagra und die Kolik miteinander zu verschiedenenmalen abwechseln sah.)

Der Kranke befand sich verschiedene Wochen hindurch wohl; er bekam die Kolik von neuem. Ich sahe ihn bey diesem Rückfall keinesweges, nur so viel erfuhr ich, daß man abführende Mittel fortgebraucht hat; das Podagra sey nicht wieder nach den untern Theilen hingegangen; die Ruhr habe sich eingestellt, und der Tod sey das Ende dieser unregelmäßigen Krankheit gewesen.

Herr Robert wirft die Frage auf: Die konvulsivische oder Nervenkolik würde häufiger zu Poitou und in der Normandie gefunden, schreibe sich wohl der Grund davon von der Lage dieser Provinzen oder von dem unmäßigen Gebrauche der geistreichen Getränke, oder von der Natur der verschiedenen Getränke her? Können der Ueberfluß, der zum Leben nöthigen Dinge und die Reichthümer nicht auch diese Verschiedenheiten hervorbringen?

Die Einwohner von Rouen werden die Wichtigkeit dieser Frage einsehen, weil man wirklich in dieser Stadt mehr als anderswo, diese gelegentlichen Ursachen mit einander vereiniget findet; und die Aerzte müssen bekennen, daß man die konvulsivischen Koliken bey uns gar häufig findet.

Wir haben vorhergesagt, im Frühjahr und Sommer hätten bey uns in der Stadt keine eigentlichen epidemischen Krankheiten geherrscht; so verhielt es sich aber keinesweges in der Nachbarschaft auf dem Lande. In dem Monat May richtete die brandartige Bräune große Verwüstungen in dem Thale und in

dem zu Bondeville an: oft war damit ein Ausschlag verbunden, und der wässerigte Durchfall, der Brand der Theile in dem Munde, der sich auf die Eingeweide fortpflanzte, rafte die Kranken gegen den 9. oder 13. Tag weg. Das faule Wurmfieber herrschte gleichfalls in einigen Dörfern an dem linken Ufer der Seine; ein hitziges Fieber fand man an wasserreichen Oertern, und in einigen Gegenden von Caux.

Von allen diesen herrschenden Krankheiten verdient aber blos eine einzige den Namen einer Epidemie, welche man zu Gros-Theil bemerkte, wovon wir eine genaue Beschreibung und Krankengeschichte angeben wollen.

Epidemie

Epidemie von Gros-Theil.

Faules bösartiges Wurmfieber.

Gros-Theil ist ein großes Kirchspiel, zu welchem vier oder fünf, von dem Mittelpunkte sehr entfernte Flecken gehören. Schwerlich wird man eine vortheilhaftere Lage antreffen. Die Gegend ist weit und offen, und wird keinesweges von nahen Bergen und Hügeln eingeschlossen. Das flache Land wird nicht von Thälern unterbrochen; der Wind kann es von allen Seiten durchstreichen. Unterdessen wird es doch gegen Norden von einem kleinen Wald eingeschränkt, und gegen Abend findet man einen engen Sumpf, nach welchem kein frisches Wasser hinläuft: das Regenwasser kann hier blos verweilen. Deswegen traf man auch die Krankheit, welche wir beschreiben werden, vorzüglich in den Häusern an, welche an die Ufer dieses Sumpfs gebauet waren, ob sie sich gleich zuerst in der Gegend gegen Morgen, und in dem Mittelpunkte des Kirchspiels zeigte. Diese niedrigen Häuser sind nur schlechte Strohhütten von Erde aufgebauet, in welchen sich so viele Feuchtigkeit befindet, daß ich mich oft vor dem Krankenbette mit den Füssen im Wasser befand. Uebrigens befindet sich hier ein gutes Erdreich, und die Einwohner hatten im Jahr 1770 eine reiche Erndte gehabt, auch hatten sie in dem vorhergegangenem Jahre einen reichen Ueberfluß an Früchten erhalten.

In dem Monat November 1769 nahm diese Krankheit in dem Kirchspiele Gros-Theil, nach einem lange anhaltenden Regenwetter, ihren Anfang, da man

einige Jahre vorher fast zu allen Jahreszeiten eine gleiche Witterung gehabt. Oft blies ein Mittagswind, die Luft war feucht und kalt, wurde aber sehr häufig durch Nord-Nord-Westwind abgekühlt.

In dem vorhergegangenen Jahre herrschte in dieser Gegend eine grausame Ruhr sehr allgemein, welche viele Personen wegrafte. Die darauf folgende Epidemie war aber weit schrecklicher wegen der Vereinigung der furchtbarsten Zufälle, wegen ihrer Kontagion, die sich in der Nachbarschaft verbreitete, und wegen ihren traurigen Folgen. Sie verschonte weder die Kinder an der Brust, noch die hinfälligsten, alten Personen, auch machte sie keinen Unterschied unter dem Geschlechte, oder Stande. Der reiche Bauer empfand ihre Schläge, wie der arme Taglöhner, doch fand man vorzüglich bey dieser letztern Klasse, daß sie sich mit der größten Wuth verbreitete. Von 1000 bis 1100 Einwohnern wurden 700 von dieser Krankheit angegriffen. Ich werde den Gang, welchen sie nach und nach genommen, beschreiben, und alsdenn die Mittel angeben, wodurch ich den Fortgang derselben verhindert habe.

Die mehresten waren 8 oder 15 Tage, ehe sie bettlägrig wurden, schwach und matt, und zwar nach dem Verhältnisse ihrer natürlichen Kräfte. Sie empfanden eine schmerzhafte Müdigkeit, eine Schwere in den Nieren, vorübergehende, aber sehr lebhafte Kopfschmerzen, und ein anhaltendes Reissen und Zerren in den Kniekehlen. Sie hatten Eckel, keinen Schlaf, empfanden eine Müdigkeit und Mattigkeit in allen Gliedern, herumziehenden Frost, und waren sehr niedergeschlagen; doch setzten sie ihre Arbeit noch fort. Verschiedene empfanden diese Zufälle nur einen oder zween Tage vor dem Anfall. In diesem

Zeit-

Zeitpunkt aber bekamen alle Frost, selbst einige ein heftiges Schütteln. Nach diesem Froste stellte sich ein heftiges Fieber ein (ignis succedit,) das bey Weibern mit Ohnmachten verbunden war, bey welchen sich zu gleicher Zeit die Reinigung ganz unvermuthet einfand, aber auch eben so geschwind wiederum wegblieb: die Männer klagten über Uebelkeiten, Neigungen zum Brechen, und brachen Schleim und Galle weg; alle klagten aber beständig über einen Schmerz und Kitzeln in dem Magen, über heftiges Kopfwehe und einen stechenden Schmerz in den Füssen. Wenn sich die letztern Zufälle einstellten, mußten sie das Bette hüten.

Sie hatten Beklemmung, gleich als ob sich ein Katarrh auf die Lunge geworfen, sie konnten nicht gut Athem holen. Bey einigen stellte sich ein wässerigter Durchfall ein, den man nicht unterdrücken durfte. Denn diejenigen, welche nicht davon geplagt wurden, beschwerten sich über Koliken und Blähungen; ihr Nabel war weit herausgetrieben; sie hatten beständige Triebe zum Brechen und zum Stuhlgange: alle Ausführungskanäle waren verstopft; selbst von der Ausdünstung fand man keine Spur; die Haut fühlte sich trocken und brennend an; die Membranen und Eingeweide wurden krampfhaft zusammengezogen; das Gehirn war verstopft, und den fünften oder sechsten Tag fielen sie in ein anhaltendes Irrereden, bekamen ein Springen der Sennen. Dies sind die Zufälle des ersten Zeitraums der Krankheit.

Bey dem Wachsthume derselben, vom 6. bis zum 9. Tage, kam bey allen ein Ausschlag von verschiedener Gestalt zum Vorscheine. Bey vielen fand man dunkele, purpurrothe Flecken; bey andern linsenartige, durchsichtige Friselkörner; und noch andere

hatten dunkelrothe Blasen. Sehr selten geschah es, daß dieser Ausschlag kritisch war, denn er kam so langsam wegen dem fehlenden Schweiße und der gespannten Haut zum Vorscheine, so daß diese Gattungen von Ausschlägen oft wiederum verschwanden; nach einigen Tagen aber von neuem zum Vorscheine kamen, und sehr selten reif wurden. Alle diejenigen, welche an jener grausamen Verstopfung litten, wovon wir geredet haben, bekamen keineswegs Flecken noch Peteschen, man entdeckte aber an ihrem Halse und um die Schlüsselbeine herum einige Körner von einem hellen Friesel. Ihr Puls war zusammengezogen, schwach, niedergedrückt. Dieser Zustand zeigte eine große Gefahr an. Einige fiengen auch sogleich an sehr stark irre zu reden und zu rasen, ja bey einigen war die Raserey so stark, daß sie beständig die Umstehenden beissen oder mit ihren Nägeln zerkratzen wollten. Einer von denselben biß in alles, was er ergriff; er würde zwey Servietten gänzlich verschlungen haben, wenn man sie ihm nicht mit Gewalt wiederum aus dem Schlunde herausgezogen; dies geschahe im Beyseyn des Geistlichen und des Wundarztes. Ein anderer sprang in der Nacht schnell aus dem Bette, überwältigte die Krankenwärterin, lief ganz nackend die Strasse herunter, und stürzte sich in einen Teich, wo er sein Leben endigte. Wir bemerkten, daß alle diejenigen, welche einen Anfall der Raserey hatten, über eine brennende Hitze im ganzen Körper klagten, weswegen sie beständig kaltes Wasser zu trinken foderten, womit sie aber keinesweges den Durst löschten. Diejenigen im Gegentheil, die den Durchfall hatten und nicht raseten, begehrten kein Wasser noch Fleischbrühe, sondern blos dünnen Cider zum Trinken.

Wir

Wir wollen zu der dritten Periode der Krankheit übergehen. Fast alle diejenigen, welche in eine Raserey gerathen, verlohren nach und nach das Gesicht und die übrigen Sinne. Sie starben den 9. 11. 13. Tag unter Konvulsionen; und wenn sich alsdenn der Brand in den Eingeweiden nicht eingefunden, wurden sie gerettet. Hiervon will ich ein Beyspiel anführen.

Hieronymus Aumont klagte über alle Zufälle der Epidemie, die wir für den ersten Zeitraum bis zum 7. Tage angegeben. Man hatte ihm auf dem Arme und Fusse zur Ader gelassen, keinesweges aber abgeführt. Zum Glück stellte sich ein wässerigter Durchfall ein, bey welchem einige Würmer abgegangen seyn sollen. Der Durchfall versetzte sich plötzlich, er fiel in ein schreckliches Irrereden, und bekam epileptische Bewegungen. Die Zunge war ganz ausgedorrt, die Haut rauh und brennend anzufühlen, er hatte einen kleinen konvulsivischen Puls. Bald darauf wurde er sprachlos, verlohr das Gesicht. In diesem bejammernswürdigen Zustande blieb er ohne Hülfe, ohne Nahrungsmittel ganzer 8 Tage von aller Welt verlassen. Da es sich mit seinem Sterben verzögerte, legte man ihm spanische Fliegen auf die Füsse und in den Nacken, und von ohngefehr gab ihm jemand ein starkes Purgierpulver. Er wurde abgeführt; es giengen verschiedene Würmer von ihm; das Gehirn wurde frey; Stimme und Gesicht stellten sich 12 Stunden nach dem Abführen wiederum ein, und seine Herstellung erfolgte ohne eine vorhergegangene Krisis. Die Erzählung, welche man von dieser ganz besondern Geschichte gemacht, überzeugte mich, das Irreden, welches jederzeit auf die Verstopfung in dieser Epidemie folgte, sey blos symptomatisch, keinesweges aber idio-

pathisch gewesen, noch habe das Gehirn ursprünglich gelitten.

Hatte der Kranke den 13. 15. Tag überlebt, so konnte man fast jederzeit sicher seyn, der Kranke werde gerettet werden: er blieb aber bis zum 20. Tage sehr schwach, wurde von Krämpfen und Irrereden gemartert, der Körper war von Peteschen und verschiedenen Gattungen von Pusteln bedeckt. Die Erholung geschahe sehr langsam, und in der Folge verlohren die Kranken die Haare an dem ganzen Körper, das Oberhäutlein schuppte sich ab; bisweilen war ein Verlust der Nägel damit verbunden.

Sehr wenige derselben bekamen Hämorrhagien durch die Nase, durch den Mund, durch den Stuhlgang, ohne daß sie kritisch oder entscheidend gewesen; bey vielen Weibern fand man Blutstürze durch die Geburtstheile; hievon wurden dieselben vorzüglich angefallen.

Ueberhaupt starb eine größere Anzahl Kranken, die das 40. Jahr bereits überschritten, als Personen unter einen solchen Alter. Bey denjenigen, bey welchen sich in dem Laufe der Krankheit ein anhaltender Durchfall einfand, konnte man sich eine sichere Heilung versprechen. Sie wurden nicht eher hergestellt, doch erholten sie sich weit geschwinder, und verlohren weder ihre Haare noch das Oberhäutlein.

Dies waren die allgemeinen Zufälle von dieser Epidemie, dessen furchtbares Gemälde dem Herrn von Crosne, Intendant dieses Kreises vorgeleget wurde. Er richtete sein Augenmerk auf mich zur Ausführung seiner wohlthätigen Absichten: ich flog nach dem Felde der Ehre, wohin mich die mächtige Stim-

me

me der Pflicht, der Geschmack zum Beobachtungen, noch mehr aber angebohrne Liebe zu meinen Nebengeschöpfen ruften, welche der ganzen Wuth einer grausamen Krankheit überlassen zu seyn schienen. Ich durchstrich alle Dörfer, ich beobachtete die Kranken und die Sterbenden: sechzig Einwohner waren bereits Schlachtopfer dieser mörderischen Seuche geworden, die ich bekämpfen sollte. Wie bald wurde ich aber gewahr, daß ich mit mehr als einem Feinde zu thun hatte!

Kommet mit mir, ihr die ihr blos Vergnügen, Wollust und Weichlichkeit kennt! Tretet einen Augenblick in diese niedrige Hütte: betrachtet hier eine ganze Familie, die auf dem Stroh liegt, schlecht bekleidet ist, und einen ganz aashaften Geruch von sich verbreitet. Traurige Schlachtopfer des Elends und der Muthlosigkeit! Mit den heiligen Sakramenten versehen, erwarten sie von den Menschen weiter keinen Trost und keine Hülfe, sie sind in dieser Hütte eingeschlossen, in welche noch niemals ein Strahl von Sonne hat eindringen können; denn ich mußte mir ein Licht herbeyschaffen lassen, wenn ich diese Kranken untersuchen wollte. Schrecklicher Aufenthalt, worinnen man nichts als eine unreine und verpestete Luft einathmen kann! Von der ganzen Welt verlassen, schlagen sie die Hülfsmittel der Kunst aus, sie sind eine Beute des Schmerzens, der Krankheit und der Verzweifelung. Welcher trauriger Anblick für einen Menschenfreund, für einen Diener der Natur! Unter einem andern Dach fand ich einen ehrwürdigen Alten, der aus den Armen des Todes entronnen war, kaum aber wiederum den Gebrauch seiner Sinne, die er so lange verlohren, erlangt hatte; ich sahe, wie er an seiner Seite eine geliebte Gattin suchte, wie er sie vergeblich rief. Blasse Lippen, eiskalte Glieder, Seufzen

und

und Schluchzen verkündigten ihm, daß das Leben für sie blos noch ein Schrecken sey. Unten zu ihren Füssen lagen auf Heu zwey elende Kinder, welche gleichfalls an der Epidemie litten, ein Raub der Würmer und der Fäulniß waren, wovon das jüngste erbärmlich um Brod schrie. Alle waren sie dem Tode nahe! Du großer Gott wachtest über ihre unglücklichen Tage: sie sind hergestellt. Ich werde aber jungen Aerzten erzählen, wie viele Kunst in dergleichen Fällen nöthig ist, damit sie dereinst eine Richtschnur haben, wenn sie ähnliche Epidemien besorgen sollen.

Zuerst mußte man diesen Kranken Luft, das erste Nahrungsmittel des Lebens verschaffen; man mußte neue Oefnungen in ihre Hütten machen, damit Licht und Sonne in ihre feuchten, dunklen Höhlen dringen konnten; man mußte sie reinigen und den Gestank wegzubringen suchen. Ich ließ darinnen aromatische Kräuter verbrennen; ich bestreute ihre Betten mit ländlichen Blumen. Zu ihrer Nahrung reichte ich ihnen Sommerfrüchte, Johannisbeere mit Zucker vermischt, womit sie ihren trockenen Gaum abkühlten, und diese leichte Nahrung stärkte ihr schwaches Herz, ex fulcitabantur praecordia. Man mußte ihnen die Nahrungsmittel selbst darreichen, die sie jederzeit ausgeschlagen, ihre Furcht zerstreuen, und Hofnung an die Stelle der Muthlosigkeit bey niedergeschlagenen Gemüthern zu bringen suchen. Ich habe sie getröstet; ich verschafte ihnen Krankenwärter, welche sonst vor den Häusern ihrer Mitbrüder flohen. Man mußte sie bitten, sie oft vermahnen, unzähligemale besuchen, um ihren Muth zu unterstützen. Niedergeschlagenheit, Muthlosigkeit und ein gleichgültiges Wesen waren die ärgsten Feinde, welche man in dieser Krankheit zu bekämpfen hatte, und nicht nur blos in dieser Familie traf ich so viel Schrecken mit einander ver-

vereiniget an, dies fand ich fast bey allen Armen, die ich in groſser Menge antraf, besonders hatte ich diese Klasse von Menschen zu besorgen, und mußte ihnen Hülfe leisten. Ich verkündigte ihnen, ihr König habe väterliche Gesinnungen; ich sagte ihnen, ich hätte den Auftrag, denselben alle mögliche Bedürfnisse zu verschaffen.

Bis hieher habe ich blos die allgemeine Geschichte der Krankheit entworfen; vielleicht bin ich über die Gränzen meiner Kunst hinausgegangen, weil ich empfand, daß ich Mensch war, jetzt will ich nun aber als Beobachter reden.

Erste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Magdalena Mayard, 38 Jahr alt, wartete Tag und Nacht ihren kranken Mann: sie beklagte sich seit einigen Tagen über eine Schwere in den Nieren und heftige Schmerzen in den Füssen, sie hatte den Appetit verlohren. Endlich bekam sie Frost und ein Fieber. Am zweyten Tage gieng ihr Puls gleich, war jederzeit fieberhaft und ein wenig gereizt; ihre Zunge sahe weiß aus, war in der Mitten trocken und mit zwey weißen, schleimigten Banden überzogen. Sie hatte heftigen Durst, Uebelkei-	Brechweinstein	Brechen einer grü-	

ten,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ten, aber kein Brechen. Sie empfand einen heftigen Schmerz in der Stirn. Ihre Augen sahen starr aus, ihre Lippen zitterten, ihre Stimme war schwach und unverständlich — — ich muthmaßte Würmer. Den dritten Tag dauerte das Fieber ohne Verschlimmerung fort, es war ein größer Eckel zugegen, der Kopfschmerz hatte etwas abgenommen: kein Schlaf, viele Unruhe in der Nacht.	im dünnen Cider, Klystier von Milch und Farinzucker.	nen Galle, gelbe, schleimigte Stuhlgänge. Hierauf verschwand das Zittern in den Lippen.	
Den vierten Tag klagte die Kranke über heftigen Durst, die Zunge sahe roth, scharlachroth aus: der Urin war entzündet, dicke, die Haut brennte und war trocken, sie hatte einen schnellen, weichen, gleichen Puls. Gegen Abend bekam sie einen Durchfall und man fand in dem Stuhlgange einige Würmer. Sie schlief 3 Stunden. Den fünften bekam sie heftige Koliken und einen starken Durchfall. Der Puls war hart und schnell, doch blieben seine Schläge jederzeit gleich: die Zunge sahe	Ein Klystier; einige Löffel Johannisbeersaft, dünner Cider zur Nahrung. Den dritten Tag einige Eßlöffel davon mit einem Gran Brechweinstein.		Den 4ten stellte sich ein wässerigter, schleimigter Durchfall ein, bey welchem man aber nach und nach Kennzeichen der Kochung entdeckte, er dauerte bis zum Ende der Krankheit fort.

mehr

Digitized by Google

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
mehr dunkelroth aus, war etwas dicke, und der Kopf wurde freyer. Die folgenden Tage bekam die Zunge ihre natürliche Farbe wieder, so wie der Durchfall anhielt: in dem Urine fand man einen Bodensatz. — Den 10. bekam die Kranke einen heftigen Frost und Schauer. Der Puls entwickelte sich: sie schwitzte sehr, und die Krankheit wurde entschieden.	Manna und Rhabarber.	Dickere Stuhlgänge. Galle in der Gestalt wie durchgeschlagene Erbsen.	Den 7. eine rothe, dicke Wolke in dem Urine, die sich in einen weißen, gutartigen Bodensatz verwandelte, der verschiedne Tage fortdauerte. Den 10. kritischer Schweiß und Entscheidung.

Zweyte Krankengeschichte.

Michel Postel, ein reicher Bauer, 22 Jahr alt, der bis zur Zeit der Mannbarkeit epileptische Zufälle gehabt hatte, bekam einen heftigen Schmerz in den Nieren und Kniekehlen, doch spürte er keinen Kopfschmerz. Er klagte über viele Uebelkeiten, und hatte eine grüne Galle weggebrochen. Durch den Stuhlgang giengen einige Madenwürmer weg, selbst ehe man darauf gedacht, demselben ein abführendes Mittel zu geben. Dies ist die Erzählung von zweyen	Gleich anfangs war ihm auf dem Fusse und Arme zur Ader gelassen worden.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Wundärzten. Ich sahe ihn erst am sechsten Tage seiner Krankheit. Damals war er sehr schwach, klagte über Beklemmung. Er wollte ersticken, und bemühete sich beständig in die Höhe zu richten, welches er aber nicht konnte. (Dieser Zufall, welchen man fast bey allen Kranken antraf, schrieb sich von einem starken, spasmodischen Zusammenschnüren des Schlunds her, das sehr heftig war, weswegen sie sich beständig in die Höhe heben wollten, aus Furcht sie möchten ersticken). Noch mehr war das beständige Heben und eine starke Neigung zum Brechen lästig, womit ein unangenehmes Kitzeln in dem Magen, ein Jucken in der Nase verbunden waren, gleich als ob sich viele Würmer in dem Körper befänden. Sein Leib war aufgetrieben, der Magen ausgedehnt und schmerzhaft, die Weichen zusammengezogen. Kein Kopfschmerz; doch konnte er sich nicht in die Höhe rich-	Den 4ten Tag hatte man vier Grane Brechweinstein mit Vorretschwasser gegeben.	Ohne Wirkung.	

ten,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ten, weil er eine Schwere darinnen empfand. Seine Zunge war trocken und auf den Seiten mit Schleim bedeckt: er hatte einen heftigen Durst; man entdeckte bey den Schlüsselbeinen einige helle Friselkörner: sein Puls war klein und sehr zusammengezogen. Einige Tropfen Blut giengen durch die Nase weg. Gegen Abend gab sich die Verdopplung durch ein Brennen der Haut zu erkennen, der Puls war sehr zusammengezogen, die Entscheidung fehlte; und in der Nacht stellte sich ein Irrereden, nebst einem lästigen Schweiße ein. Den 7. Morgens einiger Nachlaß; der Puls wurde gleich, gieng langsam, gereizt: viele Neigung zum Brechen. Abends zur Zeit der Verdopplung stellten sich die vorigen Zufälle alle wieder ein. Den 8. Tag dauerten die Zufälle wie vorher fort, er war immer weniger bey sich; die Empfindsamkeit gieng verlohren; er nahm nichts zu sich. Seine Zunge sahe	Beruhigender dlichter Trank.		
	Häufige Limonade.	Keine Wirkung.	
	Erweichende Umschläge auf dem Unterleib.		
	Kassien mit Brechweinstein geschärft.	Kein Brechen. Offener Leib, Abgang einer dicken Galle und eines schwarzen Wassers.	
	Blasenpflaster auf die Füsse u. in den Nacken.	Gut gezogen.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ganz ausgedorrt aus; der Leib war eingefallen, zusammengeschnürt; der Urin hatte ein sehr rothes Ansehen, und war trübe. Diesen Tag Abends brennte die Haut wie Feuer. Die Augen bewegten sich konvulsivisch, es stellte sich eine Raserey ein: an der linken Hand spürte man keinen Puls, in der rechten gieng er sehr schnell. Die Flecken kamen am 9. Tage zum Vorscheine, die Zunge sprang auf. Der Leib war mehr weich, doch dauerte das Jrrereden fort. Den 10. Tag fast kein Puls: er verlohr das Gesicht. Er blieb sinnlos und starb den 11. Tag.	Einige Gläser Chinatrank: Säuren, beruhigende Mittel.		Kein Kennzeichen der Kochung.

Dritte Krankengeschichte.

Mayard, eine Muhme des ersten Kranken, ein junges Mädchen von 15 Jahren, welches ihre Reinigung noch nicht gehabt, empfand die allgemeinen Zufälle dieser Epidemie. In den ersten Tagen entdeckte man eben keine besondern Zufälle. Von Zeit

	Mittel.	Wirkungen.	Kenzeiche der Schung nd der risen
zu Zeit, aber nicht täglich, stellte sich eine Verdopplung ein, womit jederzeit Schlaflosigkeit und oft ein Irrereden verbunden waren. Einen Tag hatte diese Person einen galligten und wässerigten Stuhlgang; den andern Morgen sahen die Stuhlgänge natürlich aus. Doch giengen einige Würmer weg: der Urin war oft dünne und durchsichtig, bisweilen mehr gefärbt, allezeit rohe. Den 8. Tag war die Kranke mit hochrothen Peteschen bedeckt; sie hatte aber alle Hülfsmittel ausgeschlagen, und aß in dem Nachlaß. Am 11. Tag bekam sie gegen Abend Frost: das Fieber war sehr stark; der Puls erhaben, die Pulsschläge verdoppelten sich, waren fast wellenförmig: großer Durst, viele Unruhe; eine schwarze Zunge, starre Augen, ein stilles Irrereden die ganze Nacht hindurch. Den 12. war sie besser. Den 13. dauerte das Fieber, ohne Verdopplung, fort, der Puls war gleich und weich. Der	klistiere von Milch mit Zucker vor d Verdopelung.	Galligter, schleimigter Stuhlgang.	
	Abführen des Brechmittel.	Abgang von schwarzer Galle durch das	

Uri bekam einen Bodensatz und die Kranke schlief einig Stunden. Den 14. entwickelte sich der Puls mehr, war weich anzufühlen die Zunge sahe feuchte und gut aus, die Krankeinstete gelind aus: die Peschen waren verschwunden, ie Nacht brachte sie ruhig z. Die Kranke bekam Hunge Den 15. Abends überfi sie ein heftiger Schauc, es folgte darauf Hitze, elche wenige Stunden daurte: sie schwitzte ein weig und schlief ein: sie wurt hergestellt.	Mittel. Sie aß viele Johannisbeere und bekam säuerliche Getränke. Ein Abführungsmittel.	Wirkungen Brechen und durch die Stuhlgänge, womit zugleich vieler Schleim vermischt war. Ohne Wirkung.	Kennzeichen ꝛc. Ein Bodensatz in dem Urin, der verschiedene Tage anhielt und sehr gutartig war. Ein gelinder Schweiß, aber von guter Beschaffenheit, der das Fieber endigte.

Vierte Krankengeschichte.

Boudin, 10 Jahr alt, spürte gleich anfangs einen heftigen Kopfschme über den Augenwimpern Er empfand gleich anfangs herumziehenden Fist und einen allgemeinen Ekel. In den Waden spürte er Schmerzen und eine Schwere, den 2. 3 und 4. Tag bekam er hufiges Nasenbluten. Nch der letztern Hemorrhage stellte	Vor meiner Ankunft die Ader geöffnet.		Ein natürlicher galligter Durchfall

sich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sich ein wässerichter Durchfall ein, der aber vor dem 7. Tage aufhörte. Diesen Tag hatte er natürlichen Stuhlgang; und doch stellte sich Abends eine beträchtliche Verdoppelung ein, womit sehr schlimme Zufälle verbunden waren. Er klagte über Magen- und Herzweh, (dies sind die eigenen Worte des Kranken) über Kopfschmerz, einen stechenden Schmerz in der linken Seite und über kurzen Athem. Auch litte er in dem Unterleib, hatte herumziehende Koliken; der Leib war eingefallen und zusammengeschnürt. Am mehresten beklagte er sich über Reissen in den Füßen und in den Gelenken. Seine Zunge war trocken und rauh in der Mitte, an den Rändern mit weißem zähen Schleim überzogen. Er hatte Durst; die Haut brennte und doch war sie feucht: der Puls war weich, in seinen Schlägen sehr entwickelt; aber ungleich und hatte einen Hang zur Depression. Der sehr ent-			vom 4ten bis zum 6.
	Ein Milchklystier, Johannesbeerwasser zum Getränke.	Es gieng gleich wiederum weg.	6 Stunden nach genommenen Klystiere galligter Stuhlgang.

zündete

zündete Urin stank heftig, die ganze Nacht hindurch lag er in einer Betäubung und schlummerte. Den 8. Tag war nur noch der Seitenschmerz zugegen; die Verdopplung stellte sich Abends ein, der Kranke redete irre, und war die ganze Nacht hindurch unruhig. Den 9. kam ein Frieselausschlag zum Vorscheine, die Haut wurde feuchte; der Puls hatte sich hinreichend entwickelt, war mehr gleich; der Schweiß dauerte selbsten den ganzen Tag hindurch, gab einen sauren, faulen Geruch von sich; doch lag der Kranke beständig in einem tiefen Schlafe, wachte schreckhaft auf, und beklagte sich über eine große Schwere in der Gegend der Nieren. Abends stellten sich eine starke Verdoppelung, ein Irrereden und eine lästige Unruhe ein, worauf ein Durchfall folgte und zu gleicher Zeit giengen hierdurch noch zwey Spulwürmer weg. Den 10. sahe man kein Frieselmehr; der Kopf war aber	Ein abführendes Brechmittel, das durch einen Gran Brechweinstein im Getränke unterstützt wurde. Abends nach dem Vomitiv ein beruhigendes Mittel. Säuerliche Getränke mit Zucker. Blasenpflaster an den Füßen.	Brechen einer grünen Galle und eines lebendigen Spulwurms, der 1 und 1 halb Fuß lang war, worauf der Seitenschmerz verschwand Sie haben die ganze Krankheit	Der Leib verschloß sich den 8. in der Nacht, und den 9ten schwitzte der Kranke häufig. Der Durchfall stellte sich wiederum ein, und der Leib blieb bis ans Ende der Krankheit offen. Der Stuhlgang sahe mehr galligt und mehr dicke aus, war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
schwer und die Betäubung hatte sich wiederum eingefunden; die Zunge sahe trocken und schwarz aus, war an den Rändern entzündet und mit Schleim überzogen: der Puls gieng aber immer noch gut: der Urin sahe milchfärbig, machte einen kleyenartigen Bodensatz: vor der Verdoppelung veränderte er sich oft, und alsdenn stellte sich immer ein Irrereden ein. Den 11. nach dem Nachlaß der Verdopplung schwitzte er sehr, und der Schweiß hatte einen stinkenden Geruch; der Puls entwickelte sich und die Schläge waren gleich. Er war besser und schlief eine Stunde. Auch den 12. befand er sich wohl, obgleich das Fieber bis zum 14. fortdauerte, die Zunge aber wurde rein, und der Bodensatz in dem Urin stellte ihn her. Man sahe weder Pusteln, noch einen andern Ausschlag weiter auf der Haut. Hat wohl der Durchfall, der sich den 9. Tag einstellte, den Ausschlag abgewendet?	Es war nicht nöthig den Kranken abzuführen.	hindurch sehr gut gezogen.	mit einigen todten Würmern vermischt. Den 10ten Abends hatte der Urin, der roth aussahe, einen weißen Bodensatz, es schwebte aber über demselben eine rothe Wolke. Den 11ten kritischer Schweiß. Den 13. u. 14ten ein weißer, gutartiger Bodensatz in dem Urine. Hierauf verschwand der Durchfall.

Wir haben oft Seitenstiche gemerkt, die man für Zufälle einer Brustentzündung hätte halten können, und die doch nur von dem Reiz der Würmer in einem Theile des Darmkanals herkamen. S. die 26. Krankengeschichte. Auch liest man eine auffallende ähnliche Geschichte in dem Journal de Medicine Octobr. 1770 von einer Frau, welche alle Zufälle einer Peripneumonie hatte: sie klagte über einen lebhaften Schmerz in der rechten Seite und in den Schultern, einen trockenen Husten, Beklemmung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, die Zunge war mit einem weißen Schleim bedeckt, der Unterleib aufgetrieben, nicht gespannt, der Puls gieng klein, schnell und war zusammengeschnürt, man hatte ihr gleich anfangs zur Ader gelassen. Ihr jetziger Arzt gab ihr Brechmittel, und sie brach sechs Würmer weg, auch in der Folge giengen mehrere von ihr ab. Auch kann man die Beschreibung einer Epidemie die in Caillan 1751 herrschte, und in einem brandartigen Seitenstiche mit Würmern verbunden in eben diesem Journal 1757 Julius, nachlesen; ferner den Bonnet in Sepulcreto, Morgagni in seinen Episteln und Richard observat. de Medic. Vol. 2.

Fünfte Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Bourg, eine Wittwe von 60 Jahren, zitterte heftig, und fiel in ein hitziges Fieber, welches jeden Abend seine Verdoppelung machte. Sie hatte Uebelkeiten und klagte sehr über ein Kitzeln in dem Magen: auch empfand sie Kopfwehe und Schmerzen	Den 5. ein Klystier von Milch. Den 6ten Kassientrank mit Brechweinstein.	Brechen von vieler Galle und Schleim und 6 Würmer.	

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
in den Nieren: sie litte Schmerzen in den Schenkeln und in den Füßen. Sie war so matt und kraftlos, daß sie sich in ihrem Bette nicht bewegen konnte. Ein gelinder, wässerigter Durchfall stellte sich gleich in den ersten Tagen der Krankheit ein, er dauerte aber nicht lange. Bis zum 8. fiel nichts merkwürdiges vor; (denn den 7. hatte man kein entscheidendes Kennzeichen wahrgenommen) diesen Tag nämlich am 8. empfand die Kranke heftige herumziehende Kolikschmerzen; sie war verstopft, hatte vielen Durst, und ihre Zunge sahe sehr trocken aus. Um 9 Uhr Abends spürte man einen wankenden, ungleichen Puls und es schien, als ob er bey einigen Schlägen aussetzte: sie redete die Nacht hindurch irre. Den 9. war sie doch besser, sie konnte aber keinen Augenblick schlafen. Den 10. schwitzte sie sehr; und man entdeckte bey den Schlüsselbeinen, am Halse, an den	Zum Getränke dünner Cider, Weineßig mit Zucker.		Die ersten Tage ein gelinder blos wässerigter Durchfall.
	Das abführende Brechmittel wiederholt; das Getränke mit Brechweinstein versetzt, fortgebraucht.	Galligtes Brechen; Abgang von 6 Würmern durch den Mund; von 4 durch den Stuhlgang.	
	Die gewöhnlichen Mittel; mehr mit Brechweinstein geschärft.	Den 9ten brach sie einen Wurm und viele Galle weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Armen, in der Gegend der Nieren rothe-Flecken, die bald darauf verschwanden. Den 11ten war der Puls klein, schwach, etwas gereizt; der Leib verschlossen, der Urin sahe entzündet aus; die Zunge war nicht so trocken, aber sehr roth. Die Nacht hindurch redete sie noch irre. Den 12ten gieng der Puls gleichfalls schwach, setzte aus. Der Schlund schien verstopft zu seyn; die Kranke konnte nichts hinter bringen; sie wollte sich alle Augenblicke in die Höhe richten. Den 13ten war der Puls noch kleiner, gleich als ob der Magen litte: die Verstopfung dauerte fort, das Zusammenschnüren hatte sich vermehrt. Sie brach aber ohne Beyhülfe der Kunst einen großen, lebendigen Wurm weg: die Verdoppelung gab sich blos durch einen dummen Schlaf zu erkennen. Den 14ten entwickelte sich der Puls, wurde gleich; die Kranke konnte wiederum schlucken, es stellte sich ein galligter,	Einige Klystiere.	Ohne Wirkung; sie behielt solche bey sich.	Den 12. sahe der Urin trübe, wie Lauge; den 14. war er gut gefärbt, hatte einen schönen Bodensatz. An eben diesem Tage stellte sich ein galligter, schleimiger, kritischer Durchfall ein.

schlei-

schleimigter Durchfall ein. Alsdenn wurde die Krankheit entschieden: der Urin bekam einen häufigen Bodensatz.		

Sechste Krankengeschichte.

Die Tochter der vorhergehenden Frau, etliche 20 Jahre alt, klagte gleich anfangs über Frost: sie schwitzte, und bekam wiederum zween Tage hintereinander herumziehenden Frost. Den zweyten Tag gegen Abend empfand sie einen Fieberschauer, riguit. Sie klagte über Beängstigungen, Schwäche, Ekel, Neigungen zum Brechen; eine Schwere, ein Kitzeln in dem Magen: die Zunge sahe galligt aus; ihr Puls war zusammengeschnürt, klein, unterdrückt, gleich als ob der Magen litte. Die Nacht wurde unruhig zugebracht; und diese Zufälle dauerten bis den dritten gegen Morgen fort. Nach einem abführenden Mittel befand sie sich besser, und schlief einige Stunden. Den 4ten	Milchklystier. Säuerliches Getränke. Brechmittel. Im Getränke fortgesetzt; mit dünnen Cider.	Abgang vieler lebendiger Würmer. Schleimigtes Brechen nebst 4 Würmern.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
war ihr Puls stark, erhaben, regelmäßig, mit einigen doppelten Schlägen in langen Zwischenräumen; (Pulsus dicrotus,) er wurde aber den andern Morgen schnell, ganz gleich Den 6ten Abends gab sich die Verdoppelung durch Koliken in dem Unterleibe zu erkennen: die Zunge sahe sehr roth aus; der Puls war zusammengeschnürt, schnell; der Urin ganz natürlich. Den 7ten brach die Kranke ohne Beyhülfe der Kunst eine gelbe, grüne Galle weg; die Stuhlgänge waren von gleicher Beschaffenheit; der Urin veränderte sich. Den andern Morgen befand sie sich schlimmer, vermuthlich weil sie sich mit dem Essen Schaden gethan: sie klagte über Angst, Schwäche, einen ausgedehnten Leib und Blähungen; der Puls gieng klein: aus der Nase giengen einige Tropfen Blut weg. Aber den 9ten Tag hatte sie eine starke Hämorrhagie, worauf das Fieber verschwand. Doch dauerte	Sie hatte Appetit und aß eine Suppe. Ein Klystier. Abgeführt.	Der Leib setzte sich. Mit glücklichem Erfolg.	Den 7ten Brechen einer grünen, gelben Galle. Aehnliche Stuhlgänge. Der hochrothe Urin wurde trübe, bekam einen Bodensatz. Den 9ten eine kritische Hä-

es

es lange, ehe sie sich erholte. Sie hörte einige Wochen schwer, und blieb sehr schwach; sie bekam einen Rückfall, wie ich in der Folge erfuhr.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. morrhagie. *)

Siebente Krankengeschichte.

Eine etwas ältere Schwester der vorigen, die sich seit verschiedenen Tagen geklagt hatte, empfand abwechselnden Frost und Hitze, entkräftet und ganz muthlos legte sie sich zu Bette, und blieb in einer Betäubung. Die Zunge sahe galligt aus, war aufgesprungen: der Leib öfnete sich gehörig, der Urin hatte ein natürliches Ansehen. Wirklich befand sie sich nicht in augenscheinlicher Gefahr. In wenig Tagen war ihre Zunge mit weissen Körnern, wie mit Frieſel bedeckt, die aber in der Folge ver-	Ich gab ihr sogleich wegen der Betäubung ein Brechmittel.	Sie brach Würmer und Galle weg.	

schwan-

*) War diese Hämorrhagie wohl durch den Puls am vierten angezeigt worden, der zweymal schlug, wie man etwas undeutlich bemerkte? War wohl die Gegenwart der Würmer schuld, daß dieses Kennzeichen so undeutlich gespürt wurde, indem er sich sehr schnell veränderte, zusammengezogen, klein wurde, und von allen kritischen Pulsen abwich?

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
schwanden: der Puls hatte sich entwickelt. Bald darauf wurde er weich und ungleich; man bemerkte sehr deutlich ein Aussetzen in sehr kurzen Zeiträumen: es war ein Pulsus intestinalis. Wirklich stellte sich kurze Zeit darauf ein häufiger Durchfall ein. Die Zunge, welche sehr roth gewesen wurde schön, und das Fieber verschwand.	Säuerliches Getränke.		Galligter kritischer Durchfall. Ich hatte ihn vorherverkündiget, da ich den pulsum intestinalem bemerkte.

Achte Krankengeschichte.

Ihre Muhme, welche seit 10 Monaten ihr Kind selbst stillte, hatte alle Zufälle der Epidemie, das Kitzeln in dem Magen, und die Schmerzen in den Gliedern ausgenommen, ausgestanden, auch brach sie keine Würmer weg: aber sie empfand eine grosse Schwere in der Gegend der Nieren und einen heftigen Kopfschmerz: ihre Milch verlor sich. Gegen den 10ten Tag schwitzte sie sehr häufig, und der	Kein Hülfsmittel. Sie trank blos Cider.		Heilsamer Schweiß gegen den 10ten.

Schweiß

Schweiß hatte einen säuerlichen Geruch: sie befand sich besser. Vom 14. bis zum 15. verlor sie viel Blut durch die Reinigung, und die Krankheit wurde entschieden.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Den 14. und 15. Mutterblutfluß.

Man muß hier anmerken, daß diese Frau als Amme ihre Reinigung nicht gehabt hat; und vielleicht war dieser Blutfluß eine Wirkung von der gehemmten Absonderung der Milch. Deswegen wurde sie heilsam. Wir haben vorher angemerkt, daß die Hämorrhagien bey Weibern nicht den geringsten Nutzen geschaft, und daß sie dieselben vielmehr geschwächt haben. Ich werde hiervon gleich einige Beyspiele anführen.

Noch muß ich hinzufügen, daß diese ganze Familie, so wie auch der vierte Kranke an dem Ufer des Sumpfs wohnten.

Neunte Krankengeschichte.

Die Tochter des Coas, 20 Jahre alt, von einem traurigen, melancholischen Temperamente, empfand zur Zeit ihrer Reinigung einen Frost, worauf dieselbe sogleich wegblieb. Hierauf bekam sie einen heftigen Schmerz in der Stirne. Sie hatte Uebelkeiten, anhaltende Angst; sie bekam ein Fieber, das kei-	Mittel. Der Wundarzt welcher sie vor mir sahe, glaubte er müßte derselben eine Ader auf dem Fuße öfnen. Dieses Aderlassen ver-	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ne regelmäßigen Verdoppelungen machte. Sie schlief gar nicht, hatte vielen Durst, und war beständig ängstlich, unruhig. Ich sahe sie den 7ten Tag. Sie klagte sehr über den Unterleib, hatte heftige Verstopfung. Sie empfand ein unangenehmes Kitzeln nebst einer Schwere in dem Magen, und von Zeit zu Zeit wurde sie von einem heftigen Durst gemartert; unterdessen war ihr Puls doch gleich, ziemlich entwickelt, doch sehr fieberhaft. Die ganze Nacht hindurch war die Haut brennend anzufühlen. Den 8ten schlief sie nach der Wirkung des abführenden Mittels, und befand sich besser. Wirklich war sie den 9ten ruhig: ihr Puls gieng ordentlich, entwickelte sich; ihre Zunge sahe feuchte und galligt aus. Die Verstopfung dauerte fort. Den 10. war sie noch gröſser, und es stellten sich sogleich Koliken ein; die Dünnen schwollen mit Geräusche auf, (attollebantur	minderte keinesweges die Zufälle, und die Reinigung stellte sich nicht wiederum ein. Man hat ihr auch nicht einmal ein Klystier gegeben. Ein abführendes Brechmittel. Sie schlug in der Folge alle Arzeneymittel aus, und trank blos dünnen Cider.	Häufiger, galligter, grüner Stuhlgang nebst vielen Würmern.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
et obmurmurabant.) Ueberdies klagte sie über Schmerzen in dem Magen, und das Athemholen war schnell; der Urin sahe roth und wässerigt aus. Die Unruhe und die Beängstigungen nahmen in der Nacht zu: sie redete irre. Den 11. Morgens sprang sie schnell aus ihrem Bette, und lief in den Hof. Hier überfiel sie plötzlich ein erstaunlicher Durchfall. Es gieng gelbe, schwarze Galle, Schleim und eine Menge Unrath zu verschiedenenmalen von ihr: man legte sie in das Bette; sie war aber hergestellt.			Den 11ten durch einen Durchfall entschieden.

Zehnte Krankengeschichte.

Frau Boudin beklagte sich gleich anfangs über Uebelkeiten, Kopfschmerzen: sie schlief nicht seit verschiedenen Nächten: sie hatte abwechselnd Fieber, und legte sich ohne Hülfe zu verlangen. Den 4ten öfnete sich der Leib; es giengen Würmer, Galle, Schleim und grünligte	Keine Arzeneyen auch keine Nahrungsmittel.		

Ma-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Materie weg; den nämlichen Tag brach sie zwey Würmer nebst vieler Galle weg. Den andern Morgen kam ihre Reinigung zum Vorscheine, dies geschahe ohngefähr zu der gehörigen Periode. Sie dauerte 24 Stunden, und blieb alsdenn plötzlich weg. Am 6ten Tage stellte sich ein wässerigter Durchfall ein, und auch jetzt giengen Würmer mit weg. Ich sahe sie erst den 7. Tag. Sie hatte Beklemmung, sie konnte nicht Athem holen, als wenn sie in ihrem Bette aufgerichtet saß, sie klagte über einen großen Durst, den sie nicht löschen konnte: ihre Zunge sahe weiß und trocken aus, der Unterleib war erhaben, gespannt, schmerzhaft, der Urin hatte eine hochrothe Farbe. Der ganze Körper schien mit Flecken bedeckt zu seyn, die wie Flöhstiche aussahen: der Puls gieng schnell, klein und war zusammengezogen. Den 8ten, nach genommenen Abführungs-	Diese Frau hatte einzig ihr Zutrauen zu dem Ailhaudischen Pulver, welches ihr der Geistliche nur kürzlich verschaft hatte. Sie nahm davon eine Dosis den 8ten Tag, ich glaube sie hat auch im Anfange der Krankheit eins genommen, welches ich aber nicht habe recht erfahren können.	Es führte schwarze Galle, Schleim und Würmer ab.	

mittel,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen, der Kochung und der Krisen.
mittel, fiel sie in ein heftiges Fieber, hatte großen Durst, redete die ganze Nacht irre. Den andern Tag nahm sie nochmals das vorige Abführungsmittel, welches sie sehr reizte: es gieng nur rohes Wasser in geringer Menge ab: der Leib dehnte sich mehr aus, wurde mit Blähungen angefüllt. Den 10ten fiel sie in eine Betäubung; sie wurde taub, und war schwach. Auf der Haut kamen einige Körner Frieselausschlag mit einem vorübergehenden, nicht anhaltenden Schweiße zum Vorscheine; vorzüglich entdeckte man denselben auf der Brust. Den 11. war sie am kränksten. Ihre Zunge sprang in verschiedenen Stellen auf, und es schien, als ob auf der Oberfläche rothe, karmosinrothe Flecken entstünden. Sie fiel in Konvulsionen, und starb Abends; sie war so kalt wie ein Stück Eis.			

Eilfte Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Patelet, 24 Jahre alt, kränkelte seit dem letztern Eintritte ihrer Reinigung: sie hatte Koliken, den Appetit und Schlaf verlohren: sie klagte über Müdigkeit, und bey der geringsten Bewegung fehlte ihr die Luft. Dies ist die Erzählung, welche sie mir selbst machte. Seit ihrer Reinigung waren noch nicht 15 Tage verflossen, da sich dieselbe wiederum von neuem einstellte; doch waren damit ein heftiges, anhaltendes Fieber, grausame Angst und eine allgemeine Schwäche verbunden. Der Puls gieng schnell, ungleich, niedergedrückt; der Urin sahe Citronfärbig aus, der Abgang geschahe in geringer Menge, die Zunge war feuchte nicht schleimigt. Die Reinigung dauerte 7 ganzer Tage, wie gewöhnlich: 7 Tage hintereinander hielten das Fieber und die Angst an; sie wurde vom Durst und Schlaflosigkeit gemartert. Den 8. bekam sie	Einige Klystiere.		
	Säuerliche Getränke, rohe Früchte.		

einen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
einen heftigen Schmerz in der Stirn: der Leib war sehr aufgelaufen, weich anzufühlen. In den Pulsschlägen bemerkte man Ungleichheiten: bald war der Puls erhaben, bald niedergedrückt, er verkündigte ganz deutlich die Gegenwart der Würmer in dem Darmkanal. Ich wurde bald überzeugt, daß meine Muthmaßung gewiß sey; und da die Würmer weg waren, wurde der Puls natürlich, langsam, gleich: die Krankheit nahm einen einfachern Gang an. Den 11. bekam der Urin einen Bodensatz, der einige Tage zu spüren war. Den 12. brach sie einen abscheulichen großen Wurm und vielen Schleim weg: hierauf verschwanden der Kopfschmerz und das Fieber; der Unterleib und die Weichen waren nicht mehr aufgetrieben. Sie schlief die ganze Nacht hindurch. Den 14. wurde sie hergestellt, und hatte vielen Appetit.	Brechwasser den 8. 9. und 10. Tag.	Es führte vielen Schleim von oben und zähe Materie von unten, nebst 15 Spulwürmern ab.	
	Die Kranke hatte einen Abscheu vor allen Nahrungsmitteln, besonders vor Fleischbrühe.		Der Urin fieng den 11. an einen gutartigen Bodensatz zu bekommen

In einem epidemiſchen Fleckfieber, welches 1683 zu Wien herrſchte, ſahe Friedrich **Laew** eine Menge Weiber, die unter dem Fieber ihre Reinigung bekamen, und dabey ſehr krank wurden: er ſagt ſelbſt, dieſer Zufall habe die Krankheit tödtlich gemacht — — Sequiorem ſexum morbus iſte duplo gravius affligebat. Pleraeque enim hoc tempore menſes erant expertae; aliae primis ſtatim diebus, aliae nono tantum die, qui ſemper exacerbabant ſymptomata, ut pauciſſimae evaſerint. Benignior vero fuit morbi vis in menſium fluxu deſtitutis. Was er von den Hämorrhagien überhaupt in dieſer Epidemie erzählt, ſtimmt genau mit ihren Wirkungen in der unſerigen überein — — — Hamorrhagia quoque ſaepiſſime hunc morbum ſecuta: periculoſa primis diebus et in ipſo morbi ſtatu; aliquando tamen critica, et ſibi relicta, ſalutaris. Vid. Sydenh. Oper. T. 2. p. 285.

Wir haben die Zahl der Würmer angegeben, welche die Kranken von ſich gaben, um deſto beſſer beſtimmen zu können, ob ſie blos eine Folge des Faulfiebers waren, welches ſehr oft geſchieht, ohne daß der Arzt nöthig hat, aufmerkſam hierauf zu ſeyn; oder ob wohl nicht die große Menge dieſer Thiere, als die Urſache der erſchrecklichſten Zufälle von dieſer Krankheit angeſehen werden muß.

Zwölfte Krankengeſchichte.

Heudeline, ein junges, ſtarkes, lebhaftes Frauenzimmer bekam das epidemiſche Fieber, und zugleich ihre Reinigung, die ſich plötzlich verſetzte. Es empfand heftigen Kopf-	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.

ſchmerz,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
schmerz, eine Schwere und Schmerzen in den Nieren: klagte über Uebelkeiten, Reiz zum Brechen; es brach selbst Schleim und Würmer weg. Von diesem Zeitpunkte an wurde es oft von Mutterohnmachten befallen. Das Fieber war aber nicht heftig, der Leib blieb offen, und es hatte galligte Stuhlgänge. Ich sahe diese Person erst den 15. Tag. Sie empfand ein Brennen in den Därmen, klagte über die Gegend der Nieren, Uebelkeiten und ein Kitzeln in dem Magen. Ihr Puls war lebhaft, ausgedehnt; ihre Zunge sahe dunkelroth aus. Den andern Morgen war der Puls mehr zusammengeschnürt, merklicher matter, welches wir von dem Reiz der Würmer in dem Magen herleiteten. Sie brach wirklich einen weg, der einen Fuß lang war. Die folgenden Tage hatte sie noch Uebelkeiten, eine unangenehme Empfindung in der Herzgrube, und das Fieber dauerte in eben der	Ich gab ihr Brechmittel, und man unterhielt die Wirkung davon, indem man den Brechweinstein in geringer Menge im Getränke fortnehmen ließ. Einige Gläser Chinatrank.	Sie brach verschiedene Würmer, Schleim und Galle weg.	

Stärke auch noch den 20. Tag fort, ohne daß sich ein Kennzeichen der Krisis, oder der Kochung eingestellt hätte. Das letzte Brechmittel entschied die Krankheit. Auf der Haut kamen keine Flecken, kein Frisel, keine Peteschen zum Vorscheine: auch fand sich nicht einmal ein Schweiß ein, obgleich die Hitze nicht ausserordentlich stark gewesen.	Mittel. Ein neues Brechmittel nach dem 20.	Wirkungen. Sie brach viele lebendige Würmer, Schleim und Galle weg.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Dreyzehnte Krankengeschichte.

Clotilde Berenger verlohr gleich nach dem Ausbruche des Fiebers ihre Reinigung: sie klagte über Schmerzen in den Nieren, in den Gelenken und im Kopfe. Sie bekam Uebelkeiten. Ihr Puls war zusammengezogen, schnell, krampfhaft. Die Bähungen verminderten den Krampf im Unterleibe. Man benutzte diesen günstigen Zeitpunkt; und nach dem Abführen stellte sich ein galligter, gutartiger Durchfall ein. Unterdessen	Fußbäder. Klystiere, Bähungen auf dem Unterleib. Kassien mit Brechweinstein. Abends ein beruhi-	Abgang von Galle und Würmern durch den	Der galligte Durchfall empfand

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
empfand die Kranke oft einen unregelmäßigen Schauer, worauf eine brennende Hitze folgte; und sie hatte keinen Schlaf.	gendes Mittel.	Stuhlgang.	dauerte verschiedene Tage nach einander fort.
Den 9. 10. 11. hatte sie Zuckungen in den Nerven, einige Konvulsionen, worauf ein örtlicher Schweiß erfolgte. Der Urin sahe wässerigt aus; zum Glück blieb der Puls natürlich, gleich, war wenig zusammengeschnürt.	Viel Kalbfleischbrühe und beruhigende Mittel.		
Den 13. zitterte sie stärker, war in der Nacht sehr unruhig. Es stellte sich ein Nasenbluten ein; die Krankheit entschied sich, und die Herstellung geschahe schnell.			Den 13. bis zum 14. durch das Nasenbluten entschieden.
In dieser Krankheit findet man nicht alle Zufälle der Epidemie: zu jeder andern Zeit würde ich sie als eine Folge der unterdrückten Reinigung angesehen haben. Unterdessen muß man doch eingestehen, daß diese Unterdrückung allein die Krankheit ankündigte, weil sie ein gewöhnlicher Zufall bey Weibern war; und das Fieber, welches täglich fortdauerte, erfoderte wenigstens, daß man wegen			

der herrschenden Krankheit Vorsicht brauchte.

Vierzehnte Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Gorand, ein sehr lebhafter Mann von 40 Jahren klagte gleich anfangs über eine Schwere in der Gegend der Nieren, über stechenden Schmerz in den Kniekehlen. Doch hatte er keinen Kopfschmerz. Er wurde aber von Uebelkeiten geplagt, hatte einen abscheulichen übeln Geschmack im Munde, und die Zunge sahe schmutzig aus. Alle Nacht bekam er eine Verdoppelung, und war nicht recht bey sich. Den 5. Tag, bey dem Eintritte der Verdoppelung, schien mir der Puls gleich, ziemlich gut zu seyn: das zur Unzeit vorgenommene Aderlassen drückte denselben nieder. Den 6. wurde der Magen ausgeleert, der Leib blieb offen, der Kranke wurde ruhig; aber seine Zunge war schwarz, ohne trocken zu seyn, und der Urin sahe milchfärbig aus. Den 7. war die Verdoppelung hef-	Milchklystier.		
	Ein fremder Wundarzt ließ sich einfallen ihm auf dem Arme zur Ader zu lassen.	Das Blut sahe blau, hieng nicht zusammen, bestand größtentheils aus Schleim.	Den 6ten milchigter Urin. Er veränderte sich den 7. wurde hochroth, bekam ei-
	Den 6. ein abführendes Brech-	Sechs Würmer und Galle	

tiger,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
tiger, das Irrereden dauerte fort, es stellten sich einige konvulsivische Bewegungen ein: das Fieber war heftig, der Puls zusammengeschnürt, der Leib aufgetrieben und verstopft. Den 8. in der Nacht war er sehr unruhig, redete sehr irre, und am Morgen brach ein Schweiß aus, man bemerkte auf der Brust an Aermen, am ganzen Körper purpurrothe Flecke: der Puls gieng schnell, war weich und ausgedehnt. Abends bekam er eine Verdoppelung. Er schwitzte den 10. Tag von neuem; kein Stuhlgang, wenig Urin: der Kranke klagte selbst über Koliken; unterdessen war die Zunge nicht mehr schwarz. Am 11. bemerkte man einen kurzen Athem, Krämpfe des Zwergfells und in den Dünnen, rothen Urin, der Seifensiederlauge ähnlich sah; der Puls blieb aber wellenförmig, ausgedehnt und weich, der Schweiß war stark und von einer guten Beschaffenheit. Ein häufiger Frieselausschlag	mittel, und ein Klystier. Getränke von abgekochten Sommerfrüchten. Das Brechmittel in geringer Menge fortgesetzt, dünnen Cider häufig getrunken. Einige beruhigende Mittel nach Beschaffenheit der Umstände.	weggebrochen. Aehnlicher Stuhlgang. Nochmals Galle weggebrochen, der Leib blieb aber verstopft.	nen Bodensatz und eine starke Wolke. Den 11ten Schweiß der Kochung. Seit dieser Zeit redete er nicht mehr irre.

kam

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
kam zum Vorschein. Abends stellte sich gleichfalls die Verdoppelung ein. Den 12ten blieb die Haut feucht, der Puls langsam, gleich, der Urin gefärbt. Die folgenden Tage bekam er verschiedenemale Schauer, und die Verdoppelung stellte sich nur in der Nacht ein. Der Leib blieb jederzeit verstopft, war schmerzhaft; der Urin machte keinen Bodensatz: demungeachtet aber blieb die Haut feucht, der Puls erhielt sich, und der Ausschlag kam gut zum Vorscheine. Den 17. Morgens empfand er Brennen beym Urinlassen: es verschwand Abends nach einem hellabgehenden Urin. Den 18ten 19ten waren die Verdopplungen heftiger; der Puls schien gereizt zu seyn, und es war ein Fieber zugegen. Den 20. wurde er weicher, mehr ausgedehnt; das Frieſel hatte sich gefüllt, sahe aschgrau aus; die Zunge war rein; der Urin bekam aber keinen Bodensatz. Der Kranke schlief den 21. die Nacht	Man würde ihm China gegeben haben, wenn der Leib nicht verstopft gewesen wäre.		
	Ein abführendes Mittel.	Ohne Nutzen.	
	Verschiedene Klystiere.	Er gab sie nicht wiederum von sich.	

hin-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
hindurch: sein Puls gieng vortreflich; man hätte glauben sollen, er habe weiter kein Fieber. Die Krankheit war aber nicht entschieden; sie stellte sich die folgenden Tage wiederum ein, und es waren Schlaflosigkeit und Verstopfung damit verbunden. Der Nachlaß war erst nach dem 27. merklich, da der Urin einen Bodensatz bekam. Den 30. stellte sich ein galligter Durchfall ein, den die Natur allein hervorbrachte. Seine Erholung dauerte lange.			Den 27ten bekam der Urin einen gutartigen Bodensatz, und den 30. stellte sich ein galligter Durchfall ein.

Dies ist die erste Bemerkung, in welcher ich das Frisel als einen wesentlichen Ausschlag ansehen konnte, nachdem ich die Methode erwählt, gleich im Anfange die ersten Wege zu reinigen. In dieser Krankheit stellte sich keine wahre Krisis noch eine in die Augen fallende Entscheidung ein. Die Natur bereitete die Kochung langsam vor, und der Durchfall schien die Wirkung davon zu seyn. Würde wohl das Aderlassen die Lebenskräfte zu sehr geschwächt haben? Dem sey nun wie ihm will. Diese Krankheit war derjenigen mehr, als alle andere ähnlich, die einige Monate darauf zu Louviers zum Vorschein kam.

Fünf-

Funfzehnte Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Thomas Poulain, 30 Jahr alt, empfand besonders großen Schmerz in den Füßen, und vorzüglich in den Gelenken, nebst einer Schwere im Kopfe. Ueberdies fanden sich auch die Zufälle der Epidemie ein. Er brach Würmer weg, auch durch den Stuhlgang giengen dergleichen fort, ob er gleich noch nicht war abgeführt worden. Er hatte aber ein hitziges Fieber, die Haut brennte, igne urebatur. Die Periode des Reizes und des rohen Zustandes dauerten bis zum 7. Tag fort. Alsdenn stellte sich ein häufiges Nasenbluten ein. Der Urin bekam eine dicke Wolke. Am Ende des 12. Tages stellte sich der Anfang der Kochung ein, blandi venerunt, signa pepasmi. Die Zunge wurde mehr feuchte, der Puls war ausgedehnt und weich; das Fieber nahm ab: der Kranke schlief einige Stunden; es stellte sich ein heilsamer	Es wurde nicht zur Ader gelassen.		
	Klystiere.		
	Den 5ten ein abführendes Brechmittel.	Schleimigter Stuhlgang und Abgang von Würmern.	
			Den 7ten ein kritisches Nasenbluten, ein heilsamer Schweiß, Kennzeichen der Kochung in dem Urin; unterdessen nahm man doch darinnen keinen Bodensatz wahr. Aber
	Er trank nichts als dünnen Cider.		

Schweiß

Schweiß ein, der vor einem rothen fleckartigen Ausschlage vorhergieng: in den folgenden Tagen waren damit einige Friesselkörner untermischt; und die Krankheit nahm nach diesem Ausschlage nicht zu. Denn 11. bemerkte man nichts merkwürdiges. Das Fieber dauerte in einem gleichen Gange fort; der Kranke schlief aber gar nicht. Den 14. stellte sich ein Durchfall ein, der anfangs wässerigt war, nach und nach aber mehr galligt wurde. Dieser Durchfall dauerte bis über den 20. Tag hinaus. Die Krankheit hatte sich damals so zu reden geendiget; doch mußten noch einige Mittel zur Befestigung der Gesundheit fortgebraucht werden.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
	China mit abführenden Mitteln.		den 14ten stellte sich ein galligter Durchfall ein, der bis an das Ende der Krankheit fortdauerte.

Keiner dieser Kranken bekam die Bräune, oder einen bösen Hals im Anfange der Krankheit; während ihrem Laufe aber, und vorzüglich vom 14ten bis zum 20sten stellte sich bey vielen, ehe sie methodisch waren behandelt worden, eine eyterhafte Entzündung in den Mandeln, an dem Gaume und dem hintern Theil des Mundes ein: das Zahnfleisch und der innere Mund waren mit Mundschwämmen bedeckt: bis-

bisweilen war ihre Zunge selbst mit vielen Pusteln von der Gestalt der Hirsenkörner besetzt, die aber in Schwärung übergiengen und Eyter von sich gaben. Das Schlucken wurde sehr schwer, wie man leicht denken kann. Doch muß man mit dieser Entzündung des Halses jenen Zufall nicht verwechseln, den wir bey verschiedenen Kranken angeführt, und der das Schlucken noch mehr verhinderte. Er bestand in einem Zusammenschnüren des Halses, in einem krampfhaften Zusammenziehen des Schlundes, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wurde: der obere Theil des Schlundes litte gleichfalls aus Mitleidenschaft; und das Athemholen geschahe mit so vieler Mühe, daß sich die Kranken beständig in die Höhe richteten und nach Luft schöpften. Ich bin überzeugt, dieser Zufall sey jederzeit von Würmern in dem Magen hergekommen: die Beobachtung selbst hat mich darinnen bestätigt. Was die Eyterung der Mandeln und die Geschwüre in dem Mund anbelangt, so muß ich anmerken, daß obgleich dieser Zufall überhaupt von glücklicher Vorbedeutung gewesen, so mußte man doch alsdenn den Kranken keineswegs verlassen, noch die Krankheit der Natur allein anvertrauen: denn obgleich dieser Zufall als kritisch angesehen werden konnte, so gab er doch ein gewisses Merkmaal eines aufgelösten Blutes, der Fäulniß und einer skorbutischen oder muriatischen Schärfe ab. Die Kontagion konnte sich schnell auf die ganze Masse der Säfte fortpflanzen, den Zusammenhang der flüßigen Theile zerstören, den Brand erzeugen, denselben in den Eingeweiden zum Vorschein bringen, und folglich die Lebenskräfte zerstören. Hiervon will ich nur ein sehr auffallendes Beyspiel anführen.

Sech-

Sechzehnte Beobachtung.

Johann Poulain, ein großer starker Mensch, 24 Jahr alt, bekam anfangs häufiges Nasenbluten; alsdenn Kopfschmerzen, Schmerzen in den Nieren und in den Gelenken, so wie auch alle Zufälle der epidemischen Krankheit. Er wurde nicht abgeführt, noch bekam er sonst eine andre Arzeney: er schlug alle Hülfsmittel aus; auch sagte man, seine Familie habe sich eben nicht viele Mühe gegeben, ihn zu überreden dieselbe zu nehmen. Vor dem 7ten Tag fiel er in eine tiefe Schlafsucht; abwechselnd hörte er nichts, und redete bald irre. Jeden Tag kam ein örtlicher Schweiß zum Vorscheine, der dunkelbraune Flecken an den Aermen und auf der Brust herauslockte. Hierauf verfiel er in ein völliges Irrereden, war beständig schläfrig, doch gerieth er in keine Raserey. Der Leib blieb fest verschlossen: nur der Urin gieng weg, ohne daß er es gewahr wurde; und so ließ man ihn in diesem Schlamme liegen. Seine Zunge war trocken; in der Mitte aufgesprungen; seine Stimme schwach und undeutlich; das Zahnfleisch mit kleinen eyternden Geschwüren besetzt. Der Puls hatte sich, wie man sagt, bis zu diesem Zeitraume erhalten, und die Haut brennte heftig. Gegen den funfzehnten entzündeten sich die Mandeln, der Gaum, der ganze hintere Mund, er schluckte nichts mehr hinunter; der Puls sank; die Stimme verlohr sich, und er wurde taub, daß man ihn nach heftigen Schreyen erst erwecken konnte. — Der Wundarzt legte ihm alsdenn Blasenpflaster auf die Füsse; man ließ sie darauf liegen, weil die Anverwandten das Verbinden nicht gestatten wollten. — — — Der Mund wurde ganz schwarz und mit brandartigen Krusten überzogen: indem ich ihn öfnete, so giengen dergleichen brandarti-

ge Grinder weg: das schleichende Fieber und der Brand zehrte ihn aber auf; ich besuchte ihn keinesweges, als ob ich geglaubt hätte denselben zu retten, sondern nur um die Zufälle am Ende seiner Krankheit zu bemerken. Er war äusserst abgezehrt: er starb ganz vom Brande durchdrungen nach dem 30. Tage. Man versicherte mich, er habe die ganze Krankheit hindurch kein einzigesmal Stuhlgang gehabt. Unterdessen war der Unterleib doch keinesweges vor seinem Tode aufgetrieben, sondern vielmehr zusammengefallen, und nach ihrer Sprache mit dem Rücken zusammengeleimt.

Dies war der Erfolg der Nachläßigkeit und des Eigensinns seiner Familie, welche ihn langsam zu dem Abgrunde hinführten, indem man die Säfte verderben und in eine brandartige Fäulniß übergehen ließ.

Wir wollen zu den Bemerkungen zurückkehren, welche zu der allgemeinen Klasse gehören: denn man kann sagen, man habe in dieser Epidemie wenige Ausnahmen, in Rücksicht der Heilart, zu machen gehabt, weil der Gang derselben bey allen Subjekten nicht sehr abwich. Doch wollen wir einige Beyspiele von dem Erfolg der Taubheit beybringen, die aber nicht bey vielen Personen zu bemerken war.

Siebzehnte Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Berenger 34. bis 35. Jahr alt, klagte gleich anfangs über Beklemmung. Sie litte aber auch im Kopfe, besonders in der Gegend über den Augenwimpern; sie klagte über	Der Wundarzt gab ihr einen bittern Trank, Cider u. hitzige Tränke.		

Uebel-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Uebelkeiten, und man vernachläßigte es, sie abzuführen. Vom 6ten bis zum 8ten wurde sie mit rothen Flecken bedeckt, das Fieber war unregelmäßig, und nahm jeden Tag zu. Sie hatte keinen Schlaf, Angst, Brennen, Durst, und eine rauhe Zunge. Den 11ten Tag fieng sie an irre zu reden, und wurde taub, der Leib blieb verstopft: Zufälle, welche bis zu den 20. Tag anhielten. In diesem Zeitpunkte sahe ich sie, ich führte sie sogleich ab, die Zufälle verminderten sich, das Irrereden verschwand. Das Fieber dauerte unterdessen bis zum 30. Tag fort; der Puls war schnell, klein, gereizt. Die Kranke klagte sehr über den Unterleib, über die linke Seite, über die Gegend der Milz: die Dünnen waren schmerzhaft und aufgetrieben. Den 34ten Tag warf sie viele Klumpen Blut und eine Menge schwarze Galle aus: sie hatte weiter kein Fieber. Der Leib blieb auf-	Abführendes Brechmittel. Klystiere.	Abgang von Galle und Würmern.	Taubheit bis zum 11. Den 34. u. 35. kritisches Blutbrechen. Sehr schwarzer Stuhlgang.

getrieben, weich, und das Gesichte war aufgedunsten. Einige Uebelkeiten ohne Brechen stellten sich ein. Man gab ihr schickliche Mittel; und sie wurde hergestellt.	Mittel. Ich verordnete zu verschiedenenmalen abführende Mittel — und sie bekam alsdenn China und eröfnende Arzeneyen.	Wirkungen. Es gieng jederzeit schwarze Galle weg.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Achtzehnte Krankengeschichte.

Anna Heudeline, etliche 40. Jahr alt, bekam Kopfschmerzen und einen drückenden Schmerz in der Gegend der Nieren: sie empfand ein Nagen in dem Magen. Sie wurde von Koliken und heftigen Schmerzen in den Gelenken, nebst einer Schwere in allen Gliedern geplagt, der Puls gieng ungleich; den zweyten Tag näherte er sich dem Intestinalpuls, nur daß er nicht weich genug war: er gieng krampfhaft, vermuthlich weil sich Unreinigkeiten in dem Magen befanden;	Milchklystiere. Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel. Säuerliches Getränke, rohe Früchte.	Abgang von Schleim und Galle. Brechen einer grünen Galle, keine Stuhlgänge.	

denn

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
denn die Zunge sahe sehr galligt aus. Den 3. empfand sie weiter keine Koliken, sie hatte weniger Angst, minus urgebantur praecordia. Der Puls gieng in seinen Schlägen langsam, doch war er lebhaft. Den 4. wurde er schneller, sehr gleich und weich: an eben dem Tag stellte sich ohne Beyhülfe der Kunst ein galligter Durchfall ein, und der Urin sahe hochroth aus. Den 5. eben die Zufälle: Doch war der Leib mehr verstopft, und die Schlaflosigkeit hatte sich in eine Betäubung verwandelt, daß die Kranke mit Schrecken und Zittern aufwachte. Den 6. schlief sie ruhig, nachdem sie Würmer weggebrochen: überdies konnte ich nichts in dem Pulse und Urine bemerken, was eine Krisis zu erkennen gab; noch entdeckte man sonst ein Kennzeichen der Kochung. Den 7. brach sie grüne Galle weg, und bekam hierauf einen Durchfall, der sich die folgenden Tage erhielt: die Zunge	Wiederholte Klystiere.		Den 4ten galligter Durchfall. Den 4. bis zum 14ten rother Urin, bisweilen mit einer Wolke.
	Abführendes Brechmittel; die Wirkung davon durch Getränke mit Brechweinstein geschärft, unterhalten, den 6. aber ausgesetzt.	Oeligte Galle und 2 Würmer weggebrochen.	
		Den 6ten brach sie abermals Würmer weg, und bekam gelbe galligte Stuhlgänge.	
			Den 7ten galligtes Brechen. Erneurung des

war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
war damals weiß und feuchte. Das Fieber dauerte ohne Verdopplung fort. Es war aber kein Schlaf zugegen, sie hatte in der Nacht vielmehr Angst und seufzete häufig. Den 10. redete sie irre: sie fieng an zu rasen, und ihr bereits unregelmäßiger Puls schien zu sinken. Den 11. und 12. hatte sie viel Beklemmung: sie wollte ersticken; die Zunge war feucht, die Haut brennte, und das Fieber war sehr heftig. Den 13. verstopfte sich der Unterleib schnell, aber gegen den 14. wurde sie taub. Diesen Tag empfand sie kein Zusammenschnüren, und kein Hinderniß im Sprechen, wie man den 11. bemerkt hatte: ihr Puls gieng gut: sie schlief einige Stunden in der Nacht. Den andern Morgen war der Schlaf sehr mäßig. Den 16. befand sich die Kranke ziemlich wohl; die Taubheit dauerte wie in den folgenden Tagen fort: der Urin hatte einen Bodensatz bekommen. Man führte sie ab. Den 19. und	Eine halbe Unze China abgekocht alle zwey Tage.	Vielleicht trug sie zu dem offenen Leibe etwas bey.	Durchfalls, der fortgedauert hat. Den 13ten stellte sich Verstopfung des Unterleibes, und den 14ten eine vollkommene Taubheit ein.
	Ein gelindes abfüh-	Weggebrochen mit	Der Urin bekam ei-

20. brach

20. brach sie von selbst	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
oeligte, gelbe Galle weg: den Puls habe ich nicht beobachtet; sie wurde aber ohne Schauer entschieden — und doch blieb sie einige Wochen hindurch ganz schwach.	rendes Mittel.	sehr gelber Galle. Kein Durchfall.	nen Bodensatz. Den 19. u. 20. kritisches, galligtes Brechen.

Neunzehnte Krankengeschichte.

Colard, 19 Jahr alt, bekam Hüftweh: hierauf folgten heftige Koliken. Bald darauf hatte sie grausamen Kopfschmerz, ein Beissen und Zerren in dem Magen, morsus ventriculi, und litte sehr in den Kniekehlen poplitum dilaniationes. Sie brach sich täglich. Man sahe deutlich, daß sie Würmer hatte. Sie hatte ausserordentlichen Durst und eine brennende Haut. Ihr Puls war oft gleich und langsam; bisweilen zitterte er, wie bey Mutterkrämpfen: sie schlief nicht, warf sich die Nacht hindurch im Bette herum, redete irre, und erschrack häufig. Alle diese Zufälle dauerten bis			
	Sie trank nichts als Wasser.		
	Ein Gran Brechweinst ein.	Galle und 16. Würmer weggebrochen.	
zum 14. fort. Alsdenn	Nach dem 14. nahm	Dieser unterhielt	Den 14ten Taubheit,

verschwanden sie, nachdem sich die Taubheit eingefunden; den andern Morgen darauf wurde diese durch einen beträchtlichen Durchfall gehoben. Der Puls blieb lebhaft und gut; die Zunge sahe galligt und schmutzig: gegen den 20. war sie hergestellt, und sie erholte sich, ohne daß sie vorher noch einmal hätte abführen wollen.	Mittel. sie einige Gläser Chinatrank.	Wirkungen. den Durchfall, und es giengen noch 12 Würmer durch den Stuhlgang weg.	Kennzeichen ꝛc. die nach dem Durchfall verschwand.

Zwanzigste Krankengeschichte.

Boisselier, eine Frau von 55 Jahren, bekam gleich anfangs einen Fieberschauer, und hierauf ein heftiges anhaltendes hitziges Fieber mit Verdoppelungen, die sich jeden Abend einstellten. Unterdessen beklagte sie sich nicht, weder über den Magen, noch über die Nieren, noch über die Kniekehlen, sondern blos über einen heftigen Schmerz in der Stirn, der Abends und Morgens gleich heftig war. Alle Tage hatte sie natürlichen Stuhlgang: sie schlief niemals wirklich;	Bloße Diät.	

sondern

sondern sie lag in einer anhaltenden Betäubung: sie hatte weder Hunger noch Durst. Ich sahe sie den 6. Tag. Das Fieber war sehr mäßig, der Puls ein wenig entwickelt: sie klagte viel über Uebelkeiten: ihre Zunge sahe galligt und schmutzig aus; der Leib war gespannt; der Urin milchigt, gieng selten und mit Mühe ab. Eben diesen Tag Abends hatte das Brechen abgenommen, und den Kopfschmerz fast gänzlich vertrieben; die Kranke schlief ruhig. Den 7. schien mir der Puls erhaben, entwickelt und wellenförmig zu seyn: der Schweiß stellte sich ein. Sie befand sich viel besser; das Fieber wollte die folgenden Tage nichts bedeuten, und war mehr ein Fieber der Kochung. Denn 11ten schwitzte sie sehr, und die Krankheit entschied sich.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
	Brechmittel, dessen Wirkung durch Getränke unterstützt wurde.	Sie brach grüne Galle mit Würmern weg. 6 gab sie durch den Stuhlgang von sich.	
	Kein Hülfsmittel.	Den 7ten Morgens brach sie einen erstaunlich großen Wurm weg.	Den 7ten heilsamer Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.

Ich wunderte mich gar sehr, daß diese Frau in der Folge Würmer von sich gab, da sie doch weder über den Magen noch über Schmerzen in den Lenden und Reissen in den Kniekehlen klagte, Zufälle, welche sonst bey andern die Gegenwart der Würmer

zu erkennen gaben. Diesen Fall habe ich deswegen angeführt, weil er eine Ausnahme ist.

Ein und zwanzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Die Tochter der vorhergehenden Frau hatte die Nacht übel geschlafen, bekam Morgens ein Fieber: sie beklagte sich vorzüglich über Kopfschmerz, der sich über den Augenwimpern festgesetzt hatte; sie litte in allen Gliedern, war müde, und klagte über Schmerzen in den Nieren. Unterdessen war die erste Nacht ziemlich ruhig. Den andern Morgen hatten sich die Zufälle vermehrt. Sie klagte über vielen Durst, heftiges Fieber, der Puls gieng krampfhaft, schnell, wich immer ab, und in der Nacht redete sie irre. Den 3ten bekam sie einen etwas dünnen, galligten Durchfall, der sie erleichterte; es giengen auch einige Würmer weg. Den 4ten versetzte sich der Durchfall. Man gab ihr etwas Fleischbrühe, vor welcher sie einen Ekel hatte:	Sie nahm die ersten Tage nichts, sondern trank blos Cider.		Den 3. ein dünner, galligter Durchfall. Den 4. eine starke Wolke in dem Urine.

sie

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sie brach solche mit einem lebendigen Wurme und grüner Galle weg. Demungeachtet wurde sie die Nacht hindurch von Schlaflosigkeit, schrecklichen Träumen gemartert, und sie redete viel, ohne Aufhören. Den 5ten war ihr Körper mit rothen Flecken bedeckt: der Puls erhielte sich, doch war er beständig krampfhaft, obgleich regelmäßig. Es stellte sich ein heftiger Schmerz in den Schläfen und über den Augenwimpern ein: die Zunge sahe galligt und braun aus. Das Irrereden kam die Nacht abermals wiederum zum Vorscheine, obgleich die Kranke war abgeführt worden. Den 6ten blieb der Puls erhaben, stark, schlug bey dem Schlagen der Arterie zweymal an Pulsus dicrotus, dies geschahe aber in ungleichen Zwischenzeiten. Die Kranke hatte ein entzündetes Gesichte: sie klagte über Halswehe: die Mandeln, der Zapfen und der hin-	Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Sie brach Schleim und Würmer weg; der Stuhlgang sahe weiß.	Den 6. ein zweymal schlagender Puls, worauf sich den 7. ein Nasenbluten einstellte. War es wohl kritisch? Dies scheint mir deswegen zweifel-
	Häufiges, säuerliches Getränke.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
tere Mund schienen entzündet zu seyn. Abends war sie sehr unruhig, klagte über heftigen Durst, raſete in der Nacht: ich erwartete Nasenbluten. Den 7ten Morgens hatte sie den Mund voll Blut, und es tröpfelten auch einige Tropfen durch die Nase heraus. Den Nachmittag bekam sie ein so heftiges Nasenbluten, daß sie darüber erschrack. Sie klagte gleich darauf über Schwindel und redete in der Nacht irre. Unterdessen fand man nach dem Nasenbluten den Puls natürlich fieberhaft, doch gieng er gleich. Den 8. Morgens bekam sie drey galligte Stuhlgänge, es giengen einige lebendige Würmer weg; hierauf verschwand der Schwindel, der Kopfschmerz; der Puls wurde weich und entwickelt, der Unterleib war aber aufgetrieben, so wie auch die Weichen, und der häufig abgehende Urin machte einen Bodensatz. Ueberdies klagte sie über ein heftiges Ju-			haft zu seyn, weil die Kranke noch in der folgenden Nacht irre redete. Sollte man aber auch nicht glauben können, die den 8. abgegangenen Würmer hätten die Zufälle erneuert? Man sieht leicht ein, wie sehr diese Thiere die wahren Krisen verhindern. Wenigstens war dieses Nasenbluten eine unvollkommene Krisis. Den 8. galligter Durchfall mit lebendigen Würmern.

cken

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
cken und Brennen unter der Fußsohle: ein Zufall, welchen man bey verschiedenen fand. Die folgenden Tage waren die nämlichen Zufälle zugegen, ohne eine Verdoppelung, oder eine Verschlimmerung. Man vermuthete Ausschläge; der Durchfall versetzte sich, und es fand sich Verstopfung ein. Gegen den 11. kam der Kopfschmerz wiederum zum Vorscheine, der Puls war stark und schnell, der Durst vermehrte sich, die Hitze an den Fußsohlen wurde unerträglich. Bald darauf kam ein helles Friesel um den Hals und bey den Schlüsselbeinen, aber in geringer Menge zum Vorscheine. Die Zunge war trocken, sie klagte über Nebel vor den Augen, hatte einen heftigen Durst und einen krampfhaften Puls. Den 12. war kein Frisel mehr zu spüren: das Schlingen geschahe mit vieler Mühe, besonders konnte sie nichts fettes hinunterbringen, sondern diese Dinge giengen durch die	Brechweinstein im Getränke.	Ohne Erfolg.	

Na-

Nasenlöcher wieder weg, und doch entdeckte man kein Kennzeichen der Entzündung noch eine Spur der Eyterung in dem Halse. Das Fieber nahm vielmehr ab. Sie befand sich auch den 13. wohl, nur das Schlucken ausgenommen, welches beschwerlich blieb, und das erst nach dem Abführen leichter geschahe. Sie schien den 14ten ohne eine andere Entscheidung, als den Bodensatz in dem Urine hergestellt zu seyn.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Ein abführendes Mittel.	Abgang von Galle und Würmern.	Der Urin, welcher seit den 7. sehr roth gewesen, bekam vom 11. bis zum 14. einen gutartigen Bodensatz.

Der Puls schlug wirklich zweymal, bald aber bey dem dritten, bald bey dem fünften, und bald bey dem siebenten Schlag; und überdies stellte sich den 7ten in der Nacht eine sehr merkliche Unruhe ein, die man als eine kritische Unruhe ansehen konnte. Deswegen ließ ich alle Hülfsmittel aussetzen, ich wollte den Ausgang erwarten. Man begehrte von mir, ich sollte ein: Aderlaß erlauben, weil der Puls sehr erhaben und lebhaft war: der zweymalschlagende Puls machte aber, daß ich es jetzt keinesweges erlaubte; noch mehr hinderte mich aber daran die wurmartige und faule Natur dieser Epidemie.

Aus der Menge der bereits angeführten Bemerkungen kann man urtheilen, welche Veränderung eine neue Heilmethode in dem Gange einer Krankheit hervorgebracht hatte, bey welcher man vorher so erschreck-

schreckliche Zufälle fand: man kann jetzt leicht schliessen, daß die schwersten Zufälle, der Krampf des Unterleibes, die Konvulsionen, der Verlust der Stimme und der Sinnen, nur dazu geschlagene Zufälle waren. (Symptomes de surcharge, epiphaenomena,) welche in Vereinigung ein sehr bösartiges, grausames Fieber bildeten, weil der Puls und die Lebenskräfte jederzeit unterdrückt blieben. Man grif die Ursache nicht an: alsdann bekam sie täglich neue Kräfte, und die Krankheit wurde bösartig, unheilbar. Die Natur verlangte nur ein wenig Unterstützung, und wenn man einmal war über den Feind Meister geworden, wenn man die fremden Hindernisse wegschaft, welche die Bewegungen der Natur verhindert hatten, so wendete sie alsdenn alle ihre Kräfte an; die Lebenskräfte entwickelten sich wiederum, die Verrichtungen in den Organen giengen gehörig von statten, die Ausführungskanäle entwickelten sich von allen Seiten. Die Epidemie wurde einfacher; die kritischen Ausleerungen stellten sich ein; und wenn sie nicht jederzeit vollkommen und entscheidend waren, wenn nach einer kritischen Ausleerung, welche die Entscheidung hätte machen sollen, die Krankheit noch bedenkliche Zufälle darstellte, so geschahe es wegen einer Nebenursache, die ich vermuthete, und die ich jederzeit schnell zu zerstöhren und zu bestreiten suchte: es geschahe deswegen, weil die Krankheit verwickelt war.

Diese Meynung wird man immer mehr und mehr bestätiget finden, wenn man darauf merkt, daß bey vielen Kranken keine Entscheidung gefunden wird, wie man vorzüglich aus den folgenden Bemerkungen sehen kann; sondern daß sie vielmehr durch eine langsame Auflösung, noch häufiger und geschwin-

der aber durch die Entfernung und Zerstörung des Grunds der reizenden Ursache hergestellt wurden.

Ich glaube, die Quelle dieser Krankheit lag gänzlich in dem Magen und in den ersten Wegen: eine galligte Unreinigkeit gab Gelegenheit zur Erzeugung vieler Würmer, welche allein Krämpfe und vielfältige Konvulsionen hervorbrachten, denn wenn man sie durch das Brechen und durch die Stuhlgänge fortschafte, so verschwanden die epileptischen Bewegungen, das Springen der Sennen, und das Rasen. Mit einem Worte, durch das zur gehörigen Zeit vorgenommene Abführen verhinderte man die Fäulniß der Säfte, und den Ausbruch der Peteschen, welche eine Folge davon sind. Hiervon wollen wir Beyspiele anführen.

Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Duval empfand zu verschiedenenmalen Schauer mit einem heftigen Schmerze in der Stirn. Er brach Wasser und Galle weg. Er bekam endlich ein hitziges Fieber und fiel den zweyten Tag in ein Irrereden. Er kannte weder seine Anverwandten noch selbst seinen Vater. Der Puls war schnell, krampfhaft; und doch schwitzte er stark. Dieser Schweiß dauerte verschiedene Stunden, er stank sehr, und schien den	Zum Getränke Weineßig, Wasser u. Zucker.		Stinkender Schweiß den 2. Tag.

Kran-

Kranken zu erleichtern; denn er hatte einige Stunden Schlaf in der Nacht. Den 3. Tag aber wurde das Fieber und die Hitze heftiger, obgleich sein Puls weich war und ungleich gieng: er war matt und klagte über heftige Koliken: er fiel in einen beständigen Schlummer: seine Zunge sahe galligt aus, sein Athem stank. Den 4. bekam er eine heftige Verdoppelung; das Fieber war heftiger, der Puls veränderlich, krampfhaft, ungleich in seinen Schlägen, wollte sinken: der Urin gieng häufig ab, doch war er rohe, der Leib blieb verstopft und dehnte sich aus. Den 5. 6. ja selbst den 7. Tag befand sich der Kranke in eben der Lage; er war die ganze Nacht unruhig und bisweilen selbst den Tag hindurch, bekam unordentliche Verdoppelungen; die Haut war beständig trocken und brennte. Den 10. redete er irre. Sein Puls war doch weich, lebhaft, setzte bisweilen aus: der Urin blieb rohe,	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Brechmittel.	Galle und 2 Würmer weggebrochen.	
	Klystiere.	Keine Stuhlgänge.	
	Alle diese Tage hindurch wiederholte man die Milchklystiere.	Ohne allen Nutzen, sie verschaften keine Oefnung.	
	Man wiederholte das Brechmittel im Getränke.		
	Manna mit Pfir-	Am Ende öfnete sich der Leib, es gieng	

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
demungeachtet wurde er mit Nutzen abgeführt. Den 11. entwickelte sich sein Puls —— kaum hatte er noch einiges Fieber. Den 12. wurde er ohne die geringste Krisis hergestellt.	sichblütensaft.	Galle nebst verschiedenen todten Würmern weg.	Geheilt ohne Krisis.

Drey und zwanzigste Krankengeschichte.

Die Tochter des Cates, welche in ihrem 15. Jahre ihre Reinigung noch nicht gehabt hatte, empfand leichte Schmerzen in den Armen und Nieren; klagte über einen heftigen Kopfschmerz, sie hatte keinen Frost gehabt und bekam gleich im ersten Tage nach dem Fieber ein starkes Nasenbluten. Da es nicht aufhören wollte, nahm man zu gelinden styptischen Mitteln seine Zuflucht. Das Fieber nahm den 2. Tag zu; es wurde den 3. heftiger, die Kranke war unruhig, hatte Durst, Hitze und eine trockene Haut, Schlaflosigkeit nebst einigen konvulsivischen Bewegungen. Den 4. Tag blieb sie in eben dem Zu-	Auf dem Fuße vor meiner Ankunft zur Ader gelassen.	Eine heftige Ohnmacht.	
	Klystiere.	Galligte, enterhafte, stinkende Stuhlgänge.	
	Veilchensaft mit Vitriolspiritus.		
	Wiederholte Klystiere.	Den andern Morgen Stuhlgänge, wie	
	Abführen-		

stande;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stande; ihr Puls war stark, krampfhaft; und man entdeckte rothe Flecken auf der Brust und auf den Armen. Den 5. war das Fieber heftig, der Puls aber mehr entwickelt; die Zunge sahe rein aus, der Durst war nicht mehr so heftig. In der Nacht bekam sie Kopfschmerz, ein heftiges Fieber und konvulsivische Bewegungen. Alle diese Zufälle dauerten noch den 6. fort; der Urin sahe bald helle und oft sehr roth, doch ohne Bodensatz. Ich leitete diese Zufälle von Würmern her: denn der Puls gieng ungleich, langsam und bisweilen niedergedrückt. Nach dem Abführen schlief die Kranke die ganze Nacht, sie hatte weder Kopfschmerz noch Fieber: sie erholte sich sehr schnell.	des Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel. Weinessigsyrup. Ein zweytes abführendes Brechmittel.	Weinhefen, nebst lebendigen Würmern. Sie brach sich nicht, es giengen aber lebendige Würmer von ihr. Galligte röthlichte Materie mit Würmern in großer Menge.	Keine Krisis.

Vier und zwanzigste Krankengeschichte.

Genevieve Hays klagte über abwechselnden Frost und Hitze; endlich stellte sich ein Fieber ein: der Puls war voll, in seinen	Klystiere. Säuerliches Getränke.	Galligter Abgang.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Schlägen erhaben, aber sehr langsam. Sie klagte über heftigen Kopfschmerz, noch mehr über Schmerzen in den Nieren und in den Gelenken. Ihre Zunge sahe gelb aus; sie klagte über häufige Uebelkeiten; die Weichen waren zusammengeschnürt und schmerzhaft, die ganze Nacht hindurch lag sie in einer Betäubung. Den 2ten Tag eben dieser Zustand: der Puls gieng nicht so langsam. Den 3ten befand sie sich besser. Den 4ten bekam sie eine starke Verdoppelung: der Urin sahe ganz natürlich aus. Den 5ten, 6ten hatte sie heftigen Kopfschmerz, viele Neigung zum Brechen: man beförderte das Brechen; und nachdem sie einen beruhigenden Saft bekommen, schlief sie ein: ihr Puls war alsdenn weich, setzte bisweilen aus. Doch redete sie in der Nacht irre, und war sehr unruhig. Den 7ten bekam sie Stuhlgang, häufige Ausleerungen, und hierauf	Abführendes Brechmittel.	Abgang von mehr den 20. lebendigen Würmern.	
	Brechweinstein im Getränke.	Ein Wurm weggebrochen.	
	Milchklystier. Abends ein beruhigendes Mittel.	Galligte, stinkende Stuhlgänge, nebst Würmern.	

schlief

schlief sie ganz natürlich. Den 8. befand sie sich besser; und den 9. wurde sie hergestellt.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Keine Krisis.

Fünf und zwanzigste Krankengeschichte.

Mayard, ein Jüngling, klagte über Kopfschmerzen, Trägheit in dem ganzen Körper, und über Uebelkeiten. Seine Haut brennte; sein Puls war nicht schnell, noch seinem Zustande nach stark genug: die Zunge war sehr trocken. Die ganze Nacht hindurch befand er sich sehr unruhig; und so blieben die Zufälle auch den 2ten Tag. Den 3ten hatte er das Fieber ohne Verdoppelung, der Puls blieb zusammengeschnürt. Den 4ten war es weit heftiger, mit einem besondern Brennen verbunden; und der Puls gieng klein, schnell, zusammengeschnürt. Der Urin sahe roh aus; der Kopfschmerz war heftig; der Leib ausgedehnt ohne Härte. Dieser Zustand dauerte bis den 7. fort: er schlief nicht, ob er gleich	Klystiere. Johannisbeersaft mit Zucker. Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel. Brechweinstein im Getränke. Viele Säuren.	Ohne Wirkung. Schleim, Galle, 4 lebendige Würmer. Keine Ruhe. Sehr stinkende Galle.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
keine merklichen Verdoppelungen hatte. Kein Kennzeichen der Kochung. Den 8. nahm das Fieber zu, ob er schon mit gutem Erfolge und sehr häufig abgeführt worden war. Jede Nacht stellte sich hierauf eine Verdoppelung ein. Der Puls war aber weich, mehr entwickelt, regelmäßig. Den 11ten bekam er nach dem Gebrauche der China offenen Leib, es giengen Galle und noch mehr lebendige Würmer weg; hierauf war die Krankheit wie weggezaubert. Den 12ten war er hergestellt.	Abführendes Brechmittel.	Vieler Schleim und Würmer weggebrochen.	
	Chinatrank.	Führte Würmer weg.	
			Ohne Krisis hergestellt.

Sechs und zwanzigste Krankengeschichte.

Peter Guillant, ein junger, starker Mensch, bekam gleich anfangs eine heftige Beklemmung, Seitenschmerz, Schwere des Kopfs, und eine schmerzhafte Müdigkeit in allen Gliedern. Seine Zunge sahe schleimigt, galligt aus; er klagte über bittern Geschmack im Munde, und hatte einen Ekel

vor

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
vor allen Speisen. Abends war sein Puls zusammengezogen, nicht entwickelt, und er schlief nicht. Den 2ten Tag verschwand der Seitenschmerz nach dem genommenen abführenden Mittel; er litte aber am Kopfe, in der Gegend der Nieren und in allen Gliedern: das Fieber war weit heftiger, der Puls aber mehr entwickelt. Die Nacht brachte er unruhig und ohne Schlaf zu. Den 3ten Tag befand er sich in eben den Umständen, hatte großen Durst, die Zunge war trocken, doch bekam er keine Verdoppelungen, und wurde nach einem genommenen beruhigenden Mittel ruhiger. Den 4ten hatte das Fieber abgenommen, der Puls war gleich, sehr ausgedehnt. Unterdessen stellte sich die Verdoppelung Morgens den 5ten ein. Es gieng viel natürlicher Urin von dem Kranken weg: die Zunge sahe schmutzig, weniger trocken aus, er redete aber die ganze Nacht irre. In eben dem Zu-	Abführendes Brechmittel.	Fast kein Brechen.	
	Klystiere.	Galligte Stuhlgänge.	
	Säuerliche Getränke.		
	Beruhigendes Mittel.	Mit Erfolg.	
	Brechmittel im Getränke und Klystiere.	Ohne Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stande befand er sich den 6ten und 7ten. Den 8ten war die Verdoppelung weit heftiger; die Beklemmung kam wiederum zum Vorscheine; der Hals war zusammengeschnürt, das Athemholen schwer, die Stimme rauh und schwach, doch blieb der Puls ausgedehnt, gleich und geschwind, und war sehr fieberhaft. Den 10. stellte sich ein Nachlaß ein: der Urin behielt seine natürliche Farbe, und bekam keinen Bodensatz. Den 11ten war kein Kennzeichen der Kochung zu spüren: der Kranke schien wie vorher beschaffen zu seyn. Den 12ten war seine Zunge mit großen rothen Pusteln bedeckt; das Fieber nahm ab: man purgierte ihn, und er schlief einige Stunden. Den folgenden Tag war der Nachlaß weit merklicher, so wie auch am 14ten. Die China schien anzuschlagen. Den 15ten sahe man weiter keine Pusteln auf der Zunge: doch waren sie in keine Schwärung übergegangen. Den	Blasenpflaster an den Füßen.	Sie eyterten gut.	
	Ein gelindes abführendes Mittel.		
	Chinatrank.	Er hielt den Leib offen, führte gelbe, grüne, ja selbst schwarze Galle weg.	

16ten

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
16ten hatte er weiter kein Fieber. Dieser Mensch wurde ohne die geringste Entscheidung hergestellt, ohne daß sich ein Bodensatz in dem Urine gezeigt hätte, und ohne daß Würmer weggegangen wären. Doch meldete mir Herr Prevost, es wären bey seiner Erholung todte Würmer weggegangen, da man ihn abgeführt hätte.			Ohne Krisis hergestellt.

Sieben und zwanzigste Krankengeschichte.

Therese Mayard, fast 18 Jahr alt, empfand keinen heftigen Kopfschmerz; ihre Zunge sahe nur weiß und feuchte aus. Sie bekam sogleich einen wässerigten Durchfall, und der häufige abgehende Urin sahe sehr gefärbt aus, welches sonst sehr selten geschieht: sie hatte wenig Fieber, und ihr Puls gieng fast ganz natürlich. Den 4ten Tag bekam die Zunge eine rothe, dunkle Farbe, ihr Puls gieng krampfhaft, unregelmäßig, war zu sehr zusammengeschnürt, als daß man eine Krisin	Ein abführendes Brechmittel. Klystiere.	Galligtes Brechen: schwarze Galle in den Stuhlgängen, hierauf verschloß sich der Leib.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
hätte vermuthen können. Den 6ten giengen einige Tropfen Blut aus der Nase weg: der Puls blieb krampfhaft, der Urin natürlich. Den 7ten war die Zunge reine: die Kranke versicherte mich, sie habe nichts gegessen. Der Leib war sehr verstopft. Den 9ten klagte sie über große Beklemmung, einen konvulsivischen Husten; die Haut war trocken, der Puls gesunken, klein. Auf beyden Seiten der Zunge war eine grosse, entzündete Blase aufgeschossen, so wie man sie nach dem Berichte des Wundarztes an der Spitze der Zunge der Kühe finden soll: der Leib öfnete sich, und es giengen einige Würmer weg. Dem ungeachtet redete die Kranke alle Nacht irre; sie raserte; der Puls war Abends wie Morgens. So dauerte es 2 Tage nach einander fort. Den 12ten stellte sich ein Nachlaß ein — man führte ab: die Beklemmung und der Husten verschwanden, so wie auch	Dünner Cider zum Getränke.		
	Brechmittel im Getränke, die folgenden Tage fortgesetzt.	Der Leib öfnete sich erst den 9. es giengen alsdann 4 große lebendige Würmer weg.	
	Milchklystiere mit Zucker.	Wässerigter, gelber, stinkender Abgang.	
	Abführendes Brechmittel.	Gute Ausleerung; Abgang von todten Würmern.	

die

ie Pusteln auf der Zunge, der Puls gieng natürlich, das Schlucken war nicht verhindert: einige Stunden Schlaf folgten auf diese Ruhe. Den 13. hatte sie wenig Fieber, den 14ten gar keines — und sie wurde hergestellt.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen Keine Krisis.

Acht und zwanzigste Krankengeschichte.

Etard, 20 Jahre alt, bekam einen leichten Frost, sie klagte über einen geringen Schmerz in der Stirn, in den Kniekehlen und über Uebelkeiten, sie hatte kein hitziges Fieber, sondern es schien nur, als würde sie von leichten Zufällen der Epidemie angegriffen. Sie behielt völlig ihren Verstand, weswegen mir ihre Eltern keine Nachricht von ihrer Krankheit gaben. Diese Nachläßigkeit lief übel ab. Den 20sten Tag hatte sie Beklemmung, sie konnte nicht liegen, das Athemholen war beschwerlich, orthopnoea laborabat. Das unterdrückte Athemholen geschahe nur durch	Sie nahm vom Anfang der Krankheit nichts als Cider zum Getränke.		
	Abgeführt mit 2 Loth Manna, 1 Qu. Laxirsalz und 2 Loth Pfirsichblütensirup.	Durch den Stuhlgang gieng grüne Galle und 5 lebendige Würmer weg.	

Seufzen:

Seufzen: die ganze Haut war trocken; der Leib verstopft, aufgetrieben, die Winde kollerten in dem Leibe, sie klagte über Koliken; der Urin sahe wie Lauge aus: der Puls gieng schnell und zusammengeschnürt, sie hatte eine schwarzbraune Zunge. Beständig warf sie sich herum, und klagte über heftigen Durst: das abführende Mittel hatte vortreflich gewirkt. Sie holte freyer Athem und schlief diese erste Nacht drey Stunden. Den 24sten brach sie eine Menge grüne Galle weg, worauf die Beklemmung verschwand. Ihr Puls entwickelte sich mehr, wurde weicher. Das Fieber verließ sie aber nicht vor dem 30sten Tag. Während ihrer Genesung gieng eine Menge todter, verfaulter Würmer weg, und dies war der Grund, warum sie sich so langsam erholte.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Säuerliches Getränke.		
	Den 22. und 23sten Brechweinstein im Getränke.	Abermals 7 Würmer. Endlich galligtes, grünes Brechen.	
	Den 30sten ein abführendes Mittel.		Keine Entscheidung der Krankheit.

Mein

Neun und zwanzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Leger, eine Wittwe, 35 Jahr alt, beklagte sich seit einem ganzen Monat über Kopfschmerz und über Schmerzen in allen Gliedern. Sie hatte Müdigkeit, Sodbrennen, einen Eckel vor allen Dingen, besonders aber vor Fleisch und war nicht ohne Fieber, denn täglich klagte sie über abwechselnden Frost und Hitze, einen heftigen Durst und Schlaflosigkeit; bisweilen schwitzte sie. So zog sie herum, führte eine traurige und harte Lebensart wegen ihren Schmerzen und Arbeiten, doch beklagte sie sich bey niemand, und verheelte ihren Zustand. Plötzlich bekam sie Beklemmung und Röcheln, Schmerzen in der Seite und in allen Gliedern, die sie nicht bewegen konnte. Ihr Leib war aufgetrieben und ausgedehnt. Sie hatte heftigen Schmerz in der Stirne, über den Augenwimpern: sie konnte nicht sehen. Sie beklagte			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sich über Schwindel, und es schien als ob sich alle Gegenstände um sie herum dreheten: ihre Zunge sahe sehr schmutzig, sehr braungelb aus, der Athem hatte einen abscheulichen Gestank; das Zahnfleisch war mit Eyter bedeckt; sie wurde von Durst gemartert; noch bedenklicher war es aber, daß ihr Puls klein, ungleich gieng, ausblieb, daß viel Hitze in der Haut zu spüren und die Kräfte weggefallen waren. So fand ich sie Abends: sie hatte eine erschreckliche Nacht gehabt. Den andern Morgen schafte ihr ein Brechmittel viel Erleichterung: sie holte leichter Athem; sie bekam Muth, refocillabatur in praecordiis. Sie hatte abscheuliche Würmer weggebrochen, und hierauf bekam sie Erleichterung. Der Puls wurde gleich, lebhaft — — die Nacht brachte sie sehr ruhig zu. Den 3ten Tag waren die Weichen im Unterleib nicht mehr so ausgedehnt, sondern fühlten sich weich an;	Säuerliches Getränke. Morgens ein Brechmittel im Getränke. Abends ein beruhigendes Mittel.	Von oben und unten Abgang grüner, schwarzer Galle und 15 großer Würmer, die den Schlangen ähnlich sahen.	
	Wein mit Zucker.		

das

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
das Fieber, das Brennen und der Durst hatten abgenommen. Die Kranke klagte über ein dunkles Gesicht 24 Stunden hintereinander, ob sie sich gleich sonst sehr wohl befand. Ich glaubte ganz gewis, es müßten Würmer in dem Körper verborgen liegen. Man führte sie den 5ten ab. Es giengen wirklich zwey lebendige Würmer weg: das Gesichte stellte sich sogleich wiederum ein. Sie erholte sich, und täglich giengen durch den Stuhlgang Würmer von ihr.	Milchklystire. Ein abführendes Wurmmittel.	Es giengen 2 lebendige Würmer weg.	Keine Entscheidung.

Dreyßigste Krankengeschichte.

Folie bekam Zittern, einen allgemeinen Krampf, hatte einen schweren Kopf, und klagte unendlich über die Gegend in den Nieren, sie empfand Angst, Uebelkeiten, brach sich aber nicht. Ihre Zunge sahe etwas galligt aus, sie hatte einen stinkenden und bittern Geschmack, vorzüglich aber vor der Fleischbrühe einen	Den 1. Tag ein Brechmittel.	Kein Brechen. Abgang grüner Galle durch den Stuhlgang.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Abscheu, das Fieber stellte sich ein, sie war unruhig, ihr Puls schien zusammengeschnürt und ungleich zu seyn. Den andern Morgen bekam sie ein heftiges Fieber; die Haut brannte, und sie klagte über vielen Durst; der Puls gieng sehr stark, voll und schnell, ihr Urin sahe roth und ungekocht aus. Den 3. stellte sich eine beträchtliche Verschlimmerung ein. Den 4ten redete sie irre, ihr Puls gieng unregelmäßig, bald bemerkte man stärkere, bald schwächere Schläge, so wie man dies bey jedem Kranken fand, der von Würmern geplagt wurde: ihre Augen machte sie weit auf, sie sahen starr und konvulsivisch aus. Sie hatte keinen Schweiß am Ende der Verdoppelung: blos in dem Urine entdeckte man einen Anfang der Kochung. Den 5ten befand sie sich ziemlich leidlich. Den 6ten wurde sie durch einen häufigen Abgang einer galligten, schleimigten Materie und einer	Klystier, u. Abends ein beruhigendes Mittel. Säuerliches Getränke.	Mit glücklichem Erfolg.	Der Urin hatte den 4. eine rothe, dicke Wolke, so wie auch die folgenden Tage.
	Abführendes Brechmittel.	Galligte Stuhlgänge und eine Menge Würmer.	

Menge

Menge Würmer sehr erleichtert. Den 7. redete sie noch irre, und ihr Puls war sehr zusammengeschnürt: sie ließ eine überaus große Menge Urin, und bekam gleichfalls häufige Stuhlgänge. Von welcher Natur diese Ausleerung gewesen, konnte man nicht in Erfahrung bringen. Nachdem sie gut war abgeführt worden, erholte sie sich den 11ten plötzlich.

Ihre jüngste Schwester hatte zu gleicher Zeit eben die Krankheit; doch befand sie sich nicht so schlecht, sie klagte über Uebelkeiten, wie die älteste. Man führte sie gleich in den ersten Tagen ab. Merkwürdig ist es, daß sich beyde nicht brachen, ob sie gleich von Uebelkeiten gemartert wurden. Sollten sie vielleicht dieses Mittel nicht gehörig genommen haben? Denn es befand sich keine Wärterin bey ihnen; oder wurde der Magen aus Mitleidenschaft gereizt, indem die faulen Materien in den Därmen eingeschlossen wa-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Brechweinstein im Getränke, verschiedene Tage hindurch.	Täglich offener Leib.	
		Keine Krisis.

ren?

ren? Dem sey wie ihm will, sie gaben Würmer durch den Stuhlgang von sich — — — und die jüngste war den 7ten hergestellt, ohne daß sie vorher irre geredet hätte.

Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Philippine, 20 Jahre alt, klagte gleich anfangs über heftigen Kopfschmerz. Sie hatte keinen Fieberschauer, doch beschwerte sie sich über eine allgemeine Entkräftung. Sie bekam ein heftiges Fieber, vielen Durst und Hitze. Den 3ten Tag entdeckte man eine große Menge Flecken auf der Brust und am Halse, die sehr breit waren, roth, ja purpurroth aussahen. Sie bekam Beklemmung, klagte über Hitze in den Därmen und ein Beißen in dem Magen. Es stellte sich gleichfalls ein abmattender, konvulsivischer Husten ein; ihr Leib war ausgedehnt; der Puls klein, ungleich, krampfhaft. Der Urin sahe natürlich, die Zunge	Brechmittel; in kleinen Gaben fortgebraucht. Abends ein beruhigendes Mittel.	Sie brach einen abscheulichen Wurm weg, bekam galligte Stuhlgänge; und es giengen 12 Würmer von ihr.	

weiß,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
weiß, und war wenig mit Schleime bedeckt. Den 4ten schien sie ein wenig erleichtert zu seyn: sie hatte weiter keinen Husten; doch war das Fieber wie vorher zugegen. Den 6ten verlohr sie das Gedächtniß und das Bewußtseyn: der Urin und der Stuhlgang gieng ohne ihr Wissen weg. Ihr Kopf war schwer, die Zunge mit rothen Pusteln bedeckt; sie hatte überaus vielen Durst, in den Armen und in den Muskeln des Gesichts Konvulsionen: der Puls gieng langsam, klein, zusammengeschnürt. Ich wagte es, ein Brechmittel zu geben, welches vielleicht ihr Schicksal entschied: sie brach Würmer weg; befand sich besser, und schlief zum erstenmale. Den 7. hatte sich der Puls entwickelt, die Weichen und der Unterleib waren nicht mehr ausgedehnt und schmerzhaft, es war kein Krampf mehr zugegen. Die Kranke ließ den Urin mit guten Bewußtseyn; es hatte sich aber ein Durchfall einge-	Säuerliches Getränke. Milchklystiere mit Zucker.	Schleimigte, weisse Stuhlgänge.	
	Den 6ten Brechmittel im Getränke, löffelweise genommen.	Galle, Schleim und verschiedene Würmer weggebrochen; durch den Stuhlgang gieng schwarze Galle mit 10 großen Würmern, und in der Folge giengen noch mehrere weg.	

funden,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
funden, den sie nicht in der Macht hatte; und an diesem Tage giengen noch 16 lebendige Würmer durch den Stuhlgang weg: zwey gab sie durch das Brechen von sich. Den 8ten war sie sich ganz bewußt, ihr Puls gieng lebhafter, ihre Zunge sahe reiner aus, man entdeckte daran weiter keine Pusteln; der Urin bekam einen Bodensatz; sie schlief die Nacht ruhig. Den 9ten führte man sie wiederum ab; und ob sie gleich keine Würmer von sich gab, so merkte sie doch aus den Bewegungen und dem Stossen in dem Unterleibe, daß noch welche zugegen seyn müßten. Den andern Morgen giengen 2 weg; und doch fand der Wundarzt den Puls Abends schnell, ungleich, ein wenig zusammengeschnürt, sie redete irre, und es war eine große Unruhe vorhergegangen. Denn 11. brach sie von selbst eine Menge Galle und 14 große Würmer, nebst einer Menge kleiner weg. Alsdenn	Abgeführt.	Galligter, grüner, schleimigter Stuhlgang.	Das galligte Brechen nebst Würmern, vor welchen Unruhe vorhergieng, war es wohl entscheidend?

befand

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
befand sie sich besser und klagte fast über keinen einzigen Zufall mehr. Doch erregte der Wurmstoß noch immer bisweilen febrilische Bewegungen: man führte sie häufig ab, und es giengen eine Menge Würmer von oben und von unten von ihr weg: man gab ihr China. Den 17teen war sie völlig hergestellt, und hatte guten Appetit.	Verschiedene wurmabführende Mittel. China.	Gute Wirkung davon.	

Ich muß bey dieser Beobachtung anmerken, daß junge Aerzte bey der Anwendung der Brechmittel in solchen Fällen vorsichtig seyn müssen: weil sonst leicht ein schädlicher Misbrauch gemacht werden könnte. Wie viele Aerzte würden wohl nicht alsdenn zur Ader lassen! Ich glaube, daß sie unrecht thäten. Die Ungleichheit des Pulses, das krampfhafte Zusammenziehen der Brust, das Beißen in dem Magen, die vorübergehende Beklemmung, mit einem Wort, der Karakter der Epidemie, entdeckten mir eine Menge Fäulniß und Würmer in dem Magen, welche diese Nebenzufälle verursachten; die Indikation stellte sich auf die Art von selbst dar. Ich wiederholte das Brechmittel den 6ten Tag. Dies war eine herzhafte Unternehmung; ich schritt aber dazu, nachdem ich alle Umstände genau überlegt hatte: ohne dieses Hülfsmittel wäre die Kranke ganz gewis verlohren gewesen. Dies ist der Fall, wo man auf die Natur der Epidemie aufmerksam seyn muß. Wie sehr würde man sich nicht betrogen haben, ich wiederhole es,

wenn man zur Ader gelassen, da doch das Blut allein die Lebenskräfte unterstützt, und die Nahrung des Lebens ist.

In dem Laufe dieser Krankheit stellte sich kein Schweiß, kein anzeigendes Kennzeichen der Kochung ein. Der Reiz verschwand nicht eher, als da die verdorbene Masse, und die Würmer waren fortgeschaft worden. Alsdenn verschwand die Ausdehnung der Weichen und des Unterleibes, der Puls entwickelte sich. Der Wundarzt berichtete mir, die Kranke habe 60 Würmer von sich gegeben, die er sorgfältig gezählt; 25 durch das Brechen, und 35 durch die Stuhlgänge.

Darf man wohl jetzt nicht mit Recht schließen, die erste Indikation sey bey dieser epidemischen Krankheit das Fortschaffen einer Menge Würmer gewesen, und dies habe das einzige sichere Heilmittel abgegeben. Grif man diese an, so zerstörte man auch ihr Nest, den Schleim und die Fäulniß, die fruchtbarste Quelle ihrer Erzeugung, welche zu gleicher Zeit den Säften verderbliche Eigenschaften mittheilet.

Ich könnte hier noch eine Menge Bemerkungen, die den vorigen ähnlich sind, mittheilen, welche aber zu weiter nichts als zu einer noch überzeugendern Bestätigung von demjenigen dienten, was ich behauptet habe. Nur will ich noch anführen, daß die Parmentier, eine Frau von 40 Jahren, welche viele Angst, Durst, Brennen in der Haut und in den Därmen hatte, irre redete, sich merklich besser befand, nachdem 50 Würmer von oben und von unten von ihr weggegangen waren. Man führte sie den 11ten Tag ab: sie gab noch eine Menge Würmer von sich, und wurde völlig geheilt. Bey dieser ganzen Familie traf

man

man die stärkste und grösseste Anlage zur Erzeugung der Würmer an. Zween Söhne dieser Frau, welche tödtlich darnieder lagen, hatten blos ihr Leben dem Wegschaffen der Würmer zu verdanken. Ein Anverwandter von ihr, ein Mann von 50 Jahren, bekam mit seinem Sohne die epidemische Krankheit. Der Vater verlor das Bewußtseyn, und hatte 24 Stunden Konvulsionen. Beyde wurden binnen einer Woche hergestellt. Der Vater gab mehr als 100 von diesen Thieren von sich. Man gab ihnen keine andere Arzeneyen als ein Brechmittel, das man nach Beschaffenheit der Umstände wiederholte. Der Vater bekam täglich davon im Getränke.

Ich merke noch an, daß die Krankheit schwerer wurde und länger dauerte, wenn man mit dem Brechmittel zauderte: doch muß ich zu gleicher Zeit hinzufügen, daß es nicht jederzeit leicht war diese Thiere wegzubringen; alsdenn wurde die Krankheit nothwendig verwickelter und bedenklicher. Hiervon kann man die 35ste, die 36ste, die 42ste, die 44ste und 45ste Bemerkung nachlesen.

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ludwig Pinchon, der älter als 40 Jahr alt war, bekam einen Schauer und Schütteln, riguit. Hierauf stellte sich das Fieber ein. Den 2ten Tag war es mäßiger: der Kranke empfand weder Uebelkeiten noch Kopfschmerzen, noch Schmerzen in den Kniekehlen, und keinen Reiz in	Ein abführendes Brechmittel.	Es gieng von oben und unten Galle und ein Wurm weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
dem Magen. Der Puls gieng fieberhaft, wenig zusammengeschnürt, und es stellte sich keine Verdoppelung ein. Man hätte glauben sollen, er habe ein einfaches, anhaltendes Fieber. Den 3ten, und 4ten war nichts veränderliches vorgefallen; keine neuen Zufälle hatten sich eingefunden, nur daß der Schlaf mangelte. Den 5ten aber beklagte er sich über Nierenschmerz, und über ein unerträgliches Brennen. Dies war den 6ten noch weit heftiger. Es stellte sich eine starke Verdoppelung, vieler Durst ein, der abgehende Urin sahe helle aus; der Gang des Pulses veränderte sich alle Augenblicke, die Nacht wurde sehr unruhig zugebracht. Den 7ten kein Kennzeichen der Kochung: das Fieber war noch heftig; es stellte sich ein Irrereden ein, und die ganze Nacht hindurch wechselten Frost und Hitze bey dem Kranken ab. Den 8ten bekam er ein Abführungsmittel: er wurde ruhig.	Brechweinstein im Getränke täglich. Abends ein beruhigendes Mittel. Dünner Cider. Johannisbeere. Manna mit Pfirsichblütensyrup.	Abgang v. Galle und v. Schleim nebst zween Würmern.	

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Den 9ten klagte er über Beklemmung, anhaltende Angst; der Puls war zusammengeschnürt, die Zunge trocken, aufgesprungen, es stellte sich ein lästiger Schweiß ein. Den 10ten befand er sich in eben dem Zustande: gegen Abend kam ein Frieselbey einem hinreichenden Schweiße zum Vorscheine, der keinen Geruch hatte: die folgenden Tage wurde er stinkender, und der Frieselausschlag dauerte fort. Den 14ten war die Brust beklemmt: die Zunge, welche vorher galligt ausgesehen wurde ganz weiß. Der Ausschlag nahm beständig zu: er bekam eine dunkelere Farbe: er schien gutartig zu seyn, und doch blieb der Urin helle und sehr rohe. Das Irrereden stellte sich den 16ten in der Nacht ein: es dauerte den ganzen 17. fort; der Puls war gereizt, veränderlich, konvulsivisch; die Haut und die Zunge blieben aber feuchte. Der Kranke verfiel in keine Raserey, er redete aber	Den 13ten führte ihn der Wundarzt ab.	Ohne Wirkung.	
	Blasenpflaster an Füßen.	Sie eyterten sehr gut.	
	Viele Säuren.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
irre, und wurde Tag und Nacht von Krämpfen und unregelmäßigen konvulsivischen Bewegungen gemartert: eben diese Tage fieng das Frieſel an ſich abzuſchuppen: es war keinesweges kritiſch; denn die ſchlimmen Zufälle dauerten bis den 20ſten, worauf das Fieber und das Irrereden ſchnell verſchwanden: ich ſuchte die Urſache davon zu entdecken. Der Urin hatte dieſen Tag einen ſtarken Bodenſatz. Konnte man wohl hieraus eine ſo große und glückliche Veränderung herleiten? Oder waren vielleicht nicht die Würmer, welche den 22. todt weggiengen Schuld an den Zufällen, indem ſie bis zum Zeitpunkte ihrer Zerſtörung reizten. Nach den vorhergehenden Beyſpielen ſollte man dies glauben. Dieſe Nacht ſchlief er ruhig. Den 21. hatte er kein Fieber, und erholte ſich.	China.	Der Leib blieb verſtopft.	Kriſen.
			Ein gutartiger Bodenſatz im Urine.
	Ein abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge nebſt einer Menge todter Würmer.	
			Hergeſtellt ohne Entſcheidung.

Drey

Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Die älteste Tochter des Ludwig Etards, 25 Jahre alt, und zu gleicher Zeit sehr lebhaft, klagte gleich anfangs über Müdigkeit und über Dehnen in den Kniekehlen, Füßen und Schenkeln. Es fand sich eine unglaubliche Hitze in der Stirn, Bitterkeit in dem Munde, ein unerträglicher Durst und häufige Uebelkeiten ein. Den 2ten Tag hatte sie große Beklemmung; der Puls gieng ungleich, klein, der Leib war ausgedehnt, gespannt. Die Zunge sahe nicht schmutzig aus, der Urin hatte aber eine milchigte Farbe. Den 3ten Tag hatte sich der Leib gesetzt. Die Kranke empfand heftigen Kopfschmerz, Angst, eine unerträgliche Hitze in der Gegend der Herzgrube: sie konnte nicht Athem holen, und empfand ein Drücken in der Brust. Den 4ten stellte sich ein Nachlaß ein, die Kranke bekam häufige, galligte	Brechmittel, Klystiere, Bähungen des Unterleibes und beruhigende Mittel.	Nicht gebrochen, blos schleimigte, aber keine galligte Stuhlgänge.	
	Säuerliches Getränke, oder dünnen Cider.		Der milchfärbigte Urin im Anfange wurde alsdann helle und natürlich.

Stuhl-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Stuhlgänge, der Puls entwickelte sich mehr, der Urin sahe zitronenfarbig und natürlich aus. Den 5ten und 6ten war das Fieber heftig; ihre Hand zitterte; sie stammelte mit der Zunge. Den 7. gieng der Puls fast natürlich; der Leib öfnete sich: man fand Würmer in dem Stuhlgange. An eben diesem Tage fiengen zwo Speicheldrüsen an zu geschwellen, entzündeten sich sehr: der Puls zeigte nicht an, daß sie in Schwärung übergehen würden: der Durchfall dauerte täglich fort; es giengen häufige Würmer weg. Den 11ten bemerkte man kein Kennzeichen der Kochung oder der Zeitigung in den Speicheldrüsen. Den 14ten setzte sich die linke Drüse schnell, die rechte aber entzündete sich mehr. Die andern Zufälle nahmen unvermerkt ab. Den 24sten wurde die entzündete Drüse geöfnet: es lief eine Menge Eyter und Gauche heraus,	Abführendes Brechmittel, unterstützt durch Brechwasser.	Vieler Schleim mit einigen Würmern. Der Leib blieb offen.	Den 7. zwo geschwollene Speicheldrüsen.
	Erweichende Umschläge auf die Geschwülste.	Ohne Wirkung.	
	Die Drüse geöfnet.		Die rechte Drüse krisch.
			wodurch

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
wodurch die Kranke gar sehr erleichtert wurde. Hierauf erholte sie sich schnell.	Abgeführt.		

Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

Franzisca Auger, klagte über Schwindel, Uebelkeiten; hiermit verbanden sich überdies alle übrigen Zufälle der Epidemie. Anfangs empfand sie abwechselnden Frost und Hitze. Ihr Puls gieng langsam, zusammengeschnürt; die Haut war trocken, und sie schlief nicht. Den 4ten konnte sie kaum Athem holen, sie empfand viele Beklemmung: ihr Puls entwickelte sich, gieng erhaben. Man führte sie ab: die Zufälle verschwanden. Den 5ten befand sie sich wohl. Den andern Morgen darauf stellte sich eine Verdoppelung ein: diese war den 7ten nicht wiederum zu spüren: es erfolgte keine heilsame Bewegung: der Puls gieng gleich, der Urin aber nicht häufig ab. Den 9ten und 10ten stellte	Gleich anfangs Brechmittel. Den Tag hindurch Brechwasser. Milchklystiere. Dünner Cider zum Getränke. Abführendes Brechmittel.	Grüne Galle weggebrochen, galligte Stuhlgänge mit Würmern. Sie brach darnach 2 Würmer weg, und durch den Stuhlgang wurden gleichfalls dergleichen abgeführt. Abgang von Galle und Würmern.	

sich

sich ein neues Zusammenschnüren des Halses ein; das Feber verdoppelte sich: man bemerkte pulsum superiorem; die Augen sahen roth aus, der Kopf war schwer. Den 11ten entdeckte man 2 entzündete Ohrendrüsen. Hierauf verschwanden alle Zufälle: sie wurden sehr roth, obgleich kein Fieber zugegen war, und sie zertheilten sich gegen den 20 Tag, ohne daß ein Durchfall vorhergegangen wäre — — sie erholte sich bald, und man führte sie zur Vorsicht ab.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen. Zwo entzündete kritische Ohrendrüsen, die nicht in Eyterung übergiengen. Die Ohrendrüsen zertheilten sich den 20.
	Ein abführendes Mittel.		

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

Didier, ein kränklicher Mann von 26 Jahren, klagte über Uebelkeiten, eine schmerzhafte Schwere des Kopfs und Beklemmung; doch hatte er keine Uebelkeiten. Seine Zunge sahe weiß aus, sein Puls gieng fast natürlich. Kaum muthmaßte man bey ihm die epidemische Krankheit.

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krise.
Den 2ten Tag erhielt er durch das abführende Mittel viele Erleichterung. Den 3. machte er sich eine kleine Bewegung. Den 4. und 5. klagte er ein wenig über Fieber; den 6. aber stellte sich eine Verdoppelung ein Die Zunge wurde galligt; der Urin sahe sehr hochroth und rohe aus. Den 7. Abends wurde die Haut feuchte, der Puls gieng klein, gereizt. Eine neue Verdoppelung brachte ein Irrereden hervor, welches den folgenden Tag fortdauerte. Den 9. bekam er ein schwaches, abführendes Mittel: sein Puls blieb beständig zusammengeschnürt; und die Nacht stellte sich das Irrereden wiederum ein. Den 10. entdeckte man einen geringen Friselausschlag: der Puls blieb zusammengeschnürt. Den 11. geschahe der Ausbruch des Frisels sehr langsam, und das Irrereden hörte nicht auf. Gegen den 12ten starb er.	Abführendes Brechmittel.	Viele Stuhlgänge, aber keine Würmer.	
	Das erstere Mittel wiederholt.	Viele Galle weggebrochen.	
	Einige Säuren. Klystiere.		
	Brechwasser.	Er brach einen lebendigen Wurm weg.	

Hätte man ihn öfnen können, so würde man vielleicht ein grosses Wurmnest angetroffen haben.

Sechs

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Tanquerelle, eine Frau von 25 Jahren, hatte verschiedene Tage hintereinander Frost: dieser Frost hielt selbst lange Zeit an. Ihre Reinigung war verschiedene Monate weggeblieben. Hiervon hatte sie Magenkrämpfe, Mutterbeschwerungen und selbst einen Ekel vor allen Speisen bekommen. Den 2. Tag stellte sich ein Durchfall nebst einem grossen Froste ein. Den 5 wurde sie mit sehr glücklichem Erfolge abgeführt; ihr Leib lief aber in der Folge auf und wurde schmerzhaft, sie bekam einen kleinen, schnellen, schwachen, ausbleibenden Puls. So war es auch den 6. Den 7. brach sie von selbst einen Wurm weg, sie schien aber keinesweges hierdurch erleichtert zu seyn. Den 8. bekam sie freywilliges Nasenbluten: das Blut schoß ihr zum Munde heraus. Sie hatte zu gleicher Zeit galligte, schleimigte Durchfälle. Doch wurde sie von der Beklemmung	Sie trank nichts als Cider.		
	Abführendes Brechmittel.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	
	Klystier.		Den 7ten freywilliges Brechen.
			Den 8ten Nasenbluten und Durchfall. Beyde Ausleerungen machten
	Erweichende Umschläge auf den Unterleib.		

geplagt;

geplagt; ihre Zunge sahe roth aus, und war in der Mitte aufgesprungen. Ihr Puls war groß, stark, ziemlich entwickelt. Eben so befand sie sich den 9. doch hatte sie kein Nasenbluten mehr: der Durchfall blieb weg; der Leib lief auf, war ausgedehnt. Abends aber brach sie von selbst schwarze Galle und einen grossen, lebendigen Wurm weg. Hierauf befand sie sich besser: sie schlief alsdenn in der Nacht eine Stunde. Den 10ten befand sie sich ziemlich wohl. Den 11. bekam sie eine heftige Verdoppelung: die folgenden Tage redete sie irre; der Puls blieb zusammengeschnürt, war keinesweges kritisch. Den 14. fiel keine Veränderung vor. Das Fieber nahm hierauf nach und nach ab. Vor den 20. war sie ganz davon befreyt, und sie erhelte sich vollkommen.	Der Wundarzt hielt eine Aderlässe für nöthig.		keine Krisis. Vielleicht waren sie wenigstens ein Kennzeichen der anfangenden Kochung. Die Kanäle öfneten sich und der Ausfluß der Galle hörte nicht auf.
	Nach den 17. ein abführendes Mittel.	Mit glücklichem Erfolge.	

Sieben

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Bourg hatte 6 Tage hintereinander Frost und konnte sich nicht erwärmen; hernach stellte sich ein anhaltendes Fieber ein. Er wurde von einem anhaltenden Durchfalle gemartert; das Fieber verließ ihn nicht. Er hatte einen vollen starken gereizten Puls, und die Pulsschläge näherten sich einander sehr: der Urin gieng häufig ab; sahe citronfärbig aus. Den 4. hörte der Durchfall auf: deswegen wurde er den Tag darauf abgeführt; und er befand sich in allem besser. Den 7. hatte er fast kein Fieber mehr; er glaubte hergestellt zu seyn. Den 10. stellte sich aber eine heftige Verschlimmerung ein. Das Fieber verdoppelte sich, er bekam kurzen Athem; die Nacht brachte er unruhig und schlaflos zu. Den 11. Morgens war er besser, doch behielt er ein kleines, unregelmäßiges Fieber bis zu den 17. Alsdenn wurde er hergestellt, nachdem todte Würmer von ihm weggegangen	Sein gewöhnliches Getränke.		Ein wässerichter, abmattender Durchfall stellte sich gleich den ersten Tag ein.
	Den 5ten ein abführendes Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Zween Würmer, Galle und Schleim weggebrochen. Mit glücklichem Erfolge.	
	Man wiederholte den Brechtrank löffelweise.	Es giengen Würmer durch den Stuhlgang weg.	

waren.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
waren. Sein Urin sahe die ganze Krankheit hindurch rohe aus; und man fand darinnen keine Kennzeichen der Kochung — — Wahrscheinlich hat der häufige galligte Durchfall, der sich gleich im Anfange einstellte eine grosse Menge schädlicher Säfte ausgeleert, die Krankheit einfacher gemacht und verhindert, daß keine kritische Kochung geschahe.	Abführendes Wurmmittel.	Viele Galle, Schleim und todte Würmer.	Keine Krisis.

Acht und dreyßigste Krankengeschichte.

Die Tochter des Etards war 8 Tage herumgezogen: sie klagte über Kopfschmerz, über Schmerzen in den Kniekehlen, über eine Müdigkeit in allen Gliedern: sie hatte ein unregelmäßiges Fieber, keinen Schlaf; wenn sie einen Augenblick einschlief, wachte sie mit Schrecken bald darauf wiederum auf. Hierauf bekam sie Beklemmung, einen kleinen Husten; der Leib dehnte sich aus, die Weichen waren aufgetrieben. Zu gleicher Zeit wurde sie von einem gal-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ligten Durchfall geplagt. Ihre Zunge sahe schmutzig, war trocken: sie klagte über Uebelkeiten und fiel in Ohnmacht: ihr Puls war ungleich, weich, wollte sinken. Den 2. Tag befand sie sich nach dem genommenen abführenden Mittel besser, das grüne Galle und Würmer weggeschaft hatte. Der Leib wurde die folgenden Tage offen gehalten. Und doch entdeckte man den 4. auf der Brust, auf dem Rücken und am Halse Frieseln: dieser Ausschlag wurde durch die Feuchtigkeit der Haut, durch den entwickelten Puls, der aber demungeachtet keinen kritischen Karakter annahm, unterstützt. Den 5. hatte sie kurzen Athem, einen trockenen Husten ohne Auswurf: die Schweiße waren aber häufiger und hatten einen säuerlichen, stinkenden Geruch. Zu gleicher Zeit dauerte der galligte Durchfall fort, welches eine überaus seltene Erscheinung war; in dem Stuhlgange fand man lebendige Würmer: der Leib	Ein abführendes Brechmittel durch Brechwasser unterstützt. Klystiere. Cider zum Getränke. Täglich einige Gläser Chinatrank.	Sie brach Galle, Schleim u. 2 Würmer weg: durch den Stuhlgang giengen 5 Würmer fort; hernach noch 9 andre, alle lebendig.	Ein galligter Durchfall stellte sich den 1. Tag ein. Vom 4ten stinkende Schweiße bis zum 11. Ein galligter Durchfall, der vielleicht durch die

blieb

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
blieb ausgedehnt und schmerzhaft. Die Kranke beklagte sich auch noch über heftige Nierenschmerzen und über Beißen in dem Magen: ihre Zunge wurde reine, und der häufig abgehende Urin sahe wie Lauge aus: der Puls hatte sich nicht mehr entwickelt. Den 6. gieng er schneller, etwas zusammengezogen; doch war er in seinen Pulsschlägen gleich. Der Schweiß war häufig: der Frieselausschlag vermehrte sich täglich: er fieng an weiß zu werden. Doch war er nicht allzuhäufig. Den 7. schienen alle Ausführungskanäle offen zu seyn: der Kreislauf des Blutes geschahe regelmäßig, die Schweiße waren von guter Beschaffenheit. In den galligten, gelben, dicken Stuhlgängen fand man Würmer; der Urin bekam einen Bodensatz; das Athemholen war frey und regelmäßig; Zufälle, welche die folgenden Tage fortdauerten. Den 10ten war das Fieber sehr mäßig. Die Kranke schlief einige			China und durch eine geringe Menge des Brechweinsteins unterhalten wurde.
	Der Brechtrank wurde Löffelweise fortgebraucht.	Durch den Stuhlgang giengen noch 11 fast todte Würmer weg.	Den 7ten Durchfälle, Schweiße, Bodensatz in dem Urine, der weiß aussahe.

Stunden. Den 11. war sie ohne Fieber: das Friesel schuppte sich ab. Sie erholte sich gegen den 14ten, doch hatte sie keinen Appetit, blieb schwach, kränklich, die Verstandeskräfte waren geschwächt, und das Gedächtniß ungetreu. Man suchte sie durch einen bittern Wein zu stärken.	Mittel. Ein abführendes Mittel. Bitterer Wein.	Wirkungen. Abgang von Galle und 7 große Würmer Mit glücklichem Erfolge.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Neun und dreyßigste Krankengeschichte.

Madam Ferey, eine, wohlhabende Frau bekam wie die übrigen andern das epidemische Fieber: vorzüglich klagte sie über Uebelkeiten und Ohnmachten. In den ersten Tagen war das Fieber nicht heftig: ihr Puls gieng stark und erhaben, ihre Zunge sahe etwas weiß aus; doch schlief sie nicht gut, und wurde von heftigen Durst gemartert. Den 4. fand man den Puls wellenförmig; sie schwitzte sehr. Er blieb die folgenden Tage entwickelt und der Schweiß hatte aufgehört, die Haut war nicht sehr trocken. Bald darauf kamen einige	Abführendes Brechmittel. Abends ein beruhigendes Mittel.	Galligtes grünlichtes Brechen: ähnliche Stuhlgänge.	Den 4ten heilsamer Schweiß, der Puls war wellenformig.

Friesel-

Frieselkörner zum Vorscheine; dieser Ausschlag dauerte auch den 7. fort; doch war er nicht sehr beträchtlich. Zu gleicher Zeit liefen der Unterleib und die Weichen auf. Der Urin sahe natürlich aus. Den 8ten stellte sich eine Verschlimmerung ein: die Nacht war unruhig, sie redete ein wenig irre, doch fand sich keine kritische Veränderung ein Die folgenden Tage verschwand das Friesel, ein Theil davon schuppte sich ab. Den 10ten wurde das erste abführende Mittel wiederholt, weil noch beständig Uebelkeiten zugegen waren. Den 11ten hatte sie kein Fieber mehr. Bey der Erholung giengen noch eine Menge theils lebendige, theils todte und verfaulte Würmer von der Kranken fort.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Das vorige Abführungsmittel wiederholt.	Sie brach einen grossen Wurm und einige kleine weiße Würmer u. s.	

Vierzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Clotilde Duchenim, 20 Jahre alt, war lange Zeit vorher kränklich gewesen, ehe sie sich legte. Sie hatte gleichfalls ihre Farbe verlohren, obgleich ihre Reinigung keine Veränderung gelitten. Alle Abende klagte sie über Müdigkeit, die täglich zunahm. Sie empfand Schmerzen in den Füssen, in den Nieren und im Kopfe. Die äussersten Gliedmaßen und besonders die Füße waren sehr heiß: sie schlief wenig, und des Morgens empfand sie Brennen auf der Brust: sie klagte über nichts. Endlich da sie bettlägrig wurde, war ihr Leib ausgedehnt, schmerzhaft, so wie auch der Magen; sie hatte heftige Koliken, und häufiges Aufstoßen. Ihr Puls war zusammengeschnürt, schnell, setzte zu ungleichen Zeiten aus. Die Nacht nach dem Abführen brachte sie ruhig zu. Den andern Morgen hatte sie weit mehr Kopfschmerz: der Leib	Klystiere.		
	Geschärfter Kaßientrank. Abends ein beruhigendes Mittel.	Kein Brechen; galligte Stuhlgänge nebst Würmern.	
	Dünner Cider.		

war

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
war weicher, nicht so sehr aufgetrieben; der Puls regelmäßiger, etwas entwickelt; die Zunge sahe aber schmutzig aus. Um den Hals und auf der Brust, entdeckte man einige Frieselkörner, zu gleicher Zeit wurde der ganze Körper von sehr hochrothen Flecken bedeckt. Diese Ausschläge verschwanden die folgenden Tage, ohne daß die Haut trockener oder die Zufälle vermehrt geworden wären.			
Den 4ten führte man sie ab, und sie fand sich sehr erleichtert, da Würmer weggegangen waren. Der Kopf wurde freyer; der Puls entwickelte sich; der Kreislauf des Blutes gieng gehörig von statten; der Krampf der Eingeweide war verschwunden, sie hatte kein Aufstoßen mehr; die Zunge sahe rein aus. Die folgenden Tage nahm das Fieber nach und nach ab; die Kranke schlief ruhig. Der Leib wurde durch die Kunst offen gehalten: die Stuhlgänge sahen galligt aus. Sie erholte sich bald.	Abgeführt. Brechwasser einige Tage hindurch.	Mit glücklichem Erfolge. Sie brach 2 Würmer weg, und durch den Stuhlgang giengen gleichfalls welche fort.	Keine Krisis.

Die ganze Krankheit hindurch gieng der Urin häufig ab, sahe natürlich aus, machte keinen Bodensatz.			

Ein und vierzigste Krankengeschichte.

Franz Guillant, 17 Jahre alt, hatte die allerheftigsten Kopfschmerzen; zugleicher Zeit klagte er über Uebelkeiten: seine Zunge sahe galligt aus, sein Puls gieng ganz natürlich. Nach dem ersten Abführen stellte sich ein galligter Durchfall ein, der verschiedene Tage anhielt. Der Leib war nicht ausgedehnt, der Urin gieng häufig ab. Aber der Kopfschmerz hatte nur ein wenig abgenommen. Den 4ten Tag stellte sich eine heftige Verdoppelung ein: sein Puls war zusammengeschnürt, aber gleich, und die Haut brennte. Den 5ten klagte er über kurzen Athem, Beklemmung, Unruhe und Angst. Den 6ten war der Puls mehr zusammengeschnürt, die Haut brennte, die Zunge sahe trocken und braun aus. Alsdann	Mittel. Abführendes Brechmittel. Cider zum Getränke.	Wirkungen. Galligtes Brechen, sehr grüne Stuhlgänge.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen. Häufiges Nasenbluten, welches sehr nützlich war.

hörte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
hörte der Durchfall auf, das Fieber wurde heftig; es stellte sich ein häufiges Nasenbluten ein. Weder in dieser, noch in der folgenden Beobachtung bemerkte ich den zweymal schlagenden Puls. Den 7ten holte er frey Athem. Er war den 8ten besser; das Fieber dauerte aber fort und er schlief nicht. So war sein Zustand bis zum 11ten. Der Puls war er aben gereizt, und es stellte sich ein zweytes Nasenbluten ein, das eben so stark als das erste war. Den 12ten schlief er: die Krankheit war entschieden.			Den 11ten ein zweytes wirklich kritisches Nasenbluten.

Zwey und vierzigste Krankengeschichte.

Peter Auger, der durch Elend und Arbeiten niedergedruckt wurde, legte sich mit heftigem Kopfschmerzen, der ihn gänzlich zu Boden warf. Vormittage klagte er blos in den äussersten Gliedmassen über Frost, er wurde aber bald warm, und bekam ein anhaltendes Fie-	Erweichend Klystier.	Offener Leib.	

ber.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ber. Den 2ten Tag stellte sich ein Nachlaß ein; seine Zunge war feuchte und nicht sehr schmutzig; der Puls zusammengezogen, schnell, gleich; der Urin sahe fast natürlich aus. Den 4ten stellte sich das Fieber mit einer heftigen Hitze wiederum ein: die Nacht brachte er sehr unruhig zu. Den 2ten Tag vermehrte sich das Uebel wegen den heftigen Kopfschmerzen und dem unausstehlichen Durste. Der Unterleib befand sich aber doch in einem guten Zustande; der Puls gieng regelmäßig und erhaben: kein Schlaf war zu spüren. Den 6ten leerte er schwarze Galle aus: er schien viel ruhiger zu seyn. Den 7ten aber bekam er eine neue Verschlimmerung, der Puls blieb gereizt, der Leib verstopft, und es war ein heftiger Kopfschmerz zugegen. Den 8ten mäßige, wässerigte Stuhlgänge; das anhaltende Fieber und die Schlaflosigkeit dauerten fort. Den 9ten gab er	Abführendes Brechmittel. Abends Theriak.	Gallichtes grünlichtes Brechen und Stuhlgänge.	
	Das abführende Mittel und das Brechwaßer wurden verschiedene Tage hintereinander fortgebraucht.	Gallichte Stuhlgänge. Endlich zween Würmer.	

Wür-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Würmer von sich, und gegen Abend schlief er ein. Aber den 10ten bekam er Abends Unruhe, warf sich herum; er fiel in ein Irrereden, welches den ganzen 11ten Tag hindurch anhielt. Diese beyden Tage war der Puls ungleich, nicht gesunken; im Gegentheil fand man einige Schläge sehr lebhaft: der ganze Körper wurde wie bey dem Tetanus konvulsivisch bewegt; und überdies hatte er Springen der Sennen. Am Abende schlief er ein, wachte aber sehr oft auf. Den 12ten befand er sich wohl, sein Kopf war heiter, ohne daß eine merkliche Ausleerung erfolgt wäre. Den 13ten hatte er ein wenig Fieber; die Nacht war aber ruhig. Den 14ten war das Fieber verschwunden, er fieng sich sehr langsam und schwer an zu erholen: man führte ihn ab; doch mußte man demselben China geben: es giengen darauf häufig todte Würmer weg. In der Haut empfand er ein heftiges Jucken, ob er	Zum Getränke dünnen Cider mit Johannisbeersaft.		
	Abgeführt. China.	Mit Nutzen.	

gleich

gleich nicht den geringsten Ausschlag gehabt. Er verlohr das Oberhäutlein, welches sich wie Kleien abschuppte, und alle seine Haare. Ganz sonderbar war es, daß die Zunge die ganze Krankheit hindurch feuchte und reine blieb, und der Urin natürlich aussahe.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen. Hergestellt ohne Entscheidung.

Drey und vierzigste Krankengeschichte.

Ameline, 30 Jahre alt, eine starke, muntere Frau, fiel plötzlich in eine heftige Betäubung, klagte über grausamen Schmerz in der Gegend der Augenwimpern; der ganze Körper war betäubt; sie konnte sich nicht bewegen. Sie klagte über Uebelkeiten, Brennen in den Därmen und einen abmattenden Husten. Ihr Puls hatte sich nicht entwickelt, gieng schnell und regelmäßig; ihre Zunge sahe etwas gelb aus. Den 3ten war der Leib mehr zusammengeschnürt, ob sie gleich galligte, stinkende Stuhlgänge hatte. Abends bekam	Klystiere. Den 2. Tag ein abführendes Brechmittel.	Galligtes, Brechen Abgang von Madenwürmern in dem Stuhlgang.	sie

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sie Schwindel. Den 4ten nicht die geringste Veränderung. Den 5ten aber vermehrten sich die Zufälle. Sie war sich nicht bewußt; sie redete irre, und raſete einige Stunden hindurch. Den andern Tag redete sie noch irre, die Augen bewegten sich konvulsiwisch, die Haut brennte, war trocken, der Puls klein, zusammengeschnürt, ungleich; doch wurde der Leib durch Beyhülfe der Kunst offen gehalten. Den 7ten kam die Kranke wiederum zu sich; sie redete nicht mehr irre, das Fieber war sehr mäßig; der Puls wurde weich. Doch war der Leib ausgedehnt, und der Urin gieng nicht gehörig ab; Zufälle, welche den andern Moegen verschwanden. Den 8ten schlief sie ruhig, der Puls entwickelte sich, und wurde lebhafter. Den 11ten fieng sie an sich zu erholen; es giengen aber viele Würmer von ihr, ehe sie völlig hergestellt wurde.	Blasenpflaster in dem Nacken und auf den Füssen.	Sie eyterten gut.	
	Brechweinstein im Getränke.	Galligte Stuhlgänge.	
	Man hatte ihr China verordnet.	Der verhinderte Abgang des Urins machte, daß man sie aussetzen mußte.	Keine Krisis.

Vier und vierzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Lamare, 20 Jahre alt, klagte über ein Reissen in den Kniekehlen, überdies wurde sie von Magendrücken, Beklemmung geplagt, und fiel in eine Betäubung. Nach einigen Stunden bekam sie Frost; sie war schwach, fiel in ein anhaltendes Fieber mit Verdoppelungen. Den 2ten Tag war ihr Puls klein, zusammengeschnürt, verändert; die Haut fühlte sich weich an; die Zunge sahe schmutzig aus, war mit kleinen rothen Körnern bedeckt; der Urin war oft helle, bisweilen ziegelfärbig. Den 3ten befand sie sich nach dem zweyten abführenden Mittel besser, und sie ruhete. Den andern Tag stellte sich eine Verdoppelung ein, sie klagte über Beklemmung, großen Kopfschmerz, und der Puls war zusammengezogen. Den 5ten war ein Nachlaß zu spüren; den 6ten aber stellte sich die Verdoppelung Morgens wiederum ein: die	Gleich anfangs ein Brechmittel.	Grüne Galle und 6 lebendige Würmer weggebrochen.	
	Klystiere.	Galligte, schleimigte Stuhlgänge.	
	Ihr gewöhnliches Getränke.		
	Abführendes Brechmittel.	Abermals 3 Würmer weggebrochen.	

Ar-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Arterie war weniger zusammengeschnürt; die Pulsschläge stark, gleich. Den 7ten hatte sie einen starken, vollen, gleichen Puls: das Gesicht sahe entzündet aus; die Augen funkelten; sie klagte über heftigen Kopfschmerz auf der linken Seite, viele Beklemmung. Man bemerkte alsdann um den Hals und auf der Brust einen Frieselausschlag: die Haut war feuchte. Nachmittage bekam sie häufiges Nasenbluten; und diese Hämorrhagie stellte sich den 8ten wiederum ein; die andern Zufälle veränderten sich nicht; man hatte keinen zweymal schlagenden Puls, (Pulsum dicrotum). Den 9ten ein neuer Nachlaß. Die Kranke holte leicht Athem; sie war ruhig: ihre Zunge war feuchte und reine: man entdeckte weiter kein Friesel. Den 10ten stellte sich eine heftige Verdoppelung ein. Der Puls veränderte sich alle Augenblicke; er schien zu sinken: die Zunge sahe	Säuerliches Getränke mit Weineßig und Zucker		Den 7. und 8. ein häufiges Nasenbluten, welches Galen vorhervers kündiget haben würde.
	China mit Weineßigsyrup.	Offener Leib; es giengen Würmer weg.	

schwarz

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
schwarz aus, war trocken, und die Zähne mit einer Menge schwarzen Schleimes überzogen. Sie war sich nicht bewußt: der Urin und der Stuhlgang giengen wider ihren Willen weg: letzterer stank, war wässerigt: die Kranke hatte eine brennende Haut und unaufhörliche Unruhe. Denn 11ten und 12ten verminderten sich die Zufälle keinesweges — — Man kann nicht kränker seyn. Den 13ten giengen 7 große Würmer bey dem Gebrauche der China weg. Den 14ten fieng sie sich erst wiederum an zu besinnen. Alsdenn entwickelte sich der Puls mehr, wurde natürlich; und sie schlief die ganze Nacht hindurch. Es blieb ein mäßiges Fieber bis zum 17ten zurück, da sie sich zu erholen anfieng. Ihr Gesicht war schwach, verschiedene Tage hintereinander war sie sich nicht gehörig bewußt, und ihre Gesundheit wurde erst vollkommen hergestellt, nachdem eine Menge Würmer weggegangen waren.	China fortgesetzt.		
	Den 15ten abgeführt.	Mit gutem Erfolge.	Keine merkliche Krisis.

Fünf

Fünf und vierzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Valon, welche ohne schwanger zu seyn, seit 3 Monaten ihre Reinigung nicht gehabt hatte, klagte über heftige Schmerzen in den Schläfen, und eine allgemeine Müdigkeit; sie hatte vielen Eckel, und die Zunge sahe gelb aus. Sie bekam Frost, warf sich herum, und das Fieber stellte sich mit Durst und Schlaflosigkeit ein: ihr Puls gieng erhaben, gleich und schnell. Den 3ten nach dem Abführen wurde er kleiner und zusammengeschnürt. Den 4ten brach sie 6 Würmer weg; bekam starke Ausleerungen; ihre Zunge wurde reiner; ihr Puls schlug gleich, blieb etwas fieberhaft. Den 5ten bekam sie kein Brechwasser, brach aber doch einen lebendigen Wurm und viele grüne, schwarze Galle weg. Alsdenn entwickelte sich der Puls schnell. Den 7ten stellte sich ihre Reinigung ein: das Fieber hatte ohne Verdoppelung	Abführen des Brechmittel,	Starke Ausleerungen von allen Seiten.	
	Brechwasser täglich, und Morgens Klystiere.	Brechen nebst Würmern.	
	Dünner Cider.		Den 7. eingestellte Reinigung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fortgedauert. Sie bekam herumziehende Schmerzen in dem Unterleibe und in allen Gliedern, besonders aber in den Armen, die sie nicht bewegen konnte. Der Leib war aber doch beständig offen, und es gieng vieler Schleim, eine braune Materie und stinkendes Wasser weg. Dieser Zustand dauerte bis zum 9ten, worauf sich die Reinigung merklich verminderte. Eben diesen Tag giengen 8 lebendige Würmer ohne ein gebrauchtes abführendes Mittel weg, und die Kranke schlief die ganze Nacht ruhig. Den 10ten Morgens waren die Schmerzen verschwunden, sie bewegte die Arme leichte: sie hatte kein Fieber mehr, und die Reinigung hörte auf. Den 11ten blieb sie noch zu Bette liegen, beobachtete eine gute Diät. Die ganze Krankheit hindurch sahe der Urin rohe, zitronfärbig aus. Den 12. wurde sie abgeführt: sie fieng sich an zu erholen.	Ein abführendes Wurmmittel.	Galligte, gelbe, eyterhafte Stuhlgänge mit Würmern.	

Nicht

Nicht selten geschahe es, daß der Puls mehr zusammengeschnürt, mehr klein nach dem Brechen war. Hieraus darf man keinesweges schließen, als ob man zur Unzeit das Brechmittel gebraucht hätte; eine solche Erscheinung kam keinesweges von der Wirkung der abführenden Mittel auf die Nerven her, sondern vielmehr von dem Reize der lebendigen Würmer. Den andern Tag darauf entwickelte sich der Puls, wurde natürlicher; und vorzüglich geschahe dies den 5ten, da abermals ein Wurm weggegangen war.

Hat das Vomitiv die Gebährmutter gereizt? oder trat nicht vielmehr die Reinigung deswegen ein, weil die unreine Quelle ausgeleert worden, und die Würmer weggeschaft waren welche alle Eingeweyde im Krampfe erhalten können? Auf diese Art konnte die Reinigung als eine wahre Krisis angesehen werden.

Sechs und vierzigste Krankengeschichte.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ihr Mann, etwas über 36 Jahre alt, fiel in eine Betäubung, und bekam heftige Schmerzen in den Schläfen. Zu verschiedenenmalen klagte er über Frost, hatte Beängstigung, Brennen in den Därmen, großen Durst und ein anhaltendes Fieber. Dieser Zustand dauerte einige Tage, ohne daß er ein Hülfsmittel nahm. Ich sahe ihn den 3. Tag Abends von der Zeit an			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
gerechnet, da er sich legte, und fand alsdann die angegebenen Zufälle. Der Puls entwickelte sich doch bereits, ob er gleich viel Fieber hatte: seine Zunge war feuchte, kaum schmutzig; durch die Oefnung gieng Galle und stinkendes Wasser weg. Unter andern klagte er über einen trockenen, abmattenden Husten, ohne Auswurf, der demjenigen ziemlich glich, welcher vor dem Ausbruche des Frieſels vorhergeht. Wirklich schwitzte er die Nacht hindurch an dem ganzen Körper: es kam ein Frieſel um den Hals und auf der Brust zum Vorscheine. Den 4ten brach er von selbst 4 lebendige Würmer weg; auch mit dem Durchfalle, der fortdauerte, giengen welche weg, und doch war ein gutartiger häufiger Schweiß zugegen. Der Puls blieb ausgedehnt, groß, entwickelt. Der Ausschlag vermehrte sich, breitete sich über den ganzen Körper aus. Unter den weißen	Er trank dünnen Cider und hielt sich an die Diät.		
	Keine Arzeney: die Natur hat alles gethan.		

Pusteln

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
Pusteln befanden sich blaßrothe, auch entdeckte man bey ihm ganz durchsichtige helle Bläslein. Alle wurden vom 4ten bis zum 7ten reif. Den 8ten verschwanden das Fieber, die Hitze und der Durchfall plötzlich: der Kranke schlief gut. Die Frieselkörner schuppten sich ab, und der Kranke erholte sich sehr geschwind. Man durfte ihn nicht einmal abführen.			

Kann man wohl das Brechen, den Durchfall, den Schweiß und das Friesel, welche Zufälle sich den 4ten einstellten, und den 7ten Abends endigten, als so viele Krisen ansehen? Dies wäre eine ganz besondere Erscheinung.

Noch füge ich hinzu, daß von allen denjenigen, welche am längsten an dieser Krankheit darnieder lagen, weil die Unreinigkeiten zu lange Zeit in den ersten Wegen blieben, und weil die Würmer langsam und schwer weggetrieben wurden, alte Personen sich allein in der dringendsten Gefahr befanden. Geschahe dies wohl, weil ihre geschwächte Natur nicht so heftige Anfälle aushalten konnte, und weil dieselbe von einer Menge fauler, stockender Säfte unterdrückt wurde? Lag der Grund darinnen, weil die Naturkräfte zu spät erwachten und in Bewegung gesetzt wurden, wegen der Trockenheit der Fiebern und der Membranen, daß auf diese Art keine heilsame Kochung geschehen konnte? Wirklich blieben ihre Därme mit Schleim umzogen, sie waren zusammengeschnürt;

schnürt: sie klagten über Stuhlzwang, der auf Klystiere und abführende Mittel nicht wich; ihr Leib dehnte sich aus, lief auf; ihr Puls gieng unregelmäßig, setzte aus; sie starben unter Krämpfen und Konvulsionen, wie alle diejenigen, welche keinen Durchfall bekamen. Doch ein einziger starb bey einem Durchfalle, der Leib war zusammengefallen, die Eingeweide hatten ihre Schnellkraft und ihre Thätigkeit verlohren.

Dies war eine Frau, welche vorher asthmatisch gewesen: sie bekam Beklemmung und ein Rasseln auf der Brust: sie brach zween Würmer weg. Bald darauf stellte sich ein Durchfall ein; es giengen nur rohe Unreinigkeiten fort: der Urin und der Stuhlgang giengen wider Wissen weg: sie redete aus Schwäche irre, und fiel in eine Ohnmacht, die länger als 30 Stunden dauerte. Endlich verschied sie sanft.

Uebrigens kann ich nur zween Todte angeben, nachdem man meine Heilart befolgte; nämlich die Frau Poulain, bey welcher man die Unreinigkeiten und die Würmer nicht wegschaffen konnte. Ihr Leib blieb beständig verstopft. Blos den 8ten bekam sie eine galligte Oefnung, womit ein lebendiger Wurm zu gleicher Zeit weggieng; hierauf verfiel sie in eine Konvulsion, die sie wegrafte. Diese Frau war über 40 Jahre alt — — — Peter Poulain wurde ein einzigesmal abgeführt, und es gieng viele Galle weg. Hernach blieb der Leib gänzlich verstopft; die Brust war angefüllt; der Puls schwach, setzte aus. Er starb an einer brandigten Peripneumonie.

Schwan-

Schwangere Weiber bekamen gleichfalls die epidemische Krankheit, doch war sie bey keiner tödtlich; noch mehr, es gieng ihnen nicht einmal unrichtig. Vorsichten, und für ihren Zustand angemessene Schonungen waren nöthig; doch bey drohender Gefahr stand ich keinesweges an Brechmittel zu verordnen, und ich bemerkte keinen Zufall darnach. Ein geschickter Arzt munterte mich durch sein Verfahren hierzu auf. Herr Balme wurde zu einer Frau gerufen, die 8 Monate schwanger war, über Unverdaulichkeit, Herzdrücken, Ohnmachten ꝛc. klagte. Zu gleicher Zeit hatte sich aber auch ein Mutterblutfluß eingefunden. Alle diese Zufälle schienen ein Brechmittel zu erfodern; der Blutsturz und die Schwangerschaft schienen die Anwendung desselben zu verhindern. Da er aber doch befürchtete, er möchte seine Kranke verlieren, so verordnete er ohne Bedenken ein Brechmittel. Die Wirkung davon war überaus glücklich. Ob nun wohl die Meynung verschiedener Aerzte mir entgegengestellt werden kann, so glaubte ich doch einer Heilart folgen zu müssen, welche durch die Erfahrung als unschädlich war erwiesen worden, besonders da ich mich für den Fortgang einer Krankheit fürchten mußte, die einen tödtlichen Ausgang nahm, wenn man die wesentlichsten Hülfsmittel verabsäumte. Zum Beweise hiervon will ich nur unter vielen Bemerkungen eine einzige ausheben.

Sieben und vierzigste Krankengeschichte.

Die Frau des Hieronymus Aumont, welche über 6 Monate schwanger war, bekam die epidemische Krankheit, die sich bey ihr durch Herzdrücken,	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Schlaflosigkeit, Schwindel zu erkennen gab, worzu sich Frost, Fieber, große Hitze gesellten; der Puls war voll, erhaben, gleich. So befand sie sich 6 Tage hindurch: das Aderlassen hatte nichts verändert. Die Uebelkeiten vermehrten sich; sie klagte über Bitterkeit im Munde, die Zunge sahe schmutzig, galligt aus. Alles gab eine Turgescenz der Galle in dem Magen zu erkennen. Es stellte sich eine heftige Verdoppelung ein, welche befürchten ließ, das einfache anhaltende Fieber möchte in ein faules, bösartiges übergehen. Den 8ten wurde sie abgeführt. Den 9ten war ihr Puls weich, mehr entwickelt, ihre Zunge sahe reiner aus. Der Urin war ungekocht, rohe, ziegelfärbig. Sie klagte aber über heftiges Kopfwehe, ein Zufall, der die folgenden Tage anhielt, sie konnte nicht schlafen. Aus diesem Grunde wurde sie den 12ten abermals abgeführt, und befand sich darauf besser. Den 14ten war das	Der Wundarzt ließ ihr zur Ader, und gab ihr Klystiere. Hierbey blieb er stehen.		
	Den 8ten Tassientrank mit Brechweinstein zum Getränke.	Sie brach verschiedenemale gelbe Galle weg, und bekam ähnliche Stuhlgänge.	
	Den 12. ein gelindes abführendes Mittel.	Viele galligte Ausleerungen.	Von 11 bis zum 14ten fand man in dem Urine einen gutartigen weissen Bodensatz.

Fieber

Fieber verschwunden. Sie erholte sich geschwind. Ich glaube nicht, daß Würmer durch den Stuhlgang von ihr weggegangen sind; ihr Urin aber bekam einen gutartigen Bodensatz.

Es würde unnütze seyn, wenn man noch mehrere Bemerkungen anführen wollte, in welchen man den gleichen Gang der Krankheit, wie in den vorhergehenden, eben die gebrauchten Hülfsmittel und einen gleichen Erfolg davon bemerken könnte, wir würden alsdenn mehr als 150 Kranke anführen können, die nach unserer gebrauchten Heilart glücklich sind hergestellt worden; denn wie wir bereits erinnert haben, starben nur zwo Personen bey unserer allgemeinen Heilart. Ueberdies würden diese letzten Bemerkungen vielleicht nicht genau genug seyn, weil ich das Ende der Epidemie nicht abwarten konnte, sondern den Wundarzt Herrn Provost zu Gros-Theil, nebst einem Verzeichniß der übrigen Kranken zurückließ. Er bemerkte auf die Art täglich die Zufälle, die er beobachtete und fragte mich um Rath, was er in dringenden Fällen vorzunehmen hatte. Dies Verzeichniß war gleichsam ein Gemälde der Epidemie, wovon ich eine Abschrift mit mir wegnahm. Hierinnen folgte ich dem Rath des Bonnets: Abs re non fuerit modum quem ipse tenebam, dum aegris praesidia instituebam, ad quos loci distantia prohibebat accessum, describere; primum itaque in media chartae summitate instantem diem notabam, seorsim a reliquis; paulo infra quae necessaria vel maxime scitu memoriave digna videbantur addebam &c. De Medici Munere, XXXV. merc. compilat. p. 967.

Durch

Durch diesen, für die Kranken nützlichen und für mich beruhigenden Briefwechsel waren wir im Stande dieser Epidemie Einhalt zu thun, die ich in dem Monat Julius 1770 in ihrer größten Wuth antraf. Ich glaubte nicht meinen Pflichten dadurch Genüge geleistet zu haben, indem ich diejenigen herstellte, welche darnieder lagen; sondern es schien mir auch, nöthig zu seyn, daß die Gesunden nicht von der Epidemie angefallen würden. Deswegen wurden alle diejenigen sogleich abgeführt, welche anfiengen über Müdigkeit, Kopfschmerzen, Reissen in den Gelenken zu klagen: diese nöthige Vorsicht wurde auch von der Kanzel verlesen, sie brachen Galle und Würmer weg; und waren vor der Epidemie sicher.

Vielleicht würde es nützlich seyn hier den Zustand und die Konstitution der Witterung, welche vor der Krankheit vorhergegangen sind, zu beschreiben; man darf aber nur hierüber die allgemeine Abhandlung zu Rathe ziehen, die ich von der Konstitution jeder Jahreszeit angegeben. Ramazzini würde angemerkt haben, daß am Ende des Septembers 1769 und im Oktober ein Komete an dem Horizont sey gesehen worden, und daß man denselben in dem Monat November von neuem entdeckt habe. Er hätte hinzugefügt, daß man den 1. Dezember Abends halb sieben Uhr zu Rouen und in den benachbarten Gegenden eine Erderschütterung bemerkt habe, die ohngefähr 2 oder 3 Sekunden dauerte, daß man im Herbste verschiedene Nordscheine gesehen; daß in dem Monat Februar verschiedene Stürme entstanden, welche Bäume und Häuser umgestürzt. Endlich daß im Frühjahre 1770 neue Erderschütterungen in verschiedenen Gegenden Europas, so wie auch in den mittägigen Provinzen Frankreichs bey Lion herum sind gespürt worden. Man könnte die Theurung der Lebensmittel als eine Ursache dieser Epidemie anführen;

doch

doch waren sie von guter Beschaffenheit. Der hohe Preis des Getraides schrieb sich keinesweges von einem wirklichen Mangel in unserer Provinz her. Aber die unbeständige Witterung, ihre Abänderung durch die abwechselnden Nord- und Südwinde eine lange anhaltende, feuchte Atmosphäre, das veränderliche Wetter sind diejenigen Ursachen, welche wir weit mehr in Betrachtung ziehen müssen, und die angemerkt zu werden verdienen.

Bemerkungen über die Epidemie von Gros-Theil.

Ich werde bey meinen Untersuchungen nicht so weit gehen, daß ich die Natur über die erste Ursache dieser grausamen Epidemie, welche vor der Unterstützung der Kunst so tödtlich war, um Rath fragen werde. Hippokrates, Sydenham, Baillou, alle Beobachter sehen ein, der Keim der epidemischen Krankheiten liege in der Luft, in den Getränken, oder in den Nahrungsmitteln; indem sie zu gleicher Zeit eingestanden, die beyden letzten Ursachen trügen weniger, als die erstere zu der Ausbreitung dieser Krankheiten bey. Wirklich habe ich angemerkt, daß die Einwohner zu Gros-Theil, selbst diejenigen, welche sich im äussersten Elende befanden, kein andres Brod gegessen haben, als welches sie von den Pächtern des Landes erhielten. Es war aus guten Korn gebacken: ihr gewöhnliches Getränke bestand in dünnem Cider: die Armen hatten zwar hievon nicht hinreichend zu trinken, derjenige aber, den sie brauchten, war von guter Beschaffenheit. Ich werde es gleichfalls keinesweges unternehmen, die ursprüngliche schädliche Eigenschaft der Luft zu untersuchen, welche zum Leben aller Wesen ein so nöthiges Erhaltungsmittel ist, und die oft die Ursache ihres Verderbens und ihrer Zerstörung wird. Ich werde keine Muthmaßungen über die Möglichkeit

der

der ungesunden, fressenden, zerstörenden Miasmen wagen, die in diesem Elemente zerstreut liegen sollen, und welche verschiedene Aerzte als die Ursache der Epidemien angesehen haben. Mehr geneigt zu glauben, die Luft schade uns blos, wenn sie verdirbt, durch die Veränderung ihrer merklichen Eigenschaften, der Elasticität, der Trockenheit, der Feuchtigkeit, des Drucks auf unsern Körper, werde ich es doch keinesweges wagen, ihre Wirkungsart auf Einwohner zu erklären, die ausserdem in einer sehr glücklichen Gegend wohnten. Der Standpunkt des Beobachters muß sich nur auf gewisse, beständige, nützliche Thatsachen einschränken: er überlasse die Erklärung davon einsichtsvollern, glücklichern und unternehmenderern Genien.

Wir wollen blos anmerken, daß im Winter 1768 bis zum Anfange dieser Epidemie, die unglücklichen Einwohner von Gros-Theil von Durchfällen, ja selbst von der Ruhr geplagt wurden, die, wie mir Herr Prevost versicherte, wurmartig waren; an dieser Krankheit sind verschiedene gestorben. Von der Zeit an lag also in ihrem Magen und Darmkanale eine Menge fauler Schleim, und ein Keim zur Erzeugung der Würmer. Es ist bekannt, wie wenig die Landleute lieben Arzeneyen zur Vorsicht zu brauchen, wodurch sie eine so tödtliche Krankheit hätten abwenden können: Es ist bekannt, daß alle das Brechen, die Ruhr mit Wein, Brantewein, hitzigen, anhaltenden Getränken, ohne ein einzigesmal abzuführen, zu stopfen pflegen. Auf die Art schließen die mehresten unter ihnen die Quelle der Fäulniß in dem Körper ein, die eher oder spät ganz gewiß ihre Wirkung äussert, welches hier um so mehr geschehen mußte, weil der Winter sehr gelinde, mehr warm und feuchte, als trocken und kalt war: diese letztern Eigenschaften der Witterung, mußten wir sehr wünschen, daß sie anhaltend

zugegen

zugegen gewesen wären, damit eine gefährliche, feuchte Atmosphäre wäre ungeändert worden.

Bey den epidemischen Krankheiten, oder, wenn man befürchtet, es mögten welche zum Vorscheine kommen, kann man sich gute Wirkung von dem Mitternachts- und Morgenwind versprechen, welche die Luft sehr reinigen und verhindern, daß sich damit keine Ausdünstungen vermischen, die sie verderben können. Ferner, besitzen sie die Kraft, den Körper in einen solchen Zustand zu versetzen, daß er den schlimmen Eindrücken der Luft weit mehr widerstehen kann.

Nunmehro wollen wir die Natur und den Karakter dieser Krankheit untersuchen. Darf man wohl muthmaßen, sie sey für sich ansteckend gewesen? Wirklich bemerkte man, daß Väter, Mütter, Kinder, ja ganze Familien daran niederlagen. Einige wurden zusammen auf einmal krank, bey andern geschahe es aber nach und nach. Alle Häuser des Kirchspiels wurden angesteckt, ob sie gleich sehr weit von einander entfernt waren. Sind aber wohl diese Thatsachen hinreichend genug, daß man schließen kann, diese Unglücklichen hätten einander angesteckt, oder den Keim der Kontagion durch das Berühren fortgepflanzt, weil sie einander sehr oft besuchten, und die faulen Ausdünstungen der angesteckten Körper in sich zogen? Oder ist es wohl wahrscheinlich, daß sie alle insgesammt zu gleicher Zeit von einer allgemeinen und gemeinschaftlichen Ursache, als von einer zu feuchten Luft gelitten haben, deren schädliche Eigenschaft noch überdies durch die Wärme des Mittagwindes vermehret wurde, der, wie wir gezeigt haben, oft ausser der Jahreszeit in den vorhergegangenen Konstitutionen herrschte? Könnte man nicht hinzufügen, diese erste

Ursache

Ursache, deren Wirkung sich niemand entziehen konnte, habe in den festen und flüßigen Theilen eine Veränderung und Verderben hervorgebracht, die geschickt waren, die Fäulniß zu unterhalten, zu ernähren, zu beschleunigen, welche leicht die Mutter der Würmer abgiebt; eine Veränderung, die bey einigen eher, bey andern später nach dem Verhältnisse ihres Temperaments, ihrer Lebensart, ihrer Armuth, und einigen andern verdrießlichen oder dringenden Lagen, hätte zum Vorscheine kommen müssen? Alsdenn gebe ich zu, daß die Krankheit ansteckend war, aus dem einzigen Grunde, weil man sie epidemisch fand. Wollte man mir einwerfen, diese Krankheit sey in die benachbarten Kirchspiele übergegangen, so antworte ich, daß seit einem Jahre in der obern Normandie, und besonders in den mittägigen Gegenden ein faules Wurmfieber mit Ausschlägen an unzähligen Oertern geherrscht habe, welche Krankheit alsdann verschiedene Jahre nacheinander fortgedauert hat. Ich werde alsdann noch hinzufügen müssen, Bekümmerniß und Traurigkeit der Einwohner eines Landes, wo eine epidemische Krankheit geherrscht, Schrecken, das sie überfällt, Muthlosigkeit, die sie ergreift, Theurung der ersten Bedürfnisse, sind eine Menge Ursachen, welche die Kontagien herbeylocken, vermehren und weiter ausbreiten. Ich will hier keinesweges die Gegenwart der faulen, bösartigen Miasmen annehmen oder bestreiten, noch die Wirkungsart der Temperatur der Luft auf unsern Körper erklären.

Die Kontagion, sagt Clerc in der Geschichte von der Natur des Menschen, besteht in nichts anders, als in dem Fortgange der Fäulniß, in der Verbreitung der Ursachen einer Krankheit, welche aus dem Berühren oder durch die Gemeinschaft der Personen und der angesteckten Dinge in einer gewissen

Ent-

Entfernung durch Beyhülfe der Luft erfolgt. Auf dieſe Art pflanzen ſich die Blattern, die Peſt durch den Handel fort; ein fauler Apfel ſteckt den nahe dabey gelegenen an.

Nichts iſt in der Arzeneywiſſenſchaft weniger entſchieden, als die Gegenwart oder der Mangel der Kontagion in den epidemiſchen Krankheiten, welche das gemeine Volk ohne alles Bedenken für anſteckend erklärt, und die von vielen Aerzten für nicht anſteckend ausgegeben werden, ohne daß ſie vorher hinreichend darüber nachgedacht haben.

Hippokrates, der erſte Arzt und der größte Beobachter, lehrt uns in ſeinem dritten Buch der Aphoriſmen ganz deutlich, welche Krankheiten von dieſer oder jener Konſtitution der Atmoſphäre erzeugt werden können. Ueber die Wirkungen derſelben drückt ſich Herr Lorry in ſeiner vortreflichen Ausgabe dieſer Aphoriſmen ganz meiſterhaft aus: Laxatio fibrarum, perſpirationis retentio, motus imminutio, ſequelae ſunt frigoris humidi... Duplex morborum ab imbribus origo; ſolidorum inertia, aquoſior humorum compages. Hinc coctionis atque criſeos tarditas, humidi perſpirabilis redundantia; unde ſtaſes, putredines in variis partibus... Auſter tepore humido plumbeus vaſa laxat et vires exſolvit; perſpirationem imminuta vaſorum actione, tum et aucta humiditate, retinet intus. Hinc qui ab aggeſto et putrefacto humore pendent morbi. (Not. in Aphor. a pag. 94 ad 99.) Wir wollen auch hierüber den Hurham, einen der einſichtsvollſten Beobachter hören, der die Wirkung der Luft am beſten beurtheilt hat: Eſt calidi, eſt etiam et humidi laxare fibras; quid coniuncta? eas fere omnino reſolvunt. Imo quando-

qui-

quidem uda aëris temperies plerumque etiam levitate peccat, vim circulantem minuit multum; et quoniam humidus aër perſpirationem inhibet valde, merito prorſus ab ultima antiquitate talis atmosphe-rae conſtitutio reputata fuit peſtilens, &c. Obſervat. de Aëre et Morb. Epid. I. Prolegom. p. 18.

Herr Cheyne verſichert in einer kleinen Abhandlung über die Kontagion, die Miaſmen wären von einer flüchtigen alkaliniſchen Natur, welche Meynung Herr Sauvages angenommen. Er drückt ſich in ſeiner Pathologie hierüber mit folgenden Worten aus: Veriſimile eſt haſce lues eſſe indolis alkalinae, corroſivae, ſepticae, ad quam animalium omnium fluida ſponte rendunt . . . Forte inſecta quaedam Americana venenatiſſima hiſce affluviis originem dederunt, &c. Welche Widerſprüche wird dieſe Meynung nicht aushalten müſſen?

Doch wir wollen zu unſerer Epidemie zurückkehren, und die weſentlichen Zufälle betrachten, die uns die Beobachtung an die Hand gegeben hat. Es war ein faules, bösartiges Wurmfieber, febris putrida verminoſa maligna. I.) Alle Kranke bekamen Froſt, einen Fieberſchauer, hierauf ſtellte ſich eine heftige Hitze, ein unlöſchlicher Durſt ein; der Athem gab einen üblen Geruch von ſich, ſie klagten über Eckel, Uebelkeiten, ſie bekamen galligte, ſtinkende Durchfälle, einen unerträglichen Kopfſchmerz, Peteſchen, Frieſel. Seinem Weſen nach, war alſo das Fieber ein Faulfieber. II.) Die Gegenwart der Würmer, gefährliche Inſekten in dieſen Zuſtande der Fäulniß, gaben ihre Gegenwart durch heftige Kopfſchmerzen, durch Schmerzen in den Gliedern, beſonders aber in den Kniekehlen, durch Beißen in dem Magen,

morſus

morsus ventriculi, durch Schwindel, durch Schlucken, durch Zusammenschnüren, durch spasmodische Krämpfe des Schlundes, durch Magendrücken, durch freywilliges Brechen, durch schleimige, weiße Stuhlgänge, durch Zittern, durch Verdunkelung des Gesichts, durch Abänderung und Ungleichheit des Pulses, saepe lenti vel deficientes zu erkennen, und man wurde davon sogleich überzeugt, wenn man Mittel sie fortzuschaffen anwendete. Boerhaav sagt: Efficiunt vermes irritatione nauseas, vomitus; alvi fluores, animi deliquia; pulsus exiles, deficientes, intermittentes, pruritus narium, insultus epilepticos... Forest giebt als Zufälle eines epidemischen Wurmfiebers diejenigen an, von welchen wir eben geredet haben, und zählt darunter ganz besonders das Zusammenschnüren, die Beklemmung, den ungleichen kleinen Puls. Observat. et Curat. medicin L. 6. a pag. 188 ad 195... Herr Boucher bemerkte zu Lille in eben diesem Zeitraume, da unser Fieber zu Gros-Theil wüthete, ein Fieber, mit welchem fast einerley Zufälle verbunden waren. — — — In den ersten Wegen befanden sich Unreinigkeiten, die Kranken gaben Würmer von sich; der Puls gieng klein, schnell und unregelmäßig. Ein Zusammenschnüren oder beträchtliches Zusammenziehen des Halses verhinderte das Schlucken: (dieser Zufall war schrecklich und fast jederzeit tödtlich. Vid. Journ. de Med. Octobr. 1770.) Den Einfluß dieser Insekten auf den Fortgang und die Gefahr der Krankheit, entdeckte man sehr leicht. III.) Der Krampf der Eingeweide und der Decken des Gehirns, der kleine Puls, der gehemmte Kreislauf, das Irrereden, die Raserey, die konvulsivischen Bewegungen, das Springen der Sennen, das Frieſel, und die häufigen Todesfälle machen, daß man diese Krankheit in die Klasse der bösartigen setzen

muß. Kann man aber wohl behaupten, sie sey wesentlich bösartig gewesen. Dies ist wichtig untersucht zu werden, wenn man einiges Licht über die Geschichte der faulen Epidemien verbreiten will.

Ich kann nicht bergen, daß ich oft erstaunt bin, wenn ich epidemische Geschichten las und fand, daß die mehresten Aerzte, welche sie beschrieben haben, wenig aufmerksam auf die Würmbrut in den Fiebern gewesen sind, wo sie doch dieselben in sehr großer Menge fanden; und wenn ich sahe, daß sie diesen Fiebern einen bösartigen Karakter beylegten, den sie vielleicht nur zufällig annahmen, und die größten Zufälle waren oft blos nichts als darzu geschlagene Zufälle. Es ist wahr, Hippokrates begnügt sich selbst blos anzuführen, es sey ein gutes Kennzeichen, wenn man Würmer mit dem Stuhlgange zu der Zeit abgehen sähe, indem sich die Krankheit der Entscheidung naht. (In Prognosticis.) In seinen Volkskrankheiten findet man nur einen einzigen Kranken angeführt, von welchem Würmer weggegangen sind, und zwar in der 12. Krankengeschichte der ersten Konstitution. Septimo die ab alvo irricata liquida et turbulenta cum lumbricis secesserunt. Man muß die Beschreibung dieser Krankheit ganz lesen, welche mir mit unsern Kranken viele Aehnlichkeit zu haben scheint. Galen sagt in seinem Kommentar über diese Stelle, dies wäre ein schlimmer Zufall gewesen; dieser Mensch starb auch den 11ten Tag. Zu Gros-Theil waren die Würmer keinesweges von einer schlimmen Vorbedeutung, als nur, wenn die Würmer nicht in Menge abgiengen, und besonders wenn sie von den gebrauchten Mitteln nur vergeblich gereizt wurden. Hiervon kann man die 2te Krankengeschichte, so wie auch die Geschichte von der Frau des Johann Poulains nachlesen. Herr Pringle hat seine Aufmerksam-

samkeit weiter getrieben. Er erzählt, oft habe er bemerkt, daß die Kranken Würmer weggebrochen, und daß welche durch den Stuhlgang von denjenigen weggegangen sind, die an der Ruhr, kalten oder hitzigen Fiebern darnieder lagen; er gesteht zu gleicher Zeit zu, diese Insekten vermehrten die Zufälle und machten die Krankheit hartnäckig; doch fügt er hinzu, man dürfe keinesweges glauben, diese Wurmbrut sey die Ursache von dergleichen Krankheiten. (S. Pringles Beobachtungen von der Krankheit einer Armee, Kap. 1. und 3.) Van Swieten sagt, man treffe häufig Würmer in Krankheiten an; man müsse aber überlegen, daß sie eine Wirkung davon sind, und daß man sie auch oft in den Körper der Erwachsenen vor der Krankheit gefunden habe. Ramazzini, der sich oft bey Kleinigkeiten bey den Erscheinungen der epidemischen Konstitution aufhält, redet nur von der Wurmbrut, um die guten Wirkungen der China in einem hartnäckigen Schluchsen darzuthun, das von diesen Würmern war hervorgebracht worden. (Constit. epidem. 49. p. 151.)

Wir wollen den Herrn Boucher, einen beobachtenden Arzt, dessen Zeugniß von großem Gewicht ist, hören. Die Würmer, sagt er, entwickeln sich nur erst alsdenn, wenn in dem Körper Fäulniß verborgen liegt, die auf einen gewissen Grad gestiegen ist. Kann man diese Fäulniß zerstören oder verbessern, so werden sie nicht ausgebrütet; oder wenn dies geschehen seyn sollte, werden sie gezwungen aus dem Körper fortzugehen. Wenn aber die Fäulniß einen so hohen Grad erreicht, daß die Eingeweide in den Brand übergehen, ein gewöhnlicher Zufall in den bösartigen Fiebern, so fressen sich diese Thiere durch die Membranen der Eingeweide, in welchen sie eingeschlossen sind, hindurch, sie zerbeißen das Gewebe da-

von; oder ein solcher Zustand der Organe tödtet sie. Die größten Aerzte, welche uns ihren Heilplan in solchen Fiebern hinterlassen haben, schränken sich darauf ein, keine besondern Mittel wider die Würmer zu verordnen, und sie suchen mehr die Hauptquelle der Krankheit zu zerstören, als die Würmer fortzutreiben.

Doch giebt es Fälle, welche uns nöthigen hierauf mehrere Rücksicht zu nehmen. Vor einiger Zeit herrschte zu Toul eine gewisse Krankheit, welche die Menschen binnen zwey oder drey Tagen aufs höchste wegrafte. Dies war ein heftiges Fleckfieber, und bey allen, welche davon kamen, schuppte sich die Haut ab. Am sonderbarsten war es bey dieser Krankheit, daß diejenigen, welchen man geschwind zur Hülfe kam, Würmer von sich gaben; nachdem kamen die Flecken zum Vorscheine. Hieraus erhellt deutlich, daß durch das Fortschaffen der Würmer die Tödtlichkeit der Zufälle vermindert wurde, und daß alsdenn die erleichterte Natur einen kritischen Auswurf hervorbrachte; denn man durfte erst nach dem Ausbruche der Flecken Hofnung schöpfen, und diese kamen alsdenn zum Vorscheine, wenn die Würmer weggegangen waren. Die Nachricht von diesem Fleckfieber wurde der Akademie der Wissenschaften von dem jüngern Geofroy, (Collect. Academ. P. F. Tom. IV. p. 368) eingereicht.

Im Jahre 1730 bemerkte man gleichfalls zu Beziers eine wurmartige Epidemie, welche Männer und Weiber von verschiedenen Altern und Temperamenten angriff: sie tödtete auch verschiedene, ob man gleich die Kunst zu Hülfe nahm. Denn man mußte sehr kräftige Mittel anwenden, um diese Thiere von oben und unten wegzuschaffen, die oft lebendig aus dem

Körper

Körper weggiengen. Ein neuer Beweis, daß man die Fälle müsse unterscheiden können, wo es nützlicher ist diese Insekten zu zerstören. (Academ. des Sciences, l'an 1730. Hist. p. 42.)

Zu Fougeres herrschte 1756 eine wurmartige Dysenterie, welche grausame Verheerungen anrichtete. Die Kranken starben binnen 5, 10, 15 Tagen. Der Autor fügt hinzu, die mehresten Kranken hätten einige Tage vorher Würmer weggebrochen, und der Abgang von todten und lebendigen Würmern durch das Brechen und den Stuhlgang hätte einige Zeit fortgedauert. — Noch mehr, die Abnahme der Zufälle dieser Krankheit hätten mit dem Abgange der Würmer in einem Verhältnisse gestanden. Herr Saulsay richtete seine Indikationen auf die Gegenwart der Würmer ein, und verordnete Mittel dawider. (Journ. de Med. Jun. 1757.)

So war die Krankheit beschaffen, welche man in dem Lager einer Armee antraf. (Haller. Comment. in instit. Boerhaave, Vol. V. p. 121.) In quo tumebant, qui cibum sumpsissent; qui abstinebant, continuo deficiebant animo; et peribat exercitus. Man war auf die Ursache des Uebels nicht aufmerksam gnug gewesen. In cadaveribus, fährt er fort, causa ignoti mali apparuit: intestina nempe veri vermium nidi erant.

Eine ähnliche epidemische Krankheit, ein wurmartiges, faules, seitenstechendes Fieber herrschte 1705 zu Ferrare, wovon uns Morgagni die Geschichte aufbehalten hat; bey allen, die geheilt wurden, giengen geschwind Würmer weg. — — Wir wollen noch dasjenige anführen, was Herr Menuret am Ende der Beschreibung einer wurmartigen Peripneumonie sagt,

welche zu Vivaris 1767 große Verwüstungen anrichtete. „Von den Kranken, die hergestellt wurden, giengen viele Würmer weg, und die Landwundärzte, welche todte Körper geöfnet haben, versicherten, sie hätten viele Würmer in den ersten Wegen angetroffen, einige davon sollen die Membranen durchbohrt haben, und darauf in die Leber, in das Herz und in die Lunge gekrochen seyn. Dem sey nun wie ihm will, obgleich diese Bemerkungen sehr mit den Begriffen des gemeinen Mannes übereinstimmen, so bleibt doch so viel gewis, daß Würmer in dieser Krankheit ein wesentlicher Zufall waren, die eine besondere Aufmerksamkeit, und eigene Hülfsmittel erfoderten. (Observ. de Medicine, par Richard, Vol. II. p. 238.)

Ob nun wohl eine große Anzahl Aerzte lieber den Wurmfiebern den Karakter eines wesentlichen faulen, bösartigen Fiebers beylegen, und deswegen behaupten, man müsse keinesweges unmittelbar die Würmer angreifen, so wird man doch bey entgegengesetzten und authentischen Thatsachen zugeben müssen, daß Epidemien sind gefunden worden, in welchen die Aerzte zum Glück einsahen, wie nothwendig es sey, diese zahlreichen und gefährlichen Insekten zuerst anzugreifen, zu tödten und aus dem Körper zu schaffen. Einige glaubwürdige Beobachter versichern uns, die Gegenwart der Würmer habe die Zufälle verschlimmert, die Bösartigkeit der Krankheit wäre nach dem Fortgange derselben verschwunden, und die Krankheit sey besser zu behandeln gewesen; oft habe man sich keine Herstellung versprechen können, ehe die Würmer getödtet und fortgetrieben wären worden. Sollte man nun wohl bey so überzeugenden Thatsachen nicht mit Recht schließen dürfen, Aerzte, welche das Gegentheil behaupten, wären nicht aufmerksam gnug gewesen, und hätten ihre Meynung keinesweges durch Fälle bestätiget

riget, in welchen man die Wurmbrut, als ein wesentliches Symptom ansehen mußte?

Man wird sich deswegen nicht wundern, daß ich mich bey diesem Gegenstande so lange verweile, weil ich glaube, es sey für das menschliche Geschlecht und für die Ehre der Kunst wichtig, die wesentlichen Wurmkrankheiten von den einfachen, faulen Fiebern zu unterscheiden, worinnen man aber doch auch Würmer antreffen kann. Um aber nichts zu behaupten, was nicht durch die Beobachtung ist bestätiget worden, so wollen wir zu der Epidemie von Gros-Theil zurückkehren, von welcher ich versichern kann, sie sey nur zufälligerweise bösartig gewesen.

Wir wollen jetzt einen Augenblick das schreckliche Gemälde dieser Krankheit betrachten wie ich es vorher entworfen, und wovon ich die wahren Abweichungen bey meiner Ankunft suchte bestimmen zu lernen; laßt uns über ihren Gang nachdenken, wenn man die Geschichte des zweyten Kranken und aller derjenigen liest, die ich erst am 5, 6, 8ten Tage untersuchte; ich habe es bereits gesagt, ich wiederhole es. Wer glaubt alsdenn nicht, ein bösartiges, überaus tödtliches, und weit mehr bösartiges, als faules Fieber zu entdecken? Wir wollen nun jetzt die nämliche Krankheit entwerfen, nachdem man sie regelmäßig behandelte und unmittelbar die Würmer angrif. Man lese aufmerksam alle Beobachtungen, in welchen die Krankheit zu gehöriger Zeit und mit geschickten Mitteln angegriffen wurde, so wird man alsdenn blos ein einfaches faules Fieber finden, dessen Gang gutartig ist, welches nur gewöhnliche, den Arzt nicht erschreckende Zufälle darbietet, der die Natur zu seiner Unterstützung aufgefodert hat. Man wird hier nicht

mehr so hartnäckige Verstopfungen, eine Folge des grausamen Krampfs und des Reizes der Därme antreffen, woher man auch die andern nicht wesentlichen Zufälle herleiten muß; man findet fast kein Zittern, kein Knirschen der Zähne mehr; wenig Beklemmung und Zusammenschnüren, oder wenigstens waren diese Zufälle von kurzer Dauer. Das abscheuliche Irrereden, die rasende Wuth, die uns mehr Wüthende, als Menschen darstellten, waren verschwunden; sie bissen die Umstehenden nicht mehr, sie suchten nicht weiter alles mit den Zähnen zu fassen, was ihnen unter die Hände kam; das Vergehen des Gesichts, die Sprachlosigkeit waren seltene Zufälle. Ich sahe, daß sich ein wässerigter und galligter Durchfall von selbst einfand; der Leib konnte durch gelinde Mittel offen gehalten werden, von allen Seiten entdeckte ich heilsame Krisen, (1ste Krankengeschichte bis zur 22sten.) Brechen, Durchfälle, gutartige Schweisse, Hämorrhagien, Bodensatz des Urins. Ich sahe wenige fürchterliche Ausschläge: die Kranken verlohren nicht weiter ihre Nägel und ihre Haare; sehr selten geschahe es, daß sie lange schwach blieben und viele Zeit zu ihrer Erholung brauchten.

Woher kommt wohl, ich frage nochmals, woher kommt eine so heilsame Veränderung her; wo schreibt es sich her, daß binnen 48 Stunden die Epidemie ihre Gestalt so plötzlich änderte? War sie vielleicht schwächer worden, hatte sie durch die Veränderung der Luft, oder durch ihre weitere Ausbreitung ihre erste Thätigkeit verlohren? Keinesweges: sie befand sich zu der Zeit in ihrer größten Stärke; in allen Hütten traf man häufige Kranke an, und die Zahl der Todten war groß; die Witterung blieb wie vorher veränderlich. Noch mehr, die Frau des Boudins, welche unsere Heilart nicht befolgte, und die man keinesweges zu unsern ersten

sten Kranken rechnen kann, bekam alle erste grausame Zufälle. Darf man sich wohl hierüber wundern? Ohne Zweifel nicht. Aus den herrschenden Zufällen glaubte ich auf die Gegenwart der Würmer schließen zu dürfen: die Oefnung der Kadaver würde mir diese Ursache weit leichter und eher entdeckt haben. Ich fand viele todte Körper bey meiner Ankunft. Es war mir nicht möglich eine Familie hierzu zu überreden, und da ich ihr Zutrauen brauchte, wollte ich sie keinesweges hierzu nöthigen. Ich wagte einige Grane Brechweinstein, den ich mehr als hundertmal, als ein sehr vortrefliches wurmabtreibendes Mittel verordnet hatte — — Und die Wirkung davon zeigte mir dasjenige, was ich suchte. Ich hatte das Vergnügen Veränderungen zu entdecken, die an das Wunderbare gränzen; ich sahe daß 5 bis 6 Würmer, die lebendig von oben, oder unten weggiengen, das Irrereden wegnahmen, den Leib öfneten, und das grausame Zusammenschnüren und Stecken vertrieben: hiervon überzeugte ich mich mehr als einmal. Meine erste Indikation war alsdenn beständig darauf gerichtet, ich nahm sie von der Gegenwart der in der Fäulniß der ersten Wege erzeugten und ernährten Würmer her. Der Plan zur Heilart wurde allgemein gemacht; und die Epidemie nahm binnen wenig Tagen eine ganz neue Gestalt an.

Vielleicht wendet man ein, man habe doch des Gebrauchs des Brechmittels ungeachtet, und ob man gleich bey Zeiten abgeführt hätte, verschiedene Kranke mit schweren Zufällen, heftige Verdopplungen, Irrereden von verschiedenen Tagen gefunden: wohin man besonders die letztern Krankengeschichten zählen muß. Vielleicht wird man mir einwerfen, daß sich diese schweren Zufälle bisweilen selbst nach dem Gebrauch der Brechmittel einstellten, daß sich der Puls zusammenzog,

menzog, klein wurde, und der Kranke wiederum in Gefahr gerieth.

Hierauf antworte ich 1.) die Wirkung des ersten Vomitivs habe niemals, oder überaus selten die Krankheit vertrieben; der Gang davon wurde nur gelinder, einfacher; man mußte es wiederholen und die Wirkung desselben lange Zeit unterhalten. Alle Würmer und alle faulen Säfte konnten nicht auf einmal ausgeleert werden; im Gegentheil, und dies ist die Antwort auf meine zweyte Frage, wenn diese Thiere für sich ein Gift antrafen, wovon sie lebhaft angegriffen wurden, so zogen sie sich zurück, bewegten sich noch mehr, reizten von neuen die Nerven und die Membranen der Därme, gegen welche sie sich bewegten, und die sie vielleicht zu durchbohren und zu durchfressen suchten, und folglich konnte diese erste Wirkung einen tödtlichen Ausgang haben, wenn man die eigentlichen Waffen zur Zerstörung dieser Thiere nicht verdoppelte. Hiervon schrieb es sich ohne Zweifel her, daß die Zufälle vermehrt, der Puls klein, ungleich wurden, bisweilen aussetzte, daher kam wohl, das sympathische Irrereden, der krampfhafte Zustand des Unterleibes. Hieraus läßt sich aber auch beweisen, daß die Würmer alle diese Uebel stifteten, denn wenn man sie von neuem angrif, tödtete oder forttrieb, so verschwanden die zufälligen Symptomen; der Puls entwickelte sich, wurde lebhafter; die Krankheit endigte sich alsdenn fast jederzeit ohne Krisis, und verschwand schnell. Man darf nur die Geschichte der Kranken von dem 43. bis an das Ende lesen, so wird man sich hiervon sehr bald überzeugen.

Hieraus kann man den Schluß machen, diese Epidemie sey nicht wesentlich bösartig gewesen; man müsse dieselbe eher zu den wurmartigen, faulen, noch viel-

vielmehr aber zu den wurmartigen als faulen Krankheiten zählen; denn ohne die Würmer, welche in sehr grosser Menge zugegen waren, hätte man diese Fieber blos für gutartige anhaltende Fieber halten müssen. Man kann glauben, daß oft epidemische und ansteckende Fieber, die einen bösartigen Karakter angenommen, bösartige, ja wohl gar pestartige sind genennt worden, da sie doch keinesweges einen solchen Namen verdienten.

Vielleicht wird man sagen, indem ich Brechmittel gegeben, hätte ich die Quelle des Schleims und der faulen Galle zerstört, und auf die Art die Anzeige von diesen Materien nicht aber von den Würmern hergenommen — — — Dies geschahe keinesweges, denn es war nicht hinreichend diese Sammlung der verdorbenen Materie wegzuschaffen. Ich gab einigen verschiedenemale zu brechen: es giengen viele Unreinigkeiten fort, die Zufälle der Krankheit nahmen aber zu, und und verschwanden nicht eher, als bis die Würmer weggegangen waren. Sie wurden nicht eher geheilt, als bis todte oder lebendige Würmer abgiengen.

Wir wollen den Forestus Lib. VI. de febribus publice grassantibus cum morbis epidemicis nachschlagen, so werden wir finden, daß in dem funfzehnten Jahrhundert zu Alcmaer in Holland eine Epidemie geherrscht, welche der zu Gros = Theil sehr ähnlich war, worinnen man krampfhaftes Zusammenziehen des Schlundes, Beklemmung und Stocken, als darzu geschlagne Zufälle antraf. Licet morbus hic vulgaris omnium primo guttur occuparet cum suffocatione quadam et pectoris coarctatione, non erat tamen angina, cum dolor ille ac inflammatio subito cessarent &c. Doch nennte man sie pestartig mit Würmern. Um einen Begrif davon zu geben, wollen wir die vierte Beobachtnng hier einrücken. „Im Jahre

1553

1553 bekam eine alte Magd von meiner Mutter die Krankheit: sie war 40 Jahre alt: sie hatte ein galligtes Temperament. Einige Tage hindurch klagte sie nur über ein schleichendes Fieber, über Kopfschmerz: ihr Urin sahe anfangs rohe aus, alsdenn wurde er roth, bekam keine Wolke. Endlich überfiel sie ein Frost, sie erwärmte sich nach und nach, und hatte ein heftiges Fieber. Den zweyten Tag befand sie sich viel schlimmer, und klagte über vielen Durst. Da ich sie besuchte, gieng ihr Puls schwach, nicht regelmäßig, unordentlich. Da sie aber weite Blutgefäße hatte, und seit einigen Zeiten an das Aderlassen gewöhnt war, ließ man 5 Unzen Blut aus dem Arme weg, nachdem man vorher den Unterleib durch ein Stuhlzäpfgen geöfnet. Nach dem Aderlassen bekam die Kranke eine heftige Ohnmacht, und der Arzt konnte sie mit vieler Mühe daraus erwecken. Den dritten Tag war der Leib verstopft, man führte sie ab: es wurde viele Galle ausgeleert. Die ganze Nacht hindurch hatte sie aber ein bösartiges, schlimmes Fieber, mali moris. Den 4. redete sie irre, war sehr unruhig, warf sich herum, schlief in der Nacht nicht; der Leib war aber offen, und es gieng ein lebendiger Wurm ab. Den 5. hatte das Fieber abgenommen, die Kranke klagte aber über Koliken, der Leib war verstopft, und sie rieb sich die Nase. Man konnte bey ihr keine Ausleerungen zuwege bringen. Den 6. sahe der Urin besser aus, sie klagte aber noch jederzeit über den Unterleib. Man rieb ihr eine Wurmsalbe in den Nabel ein; sie bekam Pillen: es giengen 9 Würmer ab: (oft nahm sie Limonensyrup) den 7. war sie hergestellt praeter spem multorum.

Ganz gewiß hat diese Krankheit, welche von dem Verfasser Febris maligna quasi pestilens, cum vermibus ist genennt worden, viele Aehnlichkeit mit unserer

unserer zu Gros-Theil, die ich keinesweges mehr bösartig nenne.

Ich werde nicht die Arzeneymittel umständlich angeben, welche sind gebraucht worden. Man findet sie in der zweyten Kolonne der Geschichte eines jeden Kranken. Man wird daselbst finden, daß sie sehr einfach waren, und daß ich mich sehr nach den Bedürfnissen der Landleute und ihren Gewohnheiten gerichtet habe. Man wird daraus sehen, es sey nicht jederzeit nöthig, die Kranken mit vielen unangenehmen Mitteln, mit erhitzenden und allzuwirksamen Arzeneyen zu belästigen. Der Brechweinstein, oft durch die Kaßien bey zärtlichen Temperamenten verbessert, abgeändert, wiederholt, und nach Nothdurft fortgegeben, dünner Cider, Johannisbeerensaft, Sommerfrüchte, Obst, Weineßig und Zucker, Milchklystiere, dies waren die einfachen und siegreichen Waffen, welche ich anwendete.

Das Aderlassen verbot ich ausdrücklich, 1.) weil man überhaupt in Epidemien damit sparsam seyn muß; 2.) weil es gefährlich ist, die Heilart mit Blutvergiessen anzufangen, wenn man einmal erkannt hat, daß die erste Ursache in dem Darmkanal liegt, denn das Blut ist zur Unterstützung der Kräfte zu schätzbar; 3.) weil das Irrereden, die heftigen Verdopplungen nur symptomatisch waren, und der spastische Zustand der Eingeweide des Unterleibes durch die Fußaderlässe tödtlich gemacht wurde. Doch wird es mir erlaubt seyn, jetzt vielmehr noch einige allgemeine Beobachtungen, einige für die ausübende Arzeneywissenschaft nützliche Betrachtungen beyzubringen, und ich werde mich deswegen nicht länger bey dem Aderlassen verweilen.

Erster Satz. In den Epidemien der Faulfieber, wenn auch die Zufälle noch so heftig seyn sollten, muß der Arzt beym Abgange einer großen Menge Würmer aufmerksam ihre Wirkungen, und den Einfluß auf die Heftigkeit der Zufälle untersuchen, um bestimmen zu können, ob er seine erste Indikation davon hernehmen muß oder nicht.

Zweyter Satz. Die Kennzeichen, welche ihre Gegenwart bestätigen und den Arzt bestimmen müssen, ob er sie angreifen muß oder nicht, sind die Uebelkeiten, die Ohnmachten, allgemeine Schmerzen, die aber heftiger im Kopfe und vorzüglich in den Kniekehlen zu seyn pflegen, wo man mehr ein Schneiden als eine Schwere spürt; das Beißen in dem Magen, morsus ventriculi, die Koliken, die Blähungen, das schnelle Auftreiben des Unterleibes, der sich aber bald wiederum setzt; der Schwindel, das Irrereden, welches aussetzt, schnell aber wiederkömmt, die Konvulsionen, das Zittern der Glieder, der Lippen, das Rasen; die Begierde zum Beißen, und noch mehr ein unbeständiger, bald starker, bald niedergedrückter Puls, ein kleiner, schneller, ausbleibender, bisweilen überaus langsamer Puls, wenn die andern Zufälle, die Gegenwart der Würmer kennbar machen.

Dritter Satz. Wenn die Würmer einen Einfluß in den Gang und auf die Gefahr der Krankheit haben, wenn sie in Menge gegenwärtig sind, und galligte, faule Unreinigkeiten zugleich in dem Körper liegen, so ist das sicherste Mittel sie fortzuschaffen der Brechweinstein, den man oft in kleinen Gaben um sie zu tödten, wiederholen muß, und den man alsdenn in einer hinreichenden Dosis giebt, damit Ausleerungen erfolgen. Ich rede aus Erfahrung.

Vierter

Vierter Satz. Noch bleibt es gewis, wenn man den Lehrsätzen des Hippokrates in Rücksicht der Ausleerungen, die man bey Heilung der hitzigen Fieber vornehmen muß, folgt, wenn man die Heilmethode einfach macht, daß man auch in unserm Klima sieht, wie die Natur durch Bewegungen und durch vorher bestimmte Zeichen, durch glückliche Krisen von allen Gattungen, die Heilungen der Krankheiten bewirkt. Unter allen Krisen fand man aber die galligten Durchfälle am allgemeinsten, und vielleicht waren sie die nützlichsten. Concocta medicari oportet non cruda, nisi materia turgeat. In principiis enim, si quid movendum videatur, move... Baglivi fügt hinzu: Cum vel minima suspicio vermium est, noli tardare in exhibendis remediis; nam saepissime subito enecant, etiam adultos. Prax. Med. Lib. I. p. 60.

Fünfter Satz. Man wird aber doch finden, daß die Krisen nicht jederzeit in den Tagen, welche man für kritisch angegeben, sind gefunden worden; denn die Entscheidungen fand man fast an jedem Tage der Krankheit, selbst am 5ten, 9ten, 12ten, 13ten, 16ten, die man doch nicht als gute, kritische Tage angenommen hat. Vielleicht machten die Würmer eine solche Veränderung, wie wir auch bereits angemerkt haben.

Herbstkonstitution

des Jahrs 1770,

welche

die Epidemie von Louviers enthält.

Nach einem Sommer, der im Anfange kalt und feuchte, in der Mitte mehr trocken und warm, und gegen das Ende wegen der bald kalten und trockenen, bald feuchten und warmen Witterung, sehr veränderlich war, stellte sich ein Herbst ein, der wegen einer so schlechten Witterung, als man wohl vorher in dieser Jahreszeit nicht angemerkt, sehr merkwürdig war.

Beym Aufgange des Fuhrmanns hatten wir heftigen Südwind: es regnete stark: die Luft war dicke, schwer mit Feuchtigkeiten angefüllt, das Barometer stund tief, und diese Witterung, Constitutio austrina, zeichnete sich durch eine beträchtliche Menge Todesfälle, schreckhafte Schlagflüsse aus, die man in verschiedenen Kantons der Normandie bemerkte. Zu Pont-l'Eveque und in der Nachbarschaft fielen viele Personen auf den Heerstraßen um; eben dies bemerkte man auf dem Lande. Zu Rouen starb eine große Anzahl Menschen, besonders unter dem gemeinen Volke. Sie bekamen heftigen Schmerz in der Stirn, in dem obern Theil des Kopfs; sehr oft stellte sich eine heftige Kolik ein, womit Magenkrämpfe verbunden waren, ein Zufall, der sie gleich zu Boden stürzte. Sie schrien, indem sie auf den Kopf und Magen zeigten: Ich bin todt; und sie starben, wie vom Donner gerührt, ehe man ihnen zu Hülfe kommen konnte.

Ver-

Verschiedene blieben auf den Straßen, an öffentlichen Oertern liegen, andere wurden nach Hause, oder in das Spital gebracht, und die mehresten starben einige Stunden darauf.

Diese Anfälle schienen mir keinesweges das Produkt eines Blutschlagflusses zu seyn. Verschiedene unter denselben brachen grüne Galle in einer geringen Menge weg; andere klagten über Eckel, ohne daß ein Brechen erfolgt wäre, worauf sich einige konvulsivische Bewegungen einstellten; und hierauf stund ihnen der Schaum vor dem Munde, und sie brachen schwarzes, geronnenes Blut weg. Die Bewegung gieng nicht auf einmal verlohren, ob sie gleich keine Empfindungen mehr zu haben schienen, sobald sie zu Boden stürzten. Ich untersuchte zwo Personen kurz nach ihrem Tode. Das Gesicht sahe keinesweges gefärbt aus, die Augen waren nicht roth, noch geschwollen; das Gesichte hatte vielmehr eine blaße Farbe, der Hals war geschwollen, der Leib aufgetrieben; die Gliedmaaßen, besonders die obern, waren steif. Ich besorgte verschiedene Kranke, welche in einem Tage von dieser Krankheit angefallen wurden, und ich glaube bemerkt zu haben, der Gang davon sey von den gewöhnlichen Schlagflüssen abgewichen.

Andreas Spiegel bemerkte einen Schlagfluß, den er Apoplexiam mixtam nennte, weil er gleichsam aus dem Schlagflusse und der Fallsucht bestand. Lib. II. de Semit. c. 16. Rolfink beschreibt nach der Erzählung des Bonnets (Anat. Pract. L. II. Sect. 11. p. 95.) eine ähnliche Epidemie, welche man in Oesterreich fand. Diejenigen, welche von dieser Krankheit angefallen wurden, lagen ohne Empfindung, nicht aber ohne Bewegung; sie wurden gleichsam von Konvulsionen bewegt, die aber nicht epileptische Zu-

ckungen waren; und diejenigen, welche davon kamen, wurden keinesweges gelähmt.

Dieſe Zufälle ſchienen uns ganz deutliche Kennzeichen einer Apoplexia catarrhoſa, bey ſich zu führen: eine Konſtitution, welche das ganze Jahr hindurch faſt in ganz Frankreich herrſchte, die bey dieſer ſchlechten Beſchaffenheit der Witterung bey uns mehr Stärke gewann, und die wir hier jederzeit antreffen, wenn wir Süd-Südweſtwind einige Zeit hindurch haben, und wenn damit feuchte Witterung verbunden iſt. (Vid. Hipp. Aphor. 16. Sect. 3.)

Kann man wohl mit dem Hippokrates glauben, daß in dieſer Gattung das Gehirn nicht das Organ ſey, welches unmittelbar leidet, und daß dieſe Schlagflüſſe mehr von einer Anhäufung des Schleims oder der ſchwarzen Galle in den Venen, oder vielleicht von dem Antriebe dieſer Säfte nach den Organen des Unterleibes hin, circum praecordia herkommen? Die Bemerkungen, welche ich hierüber anzuführen gedenke, können zur Erläuterung der Meynung dieſes großen Mannes dienen. Dolor derepente caput prehendit, ſtatimque vox deficit, et ſui impotens evadit. Hic intra ſeptem dies, niſi eum febris corripuerit, moritur. Haec autem affectio contingit cum ei bilis atra, in capite agitata, fluxerit, praecipueque in partem in qua plurimae ſunt venae, in cervicem nempe et pectus. Deinde poſtridie reſolutione corporis tentatur &c. De Morbis, L. II. Sect. 5.

Dieſe Theorie, ſo dunkel ſie auch unſern neuen Phyſiologen zu ſeyn ſcheint, verdient doch eine beſondere Aufmerkſamkeit in Rückſicht der Heilart, die man bey der Behandlung des Schlagfluſſes befolgen muß. Wie viel Aerzte werden nicht zu Perſonen gerufen

rufen, welche von einem wahren oder falschen Anfalle des Schlags sind gerührt worden, die keine andern Hülfsmittel, als das Aderlassen und die Brechmittel kennen! Dies ist Routine. Ich ermahne sie den Boerhaave und besonders die Erklärung des van Swieten über den 1026sten Aphorismus nachzulesen.

Der Ausdruck des Boerhaaves Cacochymia pituitosa multum excellens erklärt die Theorie des Hippokrates, wenn dieser Schriftsteller nicht als eine wesentliche Ursache des Schlagflusses, selbst desjenigen, welchen er den schleimigen nennt, die unmittelbare Wirkung dieses Saftes (Serosa sit, pituitosa vel atrabilaria... Conf. 1010. 1012.) in die Nerven des Gehirns und des kleinen Gehirns angesehen hätte.

Herr von Bordeu (Traite de Medicine Theorique et Pratique) hat sie aber zu den großen Grundsätzen zurückgeführt, nachdem er durch eine lange Erfahrung dahin ist geleitet worden. Das allgemeine Leben, sagt er, besteht in nichts anders als in dem Resultate oder in der Summe der besondern Leben eines jeden Organs. Es hängt von dem Zusammenflusse oder von der bestimmten und gemäßigten Ordnung der Bewegungen ab, nach welchen sie alle Verrichtungen, oder alle besondere Leben ausüben. Aber unter diesen Verrichtungen giebt es welche, als die Wirkung des Gehirns und der Nerven, die Bewegung des Herzens, das Athemholen, die Verdauung, die man gleichsam als das Fundament von allen übrigen ansehen muß: deswegen kann man das Gehirn, das Herz und den Magen als Grundsäulen der menschlichen Maschinen ansehen. Diese Organe muß man als so viel Mittelpunkte betrachten, wovon und wohin alle Handlungen und alle nöthige Bemühungen zu

den Verrichtungen des Lebens aus- und hingehen. Diese erhalten sich auf eine ganz vortrefliche Art durch eine übereinstimmende Wirkung; eine Wirkung, welche zwey vorzügliche Quellen hat, den Kopf und den mittlern Theil des Körpers, der das Herz, den Magen, das Zwergfell und die Därme in sich enthält.

Wer den Umfang und die Wahrheit dieser Grundsätze fassen kann, wird weniger über die grosse Menge Todesfälle erstaunen, die man heut zu Tage antrift; er wird aber weit entfernt seyn, sie für eben so viel Schlagflüsse anzusehen. Wie viele Anstösse des Magens, wenn ich mich so ausdrücken darf, Konvulsionen von Würmern, von reizenden Ursachen in den Därmen hervorgebracht, haben nicht auf einmal das Leben unterbrochen, obgleich die Wirkung des Gehirns keinesweges vorher war gestört worden?

Ohne Zweifel redet Fernel gleichfalls aus eigener Erfahrung, wenn er sagt, jeder Schlagfluß schreibe sich von Hindernissen her, welche die Gemeinschaft zwischen dem Gehirn und Herzen aufheben; eine Meynung, welche diejenige des Hippokrates bestätiget, und die man durch eine Menge Beobachtungen als erwiesen annehmen kann, in welchen durch die Zergliederung ist dargethan worden, daß von einer Menge schlagartiger Zufälle die nächste Ursache in dem Herzen oder in den nahe dabey gelegenen Theilen, bisweilen auch in der Nachbarschaft des Gehirns gefunden wird. (Vid. Fernel de Abdit. Rerum Causis L. 3. cap. 15. Conf. Bonnet, Sepulchr. Anatom. de Apopl. Observ. V, VI, XXVII, XXVIII, XXXVII, . . . Bartholin, in Consil. de Anat. Pract. §. 23. . . Willis, cap. de Apoplexia.)

Das beschwerliche Atheinholen, fügt Prosper Martian in den Kommentarien über die angeführte Stelle

des

des Hippokrates hinzu, die Beklemmung, die verhinderte Bewegung der Brust, das Rasseln, das Zusammenschnüren, die Geschwulst des Halses, welche diese Gattung des Schlagflusses karakterisiren, und die man weder in dem hitzigen Fieber, noch in den schlafsüchtigen Zufällen findet; Zufälle, die man vielmehr in der katarrhalischen Bräune antrift, ob sie gleich gewöhnlich nicht mit einer Lähmung verbunden ist; endlich alle diese Betrachtungen mit einander vereiniget machen, sagt der angeführte Ausleger, daß ich glaube, die Meynung des Hippokrates über diese Gattung der Schlagflüsse sey wahrscheinlicher als der neuern Aerzte die eine Verstopfung der Nerven in dem Gehirn selbst unumgänglich annehmen, und alsdenn daraus die Unterbrechung des Laufs der Lebensgeister als die erste Ursache aller Schlagflüsse herleiten.

Wenigstens hat Hippokrates hieraus eine besondere Gattung gemacht; und diese Eintheilung, welche alle Aerzte als nützlich angesehen, scheint mir Thatsachen weit deutlicher mit einander zu vereinigen, die ich in dieser Konstitution bemerkt habe. Wir wollen hier einige Beobachtungen anführen, die zum Beyspiele dienen können.

Erste Beobachtung.

Eine Frau von 35 Jahren, klein und stark, mehr aber von einem schleimigen als blutreichen Temperamente, empfand fast immer Schmerzen in dem Unterleibe: dieser Zufall beunruhigte sie und sie fieng deswegen eine Kur unter der Aufsicht ihres Wundarztes an. Von häuslichen Sorgen gequält hatte sie alle Hülfsmittel ausgesetzt. Die darauf folgende Woche, klagte sie an einem Morgen über Halsweh, das mit einer Art eines Zusammenschnürens, gleich als ob sie er-

sticken wollte, verbunden war. Dieser Zufall verschwand, nachdem sie ein Glas Wasser getrunken; sie wollte aber zu Mittage nicht essen. Nachmittage schrie sie plötzlich, sie empfände einen heftigen Magenschmerz; dies sagte sie ganz erschrocken, indem sie schnell von dem Stuhle aufsprang. Sogleich fiel sie zu Boden, konnte sich nicht bewegen, noch reden; ich will nicht behaupten, daß sie auf einmal das Bewußtseyn verlohren. Noch mehr, da man sie auf das Bette gelegt, so schlug sie, gleichsam durch eine konvulsivische Bewegung, abwechselnd mit einem Arme und Fuße in sehr nahen Zwischenzeiten. Ich sahe sie Abends um 10 Uhr.

Bey dem ersten Anblick hielte ich diesen Zufall für einen Nervenanfall. Das Gesicht sahe natürlich, etwas mehr gefärbt als in ihrem gesunden Zustande aus; die Augen hatten sich geschlossen, die Lippen sahen blaß, hiengen herunter, die Zähne waren verschlossen, der Hals stark angelaufen, der Magen ausgedehnt, erhaben, der Unterleib aufgetrieben, die Dünnen eingefallen, die äussern Gliedmassen kalt. Ihr Puls gieng langsam, schlug in einer Minute 45 bis 50 mal, war niedergedrückt. Sie holte langsam aber sanft Athem. Man bemerkte, wenn man stark redete, die Hand zusammenschnürte, oder sie stark knipp, daß sie noch einige Empfindung hatte, und diese veroffenbarte sich durch eine leichte Röthe, die sich alsdenn über ihre Wangen ausbreitete. Auch entdeckte man, daß sie den Urin zu wiederholtenmalen gelassen. Den andern Morgen waren alle Glieder unbeweglich, alle Empfindungen verschwunden, der Puls schlug langsamer, die Schläge waren mehr entfernt; das Athemholen geschahe mühsamer mit Rasseln; der Unterleib erhob sich unmerklich, und es stellte sich ein Meteorismus ein; das Gesichte wurde blässer; die Zähne waren nicht mehr

ver-

verschlossen, doch blieb das Hinunterschlucken völlig, wie vorher, gehindert. In diesem Zustande befand sie sich fast 60 Stunden.

Die angewandten Hülfsmittel schränken sich auf ein breites Blasenpflaster in dem Nacken, das nicht einmal das Oberhäutlein erhob, und auf sehr reizende Klystiere ein, vor welchen man einfache abführende gebraucht hatte: keines war wiederum weggegangen, ich schlug Schröpfköpfe auf den Füßen und Nabel vor. Innerlich konnte man kein Mittel beybringen; das Reiben aber, die flüchtigen Geister, Nießmittel u. s. w. wurden sehr vergeblich gebraucht. Postridie, resolutione corporis tentatur et fit ad motionem impotens. sanguine nimirum perfrigerato. . . Quod si minime superet, magis refrigeratur; cumque omnino refrigeratus fuerit eumque calor defecerit, concrescit, neque moveri potest, sed moritur. Hipp. loc. citat.

Zweyte Beobachtung.

Eine magere Frau von 50 Jahren von einem galligten Temperamente, die den Brantewein liebte, legte sich Abends, nachdem sie zween gekochte Aepfel gegessen, nieder: diesen Tag hatte sie mäßig gelebt, und nichts als Wein und Wasser getrunken. In der Nacht wurde sie durch ein Stecken aufgeweckt; sie bekam Uebelkeiten; sie rufte schnell	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
um Hülfe: sie hatte ein wenig Galle weggebrochen, und lag ohne Bewegung und Bewußtseyn da. Die Empfindung war so sehr verlohren gegangen, daß ich sie kneipen, stark zwicken, und die Fußsohlen brennen lassen konnte, ohne daß sie es empfunden hätte, der Puls gieng ganz natürlich, nur war er ein wenig zusammengeschnürt, das Athemholen gieng schnell, der Hals war angelaufen, das Gesicht sahe blaß aus. Das Küchensaltz erweckte sie: sie bekam Husten, Uebelkeiten; sie brach alsbald viele grüne, ja schwarze Galle weg. Bey dieser Erschütterung bewegte sie den Körper keinesweges, aber die untern Gliedmassen: sie öfnete die Augen, kannte aber niemand und fiel in ihren ersten Zustand zurück. Eine halbe Stunde darauf wurde durch eben dieses Mittel eine neue Erschütterung und Brechen hervorgebracht. Sie brach eine Menge schwarze Galle	Man frottirte und reizte sie vergeblich.		
	Ein Löffel voll Küchensaltz in den Mund gebracht.	Die Lebensgeister in Bewegung gesetzt. Brechen grüner, brauner Galle.	
	Ein Senfumschlag um den Hals, nachdem man das Reiben wiederholt.	Er belebte die Empfindung in diesem Theile.	
	Ein zweyter Löffel Küchensalz.	Glückliche Wirkung.	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
und braunen Schleim weg: diesmal kannte sie zween Umstehende. Der Kopf schien ihr gesund zu seyn, der Hals blieb aber geschwollen, und wegen der Geschwulst der Muskeln ausgedehnt.	Sie hatte ein Glas Urin mit Salz verschluckt.		
Bis jetzt konnte sie die untern Gliedmaßen noch nicht bewegen, doch spürte sie einige Empfindungen darinnen; denn die Kranke wachte auf, wenn man den Fuß oder die Hand kitzelte. Ich lies sie einige Stunden ruhig liegen, und zwar um so mehr, weil sich der Puls entwickelte, und ein Klystier Galle durch den Stuhlgang abgeführt hatte. Den andern Morgen besann sie sich gehörig, klagte über ein Jucken um den Hals herum, konnte sich nicht deutlich besinnen, daß sie mich in der Nacht gesehen. Das Brechmittel stellte die Bewegung durch bloßes Abführen her. Der linke Arm blieb noch unbeweglich: ich glaubte, er sey in einer sympathischen Konvulsion, die von ei-	Einfaches Klystier.	Galligte Stuhlgänge.	
	Brechmittel im Getränke, Morgens um 9 Uhr. Abends ein abführendes Klystier.	Galligte, gelbe, schwarze, sehr stinkende Stuhlgänge.	

ner

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ner zurückgebliebenen Verstopfung in den Eingeweiden herkam. Wirklich hatte sich Abends der Puls entwickelt; es war ein Fieber eingetreten, die Kranke schwitzte die ganze Nacht hindurch; und den andern Morgen bewegte sie ihren linken Arm. Den andern Tag befand sie sich wohl: der Leib blieb offen; der Urin gieng häufig ab. Die folgende Nacht schlief sie 5 Stunden hintereinander. Den dritten Tag verließ sie das Bette, und ich hielt sie für völlig hergestellt.			Zwischen den 2. und 3ten ein Kochungsfieber. Kritische Schweiße.
	Einige Gläser Wundtrank.	Einige galligte Stuhlgänge.	
	Mit einem Grane Brechweinstein.		Bodensatz in dem Urine.

Dritte Beobachtung.

Eine andere Frau von 65 Jahren, die 5 bis 6mal jährlich ihre Reinigung hatte, vollblütig war und roth aussahe, klagte über einen heftigen Schmerz in der Herzgrube. Vergeblich bemühte sie sich zum Brechen, sie legte sich sogleich nieder, klagte über eine unausstehliche Schwere im Kopfe. Einen Au-	Man gab ihr ein Glas Wasser und Wein.	Sie gab es nicht wiederum von sich.

gen-

genblick darauf wurde sie vom Schlage gerührt, lag ohne Bewegung, konnte nicht reden, der Hals war erstaunlich angelaufen. Diese Erzählung machte man mir von ihrem Zustande. Man fügte hinzu, so habe sie ganzer drey Stunden gelegen, ohne ein anderes Kennzeichen des Lebens von sich zu geben, als daß sich von Zeit zu Zeit Neigungen zum Brechen, ohne Wirkung eingestellt. Endlich brachte die Natur von selbst ein schleimiges Brechen, zu drey wiederholtenmalen hervor. Der Kopf wurde freyer, und der Anfall gieng in eine halbe Lähmung über. Der linke Arm und Fuß der Kranken waren gelähmt, die Seite ohne Empfindung, und das Sprechen etwas verhindert. Sie besann sich ganz wohl, daß sie Uebelkeiten hatte. In diesem Augenblicke kam ich an, es war Abends.

Den Puls fand ich ganz natürlich, gut, daß ich nicht glauben konnte, es

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Man hatte sie an geistreiche flüchtige Mittel riechen lassen.		
Salben und Salz zum Kauen.		
Zwey Klystiere von abführen-	Offener Leib.	

sey

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sey ein Blutschlagfluß. Ueberdies sahe das Gesicht heiter, nicht so erhitzt noch so gefärbt, als in ihrem gesunden Zustande, so wie auch die Augen helle und reine waren, und die Kranke besaß alle Gegenwart des Geistes.	den Mitteln mit Kaßien und Honig.		
Die Nacht brachte sie ohne Fieber und ohne Schlaf zu.	Kaßientrank, drey Gläser davon mit 1 Gran Brechweinstein geschärft für die Nacht.	5 bis 6 galligte, schleimige Stuhlgänge, aber kein Brechen.	
Den andern Morgen eben dieser Zustand; die Zunge etwas freyer, nicht zu dicke; der Urin floß gut ab, der Leib war nicht gespannt, und die Weichen nicht schmerzhaft: es blieben aber fast beständig anhaltende Uebelkeiten, und die Zunge sahe galligt aus.	Tisane zum Getränke. Morgens 18 Grane Brechwurzel.	Galligtes, schleimiges Brechen.	
Nachmittage zu eben der Stunde, da der Anfall angefangen, stellte sich ein Frost ein, der über eine Viertelstunde dauerte, und das Fieber wurde sehr heftig. Das Gesicht der Kranken sahe entzündet, roth, bis in die Augen aus. Die Haut war trocken, die Zunge weiß, und an den Rändern sehr hochroth. Sie fieng an zu			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stammeln, und besann sich nicht gehörig. Man mußte die Wallung dämpfen, denn der Puls gieng voll, gereizt. Zwo Stunden nach dem Aderlassen fand ich die Kranke ruhig mit einem entwickelten und wellenförmigen Pulse. Sie schwitzte in der Nacht, und schlief einige Stunden. Den 3ten Tag war das Fieber mäßig, und alles gieng gut. Den 4ten stellte sich die Verdoppelung mit Frost und Schauer ein. Die Kranke klagte Durst, trank stark. Ihr Puls zeigte ein Kochungsfieber an; der Anfall dauerte länger als 12 Stunden, und bey seiner Abnahme verbreitete sich ein allgemeiner gutartiger Schweiß, so wie gleichfalls der Urin gutartig war. An eben diesem Tage fieng an sie die Arme und Hände wiederum zu bewegen. Sie sprach bereits sehr frey und leichte. Den 5. und 6ten bemerkte ich eine merkliche Besserung: die Kranke bewegte ihren Arm, sie wendete sich in dem Bette	Fußaderlässe.	Mit Nutzen.	
	Klystiere.	Beständig offener Leib.	
	Tisane und Limonade.		
	Den 4ten ein wenig Fleischbrühe.		Den 3ten Schweiße, den 4. kritische Schweiße; die Verdoppelung führte die Kennzeichen eines Entscheidungsfiebers bey sich.
	Den 5ten eine abführende Tisane mit Sennesblättern,	Sie bekam reichliche Oefnung wodurch sie sehr erleichtert wurde.	

um;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
um; sie war sehr aufgeräumt, und redete mit Vergnügen von ihrer Lage. Doch war sie nicht ohne Fieber, und diese Bewegung beförderte ihre Gesundheit. Den 7ten endigte sich ihre Verdoppelung gleichfalls durch einen Schweiß, wornach das Fieber verschwand. Doch konnte die Kranke den Fuß erst im Frühjahre wiederum völlig brauchen.	den 6. fortgetrunken, und alle Abende ein Klystier. Den 6ten und 7ten Schweißtreibende Tisane. Verschiedenemale abgeführt.		Den 7ten stellte sich der Schweiß wiederum ein, u. die Krankheit wurde entschieden.

Vierte Beobachtung.

Herr D** ein vollblütiger Mann von einem blutreichen Temperamente, hatte den vorhergehenden Tag ausgeschweift, und vielen Wein getrunken: er bekam ein konvulsivisches Zittern in allen Gliedern mit heftigen Kopfschmerzen, vorzüglich in der Stirn, und Magenschmerz nach der linken Seite hin. So zitterte er auf eine erstaunliche Art eine ganze halbe Stunde fort, und blieb endlich am linken Arme und Fuße gelähmt. Dieser Zufall

Sein Wundarzt hatte ihm zweymal auf dem Arme zur Ader gelassen, und verließ ihn, indem er sagte, er sey ohne Rettung gelähmt.

Das Blut sahe weißgelb aus, mit wenigem rothen Blute vermischt.

machte

machte ihn trostlos: er fiel in eine Betäubung, verlohr das Bewußtseyn, welches eine Stunde anhielt. Ich sahe ihn erst den zweyten Tag. Man versicherte mich, er isey nach dem Aderlassen viel schlechter gewesen; er habe irre geredet, die ganze Nacht unruhig zugebracht. Er litte sehr in der obern Gegend des Unterleibes und in der linken Seite, die man nicht berühren durfte. Ueberdies klagte er über Drücken und über eine Schwere in dem Magen, welche Empfindung fast bis zum Schlunde gieng, gleich als ob er, wie er sagte, ersticken sollte. Wirklich klagte er über kurzen Athem: er mußte sich aufrichten, damit er Luft bekam. Seine Zunge sahe sehr galligt, etwas braun aus; sein Puls gieng stark, gleich am rechten Arme mehr zusammengeschnürt, aber gleichfalls regelmäßig, am linken Arme. Er sprach etwas schwer und stammelte; überdies aber

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Klystiere.	Wenige Oefnung.	
Kaßientrank mit Purgiersaltz, Brechweinstein zum Getränke.	Kein Brechen.	
Erweichende Bähung.		

fürch-

fürchtete er sich erschrecklich vor dem Tode. Erst Abends nach dem Brechen bekam er Erleichterung; er schlief einige Stunden und faßte wiederum Muth. Den andern Morgen klagte er über lebhaften Schmerz in der Schulter und längst dem linken Arm herunter: er bewegte aber die Hand, und litt nicht mehr an der Seite. Ich ließ ihn mit Nutzen in das Bad setzen: er bewegte darinnen die Hand und den Arm. Die Nacht war gut. Den 4ten hatte er ein gelindes Fieber mit etwas Schweiß, der nicht fortdauerte. Nach der Wirkung der Bäder befand er sich besser, und er konnte den Arm ganz bewegen. Er hatte weiter kein Fieber bis gegen den 7. Tag, da es sich mit heftigem Schmerzen in dem Schenkel und Fuße einfand: er spürte, daß alle Nerven gereizt waren, und klagte über ein Sumsen, das bis zu den Spitzen der Finger hingieng. Dies war mir von einer guten

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Eben den Tag Abends 5 Grane Brechweinstein in einem GlasTrank auf zweymal zu nehmen.	Er brach endlich eine Menge gelbe, grüne Galle weg.	
Klystiere. Häufiges Cichorienwasser.	Offener Leib.	
Hausbäder den 3. mit unter ein gelindes abführendes Mittel.	Mit Nutzen.	
	Fast gar nicht abgeführt.	
Täglich 2 Bäder und Klystiere.	Sie beförderten die Bewegung der äussern Gliedmaßen.	
Ein schweißtreibender	Gute Ausleerungen.	

Vor-

Vorbedeutung. Wirklich fieng er in dem Bade an den Fuß und Schenkel etwas zu bewegen. Er konnte aber den Fuß niemals ganz frey bewegen: er schleppte ihn in etwas wenn er gieng; ich rieth ihm im Frühjahre warme Bäder und das Tropfbad zu brauchen.	Mittel. abführender Trank, den 8., 9. und 10ten.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Keine Entscheidung.

Fünfte Beobachtung.

Frau Piedfort, über 60 Jahre alt fiel Morgens in ihrer Kammer zu Boden: sie hatte nichts gegessen, auch sich keinesweges dem Kohlendampf ausgesetzt. Sie stand auf, sagte blos, sie empfinde eine größere Schwere als gewöhnlich. Man legte sie ohne Bewußtseyn, ohne Bewegung, ohne Empfindung zu Bette. Ich sahe sie Abends. Ich hielte gleich die Krankheit für eine Lähmung des Gehirns: sie sahe und hörte nichts. Doch holte sie ruhig Athem und ihr Puls schlug fast eben so vielmal als im gesunden Zustande; doch war sie schwach	Ein Wundarzt verordnete Klystiere und ein abführendes Brechmittel. Ich verordnete einen stärkenden Trank von Herzstärkenden Wässern aus Mayblumen, mit dem	Wenige Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
und ohne alle Kräfte. Der Urin und der Stuhlgang giengen ohne ihren Willen fort. Ueberhaupt merkte man keine willkührlichen Handlungen. Zum Glück schluckte sie einen Löffel voll auf einmal; und ihre Zunge, die ein wenig galligt aussahe war nicht entzündet, auch nicht die Muskeln des Schlundes, die gelähmt waren. Ueberdies blieb der ganze Körper und die äussern Gliedmaßen ohne Bewegung, und ohne eine in die Augen fallende Empfindung. So war ihr Zustand bis zum 3ten, denn die Erschütterung des Brechens hatte sie nicht zu sich gebracht: sie brach sich maschinenmäßig und fiel in die vorige Betäubung zurück. Den 3ten stellte sich ein Fieber ein, nachdem sehr allgemeine konvulsivische Bewegungen vorhergegangen waren: die Kranke redete irre, und oft ohne Zusammenhang. Doch entwickelte sich ihr Puls, und die Lebensbewegungen waren hinreichend. Sie fieng in eben	flüchtigen belichten Geiste versetzt.		
	Blasenpflaster in dem Nacken und an den Füssen.	Man ließ sie 24 Stunden liegen.	
	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel.	Schleimigtes, galligtes schwarzes Brechen, Stuhlgänge.	
	Einen Trank von den schweizerischen Wundkräutern mit Salpeter und Brechweinstein.	Täglich galligte Stuhlgänge.	Allgemeiner Schweiß vom 3. bis zum 6ten.

dieser

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
dieser Nacht an zu schwitzen. Den 4ten besann sie sich, und schwitzte beständig: dieser Schweiß schien blos wässerigt zu seyn, er war aber sehr häufig, und über den ganzen Körper ausgebreitet. Den 5ten schwitzte sie noch mit vielem Vortheile; ihr Schweiß stank, war warm, klebricht. Sie verlangte ihre Bedürfnisse und war sich bewußt, wenn der Urin oder der Stuhlgang weggieng. Sie hatte Durst; trank häufig. Den 6ten befand sie sich besser; ihr Puls war weniger fieberhaft: sie hatte nicht geschwitzt; der Urin gieng häufig von ihr und machte einigen Bodensatz. Den 7ten Morgens, stellte sich das Fieber mit einer Verdoppelung, Hitze, starkem Schweiße und heftigem Jucken in der Haut ein. Doch war die Zunge des Kranken feuchte und der Puls hatte sich entwickelt. Gegen Abend fand ich die Brust, die Arme und die Schenkel mit Frieſel bedeckt, am Halſe aber war	Man unterhielt die Blasenpflaster. Die Wundkräuter, schweißtreibende Mittel mit etwas Brechweinstein fortgebraucht.	Sie eyterten gut.	Den 7. kritische Schweiße mit einem Ausschlage, der die Krankheit zu entscheiden schien.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
er am stärksten. Dieses Frieſel sahe roth aus, war groß und schien in Schwärung überzugehen. Wirklich gab es ein wenig schlechtes Eyter von sich; einige Frieſelblasen giengen wirklich in Hitzblattern über, die eine sehr fressende Schärfe enthielten: die Frieſelkörner sahen weiß, und trockneten wie gewöhnlich. Gleich nach diesem Ausschlage befand sich die Kranke viel besser; der Urin bekam einen häufigen Bodensatz, und sie erholte sich vor dem 14ten Tage.	Den 12ten abgeführt.	Mit Nutzen.	Bodensatz in dem Urine.

Wir wollen diese vier letztern Beobachtungen damit vergleichen, was Hippokrates von dieser Krankheit in der angeführten Stelle spricht. Quod si febris corripuerit, magna febris, (sagen die Ausleger) convalescit. . . . Quod si superior evadat, adeo ut sanguis incalescat, sive ab his quae offeruntur, sive ex sese, elevatur, diffunditur, ac movetur, spirationemque inducit et spumescit, a bile separatur et convalescit. De morbis, l. c.

Der schlechten Herbstwitterung ungeachtet haben wir doch keinesweges zu Rouen eine Volkskrankheit, oder eigentliche epidemische Krankheit gehabt. Die Blattern, welche sich am Ende des Augusts einstellten, wie dies gewöhnlich alle Jahre zu geschehen pflegt, griffen

griffen nur eine kleine Anzahl Menschen und zwar fast blos Kinder an. Ueberhaupt stunden sie auseinander und waren gutartig. Auch bemerkten wir dabey keine schlimmen Zufälle.

Die am mehresten herrschenden Krankheiten waren podagrische Zufälle und Gliederreißen. Der Herbst ist gewöhnlich für ihre Wiederkehr bestimmt und diese Krankheiten werden um so heftiger, je nachdem die Luft mehr feuchte und nebelicht ist, und wenn die Winde sich oft verändern, bald aus Norden, bald aus Süden wehen. Deswegen waren auch die podagrischen Anfälle selten regelmäßig.

Daran bemerkten wir auch eine offenbare Fortdauer der katarrhalischen Konstitution, welche das ganze Jahr anhielt, und von der man sagen kann, sie habe die einzige Epidemie in dieser Stadt ausgemacht. Wirklich bemerkten wir den Herbst hindurch katarrhalische Peripneumonien, schleimigte, selbst ruhrartige Durchfälle mit Schmerzen in den Gelenken; eine Vermehrung des weißen Flusses bey Weibern, welche daran gewöhnt waren; alle Zufälle, wovon der Katarrh die Quelle seyn kann, als Gliederreißen und selbst das Podagra. Auf eben die Art dachten Hippokrates, Galen und alle alte Beobachter. Auf eben die Art drückt sich van Swieten in Commentar. §. 1261 aus: Vere et Autumno catarrhi et coryzae frequenter occurrunt, dum magnae aëris vicissitudines adsunt; sed et tunc articulares morbi frequentius observantur. Auch habe ich noch einige Fieber bemerkt, welche mit dem schleichenden, bösartigen Nervenfieber des Hurhams, einige Aehnlichkeit hatten, und sehr wenige Frieselfieber. Ich werde eine kleine Anzahl Krankengeschichten beybringen, um nicht die Kette zu unterbrechen, welche eine Konstitution mit der andern

verbindet, und damit der Beobachter die verschiedenen Schattirungen einer jeden Konstitution wahrnehmen kann. Wir wollen mit dem unregelmäßigen Podagra den Anfang machen.

Sechste Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein podagrischer Kaufmann von 57 Jahren bekam in dem Monat September in einer entfernten Stadt einen Schlagfluß, dessen Folgen zeigten, er sey blos konvulsivisch und symptomatisch gewesen. Der gegenwärtige Arzt vertrieb den Anfall durch Brechen und Abführen, er bekümmerte sich aber keinesweges um das Podagra: ich weis selbst nicht, ob man ihm hievon etwas gesagt hatte. Bey seiner Zurückkunft nach Rouen gieng dieser Kaufmann seinen Geschäften nach, und alle Verrichtungen konnte er wie sonst vornehmen. Die Erinnerung dieses Zufalls machte aber, daß er seine vorige Lebensart änderte, eine Diät hielt, und etwas melancholisch wurde.	Man hatte ihm eröfnete Brühen und eine tonische abführende Lattwerge brauchen lassen.	Gut abgeführt.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
Sechs Wochen nach dem ersten Anfall bekam er Vormittags starke Uebelkeiten, aber kein Brechen: Schwindel und die Verwirrung des Kopfs stellten sich ein, und er fiel in eine konvulsivische Ohnmacht, gleich als ob er epileptische Bewegungen hätte. Während dieser Schwachheit, welche über eine halbe Stunde dauerte, war sein Gesicht zusammen gefallen, und er sahe todtenblaß aus: sein Puls gieng überaus langsam; kaum spürte man zehen Schläge in einer Minute; das Athemholen war nicht merklich; und da er sich aus der Ohnmacht erholte, erinnerte er sich nicht, was vorgegangen war. Abends fiel er in den vorigen Zustand zurück, bekam Uebelkeiten, und brach Schleim weg. Der Puls gieng eben so langsam wie vorher; in der Zwischenzeit der beyden Anfälle aber schlug der Puls funfzehen, zwanzig, fünf und zwanzigmal in einer Mi-	Man hatte ihn durch Schlagwasser zu sich gebracht. 2 Klystiere. Trank von Lindenblüthen und Melisse.	Ohne Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
nute. Dieser beunruhigende Zufall stellte sich binnen 48 Stunden siebenmal ein. Der Kopf litte zu gleicher Zeit, wie der Magen. Der Schwindel, die Uebelkeiten, das Brechen giengen jederzeit vor dem Anfall vorher, worauf sich eine Ohnmacht einstellte, die eine halbe Viertelstunde oder dreyßig Minuten, oder auch noch länger dauerte. Der Unterleib schien in einem guten Zustande befindlich zu seyn, und der Kranke empfand weder Koliken noch Kopfschmerzen. Er schlief gewöhnlich, und war die Nacht ruhig. Das Podagra stellte sich schwach in dem rechten Fuße ein, nachdem man das Senfpflaster gebraucht hatte, doch wollte es keinesweges einen festen Sitz nehmen. Dies geschahe erst nach der Wirkung des Brechmittels, daß sich die Anfälle entfernten. Die podagrische Materie setzte sich in dem Fuße feste, nachdem das Blasenpflaster gut gezogen hatte.	Senfumschläge auf die Füße.	Einen Augenblick podagrische Schmerzen und einige Hitzblattern, welche häufiges Wasser von sich gaben.	
	Den 2. Tag Brechweinstein in einem stärkenden Tranke.	Galligtes, schleimiges Brechen, offener Leib.	

Dies

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Dies geschahe sechs Tage nach dem ersten Anfalle, alsdenn wurden die Anfälle konvulsivisch, periodisch und nahmen den Karakter eines dreytägigen Fiebers an. Der Puls bekam einen natürlichen Gang, besonders während dem Anfalle. Man spürte in einer Minute mehr als 60 Schläge, und jeder Schlag war stark, erhaben: (arteria micante,) er wurde nach dem Anfalle, der ohngefähr 12 Stunden dauerte, regelmäßig, schlug in einer Minute 40 bis 45mal. Nach den gebrauchten Mitteln verminderte sich aber doch der Anfall in jeder Periode: der Kranke hatte Appetit und fieng an zu essen. Den 27. November bekam er ein Fieber, wobey ein Schauer vorhergieng: der Anfall war sehr stark, der Puls schlug in einer Minute mehr als 80mal. Der Kranke gerieth nach 12 Stunden in einen Schweiß; und das Podagra fand sich in der Hand ein: hier blieb es 15 Ta-	Ein breites Blasenpflaster auf dem rechten Fuß.	Häufiger Ausfluß; glückliche Wirkung.	
	Abführender, schweißtreibender Trank.	Wenige Wirkung.	
	Klystiere.	Er fiel darnach in Ohnmachten, daß man sie aussetzen mußte.	
	Pulver von China, Zinnober, Moschus, Kastoreum	Diese Pulver entfernten und verminderten die Anfälle.	

ge;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ge; und nachdem sich das Chiragra eingefunden, verliessen ihn die Konvulsionen, die Ohnmacht und andere Zufälle. Er gieng alsdenn an seine Geschäfte. Ich rieth ihm zu einem Fontanelle, einige Flaschen von dem Wasser zu Balaruc zu trinken, und eine Vorbauungskur zu brauchen, damit er vor ähnlichen Rückfällen gesichert wäre. Alles dies vernachläßigte er, und einige Monate darauf erfuhr ich, daß er neue Anfälle bekommen, die weit heftiger gewesen, sich in einer weit kürzern Zwischenzeit eingestellt hätten, worauf er gestorben sey.	Ein starkes abführendes Mittel.	Viele gelbe Galle abgeführt.	Entschieden durch die Wiederkunft der podagrischen Schmerzen.

Siebente Beobachtung.

Ein Herr von 45 Jahren aus einer podagrischen Familie, der selbst das Podagra gehabt, bekam eine Art eines eintägigen Fiebers, nachdem er eine Reise zu Fuße gemacht. Das Fieber war nicht heftig, der Puls gehemmt, Schnupfen, Halsweh zu-	Ich ließ ihn blos zween Tage Diät halten, einen Trank von Vorretsch und Tichorien trinken, Klystiere brauchen.	Die Klystiere wirkten nicht sonderlich.	

gegen,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
gegen, und er litte in allen Gliedern; eine heftige Empfindung, die er Magenwehe nennte, machte ihn muthlos, und er empfand grausame Angst. Ich muthmaßte eine Verwickelung eines podagrischen Anfalls, der durch die Unreinigkeiten der ersten Wege verhindert wurde auszubrechen. Die Zunge sahe schmutzig, galligt aus, und er empfand den zweyten Tag Uebelkeiten. Die Nacht brachte er unruhig und schlaflos zu; das Fieber entwickelte sich nicht. Den 3ten gab alles eine Turgescenz in dem Magen zu erkennen, er befand sich nach dem Brechen besser, der Puls hatte sich Abends entwickelt, und die Nacht war ruhiger. Nach dem zweyten Abführen befand er sich noch besser, worauf die Angst verschwand und sich das Podagra in beyden Füßen einfand. Die Schmerzen dauerten 15 Tage nacheinander fort.	Ein Glas abführenden Brechtrank.	Vielen Schleim, wenig Galle weggebrochen.	
	Den 4ten wiederholt.	Starke, schleimigte, galligte Stuhlgänge.	Das Podagra fand sich ein.
Er war fast hergestellt, da er wegen seinem Amte			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
an einem regnerischen Tage gezwungen war auszugehen: er brachte eine Nacht unterwegs zu; er wurde sehr naß; es war kalt, alsbald stellte sich ein Rückfall ein. Die noch zurückgebliebene podagrische Materie vermischte sich mit dem neuen Katarrhe, den er sich durch die unterdrückte Ausdünstung zugezogen. Der ganze Sturm gieng nach der Lunge und nach der Schleimhaut des Schneiders hin. Der Kranke klagte darauf über gefährliche und abmattende Zufälle eines sehr hartnäckigen Katarrhalfiebers. Seine Brust war angefüllt: er hustete ganzer 4 Monate schleimigte, gelbe, grüne Materie aus, wurde von einem hartnäckigen Husten Tag und Nacht, besonders um die Mitternacht und gegen 8 Uhr bey dem Aufwachen geplagt. Zu gleicher Zeit zehrte er ab; und war fast niemals vom Fieber frey, ob es gleich kein entschiedenes auszehrendes	Tisane von Brustkräutern mit Frauenhaarsyrup.		
	Senfumschläge.	Ohne Nutzen.	
	Manna zu verschiedenenmalen. Brustmittel und Brustsäfte.	Mit wenigem Erfolge.	
	Trank von Ehrenpreis, Gerste und Milch.		

Fieber war. Der Eintritt des Frühjahrs die noch übrig gebliebenen Kräfte, die Abnahme des Fiebers ließe uns noch einige Hofnung übrig. Endlich wurde er durch Milchdiät hergestellt, und das Podagra, welches wir zu verschiedenenmalen vergeblich nach den Füßen hinzulocken versucht hatten, stellte sich von selbst ein, worauf sich der Kranke völlig erholte.	Mittel.	Wirkungen.
	Eine Brustlattwerge lange Zeit fortgebraucht von Spermat. ceti, Sulphur. lixiv Oculor. Cancr. pp aa. drachmas duas. Conserv. rosar. liq. semi- unciam. Mellis narb. q. s. wovon wir in der Winterkonstitution weitläuftiger reden werden.	

Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Entschieden durch einen neuen podagrischen Anfall.

Oft fanden wir ein unregelmäßiges, nicht festsitzendes Podagra mit einem ruhrartigen Durchfall abwechseln, der endlich die podagrische Materie ausleerte. Vorzüglich in diesen Fällen, und selbst jedesmal überhaupt, wenn das Podagra in die Höhe gestiegen war, leisteten uns Milchklystiere mit Farinenzucker gute Dienste. Die Erfahrung hat uns aber auch zugleich gelehrt, daß man niemals einen Kranken, bey welchem die podagrische Materie herumzieht, nicht eher als hergestellt betrachten kann, bis das Podagra seinen gewöhnlichen Sitz eingenommen.

Achte Beobachtung.

Ein Obstweinhändler, der im Monat Julius eine Gallenkolik gehabt, bekam im November ein falsches seitenstechendes		

Fieber.

Fieber. (Ich glaube es so benennen zu müssen, weil wirklich zu dieser Zeit dergleichen Fieber herrschten, der Ausgang der Krankheit auch dies zu bestätigen schien: ich habe ihn die erste Zeit nicht gesehen.) Man sagte, er hustete stark, habe viele Beklemmung, das Auswerfen gienge leicht von Statten; sein Auswurf sey mit einigen Blutstriemen vermischt. Ich sahe ihn erst am fünften Tage. Er schien mir durch das übel angebrachte Aderlassen sehr entkräftet zu seyn. Die Beklemmung war so stark, daß der Kranke fast ersticken wollte, hiermit war ein Stich, oder vielmehr ein in der linken Seite festsitzender, beschwerlicher Schmerz verbunden, der von der letztern falschen bis zur siebenten wahren Ribbe heraufstieg. Sein Puls war unregelmäßig, klein, niedergedrückt, nicht lebhaft. Seine Zunge sahe weiß aus. Er war immer schlaftrunken, da er	Mittel. Der Wundarzt ließ ihm schnell dreymal hintereinander zur Ader, und verschrieb einen Trank von Malven, nebst öligten versüßenden Brustmitteln.	Wirkungen. Das Blut habe ich nicht gesehen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

aber

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
aber aufgerichtet sitzen mußte, so konnte er nicht in Schlaf kommen; die Schwäche und die Muthlosigkeit machten seinen Zustand noch besorglicher. Unterdessen war der Leib doch nicht ausgedehnt, und der Urin gieng reichlich ab: er sahe wie Lauge aus. Doch konnte er nicht husten, und warf gar nicht aus.			
Zwölf Stunden nach dem aufgelegten Blasenpflaster hatte sich der Seitenstich vermindert: er fieng an freyer Athem zu holen, er hustete leichter, doch warf er wenig aus. Den 6ten war der Puls lebhafter, mehr gleich; aber krampfhaft. Der Abgang des Urins wurde nicht unterbrochen: er fieng an auszuwerfen. Die Nacht war gut. Den 7. holte er leichter Athem, er litte nicht in der Seite, sein Puls wurde vollkommen gleich, wenig fieberhaft, entwickelt und gieng fast wie der Brustpuls. Den 8ten zeigte der Auswurf keine Kochung an: folglich führte man ihn ab;	Ein breites Blasenpflaster mit Kampfer bestreut auf die kranke Seite gelegt.	Ganz vortrefliche Wirkung davon.	
	Borretschsaft mit 1 halb Gran mineralischen Kermes.	Stärkerer Husten, häufigerer Auswurf.	
	Wundtrank zum Getränke.		
	Den 8ten führte man mit Man-	Viele galligte, schleimigte	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen.
und man befand ſich wohl dabey. Den 9ten Abends fühlte man den völligen Bruſtpuls, und ſo gieng er bis den 11ten fort. Alle dieſe Tage war der Auswurf bey dem Kranken dicke, wie Brey, ſehr häufig, er hatte aber nicht den gehörigen Grad der Kochung. Vom 11ten bis zum 14ten ſchwitzte er ein wenig; dieſer Schweiß war aber nicht kritiſch. Der Puls war weder wellenförmig noch hinreichend entwickelt. Endlich hatte das Fieber gegen den 15ten hin den Kranken verlaſſen und er wurde völlig hergeſtellt. Der Urin machte aber keinen gutartigen Bodenſatz; und die Füße, ja ſelbſt die Schenkel fiengen an anzulaufen, daß man zu eröfnenden und urintreibenden Mitteln, um die Waſſerſucht zu verhüten, ſeine Zuflucht nehmen mußte.	na, Kaſſien und Kermes ab.	Stuhlgänge.	Der Auswurf, der Schweiß, der Urin machten keine vollkommene Kriſis aus.
	Ein wenig Meerzwiebelſaft.		
	Den 16ten abgeführt. Urintreibende Mittel.	Mit Vortheil.	

Neunte

Neunte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein Bedienter legte sich zu gleicher Zeit mit dem vorigen Kranken. Er hatte große Beklemmung, ein wenig Halswehe, hustete viel, die Brust war schmerzhaft bis zu den beyden Weichen hin: er warf einen schlechten Schleim, mit Blute untermischt, aus. In der ersten Nacht konnte er nicht schlafen, sondern wurde vom Fieber, Kopfschmerzen abgemattet, und war dabey sehr unruhig. Diese Nacht vergieng wie die erste, bey Unruhe und Husten. Den Morgen darauf warf der Kranke blos noch Feuchtigkeiten mit Blut vermischt, und zwar sehr mühsam aus. In den Seiten empfand er noch immer Schmerzen. Die febrilische Bewegung war nicht heftig, und die Haut war sehr feucht. Seine Zunge sahe galligt aus, er klagte über bittern Geschmack, und es roch ihm aus dem Munde. Er wurde abgeführt und be-	Den ersten Abend viel Tisane von Brustkräutern.		
	Strenge Diät und Klystiere.	Stuhlgang mit Galle vermischt.	
	Den zweyten Tag 3 Loth Manna, 2 Grane Kermes.	Viermal galligtes, schleimigtes Brechen.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fand sich besser. Eben den Abend, zur Zeit der Verdoppelung, entwickelte sich der Puls, er fieng an zu schwitzen. Er schlief völlige zwey Stunden in der Nacht, und schwitzte den dritten Tag sehr am Ende der Verdoppelung. Der Stuhlgang war galligt, zusammenhängend, mit Schleime vermischt: der Urin machte einen groben, rothen Bodensatz. Gegen Abend spürte er einen Fieberfrost, der ein Vorbote einer Verdoppelung war. Eine Stunde darnach bekam er Hitze: er schwitzte aber die ganze Nacht hindurch häufig und warf vielen gekochten Eyter aus.	Klystiere.	Verschiedene galligte Stuhlgänge.	
	Brustsaft mit Kermes bis ans Ende fortgebraucht.	Der Kermes hielt den Leib offen und erhielt die Ausdünstung.	
	Gerstentrank mit Meerzwiebelsaft.		
Dies war der Anfang des vierten Tages; und dieser Tag war wirklich entscheidend. Den Morgen war der Kranke ruhig, sein Puls gieng vortreflich, wenig fieberhaft; die Haut war klebricht; die Zunge sehr feuchte: er schwitzte, warf leicht aus: der Urin wurde heller, machte einen gutartigen Bodensatz. Die Krankheit entschied sich,	Den 4ten aß er eine Suppe.		Die Krankheit entschied sich zwischen dem 3. u. 4ten durch Schweiße, gekochten Auswurf und einen Bodensatz in dem Urine.
	Den 6. abgeführt.	Mit Vortheil.	

es war kein Fieber von diesem Augenblicke an mehr zugegen.

Vergleicht man diese beyden Beobachtungen unter einander, so läßt sich leicht der Unterschied davon aus der Behandlung bestimmen, die in der ersten Periode bey dem zweyten Kranken viel zu der glücklichen Entscheidung der Krankheit beytrug, da hingegen der erste, entkräftet durch das wiederholte Aderlassen keine gehörige Krisis hatte, und bald verlohren gegangen wäre.

Es ist ein grosser Irrthum, ein Irrthum, den man fast allen Schriftstellern vorwerfen kann, die über die Brustkrankheiten geschrieben haben, daß sie glauben, man müsse allgemein in jeder Gattung der Peripneumonie oder des Seitenstichs, womit Blutauswurf verbunden ist, zur Ader lassen. Ich wage es zu behaupten, eine solche Methode sey gefährlich, mörderisch, und stimme keinesweges mit der Beobachtung überein. Wirklich hat man selten wahre Seitenstiche oder Lungenentzündungen in einem Klima zu bestreiten, wo man mehr eine feuchte, als trockene kalte Witterung beobachtet; wo die große Hitze kaum einige Tage fortdauert, daß nicht sogleich heftiger Regen darauf folgen sollte. Die Verstopfung der Lunge, des Brustfells oder der benachbarten Theile schreibt sich also vielmehr von der zurückgetretenen Ausdünstung, von der Verdickung derselben, von der Anhäufung eines zähen oder galligten Schleims, als von dem Ueberflusse des rothen Theils des Bluts her. Daher kömmt es, daß ein Theil des Bluts durch die Haarblutgefäße hindurch wischt, oder durch die Gefässe ihrer Membranen hindurch schwitzt, wenn sich zu viele Feuchtigkeiten in dem Organe angehäuft haben; aufs höchste findet alsdenn eine örtliche Vollblütigkeit statt; ein

Zufall, von welchem die Erfahrung zu beweisen scheint, daß das Aderlassen hierinn nichts ändere; das örtliche Aderlassen im Gegentheil, welches die Natur selbst erregt, sey das wahre Hülfsmittel. Wie oft habe ich nicht gesehen, daß der Auswurf mit Blut vermischt und der vorgegebene Seitenstich verschwand, wenn man ein Brechmittel mit Vorsicht, oder ein schickliches äusserliches Mittel verordnete, auch habe ich dies nach der Beobachtung einer guten Diät erfolgen gesehen.

Dies war ohngefähr die Methode des großen Hippokrates. Er lies weder dem Cleonactis (den sechsten Kranken im ersten Buche der Volkskrankheiten,) noch dem Pythion (den ersten Kranken des dritten Buchs,) zur Ader, obgleich beyde einen Seitenstich hatten, und der letztere Blut mit Schleime vermischt auswarf. Auch sieht man aus dem Beyspiele des Anaxeon, welchem man erst am achten Tage einer Peripneumonie zur Ader ließ, wie behutsam dieser Arzt bey der Anwendung, oder dem Gebrauche des Aderlassens in diesen Krankheiten war. In seinen Volkskrankheiten findet man kein Beyspiel, daß er in Hämorrhagien, selbst symptomatischen, zur Ader gelassen hätte. Es ist wahr, Galen scheint den Hippokrates zu beschuldigen, er habe diese Operation in dem Seitenstich bey dem Auswurf mit Blute vermischt, verworfen. Aber Houllier, Duret und Baillou treten auf die Seite unsers göttlichen Beobachters; und sie verlangen viele Vorsicht bey der Anwendung des Aderlassens in diesen Zufällen, und wenn man ihren Grundsätzen folgt, so wird man bey uns wenig Gelegenheit finden dasselbe anzuwenden; es müßte denn die Unterdrückung eines gewöhnlichen Blutflusses, als der Reinigung, der goldenen Ader, vor der Krankheit vorhergegangen seyn. Perperam autem faciunt qui

in

in cruento ſputo ſtatim ſanguinem eſſe detrahendum colligunt... Animadvertendum, fährt Houllier fort, pleuriticos iuvari phlebotomia, locis perflatis ab aquilonibus: laedi vero regionibus quae obvertuntur auſtris. Welche Stadt liegt wohl mehr gegen Mittag als Rouen, ſie erſtreckt ſich nach einem hohen Gebirge hin, das ſie ganz vor dem Nord- Nordweſt-Wind ſchützt, da ſie hingegen dem Südwind völlig ausgeſetzt iſt. Hippokrates erfodert, daß man hierauf ganz ſorgfältig in der Heilung der Bruſtkrankheiten mit Blutſpeyen bedacht ſeyn ſoll. Sanguinem non detrahes, ubi expuitur ſanguis, ſi regio repugnat, ſi aeger pleuriticus eſt, ſi natura eius admodum bilioſa. De Humorib... et de Morb. int. Lib. I. apud Holler. p. 181. Die Araber haben das Aderlaſſen in den galligten Seitenſtichen gänzlich verbothen. Houllier und Duret geben auch noch einen Unterſchied an, der zur Beſtimmung der Umſtände, ob man in dem Seitenſtiche Aderlaſſen ſoll, oder nicht, ſehr weſentlich zu ſeyn ſcheint. Wenn ſich der Schmerz mehr zwiſchen dem Schlüſſelbeine und der vierten Ribbe feſtſetzt, ſo iſt das Aderlaſſen alsdann nützlich; ſie ſehen es aber als verdächtig an, wenn der Stich unter den letztern Ribben befindlich, und bis zu den Weichen hingeht, weil alsdenn der Seitenſtich ganz gewis katarrhaliſch und galligt iſt. Quoniam, fügt Duret hier hinzu, in ea citius exhauriretur totus venae cavae truncus, quam ipſa materia coniuncta evacuaretur. Baillou, dieſer wahrhafte Beobachter, erzählt in ſeinen Volkskrankheiten verſchiedene Bemerkungen, welche die Gefahr des Aderlaſſens noch mehr beſtätigen, wenn man es in jedem Seitenſtiche, ohne alle Rückſicht, anwendet.

Ich wünſchte, daß ſich die Meynung und die zu ſehr unbekannte Heilart der erſten Meiſter der

Kunst ausbreitete und von neuem wiederum auflebte; sie können sich durch ihre eigene Erfahrung überzeugen, wenn das Aderlassen in der wahren Lungenentzündung und in dem wahren Seitenstiche nützlich, ja selbst nothwendig zu seyn scheint, daß der Erfolg davon sehr zweifelhaft und oft schädlich in allen andern Gattungen dieser Krankheiten sey. Man schließe ja nicht auf den Karakter der Entzündung, aus dem mit Blute vermischten Auswurfe; denn wenn die Entzündung gros ist, findet man im Gegentheil wenig Auswurf, wie Hippokrates sehr wohl angemerkt hat. Ich will noch hierüber die Meynung des Herrn Dufot, eines Arztes von Soissons, anführen, der uns eine sehr schöne Beschreibung einer epidemischen Peripneumonie in des Herrn Richards Sammlungen, Vol. 2. p. 281, 289 sq. hinterlassen hat. Diese Krankheit herrschte im May und Junius 1770 im Lande Laonnois, in dem Flecken Beaurieux. Den ersten Kennzeichen nach hätte man diese Krankheit für eine wahre Lungenentzündung halten sollen. Der Auswurf war mit Blute vermischt; der Stich in der Seite sehr lebhaft, doch stimmte der Puls, der nicht schnell und voll war, keinesweges mit der Heftigkeit der andern Zufälle überein. Die Uebelkeiten, der weiße, dicke Schleim auf der Zunge; der Druck in der Gegend des Magens, alle diese Zufälle machten, daß ich auf die Unreinigkeiten in den ersten Wegen Rücksicht nahm. Ich gab alsbald den Brechweinstein mit vielem Wasser verdünnt. Das Brechmittel zertheilte und bewegte die stockende Materie in der Lunge: die ungleiche Zertheilung der Kräfte wurde hiedurch zerstört, die Natur, Meisterin ihrer Bewegungen, wenn das Brechmittel die Banden zersprengt hatte, welche sie gefangen hielt, rufte alsdenn aus dem Grund ihrer Retirade diese krankmachende Materie zurück, und

fechte

kochte dieselbe. Vierzehen Kranken hatte man zur Ader gelassen; vierzehen waren gestorben. Bey keinem Kranken habe ich das Aderlassen verordnet, und alle sind hergestellt worden.

In allen diesen angeführten Fällen, selbst wenn Auswurf mit Blute vermischt zugegen war, verordnete Hippokrates ein starkes Medikament, eine Art von einem abführenden Brechmittel. Veratrum nigrum et peplium: eaque commendat per delectum. Neque enim aegrorum carnifex fuit Hippocrates, qui de melicrato metuit, de oxymelite, de vino itemque de aqua, si non convenienter exhibeantur. Duret. Comment. Es ist wahr, dieser große Arzt fieng mit Bähungen an, und legte schmerzstillende Umschläge auf die leidende Seite; und Houllier verordnete trockene Schröpfköpfe in der Dünne, um die krankmachende Materie abzuleiten.

Das Abführen mußte aber den ersten oder zweyten Tag geschehen, wenn die Materie in Aufwallung war. Tempestiva purgatio, turgente materia prima die, aut non ultra secundam. Et, si pleuritidem eo processisse perspexeris, ut sputa prodire incipiant, purgans medicamentum minime exhibendum, ne sputi motus inhibeatur. Holler. ex Hippocr. L. III, de Morb. Die Klystiere sind alsdenn vorzuziehen. Dies ist ein Punkt, worinnen alle mit einander übereinstimmen. Dies sind Grundsätze, die man heut zu Tage vernachläßiget hat, und die doch von äusserstem Folgen sind. Die Erfahrung keinesweges aber Vernunftschlüsse, hat sie diesen großen Meistern an die Hand gegeben; wir wollen deswegen noch eine Geschichte eines galligten Seitenstichs anführen, die uns Herr Rouelle mitgetheilt hat.

Zehnte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Nach einiger Unruhe und Verdruß empfand ein 60jähriger Mann einen heftigen Schmerz in dem linken Schulterblatte, in der Nacht. Er hustete stark, warf aber nichts als ein wenig blutgefärbten Schleim aus. Er schwitzte den ganzen Tag hindurch: sein Puls war hinreichend entwickelt, und das Athemholen ziemlich frey. Unterdessen verbreitete sich der Schmerz gegen Mittag hin bis zur Spitze der linken Lunge.	Tisane mit Feigen.		
	Limonade.		
	Kalbfleischbrühe.		
Abends gegen 8 Uhr hatte er viele Beklemmung, wurde von einem trockenen Husten gemartert: er empfand noch überdies ein schmerzhaftes Zusammenziehen gegen den obern Theil der Brust hin, und schwitzte blos am Körper und Händen; die Füße und die Schenkel waren trocken. Er hatte eine schlimme Nacht, und wurde sehr von einem trockenen Husten gemartert. Den 2ten Tag Morgens waren	Klystiere.	Wenig Wirkung.	
	Den 2. Tag Brechmittel.	Viel galligtes Brechen: der	

noch

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
noch eben diese Zufälle zugegen die Zunge sahe schmutzig aus, er klagte über bittern Geschmack im Munde. Er befand sich nach dem Brechen besser, der Puls entwickelte sich Nachmittage; er hustete weniger. Gegen Abend schien das Fieber eine Verdoppelung zu machen: es war sehr heftig; aber den dritten am Ende der Verdoppelung warf der Kranke sehr vielen galligten Schleim aus, der demjenigen ähnlich sahe, welchen er kurz vorher weggebrochen hatte. Alsdenn litte er nicht mehr in der Seite noch auf der Brust. Er war sehr ruhig, und die Verdoppelung in der Nacht minder heftig. Er warf noch Galle den 4ten aus. Dieser Tag war sehr erträglich. Abends stellte sich eine schmerzhafte Geschwulst in der rechten Seite ein; und den andern Morgen darauf, nach einer ruhigen Nacht setzte der Puls bey jedem zweyten Schlage aus, der	Kressensaft. Stärkere Brühe. Verdünnten Wein zum Getränke.	Seitenstich verschwand	Vom 3. bis zum 4ten häufigen galligten, schleimigen Auswurf,

weit

weit schwächer, als der erste war. Ein herzstärkendes Mittel machte, daß der Puls wiederum natürlich gieng; den übrigen Tag brachte er ziemlich ruhig zu. Den 7ten litte der Kranke viel von einem schmerzhaften Stich in der Gegend der Leber die Nacht hindurch: der Schmerz gieng bis nach dem Auge eben derselben Seite und nach dem rechten Schenkel hin, den er, ohne schmerzhafte Empfindung nicht bewegen konnte. Der offene Leib stellte die Ruhe wiederum her; und die Nacht war ziemlich gut. Der Sturm gieng nach der Leber hin, der Kranke wurde überaus gelb; doch nahm die Dunkelheit der Farbe ab. Der Urin war aber doch beständig gut gefärbt, nicht rohe, und machte keinen Bodensatz. Den 9. litte er noch in der rechten Seite und in der Brust: eine kleine Gemüthsbewegung machte den Puls krampfhaft und vermehrte die Zufälle. Diese Un-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Einige Löffel guten Wein.	Der Puls wurde natürlich.	
Schwächere Brühe: zuweilen Kressensaft.		
Molken mit ein wenig Brechweinstein versetzt.	Verschiedene rohe Stuhlgänge, die aber doch Erleichterung verschaften.	Den 7ten Gelbsucht. Natürlicher Urin.

ruhe

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
ruhe gieng aber gleich vorüber. Er hustete nicht mehr, sein Puls blieb entwickelt, und die Haut wurde von Zeit zu Zeit feuchte. Die Krankheit entschied sich wirklich nicht offenbar. Die galligten Stuhlgänge aber versprachen Sicherheit. Denn 11ten Tag war der Kranke hergestellt, und bekam weiter keinen Rückfall.	Ein gelindes abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge.	

Diese Bemerkung ist ein vollkommenes Gemälde von der Gattung des Seitenstichs, welche die Alten hypochondriaca pleuritis, biliosa nannten.

Jetzt wollen wir noch einige **weit hartnäckigere, weit gefährlichere Fieber beschreiben, deren Geschichte uns die Fortdauer des Karakters der herrschenden Konstitution, verbunden mit der Herbstkonstitution,** während welcher Zeit sie bemerkt wurden, scheint anzuzeigen, ohne daß man doch sagen könnte, diese Fieber hätten epidemisch zu Rouen gewüthet.

Eilfte Bemerkung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Ein junges Frauenzimmer, 23 Jahr alt, von einer sehr sitzenden Lebensart, das sich der Welt entzogen, bekam einen allgemeinen Frost, der aber am Halse in dem Rücken und an den äussersten	Klystiere.		

Glied-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Gliedmaßen am heftigsten war. Diese Person klagte über ein wenig Halswehe, hustete wenig und warf nichts aus: sie schlief nicht, war unruhig und trank viel. Die Zunge sahe etwas galligt aus, sie klagte über übeln Geschmack im Munde und empfand einen schmerzhaften Magenstich. Alle Tage bekam sie zu verschiedenen Stunden abwechselnden Frost. Sie hatte ein unregelmäßiges Fieber und ihr Puls behielt nicht zwey Stunden hintereinander einerley Gang, blieb gewöniglich fieberhaft, doch war er eben nicht sehr krampfhaft. Der abgehende Urin sahe rohe, wässerigt aus. Gegen den 6ten wurde sie gelb. Doch litte sie weit mehr in dem Unterleibe, als in der Gegend unter den kurzen Ribben. Vorzüglich empfand sie lebhafte Schmerzen in dem Unterleibe und gegen den Mastdarm hin: (sonst hatte sie gewöhnlich die güldene Ader gehabt.) Den 7ten bekam sie einige galligte Stuhlgänge, und die	Trank von Graswurzel.		
	Den 2ten Tag Adergelassen.	Rothes Blut ohne Zusammenhang.	
	Den 3. ein abführendes Brechmittel.	Gelbes, galligtes Brechen, und schleimige Stuhlgänge.	
	Klystiere.		
	Den 5ten Kassientrank.	Ohne Wirkung.	
			Den 6ten Gelbsucht.
	Molken mit 1 Grane Brechweinsteine auf jede Kanne.		
	Ein gelindes abfüh-	3 oder 4 galligte	Nach den galligten

Gelb-

	Mittel.	Wirkungen	Kennzeichen ꝛc.
Gelbsucht verschwand: die Nacht hindurch war aber die Kranke noch immer unruhig, sie hatte das Fieber, keinen Schlaf. Den 8ten bekam sie plötzlich Konvulsionen in den Muskeln des Gesichts, in dem rechten Arme und Fuße: sie fieng an irre zu reden, und das Fieber stellte sich sehr regelmäßig ein, machte gewöhnlich zwo Verdoppelungen, die eine zu Mittage, die andere Abends zwischen 7 und 8 Uhr. Während dieser Zeit bemerkte man, daß eine bewegliche Materie von fressenden Bestandtheilen nach verschiedenen Theilen hingieng, und vorzüglich einen stechenden Schmerz überall hervorbrachte. Den 9ten spürte die Kranke plötzlich beym Anfange der Verschlimmerung einen heftigen Kopfschmerz, daß sie faselte und irre redete: zwey Stunden darnach war der Kopf wiederum frey: sie litte sehr in einem Schenkel und in der linken Seite. Eben den Abend stellte sich die Verdoppe-	rendes Mittel.	Stühlgänge.	Ausleerungen verschwand die Gelbsucht.
	Halbe Bäder, verdünnende Mittel u. erweichende Umschläge.		
	Fußbäder von Salzwasser.		
	Blasenpflaster an Füßen.	Sie eyterten gut, u. wurden bis	

lung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
lung durch ein heftiges Zusammenschnüren der Brust mit Husten ein; der Schenkel war frey: auf eben die Art stellten sich die Zufälle die folgenden Tage wiederum ein. Unterdessen sahe der Urin mehr gefärbt; die Zunge wurde gelber und blieb feuchte: die Kranke bekam am Ende der Verdoppelung einen gelinden Schweiß, und sie war nicht mehr so unruhig, besonders da die Blasenpflaster die kranken, in Wallung gesetzten Säfte nach den untern Gliedmaßen hingezogen hatten. Den 14ten schwitzte sie einige Stunden hindurch noch häufiger: sie spürte keine Zuckungen mehr; am Halse, auf der Brust kamen eine Menge kleine, runde Pusteln zum Vorscheine, die aber zu einer Apostasis nicht hinreichend waren. Von diesem Augenblicke an bekam sie nur täglich eine Verdoppelung; der Kopf und der Magen waren ganz frey; doch empfand sie täglich heftige Schmerzen in dem Mast-	Molken fortgesetzt.	ans Ende der Krankheit unterhalten.	
	Den 12ten ein abführendes Mittel. Hierauf einen Trank von der Chinarinde und der Virginianischen Schlangenwurzel in geringer Dosis.	Auslee-rungen von guter Beschaffenheit. Das Fiebermittel vertrieb eine Verdoppelung und bestimmte den Karakter des Fiebers.	
			Den 14ten entschiedene Schweiße.
	Vier Tage fortgesetzt; wegen der Verstopfung des Leibes ausgesetzt.		
	Molken, Brühen		Schwaches Na-

darme

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
darme. Den 17ten bekam sie etwas Nasenbluten. Den 20ten fieng sie wiederum an einige Stunden zu schlafen; ihr Puls entwickelte sich, wurde gleich, gieng aber doch beständig fieberhaft. Den 24sten und den 27ten hatte sie noch merkliche, zugleich stinkende Schweiße; sie waren aber örtlich und dauerten nicht lange. Endlich hatte sie den 30sten das Fieber verlassen, und ihre Herstellung geschahe schnell, doch litte sie heftig an der güldenen Ader.	mit Cichorien und Borretsch.		senbluten den 17ten.
	Den 28ten ein gelindes abführendes Mittel.	Galligte, schleimige Stuhlgänge.	Den 24ten und 27ten nicht kritische Schweiße.
	In der Folge wiederum abgeführt.		

Zwölfte Beobachtung.

Ein Frauenzimmer, 18 bis 19 Jahre, alt von einem schleimigen, blutreichen Temperamente spürte einige Monate eine große Unordnung in ihrer Reinigung, welche aller 15 bis 20 Tage sehr häufig zum Vorschein kam. Zu gleicher Zeit spürte diese Person fast beständig heftige Kopfschmerzen und hatte häufiges Nasenbluten. Ihr Magen gerieth deswegen	—		
	Kurz vorher hatte man auf dem Arme zur Ader gelassen.	Keine Veränderung.	
	Reinwasser, verdün-	Ohne Erfolg.	

in einen übeln Zustand: sie aß sehr wenig, hatte fast keinen Appetit und litte noch mehr, besonders am Magen, wenn sie gegessen hatte. Zu gleicher Zeit klagte sie über den weißen Fluß. Endlich bekam sie ein Fieber, wovon sich der Anfall täglich zweymal einstellte, mit einem Frost anfieng, und mit einem Schweiße endigte, den aber die Kranke aus Ungeduld hemmte; der Kopfschmerz hielte eben so lange als die Verdoppelung an. Sie bekam auch in diesem Zeitraume ihre Reinigung und ließ 10 bis 12 Tage so hinstreichen, ohne ein Hülfsmittel zu brauchen. Den 11ten mußte sie sich zu Bette legen, da sie diesen Tag unausstehliche Kopfschmerzen bekommen, worauf ein Fieberschauer und ein so heftiger Anfall gefolgt, daß man glaubte, sie werde verlohren gehen, obgleich der Puls nicht ausserordentlich fieberhaft schlug. Ich fand ihn blos ein wenig unordentlich, ziemlich stark, ohne

Mittel.

nende, kühlende Mittel waren gebraucht worden.

Fußbäder erregten bey ihr Ohnmachten.

Wirkungen.

Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Natürlicher Schweiß, unvorsichtig gleich anfangs zurückgetrieben.

daß

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
daß er zu sehr von dem natürlichen Zustande abwich. Die Kranke klagte über häufige Uebelkeiten, bittern Geschmack im Munde, ihre Zunge sahe galligt aus: sie war sehr matt, und klagte über Beklemmung. In der Haut hatte sie viel Brennen, aber wenig Durst, und einen Eckel vor flüssigem Getränke. Den andern Morgen spürte sie eben die Zufälle: nachdem sie aber viele Galle weggebrochen, spürte sie viel Erleichterung; die Verdoppelung am Abende war weit gelinder, die Nacht ruhig, ohne Schlaf. Den folgenden Tag spürte sie eben die Zufälle; wie gewöhnlich stellten sich die beyden Anfälle ein, um 6 Uhr Morgens, und Abends um 5 Uhr, und dies dauerte eine lange Zeit so fort. Jede Verdoppelung gab sich alsdenn nicht mehr durch Frost, sondern vielmehr durch ein krampfhaftes Zusammenziehen des Magens und der Eingewei-	Kaßiemark 2 Loth 4 Grane Brechweinstein in 3 Gläsern.	Sehr starkes, galligtes, grünes Brechen.	
	Den 15ten wiederholt.	Nicht so viel Wirkung, als das erstemal.	
	Limonade.		
	Zuckerwasser.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
de im Unterleibe, durch Schmerzen zwischen den Schultern, Blässe oder große Röthe des Gesichts, durch Gähnen, Steifigkeit der Glieder, Frost der Füße, Hitze in den Händen, eine Unempfindlichkeit und Dummheit zu erkennen. In der Verdoppelung selbst, gieng der Puls ziemlich gleich, mehr erhaben, als in dem natürlichen Zustande, die Schlagader war etwas gespannt, aber sehr wenig fieberhaft. Alle 12 Stunden gieng sehr genau eine Menge heller, zitronfärbiger, in der Folge etwas dunkler Urin weg, der aber keinen Bodensatz machte. Sie bezeigte einen Abscheu vor Fleischbrühe, selbst vor alle flüssige Dinge. Deswegen hielt sie eine zu strenge Diät. Es ist wahr, ich bin oft Zeuge gewesen, daß sie nach zween Löffeln Wasser oder Brühe sehr große Unruhe empfand.	Hofmanns schmerzstillender Liquor.		
	Einige Früchte, Zitronen.		
	Klystiere in Menge, die fast jederzeit bey ihr blieben.	Ohne Wirkung.	Nur alle 12 Stunden Abgang des Urins; eine Erscheinung, die ich mehrmals in Nervenkrankheiten gefunden.
	China, Kaskarille.		
Gegen den 20sten wurde die Zunge braun, und ein			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
wenig darauf sehr schwarz, ohne trocken zu seyn. Hierzu gesellte sich ein leichtes Halsweh, Beschwerlichkeit im Schlingen, und Trockenheit der Nase. Die Schlaflosigkeit nahm mehr überhand, mattete die Kranke sehr ab, und die sich periodisch einstellende Verdoppelung gab sich blos durch eine Beklemmung der Brust, einen Krampf in allen Gliedern, durch matte Augen zu erkennen: denn der Puls gieng fast natürlich. Die Kranke bekam ihre Reinigung zum zweytenmale vor dem 30sten Tag ihrer Krankheit: sie stellte sich den 60sten weit regelmäßiger, als vorher wiederum ein. Von dem 24sten bis zu dem 40sten stellte sich ein eyterhafter Ausfluß aus den Ohren ein. Es blieb nichts als Kopfschmerz, Mangel des Appetits, Schlaflosigkeit, Schwäche, schwarze Farbe der Zunge zurück; der letztere Zufall verschwand erst nach dem 80sten Tage. In diesem Zeitpunkte	Blasenpflaster an den Füßen.	Sie eyterten ganzer 12 Tage gut.	
	Einige abführende Mittel.	Ohne Wirkung.	
	Latwerge von China, Sale Tartari und Jalappe.	Einige schwarze, sehr stinkende Stuhlgänge.	
	Man mußte sie aussetzen.	Der Leib wurde dadurch heftig verstopft.	Ein eyterhafter Ausfluß aus den Ohren.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
te fieng sie sich an langsam und mit Mühe zu erholen. Auch zu dieser Zeit schlief die Kranke kaum 2 Stunden die Nacht hindurch. Sie bekam in der Folge Nasenbluten, Kopfschmerzen, Schwindel, die Reinigung gerieth in Unordnung; der Puls gieng klein, krampfhaft; doch wurde sie in der Folge völlig hergestellt.			Die Krankheit endigte sich ohne Entscheidung durch eine langsame Auflösung.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein junger Mensch von einem phlegmatischen, sanguinischen Temperamente, der blaß aussahe, der zärtlich war, Krämpfe in den Därmen und Nasenbluten hatte, bekam ein leichtes Halswehe, heftige Kopfschmerzen, Müdigkeiten, ein Fieber, klagte über Schmerzen und Schwere in der Gegend des Zwergfells, und über Schlaflosigkeit. Dieses Fieber hatte viele Aehnlichkeit mit einem hitzigen Tertianfieber. Jeden Tag stellten sich zwo Verdoppelungen ein, so daß die Verschlim-	Der Wundarzt welcher die Kur anfieng, ließ zur Ader,		

merung

merung zu Mittage stärker als die des Abends war. Der Kranke war in den Morgenstunden weit matter, schläfrig, verdrießlich; und sein Puls schien mehr krampfhaft, weniger regelmäßig: bey der Verdoppelung Abends entwickelte er sich und man spürte sehr oft bey der Erweiterung der Schlagader jene Verdoppelung, welche den Pulsum nasalem dicrotum zu karakterisiren pflegt. Es stellte sich auch von 5ten bis zum 20sten täglich ein Nasenbluten, fast jederzeit durch das rechte Nasenloch ein. Obgleich alle Eingeweide des Unterleibes dem Angriffe nach verstopft zu seyn schienen, so empfand er doch bey dem Anfühlen der Leber und der rechten Seite mehrern Schmerz, welche Theile mehr gespannt waren, und doch bemerkte ich weit häufiger den Nasenpuls an dem linken, als rechten Arme. Ueberdies war dieser Puls keineswegs völlig, wie ein kritischer Puls beschaffen,

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
verordnete ein abführendes Mittel, Malventrank mit Veilgensaft, Habergrützwasser, sonst aber nichts weiter, indem er sagte, dies wäre eine angehende Schwindsucht.		
Ich sahe den Kranken erst den 12ten Tag. Ich schlug ein Brechmittel vor; man widersetzte		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
und die Stockungen in den Eingeweiden verhinderten, daß er seinen wahren Karakter annahm. Bis zum 14ten Tag empfand der Kranke blos Mattigkeit, und ein Uebelbefinden, das ihn unaufgeräumt machte; die Krankheit wollte übrigens keineswegs einen regelmäßigen Gang annehmen. Vorzüglich klagte er über eine Beklemmung, die sich von den Stockungen in dem Unterleibe herschrieb. Der Stuhlgang sahe rohe, röthlicht aus, war mit Schleime und Blute vermischt; und der Urin machte blos einen Bodensatz wie Ziegelmehl: er gieng selten ab. Die Muthlosigkeit war sehr gros; der Kranke hatte vor allen Dingen Eckel, wollte selbst nicht trinken. Ein Brechmittel erleichterte ihn. Er ruhete selbst etwas die folgende Nacht darauf. Er bekam wiederum Muth, und das Fieber nahm den Karakter an, den ich beschrieben habe. Zu der Zeit bemerkte ich auch die	sich. Ich verordnete Klystiere von abgekochten Holunderblüten mit Meerzwiebelsaft.		
	Den 15. ein abführendes Brechmittel.	Gallichtes, grünes, schleimiges Brechen.	
	Theriak mit Holunderblütenthee, Säuren.		

Gal-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Gattung des Nasenpulses, von welcher ich geredet Bis zum 20sten Tag endigte sich der Abendanfall durch einen gelinden Schweiß ohne Geruch; und das Nasenbluten stellte sich Morgens ein. Hierauf bekam der Kranke blos zu Mittage einen Anfall; und Abends gieng der Puls fast natürlich. Er wurde immer besser, ohne daß sich die Krankheit entschieden hätte; doch war er nicht völlig vom Fieber frey. Den 30sten und den folgenden Tag schwitzte er; er bekam Nasenbluten aus dem linken Nasenloche. Die Spannung des Unterleibes verminderte sich nach den gebrauchten Umschlägen: die Zunge welche bis jetzt galligt, ein wenig braun ausgesehen, wurde reine; der Puls gieng weit regelmäßiger, und es schien, als ob die Erholung entschieden wäre. Doch sahe der Stuhlgang noch keineswegs gut aus. Er überlud sich mit Speisen, und das Fieber	Trank von China, virginianischer Schlangenwurzel mit Brechweinstein geschärft, täglich 3 Gläser.	Offener Leib, Abnahme des Fiebers.	Den 30. Schweiß und Nasenbluten.
	Erweichende Umschläge und Klystiere.	Häufige aber noch röthlige Stuhlgänge.	
	Kaßientrank.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
stellte sich wiederum ein. Der Urin wurde dicke, der Stuhlgang fast ruhrartig; er klagte über Schmerzen im Unterleibe und in der rechten Seite, gleich wie im Anfange der Krankheit. Endlich spürte er großen Nutzen von der vorgeschlagenen Diät. Er wurde selbst eine Abnahme des Fiebers gewahr; der Leib öfnete sich mehr, der Urin sahe natürlich, der Magen wurde besser. Es gieng galligte, zusammenhängende Materie mit Blutschleime weg. Den 40sten schwitzte er 8 Stunden an dem ganzen Körper, und der Schweiß stank: der Urin bekam keinen Bodensatz. Er erholte sich sehr geschwind.	Man mußte eine anfeuchtende Diät wiederum hervorsuchen.		
	Wiederholte Klystiere.		
	Den 38. mit Manna, Oel und Cichoriensaft abgeführt.	Galligte, schleimige Stuhlgänge.	Mehr galligte Stuhlgänge. Den 40ten kritische Schweiße.

Vierzehnte Beobachtung.

Grava, ein lebhafter Mann, der seit einiger Zeit vielen Verdruß gehabt, erschrack Abends um 5 Uhr sehr heftig. Er fieng an zu zittern, und bekam ein anhaltendes	Auf dem Fuße und Arme zur		

Fieber.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Fieber mit heftigen Kopfschmerzen, besonders in den Schläfen. Nach der Erzählung des Wundarztes war es ein anhaltendes Fieber ohne merkliche Verdoppelungen. Ich sahe ihn erst den 4. Abends. Er schwitzte, sein Puls gieng aber krampfhaft: er hatte nicht geschlafen, und den 5ten Morgens spürte er einen Nachlaß. Man hatte ein abführendes Mittel versucht, aber keine Wirkung darnach gespürt. Nachmittage, so wie auch den 6ten Tag gieng der Puls schnell, krampfhaft, ungleich, fast wie der Darmpuls; die Zunge und der Kopf waren schwer, der Leib aber ausgedehnt. Der Urin sahe Ziegelfärbig; und er fieng an irre zu reden. Den 7ten fand ich pulsum superiorem, der sich in etwas dem Brustpulse näherte und wellenförmig gieng. Die Zunge war trocken, mitten gegen die Spitze hin mit einer Haut überzogen, die Ränder waren mit einem weissen, zähen Schleime bedeckt,	Aber gelassen. Tisane; Klystiere.		
	Den 5ten Brechmittel.	Ohne Wirkung.	
	Klystiere.	Wenige Wirkung.	
	Beruhigender Trank.		
	Erweichende Umschläge.		
	Blasenpflaster im Nacken; den 8. an den Füßen.	Ohne Wirkung.	

deckt, aber entzündet. Er dunstete aus, hustete, und warf einen dicken Schleim aus: die Nacht brachte er sehr unruhig zu. Den 8ten Morgens gieng der Puls ganz unregelmäßig, nahm keinen entschiedenen Gang an; wenigstens konnte ich keinen wahren Karakter von demselben bestimmen. Die Pulsschläge waren ungleich, wurden nach und nach stärker, setzten nach dem fünften oder sechsten Schlage aus, nach 2 oder 3 Schlägen waren sie häufer. Er bekam braunen, schwarzen, stinkenden Stuhlgang. Zu Mittage schwitzte er blos am Kopfe. Sein Urin sahe sehr böse aus. Den 9ten und 10ten redete er anhaltend irre, und der Puls gieng beständig ungleich. Den 11ten raseter, und warf eyterhafte Materie aus. Es kamen einige Frieselkörner von der Größe einer Linse an den Schläfen und um den Hals herum zum Vorscheine. Sein Puls wurde gegen Abend mehr	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
	Sedativsalz, Kermes, Chinatrank.		Den 8. eine Wolke in dem Urine, die in eine Haut mit Blutfäden vermischt. übergieng.
	Klystier; ein Glas Kassientrank.		
	Fußbäder.	Er konnte sie nicht vertragen.	
	Bissen von Kampfer, Salpeter und China, aller 3 Stunden.		

gleich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
gleich und entwickelt. Die Zunge war aber zusammengeschrumpft, der Leib ausgedehnt, erhaben und verstopft; es stellte sich Springen der Sennen ein. Er bekam in der Nacht zwischen den 12. und 13ten zweymal Stuhlgang. Er kannte niemand mehr. Den 14ten waren die Weichen eingefallen, der Puls gieng gleich, aber hohl, nicht gereizt. Um 9 Uhr stellte sich ein kalter Schweiß ein, und er starb zwischen dem 14ten und 15ten.			Den 12ten und 13ten abermals eine rothe Wolke in dem Urine.

Funfzehnte Beobachtung.

Ein Mensch von 35 Jahren, einem galligten Temperamente, sonst Ausschlägen an der Haut unterworfen, bekam zween Anfälle eines Tertianfiebers. Aber in dem freyen Tage empfand er auch einen heftigen Schmerz in der Stirn, eine Schwere und ein unausstehlich Brennen in den Nieren; (welches sein stärkster Schmerz war,) er hatte	Der Wundarzt ließ ihm auf dem Arme zur Ader, und verschrieb demselben eine abführende Fieberlatwerge.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
seit 3 Nächten nicht schlafen können. Den 4ten nahm das Fieber den Karakter eines eintägigen an, und bald darauf gieng es in ein anhaltendes, heftiges Fieber über. Den 3ten, 4ten und 5ten Tag schwitzte er gar sehr. Den 6ten war er mit Frieſel von einer vermiſchten Gattung bedeckt. Die Zunge ſahe galligt, in der Mitte etwas trocken, die Haut brennte nicht, und der Leib war aufgetrieben. Der Urin war hochroth, der Puls fieberhaft, aber nicht ſehr krampfhaft. Er klagte über Hitze und Brennen in der Gegend der Nieren. Durch ein abführendes Mittel bekam er Erleichterung; doch blieb die Verſchlimmerung Abends nicht aus: er ſchlief aber ein wenig. Den 7ten fiel keine kritiſche Veränderung vor, und er klagte noch über Nierenſchmerzen. Seine Zunge war galligt und feuchte; der Leib zur Oeffnung geneigt. Nach dem abführenden Mittel befand	Den 6ten Brechmittel.	Mit groſſem Vortheil.	
	Den andern Tag ein abführendes Brechmittel wiederholt.	Schleim, braune Galle weggebrochen.	
	Ein Klyſtier von Theriak.		

er

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
er sich wohl. Ich bemerkte alsdenn, daß der Ausschlag einen guten Fortgang hatte. Der Kranke war munter; kaum spürte man ein Fieber, in der Nacht stellte es sich aber wiederum ein, und er schlief nicht. Die folgenden Tage befand er sich sehr wohl, niemals aber besser, als wenn er recht ausgeleert hatte. Endlich verlangte er täglich mit Begierde ein Klystier; und ich habe niemand gefunden, bey welchem eine so große Menge Galle mit so vieler Erleichterung, bey so wenig gebrauchten Mitteln, abgegangen wäre. Eine Menge Hitzblattern entstunden aus dem Friesel. Den 11ten schwitzte er ein wenig; der Schweiß und der Urin, der keinen Bodensatz machte, hatten einen übeln Geruch. Es stellten sich keine andere Entscheidungen, als die häufigen, galligten Stuhlgänge ein. Nach dem 14. Tage erholte er sich, aß mit Appetit, und schlief ganz vortreflich. Dieser Kranke	Das Klystier wiederholt.	Der Leib blieb beständig sehr offen.	
	Infusion von China, virginianischer Schlangenwurz mit 1 Gran Brechweinstein auf die Kanne gerechnet.		
	Klystiere, die er sich selbst verordnetete.	Ein einziges Klystier verschafte 10 reichliche Oefnungen.	Den 11ten stinkende Schweiße.
	Ein gelindes abführendes Mittel.	Mit grossem Nutzen.	Die häufig abgehende Galle machte die Entscheidung aus.

hatte

hatte vorher einen chroni-			
schen Schmerz in dem			
Schenkel und in dem rech-			
ten Knie gehabt, der sich			
durch die Krankheit völ-			
lig zertheilte.			

Diese beyden letztern Beobachtungen zeigen, daß diesen Herbst hindurch zu Rouen einige Ausschlagfieber von der Gattung geherrscht haben, die man gemeiniglich Febrem miliarem nennt. Aber eben diese Gattung herrschte in verschiedenen Kantons der Normandie weit häufiger, in welchen sie bereits seit einem Jahre gewüthet. Sie wurde epidemisch, und nahm zu Louviers einen pestilenzialischen Karakter an, wovon ich hier die Beschreibung mittheilen kann.

Epidemie

Epidemie von Louviers.

Faules, pestilenzialisches mit Ausschlägen verbundenes Fieber.

Ich werde hier das Gemälde der grausamsten Krankheit entwerfen, welche in dem Jahr 1770, das wegen einer großen Zahl Epidemien so wichtig war, entwerfen.

Diese Krankheit richtete viele Verheerungen zu Louviers, einer kleinen Stadt in der Obernormandie an. Sie war ein sehr faules Fieber mit Ausschlägen verbunden, das wegen seiner Ausbreitung, seiner Kontagion und einigen besondern Zufällen den Namen eines pestilenzialischen Fiebers verdient. Vorher will ich einige besondere vorhergegangene Umstände beybringen, welche die Geschichte der Epidemie erläutern, die ich zu beschreiben gedenke.

Die Aerzte zu Louviers merken an, daß seit einigen Jahren fast beständig ein Frieselfieber geherrscht, so daß man fast keine andere hitzige Krankheit als diese daselbst gefunden hat. Sie fügen hinzu, eben dieses Fieber habe in dem Monat Januar angefangen weit bösartiger, weit ausgebreiteter zu werden; so daß von diesem Zeitraume, bis zum Monat September fast 200 Personen als Schlachtopfer derselben wären weggerafft worden. Den letztern Monat hindurch, ehe diese grausame Krankheit bey der Annäherung des Wagengestirns gehemmt wurde, starben über 190 Personen. Nach einem so großen Sterben mußte man erwarten, sie werde von neuem zum Vorscheine

scheine kommen und mörderisch werden. Wer ist aber wohl bis jetzt davon angegriffen worden? Das gemeine Volk, unglückliche, arme Handwerksleute, die sich mit der Zubereitung der Wolle abgeben und sie verarbeiten; die Kämmer und die Weber, mit einem Wort alle Arbeiter, deren fleißige Hand beständig beschäftiget ist, jene schöne Tücher zu verfertigen, welche zur Zierde und zur Pracht der Reichen dienen, da hingegen diesen armen Handwerksleuten kaum so viel übrig bleibt, daß sie sich zur Nothdurft bedecken können.

Diese Krankheit, welche gegen das Aequinoktium nachzulassen schien, fieng in dem Monat Oktober an von neuem epidemisch zu wüthen und tödtete weit mehr Menschen als vorher. Einsichtsvolle Aerzte, die Herren Henriquet und Guerard, eifrige Wundärzte, welche ihre Bemühungen und Sorgen zur Erleichterung der Kranken verdoppelten, mußten wahrnehmen, daß alle ihre Sorgfalt fast vergeblich war, und daß sich eine große Anzahl dieser Unglücklichen ihrer Behandlung entzogen, die Obrigkeit sahe mit Schrecken, daß die Krankheit weit tödtlicher und ansteckender wurde, ob sie gleich die weisesten Verordnungen machten, die Stadt täglich reinigen ließen, eine reine Luft und überall Reinlichkeit zu unterhalten suchten. Die Sorgfalt der Obrigkeit, der Eifer, die Aufmerksamkeit, das Mitleiden gieng so weit, daß sie täglich jedem Kranken in der Stadt und in den Vorstädten, Nahrungsmittel, Medikamente und nöthige Dinge reichen ließ: man versorgte sie mit Wärtern und allen nöthigen Hülfsmitteln; auf allen Seiten wachte man für ihre Bedürfnisse. Doch nahm die Epidemie so überhand, daß der Magistrat und die Aerzte selbst in die Nothwendigkeit gesetzt wurden, bey dem Herrn von Crosne Intendant der Normandie um neuen Beystand anzuflehen. Wirklich breitete sich die Kontagion so sehr aus, daß Fremde

selbst

selbst diese Krankheit bekamen, wenn sie sich 24 Stunden in der Stadt aufhielten; und der Ruf von dieser Epidemie verbreitete so viel Schrecken und Entsetzen, daß die furchtsamen Einwohner aus ihren Mauern flohen; die Reisenden nicht mehr durch Louviers gehen wollten, die benachbarten Personen scheueten sich der Stadt zu nähern; der Handel lag darnieder und war gehemmt; der Minister mußte sich für diese Stadt verwenden und die Verwüstung derselben und das große Unglück der Handelsleute zog endlich die Aufmerksamkeit des Königs selbst auf sich, und bewegte denselben zum Mitleiden.

Ich wurde im Namen des Königs den 18. Oktober dieser trostlosen Stadt zu Hülfe geschickt, welche wegen den traurigen Folgen einer so grausamen Verheerung ganz ausser aller Verfassung war. Diesen Tag selbst starben sieben Einwohner an dieser unglücklichen Epidemie. Ich zählte bald 200 Kranke die an der Epidemie zu gleicher Zeit darnieder lagen. Ich besuchte sie alle, um sie zu trösten, um ihnen Muth einzusprechen, ehe ich mich beschäftigen konnte Hülfsmittel zu ihrer Rettung zu verordnen. Um darzu zu gelangen, wollte ich die Krankheit in ihren verschiedenen Perioden, in dem Anfalle, in dem Fortgange, in dem höchsten Grade und in ihrer Abnahme kennen lernen, um davon die Geschichte in einer Abhandlung zu beschreiben, welche der Minister der Provinz verlangte, und die ich in Gegenwart der vorhergenannten Herren Aerzte aufsetzte.

Wir wollen nunmehro die Krankheit Schritt für Schritt verfolgen, um davon eine Hauptidee zu bekommen, ehe wir die besondere Geschichte verschiedener Kranken beschreiben, und die Abweichungen bestimmen, welche von besondern Umständen der Heilart, der

Abänderung der Witterung in dem darauf folgenden Zeitraum abhiengen.

I. In dem ersten Zeitpunkte gab sich die Krankheit bey allen, oder wenigstens sehr allgemein durch ein Uebelbefinden, eine Müdigkeit die verschiedene Tage anhielt, zu erkennen. Bald darauf empfanden die Kranken Schauer, Frost, heftigen Kopfschmerz; Schwere in der Gegend der Nieren, herumziehende Schmerzen in allen Gliedern, die aber in den Füßen heftiger waren, und in diesen Theilen fester saßen. Sie empfanden alle eine Beklemmung, eine Art von Engbrüstigkeit, die mehr oder weniger stark war, einen Ekel vor allen Speisen: sie waren schwach. Sie empfanden eine grausame Angst in der Brust; verschiedene wurden von einem Reize in dem Magen gemartert, sie klagten über Morsus ad cordis scrobiculum. Viele hatten Uebelkeiten, brachen von selbst eine grüne, scharfe Galle weg. Bey einigen schien sich ein Halsweh, ohne eine in die Augen fallende Entzündung einstellen zu wollen; man sahe im Gegentheil sehr oft an den Mandeln eine heftige Entzündung, die sehr bald verschwand, oft stellte sich auch eine leichte Anlage zum Brande ein; die sich aber bald zertheilte, indem einige Grinder oder kleine Fleischlappen wegfielen, die darunter liegenden Theile aber ganz gesund blieben. Gewöhnlich änderte dieser Zufall den Gang der Krankheit keinesweges, die mehrentheils ganz regelmäßig ihren Gang fortgieng.

Mit einem Wort, die Zufälle bey dem Anfall waren eben nicht fürchterlich, wenn man die Angst, die Schwäche und die Beklemmung der Brust ausnimmt. Uebrigens gab sich das Fieber kaum, als ein gewöhnliches faules Fieber zu erkennen; bald darauf aber nahm es den Gang eines anhaltenden, nachlassenden Fiebers an. Die Zunge war feuchte, wenig galligt, sahe fast

ganz

ganz natürlich aus; kein Durst. Der Puls war bey vielen anfangs wenig fieberhaft, bey allen erhaben, bisweilen in seinen Schlägen langsam, bisweilen sehr geschwind, jederzeit gleich, wenig krampfhaft, ja selbst etwas schwach. Unterdessen stellte sich doch jeden Abend eine leichte Verdoppelung ein, von welcher in dem ersten Zeitraume bey allen Kranken eine merkliche Kälte in den äussern Gliedmaßen, oder ein herumziehender Schauer vorhergieng. Zur Zeit der Verschlimmerung stellte sich eine Trockenheit und Hitze der Haut ein, womit ein erhabener Puls verbunden war. Auf die Art verbarg sich die Krankheit unter einem betrüglichen Gang, und wird deswegen mit Recht Morbus insidiosus genennt.

Die Herren Aerzte zu Louviers hatten angemerkt, daß sich bey einigen die Krankheit wie ein nachlassendes Fieber, selbst wie ein regelmäßiges Tertianfieber eingestellt habe. Auch bemerkten sie, daß zu der Zeit, als die Epidemie allgemein wurde, verschiedene Personen binnen 36 Stunden oder drey Tagen weggeraft wurden. Dies sind aber Ausnahmen. Will man aber den betrüglichen Karakter, welchen diese Krankheit gleich beym Anfange mit sich führte, erkennen, so darf man nur den Ausleger des Boerhaave nachschlagen: (Comment. in §. 723.) Pulsus debilis, quamvis celer, vires omnes prostratae et fallax in initio morbi, quamvis maligni, apparet lenitas, uti authorum observata testantur.

II. Vom 4ten bis zum 7ten nahm das Fieber merklich zu, und in der Verdoppelung blieb der Puls nicht weich, er wurde mehr krampfhaft und zusammengezogen, womit zu gleicher Zeit eine brennende Hitze in der Haut verbunden war. Alsdenn fieng die Krankheit an wirklich zuzunehmen. Die Kranken bekamen

auf einmal einen Ekel vor allen Dingen: sie hatten einen merklichen Abscheu vor Brühen und fetten Speisen; ja selbst angenehme Getränke waren ihnen zuwider. Die Verdoppelungen traten jederzeit sehr regelmäßig ein, dauerten in der Folge länger, und wurden heftiger. Es verband sich damit Angst, Herzdrücken, eine große Müdigkeit und Mattigkeit, grausame Kopfschmerzen, heftige Schmerzen in der Gegend der Nieren. Die Nacht wurde unruhig und schlaflos zugebracht; einige fielen aber doch in eine Betäubung. Am Ende der Verschlimmerung stellten sich örtliche Schweiße von kurzer Dauer ein, worauf ein unangenehmes Brennen in den Därmen folgte. Zu gleicher Zeit kam bey einigen ein wässerigter, mäßig galligter, bisweilen grünliger Durchfall in diesem Zeitraume zum Vorscheine, womit einige Würmer verbunden waren. Verschiedene brachen welche, obgleich dies selten geschah, weg; und bey diesen war die Zunge mehr trocken: der Durst hatte sie sehr geplagt.

III. Gegen den 7ten, und fast jederzeit diesen Tag selbst, stellte sich eine Taubheit ein, die anfangs geringe war, nach und nach zunahm, und bald ausserordentlich stark wurde, wenn der Leib nicht von selbst offen blieb, oder durch die Kunst offen gehalten wurde. Dieser Zufall war allgemein. Man konnte daraus auf einen günstigen Ausgang schließen, wenn die Taubheit bis zur Zeit der Kochung fortdauerte.

So sahe man zu gleicher Zeit vom 7ten bis zum 11ten, den 12ten oder 13ten, selten vorher, noch seltener aber darnach purpurrothe Flecken an, dem ganzen Körper hervorbrechen, die aber doch an den Gelenken der Hand um den Hals und auf der Brust weit zahlreicher waren. Diese Flecken sahen völlig den Flohstichen gleich. Sie veränderten ihre Farbe in den verschiedenen

denen Graden der Krankheit: bald sahen sie roth, violblau, braun aus, bald wurden sie bisweilen dunkel, bald auch selbst schwarz. Bisweilen bemerkte man Pusteln, die denjenigen in erhabenen Masern ähnlich waren: diese kamen bereits den 5ten Tag zum Vorscheine. Fast kein Kranker blieb von diesem Peteschenausschlage verschont.

Herr Henriquet hat mich versichert, er habe andere Ausschläge von einer verschiedenen Gestalt bemerkt; nämlich breite Flecken, die einen weit grössern Umfang, als die Masern hatten, auf deren Mittelpunkt sich ein kleines weisses Körnchen befand; andere, sagte er mir, welche aber weit seltener, viel gefährlicher und tödtlicher gewesen, hätten die Größe einer kleinen Nuß gehabt, zuerst roth, alsdenn dunkelroth und endlich schwarz ausgesehen; ihre Substanz wäre schwammig gewesen, sie wären niemals in Schwärung übergegangen, von selbst aber abgefallen, und hätten an ihrer Stelle breite Geschwüre zurückgelassen, die sich längst dem Rücken und dem Gesäße ausgebreitet hätten. Flecken von der Art habe ich nicht bemerkt; vor mir hat sie Herr Guerard auch nicht beobachtet.

Einige Tage darauf, wenn sich diese Flecken gezeigt, spürte man einen zweyten exanthematischen Ausschlag, einen rothen, oder weißen, oft vermischten, bisweilen kristallinischen Frieselausbruch, worauf die purpurrothen Peteschen verschwanden. Dieser zweyte Ausbruch war weit zahlreicher, aber gleichfalls nicht allgemein, wie der erste. In diesem zweyten Grade nahm der Frieselausschlag seine karakteristischen Kennzeichen an. Er gab sich durch einen trockenen Husten zu erkennen, der fast jederzeit bey der Vermehrung der Zufälle, wenigstens am Ende der zweyten Periode der Krankheit gegenwärtig war. Der örtliche Schweiß,

der sich besonders an dem Hals herum, in dem innern Theil des Arms, längst den Gelenken der Hand herunter einstellte, hatte einen besondern faulen, sauren Geruch, wie eine Säure, die in Fäulniß übergegangen ist. Bis dahin hatte man diese beyden Ausschläge blos als symptomatische angesehen.

Ich muß hier voraus erinnern, daß dasjenige, was ich sowohl von den purpurrothen Flecken, als auch von dem Friesel, und was ich No. IV. in Rücksicht der Geschwülste, den Bubonen und den geschwollenen Speicheldrüsen sage, nur blos relativisch in Absicht des allgemeinen Gemäldes der Krankheit verstanden werden müsse. Ich entwerfe die Krankheit so, wie ich sie in dem Monat Oktober bey meiner Ankunft fand, ehe ich Beobachtungen von der Wirkung einer neuen Heilart sammlen konnte. Der beobachtende Arzt wird alsdenn erst den Unterschied des Ganges der Natur, wenn sie schicklich unterstützt würde, erkennen, wenn er die von mir aufgezeichneten Beobachtungen miteinander vergleicht: oder wenigstens wird er die vorgefallenen Veränderungen, in Rücksicht der Krisen und Entscheidungen der Krankheit, zur Zeit der Zunahme der Epidemie, und am Ende derselben deutlich unterscheiden. Ich glaubte, es stimme mit der strengen Wahrheit mehr überein, und sey gemeinnütziger, wenn ich zuerst dasjenige angäbe, was ich sahe, als wenn ich das vortrüge, was ich glaubte, das geschehen müsse. Dies würde auf einige Art ein zweytes Gemälde der Krankheit seyn, das man in den fortgesetzten Beobachtungen und in den Anmerkungen findet, womit sich diese Sammlung endiget.

In dieser Periode selbst verschlimmerte sich alles; die Krankheit entwickelte ihren Karakter: morbus κακοήθες. Das Gesichte schwoll auf; der Kopf

wurde

wurde schwer, betäubt; die Augenlieder sahen roth, entzündet aus; die Augen thränten; (der Stern funkelte bisweilen,) oft wurden sie konvulsivisch bewegt, waren trocken, bisweilen halb verschlossen. Dies gab ein gewisses Kennzeichen eines bevorstehenden Irreredens ab, welches sich in der Nacht, oder auch wohl selbst am Tage einstellte. Alsdenn erhitzten sich die Eingeweide immer mehr und mehr: der Durst war nicht zu löschen, die Theile unter den kurzen Ribben schnürten sich zusammen, fielen ein. Dies gab zu mehrerer Schwäche, einer erstaunlichen Beängstigung in der Herzgrube herum, Anlaß. Die Haut blieb heiß, ohne daß man den geringsten Schweiß erwarten konnte; und die Zunge, welche im Mittelpunkte bereits sehr trocken war, bekam an beyden Rändern schleimigte, weiße Rinden: unmerklich wurde sie braun, ganz schwarz, und schrumpfte zusammen. Bisweilen war sie blos trocken, sahe karmosinroth aus, oft hatte sie an der Spitze eine weiße Haut. Einige waren sehr verstopft, ihr Leib war ausgedehnt, gleichsam wie ein Ballon aufgelaufen, oder eingefallen, zusammengeschnürt, und im letztern Falle befanden sich die Kranken am schlimmsten: bey andern stellte sich ein mehr oder weniger häufiger Durchfall ein: diese waren weniger betäubt, sie blieben aber sehr schwach.

In dieser Periode blieb ihr Puls zusammengeschnürt, krampfhaft, doch etwas gleich, die Kranken müßten denn völlig verlohren gewesen seyn; der Ausschlag aber wollte nicht gehörig rücken. Der Urin sahe roth, dunkelroth, gieng nicht häufig ab, hatte einen stinkenden Geruch, machte keinen Bodensatz. Der Arzt bemerkte auf diese Art keineswegs günstige Kennzeichen Blandioris signa pepasmi nulla; keinen Anschein zu einer Krisis, und selbst kein Kennzeichen der Kochung. Doch war dies der Zeitpunkt, in welchem

die Natur ihre Kräfte anstrengte; Status legitimiis morbi.

„Wenn die Natur unterlag, so nahmen die Zufälle mehr und mehr zu. Das Magendrücken oder Herzwehe, die Ohnmachten stellten sich sehr häufig ein und marterten den Kranken; das Schlucken blieb darauf nicht lange aus, und schien der Vorbote von einem Anfalle eines schrecklichen Hustens zu seyn, der sich durch eine konvulsivische Bewegung der Organe, des Athemholens zu erkennen gab; eine unnütze abmattende Anstrengung, worauf jederzeit beschwerliches, unterbrochenes Athemholen folgte, und das sich durch tiefes Seufzen endigte. Alsdenn waren Einbildungskraft, Beurtheilung ohne Zusammenhang und Ordnung: das Irrereden dauerte fort; es gieng bisweilen in Raserey über. Die mehresten, welche in diesen traurigen Zustand versetzt waren worden, suchten dem Lichte auszuweichen: man merkte beständig an ihnen Konvulsionen, Springen der Sennen, ihr Puls war klein, unregelmäßig, sank plötzlich. Einige unter ihnen hatten häufige Stuhlgänge; der Abgang sahe aber rohe aus, war wässerig, verdorben, schwarz, stank heftig, und hatte einen ganz aashaften Geruch. Bey andern fehlte der Stuhlgang, sie wurden vom Stuhlzwange gemartert; ihr Leib war zusammengefallen, womit ein Krampf der Decken des Unterleibes verbunden war; und oft wurden sie vom Harnstrange gemartert. Dies ist die Sammlung der fremden Zufälle; Zufälle, die sich sehr schwer heben ließen, wenn sie einmal ausgebrochen waren, und welche man deswegen sehr zeitig zu verhüten suchen mußte.

Waren sie einmal auf einen solchen hohen Grad gestiegen, so versetzten das aufgelößte Blut und Säfte, der Mangel nährender Säfte, welche diese Fäul-

niß

niß hätte verbessern können, die Organe in eine Trägheit und Unthätigkeit. Hieraus entstand der Brand in den Eingeweiden, besonders im Magen, in den Därmen, in der Leber, welche den ersten Stoß und Anfall von der kranken Materie hatten aushalten müssen, und er gieng geschwind zur Lunge und zum Gehirn über. Hiervon werde ich in der 11ten, 17ten, 18ten Krankengeschichte durch die Oefnung der Kadaver Beweise beybringen. Diese Unglücklichen starben also am Brande der Organe, indem die ganze Substanz derselben in Fäulniß übergegangen, welche Fäulniß so auffallend war, daß man oft vor dem Tode auf der Oberfläche ihres Körpers brandigte Stellen antraf, und oft war die ganze Oberfläche ganz brandigt. Dieser unglückliche Ausgang stellte sich gemeiniglich zwischen den 9ten und 13ten, selten aber nach dem 14ten ein. Einige starben auch sehr schnell, besonders zur Zeit, da die Krankheit einen epidemischen Karakter annahm. Da die Epidemie in dem Monat November eine andere Gestalt bekam; (die Luft war plötzlich kalt geworden,) starben einige gegen den 19ten auch selbst nach dem 20sten Tage, weil zu der Zeit die Krankheit viel länger anhielt.

IV. In dem höchsten Grade der Krankheit aber selbst, welchen wir als den statum legitimum der Krankheit angesehen, entdeckte man doch auch nach einer guten Behandlung glückliche Kennzeichen, die zur Entscheidung führen konnten, oder welche wenigstens das Leben der Kranken in Sicherheit setzten. Und diese vortheilhaften Zufälle fand man weit häufiger, wenn man bey Zeiten den Leib offen gehalten, wenn ein Durchfall, der aber nicht kolliquativisch war, in den beyden ersten Perioden gefunden wurde. Die Kranken brennten nicht so sehr; ihre Haut wurde etwas feuchte; Kräfte und Muth erhielten sich. Man

bemerkte deutlich, daß die Verdoppelungen nicht so heftig waren, noch so lange dauerten; die Zunge war mehr feuchte, sahe schleimig aus: der Kopf war leichter, das Irrereden spürte man blos daran, daß sich der Kranke nicht bewußt war, und ihn sein Gedächtniß verließ. Sie sahen den Arzt mit Vergnügen, sie verlangten nach den Hülfsmitteln; zu säuerlichen Getränken hatten sie einen Trieb: in dem Urine wurde man eine kleine Wolke gewahr, die endlich einen Bodensatz machte. Der Frieselausschlag erhielt sich; die Pusteln füllten sich an, und bekamen eine weit reinere Farbe; ein Theil fiel als Schuppen ab. Der Puls wurde weich, mehr entwickelt, blieb gleich und war lebhafter. Dies war der Zustand der Kochung, dies waren die gewissen Kennzeichen einer nahen und wünschbaren Krisis, die sich aber doch nicht allezeit vollkommen einstellte.

Gegen den 14ten (denn vor diesem Tage fand man keine Entscheidung,) stellte sich ein sanfter, klebrigter, allgemeiner mehr wegen der Beschaffenheit, als wegen der Menge heilsamer Schweiß ein: er stank und nahm gemeiniglich die Angst, die Beklemmung weg: folglich war er entscheidend. Der Stuhlgang wurde zusammenhängender, bekam eine gelbe, galligte Farbe. Oft sahe er ganz grün, war dicke wie durchgeschlagene Erbsen. Einige bekamen einen gekochten Auswurf. Der Urin gab aber in diesem glücklichen Zustande einen weißen, gutartigen Bodensatz her; wenigstens fand man diesen Bodensatz häufig, wenn er auch von verschiedener Natur war.

Bey einigen fand man auch unter der Zahl der kritischen Kennzeichen eine Art Entzündung der Mandeln, des Zapfens und des Gaums, woraus ein gut-

artiger

artiger Eyter ausfloß, dabey aber auch das Schlucken einige Tage verhinderte. Zu gleicher Zeit wurden der Mund und das Zahnfleisch mit Schwämmchen bedeckt. Diese Zufälle waren von einer guten Vorbedeutung, wenn sie sich zur Zeit der Kochung einstellten. In dieser Rücksicht kann man die Epidemie, welche in den Gefängnissen des Schlosses in der Winterkonstitution ausbrach, und die 15te Krankengeschichte der Epidemie von Gros-Theil nachlesen.)

So konnte man gleichfalls verschiedene Geschwülste als heilsam ansehen, die in den Leisten, am Unterleibe, um den Hals herum, und besonders in den Speicheldrüsen entstanden. Diese Geschwülste fand man in den ersten Zeiten der Epidemie sehr selten, alsdenn wurden sie aber weit gemeiner. Der Ausbruch davon geschahe zwischen den 14ten und 20sten. Sie giengen sehr schwer in Eyterung über. Einige widerstunden den Eyterungs- ja selbst den stärksten Zugmitteln: sie verhärteten weit eher, als daß sie eyterten, und schmolzen in der Folge nach einer langsamen Auflösung.

Ob nun wohl oft, wie wir gesagt haben, Kennzeichen der Kochung und kritische Bewegungen zugegen waren, so traf man doch selten vollkommene und wahre Krisen an; stellte sich auch eine ein, so befand sich der Kranke wirklich in Sicherheit, doch war er keinesweges plötzlich entschieden und sogleich hergestellt. Noch mehr, unter den entscheidenden Kennzeichen fand man einige, auf die der Arzt sorgfältig Acht geben mußte, sonst würden diese glücklichen Vorläufer der Heilung den Kranken zum Verderben gedient haben. Hievon will ich zwey auffallende Beobachtungen anführen.

Erster

Erster Kranker.

Augustin Fourresse war von seinem Nachbar angesteckt worden; und die Krankheit nahm einen Gang, wie ich ihn in der allgemeinen Beschreibung angegeben. Die Wundärzte, welche ihn besorgten, hatten denselben zu verschiedenenmalen und zuletzt selbst mit drastischen Mitteln abgeführt. Doch erlangten sie ihren Zweck, und haben die wesentlichsten Zufälle. Der Kranke lag 14 Tage, als sich im Munde Schwämmchen einfanden; sie glaubten, er sey geheilt, oder befinde sich wenigstens in Sicherheit und überliessen deswegen das übrige der Natur. Da sie aber nicht Sorge trugen, die faulen Säfte zu verbessern, da man keine Säuren und antiseptische Mittel verordnet hatte, endigte sich die Krankheit keinesweges, sondern nahm vielmehr einen bösartigen Karakter an. Einige entdeckten, daß dieser Mensch irre redete: dies war ein Glück, denn man besuchte ihn nicht mehr, weil man glaubte, er befinde sich in der Erholung: ich bekam Nachricht davon, und besuchte ihn zugleich mit dem Herrn Guerörd. Wir fanden einen sehr matten Menschen, der vom Herzdrücken, Angst und Durst geplagt wurde, über einen heftigen Schmerz in der Stirn klagte, in dem Bette auf einer Stelle lag, ohne daß er sich bewegen konnte. Ich ließ den Mund öfnen, woraus ein abscheulicher Gestank sogleich herausdrang, die Mandeln und der Zapfen gaben Eyter von sich, und wollten in Brand übergehen; der Gaum und das Zahnfleisch waren mit eyternden, schwarzen Schwämmchen bedeckt. Seine Zunge sahe schwarz und trocken aus; an der Basis derselben entdeckte man zwey Geschwüre. Sein kleiner, krampfhafter Puls war doch nicht gänzlich gesunken. Das Gesicht sahe blaß, war geschwollen, und die Brust mit

blauen

blauen Flecken bedeckt. Er würde ganz gewis bald gestorben seyn, wenn man ihm später zu Hülfe gekommen wäre. Ich gab ihm ein überaus gelindes Brechmittel, das ganz vortreflich wirkte; hierauf mußte er Zitronensaft, Weineßigsyrup und fast täglich ein Quentchen Chinaextrakt zu sich nehmen. Er gurgelte sich mit einem Trank von antiskorbutischen Kräutern mit Vitriolsäure, alsdenn aber mit Rosenhonig versetzt. Erst den 20sten Tag war er ohne eine eingefundene Krisis hergestellt. Es ist wahr, man führte ihn noch einmal gelinde ab, worauf viele, dicke, zusammenhängende Galle weggieng.

Zweyte Kranke.

Eine Frau von 50 Jahren bekam galligtes, grünes Brechen: hierauf stellten sich die heftigsten Zufälle der Epidemie ein, besonders aber fiel sie in eine Schlafsucht. Die ersten Tage waren die Verdoppelungen sehr heftig: ihr Puls blieb gleich; zwischen den 5ten und 6ten aber wurde er unregelmäßig, konvulsivisch und wankte. Hierauf stellten sich ein Zittern in allen Gliedern, krampfhafte Bewegungen, und endlich erstaunliche Konvulsionen ein, welche bis zum 11ten anhielten. Sie beklagte sich darauf über heftige Schmerzen im Unterleibe, und bald darnach entstand in dieser Gegend unter der Haut zwischen dem Zellengewebe und den Muskeln des Unterleibes eine beträchtliche Geschwulst, welche die Blase zusammenpreßte, worauf sich ein gänzliches Verhalten des Urins einstellte. Während der Zeit, da sich der Arzt alle Mühe gab diese Geschwulst durch Bähungen und Umschläge zu zertheilen, erstaunte er, daß alle Konvulsionen verschwunden waren, nachdem die Geschwulst zum Vorscheine gekommen, die übrigen Zufälle der Krankheit

heit hatten aber keinesweges abgenommen. Die Betäubung, das heimliche Irrereden, und die andern nicht wesentlichen Zufälle des Fiebers giengen beständig ihren Gang fort. Unterdessen nahm die Geschwulst unmerklich ab, der Urin fieng an verhältnismäßig Tropfenweise wegzugehen. Gegen den 17ten stellte sich anstatt der Geschwulst im Unterleibe eine geschwollene Speicheldrüse auf der rechten Seite ein: die Kranke empfand darinnen beständig ein schmerzhaftes Pochen. Unterdessen dauerte doch den 20sten Irrereden noch fort, und man mußte noch beständig für ihr Leben besorgt seyn. Der Puls allein beruhigte: er war gleich und mehr lebhaft, schlug stark wie in der Eyterung. Aber weder eytermachende, scharfe, ziehende, fressende Mittel waren vermögend, dieselbe hervorzubringen, und die Kranke wurde blos durch abführende, selbst sehr wirksame Mittel hergestellt. Sie erholte sich nach dem 30sten Tag.

Aus diesen Beobachtungen kann man leicht schließen, wie wenig man sich bey einigen Kennzeichen, die sonst eine Entscheidung versprechen, beruhigen konnte, und wie aufmerksam der Arzt seyn mußte, damit er nicht von Zufällen hintergangen wurde, welche eine sichere Heilung versprachen, wenn die Krisis allgemeiner geworden wäre. Denn gewöhnlich sind die Mundschwämme und eine gelinde Eyterung in dem Munde nach dem 14ten, geschwollene Speicheldrüsen in diesen Tagen der Kochung glückliche Kennzeichen, und verkündigen eine nahe Heilung; dies fand aber nicht genau bey diesen ersten Kranken statt. Selbst Entscheidungen von andern Gattungen haben auch nicht sicherer die Krankheit, vielleicht weil entweder verschiedene Ursachen miteinander verwickelt waren, wovon man jede insbesondere bestreiten mußte,

viel-

vielleicht war auch die Natur zu sehr niedergedrückt, daß sie keine vollkommene Krisen hervorbringen konnte, welche große Entscheidungen ausmachen, und daß sie blos heilsame Bewegungen, halbe Krisen erregte, die wegen dem Zusammenfluß einer Menge Absonderungen vortheilhaft waren, keineswegs aber so geschwind, wie es in hitzigen Krankheiten gewöhnlich ist, entschieden.

Deswegen konnten die Schweiße, selbst diejenigen von einer guten Beschaffenheit, die leichten galligten Durchfälle, der gekochte Auswurf, die andern obschon gutartigen Absonderungen die Krankheit nicht auf einmal wegnehmen, weil ich die Epidemie unter einem allgemeinen Gesichtspunkte betrachtete, ehe ich die Heilart änderte. So sahe ich gleichfalls, daß häufiges Nasenbluten an entscheidenden Tägen und zur Zeit der Kochung keinesweges kritisch waren, noch die Zufälle verminderten, als bis die Schweiße, der Urin und die andern Absonderungen insgesammt, zur Unterstützung dienten; ausserdem mußte man einen traurigen Ausgang selbst in dem hohen Grade der Krankheit besorgen: sie stürzten die Kranken in eine Entkräftung, in eine Schlafsucht mit Irreden, aus welcher die Blasenpflaster sie nicht erwecken konnten.

Eben so verhielt es sich mit dem rothen oder weißen Frieſel, welches die größte Gefahr anzeigte, es mochte auf der Oberfläche bleiben, oder zurückgehen, es war nicht jederzeit entscheidend und kritisch, wenn auch gleich der Ausschlag vollkommen war, die Pusteln sich anfüllten, abtrockneten, und nach dem 14. Tage zu einer Zeit abfielen, wo man weiter kein verborgenes Gift in der Masse der Säfte vermuthen konnte. Hier ist ein Beweis davon.

Dritte

Dritte Kranke.

Ein Mädchen von 15 Jahren klagte vorzüglich über Kopfschmerzen und stechenden Schmerz in den Kniekehlen: das Fieber stellte sich schnell mit galligtem Brechen ein, wobey zu gleicher Zeit ein Spulwurm abgieng. Man hatte es mit Nutzen abgeführt. Den 7ten wurde es taub, fiel in Irrereden und in ein heftiges Fieber. Bald darauf bekam sie einen unmerklichen Schweiß, der einen faulen, sauren Geruch hatte; und man entdeckte Frieſel, welches täglich so zunahm, daß der ganze Körper davon bedeckt wurde. Die Kranke lag beständig fort in einer Betäubung, und redete irre, ob man gleich bey Zeiten ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt, welches gut eyterte. Der Ausschlag vermehrte sich immer mehr, bestand in kristallinischen Bläslein, mit unter auch in großen Pusteln, in welchen viele Feuchtigkeit enthalten war. In diesem Zustande befand sich die Kranke am 15ten Tage, da ich sie besuchte. Die Zunge war trocken und hart, die Haut brennte, sie war sich nicht bewußt: sie wachte schnell auf, schrie abwechselnd heftig, alsdenn fiel sie wiederum in eine Betäubung. Ihr Leib war ausgedehnt, die Weichen gespannt; der Urin sahe zitronfärbig und gab keinen Bodensatz: ihr Puls allein beruhigte mich, denn er war regelmäßig, sehr gleich, obwohl beständig krampfhaft. Das Frieſel war schon fast bis auf die Hälfte abgeschuppt; woher konnte man wohl die Fortdauer dieser beunruhigenden Zufälle herleiten. Ich muthmaßte, Würmer müßten hier einen Einfluß haben. Ich verordnete Klystiere von Milch und Zucker: zu gleicher Zeit gab ich einen Chinatrank und viel Zitronensaft. Es giengen Würmer durch den Stuhlgang weg. Ich gab ein

Brech-

Brechmittel, und sie brach zwey lebendige Würmer weg. Gleich darnach kam sie wiederum zu sich selbst; die Natur wurde erleichtert. Ein leichter galligter Durchfall worzu die China vielleicht viel beytrug, endigte die Krankheit, und die Genesung fieng erst nach dem 20sten Tage an.

Ich könnte eine Menge Beyspiele von dieser langsamen und schweren Kochung anführen: besonders könnte ich hier verschiedene Beobachtungen vom nicht kritischen Friesel und andern Ausschlägen beybringen, die zu der Zeit keinen Nutzen schaften, weil die größten Zufälle der Krankheit auch noch fortdauerten, wenn auch alle Veränderungen damit erfolgt und die gänzliche Abschuppung geschehen war. Ich glaube, es wird hinreichend seyn, daß man von allen diesen Ausschlägen sehr wenige als kritisch ansehen konnte, und daß sie vielmehr die Dauer der Krankheit verlängerten und die Genesung erschwerten. Noch muß ich hinzufügen, daß die Herstellung oft betrüglich war, die Kranken schwere Rückfälle bekamen, und daß verschiedene plötzlich in denselben gestorben sind.

Dies ist die einfache und wahre Erzählung, woraus man ein allgemeines Gemälde dieser grausamen Epidemie entwerfen kann. Um aber für die Arzeneywissenschaft nützlicher zu seyn, werde ich die wichtigsten Beobachtungen und die schwersten Fälle sammlen, besonders aber diejenigen, bey welchen man am besten jede Abänderung der Epidemie entdecken kann.

Ich rede hier nicht von den Hülfsmitteln, welche die Herren Aerzte vor meiner Ankunft brauchten, bey welchen ich glaubte einige Veränderungen vornehmen zu müssen, und die man leicht wahrnehmen kann, wenn man jede Krankengeschichte liest. Ich glaube auch

nicht, daß es hier der Ort sey, die Ursachen zu erzählen, welche man als vorhergehende oder begleitende der Epidemie ansehen könnte, so wie ich auch nicht von einigen andern Umständen etwas gedenken werde, welche den Karakter der Epidemie bestimmten: Gegenstände, welche keineswegs wesentlich zum Gemälde einer Epidemie erfodert werden, deren Schatten die Wahrheit verunstalten und der Klarheit und Präcision der wahren Karakter der Beobachtungen schaden könnten: Gegenstände, die folglich in diesem Augenblick ganz fremd seyn würden, und die ich nach den Beobachtungen N. V. und VI in den beygefügten Bemerkungen abzuhandeln gedenke.

Weit wichtiger ist es, was ich hier nicht übergehen kann; daß indem ich die Häuser unserer armen Kranken durchstrich, ich bald Gelegenheit fand, daß die Ansteckung täglich weiter ausgebreitet wurde; ich muß gestehen, daß ich über die geschwinde Ausbreitung der Krankheit erstaunte, die keinen Bürger zu verschonen schien, und wovon die wahre Ursache in dem genauen Umgange und Verbindung dieser Unglücklichen lag. Wirklich bemerkte ich, daß sehr oft eine ganze Familie in einem einzigen Zimmer wohnte; daß Vater, Mutter und Kinder in einem einzigen Bette auf einerley Stroh auszuruhen und sich zu erquicken suchten; daß die Gesunden mit den Kranken, und bisweilen die Lebendigen mit den Todten vermischt waren, wodurch Fäulniß erzeugt, und jeden Augenblick fortgepflanzt wurde: die gemeinschaftliche Luft wurde vergiftet, von einem Nachbar auf den andern mit allen ungesunden Bestandtheilen fortgepflanzt. Daher bemerkte ich, daß die Epidemie auch schon zu bemittelten Leuten gedrungen war; die Arbeiter hatten die Künstler, diese die Kaufleute angesteckt; und sie wurde endlich um so furchtbarer, weil sie anfieng wenigstens 20 Tage zu

dauren,

dauren, die Nachbarn und Verwandten mußten alsdenn weit länger eine ansteckende Luft einathmen. In den ersten Tagen, da ich mich zu Louviers befand, zählte man wirklich täglich 12, 15, bisweilen 20 neue Kranke. Man kann daraus urtheilen, wie sehr die Ausbreitung der Krankheit Schrecken verbreiten mußte.

Deswegen glaubte ich vorzüglich für die Sicherheit der Stadt am ersten dadurch sorgen zu müssen, daß ich die weitere Ausbreitung dieser pestilenzialischen Kontagion verhinderte. Es war deswegen verordnet, daß man keineswegs jedem armen Kranken die Arzeneyen und die Nahrungsmittel von allen Gattungen hintragen ließ, wie es bis jetzt auf Befehl der Obrigkeit geschehen war; ihr Eifer und ihre Großmuth konnte vielmehr in dieser Rücksicht ihren Mitbürgern gefährlich seyn; ja ihr Leben selbst gerieth dabey in Gefahr. Wirklich wurden die Kranken weit mehr unterstützt, als es nöthig war, so das oft die Kranken oder die Wärter ihre Anverwandten versammelten, um von dieser Gelegenheit Nutzen zu ziehen; weit gefährlicher war es aber, daß sich täglich eine grosse Anzahl Menschen auf die Art bey einander versammelten, mit einander aßen und tranken, und eine angesteckte Luft in Verbindung einathmeten. Ich sahe wohl ein, daß es nöthig war, diese Gemeinschaft zu unterbrechen, und die Gesunden von den Kranken abzusondern. Dies wär vielleicht das einzige Mittel, wodurch man die gefährlichen Wirkungen der Kontagion verhüten konnte; eine nöthige Vorsicht, welche Hippokrates und unsere alten Aerzte jederzeit befolgten, wenn eine Krankheit pestartig und ansteckend wurde. Ich hielt deswegen inständig um Errichtung eines Spitals an, und der Minister, welcher die Nothwendigkeit davon einsahe, gewährte mir so gleich meine Bitte.

Auf dessen Befehl überließ man uns das Kloster von St. Barbara. Dies ist ein Ort, der von der Natur selbst zu einer Freystäte scheint zubereitet zu seyn, um so mehr, da er zur Unterstützung der Hergestellten sehr bequem zu seyn schien. Dieses Kloster ist eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt auf einem Berge, kann von allen Winden bestrichen werden, doch ist es etwas vor den Südwestwind gedeckt, unten läuft ein Fluß vorbey. In der Nähe herum befinden sich keine andern Häuser; es ist eine Art einer Einöde, in der Nähe eines Waldes. Hier bestimmte ich auf Kosten des Königs einen bequemen Sammelplatz für die armen Kranken, wohin sie sich begeben sollten, so bald sie von der Epidemie angesteckt würden. Man sorgte sehr für die Reinlichkeit des Hauses, verbrennte darinnen aromatische Kräuter, verschafte der Luft einen freyen Durchzug, indem man alle Scheidewände wegnehmen ließ. Der Wundarzt Herr Ancel der jüngere mußte darinnen wohnen und für den genauen Gebrauch der Anwendung der Hülfsmittel wachen, welche von den Aerzten verordnet wurden. Noch mehr, um die Stadt von der Gefahr der Kontagion zu befreyen, wirkte ich einen Befehl aus, daß alle Todten nach dem Kirchhof von St. Barbara gebracht wurden, und daß niemand in der Stadt begraben werden sollte. Dieser letztere Befehl kam keineswegs in Ausübung, und man machte viele Einwendung dagegen. Eben dies geschahe auch in Ansehung der Verordnung, daß die Kranken nach dem Kloster hin geschaft werden sollten; nach vielem Bitten und Versprechen aber, indem ich im Namen des Königs redete, von welchem sie mit Wohlthaten überhäuft wurden, entschloß sich eine Frau sich an meinem Arme nach dem Wagen hinführen zu lassen, und bald darauf folgten andere diesem Beyspiele, nämlich diejenigen,

gen, welche Kräfte genug hatten dahin gebracht zu werden.

Bald darauf sahe ich mich in den Stand gesetzt aus einem strengen Grundsatz der Klugheit und selbst der Menschlichkeit angesteckte Kinder und Väter aus ihren Häusern wegführen lassen zu können, damit sie andere nicht ansteckten. Sie fanden in dem Kloster eine offene Freystatt wider alle Härte und Unannehmlichkeiten einer grausamen Krankheit, den Trost hier vereinigte Hülfsmittel zu ihrer Erleichterung, ja so gar Hülfe wider den Tod selbst zu finden. Ich selbst hatte den Vortheil weit nützlicher zu werden und konnte die leidende Menschheit weit sicherer unterstützen. In dieses Kloster sind ohngefähr 240 Kranke gebracht worden; es starben darinnen 20 Personen; auch diese Zahl würde weit geringer gewesen seyn, wenn man dahin nicht welche gebracht hätte, die mit dem Tode schon rangen, welches deswegen geschah, um die Ursachen der Ansteckung zu vermindern.

In diesem Spitale vollendete ich die Geschichte unserer Epidemie, wovon ich bereits die ersten Grundlinien bey Kranken in der Stadt entworfen hatte; und aus dieser Verbindung schreiben sich die vielen Bemerkungen her, die ich blos zu meinem eigenen Nutzen und Belehrung anfangs aufschrieb. Zu gleicher Zeit bedaure ich den Verlust von 30 Beobachtungen, die ich, wie die folgenden an dem Bette der Kranken niedergeschrieben habe; eine Sammlung, welche ich dem Herrn Guerard anvertraute, um den Ausgang von einigen dieser Kranken hinzuzufügen, und die er bey der Oefnung eines Kadavers verlohren hat. Es war mir dies um so schmerzlicher, weil just darinnen die ersten Krankengeschichten enthalten waren, da ich mich mit der Epidemie zu beschäftigen anfieng, und woraus

man desto besser die Wirkungen der verschiedenen Methoden hätte beurtheilen können. Ich hoffe aber, meine Leser werden ihn in Rücksicht der verschiedenen mitgetheilten Bemerkungen und besonders wegen der vielen Mühe und Anstrengung, die er in dem Laufe der Epidemie, mit Eifer und Sorgfalt eines Mannes, der die Pflichten seines Standes und seiner Pflicht zu beobachten sucht, mit mir getheilt hat, diesen Fehler verzeihen; und ich gestehe aufrichtig, wenn diese Beschreibung dereinst wiederum in meine Hände gerathen sollte, so hätte das Publikum dem Herrn Guerard gar sehr den Nutzen zu verdanken, den es daraus ziehen könnte.

Zuerst werde ich einige Beobachtungen von Kranken in demjenigen Zustande, worinnen ich sie bey meiner Ankunft fand, beybringen, damit man desto besser die Natur dieser Krankheit und den Einfluß einer schicklichen Heilart, wodurch sie in der Folge wieder mörderisch gemacht wurde, einsehen kann.

Vierte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Franziska Aube hatte über heftigen Kopfschmerz und Schmerzen in den Kniekehlen geklagt: sie war von Uebelkeiten, Drücken und Beißen in dem Magen gemartert worden; der Puls gieng beständig krampfhaft, war zusammengeschnürt. Gegen den 5ten Tag entdeckte man einige rothe, purpurfarbene Flecken; und	Man hatte ihr zweymal zur Ader gelassen, versüßende Getränke und Kalbfleischbrühe zu trinken gegeben. Ich glaube nicht, daß		

am

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
am 7ten ein Frieſel an den Schläfen, auf den Schultern, auf der Bruſt und an den Armen von einer kriſtalliniſchen Geſtalt; alle Abende ſtellte ſich eine Verdoppelung des Fiebers ein, und die Nacht hindurch redete ſie irre. Man hatte an ihr ſelbſt konvulſiviſche Bewegungen gemerkt. Den 7ten Abends wurde ſie taub. Am 9ten Tage ihrer Krankheit beſuchte ich ſie. Der Puls ſchien mir gleich zu bleiben; er war aber ſehr zuſammengeſchnürt, ſchnell, ſo wie man ihn insgemein findet, wenn der Magen leidet. Der Leib war keineswegs geſpannt, aber erhaben und weich, die Zunge ſahe galligt aus, ohne trocken zu ſeyn; die Haut brennte, war aber doch feuchte. Ueberdies empfand die Kranke Beängſtigungen, nebſt einer Schwäche in den Theilen der Herzgrube. Den 10. bekam ſie nach dem abführenden Mittel Stuhlgänge; es giengen ſelbſt Würmer ab, und ſie be	ſie abgefahrt war worden.	Ich ließ ihr ſogleich Blaſen ziehen, und verordnete ein Brechmittel im Getränke.	Sie brach Galle, ſtinkendes Waſſer und Würmer weg.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fand sich in der Nacht besser. Den 11ten war der Puls mehr entwickelt, voll und sehr fieberhaft. Das Frieſel füllte sich an und schien zeitig zu werden: den Abend fand ich sie noch besser, weil das Fieber sehr abgenommen und sie ganz ruhig war. Den 12ten sagte man mir, es gieng alles besser; und ich sahe sie nicht, indem ich eine allzugroße Menge zu besuchen hatte. Den 13ten wurde sie durch ein Stecken plötzlich weggeraft. Zween Stunden nach ihrem Tode bemerkte man, daß der ganze Körper in Fäulniß übergegangen, mit blauen Flecken und brandartigen Stellen an verschiedenen Orten bedeckt war, besonders bemerkte man in der Gegend des Unterleibes und bey dem Nabel herum eine Menge sehr breite, durchsichtige Hitzblattern. Die Oefnung des Kadavers wurde nicht erlaubt, weil das gemeine Volk	Ich rieth viel Weineßigsyrup und einen Chinatrank. Herr Henriquet hielt es nicht für zuträglich, daß man Gebrauch davon machte.	Die Blasenpflaster eyterten gut.	

an

an zu vielen Vorurtheilen klebte.

Fünfter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Mesnier, 45 Jahre alt, bekam schnell heftigen Kopfschmerz: alsdenn empfand er die allgemeinen Zufälle der Epidemie. Den 6ten führte man ihn mit einem Brechmittel ab. Er schwitzte die Nacht sehr, aber ohne Erleichterung. Den 7ten wurde er taub, und fiel alsbald in Irrereden: sein Puls war groß, Pulsus superior: von diesem Augenblicke an konnte man ihm keine Arzeneymittel mehr beybringen. Den 8ten und die folgenden Tage war die Taubheit verschwunden. Den 9ten nahm das Irrereden sehr zu. Der Körper wurde mit purpurfarbenen Flecken bedeckt, ohne daß die Haut feuchte geworden wäre: er bekam konvulsivische Bewegungen in allen Gliedern. Seine Zunge war schwarz, hart zusammengeschrumpft; der Leib	Herr Guerard hatte eine Fußaderlässe verordnet.		
	Den 6ten Brechmittel.	Verschiedenemale Galle weggebrochen und gut abgeführt.	
	Klystiere.		
	Abends Diakodium.		
	Keine Arzeneymittel mehr.		
	Man konte ihn erst den 9ten Blasen ziehen.	Es geschahe ohne Wirkung.	

ein-

eingefallen, die Muskeln und die Decken in konvulsivischen Bewegungen. Endlich gerieth er in eine Raserey, schlug nach jedermann, und wollte schlechterdings durch ein enges Fenster hindurch. Denn 11ten starb er unter Konvulsionen.

Seine Frau und seine beyden Söhne von 15 und 17 Jahren waren zu gleicher Zeit krank. Diese überstanden die Krankheit in ihrer größten Heftigkeit; sie wurden gleich anfangs von Krämpfen, epileptischen Bewegungen und Irrereden gemartert: (man sieht leicht ein, daß sie viele Würmer bey sich hatten.) Den 7ten wurden sie taub; die Taubheit dauerte aber die ganze Krankheit hindurch. Kaum entdeckte man an ihnen einige purpurfarbene Flecken: (sie waren beyzeiten abgeführt worden,) es war blos ein stilles Irrereden, mit Schlafsucht verbunden, zugegen. Sie wachten von Zeit zu Zeit auf, fuhren zusammen, und bisweilen raseten sie. Man führte sie zu verschiedenenmalen ab, jedesmal mit Brechweinstein, der mehr oder weniger verdünnet wurde: ihr Puls gieng regelmäßiger und mehr entwickelt, sobald viele Galle und Würmer weggegangen waren. Bey demjenigen, der in der größten Betaubung lag, legte man ein Blasenpflaster in den Nacken: beyde bekamen eine Chinainfusion mit Weineßigsyrup vermischt. Hierauf wurden beyde hergestellt, indem sie unserer Methode folgten, und nach dem 14ten Tage waren sie gesund. Die Mutter, welche man auf eben die Art behandelte, gab auch verschiedene Würmer von sich:

sie

sie lag weit anhaltender in einer Betäubung; und nachdem sie der Gefahr entwischt, wollte sie keine Mittel mehr nehmen. Deswegen erholte sie sich auch sehr langsam; bekam verschiedene Rückfälle; fiel in eine vollkommene Gelbsucht, und wurde erst nach 3 Monaten in dem Kloster von St. Barbara hergestellt.

Die 4te und 5te Krankengeschichte habe ich deswegen angeführt, um zu zeigen, wie wichtig es sey, beyzeiten die gehörigen Hülfsmittel anzuwenden. Ueberhaupt sahe man, daß diejenigen schnell wegstarben, welche keine Hülfsmittel brauchten; auch diejenigen giengen verlohren, welche mit den angefangenen Hülfsmitteln nicht fortfuhren. — Und wenn die Verächter der Arzeneywissenschaft behaupten wollten, diese beyden Kranken wären vielleicht deswegen verlohren gegangen, weil man einige Hülfsmittel bey ihnen gebraucht, so antworte ich denselben, daß eine Frau von 50 Jahren, die sich bey dem Mesnier aufhielt, deren Krankheit man ganz der Natur überlies, weil man weder einen Freund, noch Anverwandten, noch Wärter für Geld bewegen konnte bey ihr zu bleiben, am völligen Brande den 5ten Tag starb. Dies war der natürliche und mörderische Gang dieser grausamen Krankheit.

Sechster Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Dumont, ein Böttiger, ein starker Mann, 40 Jahre alt, fiel gleich anfangs in den ersten Tagen in eine Betäubung, beklagte sich über einen stumpfen Kopfschmerz, und	Herr Henriquet fieng die Heilung mit einer Armaderlässe an; und ich kann nicht behaupten, daß er einen seiner Kranken mit et-		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
eine Mattigkeit in allen Gliedern; doch hatte er keine Uebelkeiten gehabt. Gegen den 7ten war er ganz mit rothen Peteschen bedeckt; und das Fieber soll nach der Erzählung der Aerzte jederzeit sehr heftig gewesen seyn. Es war der 11te Tag, da ich ihn sahe, und zwar geschahe dies Nachmittage. Er schien mir sehr krank zu seyn, lag in einer Betäubung, war sich nicht bewußt, und dem Irrereden nahe. Seine Haut brennte, doch holte er leicht Athem; seine Zunge war galligt und feuchte: der Unterleib schien in einem guten Zustande befindlich zu seyn. Später gegen Abend hin schien mir sein Puls, den ich vorher ganz natürlich gefunden, eine Verdoppelung anzukündigen. Er war groß, hoch, schnell, und schien mir den Karakter des Pulsus superioris anzunehmen. — — Nach dem Bade fiel er in eine Schlafsucht, daß man	was anders als mit Klystieren abgeführt hätte. Er gab ihnen Hüner- Kalbfleischbrühe, eine Tisane von Malven zu trinken; und überdieß hatte er diesen Kranken zweymal in lauem Wasser baden lassen.		
	Den 11ten Abends schlug sein		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
kein einziges Wort aus ihm herausbringen konnte, bekam ein sonderbares Zittern in allen Gliedern: seine Zunge war dazumal sehr trocken; doch konnte man ihm nichts Flüßiges hinunterbringen. Er brachte auf die Art die Nacht unter grausamer Angst und Beklemmungen zu, hatte sehr kurzen Athem. Den andern Morgen frühe kennte er keine Person mehr; bey dem Athemholen hörte man ein Pfeifen aus der Brust, die Lunge schien verstopft zu seyn: das Athemholen war schnell, schwer und unterbrochen; und seine Zunge, die man nicht aus dem Munde herausbringen konnte, sahe ganz schwarz aus; der Leib war erhaben, ausgedehnt, und wollte wie ein Ballon auflaufen; und sein Puls, der gesunken war, schlug imer schneller, wurde immer kleiner und wenn er auf die Art 7 bis 8 mal geschlagen, spürte man einen stärkern,	ordentlicher Arzt das Bad vor. Ich machte einige Einwendungen: doch beruhigte ich mich. Der Kranke blieb darin anderthalb Stunden. Nachdem er aus dem Bade gekommen, lies ich sogleich Blasenpflaster auf die Füße legen: die Dosis der spanischen Fliegen war verdoppelt worden.	Er befand sich sehr schlecht darnach. Nach 12 Stunden hatten sie gewirkt. Ich ließ die Blasenpflaster an	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
mehr erhabenern Schlag: fast hätte man diesen Puls für den kritischen Puls des Urins ansehen sollen; er war aber nicht weich genug, sondern im Gegentheil viel zu sehr zusammengeschnürt. Endlich schien der Kranke ganz verlohren zu seyn, und in den letzten Zügen zu liegen. Nachmittage fieng der Urin an häufig abzugehen: es giengen fast 2 völlige Kammerbecken voll von ihm: er wurde trübe und ein wenig laugenartig; hierauf setzte sich der sehr ausgedehnte und erhabene Unterleib sehr, und der Kranke befand sich um vieles besser. Abends war er sich völlig bewußt: sein Puls gieng gleich, und die Haut war feucht; er hatte selbst eine ruhige Nacht, und schlief ein wenig. Den 13ten sahe seine Zunge feuchte, sehr gelb. Er klagte über einen bittern Geschmack im Munde, sein Puls war weich; und man entdeckte Frieſel auf der Brust. Den 14ten hatte der Ausschlag zugenom-	Ich verordnete ihm etwas Wein mit Zucker.	den Füßen wegnehmen, und erstaunte, da ich sahe, daß sie eine Menge wässerigte Feuchtigkeit herausgezogen hatten.	Den 12ten Nachmittage ließ er eine Mengellrin mit Erleichterung. Kan man diesen Abgang wohl kritisch nennen? Ich glaubte den hier eigenen Puls bemerkt zu haben. Dies ist eine sehr zweifelhafte Sache: wir wollen uns bey den Erfolge beruhigen. Der Urin bekam die folgenden Tage einen Bodensatz.
	Den 13ten Brechweinstein im Getränke.	Sehr galligte Stuhlgänge, und der Leib blieb verschiedene Tage offen.	

men

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
men und sich bis zu den Armen ausgebreitet: den Leib erhielt man offen; dies geschahe auch die folgenden Tage, und doch gieng der Ausschlag gut von statten. Gegen den 17ten entdeckte man eine große, sehr schmerzhafte, geschwollene Speicheldrüse hinter den Ohren, obgleich die Blasenpflaster sehr eyterten; sie gieng nicht in Eyterung über, sondern blieb hart. Er erholte sich nach dem 21ten Tage; und der Urin machte einen Bodensatz.	Auf die Geschwulst wurden starke, auflösende Mittel u. endlich spanische Fliegen gelegt. Abgeführt.		Den 17ten geschwollene Speicheldrüse, die hart blieb.

Das Bad ist mir jederzeit verdächtig gewesen, und ich habe es in wahren faulen Krankheiten gefürchtet; Herr Henriquet rühmte aber die herrlichen Wirkungen davon, wie er behauptete aus der Erfahrung: er wollte schlechterdings, es müßte die Basis der Heilmittel in dieser Epidemie abgeben. Er sagte, hiervon habe er den mehresten Nutzen gespürt; um nun blos nach dem Erfolge urtheilen zu wollen, ließ ich es geschehen, daß man bey einigen Kranken das Bad brauchte, damit ich die Wirkung davon desto besser bestimmen könnte. Diesen Kranken brachte der Arzt selbst in das Bad. In einer andern Stelle werde ich meine Gedanken von dem Bade und der blos verdünnenden Methode in der Kur dieser Krankheit entdecken.

Siebente Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Die Tochter des Thouets, noch nicht 20 Jahr alt, bekam Frost: nicht lange darnach stellte sich eine brennende Hitze ein; und sie empfand heftige Schmerzen im Kopfe, in den Schläfen, in den Lenden und in den Kniekehlen, ob sie gleich kurz vorher ihre Reinigung gehabt, die sehr ordentlich war. Sie klagte häufig über Uebelkeiten, ihre Zunge blieb feucht, sahe ein wenig galligt aus: ihr Puls war aber zusammengeschnürt, sehr krampfhaft; und überdies spürte sie in allen Gliedern ein anhaltendes Zittern, und heftige Zuckungen in den Nerven: aus diesem Grunde hatte sich Herr Guerard zur Verordnung des Bades entschlossen. Ueberhaupt waren die Zufälle ihrer Krankheit just wie die allgemeinen Zufälle beschaffen die ich unter N. I. angegeben.	Man fieng mit einem Brechmittel an. Ein einzigesmal wurde sie in das Bad gebracht: ich ließ äusserlich Flanelle in heißes Wasser eingetaugt dafür brauchen. Klystiere.	Es gieng grüne Galle nebst vielem Schleime und Würmer von ihr. Die Wirkung war nicht sonderlich. Offener Leib, und er blieb bis zum 11ten offen.	
Den 7ten wurde sie taub, und ganz dumm. Es stellte sich ein gelinder Schweiß	Brechweinstein im Getränke.		Den 7ten Taubheit.

ein;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ein; und bald darauf entdeckte man sehr zahlreiche purpurfarbene kleine Flecken. Den 8ten war der Puls gleich, voll, nicht gehemmt, ein wenig langsam, am Morgen und Abends zur Zeit der Verdoppelung mehr fieberhaft. Ihr Urin sahe helle, kaum citronfärbig, gieng häufig ab; ihre Augen waren roth, entzündet, wie bey einer leichten Augenentzündung. Den 9ten waren noch alle diese Zufälle zugegen, nur das Zittern der Glieder ausgenommen, welches kürzlich verschwunden war. Abends aber klagte sie über mehreren Durst, war unruhiger, als gewöhnlich: die Nacht redete sie irre, und fiel alsdenn in eine Dummheit. Doch wachte sie von Zeit zu Zeit auf, und bat man möchte ihr Hülfe verschaffen: sie fürchtete sich vor dem Tode gar sehr; sie sahe die Aerzte mit grossem Vergnügen, und that alles was sie verordneten. Den 10ten war die Zunge braun und trocken; der Durst weit hef-	Zum Getränke dünner Cider, Weinessigsyrup.		
	Den 7ten Blasenpflaster: alle Tage genau 3, 4 Gläser Chinainfusion: sie mußte häufig trinken.	Sie eyterten stark.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
tiger. Doch schwitzte sie gelind, und der Schweiß roch sauer und faul; zu gleicher Zeit klagte sie über ein trockenes Hüsteln mit ein wenig Beklemmung. Dies sind hier die Vorläufer eines nahen Frieselausbruchs: der Puls wurde auch mehr erhaben, gegen den Abend mehr entwickelt; der Schweiß war häufig, und das rothe Friesel stellte sich den 11ten ein. Eben diesen Tag wurde die Kranke mehr taub und ihr Urin bekam eine dunkele Farbe ohne Bodensatz. Von diesem Tage bis zum 14ten dauerten die Verdoppelungen länger, waren heftiger, das Irrereden hielt an, der Durst war sehr stark: der Puls blieb gleich, sehr fieberhaft, jederzeit gereizt. Den 14. 15ten, 16ten aber bekam sie natürliche Oefnung, und es gieng eine Menge schwarze, wie Pech zähe, stinkende Galle weg. Alsdenn schien sich der Puls ganz merklich zu entwickeln, er blieb gleich und fieberhaft; das Irrereden	Den 11ten den Brechweinstein im Getränke ausgesetzt.		
	Diacodium in kleinen wiederholten Dosen. Man fuhr beständig mit der China und dem Weinessigsyrup fort.	Ohne sonderliche Wirkung.	Den 11ten hatte die Taubheit zugenommen. Beträchtlicher Schweiß. Wolke in dem Urine. Den 14ten weißer gutartiger Bodensatz im Urine. Schwarze, galligte Oefnung.

ver-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
verschwand nach und nach: die Frieselbläslein füllten sich an und wurden gröſſer: die Haut behielt eine gelinde Feuchtigkeit ohne sehr zu brennen: der Urin machte einen häufigen Bodensatz. Den 17. brach ein häufiger Schweiß aus, der sie sehr erleichterte: das Friesel schuppte sich ab, und die Krankheit entschied sich völlig. Ihre Herstellung war so vollkommen, daß man sie nicht einmal abführen durfte.			Häufige wahre kritische Schweiße.

Achte Kranke.

Maria Langlois, 37 Jahre alt, beklagte sich seit einiger Zeit über allgemeine Müdigkeit, Schmerzen in der Stirn; das Athemholen war gehemmt; sie hatte Beklemmung, klagte selbst Morgens über Uebelkeiten, und hatte vielen Durst. Die ersten Tage hindurch empfand sie gegen Abend Schauer, und alle Nacht stellte sich eine Verdoppelung ein,	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel. Einige Klystiere. Hierauf Brechweinstein im Getränke.	Sie brach viele grüne Galle weg. Alle Tage gieng stinkendes sehr gelbes Wasser fort.	

womit Schlaflosigkeit und Unruhe verbunden waren: den Tag hindurch lag sie in einer Betäubung. Ihre Zunge sahe galligt, aber feucht aus. Der Puls gieng langsam, war versteckt und fieberhaft. Den 4ten wurde er sehr fieberhaft und die Haut feucht, doch ohne Geruch; die Kranke warf sich die ganze Nacht herum. Den 5ten befand sie sich eben so; die Verdoppelung stellte sich Abends in den gehörigen Stunden ein. Den 6ten kam ihre Reinigung zum Vorschein, und zu gleicher Zeit entstanden an dem ganzen Körper wie die Masern breite Flecken, selbst Pusteln auf der Brust und an den Armen. Den 7ten wurde sie etwas taub; sonst fiel aber nichts veränderliches vor; die Reinigung gieng bis zum 10ten in gehöriger Ordnung fort, die Haut blieb feucht, die Zunge galligt, der Puls erhaben, voll, fieberhaft; die Seele war ruhig, und der Kopf heiter. Auch entdeckte

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Täglich bekam sie einen Trank von der Chinarinde, und zwar eine Kanne davon, und zwey Kannen Wasser mit Weinessigsyrup bis die Reinigung zum Vorschein kam.		Den 6ten erschien die Reinigung. Den 7ten stellte sich eine Taubheit ein. Sie war die ganze Krankheit hindurch gelind.

man

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
man keine Vorläufer des Irreredens, die Röthe der Augen. Der Urin blieb bis zum 11ten natürlich, ohne einen Bodensatz zu bekommen. Den 9ten kam ein häufiger Frieselausschlag zum Vorscheine, der alle gehörige Veränderungen in den folgenden Tagen litte. Die Kranke verlohr die gegenwärtig gewesene kleine Schlafsucht, zugleich aber auch allen Schlaf. Den 11ten bekam sie eine häufige Ausleerung von grüner Galle, der Abgang sahe wie durchgeschlagene Erbsen aus, auch spürte sie ein Kollern in der Dünne. der Puls blieb entwickelt, sehr gleich, wenig fieberhaft. Diese beyden Ausleerungen dauerten bis zum 14ten; und der Urin machte zu gleicher Zeit einen gutartigen Bodensatz: das Frieselschuppte sich ab, und die Krankheit entschied sich ohne Schweiß.			Der Urin bekam einen gutartigen Bodensatz. Galligte, grüne, zusammenhängende Stuhlgänge. Diese beyden Ausleerungen dauerten vom 11ten bis zum 14ten, und waren kritisch.

Ihre beyden Töchter bekamen die epidemische Krankheit zu gleicher Zeit. Die älteste hatte kurz vorher ihre Reinigung gehabt: man gab ihr sogleich

ein Brechmittel, und zwar mit Vortheil. Den 4ten schwitzte sie sehr; und wurde mit einem pustelartigen rothen Frieſel bedeckt, das die folgenden Tage unter dem Schweiße stehen blieb: sie trank häufig säuerliches Getränke. Ihre Krankheit war gutartig; doch erfolgte keine Krisis durch den Stuhlgang; blos die Schweiße waren entscheidend. Die jüngste wurde weit heftiger krank, und ich werde von ihrem Zustande in der folgenden Bemerkung reden.

Neunte Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Die junge Langlois, 13 Jahre alt, die ihre Reinigung noch nicht gehabt, fiel plötzlich in eine tiefe Schlafsucht, beklagte sich zu gleicher Zeit über eine Art Schmerzen in der Stirn. Das Fieber war nicht heftig, doch spürte man täglich eine Verdoppelung. Auch hatte sie eine große Abneigung vor allen Speisen und Arzeneyen. Die Taubheit stellte sich gleichfalls den 7ten ein, und war die folgenden Tage sehr heftig. Es kamen keine Schweiße zum Vorscheine: doch entdeckte man rothe Flecken auf der Brust und an den Armen. Man entdeckte hier gleichfalls	Abführendes Brechmittel. Abends Diakodium.	Viele Wirkung. Es gieng eine Menge Galle von ihr.	
	Weineßigsyrup mit einigen Gläsern Chinatrank und Klystiere.	Der Leib blieb verstopft.	Den 7. anfangende Taubheit, die mehr zunahm und mit einer Betäubung bis zum 11. verbunden war.

einige

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
einige kristallinische Frieselkörner. Alsdenn machte das Fieber keine Verdoppelung mehr; man würde es für ein schleichendes Fieber, dem Pulse nach, angesehen haben, der besonders gegen die Ære der Schlagader gereizt war, womit eine Trockenheit der Haut zugleich in Verbindung stand. Wirklich wurde die Kranke mager, die Hände, Arme, Füße waren mit einem fettigen Schmutze bedeckt: sie schlief keinen Augenblick. Den 11ten war die Zunge trocken, hart und höckrigt; sie wurde zu gleicher Zeit vom Durst und Schwindel geplagt, so daß ihr oft das Gesicht vergieng. Mit diesen Zufällen vereinigten sich unregelmäßiges Zittern in den Gliedern, selbst epileptische Bewegungen; sie warf sich herum, war unruhig, und redete die ganze Nacht	Ein Blasenpflaster im Nacken.	Es that keine Wirkung.	
hire. Ihr Puls gieng mehr erhaben, unregelmäßig, man bemerkte einige schnelle Schläge, wo-	Beruhigender Trank.	Ohne Wirkung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
von einige mehr entwickelt, die mehresten aber mehr zusammengeschnürt waren. Den 12ten war sie ganz betäubt, beständig sich nicht bewußt, und zu gleicher Zeit hatte sich ein hartnäckiges Verhalten des Urins eingefunden. Den 13ten befand sie sich in eben dem Zustande, weswegen ich ihr ein starkes abführendes Mittel gab. Sie befand sich darnach Abends viel besser, und bekam das Gehör wieder. Den 14ten war sie hergestellt, ohne einen andern Ausschlag bekommen zu haben, ohne durch eine Krisis entschieden seyn zu worden; und sie hatte diesen Tag einen großen Appetit. Aber wenige Tage darnach gab sie eine Menge Spulwürmer von sich.	Ein Loth Kaßien, Brechweinstein vier Grane in zwey Gläsern Wasser aufgelöst.	Viel Brechen von einer grünen, gelben Galle, und Abgang von verschiedenen Würmern.	
	Eine Suppe und ein Ey.		Keine Krisis.

Die Vereinigung dieser Zufälle am 12ten ließen mir eine fremde Ursache, als Würmer z. B. muthmaßen, welche zu diesen Zufällen, die keinesweges zu dem natürlichen Gang der Krankheit gehörten, Gelegenheit gaben. Die gemachten Beobachtungen zu Gros-Theil hätten mich über diese fremden Zufälle hinreichend belehrt. Da aber diese Epidemie keine wesentliche Wurmepidemie war, noch allgemein Würmer damit

damit verbunden waren, so hatte ich den großen Schlag nicht gewagt, da ich aber befürchten mußte, die Kranke zu verliehren, so brauchte ich endlich Brechweinstein in einer großen Dosis: ich verbarg ihn blos der Umstehenden wegen in einem Kaßientrank; und die Wirkung war so vortreflich, daß Würmer weggiengen, und die Krankheit gleichsam wie weggezaubert wurde.

Zehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Homets, ein junger Mensch von 19 Jahren bekam einen leichten Frost, und einige Augenblicke darnach brennte die Haut. Vom Anfang klagte er über ein heftiges Fieber nebst einer merklichen Verdoppelung: er empfand heftige Kopfschmerzen, Schmerzen in den Gliedern und in den Kniekehlen: überdies wurde er von Herzensangst und Uebelkeit gemartert. Seine Krankheit schien mir gleich anfangs sehr heftig zu seyn; doch hatte es das Ansehen, als ob sie durch die abführenden Mittel wäre vermindert worden. Den 4ten in der Nacht war er selbst mehr ruhig. Den 5ten und 6ten schwitzte er	Den 2ten Tag ein abführendes Brechmittel. Den 4ten wiederholt. Klystiere, Bähungen Fußbäder. Säuerliches Getränke.	Abgang von Galle und Schleim.	

mäßig;

mäßig; und man entdeckte rothe Flecken auf der Brust und an den Armen; er wurde vom Durste sehr gemartert, obgleich seine Zunge feuchte blieb. Den 7ten bis zum 8ten war er etwas taub; seine Augen sahen roth aus, thränten: er bekam wässerigte, gelbe, sehr stinkende Stuhlgänge. Alsdenn wurde die Zunge trocken und gelbbraun; sein Puls war klein und unmerklich. Er hatte konvulsivisches Zittern in den Gliedern, redete beständig und heftig irre. Er vergaß, daß er Getränke nöthig hatte, ließ Urin und Stuhlgang wider Willen ganz unbewußt von sich gehen, und war ganz vollkommen ohne alles Bewußtseyn. Jede Verdoppelung gab sich durch eine starke Beklemmung zu erkennen. Gegen den 11ten giengen viele Würmer mit sehr stinkendem, gelben Wasser von ihm. Von diesem Tage an bis zum 14ten wurde er von einem heftigen Husten geplagt:	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Blasenpflaster an den Füßen den 7ten.	Sie eyterten in der Folge stark.	Den 7. eine gelinde Taubheit, die nicht anhielt.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
es stellte sich ein häufiger Blutauswurf mit Eyter vermischt ein. Er fiel hierauf in eine Schlafsucht ohne Irrereden. Sein Leib war gespannt, erhaben, und wollte wie ein Ballon auflaufen; demohngeachtet war beständig ein gelinder, galligter Durchfall zugegen. Der Puls wurde schnell, erhob sich, war sehr krampfhaft. Der Urin, alle Ausleerungen, selbst der Auswurf blieben in einem rohen Zustande.	Brustti-sane. Einige Grane Kermes.		
Den 14ten stellte sich nichts Günstiges, kein Kennzeichen der nahen Kochung ein; der Kranke wollte vielmehr alle Augenblicke ersticken: er hatte heftigen Durst; die Zunge blieb hart und rauh; er warf Blut und eyterhafte Materie aus, und sein Puls war sehr zusammengeschnürt. Doch fand man einen abgegangenen Wurm in dem Stuhlgange.	Einige Gläser von einer leichten China-infusion.		
Den 15ten befand er sich nach dem abführenden Mittel, wornach viele Würmer weggegangen waren, weit	Abführender Wurmtrank.	Große Wirkung.	

besser.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
besser. Den 16ten entwickelte sich der Puls, gieng hoch und leicht. Den 17ten und die folgenden Tage schwitzte er häufig mit großem Nutzen. Er hustete nicht mehr und die Krankheit entschied sich durch Schweiße, Stuhlgänge, die wie durchgeschlagene Erbsen aussahen. Die Brust war ganz frey.			Den 17ten 18. bis zum 20sten kritische Schweiße, galligte Stuhlgänge, so dicke wie durchgeschlagene Erbsen.

Eilfte Kranke.

Die Tochter des Nepreu, 24 Jahre alt, bekam heftigen Kopfschmerz, Schmerzen in den Nieren, in den Füßen und in allen Gliedern. Sie wurde von Uebelkeiten gemartert, und brach Schleim und grüne Galle weg, ehe man sie abführte. Den 2ten Tag brach sie einige Würmer aus. Den 3ten schien sie besser zu seyn; ihre Haut war feuchte, nicht trocken heiß; die Zunge war rein und ziemlich feucht. Den 4ten hatte sie eine starke Verdoppelung, der Puls blieb erhaben,	Den 2. Tag Brechmittel. Abends Diakodium. Den 3ten Brechmittel im Getränke.	Viele Galle und Würmer. Offener Leib.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
haben, doch war er ein wenig entwickelt. Hierauf stellte sich ihre Reinigung zur gewöhnlichen Zeit ein Den 5ten war die Verdoppelung weit heftiger; der Puls gieng schnell, krampfhaft. Die Zunge wurde trocken und schwarz, der Leib fiel ein, die Haut brennte, der Kopfschmerz war sehr heftig, und die Reinigung gieng häufig ab. An eben dem Tage war die Kranke mit purpurfarbenen Flecken und rothen Pusteln bedeckt. In der Nacht stellte sich ein abmattender Durchfall ein, der sie äusserst entkräftete. Den 6. befand sie sich in eben der Lage; ihre Zunge sahe blos mehr feucht; doch fieng diesen Tag die Beklemmung an. Den 7ten bekam sie Stecken, das Athemholen war schnell, unterbrochen; ihr Puls blieb zusammengeschnürt, schnell und klein; er war selbst den 8ten Morgens gesunken: die Kranke schien taub zu werden, aus dem Munde gieng ein ab-	Klystiere.		
	Säuerliches Getränke mit Weineßigsyrup.		
	Einige Gläser Chinainfusion.	Sie nahm zu wenig davon, als daß man von der Wirkung hätte urtheilen können.	
	Den 7ten Blasenpflaster an den Füßen.	Sie eyterten gut.	
			Den 8ten mehr symptomatischer, als

scheu-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
scheulicher Geruch: der Mund und der Schlund waren mit einem dicken, galligten Schleim überzogen. Noch behielt sie Gegenwart des Geistes, obgleich der Kopf schwer, der Leib zusammengefallen und verstopft und der Urin helle waren. Den Abend warf sie Blut aus, das mir aber aus dem Munde herzukommen schien, denn sie husteté gar nicht, sie fiel aber in eine tiefe Schlafsucht, wodurch die Taubheit vermehrt zu werden schien. Sie schwitzte anfangs um den Hals herum, endlich auf der Brust, und am ganzen Körper; zum Unglück war der Puls nicht entwickelt. Die Reinigung hörte auf. Den 9. empfand sie Frost in verschiedenen Stunden, und sie war die Nacht hindurch sehr unruhig. Ihr Puls wurde täglich schlechter, viel kleiner und mehr niedergedrückt. Den 10ten schien es, als ob die Zufälle nachgelassen hätten, weil sich der Puls entwi-	Säuren in größrer Menge; sie wollte weiter keine China.		kritischer Schweiß, und die Taubheit dauerte nicht fort.

ckelte,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ckelte, die Zunge feuchte und reine wurde, und zu gleicher Zeit erschien um den Hals und auf der Brust herum ein Frieselausschlag. Diese Ruhe war aber betrügerisch. Die ganze Nacht brachte sie mit Schlaflosigkeit, mit Angst und Unruhe zu. Den Morgen bemerkte man Konvulsionen in den Muskeln der Brust, deren Bewegung plötzlich unregelmäßig wurde: ihre Haut brannte, die Zunge war trocken und aufgesprungen, der Puls gieng krampfhaft. Und den 11. wurde sie den ganzen Tag von Herzdrücken, Schlucken gemartert, sie seufzete alle Augenblicke, und beklagte sich beständig mehr über einen tauben, als heftigen Schmerz im Magen. Den 12ten hatte sich der Ausschlag über den ganzen Körper verbreitet, die Kranke schien Abends etwas besser zu seyn; wenn man anders dies eine Besserung nennen kann, wenn der Puls zusammengezogen und krampfhaft	Beruhigender Trank.	Ohne Wirkung.	

bleibt. Um 10 Uhr in der Nacht bekam sie epileptische und konvulsivische Bewegungen, redete irre. Den 13ten befand sie sich noch schlimmer: sie verlohr die Sprache und starb gegen Abend unter Konvulsionen.

Man öfnete den Kadaver. Zuerst bemerkte man daran, daß der Magen ganz mit brandigten Flecken bedeckt, ja selbst in Brand übergegangen war, besonders um den Magenmund nach den Därmen hin. Zweytens die dünnen Därme waren gleichfalls entzündet, sahen brandig aus, und man fand in ihrer Höhle eine große Menge Spulwürmer, die noch zwey Stunden nach dem Tode der Kranken lebten: fünfe fand man in dem Sacke des Blinddarms, verschiedene aber in dem Grimdarme. Die Leber sahe dunkelbraun, welches keineswegs natürlich war. Drittens fand man die Lunge entzündet, der linke Flügel hieng mit dem Rippenfell sehr zusammen. Endlich waren die Hirnhäute gleichfalls entzündet: ihre Gefäße mit schwarzen Blute angefüllt, die Gefäße des Adergewebes aber waren ganz leer und hatten eine blaue Farbe: die Gehirnkammern enthielten ein wenig ausgetretene Feuchtigkeiten.

Zwölf-

Zwölfter Kranke.

Herr Dubuck 40 Jahre alt, ein melancholischer Mann wurde von der Krankheit auf die hinterlistigste Art angegriffen. Er befand sich nicht wohl, hatte keine Kräfte, keinen Appetit; doch soll man kein Fieber an ihm gespürt haben. Beständig war er schläfrig, konnte aber nicht schlafen, er hielt sich im Bette auf, verlangte nichts, war traurig, und fürchtete sich besonders vor dem Tode. Seine Zunge schien feuchte, weiß, ein wenig schmutzig zu seyn; sein Puls gieng gleich, langsam, ein wenig erhaben; der Leib befand sich in einem guten Zustande; sein Urin sahe ganz natürlich aus; und die Klystiere welche man ihm gab, thaten keine Wirkung. Er hatte einen allgemeinen Ekel; blos limonade trank er noch, aber auch sehr wenig davon. Alle diese gelinden Zufälle hintergiengen seinen Arzt, daß er glaubte, er sey mehr melancholisch

Mittel. Wirkungen. Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Diese Krankheit schien dem gewöhnlichen Arzte so gelind zu seyn, daß er sie für gar nichts achtete. Er hatte ein leichtes, abführendes Mittel verordnet; die übrige Behandlung bestand in anfeuchtenden Getränken, welche der Kranke bald überdrüßig wurde. Auf diese Art erreichte diese betrügerische Krankheit den höchsten Grad der Epidemie.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
als krank: nur der Kranke allein fühlte sich, daß er gefährlich krank sey. Wirklich kamen keine Flecken auf der Haut, wie bey den andern zum Vorscheine: er war den 7ten nicht taub worden. Ich wurde erst den 9ten Tag ihn zu besuchen, gerufen. Ich ließ mir erzählen, wie er die Nächte zugebracht; und einer der Umstehenden der sehr aufmerksam auf ihn war, versicherte mich, er sey sich oft des Nachts nicht bewußt gewesen. Noch mehr, der Kranke gestund ein, wenn er auch noch so feste geschlafen, sey er doch alle Augenblicke zusammengefahren und durch schreckliche Träume und Bilder aufgeweckt worden. Ich urtheilte daraus, der Kranke habe die epidemische Krankheit deren Gang durch die heftige Traurigkeit und durch die Niedergeschlagenheit gehemmt würde, weil eines Theils die zum Leben nöthigen Organe ihrer Wirkung beraubt werden. Den andern Morgen war ich da	Ich ließ sogleich Blasenpflaster auf die Füße legen.	Sie eiterten sehr stark.	

von

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
von noch mehr überzeugt, indem ich fand, daß sein Schweiß sauer, stinkend roch, der mir in die Nase drang; seine Augen selbst thränten und waren entzündet. Den 11ten entwickelte sich das Fieber, welches bis jetzt verborgen gewesen plötzlich, und machte selbst gegen Abend eine Verdoppelung. Der Kranke empfand vielen Durst und wurde von einem vergeblichen Husten geplagt, der ihn sehr marterte: dies waren die Vorläufer des Friesels. Man entdeckte bereits einige Körner davon in der Gegend der Schlüsselbeine. Unterdessen war der Ausschlag erst den 14ten allgemein. Diesen Tag schwitzte er häufig, er wurde etwas munter: empfand sich erleichtert, die Weichen waren nicht mehr so sehr ausgedehnt. Vom 14ten bis zum 17ten war der Ausschlag vollkommen und kritisch. Der Urin machte nur am Ende einen Bodensatz, und gegen den 20sten war der Kranke hergestellt.	Man versetzte alles, was er nahm, schwach mit Brechweinstein. Man gab ihm starke Limonade und einige Gläser China.	Der Leib blieb alle Tage mit gutem Erfolge offen.	Den 14ten Schweiß und kritischer Ausschlag. Den 17ten Bodensatz im Urin.

Man sieht leicht ein, wie wichtig es bey der Kur war, daß man bey Zeiten die gehörigen Mittel wider dieses herrschende Faulfieber anwendete. Noch besser wird man aber davon überzeugt werden, wenn man diese Beobachtung und die vorgeschriebene Heilart mit dem bösartigen Faulfieber vergleicht, welches im September 1770 zu Lille herrschte, und das Bucher beschrieben hat. Diese Gattung von Fieber, sagt er, fieng sich bey einigen auf eine sehr hinterlistige Art an, gab sich fast durch nichts, als durch eine große Mattigkeit, oder gänzliche Entkräftung mit einem langsamen und schwachen Pulse zu erkennen. Es war sehr nöthig gleich Anfangs die wahren Heilmittel zu ergreifen, denn sonst fieng der Kranke an zu faseln, fiel in eine Schlafsucht, redete irre, bekam Springen der Sennen, brandartige Flecken.

Aus den bisher angeführten Beobachtungen läßt sich der erste und wahre Karakter der Epidemie zu Louviers leicht bestimmen. Dies war ihr Gang, wie ich denselben bey meiner Ankunft bemerkte, und wie er in dem Monat Oktober und im Anfange des Novembers beschaffen war. Sydenham hat uns sorgfältig erinnert, man müße auf den Gang einer Krankheit sehr aufmerksam seyn, weil sich eben dieselbe Krankheit bey eben der epidemischen Konstitution oft im Anfange, in dem höchsten Grade und in der Abnahme unter einer verschiedenen Gestalt zeigt: dies ist, fügt er hinzu, in Rücksicht der Indikationen, welche der Arzt bey der Veränderung der Heilart zu ergreifen hat, ohne den wahren Karakter der herrschenden Krankheit aus den Augen zu setzen, sehr wichtig. Auf die Art geschahe es auch, daß unsere Epidemie in der Mitte des Novembers eine neue Gestalt annahm. Es verbanden sich damit neue Zufälle, welche mit Brustkrankheiten viel Aehnlichkeit hatten, und die nicht aufmerksame

Perso-

Personen leicht hintergehen konnten. Dieses faule, bösartige Fieber versteckte sich unter der Gestalt einer falschen Lungenentzündung, oder eines ähnlichen Seitenstichs; so gieng es betrüglich bis zu dem höchsten Grade fort, wo man alsdenn deutlich die ersten Zufälle der Fäulniß, der Bösartigkeit entdeckte, die gleichsam aus ihrer Asche aufglimmten, und die man nicht mehr hemmen konnte, weil die Säfte weit schärfer geworden, und eine größere Fäulniß angenommen hatten.

Diese Abweichung werde ich durch verschiedene Bemerkungen an den Tag legen, und der Leser wird daraus den Uebergang eines Zufalls zu dem andern leicht beurtheilen können. Ich werde mit solchen Kranken anfangen, bey welchen man sehr schwach diese Zufälle von einer neuen Gattung, die man bey Brustkrankheiten wesentlich antrift, indem die Zufälle der Epidemie noch die Oberhand haben, bemerkt. Ich füge blos hinzu, daß der gekochte und eyterhafte Auswurf in dieser neuen Klasse die vorzüglichste Krisis ausmachte, hierinnen unterschied sie sich von den ersten Kranken, bey welchen man auch bisweilen Zufälle von Seiten der Lunge, aber nur als ein Symptom, doch keineswegs als Krisis antraf. (S. 10te Krankengeschichte.)

Dreyzehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Romanus Dubosq, klagte gleich anfangs über die Brust: es war ein Mann von 40 Jahren, eben nicht sehr lebhaft. Unten am Brustbeine und längst den Rippen herunter empfand	Er bekam beyZeiten ein Brechmittel.	Es giengen durch den Stuhlgang viele Galle und	

er eine Schwere; zu gleicher Zeit klagte er aber auch über Schmerzen im Kopfe, in der Stirn, und über stechende Schmerzen in den Kniekehlen. Er hatte Magendrücken, Uebelkeiten: es stellte sich alsdenn Brechen ein, und er brach grüne Galle nebst Würmern weg. Er schlief gar nicht; jeden Abend hatte er eine Verdoppelung, in welcher wider die Gewohnheit der Puls langsam blieb, obgleich jeder Schlag erhaben war und sein Gesicht entzündet aussahe. Noch mehr, er fiel in eine Schlafsucht, woraus er durch einen häufigen, angreifenden Husten erweckt wurde. Zu der Zeit war seine Haut brennend anzufühlen, die Zunge sahe von den ersten Tagen an braun, wurde bald darauf schwarz, trocken und rauch. Ich entdeckte bey ihm keineswegs Spuren eines purpurfarbenen Ausschlags, wie bey andern. Sein Urin sahe natürlich aus: durch den Stuhlgang gieng eine stinkende, schwarze

Mittel.

Der Leib wurde offen gehalten.

Man wiederholte ein abführendes Brechmittel und gab einige Klystiere.

Säuerliche Getränke mit Weineßigsyrup vermischt.

Verschiedene Gläser China.

Wirkungen.

Würmer weg.

Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Feuch-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Feuchtigkeit weg. Den 9ten war er erst taub. Hierauf gieng sein Puls schnell und fieberhaft. Er klagte aber beständig über eine anhaltende Beklemmung, einen anhaltenden trockenen Husten. Doch bekam er einen gelinden Schweiß. Den Abend war der Puls sehr zusammengezogen; und die ganze Nacht hindurch redete er irre, es kochte ihm auf der Brust, seine Augen funkelten, die Augenlieder sahen lebhaft roth aus. Den 10ten befand er sich besser, vermuthlich hatte man dies den Blasenpflastern zu verdanken: denn der Kopf war leichter, die Lunge freyer, der Puls mehr entwickelt, und das Frieſel stellte sich ein. Den 11ten hatten alle Zufälle noch mehr abgenommen; und das rothe Frieſel kam häufig zum Vorscheine: es wurde bald weiß: man entdeckte darzwischen krystallinische Körner. Er schwitzte gelind und mit vieler Erleichterung; der	Blasenpflaster den 9ten.	Sie hatten in der Nacht bereits sehr stark gezogen.	Den 9ten Taubheit, die bis zum 14. anhielt.
	Beruhigender Trank.	Ein wenig Schlaf.	
	Einige Grane Kermes.	Der Schweiß wurde unterhalten.	
	China fortgesetzt.		Den 11ten entdeckte man einige Kennzeichen der Kochung, der Auswurf war gekocht, und der Urin hatte bis zum 14.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Auswurf fieng an dicke zu werden: der Kranke warf leichter einen zähen Schleim aus. Doch war er keineswegs von den Verdoppelungen frey. Sein Puls gieng blos mehr gleich, war entwickelt, weich mit doppelten Pulsschlägen vermischt, und neigte sich zum Brustpulse. Die Nächte wurden auch besser, und er warf leicht einen gekochten Schleim aus: sein Urin wurde besser. Endlich entschied sich die Krankheit den 14ten durch diese vereinigte Kennzeichen.	Abends beruhigende Mittel von 11ten bis zum 14ten.	Die Nächte sehr ruhig.	eine Wolke und bekam einen guten Bodensatz.

Vierzehnte Kranke.

Morlet, eine Frau von 40 Jahren, bekam heftigen Kopfschmerz, Uebelkeiten, eine Trägheit in allen Gliedern mit Schmerzen verbunden, bald darauf stellten sich Beklemmungen und Schlaflosigkeit ein, ihr Puls blieb schnell, erhaben, hart, ohne daß man Abends eine merkliche Verdoppelung gespürt hätte, sie fühlte eine Schwe-			re

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
re in den Gliedern, hatte keine Kräfte und keinen Muth: auch klagte sie über viele Angst. Ein Brechmittel, welches den dritten Tag gebraucht wurde, schien ihr Erleichterung zu schaffen, aber den 4ten stellte sich kein Kennzeichen einer nahen Krisis ein. Den 5ten und 6ten machte das Fieber gegen Abend eine heftige Verdoppelung; und es war damit ein heftiger sehr abmattender Husten verbunden. Den 7ten nahmen der Husten und die Beklemmungen sehr zu; der Durst wurde unerträglich, die Zunge sahe trocken aus; die Kranke schwitzte ein wenig; ihr Puls war aber nicht entwickelt, sondern schien vielmehr Abends zusammengezogen und schnell zu seyn. Man spürte auch Vorboten von einem Frieselausschlag, der in dem folgenden Tage wirklich zum Vorscheine kam, und keineswegs symptomatisch war. Die Schlaflosigkeit, das Brennen der	Brechmittel. Klystiere. Abends Diakodium.	Sie brach grüne Galle weg.	
	Brusttisane. Einige Gläser Chinatrank mit Brustsaft und Kermes versetzt.	Der Husten wurde leichter.	Den 7. bis zum 11ten hatte der Urin eine dicke Wolke, welche einen Bodensatz machte.

Haut

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Haut dauerten bey einer geringen, gelinden Ausdünstung fort; und der Leib blieb zum Glück offen. Den 11ten Tag hatte sich der Puls mehr entwickelt, er war weich, gleich; die Zunge wurde feuchte, der Auswurf war dick, wurde leicht ausgeworfen, sahe weiß aus, war gut gekocht; der Urin bekam einen Bodensatz. Auf diese Art entschied sich die Krankheit; und sie war nach dem 14ten Tage hergestellt.	Blasenpflaster an den Füßen. Brustsaft mit Kermes fortgesetzt.	Sie zogen gut, und man erneuerte sie den 10ten.	Galligte Stuhlgänge.
	Jeden Abend ein beruhigendes Mittel.	Mit Vortheil.	Kritischer Auswurf und Bodensatz im Urine.

Funfzehente Kranke.

Eine Krankenwärterin in unserm Spitale, 22 Jahr alt, klagte plötzlich über eine schmerzhafte Schwere im Kopfe, einen lebhaften Seitenstich, Drücken im Magen, Uebelkeiten, brach helles, schleimigtes Wasser weg, ihre Zunge sahe etwas galligt aus; der Puls gieng schnell, sehr klein und krampfhaft. Sie klagte über heftiges Stechen und vielen Durst: die ganze	Klystiere, erweichende, beruhigende Bähungen. Säuerliche Getränke.	Der Leib blieb verschlossen.	

Nacht

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Nicht hindurch schlief sie nicht, war keinen Augenblick ruhig, und wollte fast ersticken. Den 2ten Tag wurde sie von einem Brechmittel sehr erschüttert, das ihr viele Erleichterung verschafte; denn sie litte weniger in den Seiten, und holte freyer Athem. Den 3ten Tag fiel sie Morgens in eine Betäubung, nachdem sie die vorige Nacht unruhig gewesen, sich herum geschmissen und geseufzt hatte; ihr Puls war krampfhaft, klein, schnell: die Beklemmung selbst hatte zu der Zeit sehr zugenommen, das Athemholen war unterbrochen, der Unterleib und die Seitentheile desselben waren zusammengeschnürt. Auch klagte sie über Uebelkeiten, welche sie sehr plagten, und ich glaube, daß sie mit dem Seitenschmerz in Verbindung standen; denn dazumal hatte sich der heftigste Schmerz in der rechten Seite festgesetzt, der Urin war dünne und helle, und die Kranke	Abführendes Brechmittel den 2ten Tag. Abends Diakodium. Man legte sogleich ein breites Blasenpflaster auf die Seite.	Wasser, grüne Galle weggebrochen. Ohne grosse Erleichterung. Es wirkte schnell, die Eyterung war in der Folge häufig.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fiel in eine Dummheit; Zufälle, welche den Abend und die ganze Nacht zwischen dem 3ten und 4ten fortdauerten, bis die Blasenpflaster anfiengen zu ziehen. Den 4ten Tag gab sich der Nachlaß durch das Verschwinden des Seitenstichs zu erkennen. Die Kranke holte bereits leichter und tiefer Athem. Sie spürte nicht mehr so viele Beklemmung auf der Brust: auf der Haut stellte sich eine gelinde Ausdünstung ein; sie hustete, warf aber dabey einen flüßigen, dünnen Schleim aus, und wurde davon nicht abgemattet. Ihr Puls war nicht mehr so schnell, hatte sich entwickelt, der Urin sahe gefärbter aus. Endlich wurde sie zusehends besser. Den 5ten und 6ten befand sie sich gleichfalls in dieser glücklichen Lage, es stellte sich ein galligter Durchfall ein; die Zunge wurde gelb, sehr feucht, und der Durst war nicht mehr so heftig. Unterdessen stellte sich doch diese beyden Tage	Brustsaft mit Kermes.		Den 4ten stellte sich ein guter Auswurf ein, und der Urin sahe mehr gefärbt aus.
	Ein leichter Chinatrank.		
	Man wiederholte die Klystire	Mit Vortheil.	

gegen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
gegen Abend jederzeit eine Verschlimmerung ein, worauf eine Schlaflosigkeit folgte. Den 7ten bekam sie einen leichten, gutgekochten häufigen Auswurf: die Lunge wurde frey, das Athemholen leichter, der Puls entwickelte sich, die Kranke befand sich ausser aller Gefahr, und nicht lange darauf war sie völlig hergestellt.	Sie wurde hierauf abgeführt.		Guter Auswurf.

Sechszehente Kranke.

Eine etwas ältere Krankenwärterin, die in unserm Spitale das epidemische Fieber bekam, überstand die verschiedenen Perioden davon bey unserer gebrauchten Heilart sehr leicht: der purpurfärbige Ausschlag und das Frieselwollten wenig bedeuten, und dauerten nicht lange. Sie schien um somehr ausser aller Gefahr zu seyn, indem bereits der 17te Tag vorüber war, da sie plötzlich Beklemmung und Stecken bekam, über ein Pressen in der Seite, besonders aber über einen

pleuri-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
pleuritischen Stich in der linken Seite klagte, schnell Athem holte, einen abmattenden, anhaltenden Husten ohne Auswurf hatte. Ihre Zunge war alsbald trocken, raug und braun; der Puls zusammengeschnürt, klein und schnell; der Urin sahe ganz wässerig aus. Die folgende Nacht gieng der Puls lebhafter, vermuthlich wegen der Wirkung der Blasenpflaster: sie hatte ein starkes Fieber. Den Morgen darauf fand der Wundarzt ihren Puls lebhaft und entwickelt, und der Seitenschmerz war fast völlig verschwunden. Den 18ten und 19ten holte die Kranke weit leichter Athem, wurde minder vom Husten abgemattet, und befand sich überhaupt besser. Ihr Puls neigte sich zu dem Brustpulse; denn bey der Entwickelung entdeckte man auch einige doppelte Schläge. Der Stuhlgang sahe galligt und gelb aus; und der Urin bekam einen häufigen und gutartigen Bo-	Ein breites Blasenpflaster auf die Seite gelegt.	Man unterhielt eine reichliche Eyterung.	
	Viel weissen Brustsaft mit Kermes und Meerzwiebelhonig in der Tisane.		

densatz.

benſatz. Den 20ſten ſtellten ſich kritiſche Schweiße ein nebſt einem häufigen gekochten Auswurfe. Sie ſchien alsdenn auſſer aller Gefahr zu ſeyn, und doch erholte ſie ſich erſt den 24. nachdem der Auswurf häufiger geworden war, und der Urin einen häufigen Bodenſatz bekommen hatte.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Den 20. gekochter Auswurf, kritiſche Schweiße, Bodenſatz im Urin. Vom 24. bis zum 27. noch mehr Auswurf, noch häufiger Bodenſatz im Urin

Ich könnte noch viele Beobachtungen beybringen, woraus man die Abweichungen oder den Karakter der Bruſtzufälle näher könnte beſtimmen lernen, die ſich 2 bis 3 Wochen hindurch mit den weſentlichen Zufällen unſerer Epidemie vereinigten. Beſonders könnte ich unter andern die Krankheit des Pater Guardians beſchreiben, der in unſerm Spital blieb um die Kranken mit den geiſtlichen Hülfsmitteln zu unterſtützen, der ſelbſt von der Epidemie ergriffen, und ein Schlachtopfer davon wurde. Wirklich ſpürte man auch einige Spuren ſolcher Abweichungen bey ihm, doch waren ſie nicht ſo heftig als bey dem 15ten und 16ten Kranken; und ſeine Krankheit die mit einem ungeſtümen Huſten anfieng, nahm bald den allgemeinen epidemiſchen Karakter an, er fiel in Schlafſucht, redete irre, und nach gebrauchtem Brechmittel, Säuren, Blaſenpflaſtern und China entſchied ſich die Krankheit keineswegs durch den Auswurf, ſondern durch Stuhlgänge und Schweiße.

Ich

Ich glaube deswegen, daß die aufgezeichneten Beobachtungen hinreichend seyn werden, eine solche Abweichung erkennen zu geben, besonders wenn man aufmerksam ist, und darauf merkt, daß sich die Beschreibung von dem geringsten Grade angefangen und daß man bis zu dem höchsten Grad übergegangen. Man wird leicht aus den erzählten Geschichten und aus dem Gebrauch der Hülfsmittel einsehen, daß es nöthig war, einige Veränderung bey der gewöhnlichen Methode vorzunehmen, ohne daß man sich doch gar zu sehr davon wegen der Natur der Krankheit, die immer die nämliche blieb, von einer fäulichten Natur war und leicht in den Brand übergieng, entfernte. Deswegen fuhr man im Anfange der Krankheit mit den Brechmitteln fort, weil man mehr darauf bedacht seyn mußte, was aus ihr werden konnte, wenn man die Fäulniß fortzuschaffen unterließ, als darauf, was sie in der ersten Periode war. Man mußte die Zufälle der Brust als symptomatische ansehen, oder blos als einen Fingerzeig betrachten, daß dieses Organ am ersten leiden werde, wenn die Krankheit den höchsten Grad erreicht haben würde. Deswegen brauchte man auch gleichfalls Blasenpflaster; sie wurden aber auf den leidenden Theil gelegt, wenn der Schmerz sehr heftig war; und der Nutzen davon wurde um so geschwinder gespürt, weil sie schnell und in der Nähe ein Organ von dem Ueberfluß scharfer Feuchtigkeiten befreyten, welche in demselben binnen wenig Stunden einen fürchterlichen Brand hätten erzeugen können.

Ich glaubte gleichfalls eine Diät wider die Fäulniß fortbrauchen zu müssen, und verordnete deswegen säuerliche Getränke, und einen leichten Chinaaufguß: da ich aber sahe, daß die Natur den Weg des Ausgangs änderte; daß die Stuhlgänge nicht mehr die Krisis machten, und daß sie vielleicht nur, wenn galligte

ligte zum Vorscheine kamen, durch den Kermes waren hervorgebracht worden; daß im Gegentheil der Auswurf und der Bodensatz im Urine mehr als alle andere Ausleerungen entscheidend waren, so glaubte ich, es sey nöthig die Säfte, Impetus humorum, mehr nach den Ausleerungskanälen hinleiten zu müssen, welche die Natur selbst erwählte, und ich verordnete in dieser Absicht Brustsäfte mit Kermes und Meerzwiebelsaft vermischt. Auf diese Art weis die Kunst ihre Mittel wider einen Feind abzuändern, der sich unter verschiedenen Gestalten darbietet.

Wir haben überdies bemerkt, daß diese symptomatische Peripneumonie, welche sich mit unserm epidemischen Fieber vereinigte, ihren Ursprung aus der Veränderung der Temperatur der Athmosphäre hergenommen haben konnte, welche in der Mitte des Novembers plötzlich kalt wurde. Die Winde weheten ganzer acht Tage aus Mitternacht, und man glaubte zu der Zeit, die Epidemie werde sich endigen. Wirklich wurde niemand weiter von neuem krank, und die Einwohner glaubten von dieser Geisel frey zu seyn.

Diese betrügerische Ruhe kam ihnen aber theuer zu stehen. Der Wind drehete sich wiederum nach Süden, die Luft wurde feucht und heiß; alsbald fieng die Krankheit wiederum an. Sie wüthete desto grausamer, und grif auch so gar Personen an, die nicht zur Klasse des gemeinen Volks gehörten. Die Vorgesetzten der Handwerksleute, Kaufleute, reiche Privatpersonen, wohlhabende Fabrikanten, wurden davon angegriffen; auch veränderte das Uebel die Art des Anfalls, um sie desto geschwinder tödten zu können. Diese Veränderung merkete man in unserm Spital selbst, noch mehr aber in der Stadt. Die folgenden Beobachtungen, welche mir Herr Guerard mehrentheils mitgetheilt hat,

werden hiervon einen deutlichen Beweis ablegen. Ehe ich sie anführe, will ich nur blos noch eine Bemerkung aus dem Sydenham von den Brustzufällen beybringen, von welchen wir oben geredet haben.

Sydenham merkt an, ein symptomatischer Seitenstich habe sich mit einem 1675 im Winter herrschenden Fieber verbunden, alle diese Kranken aber hätten beym Anfalle der Krankheit Kopfwehe, Schmerzen im Rücken und in allen Gliedern empfunden, welches ausgemachte Zufälle der herrschenden Epidemie waren; (Sect. VI, cap. 1.) und da, wie dieser vortrefliche Beobachter in einer andern Stelle anmerkt, der epidemische Karakter bey allen diesen Abänderungen, besonders in Rücksicht des Anfalls, die Oberhand behält; (Sect. I, cap.. 11.) so leitet er daraus einen Lehrsatz ab, auf welchen alle ausübende Aerzte aufmerksam seyn müssen. Quo in casu, non iam illa methodus adhibenda est, quae iis debetur, quoties sunt morbis essentiales; at ea potius, quam postulat sibi morbus, cuius nunc sunt symptomata, ad quorum quidem curationem illa leviter tantum inflectenda est. Man erstaune also deswegen keineswegs, daß der 15te Kranke ein Vomitiv bekam, da alle Zufälle, nur der epidemische herrschende Karakter ausgenommen, dasselbe zu verbieten schienen.

Siebenzehenter Kranker.

Gondry 40 Jahre alt, ein Aufwärter in unserm Spitale, der die Kranken sehr genau bediente, und zu gleicher Zeit die Aufsicht über das Begraben der Todten hatte, war seit einigen Tagen herumgezogen, und hatte eine Mattigkeit in allen Gliedern empfunden, sich aber keineswegs beklagt. Endlich von vielen Strapazen abgemattet, konnte er nicht länger aufbleiben,

und

und mußte sich legen, sagte dabey, er wäre ausserordentlich krank. Man muß dabey anmerken, daß er keine heftigen Kopfschmerzen, wie die übrigen empfand, daß er sich nicht über Herzdrücken, Uebelkeiten, Brechen noch Schmerzen in den Gelenken beklagte. Da er sich legen mußte, hatte er ein Fieber: sein Puls war voll, erhaben, ein wenig hart; der Kopf schwer; die Zunge sahe feuchte, ein wenig galligt aus, von Durst wurde er keinesweges gemartert, er hatte aber keinen Schlaf, wohl aber eine beständige Neigung zur Schlafsucht. (Coma.) Den 4ten Tag, nachdem er sich gelegt, merkte man Spuren eines Irrereden bey ihm; sein Puls schien gesunken zu seyn, blieb aber ziemlich gleich; und er starb in der Nacht sehr schnell. Man hatte bereits den 2ten Tag Kaßientrank mit Brechweinstein geschärft, gebraucht: er hatte vieles säuerliches Getränke getrunken, und bereits die China genommen.

Ich befand mich bey der Oefnung seines Kadavers. 1.) Die ganze Oberfläche des Körpers war mit schwarzen, violettenen Peteschen bedeckt; und in der rechten Seite bemerkten wir einen breiten Fleck, so groß wie zwo Hände, wo die Haut ganz brandig war. 2.) Das Gehirn fand man gänzlich in Brand übergegangen, und es lief überall Eyter heraus, wo man mit dem Messer einen Einschnitt machte; die Hirnhäute waren noch entzündet, und diese Anlage hatte sich bis auf das kleine Gehirn fortgepflanzt; das Adergewebe war sehr verstopft, und einige kleine Gefäße davon waren zersprungen. 3.) Bey der Oefnung der Brust fand man die Lunge in verschiedenen Stellen brandig; der rechte Flügel war mit dem Rippenfell verwachsen; in der Höhle fand man ausgetretene Feuchtigkeiten. 4.) In dem Unterleibe war das Netz ganz in Eyter übergegangen;

der große Flügel der Leber befand sich gleichfalls in Eyterung; die Milz sahe auf der äussern Fläche blaß aus, und war vom Blute entblößt: so fand man die innere Membrane des Magens, und die Haut der Därme in verschiedenen Stellen brandig. Auch fand man an drey Stellen der dünnen Därme, daß dieselben in einander geschlupft waren, (Introsusceptions) ob sich gleich der Kranke niemals weder in der Krankheit, noch vor derselben über Koliken beklagt hatte. Man fand darinnen keine Würmer, kein Merkmaal von Wurmschleim. So hat man auch nicht bey dem Anfalle Kennzeichen bemerkt, wodurch sich sonst Würmer zu erkennen geben.

Achtzehenter Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Johann Quesnel, ein junger Mensch von 20 Jahren, bekam in seiner Wohnung heftiges Kopfwehe, ein allgemeines Uebelbefinden, Schmerzen in den Armen, in den Füssen, Uebelkeiten und Brechen. Alle Tage bekam er das Fieber mit einem heftigen Durste; er blieb aber nicht im Bette, und sagte niemand etwas von seinem Zustande. Auf diese Art blieb es bis zum 10ten Tage, und die Krankheit nahm immer zu. Hierauf begab er sich selbst, oder kroch vielmehr nach	Keine Hülfsmittel in den ersten Tagen.		

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
dem Kloster von St. Barbara hin. Man brachte ihn ins Bette, und er wurde noch den Tag mit Erleichterung abgeführt. Doch stellte sich in eben dieser Nacht eine heftige Verdoppelung ein; die Schlaflosigkeit und die Unruhe hielten die ganze Nacht hindurch an, ja man sagt sogar, er habe irre geredet. Den 11ten war das Fieber noch heftiger; doch machte es Abends keine Verdoppelung; es stellte sich blos in der Nacht Unruhe ein. Den 12ten Morgens war er ziemlich ruhig, und fast ohne Fieber: gegen Mittag fand sich die Verdoppelung ein. Hiermit waren Reissen in den Gliedern, ein Zusammenschnüren der Hypochondrien und Angst verbunden. Seine Augen funkelten, und die Augenlieder sahen entzündet aus: die Zunge war rauch, zusammengeschrumpft; die Zähne schwarz, die Haut brennte und war trocken. Zu gleicher Zeit wurde die	Brechmittel im Getränke. Klystiere. Abends Diakodium.	Galligtes Brechen nebst einigen Würmern und einem starken Spulwurm.	
	Säuerliches Getränke.		
	Täglich 6 Gläser China.		
	Klystiere.	Keine Oefnung.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Brust mit dunkelrothen, bläulichten Peteschen bedeckt; Zufälle, welche in der Nacht zunahmen, und worauf ein völliges Irereden folgte. Den 13ten gieng sein Puls krampfhaft, und er klagte über Schmerzen in dem Unterleibe und in der rechten Seite; die Augen funkelten, das Gesichte sahe entzündet, die beyden Wangen dunkelroth aus. Den 14ten brachte er eben so zu, bekam in der Nacht einen Anfall von Raserey. Den 15ten hatte er ein heftiges Nasenbluten; der Puls blieb aber zusammengeschnürt, klein, ungleich, ohne einen entschiedenen Gang anzunehmen, setzte bisweilen aus. Gleich darauf fiel er in eine Betäubung, und kam blos abwechselnd zu sich, um heftig zu schreyen. Den 16ten schwitzte er sehr: der Schweiß war wässerigt, der Puls sehr klein und zusammengeschnürt, setzte bisweilen aus. Abends bekam er heftige Konvulsionen, knirschte mit den	Erweichende Umschläge.		
	Blasenpflaster an den Füssen.	Sie haben wenig geeytert.	
	Beruhigendes Pulver mit Kampfer und Salpeter.		
	Häufiges säuerliches Getränke.		
	Beruhigende Mittel mit	Ohne Nutzen.	

Zähnen,

Zähnen, er fiel in ein sardonisches Gelächter, das Gesicht vergieng ihm, und der Puls blieb aus. Der Krampf nahm noch mehr zu, er starb in der Nacht; sein Körper war bereits selbst vor dem Tode mit brandigen Flecken bedeckt.	Mittel. Sedativsalz u.s.w.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.

Bey der Untersuchung des Kadavers fand man die Hirngefäße mit Gauche und Eyter angefüllt, die Hirnhäute entzündet. Die Leber war theils in Eyterung, theils in Brand übergegangen; der Magen war entzündet und brandig, so wie auch die Därme, worinnen man eine Menge Würmer fand.

Neunzehnter Kranke.

Aubin empfand herumziehende Schmerzen in allen Gliedern: er wurde von Uebelkeiten geplagt, und brach grüne Galle weg. Am beschwerlichsten aber war ihm das heftige Stechen in beyden Augen, im Grunde der Augenhöhle, seine Augen funkelten, sahen wild und entzündet aus. Die ganze Nacht hindurch schlief er nicht; und Morgens spürte man einen harten, gereizten Puls. Den 2ten	Mittel. Herr Guerard ließ ihm auf dem Arme zur Ader, brauchte den 2ten Tag ein Brechmittel nebst Klystieren. Er behandelte die Krankheit wie ein Entzündungsfieber. Der Kranke brach viele Galle weg; der Leib blieb aber verstopft.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

Tag befand er sich in einer gleichen Lage. Den 3ten Tag schienen der Kopf erleichtert, die Augenentzündungen völlig verschwunden zu seyn, der Puls gieng besser. Unterdessen entdeckte man doch auf der Brust und an den Armen purpurfarbene, violette Flecken. Den 4. war er sich nicht bewußt, sein Puls schien hohl, ungleich, niedergesunken zu seyn. Den 5ten bekam er einen abmattenden Schluchzen, der ihn wegrafte.

Zwanzigste Kranke.

Frau Halley klagte über einen wässerigen, scharfen Ausfluß aus den Augen, sonst aber über weiter keine Zufälle. Wahrscheinlich hatte sie das Fieber, denn der Durst und die Unruhe stellten sich in der darauf folgenden Nacht ein; da sie aber keineswegs glaubte die Krankheit zu bekommen, so sahe sie sich erst den 4ten Tag, just zu der Zeit da ihre Reinigung eingetreten	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Sie beobachtete wenig Diät und brauchte keine Hülfsmittel.		

war,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
war, nach Hülfe um. Diese dauerte bis zum 9. hinreichend fort. In dieser ganzen Zwischenzeit war sie getrost und standhaft; und sie ließ diese hinterlistige Krankheit ganz ruhig ihren Gang gehen, ohne einige Hülfsmittel zu brauchen, sie schlief die Nächte hindurch, oder wenigstens glaubte sie es und behauptete, daß sie Schlaf gehabt hätte; denn niemand wachte bey ihr. Wirklich hatte sie einen gleichen, ziemlich entwickelten, wenig fieberhaften Puls. Den 10ten wurde sie abgeführt; und den folgenden Tag darauf, war sie mit Peteschen und etwas Friesel bedeckt: der Puls gieng gut, und sie selbst war mit ihrem Zustande sehr vergnügt. Den 12ten bemerkte man, daß sie sich nicht bewußt war, stille irre redete, welcher Zufall in der Nacht stärker wurde. Den 13ten Morgens hatten die Zufälle nachgelassen; Abends wurden sie aber heftiger, es stellte sich eine starke Ra-	Den 10ten ein abführendes Brechmittel. Blasenpflaster an den Füßen.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	

serey

serey ein. Endlich starb sie den 14ten unter Konvulsionen.

Ein und zwanzigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Maria Langlois, eine Frau von 40 Jahren, welche einige Jahre vorher eine chronische Krankheit gehabt, die von zurückgetretener Milch auf die Lunge entstanden war, und welche seit der Zeit eine schwache Brust behalten, bekam Müdigkeit in allen Gliedern, nebst Herzdrücken, das sich zu verschiedenenmalen sehr häufig einstellte. Ihr Puls gieng langsam und sehr langsam vom Anfalle an. Den 4ten Tag in der Verschlimmerung konnte sie nicht Athem holen, und klagte über Beklemmung. Diese Zufälle dauerten den 5ten fort, alle Nächte brachte sie unruhig und schlaflos zu. Den 6ten holte sie leichter Athem, ihr Puls aber setzte aus, war klein ohne weich zu seyn. Den 7ten schlief sie die ganze Nacht hindurch;	Die ersten Täge bekam sie verschiedene Gläser Kaßientrank mit Brechweinstein geschärft zum Getränke; alsdenn konnte man nichts weiter mehr mit ihr vornehmen, selbst	Verschiedene Täge hintereinander hatte sie sehr galligte Ausleerungen.	

wes-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
weswegen sie auch einige heitere Augenblicke genoß; und ihr Puls war hoch, schnell, setzte nicht aus. Den 8ten schien sie noch besser zu seyn. Unterdessen nießte sie Nachmittage dreymal heftig und starb plötzlich.	keine Blasenpflaster legen: sie schlug alle Hülfsmittel aus.		

Man wird aus diesen letzten Geschichten von der 17ten an sehen können, wie sehr die Krankheit an Stärke zunahm, auch wird man darinnen einen neuen und weit hinterlistigern Gang bemerken; die Ausschläge, besonders das Frieſel, kamen fast gar nicht zum Ausbruche. Waren diese vielleicht in dem Körper zurückgehalten worden, und richteten einige Verheerungen an; hatte sich der Stof davon auf ein edles Eingeweide geworfen, Krämpfe, den Brand und den Tod hervorgebracht? In diesem Falle würde man den Frieſelausschlag, ob er gleich oft symptomatisch ist, sehr schonen müssen, wenn er sich auf der Haut gezeigt hätte. Dem sey nun aber wie ihm will, so muß man doch glauben, der wiedergekommene Südwind, und die Feuchtigkeiten haben die Krankheit abgeändert, sie bösartiger und tödtlicher bey ihrem Gange gemacht, ob sie gleich schon durch unsere Methode viel einfacher schien geworden zu seyn; und man wird sehen, daß die Natur alsdenn große Entscheidungen vornehmen mußte, wenn der Kranke genesen sollte. Dieser neue, weit mörderische Gang, machte, daß ich mich zum drittenmale nach Louviers begeben mußte.

Zwey und zwanzigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Herr Fortier klagte sehr über Kopfwehe, eine schmerzhafte Schwere in den Nieren und über stechende Schmerzen in den Gelenken; und er brach Wasser und Schleim weg, welches ihn sehr angrif und abmattete: aus diesem Grunde bekam er den zweyten Tag ein abführendes Mittel. Er befand sich wohl darnach, und glaubte er sey hergestellt. Wirklich blieb er zween Tage ohne Fieber. Den 5ten Tag bekam er das heftigste Fieber, und alle vorigen Zufälle. Die folgenden Tage nahm dieses Fieber den Karakter eines hitzigen Fiebers an: es machte in allen ungleichen Tagen eine heftige Verdoppelung; das Brennen und die Trockenheit der Haut hatten den höchsten Grad erreicht, der Durst war groß, die Zunge sahe gelbbraun, war trocken und ausgedorrt: die Nacht brachte er schlaflos zu, und warf sich	Brechwurzel.	Gallichtes, schleimichtes Brechen.	
	Klystiere.		
	Säuerliches verdünnendes Getränke, Molken. Abends beruhigende Mittel.	Alle diese Hülfsmittel wurden ohne grossen Erfolg angewendet.	

herum.

herum. In dieser Lage befand sich der Kranke bis zum 14ten. Alsdenn sahe man einen vermischten Frieselausschlag zum Vorscheine kommen, worauf dem Anscheine nach alle Gefahr verschwand; ja der Kranke fieng selbst an ein wenig zu schlafen. Unterdessen bekam er gegen den 20ten Zuckungen in den Gliedern, welche bey wiederholten Anfällen stärker wurden; und so bald diese konvulsivischen Bewegungen aufhörten, bekam der Kranke Ohnmachten. In eben diesem Zeitraume füllte sich das Friesel an, der Ausschlag war vollkommen, und verbreitete sich über den ganzen Körper. Den 23ten Tag fieng das Friesel an abzuschuppen; und doch blieben alle übrigen Zufälle bis zum 28ten, der Puls blieb fieberhaft, und ziemlich stark. Alsdenn entstand in der Mitte des Unterleibs eine beträchtliche Geschwulst, die sich nach einigen Tagen durch erweichende, zertheilende Umschläge leicht

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
		Den 14ten kam ein Frieselausschlag zum Vorscheine, den man anfangs für kritisch hätte ansehen sollen, der es aber in der Folge nicht war.
Ein gelindes abführendes Mittel.		
Häufiges Getränke, ein wenig China.		
Umschläge auf den Unterleib.		Eine Geschwulst in dem Unterleibe macht

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
zertheilen ließ. Dies war die Krisis, welche nach dem 30ten Tage erfolgte, und das Fieber verschwand völlig.	Ein abführendes Mittel.		te die Entscheidung aus.
Wir haben die Beschaffenheit des Urins nicht völlig beurtheilen können: oft sahe er im Gange der Krankheit rohe und roth; am Ende wurde er nicht untersucht.			

Drey und zwanzigster Kranke.

Ein Mann von 57 Jahren, der vorher einen hartnäckigen Tripper gehabt, hatte seit einigen Tagen einen beschwerlichen Ausfluß eines rothen, dicken Urins; und hierüber beklagte er sich ganz allein. Endlich bekam er einen Fieberfrost, klagte über heftigen Kopfschmerz über den Augenwimpern, konnte das Licht nicht vertragen, und verlohr endlich das Gesicht. Er klagte auch zu gleicher Zeit über Harnwinde: er wurde vom Fieber gemartert, welches ihn nicht verließ; sein Puls gieng krampfhaft, aber	Häufiges Getränke und Klystiere.		
	Geschärfter Kaßientrank.	Er brach viele grüne Galle weg.	
	Eine versüßende Tissane mit Leinsaamen.	Der Abgang des Urins wurde hergestellt.	

sehr

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen
sehr langsam: die Nächte brachte er schlaflos und unruhig zu, hatte Kopfwehe, Schmerzen in Nieren und in den Urinwegen. Durch Bähungen und mildernde Mittel wurde der Abgang des Urins befördert. Man führte ihn ab; und eben den Abend wurde er von den Harnwinden wenig geplagt. Hierauf bemerkte man, daß sich alle Morgen Schauer und Frost nebst einem innerlichen hitzigen Fieber (Lipyria) einstellten, der Puls blieb zusammengeschnürt; die Angst uud die Beklemmung vermehrten sich bis gegen den Abend hin, alsdenn wurde der Puls fieberhafter, erhabner und völler, und der Kranke schwitzte hierauf eine oder zween Stunden: er schlief gar nicht. Den 7ten blieb alles in dem nämlichen Zustande. Den 8ten bekam er Schwachheiten die bis zu Ohnmachten gingen: sein Puls gieng ganz unregelmäßig und schwach, wie man leicht muthmaßen kann. Den 9ten Tag ent-	Kassientrank wiederholt.	Galligtes Brechen und galligte Stuhlgänge.	
	Limonade.		
	Man ließ ihn viel trinken.		
	Kastarillentrank mit ein wenig Melisse.		

deckte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
deckte man auf der Brust und an den Armen Petetschen, keinesweges aber Friesel; und der Kranke befand sich nicht besser darauf. Den 12ten aber bekam er einen häufigen galligten Durchfall; worauf die Beklemmung und die Schwäche verschwanden. Den 13ten wurde er abgeführt; und befand sich besser darnach: sein Puls erhob sich und wurde mehr entwickelt: er schlief gut. Den 14ten wurde er endlich durch ein Ohrengeschwür entschieden, welches einen ganzen Monat ausfloß. Hierbey müssen wir anmerken, daß er sich keinesweges über Schmerzen in diesem Ohre beklagt hat.	Den 9ten Blasenpflaster.	Sie eyterten gut.	Den 12ten Durchfall der Kochung. Den 14ten eyterhafter, kritischer Ausfluß aus dem Ohre.

Vier und zwanzigster Kranke.

Madame Langlois befand sich in ihrem 65ten Jahre wohl, bekam plötzlich heftige Koliken und häufiges Magendrücken: überdies klagte sie auch über Kopfschmerz und Müdigkeit in allen Gliedern: sie beschwerte sich über Bren-	Klystiere.		

nen

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
nen der Haut und Trockenheit im Munde. Wir wollen hören, worüber sie sich am 5ten Tage beklagte. Sie empfand damals Erschütterung der Nerven, krampfhafte Bewegungen; und hatte verschiedene Nächte schlaflos zugebracht Diesen Tag hindurch gieng ihr Puls krampfhaft und etwas langsam. Den 6ten befand sie sich weit besser, nachdem man sie abgeführt hatte: die Koliken verschwanden, und die Kranke schlief einige Stunden die Nacht hindurch. Den 7. hatten die Zufälle sehr nachgelassen; sie beklagte sich aber plötzlich über einen heftigen Schmerz in der Weichen der rechten Seite, ob man gleich keine Spur eines Bruchs entdecken konnte; denn sie hatte niemals das geringste Kennzeichen davon gespürt; auch entdeckte man daselbst keine Geschwulst. Doch blieb dieser Schmerz heftig und hemmte die krampfhaften Bewegungen. Der Leib blieb aber hartnäckig verstopft, ob man gleich viele	Erweichendeltmschläge auf den Unterleib.		
	Abführendes Brechmittel.	Starke galligte Ausleerungen.	
	Versüßendes Getränke und viel Limonade.		
	Die Bähungen auf den unterleib		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Klystiere gebraucht, und das anhaltende Fieber dauerte bis zum 14ten fort. An diesem Tage wechselte der gewöhnliche Schmerz in dem Weichen (Aine,) mit einer Geschwulst ab, die sich an eben dieser Stelle erhob. Diese Geschwulst bekam einen grossen Umfang, wurde weich, und gieng in kurzer Zeit in Eyterung über. Der Eyterausfluß dauerte ganzer drey Wochen fort.	um die schmerzhafte Stelle wurden fortgebraucht.		Den 14ten entschieden durch einen Abscess in dem Weichen.
Diese Kranke schwitzte nicht, bekam keinen Durchfall, noch einen Bodensatz in ihrem Urine. Wahrscheinlich hat sich das Gift nach der Geschwulst hingezogen, und daselbst festgesetzt.			

Fünf und zwanzigster Kranke.

Herr Huet hatte eine lange Reise zu Fuße gemacht; im völligen Schweiße begab er sich in die Kirche: hier bekam er Frost, und da er nach Hause kam, überfiel ihn ein Schauer. Hierauf stellte sich ein hitziges			

Fieber

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Fieber ein, womit Halswehe, beschwerliches Schlucken, großer Durst verbunden war; und in der ersten Nacht fieng er zugleich an irre zu reden. Den andern Morgen entdeckte man bey der Oefnung des Mundes eine karmosinrothe Entzündung der Mandeln und des Zapfens; der Gaum sahe blaß aus, die Zunge schmutzig, es roch ihm stark aus dem Munde, das Fieber und die Hitze waren beträchtlich, obgleich der Puls ungleich, schwach und krampfhaft gieng. Nach einem Brechmittel wurde er gleich und stark: der Kreislauf wurde hergestellt, sobald sich der Magen von einer Menge grüner, scharfer Galle entledigt hatte. Unterdessen zeigte doch der innere Mund eine Neigung zur brandartigen Eyterung, und der Kranke fiel in eine Betäubung. Den 3ten Tag gieng sein Puls langsam und schien sinken zu wollen. Den 4ten wurde er nach dem Abführungsmit-	Brechmittel.	Mit gutem Erfolge.	
	Säuerliche Getränke. Gurgelwasser von China und Vitriolgeist.		
	Den 4. ein gelindes	Galligte, schleimige	Den 4ten kam ein

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
tel lebhafter; der Mund sahe mehr rosenfärbig aus: gegen Abend bekam der Kranke eine gelinde Ausdünstung ohne brennende Hitze zu haben, und das Frieſel kam bey sehr glücklichen Zufällen zum Vorschein: es vermehrte sich die Nacht hindurch. Den 6ten war der Ausbruch häufig und vollkommen geschehen: die Pusteln davon sahen roth aus, und bekamen bereits eine dunkele Farbe; der gelinde Schweiß dauerte aber fort, und der Kranke empfand von Zeit zu Zeit Herzdrücken. Der Wein befreyete ihn davon. Den 9ten fiel das Frieſel wie Schuppen ab: das Fieber verschwand gänzlich.	Abführungsmittel.	Stuhlgänge.	Frieſelausschlag zum Vorscheine, der kritisch war und die Krankheit entschied.

Sechs und zwanzigster Kranker.

Herr Herisson, 20 Jahr alt, bekam gleich anfangs Frost, er zitterte, und lag in einer tiefen Betäubung. Ueberdies klagte er noch über die allgemeinen Zufälle der Epidemie. Den 5ten schwitzte er an	Klyſtiere.		

dem

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
dem ganzen Körper, der bald darauf mit rothen, bleyfärbigen, schwarzen Flecken bedeckt war. Sein Puls gieng zusammengeschnürt, und ein symptomatischer häufiger Schweiß dauerte bis zum 7ten Tage fort. Alsdenn hörte er auf; der Puls schien sich zu entwickeln, und das rothe Frieſel ließ sich spüren; in der Nacht aber wurde der Puls von neuem zusammengeschnürt, er gieng schnell und sehr schlecht. In der Nacht bekam der Kranke Nasenbluten, das 4 Stunden nacheinander anhielt. Den 8ten war er weit kränker; er verlohr die Sprache; die andern Zufälle dauerten fort: der Leib wollte wie ein Ballon auflaufen. Den 9ten und 10ten befand er sich in eben dieser Lage; seine Zunge war trocken und schwarz, sein Puls schwach und sehr ungleich. Den 11ten wurden die Umstehenden durch eine betrügerische Hofnung hintergangen, denn die vorzüglichsten Zu-	Brechmittel.	Ohne Wirkung.	
	Blasenpflaster.	Sie haben wenig geeytert.	
	Säuren mit China.		
	Wiederholte Klystiere und einige gelinde abführende Mittel.	Ohne Erfolg. Der Leib öfnete sich nicht.	

fälle blieben beständig gegenwärtig; und gegen den 12ten starb er, nachdem er 3 Stunden Konvulsionen gehabt.

Sieben und zwanzigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Frau Lepy, bald 45 Jahre alt, spürte nur einen leichten Frost: die Kopfschmerzen wollten nicht viel bedeuten, sie klagte aber über heftige Schmerzen in den Nieren: die Schwäche und Ohnmachten machten ihn viel zu schaffen, und ihr Puls veränderte sich, war klein und schwach. Sie hatte Würmer: das abführende Mittel vertrieb den Schmerz in den Lenden. Den 4ten befand sich noch alles in einem Zustande des Reizes; der Urin sahe sehr rohe und helle aus, der Gang des Pulses war ungleich. Den 5ten empfand sie Magendrücken, nebst Uebelkeiten: man führte sie von neuem ab; hierauf schwitzte sie sehr, doch aber mit Unruhe und ohne Erleichte-	Den 3ten ein abführendes Brechmittel. Abends Diakodium.	Sie brach Galle mit Würmern weg.	
	Das abführende Mittel wiederholt.	Mit wenigem Nutzen.	

rung-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
rung, welcher Zustand die ganze Nacht fortdauerte: sie schlief gar nicht, und war sehr unruhig. Die folgenden Tage befand sie sich in der nämlichen Lage, schwitzte beständig die Nacht hindurch, ohne Erleichterung. Den 9ten redete sie irre. Den andern Morgen entdeckte man einige Augenblicke hindurch purpurrothe Flecken, die aber bald wiederum verschwanden: ihre Zunge wurde sehr schwarz und hart. Den 11ten bekam sie Konvulsionen; man entdeckte sogar die krampfhaften Bewegungen in den Muskeln des Gesichts. Die folgenden Tage empfand sie heftige Schmerzen in dem Unterbauche; der Abgang des Urins wurde gehemmt. Den 14ten kam er wiederum in Gang, nachdem eine Geschwulst in der Gegend der Blase in dem Zellengewebe zum Vorscheine gekommen war. Alsbald verschwanden die Konvulsionen und die Zunge wurde blos an der Spitze	Man hatte ihr Säuren und China gegeben.		
	Den 10. Blasenpflaster.	Kaum hatten sie das Oberhäutlein in die Höhe gehoben.	
	Erweichende zeitigende Umschläge bey Zeiten auf die Geschwulst gelegt.	Ohne Wirkung.	Eine nicht kritische Geschwulst in dem Unterleibe.

feuchte: der Puls blieb aber zusammengeschnürt, klein, schlecht. Die Kranke starb den 17ten unter Konvulsionen.

Acht und zwanzigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Frau Belemme beklagte sich über heftigen Kopfschmerz; sie schwitzte Tag und Nacht ohne die geringste Erleichterung; ihr Puls blieb zusammengeschnürt, und die Zunge sahe galligt aus. Das Abführen endigte keineswegs diese symptomatischen Schweiße. Sie hatte großen Durst, und wurde von einer anhaltenden Schlaflosigkeit sehr abgemattet. Den 7ten schwitzte sie nicht mehr; sie wurde aber schwach, von Angst und Beklemmung geplagt. Sie ließ eine Menge sehr hellen Urin. Ihr Puls war zusammengeschnürt, klein, und gieng ausserordentlich langsam. Zufälle, welche die folgenden Tage in eben dem Grade gegenwärtig waren. Der	Beyzeiten abgeführt.	Mit Nutzen.	
	Säuren und China wurden keineswegs gespart.		

Urin

Urin änderte sich blos ein wenig ab, und war bisweilen roth, allezeit aber rohe. Den 14ten machte er einigen gutartigen Bodensatz. Den 15ten kam eine beträchtliche Geschwulst hinter den Ohren zum Vorscheine, die alsbald in Eyterung übergieng, woraus verschiedene Tage hintereinander häufiges Eyter herausfloß, dies war ihre Entscheidung. Diese Kranke bekam keinen Ausschlag noch Peteschen, ob sie gleich sehr häufig geschwitzt hatte.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Den 14ten bekam der Urin etwas gutartigen Bodensatz. Den folgenden Tag spürte man eine geschwollene Ohrendrüse, die in Eyterung übergieng und die Krankheit entschied.

Neun und zwanzigster Kranke.

Ein junger Mensch von 20 Jahren spürte weder Frost noch Fieberschauer; er klagte blos über die Glieder, die er kaum bewegen konnte; ein galligtes, schleimigtes Brechen marterte ihn aber gar sehr. Der Leib blieb im Gegentheil verstopft. Er sahe den Arzt erst den fünften Tag. Man fand seinen Puls fieberhaft und sehr	Klystiere.		

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
zusammengeschnürt. Man führte ihn den 6ten mit Vortheil ab. Den 7ten war sein Puls zusammengeschnürt, klein, setzte in verschiedenen Zwischenzeiten aus. Den 8ten wollte der Kranke ersticken; das Athemholen wurde erstaunlich gehemmt: die Blasenpflaster erleichterten dasselbe. Den 10ten war er mit Peteschen bedeckt. Die Haut dünstete aus, die Zunge sahe feuchte: sein Puls entwickelte sich, schien gleich und weich zu seyn, welches bis zum zwölften fortdauerte. Alsdenn wurde er bey jedem dritten Schlage ungleich, und setzte aus. Dies war ganz gewis der Intestinalpuls, nur mit dem Unterschied, daß er die gehörige Weiche nicht hatte, welche bey dieser Gattung des Pulses erfodert wird. Den 13ten war er noch zusammengezogen, doch beobachtete man noch den nämlichen Gang bey demselben: die übrigen Zufälle waren ganz leidlich. Den 14ten wurde der Puls	Den 6ten Brechmittel. Häufiges Getränke. Blasenpflaster. Man hatte ihm leichte Gaben von China gegeben.	Reichliche Ausleerungen. Reichliche Eyterung.	Den 12ten bis zum 14. Intestinalpuls.

ge-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
geschmeidiger, ziemlich weich; und er setzte bey jedem dritten Schlage aus. Den 15ten schwitzte der Kranke häufig, und sein Schweiß stank. Er gieng aber verschiedenemale zu Stuhle, wodurch eine gutgekochte dicke Galle abgeführt wurde, welche wie durchgeschlagene Erbsen aussahe.			Den 15ten kritischer Schweiß, galligte zusammenhängende Stuhlgänge.

Dreyßigster Kranke.

Herr Delorme, fünf und vierzig Jahr alt, klagte verschiedene Tage über herumziehenden Frost und anhaltende Uebelkeiten. Er wurde eine ganze Stunde hindurch durchschüttelt; alsdenn bekam er heftige Schmerzen in allen Gliedern und besonders in den Lenden. Die erste Arzeney schafte ihm viel Erleichterung, doch bekam er alle Abende eine Verdoppelung, wobey der Puls klein, langsam und schnell gieng, und unregelmäßiger wurde, wenn es gegen die Nacht hinkam; doch war er niemals entwickelt.	Klystiere. Brechmittel. Verdünnendes säuerliches Getränke. Den 9. das Brechmittel wiederholt. Eine leichte Gabe von China.	Viel galligtes Brechen. Mit gleichem Vortheile.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
wickelt. Den 14ten bemerkte man nichts Vortheilhaftes, kein Kennzeichen der Kochung. Den 15ten zitterten die Lippen und die Muskeln des Gesichts konvulsivisch, und er redete in der Stille irre. Den 16ten und 17. nahm dieser konvulsivische Zustand zu: im Gesichte spürte man fast beständig Zuckungen; und die Nacht wurde unruhig zugebracht. In diesen Tagen spürte man einen ungleichen Puls, der bisweilen aussetzte. Den 18ten stellte sich eine Geschwulst in dem Winkel der Kinnlade ein, womit Schmerzen in der Nachbarschaft verbunden waren. Alsdenn ließ die Heftigkeit der Zufälle sehr nach. Den 20sten entdeckte man die geschwollene Ohrendrüse: sie wurde sehr groß, und gieng schnell in Eyterung über. Die Krankheit entschied sich durch einen eyterhaften Ausfluß, der länger als funfzehn Tage anhielt.	Beruhigender Trank.		Den 20sten entschieden durch eine geschwollene Ohrendrüse, welche in Eyterung übergieng.

Ein

Ein und dreyßigster Kranke.

Ein Mann von sechzig Jahren kam in unser Spital, nachdem er bereits acht bis zehn Tage krank gewesen. Ich will seine Plage so beschreiben, wie ich sie fand.

Er lag in einer todten Schlafsucht, ohne Vernunft, ohne Empfindung, ohne den geringsten Willen; das Gesichte sahe bleich aus, war aufgelaufen; die äusseren Gliedmaßen waren kalt und geschwollen. Er holte natürlich Athem; der Mund stand beständig offen, und die Lippen sahen bleyfärbig aus. Ich wollte seine Zunge sehen; sie war ganz schwarz und zusammengeschrumpft: aus seinem Munde gieng von Weitem ein unerträglicher, fauler Gestank heraus: noch mehr, sein ganzer Körper verbreitete einen aashaften Geruch, daß man hätte glauben sollen, er wäre bereits ganz in Fäulniß übergegangen, ob er gleich noch lebte. End-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Man gab ihm guten Wein mit Weineßigsyrup.		

lich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
lich mußte ich ihn besonders legen, aus Furcht er mögte eine ordentliche Pest in unserm Spitale verbreiten. Da man ihn wiederum etwas durch Beyhülfe herzstärkender Mittel belebt hatte, so hörte er nicht auf zu klagen und zu schreyen, und dies wurde einige Tage hindurch blos durch die Gegenwart des Arztes unterbrochen. Doch konnte man kein Wort aus ihm herausbringen. Auch beklagte er sich nicht einmal bey dem Verbinden der Blasen, ob man gleich die Pflaster sehr geschärft hatte. Sein Puls blieb unterdessen gleich in seinen Schlägen, erhaben und mit unter gieng er langsam; sehr lange Zeit behielt er diesen Karakter. Der Leib öfnete sich, nnd man sorgte dafür, daß er offen blieb.	Blasenpflaster auf die Füße gelegt.	Sie eyterten ganz erstaunlich.	
	Fast täglich einen Trank von 4 Loth China.		

Bereits waren zwanzig Tage der Krankheit vorüber, wenn man annimmt, daß der Kranke erst den achten Tag in das Spital gekommen war, und erst

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
in der Folge konnte man Hofnung schöpfen: denn man spürte kein Kennzeichen der Kochung oder einer nahen Krisis; und auf der andern Seite waren die Zufälle nicht schlechterdings tödtlich. Sein Urin den man schwer bekommen konnte, sahe sehr schwarz aus, und stank heftig: sein Körper verbreitete beständig einen aashaften Geruch, so wie dies gleich im Anfange geschehen war. Gegen den 24sten Tag schienen die Kräfte zuzunehmen; er bekam Muth und besann sich wiederum ein wenig: er sagte, er befinde sich ganz wohl, und glaube nicht daß er sterben werde. Ueberdies hatte er noch einen galligten, erleichternden Durchfall. Den 30. war er endlich ganz bey sich; er hat sich erholt: Sein Puls gieng gleich, lebhaft, nicht sehr fieberhaft. Auf diese Art erhielte er sein Leben und wurde wiederum gesund, nachdem man nichts gespart hatte, was zu seiner	Ein gelindes abführendes Mittel.	Mit Erleichterung.	

Erhal-

Erhaltung erfoderlich gewesen war.			

Ich erinnere mich noch eines Kranken mit Namen Sanson, der in das Kloster von St. Barbara gebracht wurde, der sich noch in einer weit betrübteren Lage befand. Man hatte ihn auf der Strasse gefunden. Es war ein Bettler, der nirgends eine Wohnung hatte, und vermuthlich war er unmenschlich aus der Herberge aus Furcht vor dem Anstecken geschleppt und auf die Gasse geworfen worden. Sein Körper gieng in Fäulniß über, gleich als ob er durchaus vom Brande ergriffen wäre; sein Mund und sein Zahnfleisch gaben ein stinkendes Eyter von sich; und der Hauch der aus seiner Lunge herausgieng machte, daß man vor Gestank zurückprallte. Niemand wagte es seinen Mund und Gaum zu untersuchen: er verpestete alles um sich herum. Die antiseptischen Mittel, die man ihm mit Gewalt einflößte, schienen seinen Puls belebt zu haben, er wurde aber von Konvulsionen und dem Schlucken gemartert, welche Zufälle ihn nach drey Tagen wegraften. Man war nicht verwegen genug seinen Kadaver zu öfnen.

Zwey und dreyßigste Kranke.

Mercier, eines Wagners Frau, von neun und dreyßig Jahren, klagte über heftiges Kopfweh, Schmerzen in den Lenden, Reißen in den Waden: sie hatte häufige Uebelkeiten und bereits grüne Galle weggebrochen. Den 6.	Mittel. Ein Wundarzt gab ihr den sten Jalappe nebst andern drastischen Mitteln.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.

ließ

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ließ sie einen Arzt rufen. Sie hatte ein heftiges Fieber, und wurde von grausamen Koliken gemartert: diese schrieben sich von dem drastischen Mittel her, welches ihr der Wundarzt vor kurzem gegeben hatte. Den 7ten bekam sie eine heftigere Verdoppelung, der Puls war klein, zusammengeschnüret; die Zunge sahe trocken aus, die Haut brennte und war ganz trocken. Den 8ten Abends war sie taub; und den 9ten lag sie in einer heftigen Raserey. Von diesem Augenblicke an, wurde sie von Zucken der Flechsen, krampfhaften Bewegungen der Nerven, Konvulsionen in den Muskeln des Gesichts gemartert: Zufälle, welche bis zum 13ten dauerten. Alsdenn bekam sie hysterische Krämpfe: sie redete mehr in der Stille irre: sie lachte und weinte abwechselnd: der Tag und die Nacht waren einander gleich. Ihr Puls blieb fieberhaft, die Haut brennte. Den 16ten bekam sie erstaunliche Kon-	Klystiere, milternde Getränke, hierauf etwas Kassientrank.	Es gieng viele Galle und ein Wurm von ihr.	Den 8ten Taubheit.
	Man hatte sie sechs mal in das Bad gesetzt. Kalbfleischbrühe.	Ohne einen Nutzen davon zu spüren.	

vulsionen; sie verlohr ganz die Sprache. Endlich fiel sie in eine Ohnmacht, welche länger als vier und zwanzig Stunden dauerte, und oft konnte man keinen Puls spüren. Den 19ten hörten die Konvulsionen auf; es blieb blos ein Hüpfen der Sennen zurück. Den 20ten kam sie wiederum zu sich: ihr Verstand stellte sich aber nicht ganz vollkommen ein, denn sie war noch ganz erstaunt, und einige Tage hindurch kindisch. Ueberdies dauerte das Fieber beständig fort; der Puls entwickelte sich aber unmerklich. Den 27ten war sie ohne Fieber und der Erholung nahe, ohne daß die Krankheit durch eine Ausleerung wäre entschieden worden. Auch schwitzte sie nicht einmal in dem ganzen Laufe der Krankheit, und man bemerkte nicht, daß mehrere Würmer, als derjenige weggegangen wären, welchen sie gleich anfangs wegbrach.

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Beruhigende Mittel.	Ohne Nutzen.	
Klystiere.	Keine Wirkung.	
Den 28sten abgeführt.	Abgang von gelber, schwarzer Galle.	

Drey

Drey und dreyßigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Herr Valambois, fünf und vierzig Jahr alt, bekam einen febrilischen Schauer; hierauf einen heftigen Frost und ein hitziges Fieber: er schwitzte in diesem Anfalle sehr stark; doch blieben das Kopfweh und stechende Schmerzen in den Kniekehlen zurück. Den zweyten Tag grif ihn das abführende Mittel sehr an; es giengen aber Würmer von ihm, und dies geschahe auch noch die folgenden Tage. Den 4ten Morgens war er sehr munter, hatte wenig Fieber. Abends stellte sich doch eine Verdoppelung ein, die sehr heftig war, womit zugleich örtliche und vorübergehende Schweiße verbunden waren. Den 7ten wurde er taub: der Urin zeigte ein entferntes Kennzeichen der Kochung. Den 9ten war er auf der Brust mit rothem Frieselbedeckt, welches aber bald verschwand; und von diesem Augenblicke an wurde der Puls klein, zusammengeschnürt, doch	Abführendes Brechmittel. Häufiges säuerliches Getränke. Fußbäder.	Abgang von Galle, vielen Spul- und Madenwürmern.	Den 7ten Taubheit. Der Urin hatte eine rothe dicke Wolke; hierauf bekam derselbe in der

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
blieb er gleich. Den 10ten bekam er konvulsivische Bewegungen in allen Gliedern, das Gesicht sahe roth aus, die Augen funkelten. Durch Beyhülfe der Kunst bekam er in der Nacht einigen Schlaf und die Konvulsionen verschwanden. Den 11ten Morgens war seine Zunge feuchte geworden, sein Puls hatte sich mehr entwickelt. Den 13ten wurde er von Uebelkeiten, Stechen in dem Magen gemartert, welche Zufälle nach einem abführenden Mittel verschwanden: er war selbst ruhig und schlief ein wenig in der Nacht. Den 14ten bekam er Angst, es wurde ihm ganz schwach: Abends entwickelte sich sein Puls, die Kräfte fanden sich wiederum ein: gleich darauf kam das Frieselwiederum zum Vorschein, und man fand, daß der Urin einen guten Bodensatz machte: der Kranke schwitzte ein wenig, aber mit Erleichterung. Die folgenden Tage waren diese Kennzeichen noch gegenwärtig, welche eine Ko-	Blasenpflaster.	Starke Eyterung.	Folge der Krankheit einen reichlichen Bodensatz, besonders seit dem 14. An diesem Tage Schweiß der Kochung, Frieselausschlag.
	Beruhigende Mittel.	Nicht ohne Nutzen.	
	Kaßien- und Tamarinden Trank.	Es giengen noch Würmer ab.	
	Man gab eine schweißtreibende Tisane, u. ich glaube man verband Wein damit.		

chung

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
chung zu erkennen gaben, der Puls blieb entwickelt und regelmäßig: Diesen Abend stellte sich keine Verdoppelung ein: das Frieſel nahm täglich zu, wurde zeitig, und schuppte sich den 19ten ab. Den 20ten, den 21ten hatte er weniger Fieber, er wurde aber vom Husten gemartert: er warf einigen Schleim aus, der mit etwas Blut vermischt war. In der Nacht vom 22sten bis zum 23sten hatte er eine ganze Stunde lang heftigen Frost, worauf Hitze folgte: Er schwitzte heftig, und es kam neues Frieſel zum Vorscheine. Dieses war wirklich kritisch: es nahm das Fieber weg. Es blieben noch einige Uebelkeiten zurück, besonders nach genommener Fleischbrühe. Ein abführendes Mittel vertrieb sie.	Ein abführendes Mittel.		Kritische Unruhe vor welcher ein Frost vorhergieng. Entscheidung durch einen Schweiß und einen kritischen Ausschlag

Vier und dreyßigste Kranke.

Die Tochter des Platrels wurde vorher von einem halben Schlage gerührt, und war seit zwey

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Jahren auf der rechten Seite gelähmt gewesen, da sie das epidemische Fieber bekam. Lange Zeit vorher war sie traurig und betrübt gewesen, weswegen sie häufige Mutteranfälle, ja selbst öfters Arten von hysterischen Ohnmachten bekam. Noch mehr, Armuth und Elend drückten sie zu Boden. Die Krankheit trat mit einer Beraubung der Sprache ein, und sie wurde den 4ten Tag taub. Sie hatte ein einfaches und anhaltendes Fieber, der Puls blieb sehr langsam, und sie wurde von einer Schlafsucht geplagt: die Zunge und die Haut sahen ziemlich feuchte aus. Nach der Wirkung der Blasenpflaster erwachte sie; bald darauf fiel sie aber wiederum in eine Betäubung und selbst in eine Lethargie: in diesem Zustande blieb sie verschiedene Tage, ohne etwas zu sich zu nehmen, und ohne daß man ein Wort aus ihr herausbringen konnte. Gegen den 11ten war sie mit	Man erschütterte sie stark mit Brechweinstein.	Sie brach Galle und Würmer weg.	
	Blasenpflaster im Nacken und an die Füße gelegt.	Sie eyterten gut.	
	Große Gaben von		Entschieden vom Frie-

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Frieſelpuſteln bedeckt, welche häufig mit einem Schweiße der Kochung zum Vorſcheine kamen, und ihr Puls wurde lebhaft. Den 14ten war der Ausſchlag vollkommen und die Krankheit entſchied ſich glücklich: ſie blieb ohne Fieber, und wurde von ihrer Lähmung befreyet. Ich habe ſie vollkommen geſund geſehen.	Chinatrank. Einige abführende Mittel.		11. bis zum 14. durch einen Frieſelausſchlag.

Fünf und dreyßigſter Kranke.

Ein robuſter, ſtarker Mann in ſeinen beſten Jahren bekam das epidemiſche Fieber, und wurde in das Spital gebracht. Seine Krankheit fieng mit den allgemeinen Zufällen, Kopfweh, ſchmerzhafter Müdigkeit ohne Uebelkeiten und Herzdrücken an. Man behandelte ihn wie die übrigen. Zwiſchen den 5ten und 6ten fiel er in eine Raſerey: ſeine Augen ſahen verwirrt und ſtarr aus; ſein Puls war lebhaft, voll, hart und ſehr gereizt;	Brechmittel. Verdünnendes, ſäuerliches Getränke. Klyſtiere. Bähungen Fußbäder.	Galligtes Brechen.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
dies bewog den Herrn Guerard, ihm die Rosenader öfnen zu lassen, und er lies das Blut bis zur Ohnmacht laufen. Er wurde durch das Aderlassen sehr abgemattet, und es wandelte ihn eine Schwachheit an: hierinnen blieb er lange Zeit und man suchte ihn wiederum zu beleben. Er fiel weiter in kein Irrereden, und seine Krankheit endigte sich schnell. S. Anmerk. Art. 5.	Auf dem Fuße zur Ader gelassen.	Mit glücklichem Erfolg.	
	Abgeführt.		Hergestellt ohne Krisis.

Sechs und dreyßigster Kranke.

Ludwig Goua, bekam Schauer, heftiges Kopfweh, Schmerzen in den Lenden und in den Füßen: er klagte über Uebelkeiten und Herzdrücken, demungeachtet ließ ihn der Wundarzt zweymal zur Ader, und führte denselben den 7ten mit einem drastischen Mittel ab. Hierauf bekam der Kranke einen heftigen Durst und erstaunliche Koliken. Seine Haut brennte, die Augen funkelten; er war	Der Arzt wurde erst den 8ten gerufen		
	Viele Klystiere, Bähungen, Fußbäder.		

nicht

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
nicht bey sich. Endlich verlohr er die Sprache, bekam Konvulsionen und Spingen der Sennen. Den 9ten rasete er; der Puls gieng klein, schnell, krampfhaft; die Zunge war trocken und ausgedorrt. Er trank alle Minuten, und konnte den Durst nicht löschen: Zufälle welche ganzer vier Tage anhielten, durchaus einen Reiz, einen Krampf und einen rohen Zustand zu erkennen gaben. Der Leib war auch zusammengeschnürt und zusammengefallen, der Urin gieng häufig ab, und sahe helle wie Wasser aus. Den 13ten stellten sich die Konvulsionen nicht so häufig ein, die Zunge wurde feuchte. Der Kranke hatte weniger Durst: er schwitzte ein wenig, und fiel in eine tiefe Schlafsucht. Hierauf ließ der Krampf plötzlich nach; der Puls schien aber zu sinken: erst gegen den 17ten erhob er sich mit einem Fieber, der Kreislauf wurde zum Glück lebhaft,	Versüßende Getränke, Limonade.		
	Den 14ten Blasenpflaster im Nacken und auf die Füße.	Sie eyterten nicht sehr.	
			Vom 17ten bis zum 20. Kennzeichen der Kochung.

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
und die Haut feuchte. Blos am Abende bekam der Kranke eine Art einer Verdoppelung, die sich durch ein Brennen und eine Trockenheit zu erkennen gab; in der Nacht aber stellte sich die Ausdünstung wiederum ein. So war sein Zustand bis zum 20sten beschaffen. Alsdenn bekam er die Sprache wieder, sein Puls entwickelte sich völlig, das Fieber wurde ein Kochungsfieber; der Urin gab davon Vorboten ab. Den 21sten entschloß man sich ihn gelinde abzuführen, worauf viele Galle weggieng: der Urin machte einen gutartigen Bodensatz: der Kranke wurde heiter. Den andern Morgen war er ohne Fieber, gegen Abend stellte sich eine gelinde Anwandelung davon ein: dies war die letzte.	Gelindes abführendes Mittel.	Galligte Stuhlgänge.	Gutartiger Bodensatz in dem Urine; galligte Stuhlgänge.
	Vom neuen abgeführt.	Mit grosser Erleichterung.	

Diese Krankheit, welche sich durch ihre Zufälle ganz von dem gewöhnlichen Gange entfernte, wäre nicht so bösartig worden, wenn man nicht in den ersten Zeiten eine so schlechte Behandlung angewendet hätte. Sie giebt uns zu der wichtigen Betrachtung

Gele-

Gelegenheit, daß man bey der Heilung dieser Epidemie bey Zeiten hat abführen, und eine Auswahl unter diesen Mitteln machen müssen.

Wir haben bey der Beschreibung der Epidemie von Gros-Theil angemerkt, daß schwangere Weiber davon angegriffen wurden, und daß unsere Behandlung keineswegs ihre Schwangerschaft in Unordnung gebracht hat; daß sie nebst ihren Früchten sind erhalten worden. In der Epidemie von Louviers wurden solche Personen von der herrschenden Krankheit gleichfalls aber weit gefährlicher angegriffen. Sehr selten rettete man Wöchnerinnen, wenn sie dieses Fieber bekamen; und ich weis nicht, ob man einige gefunden hat, bey welchen es sich nicht einstellte. Schwangern Weibern gieng es oft unrichtig, und sie mußten gemeiniglich sehr schwere Zufälle ausstehen. Wir wollen zwo Bemerkungen von solchen Weibern anführen, die diese Krankheit gehabt haben.

Sieben und dreyßigste Kranke.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
Eine Frau mit Namen Langlois, welche ohngefähr zween Monate schwanger war, litte heftiges Kopfweh: in den Armen, Schenkeln spürte sie eine Entkräftung und Schmerzen, womit eine Schwere in den Lenden verknüpft war. Endlich brachte sie den Tag unter Schmerzen, und die Nacht unter Unruhe und Schlaflosig-	Erweichende Klystiere.	Abgang von Galle.	

keit

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
keit zu. Sie brennte, hatte starken Durst: ihre Zunge sahe den 3ten galligt aus. Die Schmerzen in der Gegend der Nieren nahmen merklich zu; und überhaupt befand sie sich viel schlimmer. Den 4ten bekam sie viele Uebelkeiten: ihr Puls gieng unregelmäßig, und war unbeständig. Man führte sie ab: Abends war sie ruhiger. Unterdessen erneuerten sich die Nierenschmerzen den 5ten, sie empfand auch solche, welche die Entbindung zu erkennen gaben. Den 6ten Morgens gieng es ihr unrichtig; sie war den ganzen Tag hindurch ruhiger, hatte wenig Fieber, und schlief die folgende Nacht. Den 7ten bekam sie abermals Uebelkeiten und ein Beißen in dem Magen: sie wurde gelinde abgeführt; es giengen Würmer von ihr, und die Reinigung wurde keineswegs unterdrückt. Abends befand sie sich etwas unruhig, man gab ihr ein besänftigendes Mittel; und	Kalbfleischbrühe, Limonade.		
	Ein Gran Brechweinstein in einer Kanne Kalbfleischbrühe.	Kein Brechen. Drey galligte Stuhlgänge.	
	Abends Diakodium.		
	Den 7. geschärfter Kaßientrank.	Galligtes Brechen nebst 3 Würmern. Galligte Stuhlgänge mit 5 Würmern.	
	Diakodium.		

ihre

ihre Krankheit war die folgenden Tage sehr gelind. Den 11ten entdeckte man auf der Brust, an den Händen und auf dem Rücken purpurfarbene Flecken, einen krampfhaften zusammengezogenen Puls. Sie wurde von Angst gemartert und seufzte oft: sie schlief gar nicht. Ihr Urin war sehr rohe. Den 12ten Morgens empfand sie Koliken und Uebelkeiten. Ein abführendes Mittel trieb Würmer ab, und schafte ihr Erleichterung; hierauf entwickelte sich ihr Puls. Den 14ten bekam der Urin einen Bodensatz. Bis zum 17ten war sie vom Fieber nicht frey.	Pulver, jedes von 4 Granen Kampfer, 8 Granen Salpeter.		
	Milchklystier.		
	Geschärfter Kassientrank.	Abgang von Galle und Würmern.	
	Stärkender, säuerlicher Trank.		Bodensatz im Urine.

Acht und dreyßigste Kranke.

Eine andere schwangere Frau klagte beym Anfalle über Durst, über Reiz und Beißen im Magen; sie hatte ein anhaltendes Fieber. Ihre Zunge sahe galligt aus; der Puls gieng langsam, bey Tage wenig gereizt: gegen	Wiederholte Klystiere.		

Abend

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Abend aber nahmen die Zufälle und das Fieber zu: mit einem Wort, sie hatte das epidemische Fieber. In der Folge bemühte ich mich mehr die wahre Ursache zu bekämfen, als blos auf die Schwangerschaft Rücksicht zu nehmen. Wirklich nahmen nach der Abführung die Zufälle ab, und es wurden Würmer weggetrieben. Den 9ten wurde sie taub. Den 10ten fieng sie an zu schwitzen; und der Schweiß roch säuerlich, süße, faul. Vor diesem Zeitpunkte hatte sie bereits eine gelinde Ausdünstung gehabt. Den 11ten entdeckte man ein rothes Frieſel; der Leib blieb beständig offen; der Puls gieng weder sehr erhaben, noch war er sehr gesunken; das Fieber war überaus gutartig. Den 14ten wurde der Ausschlag reif; die Pusteln fiengen sich an abzuschuppen. Die Kranke wurde vor dem 20sten hergestellt, und sie erhielt ihr Kind.	Säuerliche Getränke.		
	Abführendes Brechmittel.	Von oben und von unten giengen Würmer weg.	
	Abends ein beruhigendes Mittel.		
	Die Abführung den 8ten wiederholt.		Den 9ten Taubheit.
	China-rinde.		Den 10ten Schweiße.
			Den 11ten kritischer Frieſelausschlag.
			Bodensatz im Urine.

Hier-

Hiermit will ich die besondere Geschichte der Epidemie von Louviers endigen; eine schätzbare Sammlung für jeden Beobachter, welcher Wahrheiten von Thatsachen, die uns die Natur ganz nackend darstellt, unnützen und verführerischen Auskleidungen vorzuziehen weis, welche sie verunstalten und unkenntlich machen. Wäre ich vermögend gewesen, eine grössere Anzahl von Bemerkungen zu sammlen, und sie unter einem hellen Gesichtspunkte aufzustellen, damit man den Karakter und die verschiedenen Abweichungen dieser grausamen Krankheit erkennen könnte, so würde ich die ersten Pflichten eines Arztes erfüllt haben.

Noch muß ich einige Betrachtungen über die Natur dieser Krankheit hinzufügen. Ich habe noch verschiedene Umstände anzugeben, welche sich auf den Anfang, den Fortgang und die Abnahme der Epidemie beziehen. Nützliche Untersuchungen, wenn man die vorhergegangnen Ursachen, und ihre Verschiedenheiten gehörig entwickeln will. Dies sind eben so viel Zusätze, welche, wenn ich nicht irre, zur Vollkommenheit des entworfenen Gemäldes nöthig sind; ich glaubte aber sie in einer schicklichen Entfernung aufstellen zu müssen, wenn ich ein neues Licht über sehr wichtige Gegenstände verbreiten wollte. Mit einem Wort, hier will ich abgesonderte Thatsachen sammlen, welche sich an das Ganze anketten können, und natürliche Schlüße, die aus der Beobachtung entspringen; Materialien, welche ich nicht in der allgemeinen Beschreibung einschalten konnte, aus Furcht es mögten Verwirrungen entstehn, und ich glaubte, sie würden einen schicklichern Platz nach den einzelnen Beobachtungen einnehmen. Ich kehre also wiederum zu der allgemeinen Beschreibung zurück, und fange deswegen mit

V.) an.

V.) an. Hippokrates würde diese Krankheit schlechtweg ein hitziges und pestartiges Fieber genennt haben. Wie viele Kunstverständige können aber diese bewundernswürdige Kürze fassen, welche blos für den Vater der Arzeneywissenschaft schicklich zu seyn scheint.

Ich habe diese Krankheit febrem putridam cum exanthematibus, contagiosam et pestilentialem genennt: eine vielleicht etwas zu sehr verwickelte Beschreibung, die aber von unsern heutigen Aerzten noch weit mehr ausgedehnt werden würde, weil sie das hitzige Fieber weit weniger als die Alten kennen. Ich glaubte deswegen diese Epidemie durch Zufälle karakterisiren zu müssen, welche hier wirklich wesentlich sind:

1.) Sie war eine faule Krankheit: das Blut, welches man den Kranken wegließ, war völlig aufgelößt. Die Herren Aerzte versicherten mich, man hätte niemals eine entzündbare Rinde auf diesem ganz aufgelößten Blute gefunden; man habe im Gegentheil darinnen eine leichte Gerinnung einer blaßrothen Substanz entdeckt, die bald in eine gelbe, galligte Feuchtigkeit übergegangen wäre, und die alle übrigen Kennzeichen der Auflösung an sich getragen hätte. (S. 4te, 11te, 17te, 18te Krankengeschichte.) Der Urin, der Stuhlgang, alle Ausleerungen gaben einen abscheulichen, aashaften Geruch von sich. Der Körper gieng gleich nach dem Tode in den Brand über: noch mehr, diese erschrecklichen Zufälle des Brands zeigten sich sogar bey lebendigen Körpern, nebst einem so hohen Grade der Fäulniß, daß man sich davor entsetzte.

2.) Die Exanthemen von verschiedener Gattung schienen so wesentlich zu dieser Krankheit zu gehören, daß sie niemals mörderischer war, als da dieselben nicht

nicht nach der Haut hingiengen. Fast alle Kranken bekamen zweyerley Ausschläge, die purpurrothen Petechen und das Frieſel. Zufälle, welche die anfeuchtende, kühlende Heilart der Aerzte von Louviers und unſere antiſeptiſche Methode keineswegs haben verhindern noch entfernen können, ob ich gleich vor derſelben gehörig ausleerte.

3.) Die Epidemie war anſteckend. Ich habe dies bereits in der allgemeinen Abhandlung behauptet. Der Vater ſteckte ſeine Kinder, dieſe ihre Mütter an. In einem einzigen Hauſe der Vorſtadt zählte ich ſieben Kranke binnen einer Zeit von funfzehn Tagen, welche alle das epidemiſche Fieber hatten. Noch mehr läßt ſich aber der Umfang der Anſteckung, und wie ſich dieſe Krankheit immer in der Nähe fortpflanzte daraus beweiſen, daß ſie aufhörte Verheerungen unter den armen Handwerksleuten anzurichten, welche bis jetzt die einzigen Schlachtopfer davon geweſen, ſobald man ein Krankenſpital errichtete; und daß im Gegentheil nunmehr die Umſtehenden, welche die Kranken bedienten, und die ſich ihnen ſehr oft näherten am häufigſten angeſteckt wurden. Man hatte den Anverwandten den Eintritt in das Spital unterſagt; ſie beſuchten diejenigen weit weniger, welche in der Stadt krank lagen: die Gemeinſchaft war verboten. Aber faſt alle Wundärzte, welche ſie beſorgten; der zu St. Barbara zurückgebliebene Geiſtliche; die Krankenwärter, die Krankenwärterinnen, die Bedienten des Spitals, ſelbſt Herr Henriquet wurden angeſteckt, und die mehrſten ſtarben an der epidemiſchen Krankheit. Wo findet man wohl eine entſchiedenere anſteckende Krankheit, wenn es nicht die Peſt ſelbſt iſt?

4.) Ich habe ihr den Karakter eines peſtartigen Fiebers beygelegt: ſie hatte denſelben wirklich wegen den hinterliſtigen Zufällen in der erſten Periode, wegen ihrer mörderiſchen Ausbreitung, wegen den häufigen großen Verſetzungen, den geſchwollenen Ohrendrüſen, Geſchwülſten und Bubonen die zur Entſcheidung der Krankheit in der dritten Periode der Epidemie nöthig waren.

Es würde unnütze ſeyn, wenn ich hier alles dasjenige anführen wollte, was die Schriftſteller über die Peſt und die peſtartigen Fieber geſagt haben. Herr von Häen giebt uns hiervon die vollſtändigſte Erzählung (Rat. Med. Part. XIV;) und nach ihren verſchiedenen Meynungen, die er ſehr gelehrt mit einander zu verketten wußte, nach ſeinen eignen Beobachtungen, glaubt dieſer Schriftſteller, es ſey ein geringer Unterſchied zwiſchen der Peſt und dem peſtartigen Fieber (Rat. Med. Tom. IX, cap. X. de febre peſtilentiali.) Noch mehr, er fügt hinzu, die einfachen hitzigen Fieber könnten bösartig werden, wenn man die Luft nicht erneuerte, oder wenn ſie durch die faulen Ausdünſtungen verſchiedener angehäufter Kranken vergiftet würde; die bösartigen würden aus eben dieſem Grunde anſteckend; und dieſe könnten die Kontagion in der Atmoſphäre ſo vervielfältigen, daß die Krankheit alsdenn ſehr wenig von der Peſt unterſchieden wäre. Wir wollen hierüber den Sydenham hören: „In der Peſt giebt ſich der Anfall faſt jederzeit durch einen Froſt oder febriliſchen Schauer, wie bey den Anfällen der intermittirenden Fieber zu erkennen. Hierauf ſtellt ſich ein abſcheuliches Brechen ein, die Kranken klagen über Beängſtigung in der Bruſt, gleich als ob ſie zuſammengepreßt wäre. Alsdenn ſtellt ſich das hitzige Fieber mit allen ſeinen Zufällen ein, welches die Kranken ſo lange martert bis der Tod ihren Leiden ein Ende

macht,

macht, oder bis zum Glück die Bubonen, geschwollene Drüsen hinter den Ohren zum Vorscheine kommen, welche die krankmachende Materie wegnehmen, und das Leben in Sicherheit stellen. Er fügt hinzu, das pestartige Fieber in den Jahren 1665, 66, sey von derselben blos durch schwächere Zufälle unterschieden gewesen." (Sydenh. Febr. pestil, et Pest. an nor. 1665, 1666. Cap. II. Fernel, de Febrib. exitialib. et pestilentibus, Cap. X. . . Mercurialis, de Peste, etc.) Fand man wohl nicht in unserer Epidemie alle Phänomene und Zufälle vereiniget, welche Sydenham beschrieben hat? Entdeckte man nicht geschwollene Speicheldrüsen, andere Geschwülste oder Bubonen, welche die Krankheit endigten, und die Wiederherstellung durch eine glückliche Versetzung befestigten? (S. 2, 6, 22, 24, 27, 28, 30. Krankengeschichte.)

VI. Es ist eine der ersten Pflichten des Arztes, sagt Baillou, (Epidem et Ephem. L. I. p. 3.) daß er genau auf die Konstitution der Zeit während der Dauer der epidemischen Krankheiten merkt, und aufmerksam ist, ob man ihre Bösartigkeit von dem Zustande des Körpers oder des Himmels herleiten muß. Wie ist es wohl möglich den Karakter einer Krankheit, die man gewöhnlich gutartig oder bösartig nennt, zu ergründen und zu bestimmen, wenn man nicht die vorhergegangnen Dinge damit vergleicht, das ist, nach dem Ausdruck des Hippokrates, die vorhergegangne Konstitution der Jahrszeiten mit derjenigen in Verbindung setzt, die in dem Augenblicke herrscht, da sich die Krankheit entspinnt. Dies ist das einzige Mittel, wodurch wir zu einer richtigen Methode gelangen, sie zu unterscheiden, zu verhüten und zu heilen. Hieraus folgt, der Arzt könne keinen Ruhm erlangen und sein Amt würdig verwalten, wenn er nicht von allen diesen Dingen Rechnung ablegt.

Es wird mir deswegen erlaubt seyn Thatsachen zu samlen, und nach der Beobachtung aufzustellen, welche mit den wahrscheinlichen Ursachen in einem Verhältniße stehen, die diese Epidemie zu Louviers erzeugt haben. Es sey mir erlaubt die Gründe anzugeben, warum die Handwerksleute und das gemeine Volk vorzüglich davon angegriffen wurden, denn die Kaufleute und reichen Personen bekamen dieses Fieber blos durch das Anstecken, oder wenn sie mit den Kranken eine Gemeinschaft hatten.

Indem ich aber die Pflicht eines Beobachters erfüllen will, werde ich meine Aufmerksamkeit nur blos auf bekannte Gegenstände hinrichten, die mir einiges Verhältniß mit unserer Epidemie schienen gehabt zu haben, indem sie in die Sinne fielen. Sollte ich nicht glücklich gewesen seyn eine schickliche Anwendung davon gemacht zu haben, so habe ich doch wenigstens die Materialien aufgestellt und gesammlet, welche dereinst für einsichtsvollere Personen nützlich seyn können. Ich bin vergnügt, daß ich mit Sydenham sagen kann: Ich bitte meine Leser um Vergebung, daß ich in meiner Theorie nur gestammlet habe; was aber die Ausübung anbelangt, trug ich blos Wahrheiten vor ich setzte nichts feste, was ich nicht vorher genau untersucht hatte (Sect. II. Cap. XI, pag. 77.)

1.) Zuerst wollen wir die Lage der Stadt und ihre umliegende Gegend untersuchen. Louviers ist eine kleine, sehr artige Stadt, die sich in dem 18ten Grade 50 Minuten der Länge, in dem 49ten Grade 10 Minuten der Breite befindet, in einer fruchtbaren Ebene liegt: sie wird von niedrigen Mauern umgeben, durch ziemlich breite Straßen durchschnitten, und ihre Häuser sind keineswegs aufgethürmt, noch zu hoch. Die Ebene aber nach Mitternacht hin ist eingeschränkt, indem sich

nich

nicht weit von der Stadt eine Kette von Gebirgen befindet, welche sie vor den West- Nord- Westwinden schützt, auch findet man ohngefähr in der Entfernung einer Stunde von der Stadt einen Theil eines Walds, der sie vor Nord- Westwinden, und von der Abendseite bedeckt. Auf die Art liegt diese Stadt wirklich blos gegen Mitternacht und Mittag, und zum Theil nach Südosten offen, wo sich Moräste befinden.

2.) Sie wird von einem kleinen Flusse, die Eure, bewässert, die sich in zween Aerme theilt, ein hartes, kaltes und zum Kochen der Hülsenfrüchte nicht taugliches Wasser führt, das die Seife keineswegs auflöst. Dieses Wasser braucht man im gemeinen Leben, und nicht wohlhabende Leute bedienen es sich zum Getränke. Vielleicht ist dies ein Grund von den Kröpfen und den kalten Stockungen, die man unter dieser Gattung von Menschen findet.

3.) Louviers enthält ohngefähr 7000 Einwohner. Von dieser Anzahl sind wenigstens 4000 Personen Kaufleute, Handwerker, Künstler, Leute, die sich einzig mit der Bearbeitung der Wolle beschäftigen, und sie zur Verfertigung der schönen Tücher zubereiten, welche so wohl in dem Königreiche, als auch auswärtig so hoch geschätzt werden. Bey allen diesen verschiedenen Zubereitungen geht die Wolle gewaschen und ungewaschen durch ihre Hände, sie wird gekartetscht oder gekämmt, bekommt alsdenn neues Oel, sie wird gesponnen, abgewickelt und ferner bearbeitet u. s. w. jederzeit berühren die Arbeitsleute einen fetten, feuchten Körper, wovon die Feuchtigkeit, und das Fett sie ganz durchdringt, und zwar um so mehr weil sie sich leicht in ihre Kleidung hineinzieht. Ueberdies muß man anmerken, daß sie zu hunderten in den Werkstätten versammlet sind, worinnen man verschiedene Wäschen

anstellt, woraus man den Schluß machen kann, daß sie beständig eine nicht sehr elastische Luft, von einer feuchten Atmosphäre einathmen. Bey Sonnenuntergang begeben sie sich von da weg, einige mitten in der Nacht, gehen in ihre Hütten, in niedrige enge Stuben, die zum Theil in der Erde stecken, wo oft die Luft blos durch die Thür hineindringt, wo das Regenwasser, wenn es häufig vom Himmel stürzt, oft verweilt. In einem solchen Orte liegt eine ganze Familie, Väter, Kinder, alte Personen oft wie das Vieh auf dem Fußboden untereinander, und nicht selten fehlt ihnen zu ihrem Lager das nöthige Stroh. Auf diesem harten Lager strecken sie ihre, den Tag hindurch abgemattete Glieder aus, und suchen Ruhe. Hierinnen schränkt sich aber noch keineswegs der Umfang ihres ganzen Elends ein.

Man wird sich erinnern, daß seit verschiedenen Jahren die Lebensmittel ausserordentlich theuer gewesen; und da das Elend merklich zunahm, so gerieth der Handel von Louviers ins Stocken; die Kaufleute mußten deswegen, aus Mangel des Absatzes, verschiedene Stühle stehen lassen: folglich blieben viele Weber ohne Arbeit und der Lohn der andern wurde vermindert. Was geschahe alsdenn? Man sahe nicht mehr, wie sonst, daß sich die Handwerksleute an den Festtägen lustig machten, und einen Theil ihrer Sorgen in dem Weine tödteten. Nein, für sie gab es keinen Augenblick der Freude mehr. Die blasse Farbe war auf ihren Gesichtern gemalt: das Elend hatte ihren Muth zu Boden gestürzt. Endlich waren die mehrsten so weit gebracht, daß sie einen Theil ihres elenden Geräths verstossen mußten; sie waren gezwungen fast alles zu verkaufen, um ihren Hunger zu stillen, und zur größten Bedürfniß ihrer kleinen Familie einige Stücken Brod anzuschaffen. Konnte man aber auch wohl noch dieses so

nennen, das ihnen zur Nahrung diente? Glücklich waren noch diejenigen, welche nicht Gift mit den Nahrungsmitteln hinunter geschluckt hatten, die ihnen zur Speise dienten.

Nach diesen vorläufigen Sätzen, die vielleicht die nächsten oder prädisponirenden Ursachen der Epidemie entwickeln, wollen wir kürzlich die Konstitution der vorhergegangnen Witterung, und wie sie während der Krankheit beschaffen gewesen, nebst den großen Veränderungen der Atmosphäre untersuchen und betrachten. Hierzu fodert uns Hippokrates selbst auf, indem er sagt: Untersucht die Konstitution der Jahrszeiten und die Natur der Krankheit sehr genau. Nach den Grundsätzen dieses großen Meisters, Grundsätze, welche sich auf die richtigste Erfahrung gründen, scheint es ausgemacht zu seyn, daß man die offenbarste Ursache der epidemischen Krankheiten in der Veränderung der Witterung und in ihrer schlimmen Beschaffenheit suchen müsse. Jede Jahrszeit biethet ihre besondern Krankheiten dar, und der dritte Abschnitt der Aphorismen bestimmt dieselben; sehr oft geschieht es aber, daß eine Jahrszeit die Temperatur einer andern annimmt, weswegen man alsdenn diejenigen Krankheiten bemerkt, welche in der ersten hätten herrschen sollen. Diese Veränderung, welche alle Körper auf eine ganz ausserordentliche Art angreift, und die zu einer solchen Jahrszeit ganz fremd ist, muß nothwendig einen Eindruck auf viele Menschen auf einmal machen. Dies ist wahrscheinlich die erste Ursache dieser grossen Plagen der Menschheit, wovon wir bereits anderswo ausführlich geredet haben.

Wir wollen hier keineswegs die meteorologische Beschreibung jeder vorhergegangnen Jahrszeit wiederholen; man findet sie in der allgemeinen Konstitu-

tion der Jahrszeiten aufgezeichnet. Es wird hinreichend seyn, wenn ich hier kürzlich anmerke, daß seit dem Herbst 1768 selten eine regelmäßige Witterung sey gefunden worden; daß das Barometer erstaunliche, ausserordentliche Abänderungen dargestellt habe; daß in unserer Gegend eine Erderschütterung, Stürme sind bemerkt worden, worauf erstaunliche Regengüße und große Wasser gefolgt sind. Besonders merke ich an, daß sich der Herbst 1769 durch vielen Regen, stürmische Mittagswinde auszeichnete, worauf im Oktober Nordwinde folgten, und sich alsdenn Frost einstellte; daß diese ganze Jahrszeit sehr unbeständig, und besonders wegen der Abwechselung der Nord- und der Mittagswinde sehr merkwürdig war. Die leztern machten das Ende des Herbsts so warm und feuchte, daß es bey der Wintersonnenwende häufig donnerte. Der Winter, der überhaupt sehr regnerisch war, hielt sehr lange an, wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß es noch in dem Monat May gefror. Das Frühjahr 1770 brachte uns in der Mitte des Mays eine ganze Woche hindurch heiße Sommerwitterung, und am Ende dieses Monats spürte man eine Winterkälte: der Sommer war anfangs feuchte und kalt, in den Hundstagen heiß, kalt und trocken am Ende. Das Herbstäquinoktium aber führte ungestüme Mittagswinde mit sich, und es regnete täglich heftig: wir bemerkten beständig schlechtes Wetter; und es war sehr heiß. Das Thermometer stieg zu Mittage auf sechzehn, zwanzig, ja auf vier und zwanzig Grade. Alle Morgen hatten wir kalte Nebel, der Wind blies aus Norden: gegen Mittag hin stellte sich Südwind ein; es wurde alsdenn sehr heiß bis der Nordwind wiederum wehte, der die ganze Nacht anhielt; und der Regen dauerte beständig fort, wenn auch nicht so häufig als vorher. Zwey ganzer

Jahre

Jahre hindurch war also die Witterung wegen den abwechselnden Nord = und Mittagswinden, wegen der schlechten Witterung, dem häufigen Regen und der ausserordentlichen Feuchtigkeit unregelmäßig gewesen.

So war der Zustand des Himmels vor der Epidemie beschaffen, wovon ich die Geschichte entwerfe: eine beständig veränderliche Witterung, die sehr vermögend war epidemische Krankheiten zu erzeugen. Man fand nicht nur dergleichen in der Normandie, sondern auch in vielen andern Ländern. Man sey aber auch gegenwärtig auf das Lokal der Stadt Louviers, auf ihre Lage aufmerksam; man wird sehen, daß sie in einer Ebene oder platten Lande liegt, welches von Norden nach Süden zu, nicht weit von der Stadt, enger wird. Die Einwohner müßen folglich den Eindruck des Nord = und Mittagwinds schneller und unmittelbarer spüren. Dies sind aber eben die beyden Richtungen des Winds, welche ganze zwey Jahre hindurch Witterung und Jahrszeiten abgeändert und in Unordnung gebracht haben: hieraus kann man schließen, daß die Einwohner, während dieser Zeit den Wirkungen dieser Winde in unsern Körper ausgesetzt, und so zu reden ein Ballen für beyde gewesen sind.

Man mußte also erwarten, daß in dieser Stadt Fieber oder Krankheiten herrschen würden, die sich von der unbeständigen Witterung, wegen dem abwechselnden Frost und Hitze herschrieben, oder welches einerley ist, man mußte Herbstkrankheiten erwarten, weil diese Jahrszeit mehr dergleichen Abänderungen unterworfen zu seyn pflegt.

Gegenwärtig wollen wir die Krankheiten betrachten, welche für Herbstübel gehalten werden. Hieher rechnet

rechnet man viele von den Sommerkrankheiten, als anhaltende hitzige Fieber, Brechen, Durchfälle, — — noch mehr aber epileptische, melancholische Zufälle, das ist solche, welche von der Bewegung der schwarzen Galle herkommen. Denn die gelbe Galle nimmt im Sommer zu, und im Herbst findet man die schwarze Galle sehr häufig und sehr thätig. (Hippocr. Sect. 3. Aphor. 21, 22. Lib. de Nat. Homin. Diese nämlichen Bewegungen der melancholischen Säfte sind gleichfalls ein Erbtheil der Frühlingskrankheiten, sie sind beyden Jahrszeiten gemein, und ihre Wirkung besteht darinnen, daß sie allerhand Ausschläge auf der Haut hervorbringen, weil sich der Körper von den fehlerhaften Säften reiniget. (Aphor. 20. Sect. 3. Profundum corporis expurgatur vitiosis humoribus a partibus principalibus ad cutem pervenientibus Comment. Galen.)

Die Galle nimmt in dem Verhältniß zu, so wie die Ausdünstung verhindert wird; lange Zeit durch die häufigen Nordwinde unterdrückt, womit jederzeit kalter Regen verbunden war, folglich durch das lange Verweilen in den Ausführungskanälen verdickt, mehr scharf, zähe, grün, wie Grünspan und fressend geworden, nach und nach in eine schwarzgalligte Verdickung übergegangen, kann man sie ganz natürlich als die krankmachende Ursache dieser Konstitution ansehen. Wirklich wird man sich davon noch besser überzeugen, wenn man mit einem einzigen Blick die Zufälle betrachtet, welche aus der schwarzgalligten Konstitution entstehen, welche die Kranken bekommen, die daran darnieder liegen. Sie empfinden eine gewisse Beklemmung, eine Müdigkeit; sie klagen über schlechte Verdauung, unruhigen Schlaf, Niedergeschlagenheit, einen unnatürlichen Hang zur Schlafsucht, sehr oft nach dem Mittagsessen und nach genossenem

Schlafe

Schlafe spüren sie keine Erleichterung: der Urin geht nicht häufig ab, und hat eine dunkle Farbe; öfters sind solche Personen verstopft. Sie verliehren ihren Appetit, essen aber herzhaft, wenn sie einmal angefangen haben. Der Magen scheint ihnen voll zu seyn; der Puls geht während der Zeit fast regelmäßig, ist aber klein: die Zunge sieht nicht schmutzig aus. Diese Kranken haben weder Durst noch Hitze: trinken aber doch gerne, und klagen alsdenn über eine grössere Müdigkeit. Andere haben eine Art einer Heiserkeit und kurzen Athem, etwas Halsweh, und werfen Morgens einen zähen Schleim aus. (S. Grant von der schwarzgalligten Konstitution.)

Dies war genau der erste Gang der Vorboten des faulen Frieselfiebers, welches nach der Erzählung der Herren Aerzte verschiedene Jahre in dieser Gegend herrschte, terrentia febris, wie sich Sydenham ausdrückt, und besonders ehe es ganz epidemisch wurde. Wir wollen die Zufälle damit verbinden, welche die Krankheit zu erkennen gaben, und die besondern Umstände anführen, wodurch dieselbe einen höhern Grad erreichte: Galligtes Brechen, gelbe, braune, schwarze, stinkende Stuhlgänge, (S. allgemeine Beschreibung der Epidemie Nr. 3.) die Angst, die Traurigkeit, die Niedergeschlagenheit, die Betäubung, das Irrereden, das Rasen, die epileptischen Bewegungen, die purpurfarbnen Flecke, das Friesel, welche Ausschläge sich über den ganzen Körper verbreiteten, bisweilen schnell verschwanden, wodurch die Gefahr vermehrt wurde, bisweilen nicht sehr merklich waren, woraus man eine gute Vorbedeutung zog. Wer erkennt wohl nicht an diesen vorzüglichen Karakteren den schwarzgalligten Saft? Noch weniger wird man daran zweifeln, wenn man erfährt, daß sich die Epidemie durch eine Krätze endigte, welche in dem folgenden Frühjahre sehr allgemein

mein wurde, und verschiedene Zeiten hindurch zu Louviers und in der Nachbarschaft herrschte.

Die abwechselnden Nord- und Mittagswinde machten aber nicht ganz allein die ungesunde Witterung aus, welche man zu allen Jahrszeiten antraf. Anhaltende und unmäßige, bald kalte, bald warme Witterung, erstaunliche Regengüsse, die mit Stürmen von Zeit zu Zeit vom Himmel herunterstürzten, unterstützten die erste Abänderung. Morbi autem in pluviosis quidem plerumque fiunt et febres longae, et alvi fluctiones et putredines. Aphor. 16. Sect. 3.

Der Körper hatte also bereits eine üble Anlage, war schwächlich und trug das Gift in sich: verschiedene Subjekte waren bereits von der Epidemie an gefallen worden, bey welchen gelegentliche Ursachen die Krankheit entwickelten, da auf einmal der Herbst mit vielen Mittagswinden, häufigen Regen und Stürmen eintrat, worauf die Epidemie allgemein wurde: damals kam die schwarze Galle in allen Körpern in Bewegung, die von der feuchten Wärme war geschmolzen worden. Am stärksten breitete sich dieses Fieber im Monat Oktober aus, da abermals Nord- und Mittagswind schnell miteinander abwechselten, welche Abänderung die Konstitution eines jeden Tags ausmachte. Man darf nur hierüber in den Aphorismen des Hippokrates den 17ten von dem oft angeführten Abschnitte nachlesen, so wird man die Wirkungen von diesen beyden Winden, wenn sie die tägliche Konstitution ausmachen, mit Meisterhand entworfen finden.

Ganz besonders muß man also in den häufigen, abwechselnden Nord- und Mittagswinden die gelegentliche

liche Ursache dieser Epidemie suchen, die einzigen, welche Hippokrates für geschickt ansieht, epidemische Krankheiten hervorzubringen; ihrem Anhalten, womit jederzeit feuchte Witterung verbunden ist, muß man die causam efficientem, oder manifestam der Krankheit von Louviers beylegen. Von dieser Unordnung entstand eine Anhäufung der schwarzen Galle, sie entwickelte dieselbe, daß sie die causam materialem morbificam abgeben konnte. Dies ist so wahr, daß wenn einer von beyden Winden eine ganze Woche hindurch herrschte, so nahm die Krankheit alsbald eine neue Gestalt an, bekam neue Züge, welche, ohne den ersten Karakter völlig abzulegen, doch Zufälle aufstellten, die mit der Ursache, die sie hervorbrachten, in einem Verhältnisse standen; eine Abänderung, die jederzeit das Resultat der dicken, kranken, schwarzen Galle war, die sich aber nach der Natur der verschiedenen Organe, nach den verschiedenen Konstitutionen der Jahrszeit und der leidenden Theile richtete. Mitten im November wehete der Nordwind, es schneyete, es wurde ein wenig kalt, die Kranken bekamen Husten und falsche Seitenstiche. Die Ausführungskanäle blieben nicht die nämlichen, welches zum Theil der vorangeführte Lehrsatz des Hippokrates bestätiget: Quotidianae constitutiones aquiloniae quidem, etc. dolorem circa thoracem, si quis praexistat maiorem faciunt. Man vergleiche damit die 13te, 14te, 15te, 16te Krankengeschichte. Sobald sich der Mittagswind wiederum acht Tage darauf einfand, bekam auch die Krankheit einen andern Grad pestartiger Fäulniß: Austrinae vero constitut. corpora dissolvunt, etc. austrina tempestas pestilentialis. Man vergleiche hiermit die 17te und bis ans Ende folgenden Krankengeschichten.

Endlich

Endlich ist es so ausgemacht, daß die Richtung dieser Winde unsere Epidemie ganz völlig bestimmte, denn da wir am Ende des Dezembers in der Stadt gar keine Kranken mehr hatten und alles ruhig war, bemerkte ich sogleich verschiedene ähnliche Fieber wiederum, da der Mittagswind nur zween Tage bey einem gelinden Regen wehte; dies war der Grund, weswegen wir unser Spital zu St. Barbara offen lassen mußten.

Man wird mir einwenden und sagen, dies waren allgemeine Ursachen; sie mußten alle Körper angreifen: die Luft wirkt auf die Reichen fast auf gleiche Weise, wie auf die Armen, warum grif also die Epidemie besonders die Handwerksleute und diejenigen Personen an, die sich mit der verschiedenen Zubereitung der Wolle beschäftigten, das ist das gemeine Volk, denn dieses beschäftiget sich ganz zu Louviers mit diesen Arbeiten? Welches ist wohl die physische Ursache dieser Verschiedenheit?

Ich antworte: Es scheint wirklich das Ansehen zu haben, wenn die in die Augen fallende Beschaffenheit der Luft ist verdorben, und in den Zustand schaden zu können ist gesetzt worden, daß sie fast alle Körper, fast auf gleiche Art angreifen sollte: ich sage auf fast gleiche Art, weil sich reiche Leute Bequemlichkeiten verschaffen können, die mit den Fehlern der Luft entgegenstehende Eigenschaften haben. Ueberdies lehrt uns Hippokrates, daß nicht alles, was in der Natur geschieht, allen Körpern ohne Unterschied nützlich oder schädlich sey: Corpus enim differt a corpore, natura a natura, alimentum ab alimento. L. de flatib.

Setzt man also auch voraus, die Causa efficiens habe zu gleicher Zeit, fast auf gleiche Art, alle Subjekte

jekte angegriffen, so kann es leicht geschehen, daß bey einigen eine gelegentliche Anlage vorhanden, die Wirkungen davon zu spüren, welche man bey den andern nicht gefunden hat: dies ist genau der Fall, welcher das Unglück über die Armen brachte. Uebel gekleidet, schlechte Wohnung, in einer elenden Hütte zusammengepfropft, wo sie eine mit Unreinigkeiten und unmäßiger Feuchtigkeit angefüllte Luft einathmeten; bey Tage in den nothwendig nassen Werkstätten eingeschlossen; überdies durch Traurigkeit und Elend muthlos gemacht und zu Boden gedrückt; übel genährt, und auch noch bey Mangel schlechter Nahrung mußten sie wohl die nächste oder prädisponirende Ursache in sich führen. Sie boten der schädlichen Luft geschwächte Körper, übel genährte, bereits verdorbene Säfte, eine muthlose Seele, Glieder ohne Kraft, eine weiche schlaffe Fiber, eine bereits faule Konstitution dar; ihre Galle hatte sich in den Durchseihekanälen angehäuft, sie wurde scharf und septisch. Dies war die materielle, durch die Anlage mehr bestimmte Ursache, deswegen gieng auch oft viele reine, bisweilen verdorbene, wie Grünspan aussehende Galle durch das Brechen und den Stuhlgang von ihnen. Dies war, wie ich glaube, ein in die Augen fallender Grund, warum diese Personen vorzüglich von dieser schrecklichen Epidemie angegriffen wurden.

Kurze Bemerkungen über die Epidemie von Louviers.

Vorher Nr. 1, 2, 3, 4 gaben wir eine allgemeine Beschreibung von dieser Epidemie; wir entwarfen davon ein treues Gemälde, so wie es nur immer möglich war, verbanden damit eine sorgfältige Genauigkeit, nachdem wir hierüber hinlänglich nachgedacht hatten: man sahe damals das Gemälde im Großen,

wir zeichneten es, nachdem wir sehr viele Kranke untersucht hatten, und zwar sowohl bey dem ersten Anfalle, als auch in dem höchsten Grade der Krankheit selbst bey sterbenden und genesenden Personen, ohne daß wir bis jetzt besondere Thatsachen gesammlet hatten, welche uns in der Folge die Sammlung unserer Bemerkungen darboten. Diese Thatsachen, diese Bemerkungen stimmten vollkommen mit den entworfenen karakteristischen Symptomen der Krankheit überein: der beobachtende Arzt wird leicht in der besondern Geschichte der Kranken, die wir ihm vorgelegt haben, die wesentlichen Zufälle bey der allgemeinen Krankheit, als auch den genau bestimmten Gang, welchen wir in vier Perioden abgetheilt haben, erkennen; er wird ihn selbst, wie wir hoffen, in den Abänderungen finden, welche hernach durch die Veränderung der Witterung hervorgebracht werden konnten: Abweichungen, die wir genau bestimmen und angeben mußten.

Es wird aber für Kunstverständige keineswegs überflüßig seyn, wenn wir einige zufällige Abweichungen anführen, welche zu nützlichen Betrachtungen in der ausübenden Arzeneygelahrheit Gelegenheit geben können.

I.) Wir sahen mit vielem Vergnügen, daß das Wegbringen der Kranken aus der Stadt in das Spital der schnellen Ausbreitung der Epidemie Gränzen setzte; daß von diesem Augenblicke an die Anzahl der Kranken von Tag zu Tag merklich abnahm; und daß die Kontagion fast gänzlich aufhörte, da man die Gesunden von den Kranken getrennt hatte. Dieser glückliche Erfolg wurde von der ganzen Stadt bemerkt, und verbreitete überall eine große Freude.

Man

Man kann also die Errichtung eines Spitals bey herrschenden Epidemien als eine heilsame Vorsicht ansehen: ja man muß von der Nothwendigkeit zur Zeit einer solchen Verheerung überzeugt seyn, daß man die vielen Zusammenkünfte des gemeinen Volks untereinander verhindern müsse. Dies ist das einzige Mittel, wodurch man die Kontagion hemmen kann, die sich sonst von einer Person zur andern verbreitet, so wie dies mit angegangenen Früchten geschieht, wenn sie die gesunden berühren.

Herr von Haen widerspricht unserer Meynung, und will keineswegs den Nutzen bey der Errichtung eines Spitals finden, welchen sich die Aerzte zu allen Zeiten davon versprachen. Er rathet sie auch nicht einmal zur Zeit der Pest selbst an, weil er behauptet, man mache alsdenn weit mehrere Schlachtopfer, indem man auf solche Art diese Unglücklichen einschlösse, sie zusammenhäufte und zwänge eine verpestete Luft einzuathmen. Aus diesem Grunde sollen in der letzteren Pest zu Wien in den Jahren 1713, 1714 eine so große Anzahl von Kranken in dem Spitale gestorben seyn, so daß von neuntausend dreyhundert und sieben und dreyßig Kranken nur dreytausend fünfhundert und eine Person gerettet worden sind. Diese erstaunliche Sterblichkeit leitet Herr von Haen vom Mangel der frischen Luft in dem Innern des Hauses, und von der Anhäufung der schädlichen Bestandtheile, womit sie überladen worden war, weit weniger aber von der Ansteckung der Pestkranken selbst her, welche nothwendig miteinander Gemeinschaft haben mußten. (Rat. med. Tom. VIII. Part. XIV. Cap. IV.)

Könnte man wohl nicht diesem berühmten Schriftsteller die Einwendung machen, das Spital zu Wien sey damals nicht völlig so eingerichtet gewesen,

wie es die Gesundheit doch erfodert hätte; es könnte zum Beyspiel der Durchzug einer frischen Luft gefehlt haben, den man sich erst heut zu Tage durch die Ventilators zu verschaffen wußte. Muß man aber auch überdies auf die schädliche Heilart nicht Rücksicht nehmen, darf man nicht die Menge Personen in Anschlag bringen, die in Sicherheit gestellt wurden, weil man die Pestkranken wegschafte, welche ganz gewis schnell würden angesteckt worden seyn, wenn man Gesunde und Kranke unter einander gelassen hätte, weil die Pest die schrecklichste und die ansteckendste unter allen Epidemien ist?

Wir fanden in der Folge, daß die Errichtung des Spitals in dem Kloster von St. Barbara sehr ersprießlich für die Stadt war; es lag überaus vortheilhaft, wurde mit allem reichlich versehen, und man brauchte die gehörigen Maaßregeln, um der Luft einen freyen Durchgang zu verschaffen. Die Einwohner von Louviers erinnern sich noch, daß der Erfolg mit unserer Erwartung und Wünschen übereinkam; es starben darinnen aufs höchste zwölf bis funfzehn Kranke, wenn man diejenigen davon ausnehmen will, welche ganz als Sterbende und ohne Rettung Verlohrne dahin gebracht wurden.

II.) Wenn der Beobachter über die fünf ersten Krankengeschichten nachdenkt, so wird er leicht wahrnehmen, wie dunkel der Gang der Krankheit geworden war; wie sehr sich der Zeitraum der Gefahr verlängert hatte, weil man vielleicht die Natur nicht hinreichend von der Anhäufung der krankmachenden Prinzipien, oder wenigstens von den schädlichen Säften befreyet hatte; wie schwer die Entscheidung, wie zweifelhaft und unvollkommen die Krisen waren, und wie häufig Rückfälle entstanden sind. Wirft man einen

nen Blick auf die folgenden Bemerkungen von der sechsten Krankengeschichte an bis zur siebenzehnten, so entdeckt man leicht den Unterschied, der in eben diesem Gange bewirkt wurde, da man eine andere Heilart vornahm; er war weit einfacher und weniger unregelmäßig. Man entdeckte alsdenn weit sicherer die wahren Kennzeichen der vorbereitenden Kochung; und wir sahen oft die glücklichen Krisen, diese heilsamen Entscheidungen, welche den Kranken in Sicherheit stellten, den Triumph der Natur, und die Ehre des Arzts bestätigten.

Noch mehr: wenn in der dritten Periode, da die Epidemie einen weit entschiedeneren, pestartigen Karakter annahm, der 17, 18, 19, 20, 21 Kranke unter der Heftigkeit der Zufälle erlagen: wenn man anders nicht eine Nachläßigkeit bey der Verordnung der gewöhnlichen Arzeneyen wegen dem Fehler der Kranken selbst, wie man aus ihren besondern Geschichten sehen kann, voraussetzen darf, so hatten wir doch in der 22, 23 und folgenden Krankengeschichten das Vergnügen zu bemerken, wie die unterstützte Natur ihre Kräfte verdoppelte, um einen weit fürchterlichern Feind zu überwinden, und wie sie die Entscheidung leicht durch große Apostasen bewerkstelligte.

III.) Diese vorläufigen Betrachtungen führen uns abermals zu der Untersuchung der Exanthemen, der geschwollenen Ohrendrüsen oder der andern Geschwülste hin, welche wir bey verschiedenen von unsern Kranken fanden. Können wir wohl nach der Beobachtung behaupten, fast alle Ausschläge wären symptomatisch gewesen, wie es in der allgemeinen Abhandlung das Ansehen zu haben schien? Können wir wohl anstehen überzeugt zu seyn, daß die andern Apostasen kritisch gewesen sind?

Ramazzini versichert uns, das Fleckfieber zu Modena, mit welchem unsere Epidemie viel Aehnlichkeit hat, (Confer. Constit. epid art. XVII. pag. 1, 5.) sey nicht eher glücklich besiegt worden, als bis man einen rechtmäßigen purpurfarbenen Ausschlag habe zum Vorscheine bringen können, und bis die Peteschen bis zu den Fußzehen hingegangen wären, nachdem sie die Brust verlassen, und daß folglich dieser Ausschlag wirklich kritisch gewesen sey. Noch mehr, er fügt hinzu, man habe in dieser Krankheit, welche ganzer drey Jahre hindurch gewüthet, keine andere kritische Ausleerung, als die Peteschen wahrgenommen. (Art. XXI. pag. 196.) Dieses Phänomen wird uns in unsern Tagen ganz in Erstaunung setzen, in welchen man überhaupt die purpurfarbenen Flecken und Peteschen blos für symptomatisch, und als ein gewisses Kennzeichen der sehr großen Auflösung des Bluts ansieht. Unterdessen sieht man hier sehr deutlich, daß diese Ausschläge zur Reinigung der Krankheit dienten, und daß sie wirklich kritisch waren. Sollte dies wirklich deswegen geschehen, weil wir nicht Aufmerksamkeit genug darauf verwendeten? Es ist aber auch wahr, daß man unter der Menge der Beobachtungen, welche ich habe sammlen können, kein Beyspiel von wahren kritischen Peteschen findet; ich muß aber eingestehen, daß ich oft auf dem Lande Personen gefunden, die sich Glück wünschten, daß sie, ohne einen Arzt gesehen zu haben, waren hergestellt worden, nachdem die Peteschen ihren gehörigen Fortgang gehabt, die da erzählten, sie hätten nichts anders als warmes Wasser oder Cider gebraucht, wornach sie häufig geschwitzt; und wenn die Flecken gut herausgerückt, wären sie auf der Stelle gesund worden. Van Swieten beschreibt uns gleichfalls ein Fleckfieber, welches zu Köln gewüthet, bey welchen eben der Ausschlag

kritisch

kritisch gewesen wäre. Dies erzählt er uns nach dem Dunker in seinen Kommentarien §. 723, p. 365.

Man wird jedoch bemerkt haben, daß die Flecken, welche zuerst den 4. 5. ausbrachen und bis zum 7. oder 9. fortdauerten, keineswegs kritisch, oder von einigem Nutzen waren: ich sahe nicht einen einzigen Kranken, dessen Fieber durch diesen Ausschlag allein wäre gehoben worden, hingegen traf ich verschiedene an, bey welchen er vor dem Tode vorhergieng, wovon man unter andern die 5. 18. 19. 20. Krankengeschichte nachlesen kann. Ganz sicher folgte aber darauf ein Frieselausschlag, und alsdenn entdeckte man weiter keine Spur von der ersten Gattung. Ich habe gleichfalls in der allgemeinen Beschreibung n. III und IV. gesagt, das Frieselfieber sey selten kritisch gewesen, und oft habe es geschienen, als ob hierdurch ein neues weit gefährlicheres Symptom zu der Krankheit hinzukäme, welches man als sehr tödtlich hätte ansehen müssen. Ich muß hier aber anmerken, daß ich dieses Gemälde entwarf, wie ich damals den Zustand der Epidemie bey meiner Ankunft fand, so wie ich denselben bemerkte, wenn ich die Kranken überhaupt betrachtete, so wie mir ihn endlich die Aerzte von Louviers beschrieben, und so wie sie denselben unter ihrer Behandlung fanden. Die Wahrheit der besondern Thatsachen findet man aber mehr in den Bemerkungen aufgezeichnet, die ich gesammlet habe. Hier wird man finden, wenn man diese Beobachtungen aufmerksam liest, und mit einander vergleicht, daß dieser Ausschlag wirklich in der 12. 25. 33. 34. und 38. Krankengeschichte kritisch und wie entscheidend war; hierzu könnte ich noch die Geschichte von zwey andern Weibern hinzufügen, die in dem Spitale darnieder lagen, und gleichfalls ein kritisches Frieselfieber bekamen, wovon ich aber die Krankengeschichte nicht aufgezeichnet besitze. Man wird sehen, daß daſ-

ſelbe bey dem 7. 8. 13. Kranken nützlich und vortheilhaft war, wenn es auch nicht kritiſch geweſen; daß es bey dem 3. 22. Kranken zweifelhaft geweſen; gar nicht vortheilhaft bey dem 9. 14. und 16. Kranken; ganz allein gefährlich und tödtlich bey dem 11. Man wird aber auch bemerkt haben, daß wenn dieſer Ausſchlag nicht geſchahe, oder wenn er herausgieng und ſogleich wiederum verſchwand, die Krankheit alsdenn erſtaunlich zunahm, tödtlich wurde oder wenigſtens mit Mühe zu überwinden war, und daß hernach große Kriſen oder Apoſtaſen zur Heilung erfodert wurden. Dieſe Beſchaffenheit hatte es mit dem 17. 19. 20. 21. 23. 24. 26. 28. 30. 32. und 36. Kranken. Dies ſind Thatſachen. Was würde wohl der Herr von Haen wider dieſe Beobachtungen geantwortet haben, er der ſchlechterdings behauptet, es gebe kein kritiſches Frieſel; alle Ausſchläge wären mehr oder weniger gefährliche Symptomen, alles dazugeſchlagene Zufälle, welche durch die ſchlechte Behandlung wären hervorgebracht worden, und die man durch die China hätte verhindern oder zertheilen können! Ich würde ihn fragen, wenn er noch lebte, ihm aber auch zugleich die gerechteſten Lobeserhebungen wegen ſeinem entworfenen Plane ertheilt haben: Welches war wohl meine Heilart, war es eine andere als die ſeinige? Hiervon nehme ich blos die Brechmittel und die abführenden Arzeneyen aus, welche die Gegenwart der Fäulniß in den erſten Wegen, die erſten Tage hindurch, erfoderten: Medikamente, die übrigens den Ausſchlag verhüten mußten, oder die ihn oft verhütet oder in ähnlichen Fällen vertrieben haben. Dum nempe ſurſum vel deorſum, ſponte vel arte deturbatis his ſordibus evaneſcebant haec exanthemata. van Sviet. Exanth. febril. Vol. II. pag. 362.

Die geſchwollenen Ohrendrüſen, die Geſchwülſte, die Leiſtenbeule waren in der erſten Periode dieſer Epi-

demie

demie überaus seltene Versetzungen: der 2. und der 6. Kranke sind die einzigen, bey welchen man sie antraf, und diese Geschwülste eyterten keineswegs, es war bey ihnen blos eine Art einer üblen Krisis, acrisia. Dergleichen traf Hippokrates häufig in der zweyten Konstitution von Thasus an. Er nennt diese Geschwülste apostases; und sie waren keineswegs, oder sehr selten kritisch, wegen der überaus großen kalten Feuchtigkeit, weil die Kälte und Feuchtigkeit der Kochung der Säfte entgegen sind. In der zweyten Periode, das ist, zur Zeit da die Epidemie den Karakter eines Seitenstichs, oder einer falschen Lungenentzündung annahm, fand man gar keine solche Geschwülste; der Auswurf und der Bodensatz im Urine machten damals die Apostasis, und die Krisis war hinreichend. In dem dritten Zeitpunkte aber, da der Mittagswind die Oberhand bekam, und mit einem kleinen, warmen Regen verbunden war, wurde die Krankheit weit mörderischer, und mußte sich nothwendig durch größere Entscheidungen endigen: damals fand man Leistenbeule, geschwollene Drüsen hinter den Ohren weit häufiger. Es ist wahr, sie waren gutartig, eyterten schnell, und machten eine vollkommene Krisin aus, wie man aus der 22. 23. 24. 28. 30. Krankengeschichte sehen kann, blos bey der Frau in der 27. Krankengeschichte war die Geschwulst nicht gutartig, entweder weil dieselbe einen zu großen Umfang hatte, oder noch in Rücksicht der Größe des Uebels zu klein war. Deswegen geschahe es auch, daß alle diejenigen, welche in der dritten Periode in der Epidemie starben, nur wenige, nicht hinreichende Ausschläge hatten; und diese Ausschläge, von welchen Hippokrates glaubt, sie wären vermögend eine Apostasis zu machen, diese kleine Ausschläge verschwanden so gleich und machten mit der Größe des Uebels keine hinreichenden Absätze. (zweyte Konstitution der Volkskrankheiten)

Man kann auch in der Abhandlung von der Pest des Merkurialis die Beschreibung dieser Versetzungen und Geschwülste oder Leistenbeule nachlesen, die er für ein Symptom der Pest ansieht.

IV.) Ehe wir von den gebrauchten Hülfsmitteln reden, halten wir es für nöthig etwas von den Bädern bey der Heilart unserer Epidemie zu gedenken. Ich will hier keineswegs weitläuftig über die Anwendung der lauen Bäder seyn, welche die alten und neuern Aerzte in der Arzeneywissenschaft angewendet haben. Merkurialis, Riviere, Baglio, Hoffman, Boerhaave, van Swieten, die Verfasser des neuen Diktionairs der Medicin u. s. w. bestätigen durchaus ihre guten Wirkungen, und empfehelen sie ausdrücklich in krampfhaften, melancholischen, hypochondrischen, hysterischen Zufällen, und in allen Krankheiten überhaupt, die mit Schmerzen verbunden sind. Kein Arzt empfiehlt sie in hitzigen Faulfiebern. *) Vielleicht ist dies ihrerseits eine Nach-

*) Galen empfahl die lauen Bäder gar sehr in faulen, hitzigen nachlassenden Fiebern, oder anhaltendem Fieber mit einer Verdoppelung; niemals aber im Anfange, oder wenn das Fieber am heftigsten war, sondern er erwärtete die Kennzeichen der Kochung und führte vorher ab. Ueberhaupt ist er unter den alten und neuern Aerzten derjenige, welcher die Bäder am starksten gebraucht hat. S. Marteau von Bädern aus dem einfachen Wasser und dem Seewasser p. 182 — 185. In den neuern Zeiten hat man durch die Erfahrung gefunden, daß in faulen, bösartigen Fiebern das Waschen mit kaltem Wasser, kalte Bäder vorzüglich gute Dienste geleistet haben. Hippokrates empfahl schon in hitzigen Gallenfiebern das Waschen mit kaltem Wasser, und diesem Beyspiele folgten Cälius Aurelianus, Aetius und andere alte Aerzte. Bartholin rühmt in dieser Krankheit den Schnee. Ganz gewiß muß man sich in solchen Krankheiten mehr an kalte, als an laue Bäder halten. Dies muß aber freylich mit Behutsamkeit geschehen, und es ist nöthig

Nachläßigkeit gewesen, oder sie haben unrecht gethan, daß sie dieselben nicht in verschiedenen hitzigen Krankheiten gebrauchten. Es kann sich wohl Gelegenheit finden, hiervon anderswo zu reden.

Können aber wohl die lauen Bäder, als ein Arzeneymittel in den faulen, pestartigen Fiebern wie die Epidemie von Louviers war gebraucht werden? Dieses ist ein Gegenstand den wir genau untersuchen müssen.

Herr Henriquet hatte sie seit verschiedenen Jahren mit Nutzem bey vielen Personen gebraucht, die an dem Frieselfieber darnieder lagen, er glaubte deswegen, er müsse sie gleichfalls bey den armen Handwerksleuten anwenden, welche das epidemische Fieber hatten. Gewohnt einen glücklichen Erfolg davon bemerkt zu haben, betrachtete er die Kranken mit einem vergnügten Auge, und glaubte die gewöhnlichen Wirkungen davon zu bemerken. Er sagt in seiner Schrift, welche die Obrigkeit des Orts an den Herrn Intendant einschickte: Ich habe kein beßeres Heilungsmittel gefunden, ich kenne kein heilsameres Hülfsmittel in dieser Krankheit, als die halben und ganzen lauen Bäder. Ihre Wirkung, fügt er hinzu, besteht darinnen, daß sie die zu trockene Haut erschlaffen, ihr durchaus Geschmeidigkeit mittheilen, da sie sich zusammengezogen hat; sie vermindern die Hitze, das Brennen, die Trockenheit, stellen die

nöthig darauf zu sehen obwohl eine solche Krankheit einen kritischen Ausschlag durch das Friesel macht. In der Pest von Moskau 1771 empfahl die Pestkommißion allen Einwohnern der Stadt so wohl das kalte Wasser, und selbst das Eis zum Trinken als auch zum Waschen des Körpers, auch hat man in der Pest selbst nützliche Versuche mit dem Eise angestellt. S. Samoilowitz von der Pest in Moskau, p. 166, p. 129. sqq. und dem Vorbericht der deutschen Ausgabe. p. 14 sq.

die Lebhaftigkeit des Pulses her, machen ihn geschmeidig und regelmäßig, sie vertreiben das Springen der Sennen und die konvulsivischen Bewegungen; sie öfnen die Schweißlöcher, erleichtern die Ausdünstung; und mit dem Schweiße kömmt weit leichter ein allgemeiner Schweiß zum Vorscheine, der die Eingeweide befreyt, eine Menge scharfes, fressendes Serum von den Theilen der Brust nach der Oberfläche hinleitet. Alsdenn, wenn die Natur erleichtert worden ist, bekommen die Nerven ihre Geschmeidigkeit wieder, die Absonderungen gehen leichter von statten, der Urin fließt gut ab, der Leib öfnet sich; und Personen, welche fast verscheiden wollten, leben gleichsam durch ein Wunder auf, wissen nicht, wo sie sind, noch warum sie mit Wasser umgeben sind; sie werden aufgeräumt und munter, wünschen sich Glück wegen ihrer Genesung, und werden keineswegs durch das Bad abgemattet, wenn sie auch ganzer zwo Stunden darinnen bleiben. Es ist wahr, nach einigen Stunden stellen sich oft die Zufälle wiederum ein; wenn aber die Kranken bey sich selbst sind, verlangen sie selbst in das Bad, so daß ich einige binnen dreyßig Stunden vier bis fünfmal hineinbringen lassen mußte. Ich habe die Gewohnheit, fährt er fort, den Kranken ein Klystier zu geben, ehe ich sie in das Bad bringe; und alsdenn wird dadurch die gefährliche Wirkung des Klystiers verhindert. Denn wie viele Personen haben sich nicht überaus schlecht befunden, wenn sie ohne zu baden ein Klystier brauchten? Und ich habe einige gleich darauf sehen sterben, nachdem sie es genommen hatten. Mit einem Wort, bey einigen waren drey Tage zum baden hinreichend, bey andern mußte man aber zehn Tage damit fortfahren, und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man kein sichereres Hülfsmittel zur Rettung der Kranken hat.

Dies

Dies ist wohl ohne Zweifel das wahrhafteste Zeugniß, welches den Ruhm der Bäder am ersten ausbreiten kann. Wollte aber wohl wirklich Herr Henriquet die Welt überreden, die Bäder hätten zur Zeit, da die Epidemie in der größten Wuth war, und da sie einen pestartigen, faulen Karakter annahm, einen so erstaunlich glücklichen Erfolg gehabt? Ganz gewis nicht: ich erinnere mich noch, daß ich in einer eingeschickten Schrift an den Minister der Provinz, einige Tage nach meiner Ankunft, in seiner Gegenwart hinzufügte, die Bäder, die verdünnende antiphlogistische Heilart, hätte keineswegs den nämlichen glücklichen Erfolg, als vorher. Wahrscheinlich stützte er sich, und gründete seine Meynung auf vorhergegangene Thatsachen, auf Beobachtungen, die auf dem Lande, in der Nachbarschaft, bey reichen Personen angestellt, die vielleicht das Frieselfieber bekommen haben konnten, ehe die Epidemie einen weit bösartigern Karakter annahm. Wirklich konnte ich mich bey meiner Ankunft keineswegs überreden, daß die lauen Bäder ein vortrefliches Hülfsmittel wider die offenbare Fäulniß in den ersten Wegen, wider die septische, brandartige Beschaffenheit der Säfte, wider die wirkliche Auflösung des Bluts abgeben konnten: Zufälle, wenn sie auch wirklich noch nicht bey allen Kranken ausgebrochen waren, so mußte man doch ihre baldige Entwickelung befürchten. Und überdies, welche Klasse von Menschen hatten wir zu behandeln? Handarbeiter, welche lange Zeit in Dürftigkeit gelebt, die von Elend und Bekümmerniß zu Boden gedrückt worden waren, Personen, wie ich bereits gesagt habe, deren Nahrungssäfte verdorben, und bey welchen die Fiebern entkräftet waren. Konnte man wohl bey diesen geschwächten, ausgemergelten Körpern, die nun noch mehr durch die Gattung der Krankheit abgemat-

tet

tet wurden, ein Hülfsmittel für nützlich ansehen, das gewöhnlich anfeuchtet, losspannt und erschlaft; indem aber die Hitze und die Feuchtigkeit in unsern Körper hineindringt, noch mehr den ersten Fortgang der Fäulniß befördert, der bereits diese beyden Ursachen als den Grund der Bösartigkeit anerkennt? Wir wollen aber diesen Arzt in seiner Schrift weiter hören, die er an den Intendant eingeschickt hat, wir wollen hören, wie er eingesteht, daß bey seiner Heilart und bey seinen gebrauchten Mitteln nur diejenigen gestorben sind, die vorher im Elende gelebt, und durch die Theurung waren ausgemergelt worden. Dies war genau jene Gattung von Elenden, mit welchen wir zu thun hatten; dies waren diejenigen Personen, bey welchen das Uebel seinen Tummelplatz aufgeschlagen, von hier aus pflanzte es sich blos auf die Kaufleute durch das Anstecken fort, und es würden ganz gewis alle reiche Leute das epidemische Fieber bekommen haben, wenn ich nicht ein Spital für die Nothdürftigen hätte errichten lassen. Einen Beweis hievon kann man daraus hernehmen, daß diese Unglücklichen fast alle Personen ansteckten, die besonders mit ihnen zu thun hatten, die Krankenwärter, die Bedienten, die Wundärzte, den Pater Guardian zu St. Barbara, einen Arzt.

Wir wollen weiter gehen: Waren wohl die Bäder für reiche Leute zuträglich, die von der Epidemie zu Louviers waren angegriffen worden? Herr Henriquet schlug mir dieselben vor, rühmte mir den glücklichen Erfolg davon aus einer Menge Erfahrungen, woran ich nicht einen einzigen Augenblick gezweifelt habe, ich zeigte ihm, daß die Epidemie weit mörderischer geworden sey, daß sie sich weit mehr ausgebreitet habe, und daß mir alle Zufälle von der Fäulniß herzukommen schienen. Auf sein Wort wollte

ich

ich von der guten Wirkung der Bäder Augenzeuge seyn: denn man muß sich jederzeit an die Erfahrung mehr halten. Man führte mich zu dem 6ten Kranken: ich glaubte nicht, daß er vermögend wäre in das Bad zu gehen: er hatte bereits zwey genommen; sein Arzt brachte ihn selbst hinein, und in seiner aufgezeichneten Krankengeschichte kann man die Wirkungen davon nachlesen. Der 7te Kranke würde ein einzigesmal, ohne den geringsten Nutzen gebadet. In der Folge wurde der Tanzmeister gleichfalls in das Bad gebracht, er starb aber demungeachtet. Man zeigte mir gleichfalls einige arme Personen, die man gebadet hatte, welche sich sehr übel befanden, worauf man alsdenn die Bäder aussetzte. Es war mir nicht unbekannt geblieben, daß sich den Tag bey meiner Ankunft unter der Zahl der Todten ein vortreflicher Fabrikante befand, der funfzehn Bäder hintereinander gebraucht hatte: dies war mir hinreichend, daß ich mit den Bädern sparsam verfuhr. Ihr Vertheidiger brauchte sie gleichfalls minder häufig; er glaubte aber eine günstigere Gelegenheit gefunden zu haben, um neue Versuche damit anstellen zu können. Auf die Art brachte man eine Beckerin in das Bad, welche nach dem Wochenbette das epidemische Fieber bekommen hatte. Drey Wundärzte, welche grosmüthig die Kranken besorgten, wurden gleichfalls von der Krankheit angegriffen, wenigstens zween davon brauchten Bäder, alle drey aber starben. Herr Henriquet bekam das Fieber in dem Spitale von St. Barbara, und bediente sich gleich anfangs der Bäder: er setzte sie aber bald aus, und ließ sich Blasenpflaster an die Füße legen; ein weit schicklicheres Hülfsmittel, auf welches er zum Unglück nicht so viel Zutrauen, als auf die Bäder gesetzt hatte. Man mußte ihm dies vergeben, weil er durch den glücklichen Erfolg, den er

bey

bey andern Gelegenheiten davon gespürt hatte, hierzu angereizt wurde. Man muß zu seinem Lobe erinnern, daß er in seinem Kanton damit den ersten Versuch in hitzigen Fiebern, mit Frieselausschlag gewagt hat. *)

Die Frage ist für die praktische Arzeneywissenschaft wichtig, deswegen habe ich es nicht unterlassen Thatsachen zu sammlen, woraus man den Schluß machen kann, daß wenn die lauen Bäder in Krankheiten mit Ausschlägen nützlich seyn können, wie ich glaube, und wovon ich anderswo handeln werde, es wenigstens alsdenn nicht geschieht, wenn die Krankheit offenbarer zu der faulen Klasse gezählt werden muß, als wenn sie bösartig ist, und zu den Nervenfiebern gehört: ein Unterschied von großer Wichtigkeit, den man nothwendig merken muß, wenn man hierinnen anders glücklich seyn will. Wir wenden uns nunmehro zu den gebrauchten Hülfsmitteln.

V.) Hieher gehören das Aderlassen, die allgemeinen Mittel. Der fünf und dreyßigste Kranke wurde durch das Aderlassen auf dem Fuße geheilt; man ließ das Blut bis zur Ohnmacht weglaufen. Sydenham sagt, er habe vielen Nutzen von dem Aderlassen gespürt, das er in den ersten Tagen der Pest verordnet hätte, ehe sich eine Geschwulst, oder Pusteln, oder Flecken auf der Haut gezeigt. Er wollte gleichfalls, man sollte reichlich zur Ader lassen, (Sect. II. cap.

*) Herr Henriquet ist keineswegs der erste gewesen, der die lauen Bäder in dem gewöhnlichen Frieselfieber empfohlen hat, das so viele Verwüstungen in der Normandie anrichtete; Herr Marteau gedenckt verschiedener Aerzte, die sie mit Nutzen in dieser Krankheit brauchten. S. dessen Abhandlung über die Bäder vom einfachen Wasser, p. 106 — 108.

cap. XI. pag. 70.) Dieser große Arzt verließ aber doch diese Methode, und sagt, er habe sie aus Verdruß aufgegeben, weil er so viele Hinderniſſe angetroffen, wenn er so reichlich hätte wollen zur Ader laſſen, als es sein Wunsch gewesen, (p. 75.) Zu gleicher Zeit führt er aber auch an, das Blut habe eine inflammatoriſche Haut gehabt, (p. 74.) Aus eben dem Grunde ließ man bey dem fünf und dreyßigſten Kranken zur Ader, der lebhaft war, einen vollen, ſtarken, harten Puls hatte; es war bey ihm noch kein Schweiß zum Vorſcheine gekommen, und er fieng an zu raſen, ehe man weder Kennzeichen der Auflöſung, noch Flecken, noch Ausſchläge fand; dies ſind weſentliche Umſtände, worauf man vorzüglich merken muß.

Was mich anbelangt, ſo habe ich bey niemand die Ader öfnen laſſen: 1.) weil ich bey allen fand, die ich geſehen habe, daß ſie weit nöthiger ein Abführungsmittel brauchten, oder man ſpürte Merkmaale und alle Kennzeichen einer faulen Auflöſung der Säfte; ſo war auch das Blut beſchaffen, das man wegließ; 2.) weil man überhaupt in epidemiſchen Krankheiten das Blut ſchonen muß, welches wie Baillou ſagt, die Quelle des Lebens iſt; gleiche Meynung hegen auch faſt alle übrigen Schriftſteller Diemerbroek und Sorbait bemerkten, daß das Aderlaſſen in der Peſt eben ſo tödtlich war, als Sydenham groſſen Nutzen davon gehabt haben will. Wir wollen hören, wie ſich Baillou hierüber ausdrückt: In malignis temporum conſtitutionibus, ſaepe laudabilis detrahitur ſanguis, magno aegrorum et virium detrimento... Hoc, in iſtis, Hippocratis et Galeni conſilium eſt: Vomitiones ſiſtere et ſanguinem plenius detrahere, nocet. (Epid. pag. 7.) *)

Die

*) Wer nur ein wenig aufmerkſam in galligten und faulen Krank-

Die Brechmittel, die abführenden Brechmittel, wenn man sie bey Zeiten brauchte, und in dem Laufe der Krankheit wiederholte, machten jederzeit den Gang davon regelmäßiger, gutartiger, verminderten den anhaltenden Reiz der galligten Säfte, die in schwarze Galle ausgeartet waren, in die Membranen des Magens und der Därme, so wie auch aus verschiedenen andern Gründen. Denn ausser der gewünschten Ausleerung, welche das Brechmittel verschaft, indem es die ersten Wege reiniget, werden auch alle Eingeweide in dem Unterleibe durch das Zusammenziehen des Zwergfells und der Muskeln des Unterleibs, die durch das Brechen gereizt werden, erschüttert und gepreßt, und die stockenden Säfte in den durchseihenden Kanälen kommen in Bewegung: hierdurch geschieht es oft, daß sich die krankmachende Materie weit leichter zertheilen läßt.

Die Säuren, Getränke, welche durch Weinessigsyrup säuerlich sind gemacht worden, leisteten gute Dienste. Ich werde mich in meinem ganzen Leben mit Wollust an die angenehme Empfindung erinnern, welche die Kranken spürten, wenn ich ihnen Weineßigsyrup ver-

Krankheiten gewesen ist, wird sich sehr leicht von dem Schaden des Aderlassens in solchen Krankheiten haben überzeugen können. In der großen herrschenden Epidemie 1770 und in den folgenden Jahren in Deutschland durfte man in wenigen Fällen zur Ader lassen, wie ich selbst bemerkt habe, und alle, bey welchen man unvorsichtiger Weise oder zur Unzeit diese Operation vornahm, wurden ein Raub des Todes, oder erholten sich überaus langsam. Vid. Tissot de febri biliosa Lausanens. p. 96 — 113 in Opusculis medic. a Baldinger editis. In der Pest misbilligten das Aderlassen, die Herren von Asch, von Mertens, Klint, Samoilowitz und Mallet, wie man in dem Vorbericht zu der Samoilowitzschen Abhandlung sehen kann.

verordnete, der nach der Tissotischen Methode war zubereitet worden. Dieser Saft kühlte ihnen den Hals, war bey ihrem Eckel für sie zugleich sehr angenehm, daß sie mir dafür nicht genug danken konnten.

Die Blasenpflaster haben mir überaus große Dienste geleistet, und hierdurch sind eine Menge Kranke gerettet worden *). Man fand einen von der Natur bestimmten Zeitpunkt zu ihrer Anwendung, und zwar wenn die Augen roth wurden und thränten; dies geschahe zwischen dem 6ten und 7ten, oder aufs höchste den 9ten; war dieser Zeitpunkt vorüber, so hatten sich alsdenn Stockungen gebildet, und es wurde zu spät. Es hat mich niemals gereut, wenn ich dieselben sehr zeitig in dieser Krankheit brauchte.

Oft verordnete ich denjenigen, welche Herzdrücken, einen schwachen Puls hatten, oder bey welchen die Aus-

*) Viele Aerzte verwerfen die Blasenpflaster in bösartigen Krankheiten, wenn die Säfte zu sehr aufgelößt sind, und glauben, die auflösende Kräfte der spanischen Fliegen vermehrten die Fäulniß, lößten die Säfte noch mehr auf, und sie riethen in solchen Fällen Senfumschläge zu brauchen. Vorzüglich hatten Valcarenghi, Borelli, Richa, van Swieten, Guideti und Tissot kein Zutrauen zu diesem Mittel; aufgemuntert durch so große Beyspiele hielt ich mich in ähnlichen Fällen jederzeit an die Senfumschläge, und ich bin jederzeit mit ihren Wirkungen vergnügt gewesen. Tralles bekam besonders Streitigkeiten darüber mit einigen Gelehrten, daß er die spanischen Fliegen in bösartigen Fiebern verwarf, und besonders schrieb Aepli eine Schrift wider ihn, worinnen er den Nutzen der spanischen Fliege in bösartigen Fiebern untersuchte, die 1777 zu Zürch herauskam. Diese Schrift fand bey den mehresten Aerzten Beyfall, nur so viel kann ich versichern, und zwar aus einer vielfältigen Erfahrung, daß mich die Senfumschläge niemals verlassen haben.

Ausschläge nicht gehörig rücken wollten, weil die Lebenskräfte geschwächt waren, Wein und zwar sehr guten Wein *).

Die Chinarinde bekamen fast alle Kranke. Man nahm ein Loth oder sechs Quentchen auf eine Kanne Wasser in gewöhnlichen Fällen von dieser Rinde; und selbst eine Unze, auch wohl mehr, wenn es nöthig war. Wenn der Puls nicht sank und die Lebensgeister schwächer wurden, so waren drey oder vier Gläser den Tag hindurch zureichend, wenn es aber die Umstände erfoderten, wurden auch mehrere gebraucht. Ich habe bemerkt, daß hierdurch keineswegs der Frieselausschlag verhindert wurde. Es würde unnütze seyn, wenn wir noch umständlicher von den gebrauchten Hülfsmitteln handeln wollten. Man darf nur hierüber die 2te Kolonne jeder Krankengeschichte zu Rathe ziehn. **)

Ehe ich schliesse merke ich noch an: 1.) daß Herr von Mittag-Midy, Arzt zu St. Quentin, am Ende des Winters

*) In bösartigen Fiebern habe ich sehr oft mit vielem Nutzen Weinmolken, von gutem Rheinwein, Milchmolken und Citronensäure gebraucht, ja sie sind oft die vorzüglichste Arzeney für meine Kranken gewesen, wenn die Kräfte völlig gesunken und weggefallen waren und wenn der Puls klein gieng. Unter andern erinnere ich mich noch zweyer Kranken mit vielem Vergnügen, bey welchen gleich im Anfange der Krankheit die Kräfte und der Puls auf das äusserste gesunken waren. Alle Kennzeichen erfoderten abführende Mittel, doch die Kräfte waren zu schwach; die Kranken hatten fast blos nur noch, ein Pflanzenleben. Ich verordnete Tamarinden und ließ Weinmolken nachtrinken, worauf häufige Ausleerungen erfolgten, und meine Kranken wurden durch dieses und andere Mittel hergestellt.

**) Der Chinarinde will Damilano nicht in allen Fällen günstig seyn. S. dessen Abhandlung über den Frieſel p. 148 sq. Die mehresten Aerzte, besonders de Haen, loben sie in dieser Krankheit.

Winters 1769 in der Gegend von dieser Stadt eine Epidemie bemerkt hat, welche der zu Louviers glich, die er febrim putridam ardentem malignam, pestilentialem nennt. Man bemerkte sehr wenig Unterschied in dem Gange der Zufälle und bey den gebrauchten Heilmitteln. Seine Kranken wurden etwas schneller angegriffen, als die unsrigen, wenn man diejenigen von der dritten Periode der Epidemie, so wie auch die zwanzig Personen ausnimmt, welche den 28sten und 29sten Dezember krank wurden. Bey diesen stellte sich die Krankheit plötzlich ein. Die Kranken von St. Quentin klagten in den ersten Tagen über einen weit heftigern Durst, als die unsrigen, welche oft in dieser ersten Zeit nichts zu trinken verlangten; in dem zweyten Zeitraume aber konnten sie fast niemals den Durst stillen. Der Puls, sagt der Beobachter, war ziemlich schnell, weich, klein, gehemmt, aber doch in seinem Gange regelmäßig. Bey unsern Kranken gieng der Puls oft langsam, gleich vom Anfange der Krankheit an. Die übrigen Zufälle waren einander ziemlich gleich, die fast jederzeit weiße, feuchte Zunge wurde immer schmutziger, bisweilen in der Mitte braun, und alsdenn sahen die Ränder roth aus: sie wurde trocken und schwarz wenn die Entzündung der Hirnhäute sehr heftig war. Hierauf stellten sich rothe, oder purpurrothe Peteschen, ohne die geringste Ordnung, sehr oft gegen den 7ten Tag ein. Vor diesem Ausschlag giengen eine Röthe der Augen, allgemeine Mattigkeit, Verminderung der Kräfte, Schlaflosigkeit, Irrereden vorher. Zu diesen Zufällen gesellten sich die Taubheit als ein gutes Kennzeichen. — — — Die Kranken gaben von oben und von unten lange runde Würmer in dem Fortgange der Krankheit von sich, die gänzliche Entkräftung, die tiefe Schlafsucht mit einem stillen Irrereden, endlich die Ohnmachten, das Rasen waren

die schrecklichen Kennzeichen womit sich die Sinne zu endigen pflegte. — — — Eine Art von Halsweh stellte sich bisweilen, als ein gefährlicher dazugeschlagener Zufall ein, der auch selbst tödtlich wurde, ohne daß man äusserlich wenig von einer Geschwulst oder Entzündung wahrnehmen konnte. Galligter Durchfall, geschwollene Ohrendrüsen, Taubheit, Hämorrhagien, Bodensatz im Urine, machten die Krisis aus.

Es ist wichtig hierbey anzumerken, daß in dieser Epidemie, welche größtentheils mit der von Louviers übereinkam, man kein Frieſel auf die rothen Peteschen folgen sahe, da man fast bey allen unsern Kranken, sehr wenige ausgenommen, beyde Ausschläge fand. Lag der Grund wohl darinnen, weil zur Zeit der Epidemie von St. Quentin die Mittagswinde über den Nordwind die Oberhand gewannen, da im Gegentheil zur Zeit der Epidemie von Louviers beyde mit einander abwechselten. Dies ist gegenwärtig blos eine gewagte Muthmaßung; so viel kann ich aber anführen, daß wir seit acht Jahren in der Normandie jederzeit das Frieſel entdeckt haben, wenn der Nord-Nord-Westwind etwas anhaltend wehte, und wir konnten darauf Rechnung machen, es in der Verbindung mit den herrschenden Krankheiten zu finden, da sich im Gegentheil purpurfarbene Peteschen einfanden, wenn die Mittagswinde einige Tage hintereinander anhaltend wehten. Dies ist ein wichtiger Punkt für die Praxis, und der Beobachter kann daraus ganz gewiß große Folgerungen ziehen, weswegen es nöthig seyn wird, daß er ihn durch die Erfahrung zu bestätigen sucht. Ich füge selbst noch hinzu, daß in dem Jahre 1774 nach einem blos feuchten und kalten Winter, aber ohne Frost, nach einem gelinden etwas feuchten Frühling, wie im Sommer, in einem Jahre, in welchem die Süd-Südwestwinde mit Stürmen und Donnerwetter alle Mo-

nate hindurch herrschten das Scharlachfieber sehr häufig, das Frieſel aber weit seltener gefunden wurden. So fand man im May, Junius, Julius auf dem Lande bey Caen herum ein Scharlachfieber mit rothen Pusteln epidemisch herrschen, welches große Verwüstungen anrichtete, sehr tödtlich war, da es zu Rouan zu eben der Zeit überaus gutartig bemerkt wurde.

Der Verfasser (Journ. de Med. Mai 1770.) sieht die anhaltenden Mittagswinde, den anhaltenden Regen, wodurch die Atmosphäre beständig feuchte erhalten wurde, den Mangel der Mitternachtswinde, und das seltene Gefrieren im Winter vom Jahr 1769, zu welcher Zeit die Krankheit epidemisch wüthete, als die gemeinschaftliche Ursache hievon an.

Wir wollen 2tens anmerken, daß nach anhaltendem Regen in einem Jahre, wenn die Witterung feuchte, warm und veränderlich war, obschon vorzüglich die Mittagswinde herrschten, Herr Maret 1761 und 62 gleichfalls eine epidemische Krankheit beobachtet hat, bey der man überaus viele Aehnlichkeit mit der von Louviers bemerkt: ja sie kommen wesentlich miteinander überein, wenn man einige dazu geschlagene Zufälle ausnimmt. Nichts stimmt genauer als die Art des Anfalls miteinander überein. „Bey den mehrsten Kranken, sagt der genaue Beobachter, stellte sich die Krankheit mit einem gelinden Fieber ein, vor welchem einiger Frost vorhergieng, und womit eine starke Entkräftung, Uebelkeiten, Schmerzen in den Nieren, in dem Magen, in den Armen und Füßen verbunden waren. Bey einigen Kranken schien es anfangs ein Tertianfieber, bey andern aber ein doppeltes dreytägiges Fieber zu seyn. Die Zufälle dauerten bis zum 7ten fort. — — Die Augen sahen anfangs roth aus; hierauf fiengen sie an zu thränen und liefen gegen den

7ten Tag über. Die Kranken fielen alsdenn in eine Betäubung, sie hatten keinen Schlaf, redeten irre. — Gegen den 4ten, weit öfter aber zwischen dem 6ten und 11ten kamen einfache Peteschen zum Vorscheine, welche selten bis über den 14ten hinaus gefunden wurden.—" Ich will hier keineswegs die übrigen schweren Zufälle beschreiben, welche man bey allen bösartigen Fiebern antrift, wenn der Kranke daran stirbt. Man findet sie sehr deutlich in dem ersten Theile der Abhandlungen der Akademie von Dijon, und einen Auszug davon in dem neuen Diktionär der Medizin, Chirurgie u. s. w. Man vergleiche den Gang dieser Krankheit mit dem allgemeinen Gemälde der unsrigen, so wird man in den wesentlichen Zufällen unter beyden viele Aehnlichkeit antreffen.

Herr Maret theilt doch die Krankheit in malignam petechialem nervosam, und in malignam petechialem febrem inflammatoriam ein. In der Sammlung von unsern Bemerkungen wird man Beyspiele finden, welche diesen Unterschied bestätigen. Ueberhaupt war aber zu Louviers der faule Karakter der herrschende.

Noch merken wir an, daß Herr Maret weniger als wir Blasenpflaster gebraucht hat, und daß unsere Kranken durch weit einfachere Mittel, als die seinigen, sind hergestellt worden. Wir hatten aber mit armen Leuten zu thun; und wir liebten, ich muß es sagen, nur einfache Arzeneyen, und verordneten nur wenige Hülfsmittel in hitzigen Krankheiten. Ueberdies waren die von uns beyden gebrauchten Hülfsmittel aus einerley Klasse hergenommen.

Welcher Triumph für den Beobachter, welcher große Nutzen für das menschliche Geschlecht, wenn

das

das allgemeine Gemälde der Epidemien unter allen Himmelsstrichen miteinander eine Aehnlichkeit hat, wenn diese Geiseln der Menschheit nur in ihren Schattirungen von einander abweichen; wenn man sie fast mit einerley Waffen bestreiten könnte! Wäre diese Einschränkung möglich, so hätte man sie blos der Wahrheit, der Genauigkeit der Beobachtungen, und der Sorgfalt großmüthiger Männer zu verdanken, welche einige Augenblicke ihren täglichen Beschäftigungen entziehen, und sie der Nachwelt weihen. Herr Maret hat bereits die Uebereinstimmung der Epidemien von Hales 1699, von Breslau in eben demselben Jahre, von Plimouth 1734 mit derjenigen, die er 1761 und 62 zu Dijon bemerkt hat, dargethan. Unsere Absicht ist keineswegs, einen Ruhm durch solche beschwerliche Untersuchungen zu erlangen, sondern wir wollten blos in diesem Werke die merkwürdigsten Epidemien der Provinz beschreiben.

Winterkonstitution

vom Jahre 1770,

welche eine Epidemie in dem Gefängnisse des Pallasts enthält.

Am Ende des Herbsts, und vorzüglich im Anfange des Winters stellten sich Geschwülste, Kacherien, geschwollene Füße, Wassersuchten ein. Diese Zufälle waren eine natürliche Folge der regnerischen Witterung, wodurch die Ausdünstung zurückgetrieben werden mußte. Communis omnium est origo humoris nimia abundantia Cels. L. III, cap. 21; und dieser zurückgetretene Saft, der nunmehro einen Ueberfluß in den Säften ausmacht, ist der dünnste Theil unserer Säfte, der wässerigste Theil. Zarte, schleimigte, phlegmatische Körper, Kinder, kränkliche, alte Personen waren diesen Zufällen jetzt weit häufiger als in andern Jahren unterworfen.

I.) Beobachtungen über die Hautwassersucht.

Ich habe viele Kinder und junge Leute gesehen, bey welchen die Hände, die Füße, das Gesicht anlief, ohne daß eine bekannte Ursache, oder eine Krankheit vorhergegangen wäre. Ich sahe ein wohlgebautes Kind von 4 Jahren, das auf dem Lande sehr gesund gewesen war, zween Tage aber nach seiner Zurückkunft in die Stadt, ein geschwollenes Gesicht und angelaufene Füße bekam. Es hatte guten Appetit und ganz vortreflichen Schlaf. Unmerklich nahm die Geschwulst, die Füße, die Schenkel und die Hände ein; endlich

wurde

wurde die Haut des ganzen Körpers vom Wasser durchdrungen. Es war eine Krankheit des Zellengewebes, welche keineswegs den Eingeweiden Gefahr drohte, und deren Verrichtungen nicht in Unordnung brachte. Das Kind hatte auch keine Beklemmung; es war aber träge, traurig und unmuthig. Unterdessen stellte sich doch ein Fieber ein, und gegen Abend hin machte es eine periodische Verdoppelung, der Urin gieng damals selten ab, war dicke, selbst trübe. Nunmehr mußte man zu den Arzeneymitteln seine Zuflucht nehmen. Das Seignettensalz oder das sal prunellae im Getränke mit etwas Rhabarber, leicht eröfnende Tisanen, gelind abführende Mittel mit Urintreibenden Arzeneyen verbunden, leisteten keine Wirkung, ich brauchte den Meerzwiebelwein mit einem weit glücklichern Erfolge; da er 12 Tage war genommen worden, setzte sich die Geschwulst zusehends: doch blieb das Kind kraftlos. Schnell wanderte der Rest der wässerigten Feuchtigkeiten nach dem Scrotum und den Geburtstheilen hin, und das Kind bekam für sein Alter einen erstaunlichen Wasserbruch. Diese Geschwulst widerstand den ersten Hülfsmitteln. Man entschloß sich deswegen zur Punktion, weil man Gefahr zu besorgen hatte. Ich ließ nach dem Rathschlag des Durets, (in Annotat. supra Holler. ad Caput de Hernia, de morbis internis, L. I.) frischen, warmen Kuhmist auflegen, der binnen 48 Stunden den Wasserbruch vertrieb. Diese wässerigte Geschwulst verlohr sich gänzlich nach einem gelinden, galligten Durchfalle.

Ein junges Frauenzimmer von 19 Jahren starb in einem Kloster dieser Stadt in sehr wenig Tagen, nach einer Krankheit, welche man für ein hitziges Fieber angesehen. Die Oefnung des Kadavers zeigte, daß es an einer Brustwassersucht gestorben war.

Ein

Ein angesehener Kaufmann, der gewöhnlich eine dauerhafte Gesundheit genoß, spürte eine ganze Woche hindurch ein kleines Fieber mit Beklemmung. Er machte sehr wenig daraus; er glaubte, er sey, fast ohne alle Hülfsmittel genommen zu haben, hergestellt. Unterdessen blieb doch bey ihm eine nicht sehr schmerzhafte Empfindung, aber wie er sagte, eine Schwere in der Gegend des Zwergfells zurück, die er als einen Vorboten eines Asthma ansahe. Einmal beklagte er sich über eine weit heftigere Beklemmung, er gieng aus, und kam Abends wiederum zurück, hatte einen kleinen Steckhusten. Nach dem Essen glaubte er besser zu seyn, legte sich munter mit seiner Frau zu Bette, sagte zu derselben um Mitternacht herum, er befinde sich wohl, und starb eine Stunde darauf. Ob man ihn nun gleich nicht öfnen ließ, konnte man doch keineswegs an der Brustwassersucht, die gegenwärtig gewesen war, zweifeln. Doch muß man zugeben, daß die deutlichsten Kennzeichen dieser Art Wassersucht oft betrügerisch gewesen, und durch die anatomische Untersuchung widerlegt worden sind. Morgagni, Vieussens, de Haen lehren uns, daß man an der Gewisheit einer Brustwassersucht zweifeln müsse, weil man wirklich dieselbe bey Subjekten gefunden, welche vorher keineswegs über die gewöhnlichsten Zufälle dieser Krankheit geklagt hatten; und ein einsichtsvoller Arzt wollte bey einem Kranken, den er mit Aufmerksamkeit untersucht hatte, darauf schwören, er sey an der Brustwassersucht gestorben, wie erstaunte er aber nicht, da man den todten Körper öfnete, und er kein ausgetretenes Wasser in dieser Höhle fand, er rief deswegen ganz aufrichtig aus: O wie sehr sind die Kennzeichen zur Erkennung der Krankheiten betrügerisch! (Morgagni epist. 6. §. 2)

Ich

Ich will jetzt die Geschichte einer Krankheit anführen, worinnen man vielleicht die wesentlichsten Kennzeichen der Brustwassersucht findet.

Zweyte Beobachtung.

Ein berühmter Parlementsadvokat, der 40 Jahre hindurch sein Amt mit Eifer verwaltet, und sich durch seine Beredsamkeit einen großen Ruhm erworben hatte, ein kaltblütiger Mann, dessen Körper voll von wässerigten Säften war, der sich aber dabey munter befand, spürte von Zeit zu Zeit, besonders wenn er sich beym Reden erhitzte, eine Heiserkeit, eine Beklemmung, wenig Husten, und seine Stimme wurde schwach. Er trank Kleyenwasser, und warf darnach einen zähen, dicken, gekochten Schleim aus, worauf er leicht Athem holte. In dem Jahre 1770 wurde er weit häufiger von diesen katarrhalischen Zufällen geplagt. Am Ende des Sommers unternahm er eine Reise, indem er dazumal 67 Jahr alt war. Unterwegs schwitzte er ganz erstaunlich, doch schafte ihm diese Ausleerung viele Erleichterung; er kam bey guter Gesundheit zurück. Da er aber zum Unglück seine gewöhnlichen Beschäftigungen wiederum vornahm, befand er sich plötzlich in der Verlegenheit, eine kalte, feuchte, nebligte Luft einzuathmen, welche damals im Herbste verschiedene Tage hintereinander herrschte, und dies machte einen sehr lebhaften Eindruck auf ihn. Von diesem Augenblicke an verlohr sich der Schweiß, er stellte sich auch nicht unter der gehaltenen Rede, noch während dem Schlafe wiederum ein, wie es sonst gewöhnlich war. Dies mußte man wirklich als die wahre erste Ursache seiner in Unordnung gerathnen Gesundheit und seiner darauf gefolgten Krankheit ansehen, wovon ich die verschiedenen

Grade

Grade angeben will, weniger in der Absicht, um eine vollkommene Brustwassersucht zu beschreiben, die wie man weis fast unheilbar ist, als vielmehr um den Zeitpunkt anzugeben, da es vielleicht noch möglich wäre, dieselbe zu entfernen und zu verhüten.

Unser Kranke empfand alsdenn plötzlich eine große Müdigkeit, er wurde verdrießlich, traurig, hatte keine Lust etwas vorzunehmen, konnte sich wenig bewegen. Er bekam ein erstaunliches Stecken, wodurch sein Schlaf gestöret wurde. Sein Gesichte sahe damals bleich, war nebst den Füßen angelaufen, seine Händ: schliefen ein; das ganze Zellengewebe war mit einer wässerigten, zähen Feuchtigkeit angefüllt, von welcher er ein wenig durch das Aufhusten wegwarf. Der Urin gieng noch häufig ab; er war aber rohe, blos gefärbt; sein Puls war ungleich, etwas weich; die Haut fühlte sich beständig kalt an, nur die Abendzeit ausgenommen, da die Hitze, der erhabene starke Puls, ein etwas stärkeres Uebelbefinden nebst einen kleinen Steckhusten das Fieber, oder die Verdoppelung desselben ankündigten. Die Anlage zur Geschwulst bey diesem Kranken, sein Alter, die weiche Haut, die Kälte des Körpers, die Anhäufung des Schleims in der Lunge, der Widerwille des Kranken für das Aderlassen erlaubten mir nicht diese Operation vorzunehmen. Man versuchte Hülfsmittel den dicken Schleim zu schmelzen und zu zertheilen, die Ausdünstungen herzustellen, den Auswurf zu erleichtern und die wässerigten Feuchtigkeiten auszuführen. Verdünnende Getränke, eingreifende Brustmittel, Brustspecies, Honig, Meerzwiebelsaft, mineralischer Kermes, Diät und ein gehöriges Verhalten wurden angewendet und halfen bis auf gewiße Zufälle. Dieser katarrhalische Zufall wurde zertheilt: es blieb aber eine beständige Beklemmung zurück, wenn er etwas schnell gieng oder die Treppe hinauf stieg. Die

abfüh-

abführenden, die beruhigenden Mittel vertrieben diesen Zufall keineswegs. Ganz unvermerkt nahm diese Beklemmung zu; und der schmerzhafte Stich, der in der Gegend des Zwergfells eingeschränkt gewesen war, breitete sich so sehr aus, daß der Kranke über eine Empfindung klagte, als ob die ganze Brust zusammengepreßt und gleichsam durch eine breite Binde zusammengeschnürt würde. Am Ende des Herbsts konnte er nicht mehr ausgehen. Endlich bey der Wintersommersonnenwende, da die feuchten Mittagswinde die Oberhand hatten, stieg die Engbrüstigkeit auf einen überaus hohen Grad. Der Kranke holte blos mit den Schultern Athem, er hatte einen beschwerlichen, vergeblichen Husten; er konnte seine Treppe nicht mehr hinauf gehen, kaum konnte er sich selbst aufgerichtet erhalten; die Füße wurden wassersüchtig, das Gesicht war mehr aufgedunsen; die rechte Hand schwall auf; das Fieber gesellte sich zu diesen Zufällen, die Nacht brachte er unruhig zu, klagte mehr über Beklemmung, als über das Fieber und den Husten. Ein sehr merkwürdiger Zufall, der sich damals einfand und beständig mit dieser lange anhaltenden Krankheit verbunden war, bestand darinnen, daß der Kranke, der sich nicht gerne bey Zeiten zu Bette legte, alsbald nach dem Niederlegen in einen sehr sanften Schlaf verfiel, wenn er auf dem Rücken, in einer fast horizontalen Lage lag, er schlief auf die Art eine ganze Stunde, holte leicht Athem. Hierauf erwachte er, wollte ersticken, und verlangte mit Ungestüm, daß man ihn in seinem Bette in die Höhe richten mußte: bisweilen war es nöthig, daß man ihm frische Luft verschafte: er schlief die ganze Nacht hindurch nicht weiter und schlummerte blos, indem er sich auf die Hände stützte. Vor diesem Zeitraume hatte er viele Mühe in Schlaf zu kommen: man mußte ihm vor dem Bette etwas vorlesen, damit er in

Schlaf

Schlaf gerieth, der nach einigen Stunden wiederum verschwand. Blos in der Nacht hatte er nach dem Erwachen etwas Durst. Sein Puls blieb damals niedergedrückt, klein und zusammengeschnürt, selbst oft in der höchsten Periode des Fiebers, und selten hatte er Hitze.

In diesem dringenden Zeitraume, da sich alles vereinigte, daß man das Austreten und das Stocken des Wassers in der Höhle der Brust befürchten mußte, ohne doch ganz völlig von dessen Gegenwart überzeugt zu seyn, so beschlossen die Herren Rouelle, Etambert und ich sogleich ein breites Blasenpflaster auf die rechte Seite der Brust legen, und an den Schenkel eben der Seite ein Fontenell setzen zu lassen; innerlich bekam der Kranke eine Latwerge von Meerzwiebel, Jalappe, Diagrydium, eröfnende Getränke und er mußte eine ähnliche Diät beobachten. Diese Hülfsmittel, besonders aber das Blasenpflaster schaften überaus großen Nutzen.

Unser Kranke war im Frühjahre vermögend sich auf das Land zu begeben: das schleichende Fieber verließ ihn; sein Schlaf dauerte etwas länger: er befand sich besser. Die Witterung war aber im Frühjahre beständig kalt, und es regnete oft. Das Fontenell eyterte gar nicht: die Füße liefen stark an, obgleich der Urin beständig gut, und bisweilen in größerer Menge abgieng als man von dem genommenen Getränke hätte vermuthen sollen; und diese Geschwulst verminderte die Beklemmung keineswegs, sondern vermehrte vielmehr die Trägheit des Körpers, und machte die Gefahr größer.

Wirklich verschlimmerte sich die Krankheit; und der Kranke wollte weiter keine Diät beobachten, da ich

ihm

ihm folgenden eröfnenden stärkenden Wein verordnete, der mir fürtrefliche Wirkung zu leisten schien: R. Pulpae squill. drachmas duas; vel bulb. semi-unciam. spir. salis dulcif. drachmam unam. Extr. juniperi semi-unciam. Inf. squill. in vin. alb. pinta unica; wovon er täglich drey kleine Weingläser voll bekam. In wenig Wochen setzten sich die Füße, die Schenkel, das Gesicht und die Hände, sie bekamen ihren natürlichen Umfang wiederum: der Puls entwickelte sich, wurde größer, weiter und leichter, zeigte einige nützliche febrilische Bewegungen an: der Auswurf hieng zusammen, hatte das Ansehen, als ob er gekocht wäre, und gieng leicht los. Die Kräfte schienen gleichfalls zuzunehmen. Der Kranke lag von Zeit zu Zeit so wohl auf der rechten als linken Seite. Munterkeit, Appetit und Schlaf stellten sich wiederum ein, und der Kranke konnte sich ziemlich lange bewegen. Unsere Hofnung war groß, und so verstrich der Sommer, es blieb aber noch immer eine kleine Beklemmung zurück, welche uns gleich anfangs beunruhiget hatte.

Beym Eintritte des Herbsts nahmen die Beklemmung, die Geschwulst der Füße und der Schenkel, das Einschlafen der rechten Hand zu. Der Schlaf verwandelte sich in eine Schlafsucht, doch erwachte er jederzeit eine oder zwey Stunden aus einem tiefen Schlafe, der sich nach dem Niederlegen eingefunden hatte. Es stellten sich häufige Neigungen zum Brechen, alle Morgen Uebelkeiten ein, und er brach selbst Schleim weg. Ich suchte das Brechen durch dreyßig Grane Brechwurzel zu unterstützen, die aber keineswegs von oben wirkten, sondern blos zwey galligte Stuhlgänge hervorbrachten. Hierauf bekam er einen sehr heftigen Rückfall. Der Winter erzeugte einen neuen Katarrh: der Auswurf war wässerigt, schleimigt, er bekam einen kleinen Steckhusten, der Puls verlohr unmerk-

unmerklich seine Stärke, und der Kranke seine Kräfte. Die Arzeneymittel thaten weiter keine Wirkung. Der Unterleib schwoll auf. — Die Welt verlohr einen würdigen und sehr nothwendigen Mann.

Aretäus merkt an, diese Krankheit entstehe oft von einer bloßen Erkältung. (Serm. X, cap. 20. pag. 233) Hippokrates sagt, viele Personen würden wassersüchtig, wenn die Mittagswinde die Luft feuchte, dicke und schlaf gemacht hätten. (Epidem. Lib. III.) Boerhaave behauptet, alle Wassersuchten entstünden von Ursachen, welche die wässerigten Theile in den ausführenden und aushauchenden Gefäßen so zurückhielten, daß sie hier verweilen, und nicht wiederum von den Gefäßen eingesaugt werden können u. s. w. (Aphor. §. 1228) Sein berühmter Ausleger redet sehr weitläuftig und gelehrt in der angeführten Stelle über die allgemeinen Ursachen der Wassersucht, besonders hält er sich aber bey der Brustwassersucht auf. Diese beyden Schriftsteller schreiben sehr überzeugend, und ihre Lehrsätze stimmen mit den Gesetzen der thierischen Oekonomie genau überein. Wenn die Zähigkeit dieser Materie (das Serum, welches durch die Lunge, durch die Ausdünstung ausgeführt werden soll,) macht, daß sie in der Lunge stockt, sagt der Verfasser eines Versuchs über die Krankheit von Dünkirchen, so verursacht sie alsdenn Versetzungen, Engbrüstigkeit und ein ganzes Heer von Uebeln. Wir wagen es nicht zu bestimmen, sagt er, wie die mechanische Wirkung der Luft etwas zu dem Austreten des Wassers zwischen dem Brustfelle und der Lunge, und zur Entstehung der Brustwassersucht beytragen kann, so viel wissen wir aber, daß es Winter giebt, in welchen man diese Krankheit sehr häufig zu Dünkirchen findet, S. 72, 73.

Pison

Piſon (de morbis a ſeroſa colluvie. Sect. III. cap. 7.) ſieht, nach dem van Swieten, den kurzen Athem, die Beklemmung, welche plötzlich nach dem erſten Schlafe erfolgt, als das gewiſſeſte und ſicherſte Kennzeichen der Bruſtwaſſerſucht an. Pathognomonicum habuit, eam in ſpirando difficultatem ac crebritatem, quae de ſubito ſomni primo tempore invadat et quiete defraudet; ſed tamen procedente die ſenſim lenteſcat. Quando nimirum ſpirandi difficultas (ſagt Riviere,) primo quoque ſomni tempore invadit, eumque intercepit, ac per noctem magis urget, procedente vero die ſenſim lenteſcit. *) Es ſcheint mir, als ob man ſich in dem Nouv. Dict. de Med. et Chir. Tom. III. p. 464. irrt, wenn man dieſe beyden Schriftſteller ſagen läßt, der kurze Athem vermehre ſich, wenn ſich der Kranke in das Bette legt; welches aber keineswegs mit dem lateiniſchen Texte übereinkommt, denn er ſtellt ſich ſchnell ein, wenn der Kranke bereits etwas geſchlafen hat; und ſo war es auch bey unſerm Kranken. Sehr ſchwer läßt ſich es erklären, warum dieſer Zufall ganzer ſechs Wochen hindurch aufhörte, da ſich der Kranke wohl befand, und warum er ſich erſt bey dem Rückfalle wiederum einſtellte.

Wir haben dieſen Winter hindurch viele Flüße, Stockungen in der Gegend des Kopfs, eyterhafte Ausflüſſe aus den Ohren, geſchwollene Speicheldrüſen mit einer hartnäckigen Verhärtung, angelaufene Drüſen um den Hals herum bemerkt, welche in der Folge in

*) Von der Bruſtwaſſerſucht überhaupt, beſonders aber von den Kennzeichen derſelben handelt Herr von Haen in verſchiedenen Theilen der Ration. medend. vorzüglich T. II. P. V. T. III. P. VI. und ſucht die Erkennung des Anfangs der Bruſtwaſſerſucht zu erleichtern.

in Eyterung übergiengen, wenn man den günstigen Zeitpunkt verabsäumte. Wir haben auch sehr viele krustenartige, eyternde Flechten gesehen, welche sich an dem Hintertheil des Kopfs ansetzten, eine Geschwulst von eben der Natur hinter den Ohren verursachten, und bis nach dem Kinn und in den benachbarten Gegenden hingiengen und sich ausbreiteten. Diese verschiedenen Zufälle, besonders aber die letztern, waren sehr hartnäckig, unangenehm und erfoderten bey der Heilung viele Vorsicht. Man mußte so zu reden die ganze Masse der Säfte umändern, die Schärfe des wässerigten Theils des Bluts versüssen, die Stockung in dem Zellengewebe zertheilen, die Schweißlöcher öfnen, und den Ueberfluß der Nahrungssäfte, welche durch die Galle waren verdorben worden, durch den Stuhlgang ableiten. Ich habe ein junges Frauenzimmer in der Kur gehabt, das erst nach sechs Monaten völlig hergestellt wurde, nachdem sie vorher Molken, reinigende Brühen getrunken, eine strenge Diät beobachtet, sich gebadet hatte, und fast alle acht Tage war abgeführt worden.

Das hitzige Gliederreißen, und das katarrhalische Fieber mit Reißen waren Zufälle, die man sehr häufig fand: diese Krankheiten hatten in dieser Jahrszeit die Oberhand; und wenn einige Tage Regenwetter einfiel und es dabey etwas warm war, so verwandelten sie sich in ein schlimmes Halsweh. Ueberdies waren diese Zufälle beständig mit Gliederschmerzen verbunden, und endigten sich nicht ohne Auswurf, der bisweilen kritisch war, ohne einen zähen ausgeworfenen Schleim, der am Ende des Winters durch einen schleimigten, galligten Durchfall ersetzt wurde, hievon will ich einige Bemerkungen anführen.

Dritte

Dritte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein Mensch von 36 Jahren, ein Bierbrauer von einem schleimigten, phlegmatischen Temperamente bekam Frost, worauf sich ein Fieber, oder ein Fieberanfall von 24 Stunden einstellte, der sich durch einen reichlichen Schweiß endigte, welcher dem Anschein nach die kranke Materie wegnahm. Er blieb zween Tage gesund. Auf einmal bekam er herumziehende Schmerzen in der ganzen Brust, längst den Rippen herunter, vorzüglich bey den Schlüsselbeinen, so wie auch in dem Gelenke des linken Oberarms. Der Kranke stand erstaunlich aus, und schrie erschrecklich; sein Puls war lebhaft, voll und fieberhaft. Man ließ ihm zur Ader: der Schmerz setzte sich in dem mittlern Theil der Brust vorwärts bey dem Brustknochen fester. Hier empfand er einen heftigen Stich, daß er krumm gebückt liegen mußte, weil	Klystiere. Verdünnende leicht schweißtreibende Getränke. Auf dem Arme zur Ader gelassen. Gelindes abführendes Mittel. Chinawurzelwasser mit Milch.	Speckhaut auf dem Blute, es sahe grünlich aus.	

er es nicht wagte die Brust zu erweitern: das Athemholen wurde davon keineswegs sehr gehindert. Zu diesen Schmerzen gesellten sich aber Mangel des Schlafs, Durst und ein schleichendes Fieber, welche Zufälle so lange fortdauerten, bis sich den 14. oder 15. Tag der Krankheit eine flußartige Versetzung im Gesichte einfand. Alsdenn wurde der Husten leichter, der durch den Schmerz des Brustknochens war verhindert worden. Er bekam einen übeln, braunen sehr dicken Auswurf: einige febrilische Bewegungen beförderten die Kochung davon. Der Schlaf und der Appetit stellten sich gegen den 20sten Tag wiederum ein; die Brustschmerzen verschwanden aber nicht völlig als nach dem 30sten Tage.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
	Man führte ihn zum 2tenmale ab.	Mit Vortheil.	Den 14ten und 15. eine Versetzung im Gesichte. Eyterhafter Auswurf. Den 20. viel Bodensatz im Urine.
	Kerbel- Kressen- Löffelkrautsaft.		

Vierte Beobachtung.

Colbert, ein Bedienter, 27 Jahr alt, bekam heftiges Kopfweh, starke Schmerzen in den Füßen,	Abends um 9. Uhr ein Brechmittel.	Er brach viel grüne schwarze Galle weg.	

in

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
in den Armen, in den Knien, welche Theile sehr aufschwollen. Gleich darauf bekam er häufige symptomatische Schweiße; und das Fieber war stark. Er beklagte sich über ein beschwerliches Schlingen. Ich sahe in den Mund: ich fand den Zapfen und den Gaum entzündet, die	Limonade.		
Mandeln waren sehr geschwollen, man entdeckte bereits einige weiße, eyterhafte Punkte. Das Brechmittel verschafte ihm viele Erleichterung. Er schlief selbst eine Stunde. Den andern Tag blieb der leib offen, der Puls gieng weniger fieberhaft, das Halswehe hatte sich fast zertheilt: die Schmerzen im Gelenke waren noch zugegen. Den 3ten spürte er einige Kolikschmerzen, die nach dem Klystiere verschwanden: seit dem genommenen Brechmittel schwitzte er nicht weiter; er hatte aber wenig Fieber. Den 4ten bekam er Frost, der ihn heftig durchschüttelte: es stellte sich ein Fieberanfall ein, worauf	Abführendes Brechmittel.	Mit Nutzem.	
	Verdünnende Getränke.		
	Klystiere.	Wässerigte, braune, stinkende, gelbe, galligte Stuhlgänge.	Den 4ten durch einen kritischen Schweiß entschieden.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sich die Krankheit durch einen kritischen Schweiß endigte. Er hatte aber noch Schmerzen in den Knien, da die Geschwulst bereits zertheilt war, welche nicht eher verschwanden, bis man ein starkes abführendes Mittel gebraucht hatte.	Abführender Trank.		

Fünfte Beobachtung.

Ein Mensch von 40 Jahren, der eine sitzende Lebensart führte, bekam Halsweh, Frost, worauf sich ein heftiges Fieber einfand. Zu gleicher Zeit klagte er auch über starkes Kopfweh. Ich sahe ihn den 4ten Tag. Er klagte über Schmerzen in den Gelenken der Hände, in den Knien und zwischen den Schulterblättern. Er hatte Uebelkeiten, die Zunge sahe schmutzig aus, es roch ihm aus dem Munde, die rechte Mandel wollte aufgehen, die linke war erstaunlich geschwollen. Sein Puls gieng fieberhaft, lebhaft, war hart oder gereizt. Diese Nacht	Er ließ sich auf dem Arme zur Ader lassen. Ich konnte ihn erst den 6. zu einem abführenden Brechmittel bewegen.		

fiel

fiel er in ein Irrereden, stand aus dem Bette auf, lief nackend in der Stube herum. Den 5ten war die rechte Mandel aufgegangen, und es lief eine erstaunliche Menge Eyter heraus. Das Fieber, ein heftiger Kopfschmerz und vieler Durst waren demungeachtet noch gegenwärtig. In der Nacht fieng er abermals an irre zu reden. Den 6ten setzte sich die linke Mandel, ohne in Eyterung überzugehen. Der Kranke empfand einen weit tiefern Schmerz im Schlunde; er hatte Fieber nebst Beklemmung; der Puls blieb doch erhaben. Den 7ten befand er sich besser; die linke Mandel lief aber von neuem auf: sie entzündete sich, und gieng den 9ten in Eyterung über.	Abführendes Brechmittel. Gurgelwasser von China mit Rosenhonig.	Viel galligtes Brechen, galligte Stuhlgänge.	

Sechste Beobachtung.

Ein junges Frauenzimmer bekam eine schmerzhafte Müdigkeit, besonders in den Gelenken, Kopfweh, Beklemmung, Ue-	Der Wundarzt öffnete vor meiner Ankunft die Rosenader.		

Digitized by Google

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
belkeiten: es hatte keinen Fieberschauer empfunden. Das Fieber wurde aber heftig; Unruhe, Schlaflosigkeit, Herumwerfen machten, daß es sehr üble Nächte hatte. Den 3ten Tag fand ich diese Person sehr matt, sie klagte über Kopfweh, wurde beständig vergeblich zum Husten gereizt; ein lebhafter Schmerz in der rechten Seite, in dem Rücken ließen dieser Person eine Lungenentzündung befürchten. Ihr Puls gieng voll, lebhaft, und stark; doch sahe die Zunge nicht sehr galligt aus; es roch ihr ganz abscheulich aus dem Munde. Ich glaubte, der Seitenschmerz schreibe sich von Unreinigkeiten her. Es war Abends, und es schien als ob die Nacht sehr unruhig werden würde. Doch stellte sich die Ruhe nach den erfolgten Ausleerungen ein. Den 4ten blieb Beklemmung nebst einem heftigen Husten zurück: der Seitenschmerz hatte etwas nachgelassen, und die	Zwey Klystiere. Fußbäder.	Mit Vortheil.	
	In eben der Nacht ein Loth Kaßienmark.	Drey galligte Stuhlgänge in der Nacht.	
	Häufige Limonade.		

Kranke

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Kranke litte minder heftig daran: der Puls war nicht mehr so fieberhaft. Die Nacht wurde ziemlich ruhig zugebracht. Den 5ten schwitzte sie ein wenig; ihre Zunge war reine, mehr feuchte. Das Gesicht schien entzündet zu seyn, ihre Augen sahen kränklich aus, der Kopf war schwer; der Seitenschmerz hatte aber völlig nachgelassen. Ich bemerkte an ihr eine Unruhe, Krämpfe und ein Uebelbefinden. Man sagte mir, die Kranke erwarte ihre Reinigung: sie trat den 6ten ein. Hierauf wurde sie von allem Stechen befreyet. Sie merkte, daß das Fieber täglich abnahm; der Husten und der herumziehende Schmerz in der Brust verschwanden gleichfalls. Man ließ diesen kritischen Zeitpunkt vorbeystreichen, man führte sie ab, und sie wurde vollkommen hergestellt.	Ein Glas geschärften Kassientrank.	Starke, galligte, schleimigte Stuhlgänge.	
	Klystier.		
	Fußbäder.		
			Den 6ten eingetretene Reinigung.
	Ein gelind abführender Trank.		

Siebente Beobachtung.

Ein Kind von 10 Jahren bekam ein heftiges Seitenstechen, das bis nach dem Schulterblatte hingieng. Es hustete beständig, warf nichts, auch nicht einmal schleimigtes Wasser aus. Dieser Husten beunruhigte es die ganze Nacht hindurch; sein Puls war zusammengeschnürt, schnell, die Zunge galligt, es hatte heftigen Durst. Die Haut brennte zu gleicher Zeit, und der Leib war verstopft.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Den 4ten entwickelte sich sein Puls ein wenig; es schwitzte etwas; die Schmerzen verließen die Brust, und giengen nach dem Unterleib hin. Auch wurde dieses arme, beständig leidende Kind von der Schlaflosigkeit und dem Fieber gemartert. Gegen den 7ten zogen sich die Schmerzen nach den äussersten Gliedmaßen; doch verließen sie nicht gänzlich ihren ersten Sitz in der Brust. An eben dem Tage brach ein gelinder	Klystiere.		
	Versüssende Getränke.		
	Den 3ten Brechmittel.	Galligtes, schleimigtes Brechen.	
			Den 4ten nicht hinreichender Schweiß.
	Limonade und Syrup.		
	Kaßien mit süßem Mandelöle.	Gut abgeführt.	Den 7ten Schweiß, Bodensatz im Urine, doch war er nicht gutartig. Endlich wurde er natürlich.
	Klystiere.		

Schweiß

Schweiß aus, und der Urin machte einen Bodensatz. Den 8ten war die Nacht sehr unruhig, es stellte sich ein Irrereden ein, das sich doch mit einem tiefen Schlafe endigte. Den 9ten war der Kopf schwer und eingenommen; man entdeckte hier und da einige Frieselkörner. Den 11ten kam ein Scharlachausschlag zum Vorscheine, worauf alle Schmerzen verschwanden. Der Kranke befand sich besser: er warf bis zum 14ten Schleim aus, und wurde geschwind hergestellt.	Mittel. Blasenpflaster im Nacken. Abführender Trank.	Wirkungen. Gut geeytert.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen. Vom 11ten bis 14ten schleimigter Auswurf.

Achte Beobachtung.

Ein starker Bedienter, der ein sehr schleimigtes Temperament hatte, war verschiedenemale das Jahr hindurch von einem heftigen Husten gemartert worden, der ihn den Schlaf raubte und heftig steckte. Dieser Husten verschwand öfters und machte einem Schmerz in der Gegend der Nieren Platz. Ein Wundarzt brauchte häufige Klystiere, viel Wasser. Mannawasser mit Limonensyrup, womit drey Monate fortgefahren wurde. Bey diesem Getränke litte unser Kranker sehr heftig, und sein Husten wurde bedenklich. Er hatte Beklemmung, Stecken, wenig, oder gar kein Fieber; er wurde aber mager; schlief gar nicht,

nicht, und konnte blos mit vieler Mühe gehen. Alle Abende nach dem Essen, und Morgens gegen fünf Uhr, warf er einen ganzen Napf voll dicken, zähen, gelben, bisweilen etwas grünen Schleim aus. Sein Husten war fürchterlich; er wollte ersticken. Er kam von einem Ueberfluß der Nahrungssäfte her, welche nach der Lunge hin giengen und dieselbe verstopften; diese Verderbniß der Säfte kam vielleicht von dem Reißen her, das sich nicht so sehr, wie gewöhnlich, spüren ließ. Wir befanden uns im Winter.

Ich war überzeugt, daß dieser Auswurf keineswegs völlig eyterhaft war. Ich ließ meinen Kranken bittre Brühen trinken: ich führte ihn zwey bis dreymal ab, nachdem ich ihm vorher Brechwurzel gegeben: er warf schwarzgalligte Säfte aus. Hierauf bekam er beständig Ysop und Kerbel mit narbonischem Honig, Abends ein beruhigendes Mittel. Die Brust wurde erleichtert: es ließen sich bald herumziehende Schmerzen in allen Gliedern, in den Knien spüren; und das Hüftweh stellte sich wiederum am Ende des Winters ein. Der Kranke war stark geworden; Appetit und Schlaf hatten sich gleichfalls eingefunden, und er bekam blos abwechselnd den Husten. Hierauf führte ich ihn stärker ab; und das gebrauchte Klettenwasser vertrieb den Husten und das Gliederreißen völlig.

Das Friesel war zu Rouen in dieser Jahrszeit überaus selten, doch hatte es keineswegs auf dem Lande und in den andern Städten der Normandie aufgehört. Ich wurde nach Elbeuf gerufen, wo es verschiedene Bürger, unter andern auch den Bruder des Kranken wegrafte, welcher der Gegenstand der folgenden Beobachtung ist.

Neunte

Neunte Beobachtung.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Ein junger Mensch von 22 Jahren, von einem blutreichen, galligten Temperamente klagte acht Tage hintereinander über ein Uebelbefinden, Müdigkeit, leichten Kopfschmerz. Er klagte über Eckel, Drücken in dem Magen, und häufige Koliken. Unruhe, Schlaflosigkeit verbanden sich mit der in Unordnung gerathenen Verdauung. Nach einer unruhigen, schreckhaften Nacht legte er sich in das Bette, klagte über Herzklopfen, jähnte und bekam einige Uebelkeiten. Man fand den Puls fieberhaft, ohne daß ein Frost vorhergegangen wäre. Die folgenden Tage hatte er noch Fieber: das Kopfweh und die Schlaflosigkeit dauerten anhaltend fort. Er klagte über keinen Durst, seine Zunge war ziemlich reine, der Mund aber voller Schleim. Er schwitzte häufig vor dem vierten Tage. Der Urin blieb stark gefärbt, rohe.	Man hatte ihm nicht zur Ader gelassen: der Wundarzt begnügte sich bey der Anwendung einiger Klystiere des einfachen Kaßienwassers; hiedurch wurde der Unterleib geöfnet; es gieng Galle, sehr stinkendes, braunes Wasser weg; sein Getränke war Limonade.		

Den

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Den 5ten bemerkte man einen krystallinischen Ausschlag. Man hatte hinzugefügt, daß der Kranke seit dem eingetretenen Schweiße alle Morgen um vier Uhr zu jähnen angefangen hätte, welches ein Vorbote von einer Verdoppelung gewesen, die sich gegen 8 oder 9 Uhr verlohr. Ich sahe ihn den 6ten. Ich fand um den Hals und auf der Stirn rothe Frieselpusteln: er schwitzte häufig; doch stank dieser Schweiß keineswegs. Er hatte einen stumpfen Kopfschmerz, die Augen sahen lebhaft; das Gesicht gefärbt aus: es schien mir, als wollte er in ein Irrereden fallen: er war sich nicht bewußt, wollte aufstehen, weil er sich wohl befand; sein Puls war etwas gereizt, fieberhaft; die Haut fühlte sich weich an, ohne brennend heiß zu seyn; die Zunge war gelb, feuchte; der Unterleib befand sich in einem natürlichen Zustande; er klagte über eine Schwere in den	Sogleich ein Brechmittel.	Galligtes Brechen, wie Safran. Galligte etwas zusammenhängende Stuhlgänge: schwarze Galle.	
	Den andern Morgen geschärfter Kaßientrank.	Offener Leib.	

Nieren;

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Nieren; der Urin sahe trübe, milchicht aus, gieng selten ab. Die folgende Nacht war er, nach den Ausleerungen weit ruhiger; der Kopf wurde freyer: der Ausschlag nahm zu. Gegen Morgen um 2 Uhr bekam er Frost, und plötzlich ein häufiges Ausspucken; welches eine Bewegung einer Verdoppelung zu erkennen gab. Den ganzen Tag hindurch erhielt sich das Besserbefinden: der Puls gieng gut, war wenig gereizt. Der Frost stellte sich in der Nacht am 8ten wiederum ein, und war weit merklicher: der Urin sahe helle aus; übrigens befand sich der Kranke wie gewöhnlich. Den 9ten erhob sich der Puls, und bekam einen grössern Umfang, doch empfand der Kranke noch den stumpfen Kopfschmerz. Der Leib verstopfte sich, bald war er hoch, bald eingefallen; doch schlief er 5 Stunden in der Nacht. Den Morgen gieng ein dicker Urin von ihm, der einen Bo-	Brechweinstein im Getränke.		
	Blasenpflaster auf die Füße gelegt.	Starke Eyterung, die lange Zeit unterhalten wurde.	
	Man verdoppelte die Gabe des Brechweinsteins.	Offener Leib.	

denſatz

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
densatz machte, welcher wie abgeschabtes Pergament aussahe. Den 10. schwitzte er, und der Ausschlag wurde häufiger und allgemeiner. Gegen Abend warf er sich herum, klagte über ein heftiges Kopfweh in dem Hinterhaupte: doch war der Puls voll, weich, ausgedehnt, sehr gleich. Er schwitzte beständig, und der Schweiß roch säuerlich. Man entdeckte in der Nacht auf der Stirn viele krystallinische Frieselkörner, der erste Ausschlag blieb roth, und das Fieber hatte sehr zugenommen. Morgens um 2 Uhr bekam er einen Nervenkrampf und Beklemmung mit Durst: ein Zufall, der nicht lange anhielt. Den 11. Morgens war das Fieber nicht zu heftig: es gieng ein heller Urin häufig von ihm. Der Ausschlag wurde stärker: er war vermischt, theils krystallinisch und theils roth, purpurroth. Alle diese Pusteln erhoben sich gar schön, doch klagte unser Kranker beständig über	Molken. Limonade. China.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
einen heftigen Kopfschmerz in dem obersten Theile des Haupts. Er schlief aber einige Augenblicke in der Nacht, und der Schmerz verschwand. Die folgenden Tage schwitzte er anhaltend und über den ganzen Körper, sein Puls blieb entwickelt, das krystallinische Friesel verwandelte sich in Hitzblattern. Der Kopf war heiter, die Augen sahen munter aus; er ruhte einige Stunden in der Nacht. Dieser guten Kennzeichen ungeachtet, die gegenwärtig blieben, wurde doch den 14ten seine Zunge braun, blieb feuchte, und sein Puls war weniger lebhaft. Der Urin fieng aber an einen bessern Bodensatz zu bekommen: die Nacht war nicht ganz so ruhig. Den 15. befand er sich ziemlich wohl, hatte wenig Fieber, schwitzte beständig; die Zunge nahm aber eine gelbbraune Farbe an. Den 16ten befand er sich noch besser, und wurde durch das abführende Mittel gar sehr erleichtert. Abends	Täglich 4 Gläser Chinatrank, 2 Loth auf die Kanne gerechnet.	Er nahm die Verdoppelungen weg, ohne den Ausschlag zu hemmen.	
	Man hatte die Dosis vermehrt.		
			Guter Bodensatz im Urine.
	Gelinder abführender Trank, der verschiedenemale wiederholt wurde.	Mit grossem Vortheil.	Es stellte sich keine andre Entscheidung ein, als der Schweiß, der vom 10. bis zum 17. anhielt.

und in der Nacht schwitzte er. Den 17ten ohne Fieber. Erst wirklich nach dem 20sten völlig hergestellt.			

Dies ist der einzige Fall, worinnen ich in dem Frieſel so grosse Gaben von der China gebraucht habe. Ich erstaunte, daß keine Ausleerungen erfolgten; vielleicht geschahe es deswegen, weil die Schweiße sehr entscheidend waren. Wenigstens bemerkte man, daß dieses Arzeneymittel keineswegs den Fortgang des Frieſels störte, denn es fiel den 15ten, 16ten, 17ten wie Schuppen ab; es verhinderte den Schweiß keineswegs: dies ist eine wichtige Bemerkung. Zugleich müssen wir aber auch anführen, daß unser Kranker, welcher sehr gut war hergestellt worden, nach einigen Monaten kränklich wurde. Er brachte lange Zeit mit der Heilung seiner Füße zu; und da sie geheilt waren mußte ich ihm, wegen seiner schlechten Gesundheit, ein Fontanell setzen lassen. Ich glaube aber, daß ein Flechtengift bey ihm verborgen lag; dies bestätigte mir nach der Zeit der Kranke und seine Familie.

Schwindsuchten und Lungenzufälle.

Auch diesen Winter bemerkte man, wie in dem vorhergehenden, Schwindsuchten, Lungenzufälle, nur mit dem Unterschied, daß sie in dem Winter 1769 weit mörderischer waren, ihre Perioden schneller durchliefen, und den Kranken weit eher, als sonst gewöhnlich tödteten. Nach muß man anmerken, daß die Schwindsüchtigen vom 1770 Blutspeyen bekamen, und weit weniger von Zufällen des Unterleibs, von Durchfällen, Ruhren, wenigstens größtentheils, gemartert wurden. Ich werde einige Bemerkungen beybringen,

die

die mir wichtig geschienen, denn ob schon die hier abgehandelten Fälle, zu der Klasse der chronischen Krankheiten gehören, so hatten sie doch fast alle Antheil an dem herrschenden Karakter der katarrhalischen Konstitution; und die übrigen bieten wenigstens nützliche Bemerkungen für die Ausübung und die Erweiterung der Kunst dar.

Zehnte Beobachtung.

Der Kranke der 9ten Bemerkung, von der katarrhalischen Frühlingskonstitution 1770 wurde auf das Land geschickt um eine reine Luft einzuathmen. Man hatte ihm eine genaue Diät und andre Vorsichten anempfohlen, die aber eben nicht sehr strenge befolgt wurden, um den Rest eines Fiebers zu heben, das keineswegs durch eine wahre Krisis war entschieden worden, und um zu gleicher Zeit für die Sicherheit seiner Brust zu sorgen, die wirklich gelitten hatte. Er schien unterdessen ziemlich hergestellt zu seyn, und seine Gesundheit erhielt sich, bis die Veränderungen des Herbsts dieselbe zuerst in Unordnung wiederum brachte. Bey dem ersten Anfalle empfand er einen weit trocknern, lebhaftern Husten, er warf Blut aus, worauf sich ein eyterhafter Auswurf, ein Fieber, Schlaflosigkeit, ein abmattender, ungestümmer Husten, und der Anfang einer merklichen Abzehrung einfanden. Der zweyte Anfall des Blutspeyens war stärker, schwächte ihn sehr, benahm ihn den Appetit, und stürzte ihn in eine grausame Unruhe. Sein Wundarzt führte ihn verschiedene male mit Manna ab, gab ihm versüßende Getränke, und, wie ich glaube, einige eingreifende Brühen: das Fieber hatte sehr abgenommen; man benachrichtigte mich von diesem Zustande durch einen kurzen Aufsatz: ich rieth dem Kranken Milch, mit eingreifenden Kräu-

terſäften zu trinken, von Früchten, Fiſchen, friſchen Eyern zu leben, damit er vermögend wäre nach Rouen zurück zu kehren. Bey ſeiner Ankunft im Dezember fand ich ihn keineswegs ſo ſchlecht, als ich erwartet hatte. Man verſicherte mich, er habe ſich ſeit funfzehn Tagen etwas erholt. Sein Geſicht war ziemlich eingefallen, ſahe gelb, bleich aus, der Körper war beträchtlich abgezehrt, mager, eingebogen; der Kopf hieng vorwärts; er hatte ein Anſehen, als ob er ſehr ſchwach wäre; das Athemholen war gehindert, oft wurde es durch eine Empfindung einer ſchmerzhaften Schwere in der Gegend des Magens unterbrochen. Man muß hier anmerken, daß der Kranke eingeſtand: er habe ſeit verſchiedenen Jahren eine Art Beklemmung, mit einem kurzen Athem, Schmerz in der Tiefe der Bruſt geſpürt, und es ſey ihm ſauer geworden, wenn er die Treppe hinauf ſteigen wollen; oft habe er Beulen, Blutſchwären auf dem Rücken, den Schultern und den Armen bekommen. Jetzt ſahe er ängſtlich, verdrießlich aus, er ſeufzte oft, klagte über Herzdrücken; er aß wenig, aber mit vieler Begierde; ſchlief nur wenige Stunden und huſtete beſtändig und anhaltend. Abends, wenn er ſich niederlegte, die Nacht hindurch, Morgens, (bey dem Aufwachen warf er ſich in dem Bette herum,) bey Tage, wenn er gegeſſen hatte. Er klagte faſt beſtändig über ein anhaltendes Fieber, das aber nicht ganz ein ſchleichendes war: ich fand den Puls weicher, mehr ausgedehnt, minder ſchnell, weniger Hitze und Reiz in demſelben, als bey einem ſchleichenden Fieber. Es war ein Eyterungsfieber, das ſich oft durch häufigen Froſt, der ſich öfters den Tag hindurch einfand, zu erkennen gab, und das in ſeinem Gange, durch Nervenanfälle unordentlich gemacht wurde, die ihn oft in anhaltende Ohnmachten ſtürzten. Ueberdies war ſein Auswurf häufig, flüßig, oft galligt, ſahe grün, öfters

eyter-

eyterhaft, auch wie faul ausgewaschenes Fleisch aus, hatte einen süßen, faulen, heftigen, starken Geruch, daß ihn Niemand aushalten konnte, der Kranke selbst hatte einen Abscheu davor. Vorzüglich bekam er Morgens und nach der Ruhe einen solchen stinkenden Auswurf, vor welchem jederzeit ein abmattender Husten vorhergieng, der nicht eher aufhörte, als bis der Krankhäufig ausgeworfen hatte.

Van Swieten hat einen Schwindsüchtigen gesehen, der gleichfalls einen so stinkenden Auswurf hatte, daß man es kaum vor Gestank bey ihm aushalten konnte. Sein Kranker lebte, bey einem solchen eyterhaften Auswurfe, zwey Jahre, der ihn wegrafte: er theilte die Krankheit seiner Schwester, und der Magd mit, die ihn wartete. (Comment. in Boerh. §. 1206, pag. 64.) Dieser, der sich jetzt wohl befindet, hat niemand angesteckt, ob gleich sein Zimmer den Geruch über 6 Monate nach seiner Herstellung behielt.

Der Winter war für ihn ganz erschrecklich: die Beklemmung, der mehr anhaltende Husten, der Eckel, das Fieber, die Schlaflosigkeit nahmen zu, bis zum Frühjahr bekam er drey Anfälle, die einer Lungenentzündung glichen. Zu den gewöhnlichen Brustzufällen gesellten sich damals eine hartnäckige, schmerzhafte Verstopfung, ein seltener Abgang des Urins, der zu gleicher Zeit ziemlich dicke aussahe, eine Ausdehnung des Unterleibs, die Entzündung drohte, Schwindel, Kopfweh, Mattigkeit und Muthlosigkeit: diese Scene endigte sich nach drey oder vier Tagen durch die Oefnung eines Abscesses oder Brustgeschwürs. Der Rückfall fieng sich durch einen eyterhaften Auswurf an; der Kranke gab selbst bisweilen reines, aber nicht just hochrothes Blut von sich; er endigte sich durch eine grosse Menge Auswurf, der eyterhaft aussahe, entsezlich stank, wovon

ich bereits geredet habe: Hierauf verlohr das Fieber den Entzündungskarakter, nahm den Karakter des Eyterungsfiebers an; denn kein Tag vergieng ohne Fieber; weswegen wir um die Folgen der Eyterung ſehr bekümmert ſeyn mußten. Ueberdies hatten dieſe wiederholten Anfälle den Kranken geſchwächt und erſtaunlich abgezehrt. Der letztre Anfall war weit heftiger, und ſtellte ſich in dem Monat April ein; er mußte ſich zu Bette legen, und war dem Tode ſehr nahe. Der Anfall fieng ſich mit reichlichem Blutſpeyen an, welches den Kranken traurig machte, und ſeine Seele ſo erſchütterte, daß ſie ſelbſt ihre Verrichtungen nicht gehörig ausführte. Er hatte weit mehr Beklemmung, als jemals, konnte nur blos aufgerichtet Athem holen, wurde von einem abſcheulichen Huſten gemartert: der Auswurf war lange Zeit roth und eyterhaft; der Kreislauf des Bluts gerieth dabey in Unordnung; der Puls wurde ſchnell, wie in dem höchſten Grade der Lungenentzündung, ungleich, und ſetzte aus: die Schwäche war überaus groß, und er hatte faſt gar keinen Schlaf. Mit einem Wort, man glaubte, er ſey verlohren. Es geſchieht ſonſt auch oft, daß man eine Menge Tuberkel in der Lunge findet, die ſich nach und nach öfnen, und den Kranken doch endlich in die allergrößte Gefahr ſtürzen. Unde ubi primum cyſtis aliqua rupta fuerit, moltò detur via, verum et foetidum pus ab his tumoribus exulceratis, unà cum ſero vel phlegmate a glanduloſa tunica tracheae copioſe ſuppeditato, commixtum, inter tuſſiendum planè rejicitur. Neque quidem antè ſupremum diem (ubi morbus ſcilicet jam fatalis eſt) ab hac tuſſi, arte ullà omnimodé liberari poteſt aeger: *Morton* Phthiſiologiae lib. II.

In allen dieſen Rückfällen warf der Kranke eine erſtaunliche Menge von dieſer verdorbenen, eyterhaften,

abscheulich stinkenden Lymphe aus, wodurch ganz besonders das Lungengeschwür karakterisirt wurde: und dies war eigentlich sein Glück. Es gieng aber kein Sack, oder ein Theil von den Membranen von ihm, weswegen sein Zustand beständig gefährlich blieb. Die Lebenskräfte blieben noch hinreichend, und bey der größten Abzehrung spürte man, daß nach dem Reißen des letzten Eytersacks sein Puls lebhafter wurde. Ein Gelee, Graupenschleim, einige Löffel Milch unterstützten die Verdauungskräfte; er erholte sich so weit, daß er sich am Ende des Junius auf das Land begeben konnte, um daselbst eine Milchkur zu brauchen, die ihn völlig rettete. Ich werde nun auch die Hülfsmittel angeben, die man dem Kranken verordnete, das Verhalten und die Lebensart, die er drey ganzer Jahre hindurch strenge beobachtete.

Man fieng die Heilung mit schmelzenden, eingreifenden Mitteln an, die man mit versüßenden Arzeneyen verband; wenn man Kalbfleischbrühe brauchte, wenn man einige Zeit Schneckensyrup verordnete, so geschahe dies blos deswegen, daß man alsdenn mit mehrerer Sicherheit den ausgepreßten Saft von Kerbel, Kressen, Borretsch, einen Trank von Ehrenpreis, Zwiebelwasser mit Milch verordnen konnte. Indem man gleichen Anzeigen Gnüge zu leisten suchte, verschrieb man eine versüßende, schmelzende, eingreifende Latwerge, die mir sehr oft gute Dienste geleistet, und welcher die ganze Stadt die Heilung dieser Krankheit zuschrieb. Ich will die Vorschrift von diesem wider die Tuberkel in der Lunge sehr gerühmten Hülfsmittel mittheilen, weil es vielleicht den Aerzten nicht hinreichend bekannt ist.

Rp. spermat. Ceti, Sulphur. lixiv. Ocul. Cancr. pp. aa drachmas duas. Conf. rosar. liq. semi-un-

ciam. Mellis Narb. q. s. f. s. dosis drachma una bis in die.

Man läßt ein Glas Thee von Erdepheu nachtrinken. Oft habe ich ein oder zwey Quentchen Chinaextrakt, ein Quentchen von den balsamischen Pillen des Mortons damit verbunden.

Zu gleicher Zeit suchte ich die Natur durch einen Ausfluß der Materie an den Armen zu erleichtern, und brauchte deswegen Seidelbast, als ein blasenziehendes Mittel. Abführende Arzeneyen wurden selten gebraucht; fast jederzeit mit wenig Nutzen, weil der Kranke von Natur sehr reizbare Eingeweyde hatte. Er trank zwölf Flaschen von dem Wasser von Cautrez, das aber keinen Nutzen zu leisten schien. Man versuchte den Balsam von Mekka, um die Heilung zu befördern, aber ohne den geringsten Vortheil; denn ganz gewiß blieb eine Art einer Fistel zurück, die noch gegenwärtig etwas Eyter hergiebt, Morgens, und bey allen Gelegenheiten, wenn durch eine geringe Ausschweifung der Kreislauf lebhafter ist gemacht worden. Das Reuten, das Fahren, und die Bewegung zu Fuße, haben ihm gleichfalls vortrefliche Dienste geleistet.

In Rücksicht der Diät war man sorgfältig bemüht, die Menge der Nahrungsmittel zu vermindern, in den Rückfällen eine strenge Lebensordnung vorzuschreiben, und nährende Säfte zu erzeugen, welche weniger zur Fäulniß geneigt waren. Deswegen wurde das Fleisch fast gar nicht erlaubt, auch durfte er keine fetten Brühen trinken: er lebte vielmehr von Früchten, Mehlspeisen, frischen Eyern, etwas Milch und Zugemüse. Er aß oft Möhren, Rüben, Austern; trank fast beständig Weineßigsyrup, ein wenig Limonade: überhaupt machte man sein Getränke und seine Nahrungsmittel etwas

säuerlich.

säuerlich. Die Eselsmilch wurde im Monat May gebraucht. Einige Wochen darauf stellten sich Schwären an dem Arme, auf dem Rücken ein, und er bekam zwey Blutschwären an dem Hintern, an dem Schenkel, die stark, zur großen Erleichterung, eyterten. Endlich bekam der Kranke einzig zur Nahrung Kuhmilch ganzer 6 Monate hindurch: hierauf erlaubte man ihm Zugemüse, Früchte, Fische, ein wenig spanischen Wein; und er ißt noch kein Fleisch, ob er sich gleichwohl befindet, um den Schnupfen zu vermeiden, wenn die Abänderung der Witterung denselben besorgen läßt.

Eilfte Beobachtung.

Ein Kaufmann von 45 Jahren, von einem schleimigten Temperamente, sonst aber von einer dauerhaften Gesundheit, bekam nach einigen Verdrießlichkeiten einen flechtenartigen Ausschlag auf der rechten Seite der Brust, der hier lange Zeit gespürt wurde. Einige Jahre darnach bekam er neue Verdrießlichkeiten; und hierauf entdeckte man kleyenartige Flechten zwischen den Augenwimpern, an der Spitze der Nase, hinter den Ohren, und an dem Geschäfte. Diese ganze Zeit hindurch wurde er von einem heftigen Husten gemartert, und er warf alle Morgen vielen Schleim aus; so wie aber der flechtenartige Ausschlag verschwand, ob er gleich dem Anschein nach sehr methodisch war behandelt worden, wurde der Husten beschwerlicher, stellte sich öfters nicht nur Morgens, sondern alle Nacht um Mitternacht, um 4, 5 Uhr regelmäßig, und zu wiederholten malen ein, bis der Kranke eine große Menge zähen Schleim ausgeworfen, wo jederzeit eine Beklemmung, ein Pfeifen in den Luftröhren, ein Stecken vorher gegangen waren. Er konnte zu gleicher Zeit keine Treppe mehr steigen, oder sich bewegen, wenn er

nicht

nicht ganz auſſer Athem kommen wollte: mit einem Wort die Lunge war verſtopft, der Huſten marterte den Kranken ſehr ab, der Auswurf ſahe dicke aus, faſt wie ein verhärteter Schleim, bisweilen aſchgrau, und war alsdenn mit einer Menge klebrichter Feuchtigkeit umgeben. Der Schlaf gerieth bald, wegen dem anhaltenden Huſten und einigen unregelmäßigen Fieberbewegungen in Unordnung: der reichliche Ausfluß aus der Naſe, hörte zu der Zeit auf: der Kopf wurde ſchwer; der Schneerbauch ſchmalz.

Bis jetzt hatten die Brechwurzel, als ein den Schleim ſchmelzendes, und als ein Vomitiv gebrauchtes Mittel, die wiederholten abführenden Arzeneyen, die ausgepreßten Kräuterſäfte, die Bruſtſyrupe keine Veränderung zu wege gebracht. Dies bewog den Kranken die Spießglaspillen des Jacquets zu verſuchen; er nahm aber blos zwölf mal davon. Er bekam den Schnupfen, einen weit heftigern Huſten; mit dem Auswurfe war Blut vermiſcht, welches die erſten male ſehr hochroth, bald darauf aber braun, ſchwarz, und verdorben ausſahe: eine kleine Portion davon fand man in einem häutigen Sacke eingeſchloſſen: hierauf warf er alle Morgen einen blutigen Schleim aus; der Puls war mehr zuſammengeſchnürt und krampfhaft. Die Kuhmilch, die man als Arzeneymittel brauchte, linderte dieſe Zufälle: er bekam Appetit, und wurde ſtark. Dieſer glückliche Zuſtand dauerte 6 Wochen.

Ein neuer Rückfall beunruhigte ihn gar ſehr. Die Beklemmung, der Huſten, der Mangel des Schlafs, der beſchwerliche Auswurf, die Verdickung des Auswurfs aus der Lunge, womit wiederum Blut vermiſcht war, der volle Puls und das Fieber machten, daß man ſich zu einer Aderläße entſchloß, die zu nichts weiter diente, als die Kräfte niederzuſchlagen, die

Beklem-

Beklemmung zu vermehren, und den Auswurf zu erschweren. Nunmehro sahe man ein, daß man keine Zeit mehr zu verliehren hätte; es war einleuchtend, daß die vom Schleim, Schärfe und flechtenartigen Säften verstopfte Lunge nach und nach Schaden leiden würde, daß ihre Substanz endlich durchaus mit Tuberkeln angefüllt werden könnte; und der letztere Auswurf gab dies nicht undeutlich zu erkennen. Man mußte deswegen die Verstopfungen auflösen, die überflüßigen Säfte und das Flechtengift von der Lunge nach aussenhin leiten, und die ganze Masse der Säfte zu versüßen suchen.

Deswegen legte man 1.) Seidelbast auf den linken Arm, und unterhielt den Eyterausfluß ein ganzes Jahr hindurch mit großem Nutzen: 2.) ich ließ verschiedene Dosen von der angeführten schmelzenden Latwerge, brauchen: 3.) der Kranke mußte Eselsmilch, und hierauf Kuhmilch trinken. 4.) Seine Lebensordnung stimmte mit der Milchdiät überein; doch erlaubte man ihm die Mittagsmahlzeit, weil er ein starker Esser war. Abends bekam er aber blos Reiß-, Graupen- Sagosuppen: ein Thee von Erdepheu und Salbey, war oft sein Getränke. 5.) Man empfahl ihm das Reuten, welches er sehr häufig that. Durch diese Hülfsmittel wurde er völlig hergestellt, und befindet sich jetzt sehr wohl. Der flechtenartige Ausschlag hat sich wiederum von neuem gezeigt.

Zwölfte Beobachtung.

Ein Bedienter von 22 Jahren, der schlechte Säfte hatte, bekam in den letztern Herbst einen Schnupfen oder Husten, den er vernachläßigte, obgleich die anhaltenden Zufälle ihn bedenklich machten. Wirklich nahm

nahm der Husten im Winter an Heftigkeit zu: er mattete den Kranken, besonders die Nacht hindurch, sehr ab, und raubte ihm allen Schlaf. Bald darauf stellte sich ein ziemlich beträchtliches Blutspeyen ein, wornach ein eyterhafter mit Blut vermischter Auswurf folgte der endlich grün wurde und nicht gut losgieng. Seine Hände brennten beständig; er hatte ein Fieber, das sich gemeiniglich gegen Abend einstellte, und die ganze Nacht hindurch anhielt: sein Gesicht sahe blaß aus, war aufgedunsten; seine Hände, seine Füße, sein ganzer Körper zehrte ab; die Kräfte giengen verlohren. Oft spürte er Uebelkeiten, Eckel, und erbrach sich bisweilen, selbst nach dem Essen. Mit einem Wort, er schien mir genau in denjenigen Zustand versetzt zu seyn, welchen man den zweyten Grad der Schwindsucht nennt. Nichts machte mir Hofnung, als seine Jugend. Mein Endzweck gieng also dahin: 1.) das Fieber durch die Lebensordnung zu mäßigen; 2.) überhaupt die Schärfe der Säfte und besonders der Lymphe in der Lunge zu versüßen; 3.) den Auswurf zu erleichtern, und die Natur zu unterstützen, damit sie die überflüßigen Säfte, welche die Lunge verstopften, durch einen Weg, den sie erwählen würde, wegschaffen könnte.

Ueberdies trug ich kein Bedenken, diesen Kranken verschiedenemale gelind abzuführen, weil Galle von ihm gieng, und weil er selbst bisweilen welche wegbrach. Die Diät war streng, er durfte kein Fleisch und keine Speisen aus dem Thierreiche genießen, bis das Fieber den Gebrauch der Milch erlaubte. Gerstenwasser, nebst einem Trank von Brustkräutern und ein wenig feinem Honig, war sein einziges Getränke, mehligte Speisen, Zugemüse, Früchte, ein wenig Fisch waren seine einzige Nahrung. Täglich nahm der Kranke zwo oder drey Gaben von unsrer schmelzen-

den,

den, eingreifenden Latwerge, mit diesem Unterschied, daß ich für einige Zeit den Schwefel wegließ, und an dessen Stelle Kakaobutter, Gummitragant, und in der Folge Chinaextrakt brauchte. Ich ließ einige Löffel Kerbel- Kressen- und Borretschsaft in einem Aufgusse von Erdepheu oder Ehrenpreiß nach nehmen, welches Hülfsmittel ich aber verschiedenemale aussetzen und von neuem verordnen mußte. Das Fieber nahm ganz merklich ab: ich verordnete mit Nutzen Milch: sie war bald darauf die angenehmste Nahrung für den Kranken, und er brauchte sie im Frühjahre als Arzeney: der Auswurf wurde hierauf besser, zusammenhängender, weiß, gieng leicht und häufig los. Der Kranke schien stärker zu werden. Im Junius riß ein Eytersack, und hierdurch wurde das Athemholen sehr erleichtert. Er erholte sich vor dem Herbste, und befand sich den Winter 1771 sehr wohl, indem er von Zeit zu Zeit einige kleine Hülfsmittel brauchte, und eine gute Diät beobachtete. Im Frühjahr 1772 überfiel ihn ein heftiger Schmerz in dem linken Schulterblatte, und fünf oder sechs Tage darnach klagte er über alle Zufälle einer Lungenentzündung, nebst einem Fieber. Ich ließ ihm zweymal auf dem Arme zur Ader, ließ bey jeder Aderlässe nur acht Unzen Blut weglaufen, wodurch er Erleichterung bekam; und die Natur erregte ein Blutspeyen, welches das Fieber wegnahm, und einem häufigen, eyterhaften Auswurf Platz machte. Nach einer Unze Manna brach er Galle weg; dies bewog mich die Brechwurzel zu brauchen, weil ich eine Verschleimung des Magens entdeckte, der übel verdauete. Die Wirkung davon war sehr glücklich: Meerzwiebelsaft, Ysop, Honig, Reiß, endlich Milch, stellten die Gesundheit zum zweytenmale her, er wurde stark, bekam Kräfte, die er aber in dem folgenden Herbste von neuem verlohr. Im

November bekam er ein heftiges Blutspeyen, das mit dem Fieber anhielt: ich besorgte Folgen davon. Ich ließ ihm auf dem Arme ein wenig Blut weglassen: der Kranke wurde hierdurch sehr entkräftet, verlohr den Appetit; er empfand die Folgen davon über einen Monat; und seine Kräfte wurden erst nach der Lebensordnung hergestellt, die er in dem vorhergehenden Jahre beobachtet hatte, indem ich ihm im Frühjahre und im Herbste die Milchkur brauchen ließ. Doch muß ich anmerken, daß dieses Nahrungsmittel oft bey seiner Verdauung Hindernisse fand, weswegen ich die ersten Wege reinigen, China oder andre bittere Mittel brauchen lassen mußte, damit er sie besser vertragen konnte. Bey diesen Hülfsmitteln befand sich unser Kranke sehr wohl, verrichtete seine Geschäfte leicht, nahm sich in acht, beobachtete eine genaue Diät, und brauchte am Ende des Jahrs 1773 weiter keine Hülfsmittel mehr.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein angesehner, reicher, etwas kakochymischer Kaufmann, der stark aß, aber stark, munter und sehr fett war, hatte bis in sein 47. 48stes Jahr eine dauerhafte Gesundheit genossen. Verschiedene Ursachen vereinigten sich damals um sie in Unordnung zu bringen. Er verreiste bey einer regnerischen unbeständigen Witterung. Er bekam den Husten, und einen heftigen Schnupfen; er warf Blut aus, und milderte diesen Zufall mit Brantewein und Zucker. Der Verlust eines Kindes, auf welches man alle Hofnung des Hauses gesetzt, stürzte ihn in eine tiefe Traurigkeit, welche täglich zunahm, weil er einsahe, daß sein Verlust nicht ersetzt werden konnte. Bald darauf verlohr der Kranke sein Fett und seine Kräfte

so

so schnell, daß er binnen sechs Monaten mehr als 50 Pfund am Gewichte abgenommen hatte. Zu diesen beyden Zufällen gesellten sich eine anhaltendere, stärkere Beklemmung, eine Blässe des Gesichts, ein Husten Abends und Morgens, den man leichtsinnig für einen einfachen Schnupfen ansahe, ein unruhiger Schlaf, der oft durch Hitze, Unruhe und Seufzen unterbrochen wurde, und beträchtliche Schweiße. Der Kranke war aber beständig von der Idee seiner vorigen Stärke angefüllt, machte sich keine Unruhe, wegen seinem gefährlichen Zustande, wollte weder Diät beobachten, noch gehörige Arzeneymittel brauchen.

Im Anfange dieses Winters wurde ich zu ihm gerufen. Es war keine lange Untersuchung der Zufälle nöthig, um eine Prognosis zu fällen, die zum Unglück nur allzuwahr eintraf. Dicker, brauner, grüner, schlechter Auswurf, der nach vielem Husten losgieng, ein zwar nicht anhaltendes, noch weniger schleichendes, aber tägliches Fieber, (der Puls blieb in jedem Anfalle, oder jeder Verdoppelung unterdrückt,) mit kolliquativischen Schweißen in der Nacht verbunden; ein festsitzender, beschwerlicher Schmerz in dem mittlern, vordern Theile des Brustbeins, der weit heftiger, weit beschwerlicher nach der linken Seite hin gegen die sechste und letzte wahre Ribbe war; eine von Natur enge, eingebogene Brust; die aufgetriebenen Weichen, doch ohne Härte und Schmerz; Verstopfung des Unterleibs, eine bleyfärbige Farbe des Gesichts, vorübergehender Heißhunger, bey einer erstaunlichen Abnahme des Körpers; Unvermögen, Mattigkeit und Beklemmung, ein so heftiger Husten in der Nacht, daß er oft einen Theil der Nahrungsmittel wegbrach, ein Zufall, welchen Morton als den allerwenigsten zweydeutigsten von der Schwindsucht ansahe: dieses waren die vereinigten Zufälle,

welche

welche mich bestimmten einen so traurigen Ausgang vorher zu verkündigen. Ich sagte, der Kranke wäre verlohren, und man müsse sich nur damit beschäftigen, seine Tage zu verlängern. Man fragte andere Aerzte um Rath: einige Aerzte von Paris glaubten, man könnte noch Hülfsmittel anwenden.

Es wurden eingreifende, leicht schmelzende, versüßende Brustmittel gebraucht, welche letztre aber bey einem schleimigten Subjekt, das schlecht verdaut, Schaden stiften. Opiate von dieser Gattung; Pflanzensäfte aus dieser Klasse; Schildkrötenbrühe, ein Fontanell auf dem linken Arme, Entsagung aller thierischen Speise, Zugemüse, Früchte, Lebensordnung, alles wurde angewendet.

Bey der Annäherung des Frühjahrs stellte sich ein beträchtliches Blutspeyen ein, welches ganzer zween Tage anhielt, worauf sich ein entschiedenes Eyterungsfieber einfand; der Auswurf blieb aber mit schwarzem Blute vermischt. Vergeblich ließ man dem Kranken am Arme zur Ader: er fiel in eine Entkräftung, sein Puls sank; Muth und Kräfte verminderten sich: er nahm überaus schnell ab; der Auswurf wurde erstaunlich dicke, glich oft dem verfaulten Fleische; es war damit ein trockener Husten verbunden; der Auswurf wurde erschwert. Unterdessen blieb der Schweiß weg, und die Nächte waren ziemlich ruhig; Abends schlief der Kranke aus Mattigkeit, doch aber unterbrochen, spürte eine Kälte in den Füßen, und eine herumziehende Bewegung von einem unbestimmten Fieber. Ein zweytes Blutspeyen stellte sich sechs Wochen nach dem ersten ein: es kam in der Folge oft wieder, und war so heftig, daß man beständig glaubte, er werde unter dem Anfalle sterben.

Der

Der Kranke beklagte sich bald darauf über ein beträchtliches Drücken, welches er damals mehr in beyden Seiten, als in der Mitte der Brust spürte, und diese schmerzhafte Empfindung verhinderte erstaunlich das Athemholen. Er beklagte sich einige Tage weit weniger darüber, nach überstandenen Blutspeyen; und das Drücken nahm immer mehr und mehr bey der Annäherung des Blutspeyens zu. Man hätte glauben sollen, man müßte seine Gefäße völlig ausleeren, wenn der Puls schlecht gegangen, wenn keine Ohnmachten, keine Entkräftung auf das Aderlassen gefolgt wären. Man wird sehen, wenn man genau bey der anatomischen Untersuchung aufmerksam ist, daß dieselbe die wahrscheinlichste Ursache von diesem häufigen Blutspeyen gewesen. Das Jahr 1771 verstrich ganz, ohne die geringste Veränderung, die Zufälle dauerten fort, der Kranke wurde immer magerer, zehrte ab, und kam von Kräften. Den Winter selbst stellte sich keine merkliche Veränderung ein. Mitten im Sommer, bey der großen Hitze, starb er unter dem Blutspeyen. Ich muß bekennen, nachdem man alle gewöhnliche Hülfsmittel vergeblich gebraucht, selbst die Milchkur verordnet hatte, die er nur kurze Zeit vertragen konnte, so schränkte man sich auf eine bloße Diät ein. Hier sind die Zufälle, welche vor diesem unglücklichen Zeitpunkte vorhergiengen.

Dieser Schwindsüchtige bekam keinen Durchfall, keine kolliquativischen Schweiße am Ende der Krankheit. Das Fieber war niemals völlig anhaltend, wenn man die funfzehn letzten Tage ausnimmt: alle Abende aber, nach einer vorübergehenden Entkräftung und einem unruhigen Schlaf, erhob sich der Puls, wurde voll, hart, die Haut war heiß, trocken, das Fieber zeigte eine große Eyterung an; er bekam aber einen

trockenen, nicht häufigen Husten; der Auswurf sahe schlecht aus. Eine etwas angebohrne Taubheit vermehrte sich im Laufe der Krankheit, und in der dritten Periode derselben lief aus dem Ohre lange Zeit Eyter heraus. Die Arme und Füße fielen vom Fleisch, die äussersten Gliedmaßen und das Gesicht waren ein wenig angelaufen: die Beklemmung war schreckhaft, und ließ ein Austreten der Feuchtigkeiten in der Brust vermuthen. Der Leib blieb erhaben: der Kranke klagte über große Schmerzen in dem Oberleibe und in den Weichen, woraus man schloß, die Eingeweyde litten blos in dem innern Theile. Die Blähungen konnten jemand leicht hintergehen, daß er hätte glauben können, es sey eine Brustwassersucht gegenwärtig. Der Magen erhielt seine Stärke bis auf den letzten Augenblick, und so verhielt es sich gleichfalls mit dem Appetit.

Die Oefnung des Kadavers zeigte, 1.) in der Brust eine ausgetrocknete Lunge, ihre Substanz war verdorben und in Fäulniß übergegangen, unter dem Drucke der Finger zermalmte sie sich. Die beyden Flügel waren sehr klein. Man entdeckte auf ihrer Oberfläche Spuren der Eyterung, welche von einigen Tuberkeln herzukommen schienen; kein einziger befand sich aber wirklich in Eyterung: die ausgetrocknete Lunge enthielt weder Lymphe noch Eyter, noch Blut. In verschiedenen Stellen war die Lunge mit dem Brustfelle verwachsen, besonders aber auf der linken Seite bey der fünften, sechsten, siebenten wahren Rippe, in der Stelle, wo sich der Kranke vorzüglich über einen weit mehr drückenden Schmerz beklagt hatte. Die Membrane, welche die Verbindung unterhielt, war fast drey Zoll breit. Herr von Vernage hatte sie vorher verkündiget. In der Höhle der Brust fand

man

man ohngefähr eine Kanne ausgetretenes Wasser, so wie man auch welches in dem Herzbeutel antraf. Das Herz schien uns kleiner, als im natürlichen Zustande zu seyn. Ueberhaupt bemerkten wir eine sehr enge Brust, theils wegen der ursprünglichen Bildung, theils aber auch, weil der große Umfang der Eingeweyde des Unterleibs das Zwergfell zurück gepreßt hatte.

2.) Indem wir den Unterleib öfneten, bemerkten wir mit Verwunderung, daß der Magen ganz in der rechten Weichen lag; dieses Eingeweyde hatte einen großen Umfang, war völlig gesund. Der kleine Flügel der Leber war dreymal größer, als im natürlichen Zustande, er nahm die obere Gegend des Schmeerbauchs und selbst einen Theil unter den kurzen Rippen der rechten Seite ein; der große Flügel war weit zärter, hatte weniger Umfang, lag an dem Rückgrade hinter dem Magen. Die Milz befand sich in der linken Weichen, nahm wegen ihrem Umfange einen großen Platz ein, sahe in ihrer Substanz verdorben aus. Die beyden Flügel der Leber waren in Eyterung und Fäulniß übergegangen. Die Därme und die andern Eingeweyde fand man gesund; der Grimdarm hatte einen großen Umfang.

Die vermehrte Größe der Eingeweyde in dem Unterleibe, und die Veränderung ihres gewöhnlichen Sitzes hatten das Zwergfell nach der Lunge hingetrieben, und den Umfang der Brust vermindert, der bereits durch die ursprüngliche Bildung zu enge war. Desvegen hatte auch unser Kranker beständig über Beklemmung, selbst in seiner besten Gesundheit geklagt, er konte nicht geschwind gehen, keine Treppe, oder einen Berg hinauf steigen, ohne kurzen Athem und Beklemmung zu spüren. Kann man nicht von dieser Ursach das häufige Blutspeyen herleiten, welches sich weit mehr, als sonst bey Schwindsüchtigen einfand?

Was die Eyterung der Leber anbelangt, die sich hier zugleich mit einstellte, so ist dies keineswegs ein Beyspiel ohne Exempel. Herr von Sault behauptet in seiner Abhandlung von der Schwindsucht, er habe beständig, bey solchen Subjekten, Verstopfungen in der Leber gefunden. Herr Rosiere hat sich gleichfalls davon häufig überzeugt. Gleiche Bemerkungen habe ich auch oft gemacht, doch war ich nicht jederzeit von der Eyterung dieses Eingeweydes überzeugt. Bey unserm Kranken entdeckte ich erst am Ende, daß die Leber litte, entweder weil sein starker Leib mir diese Verstopfungen Anfangs verbargen, oder weil sich wirklich dieser Zufall von einer Verarmung der Säfte, und von einer allgemeinen Verderbniß herschrieb. Wunderwürdig war es, daß bey einer solchen Anlage der Magen beständig gut blieb, und daß man die festen Speisen, welche er vor seinem Tode genommen, ganz verdauet antraf.

Vierzehnte Beobachtung.

Eine Frau von 28 Jahren, bekam in ihrer vierten Schwangerschaft einige Wochen vor ihrer Entbindung ein Fieber. Die Entbindung gieng zu gehöriger Zeit glücklich von statten: die Milch trat, wie gewöhnlich, zwischen dem 3ten und 4ten Tag in die Brüte: Eben diesen Tag stund sie unvorsichtig auf; sie hatte Frost; und von diesem Augenblick wurde die Brust kleiner, die Milch gieng zurück. Es stellten sich ein Fieber, Schlaflosigkeit, Beklemmung, Durst, Mattigkeit ein, womit ein Durchfall verbunden war; der Puls blieb zusammengeschnürt, krampfhaft. Der mehr wäßrigte, stinkende, häufige, als galligte Durchfall dauerte nur 3 Tage; er entkräftete aber die Kranke, und sie bekam Magendrücken. Man gab ihr etwas

Manna

Manna mit Cichorienſaft, und hierauf einen beruhigenden Trank, womit Diaſkordium in ſchwacher Doſis vermiſcht war. Bald darauf hörte der Durchfall auf, die Weichen erhoben ſich. Ein häufiger Schweiß, der viele Stunden anhielt, ſtellte ſich den 6 Tag nach dem Milchfieber ein: er war keineswegs kritiſch, ſondern blos eine Anſtrengung der Natur, die keineswegs durch die Entwickelung des Pulſes unterſtützt wurde. Durch dieſe fehlerhafte Kriſis wurden die Nerven mehr gereitzt, die Kranke empfand Drücken in der Gegend der Nieren, unregelmäßige, febriliſche Bewegungen, und heftige Schmerzen in den Schenkeln und Füßen; eine Wirkung der ausgetretenen Milch. Den 13ten ſtellte ſich ein neuer Paroxiſmus ein: der Fieberſchauer dauerte zwey ganzer Stunden; hierauf folgten Fieber und Hitze; der Puls entwickelte ſich zum erſtenmale; die Herzensangſt und die Beklemmung waren aber außerordentlich groß. Endlich ſtellte ſich der Schweiß ein, welcher eine Menge Frieſelpuſteln heraustrieb, die aber keineswegs einen rechtmäßigen Ausſchlag bildeten. Die Milch gieng unterdeſſen mit einer augenſcheinlichen Erleichterung ab; hierauf ſchien ſie nach dem rechten Schenkel hinzuwandern, wo ſich die Schmerzen feſtſetzten: die Kranke ſchrie heftig: ſie hatte nicht die geringſte Ruhe. Die verdünnenden, leicht ſchweißtreibenden Getränke, das ſal de duobus, wiederholte abführende beruhigende Mittel, wirkſame ſchweißtreibende Arzeneyen, die man auf Anrathen einiger Weiber brauchte, brachten nicht die geringſte Veränderung hervor. Das Fieber nahm den Karakter eines Faulfiebers an, wie die Stuhlgänge und der Abgang aus der Gebährmutter zeigten.

Den 27ſten Tag, nach der Niederkunft, ſtellte ſich die Reinigung von neuem ein: ſie gieng häufig ganzer 4 Tage ab, wodurch der Schmerz in dem

Schenkel sehr erleichtert wurde. Plötzlich blieb sie wiederum weg, worauf sogleich die Brust litte. Das Athemholen war schnell, schmerzhaft, der Puls zusammengezogen und geschwind; bey dem anhaltenden Husten, warf sie eine Menge Schleim aus: das Fieber wurde sehr heftig, die Schlaflosigkeit setzte ihr sehr zu, womit Unruhe und ein anhaltender Krampf verbunden waren. Hierauf bekam die Kranke einen Heißhunger; sie aß mit Begierde Fleisch. Den 40sten Tag aber schienen die Brust ganz voll, die Lunge verstopft zu seyn. Man hörte ein Pfeiffen bey dem Athemholen, und sie war heischer; sie konnte beschwerlich schlingen, klagte über Schmerzen im Halse: der Auswurf wurde seltener, war nicht mehr so wäßericht: in der Nacht sahe er grün aus, und war mit Blut untermischt; sie hatte ein Entzündungsfieber. Ich benachrichtigte die Kranke von der bevorstehenden Gefahr, daß sie leicht in eine Schwindsucht fallen könnte. Ich schrieb ihr die strengste Diät vor, untersagte derselben das Fleisch, selbst die Fleischbrühen. Sie bekam Gerstenschleim, mehligte Speisen, einen leichten Brusttrank mit Hollunderblüthen, Meerzwiebelsaft, Abends die Hundszungenpillen: Diese Behandlung wurde ganzer 8 Tage strenge fortgesetzt. Das Fieber nahm ab. Der Auswurf wurde flüßiger. Gegen den 50ten Tag riß ein Eytersack, der 12 Tage hintereinander einen häufigen eyterhaften Auswurf zu wege brachte, womit zugleich eine große Menge sehr zäher Milchschleim verbunden war, den man sehr ausdehnen konnte, ohne daß er sich trennte. Das Fieber war beständig mit diesem Auswurfe verbunden, doch konnte man es kein schleichendes noch Entzündungsfieber nennen, es war vielmehr ein Fieber der Kochung.

Der milchhafte Auswurf bestimmte mich, bittre Arzeneyen zu brauchen, wornach ich einige Löffel Kuh-

milch nachtrinken ließ, und sie bekam zur Nahrung noch nichts, als mehligte Speisen. Durch Beyhülfe dieser Mittel leerte sich der Sack aus; der Husten nahm nach und nach ab. Merkwürdig ist es, daß der Schmerz in dem Schenkel verhältnißmäßig abnahm, so wie der Auswurf leichter und häufiger wurde; und daß er nicht völlig verschwand, als bis die Brust gänzlich geheilt war. Die Kranke sagte mir täglich, jede Erschütterung ihres Hustens erstrecke sich bis in den Schenkel, von hier entstehe der Auswurf, welches sie sehr deutlich spüre. (A pulmone ad crura, ab his in pulmones facilis refluxus. Confer. Hippocr. Coac. 373. 376. Duret. in earum Comment. Baglivi, Cap. de Morborum succeſſionibus §. 4. p. 372.) Ein abführendes Mittel leerte Galle und Milch aus, machte, daß die untern Gliedmaßen frey bewegt werden konnten. Die Kräfte und der Appetit stellten sich wiederum ein. Endlich führte man sie am achtzigsten Tage mit gleicher Erleichterung ab: die Milch trat in die Brüste, und gieng durch die Reinigung weg: die Krankheit hatte sich geendiget.

Funfzehnte Beobachtung.

Ein Kind von dreyzehn Jahren, das auf dem Lande lebte, hatte vor zwey Jahren die Krätze gehabt. Es war nach der gewöhnlichen Methode behandelt worden: dieser Ausschlag verschwand alsdenn. Der Vater versicherte mich, sein Sohn habe sich ganzer sechs Monate hindurch sehr wohl befunden, alsdenn aber einen heftigen Husten bekommen. Dieser Zufall hätte täglich zugenommen, weswegen er das Kind dem nämlichen Wundarzt gezeigt, der es vorher an der Krätze kurirt. Da die Krankheit immer mehr und mehr zunahm, wurde ich endlich um Rath gefragt.

fragt. Dieses Kind schien den dritten Grad der Lungenschwindsucht zu haben: es warf ein grünes Eyter aus; es hatte ein sehr merkliches, schleichendes Fieber, einen starken Durchfall. Es war sehr abgezehrt, und der gänzlichen Vertrocknung nahe, und konnte wegen dem anhaltenden Husten nicht schlafen. Ich gab es völlig auf, und verordnete blos Mittel zur Erleichterung. Zum Glück erkundigte ich mich bey dem Vater, ob es nicht einen Ausschlag auf der Haut, Flechten, Krätze, oder eine Rose gehabt hätte. Er erinnerte sich, daß sein Sohn an der Krätze krank gewesen. Ich muthmaßte gleich, seine schlechte Gesundheit könne von dem Zurücktreten dieser Schärfe herkommen, welche endlich nach der Lunge hingegangen wäre. Nunmehr mußte man blos dieser Anzeige Gnüge leisten. Ich verordnete deswegen, man sollte dem Kranken ein Hemde von einem krätzigen Menschen anziehen, wenn man ihn nicht zu einem solchen Patienten legen wollte oder könnte. Zu gleicher Zeit verordnete ich zwey breite Blasenpflaster auf die Schenkel und Füße, Kalbfleischbrühe mit eingreifenden Pflanzen, selbst mit Kreße, einige Gaben vom Wallrath, mit gereinigtem Schwefel gemischt.*)

Die Wirkung war glücklich und vollkommen. Der Kranke trug eine ganze Woche hindurch das Hemde von einem krätzigen Menschen: alles wurde genau

*) Besonders hat der verstorbene geheime Rath Muzell in seinen chirurgischen, medizinischen Wahrnehmungen die Aerzte auf die Einimpfung der Krätze, wenn sie zurückgeschlagen war, aufmerksam gemacht; nach der Zeit empfohlen es viele andere Aerzte, und der Ritter von Rosenstein rühmt es sehr bey Kindern, wenn dieser zurückgetriebene Ausschlag verschiedene Zufälle hervorgebracht hat.

genau befolgt, und nach acht Tagen bekam er die Krätze, und hustete nicht mehr. Ich habe ihn öfters nach dieser Zeit gesehen, er befand sich sehr wohl.

Herr von Lissadel, Lazaretharzt, sahe einen Soldaten an der Schwindsucht sterben, die von einer zurückgetretenen Krätze herkam, welche man nicht wiederum auf die Haut bringen konnte. Die Schärfe hatte den rechten Lungenflügel in Eyterung versetzt.

Herr Lauvet, Arzt zu Bethune, bemerkte einen ähnlichen Fall; die Person aber, welche der Gegenstand dieser Beobachtung war, kam glücklicher davon; der flechtenartige Ausschlag stellte sich auf der Haut wiederum ein; die Zufälle der Schwindsucht nahmen verhältnismäßig ab, und die Ziegenmilchkur vollendete die Heilung. (Observat. de Med. par M. Richard, Tom. II.)

Epide-

Epidemische Krankheit,

in den Gefängnissen des Palasts von Rouen.

Bösartiges, ansteckendes Faulfieber.

Dieses 1770ste Jahr, welches an Epidemien so fruchtbar war, mußte ganz wahrscheinlich den Keim der Ansteckung, über alle Klassen der Unglücklichen verbreiten. Kaum hatte diese Geisel an Heftigkeit zu Louviers nachgelassen, als sie jene Unglücklichen angrif, deren Unschuld oft in der Stille unter der Last der Ketten seufzt, oder deren Verbrechen tausendmal durch das Schrecken eines dunkeln und abscheulichen Kerkers ist bestraft worden. Am Ende des Herbsts, bey der Annäherung der Wintersommersonnenwende, regnete es häufig, bis an das Ende des Herbsts. Die Atmosphäre wurde mit Feuchtigkeiten angefüllt, welche vorzüglich in die dunkeln Kerker dringen, und sie noch schreckvoller machen mußte.

Vorher hatten unsre Gefangene wässerigte, abmattende Durchfälle, Anfälle von der Ruhr gehabt; man war ihnen beyzeiten zu Hülfe gekommen, in wenig Tagen aber bekamen ein Dutzend Gefangene ein heftiges Fieber, welches sie überaus sehr entkräftete und mitnahm. Es hatte den Karakter der allgemeinen epidemischen Konstitution, da aber jede Epidemie ihre Abweichungen macht, so fand man auch hier besondre Zufälle. Wir werden sie angeben, indem wir ein kurzes Gemälde von ihrem Gange entwerfen, noch besser wird man sie aber in der Geschichte einiger

ger Kranken entwickelt finden, wovon wir die Bemerkungen aufgezeichnet haben.

Diese Krankheit gab sich fast bey allen durch ein Halsweh zu erkennen, das sie an dem Schlingen hinderte: der Schlund war zusammengeschnürt; in dem Munde entdeckte man vorne Kennzeichen der Entzündung, in wenig Stunden darauf verbreitete sich dieselbe weiter, nahm den Zapfen und die Mandeln ein, die aber doch nicht sehr verstopft zu seyn schienen; es fanden sich eine leichte Eyterung und viele Mundschwämme ein. Zu gleicher Zeit waren sie wie betäubt, klagten über ein stumpfes Kopfweh, welches in den Ohren am heftigsten war, sie wurden von einer Geschwulst des Halses angegriffen, Uebelkeiten, Neigungen zum Brechen marterten sie sehr; ihr Puls gieng klein, zusammengeschnürt, unregelmäßig: sie waren betäubt, konnten nicht schlafen, und der Durst weckte sie beständig auf: einige hatten einen abmattenden, vergeblichen Husten. Dies war die erste Periode, die Periode des Anfalls, welche ungefähr vier Tage dauerte.

In dem zweyten Zeitraume vom vierten, und bisweilen vom siebenten bis zum eilften waren kein Halsweh, kein beschwerliches Schlingen mehr zugegen; die Mandeln schienen in einem natürlichen Zustande befindlich zu seyn, öfters ohne geeytert zu haben; und dieser Zufall verschwand weit sicherer nach der Wirkung des Brechmittels, doch auch bisweilen ohne Beyhülfe der Kunst. In beyden Fällen vermehrten sich die Zufälle; es stellten sich Koliken, ein ruhrartiger Durchfall, nebst Pressen und Stuhlzwang ein. Bey andern war der Durchfall wässerigt. Es fanden sich örtliche Schweiße an der Hand, inwendig an den Arm und an dem Hals herum ein; der

Schmer-

Schmerz setzte sich mehr in einem Ohre feste; die Kranken fielen darauf in eine Schlafsucht, und mehr in ein stilles Jrrereden, als in eine Raserey: ihre Augen waren roth, alsdenn wurden sie trocken und sahen matt aus. Bey einigen kamen Peteschen in geringer Anzahl zum Vorscheine, die blos symptomatisch waren, die Entkräftung, die Schwäche betäubten sie ganz, und die Schlaflosigkeit hielt beständig an. Ihr Puls gieng nicht sehr tröstlich: er wurde weder stark, noch entwickelte er sich. Man hielt den Leib offen, worauf sich die Koliken, selbst die Dysenterie lagerten. Einige fielen aber in eine Todtenschlafsucht, sie schlugen alsdenn das Getränke und alles, was man ihnen gab, aus. Sie hatten alle Beklemmung, husteten aber sehr selten in diesem Zustande der Krankheit. Wir wollen zum dritten Zeitpunkte übergehen.

Vom 11ten, gemeiniglich bis zum 14ten, bisweilen bis zum 20sten, und selbst auch weiter hinaus, erfolgten kritische Bewegungen. Der Puls wurde gleich mehr lebhaft, etwas entwickelt: ich konnte darinn keinen kritischen Puls antreffen: bey einigen entschied sich die Krankheit, theils durch ein Nasenbluten, theils durch galligte Stuhlgänge, die mehrsten aber bekamen Ohrengeschwüre; noch bey andern fand man keine bestimmte Entscheidung. Die Krankheit endigte sich durch eine langsame Auflösung; diese blieben schwach, und ihre Erholung gieng langsam von statten. Keiner von ihnen bekam einen kritischen Auswurf: den Urin habe ich nicht untersucht: einige schwitzten stark. Von Männern wurden mehr als dreyßig, aber nur blos zwey Weiber angegriffen, wovon eine den 36sten Tag starb, ohne daß man sie hätte retten können; sie bekam den Brand, wenn ich mich recht erinnere, fieng sich die Krankheit bey ihr

an.

an. Sonst starb niemand daran, und die Vorsichten, welche Rouelle und ich brauchten verhüteten bey vielen die Kontagion. Die erste war, daß man die Elendesten etwas nährte; die zweyte, daß man diejenigen geschwind abführte, welche die Krankheit bekommen wollten, und die dritte bestand in der sorgfältigen Absonderung der Kranken von den Gesunden.

Erster Kranker.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Razoir, ein Mensch von 35 Jahren spürte Kopfweh, Schmerzen in den Ohren. Zu gleicher Zeit litte er am Halse, verdrehte das Gesicht bey dem Schlingen, und sein ganzer Körper war wie zerschlagen. Man sahe ihm in den Mund; ich entdeckte blos eine geringe Entzündung in dem Gaume; der übrige Mund sahe blaß aus. Sein Puls gieng zusammengeschnürt, schwach, und er war muthlos. Die ganze Nacht hindurch schlief er nicht. Den andern Morgen klagte er über den Unterleib, der aufgelaufen war, ohne hart zu seyn. Das Brechen schien den Puls zu entwickeln. Der Leib blieb verstopft. Den	Den 1. Tag ein Klystier; den 2ten und 3. ein Glas Kaßienwasser mit Brechweinstein. Gurgelwasser. Klystiere.	Ohne Wirkung. Galligtes Brechen. Offener Leib, nach dem zweyten Glase.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
3ten blieb er in eben dem Zustande; doch hatte er einige galligte Stuhlgänge. Den 4ten klagte er nicht mehr über den Hals; er schluckte, ohne daß eine Eyterung vorhergegangen wäre. Man bemerkte bey ihm im Munde und an dem Zahnfleische einige Mundschwämme. Er wurde ganz dumm, beklagte sich weit mehr über die Ohren. Seine Zunge sahe galligt aus; sein Mund gab einen abscheulichen Geruch von sich. Er war sich nicht bewußt, und redete in der Nacht irre. Vom 5ten bis zum 7ten kamen purpurrothe Peteschen zum Vorschein: er fieng an um den Hals herum, und an den Händen zu schwitzen; sein Gesicht sahe aber blaß, und die rechte Wange lebhaft roth aus. Er blieb sehr matt: die Betäubung nahm noch mehr zu, und er erwachte blos daraus, um über den Schmerz seines Ohrs schreyen zu können. Der Leib öfnete sich den 6ten. Den 7ten	Säuerliche Getränke.		
	Brechweinstein im Getränke, ganzer zween Tage.	Offener Leib, galligte Stuhlgänge.	
	Ein abführender Trank.	Galligter Stuhlgang mit	

trat

trat das Frieſel an die Stelle der rothen Flecken. Dieſes verſchwand ſehr geſchwind. Den 8ten und 9ten war er noch mehr betäubt, redete irre, und die Taubheit nahm zu, welche den 7ten angefangen hatte. Sein Puls war aber doch nicht ſo ſehr wie im Anfange zuſammengeſchnürt. Den 10ten ſchien er fieberhaft und hart zu ſeyn; die Zunge war braun und trocken; der Kranke hörte gar nichts; man glaubte, er läge in einer tödtlichen Schlafſucht, denn er antwortete nicht, auch wenn man ihn heftig bewegte. Doch ſagte mir der Aufſeher, er wache bisweilen mit Schreyen auf, und weiſe auf ſein linkes Ohr; doch rede er gar nicht. Den 11ten hatte er ein ſtarkes Fieber, wie in der Eyterung. Wirklich brach in der Nacht in dem linken Ohre ein Geſchwür auf, das viel Eyter und Gauche von ſich gab, und die Krankheit entſchied ſich. Doch blieb er lange Zeit	Mittel.	Wirkungen. Würmern, den 7. eine Taubheit, welche in der Folge beträchtlich war.	Kennzeichen der Kochung und der Kriſen. Den 11. Eyterungsfieber, Eyterausfluß durch das Ohr.
	Verſchiedenemale abgeführt.		

taub,

taub, sehr schwach, ob er gleich guten Appetit hatte. Er war kraftlos; und ein ganzes Jahr hindurch klagte er über die Füße, an welchen selbst Geschwüre zum Vorscheine kamen.

Zweyter Kranker.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Wilhelm, ein starker Junge, von etwas schlechten Säften, bekam ein kleines Fieber. Seit einigen Wochen klagte er über beschwerliches Athemholen, und Kopfweh: er hatte wider meinen Rath, auf Zureden eines Wundarztes, zur Ader gelassen. Er befand sich weit schlimmer darnach. Einen Abend wurde ich zu ihm gerufen, da er eine starke Beklemmung hatte, womit heftige Schmerzen in allen Gliedern, eine Schwere in dem Kopfe, Schmerzen in den Schläfen verbunden waren: er beklagte sich über ein leichtes Halsweh, beschwerliches Schlingen, doch war er muthlos, ganz ausser sich. Ein besonderer Zufall erschreckte	Abends 2 erweichen-	Schleimigtes,	

mich.

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochunge und der Krisen.
		mich. Dieser bestand darinn, daß er wider Willen die Zunge herausstreckte und verlängerte, wie es erhitzte Hunde thun. Sie sahe nicht schmutzig aus, und er hatte keinen Durst: sein Puls gieng klein, schwach und krampfhaft; sein Leib war ein wenig angelaufen: er hatte eine schlechte Nacht. Den andern Morgen wurde er stark ausgeleert; er gab Würmer von sich, und befand sich besser: sein Puls selbst wurde weit natürlicher. Den 3ten Tag stellte sich das Fieber wiederum ein, und in der Nacht fiel er in ein Irereden. Er hörte nicht auf zu schwatzen; er schlug mit den Händen rechts und links; überdies klagte er über einen heftigen Durst. Dieser Zustand dauerte bis zum 6ten, worauf er schnell besser wurde, er hob sich in die Höhe, doch schienen seine Glieder zerschlagen zu seyn. Gegen Abend aber fiel er wiederum in ein Irereden. Diese ganze
de Klystiere. Morgens 4 Grane Brechweinstein in 2 Gläsern Wasser.	galligtes Brechen, nebst lebendigen Würmern.	
Trank mit Weineßig. Brechweinstein im Getränke.	Verstopfter Leib.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Zeit hindurch gieng sein Puls wankend ungleich. Den 7ten war er leidlich; er aß ein wenig. So befand er sich auch die folgenden Tage. Einige Augenblicke hindurch schien er hergestellt zu seyn; von Zeit zu Zeit aber, war er sich nicht bewußt; überhaupt hatte er schlimme Nächte. Den andern Tag, nach dem Abführen, ohngefähr den 12ten in seiner Krankheit, befand er sich überaus wohl. Gegen Abend bekam er heftige Koliken, nebst einem starken Fieber; sein Leib dehnte sich aus, war schmerzhaft, und er konnte die Hand nicht darauf leiden: er behauptete hier eine Empfindung zu spüren, als ob eine Kugel sich um den Nabel herumdrehte. Hier war große Unterstützung nöthig, und er glaubte, er müsse sterben. Der Abgang von Würmern erleichterte ihn. Den 13. befand er sich besser. Den 14. fieng er sich an zu erholen; doch klagte er lange Zeit über Mangel	Abführendes Wurmmittel.		
	Ein Milchklystier mit Farinzucker.		
	Ein zweytes abführendes Mittel. Umschläge von wurmabtreibenden Kräutern auf den Nabel.	Gallichte Stuhlgänge, und Abgang von mehr als 20. lebendigen Würmern.	

des

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
des Appetits und der Kräfte. Er bekam ein wurmabführendes Mittel, und um die Verdauung zu unterstützen, ließ ich ihm China nehmen.	Wurmabführendes Mittel. China.		Keine Krisis.

Dritter Kranker.

Moulins, ein Mensch von 45 Jahren, bekam ein weit heftigeres Fieber, als die übrigen, Kopfschmerzen, Halsweh, mit Entzündung der Mandeln: vor dem 4ten Tage eyterten sie selbst ein wenig. Den 4ten schien er mehr Kraftlos zu seyn; war beklemmt, hustete; sein Gesicht lief auf, seine Augen sahen roth, seine Zunge braun, in der Nacht redete er irre. Den 5ten befand er sich, wie vorher, der Puls gieng klein und krampfhaft. Er bekam eine Geschwulst um den Hals herum, und die Hände waren angelaufen; er hatte einige örtliche Schweiße. Das Irrereden dauerte verschiedene Nächte hindurch. Den 7ten spürte man keine Ver-	Abends Adergelassen; Morgens Brechmittel. Brusttrank mit Honig, in der Folge säuerlich gemacht.	Mehr Schleim, als Galle, und einen Wurm weggebrochen.	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
änderung. Den 8ten und 9ten aber, war er sehr schwach; er hustete beständig, ohne Auswurf. Die China, die Blasenpflaster belebten seinen Puls; er war 24 Stunden hindurch mit rothen Peteschen bedeckt. Den 11ten schwitzte er mit Erleichterung. Den 14ten fieng er an sich zu erholen.	Abführendes Brechmittel. China. Blasenpflaster.	Galligtes Brechen. Sie eyterten nur Anfangs.	Den 11ten gutartiger Schweiß, der die folgenden Tage fortdauerte.

Vierter Kranker.

Baudons, ein junger Mensch von 19 Jahren, klagte über Zusammenschnüren des Halses. Man spürte keine Entzündung der Mandeln; er gab aber Würmer von sich. Sein Fieber machte alle Abende eine Verdoppelung: es war heftig, der Puls blieb krampfhaft, schnell, ziemlich klein. Den 4ten grif es ihm stark an; er hatte grossen Durst, und einen starken Eckel. Er wollte blos kaltes Wasser trinken. Den 5ten und 6ten entdeckte man einige Peteschen, die aber von keinen Folgen waren. Gegen den 7ten	Brechtrank zwey Tage hintereinander. Ein Klystier. Säuerliches Getränke, das er aber nicht nehmen wollte	Galligtes, schleimigtes Brechen, nebst zwey Würmern.	

fiel

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
fiel er in eine Schlafsucht, heimliches Irrereden: die folgenden Tage kannte er niemand. Dieser Zustand dauerte lange Zeit. Zum Glück hielt man den Leib offen. Es giengen ein oder zwey Würmer durch den wäßerigten galligten Stuhlgang von ihm. Gegen den 14ten wurde er taub und fiel selbst in eine Schlafsucht: einige Augenblicke hindurch wurde sein Puls lebhafter; zur andern Zeit war er ungleich, setzte aus. Endlich verliessen ihn zwey Tage seine Kameraden. Gegen den 20sten hatte man ihm einige Löffel Brühe, und darauf einige Medikamente hinunter laufen lassen. Er war erst den 24sten Tag ausser Gefahr. Mit seiner Erholung gieng es sehr langweilig zu.	Er nahm von Zeit zu Zeit einige Löffel Brechwasser. Blasenpflaster den 9ten. Abführende Mittel.	Wäßerigter Durchfall nebst Würmern. Gut und lange Zeit geeytert.	Gegen den 14ten Taubheit, worauf sich eine Schlafsucht einstellte. Keine Krisis.

Fünfter Kranker.

Cailly, ein Mensch von 25 Jahren, und einem blutreichen Temperament, bekam heftiges Kopfweh in der Gegend der Schläfe.			

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
Er hatte Uebelkeiten, Leibesschmerzen, nebst einer Art eines Durchfalls. Das Halsweh wollte nicht viel bedeuten: seine Zunge sahe sehr schmutzig aus, sein Puls gieng voll, gleich.	Zwey Gläser geschärfter Kaßientrank.	Galligtes, schleimigtes Brechen.	
Gegen den 4ten bekam er Nasenbluten: es war stark und dauerte bis zum 7ten. Es befreyete ihn keineswegs von dem Schmerz in den Ohren; er fiel vielmehr unmittelbar darauf in eine Schlafsucht, bekam Schwindel. Nach dem 7ten bekam er Husten: er warf mehr als andere aus, sein Puls war kein Brustpuls, sondern vielmehr klein und veränderlich. Der Auswurf war auch keineswegs kritisch, denn die Unruhe, die Schlaflosigkeit, das Irrereden, dauerten fort; die Zunge sahe schwarz aus; der Unterleib wurde bis zum 11ten hart. Endlich öfnete sich der Leib, und der Durchfall schien ruhrartig zu seyn: der Puls wurde mehr weich, viel natürlicher, der Kopf heiterer. Er schwitzte vom 13ten bis zum	Säuerliche Tisane.		Vom 4ten bis zum 7. nicht kritisches Nasenbluten.
	China.		
	Kermes ein halber Gran auf einmal.	Gar keine Wirkung.	Einiger schleimigter Auswurf.
	Brechweinstein im Getränke.	Der Leib öfnete sich.	Den 11ten ruhrartiger Abgang, worauf ein Durchfall folgte.
	China fortgebraucht.		Den 13ten gutartige vier-

14ten, und die folgenden Tage, der Durchfall wurde mehr galligt. Man entdeckte einige Frieselkörner in geringer Menge, die aber doch reif wurden. Der Durchfall endigte die Krankheit vor dem 20sten und er wurde sehr schnell hergestellt.	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc. Schweiße u. endlich ein kritischer Durchfall.

Sechster Kranker.

Carpentier, ein Mensch von 45 Jahren, von sehr skorbutischen Säften, bekam eine starke Eyterung der Mandeln, nebst Mundschwämmen in der Nachbarschaft: sein Zahnfleisch war ganz mit Eyter und Schleim bedeckt; aus seinem Munde floß Eyter heraus, und vor Gestank konnte man es kaum aushalten. Bald darauf wurde ihm das Schlingen unmöglich. Kopfweh und Fieber, nebst Verdoppelungen jeden Abend stellten sich ein: doch blieb sein Puls lebhaft. Vorher hatte er die Ruhr gehabt. Seit dem Anfange dieser Krankheit aber, bis zu	24 Grane Brechweinstein. Antiskorbutisches Gurgelwasser. Tisane mit Vitriolsäure.	Mehr schleimiges als galligtes Brechen. Kein glücklicher Erfolg; man mußte Gerstenwasser mit Honig dafür brauchen.	Eyterhafter Ausfluß aus dem Munde.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
dem 8ten Tag, blieb sein Leib verstopft. Während der Zeit wurde er taub, doch konnte er, nach einer erstaunlichen Eyterung wiederum schlingen, wodurch ein Theil des Gaums, des Zapfens und des Schlunds zerstört worden zu seyn schien. Zu der Taubheit gesellte sich eine Geschwulst des Halses und des Gesichts; sein Kopf wurde erstaunlich groß; aus seinen Augen lief Eyter heraus, und er war ziemlich schlaftrunken. Er redete aus Schwachheit irre. Am Ende bekam er schleimigte galligte Stuhlgänge, welches erst nach dem 11ten geschahe. Er wurde hierdurch sehr erleichtert. Mit seiner Erholung dauerte es lange.	Einige Gläser Chinatrank und antiscorbutische Säfte.		Starke Taubheit.
	Brechwasser. Klystiere.	Es schien den Leib zu öfnen.	Mehr schleimigter als galligter Durchfall.

Siebenter Kranker.

Boulans, ein junger Mensch von 18 Jahren, schleimigten Säften, hatte den Durchfall gehabt, in welchem man ihn abgeführt. Er bekam Frost, und klagte über ein Zusammenschnü-	Zwey Tage hinter	Galligtes, schleimig-	

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ren des Halses. Das Schlingen litte 5 bis 6 Tage. Er bekam ein heftiges Fieber mit Verdoppelungen; sein Puls erhob sich blos zur Zeit der Verschlimmerung. In den Zwischenzeiten war er klein; die Haut trocken und brennend; die Zunge sahe galligt aus; der Leib wurde offen gehalten. Doch war er sich bisweilen nicht bewußt, und redete selbst irre; dies geschahe vorzüglich den 7ten. Hierauf entdeckte man Mundschwämme an dem Gaume und vorne in dem Munde. Man sahe sie als ein gutes Kennzeichen an. Sein Puls wurde wirklich regelmäßiger. Man führte ihn ab, es giengen Würmer von ihm. Der Kopf wurde aber gegen den 11ten von neuem eingenommen. Er schwitzte sehr: es erschienen Ausschläge in der Gestalt als kleine Punkte, die hierauf weiß wurden. Den 12ten und 13ten hatte er eine schlaffsüchtige Betäubung; der Puls schien zu sinken. Den 14ten	einander Brechtrank. Säuerliche Tisane. Einige Gläser China. Manna, Salz, Pfirsichblüthen. syrup. Blasenpflaster an	tes Brechen. Abgang von Galle und Würmer. Sie entertten gut.	Den 7ten Mundschwämme in dem Munde. Schweiß am 11ten. Den 14ten stellte

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
stellte sich ein ruhrartiger, alsdenn schleimigter Durchfall ein. Er hatte lange Zeit Wunden an den Füßen, weil das Verbinden seiner Blasenpflaster war vernachläßiget worden.	die Füße gelegt. China.		bis zum 17. entschieden durch einen Durchfall.

Achter Kranker.

Damamme, 45 Jahre alt bekam Kopfschmerz, einen Rosenfluß am Halse und im Gesicht; eine Entzündung in dem Munde, ein Zusammenschnüren des Halses. Das Schlingen war gleichfalls beschwerlich. Das Fieber, welches mit Zittern angefangen, wurde anhaltend, machte Verdoppelung alle Tage und zu gesetzten Stunden. Abwechselnd aber bekam er Frost, besonders an den äussern Gliedmaßen; hierauf fieng er an zu brennen; die Haut blieb jederzeit trocken. Sein Puls war wenig regelmäßig, die Zunge trocken, der Leib aufgetrieben. Gegen den 4ten zog sich der Schmerz nach dem Innern der Oh-	Den 2ten Tag gebrochen.	Viel gallichtes Brechen.	
	Klystiere.	Mit Nutzen.	
	Säuerliche Tisane.		

ren,

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
ren, der ihm gewaltig zusetzte. Wenige Tage darauf stellte sich eine leichte Eyterung ein. Den 8ten brach er alles weg, was man ihm anbot, und er beklagte sich über Magenschmerzen, nebst einem abscheulichen Geschmack im Munde. Den 9ten brach er verschiedene lebendige Würmer weg; er hatte hinreichende Oefnung, mit welcher Galle vermischt war. Man fand selbst todte Würmer in dem Stuhlgange. Bald darauf fiel er in eine Schlafsucht; es stellte sich aber eine Ausdünstung ein, und die Zunge wurde feuchte: der Puls gieng etwas tiefer. Die folgenden Tage spürte man einen Nachlaß des Fiebers, und der Kopf war alsdenn nicht mehr so sehr eingenommen. In dem Anfalle aber redete er stille irre. Den 14ten keine Krisis, keine Veränderung. Den 15. war sich der Kranke ganz bewußt. Die mit Brechweinstein geschärfte China hatte den Leib offen gehalten, Galle	Abführendes Brechmittel.	Schleimigter Abgang nebst Würmern.	
	Chinatrank mit Limonensyrup.		
	Täglich ein Loth China fortgebraucht. Man gab ihm zu brechen.	Der Leib öfnete sich, und er bekam leichte Stuhlgänge.	

und

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen ꝛc.
und Würmer abgeführt Der Puls wurde nach und nach lebhafter und gleich. Endlich war der Kranke gegen den 20sten hergestellt.			Keine Krisis.

Neunter Kranker.

Carlet, war einer der kränksten, und die Krankheit hielte lange an. Er bekam gleichfals Halsweh, nebst einer leichten Entzündung; doch stellte sich darinnen keine Eyterung ein. Er hatte heftigen Kopfschmerz, Uebelkeiten, eine galligte Zunge, einen angreifenden, trockenen Husten. Das Fieber schien doch einen gleichen Gang zu halten; und sein Puls blieb zusammengeschnürt, schnell; aber jederzeit unregelmäßig. Bis zum 7ten beklagte er sich beständig über Schmerzen in den Füßen, in den Nieren, und er hatte Beklemmung. Sein Durst war stark: die Nächte wurden unruhig zugebracht: die Schlaflosigkeit hielt beständig	Abführendes Brechmittel. Diakodium. Das Brechmittel wiederholt. Brusttisane. Man vermischte damit mildernde Syrupe; endlich bekam er säuerliche Getränke, wovon er	Er brach dligte Galle weg. Mit Vortheil. Der Husten wurde nicht gemildert.	an.

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
an. Alsdenn stellte sich jeden Abend die Verdoppelung ein, und die Nacht redete er irre. Morgens bekam er einen Nachlaß, ohne Ausdünstung in der Haut, ohne Entwickelung des Pulses. Die Zunge blieb schmutzig, das Kopfweh unerträglich, und aus dem Munde gieng ein übler Gestank heraus. So gieng die Krankheit bis zum 14ten, ohne die geringste Veränderung in ihrem Gange, ohne einen Anschein der Kochung fort.	täglich viel trank.		
Vom 14. bis zum 20sten nahmen die Beklemmung, der Durst, die Schlaflosigkeit zu, der Husten vermehrte sich, ohne daß der geringste Auswurf darauf erfolgt wäre. Man versuchte öligte Mittel, und das Diakodium, hierauf den Kermes um diesen heftigen Husten zu mildern: durch nichts wurde er besänftiget.	Klystiere, Brechweinstein im Getränke.	Der Leib blieb offen. Es gieng schwarze, stinkende Galle weg.	
Man mußte sich an die Heilart der wesentlichen, faulen Krankheit halten. Nach 20 Tagen wurde der Kopf leichter: der Kranke war	Blasenpflaster auf die Füße und in den Nacken. China mit	Sie eyterten lange Zeit.	

sich

	Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.
sich völlig bewußt. Den 29sten schwitzte er ein wenig, und der Schweiß hatte einen stinkenden Geruch, er dauerte aber nicht fort. Den 24sten stellte er sich wiederum schwach ein. Alsdenn nahm das Fieber nach und nach ab. Den 30. war es nicht mehr zugegen: der Husten hielt lange Zeit in der Erholung an: er wurde mit abführenden bittern Mitteln bestritten. Dieser Kranke gab keine Würmer von sich. Man entdeckte keine Spur oder Kennzeichen von Ausschlägen bey ihm.	Limonensyrup. Abführendes Mittel. Abführender bitterer Trank.		Entschieden ohne Krisis.

Es sey mir erlaubt, hier eine Bemerkung von einer skorbutischen Krankheit beyzufügen, welche zu gleicher Zeit einen unsrer Gefangenen angrif. Ohne daß sie genau mit dem faulen, bösartigen Fieber übereinstimmte, welches die übrigen hatten; so gehörte sie doch zu der allgemeinen Anlage der Säfte, die sich bey allen zur Fäulniß neigten: und überdies verdient diese Bemerkung, als ein seltenes Beyspiel **der Heilung des Skorbuts im höchsten Grade beygefügt zu werden.**

Zehnter Kranker.

Moulins, kein Anverwandter von dem dritten Kranken, hatte oft Mundschwämme, Flecken auf der Haut, freywillige Müdigkeiten; mit einem Wort, er hatte eine skorbutische Anlage, dagegen man bereits antiskorbutische Mittel gebraucht hatte. Er wurde gegen den März hin krank, da sich die Epidemie endigen wollte. Er spürte gleich anfangs einige lebhafte, febrilische Bewegungen. Er hatte Kopfschmerz, Schlaffucht, Beklemmung der Brust, Drücken in dem Magen. Bald darauf waren der Mund, der Gaum, die Mandeln, das Zahnfleisch, die innern Wangen mit Mundschwämmen bedeckt. Das Eyter floß von allen Seiten heraus. Das Zahnfleisch war bis zu den Wurzeln der Zähne in verschiedenen Stellen angefressen, die Zunge zum Theil angegangen. Er hatte breite, braune Flecken auf der Brust und

Mittel.

Man fieng die Heilung mit säuerlichem Getränke, Weineßigsyrup, einem Trank von Fieberklee, der gleichfalls säuerlich gemacht wurde, an; er gurgelte sich mit antiskorbutischen Kräutern und Brantewein. Er bekam täglich in einer Tisane von Rettig verschiedene Unzen ausgepreßten Saft von Kresse, Kerbel, Sauerampf.

Hierauf brauchte ich folgendes Mittel: Flüssigen Theer, soviel als man will, hiermit von Alandwurzelpulver so viel vermischt, daß Pillen daraus gemacht werden können, (Pharmacop. Paup. Lond. pag. 166.)

Die Dosis davon wurde nach den Umständen abgeändert. Die Geschwüre verband man mit Storax; die Füße und die Knie wurden mit Tüchern bedeckt, welche man mit Kampfergeist angefeuchtet hatte.

Wirkungen.

Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

dem

dem Unterleibe, selbst an den Armen und an den Händen. Ganz unmerklich wurden vorzüglich die untern Gliedmaßen davon bedeckt, die Schenkel bekamen rothe, bleyfärbige Flecken: die Knie nahmen eine gleiche Farbe an, und der ganze rechte Fuß sahe so schwarz aus, als wenn er brandigt wäre. Es entstanden hier zwey Geschwüre von einer übeln Beschaffenheit. Der Kranke zehrte wegen einem schleichenden Fieber aus, das alle Abende eine Verdoppelung zu machen schien. Er wurde vom Durst, Schlaflosigkeit, Schwäche gemartert, die ihn an den Rand des Grabes hinzuführen schienen; er war ganz muthlos. Ich zweifelte an seiner Rettung, da ich ohngefähr obiges Mittel wieder den Skorbut fand. Ich machte einen Versuch um somehr damit, da es mir ganz unschuldig schien, und ganz einfach war, selbst mit den Indikationen übereinstimmte. Die-

Mittel.	Wirkungen.	Kennzeichen der Kochung und der Krisen.

fes

ses Mittel wirkte so gut, daß der Kranke binnen einer Zeit von weniger als sechs Wochen hergestellt wurde.

Kurze Bemerkungen über diese Epidemie.

Ich habe blos die Bemerkungen derjenigen Kranken aufgezeichnet, welche am kränksten waren, und ich fand bey den übrigen Kranken nichts, was verdient hätte angemerkt zu werden. Nur dieses will ich anführen, daß die Mundschwämme am gemeinsten und am heilsamsten bey denenjenigen waren, die keine Anfälle von Würmern hatten, oder bey welchen die Krankheit am gutartigsten war. Ein allgemeines Symptom, welches man am gemeinsten bey denjenigen spürte, die am wenigsten krank waren, bestund in einer Schwere in dem Oberbauche; sie beklagten sich alle über ein schmerzhaftes Drücken in dem Magen, und es gieng ein übler Geruch aus ihrem Munde. Ich habe in den aufgezeichneten Geschichten wenig davon geredet, weil die Kranken diesen Zufall mit der Beklemmung verwechselten, und überdies waren sie so schlaftrunken, daß sie nicht genau alle Schmerzen empfanden. Ich erinnere mich aber, wenn ich sie auf den Magen drückte, so empfanden sie Schmerzen, und beklagten sich in diesem Augenblicke darüber. Wir wollen ein Wort von den Mundschwämmen beybringen, welche die übrigen Zufälle dieses Fiebers begleiteten, und die vielleicht verdienen, daß man ihrer hier besonders gedenkt.

Hippokrates und die alten Aerzte, haben diese Art Schwämme wenig gekannt. Boerhaave beschreibt

sie aber sehr gut, nach dem Aretäus. Sunt autem parva, rotunda, superficiaria ulcuscula, os internum occupantia §. 979. Sie gedenken derselben nur bey Kindern, welche sie sehr fähig halten, dieselben zu bekommen. Hippokrates redet davon in dem dritten Abschnitte seiner Aphorismen, und sieht sie als eine Krankheit des ersten Alters an. So sagt auch Aetius, (L. 8. p. 159.) Kinder wären dieser Krankheit unterworfen, und würden leicht davon geheilt. Man muß glauben, daß sie blos von einfachen Mundschwämmen gehört haben, weil sie dieselben mit zusammenziehenden Mitteln heilten, wie dies Celsus selbst that. (L. 6. Cap. II.) Fast eine gleiche Sprache führt auch Galen. Unter den neuern sahe sie Forestus, und kannte dieselben sehr genau. Man findet in seinem Buche von den Bemerkungen über die Fieber unzählige Beyspiele von pestartigen und bösartigen Fiebern mit Mundschwämmen. Er unterscheidet davon verschiedene Gattungen, die er auch von besondern Ursachen herleitet: er warnet auch am Ende, und behauptet, sie könnten bisweilen und fast beständig bey Erwachsenen als gefährlich angesehen werden, wenn sie nach hitzigen Fiebern entstünden. In febribus acutis, pessimae cum saevis accidentibus, et in corpore debili. (Schol. de Observat. XXI, 50. et Observat. XXII.) Es scheint also, man müsse nach der Meynung des Forest die Mundschwämme als ein Kennzeichen der Fäulniß, der Bösartigkeit ansehen; als einen Zufall, der ausser den übrigen zugleich noch bestritten werden müßte. Sennert scheint eben dieser Meynung zu seyn: er sieht sie als ein bösartiges Kennzeichen an, wenn er sie bey Erwachsenen findet. (Prax. Lib. II. Part. I. L. XVIII.) Herr von Haen zählt sie wie das Frieſel zu den gefährlichen Zufällen, die man zu verhüten suchen müsse, und er leitet deswegen

ihren

ihren Ursprung von der versäumten antiseptischen Kur her. (Rat. Med. part. 8, cap. III.)

Boerhaav hat ein großes Licht über diese Materie verbreitet. Er untersucht sie bey ihrem Ursprunge, bestimmt ihren Siß, verfolgt sie in dem Fortgange bis zu ihrem Abfallen, giebt die Kennzeichen an, nach welchen man bestimmen kann, ob sie schädlich oder nüßlich sind: er setzt ihre Heilart ganz vortreflich auseinander. Solet in initio aliquando hinc inde sparsa apparere solitaria pustula jam primo in lingua, in labiorum angulis, in faucibus, et alibi, sine ulla certa constantia loci primi: et ille fere semper boni genii: aliquando primo apparent in imis faucibus, ascendente quasi ex oesophago crusta alba, densa splendente, instar recentis lardi, tenacissime adhaerente, lente ascendente: atque hae fere pessimae, et ut plurimum certo lethales: aliquando duris, crassis, densis, tenacibus crustis, totum cavum oris ubique, usque ad extrema labiorum, obsident, omnia tegentes simul; et ab iis raro resurgunt aegri. § 984. Nach der Bestimmung dieses großen Mannes muß man also kritische Mundschwämme annehmen, und man hat dergleichen gefunden. Man muß bey diesem Unterschiede sehr genau auf seiner Hut seyn. Alle Aerzte wissen, wie wichtig ein solcher Irrthum in ähnlichen Fällen ist, und doch kann ihre Vorherverkündigung oft zweifelhaft bleiben. Ut enim aphthae propinquae Medicos identidem fallunt, ita praesentes non meliori fide agunt, si ex illis salutem vel mortem hariolari velimus. Ketelaer. Comment. de aphthis nostr. pag. 38. Ref. van Swieten.

Van Swieten steht nicht an zu behaupten, daß die Mundschwämme ein Theil der kranken Materie sind, die sich von der allgemeinen Masse getrennt hat,

welche die Lebenskräfte fortgetrieben, und die nach verschiedenen Theilen des Munds hingegangen ist; hieraus folgert er, man müsse sich sehr hüten, diese heilsame Bewegung der Natur zu verhindern, sondern sie vielmehr durch eine schickliche Heilart zu unterstützen suchen (Comment. in §. 990.) Er gründet seine Meynung auf die Erfahrung des Ketelaers. (Loco citato pag. 49. Constat, sagt der letztre, quantum ori ac faucibus per frigida illa spatii ac laxitatis, tantum cordi et vitalibus angustiae, anxietatisque parari.

Wir wollen hier die Meynung eines englischen Schriftstellers hinzufügen, der sich über diese Ausschläge folgendermassen ausdrückt (Grant Beobachtungen über die Natur der Fieber.): Nachdem ich verschiedene Fälle von einerley Art der Mundschwämme gesehen, bin ich überzeugt worden, daß Ketelaer Recht hat, und daß man die Mundschwämme nicht verhindern müsse, wenn sie die Zufälle des Fiebers mildern; daß sie oft nach und nach heilsam werden, ob sie gleich oft anfangs von weniger Bedeutung zu seyn scheinen; daß sie kritisch sind, ob sie gleich lange anhalten; daß man sie keineswegs mit China, noch mit anhaltenden Mitteln hemmen müsse, so lange die Natur kräftig genug ist dieselben auszuwerfen; daß sie sehr häufig in Fiebern gefunden werden, worinnen die Därme leiden, und daß es scheint, die Natur wolle eine besondere Kranke Materie hier ausführen, welche sehr schwer durch einen andern Weg ausgeworfen werden konnte. Ich mache deswegen den Schluß; man müße keineswegs den Speichelfluß, noch die kleinen Stuhlgänge hemmen, welche sich in den Zwischentägen einfinden, weil sie einen Theil der kritischen Ausleerungen zu machen scheinen u. s. w." Dies sind starke Gründe wider die Meynung des Herrn von Haens.

Wir

Wir wollen nunmehr unsre Epidemie in Rücksicht dieser Materie selbst untersuchen, welche die Meynung der Aerzte getheilt hat. Fast sollte man diese Epidemie als ein Fieber mit Mundschwämmen ansehen, besonders wenn man erwägt, daß es sich bey unsern Gefangenen nach galligten, ruhrartigen Durchfällen einfand; weil in der ausgestandenen Krankheit diese Arten von Ausleerungen verschiedenemale zum Vorscheine kamen, und dieselbe oft endigten; weil fast alle schlaftrunken waren, und hierauf in eine Schlafsucht fielen; weil sie anhaltend über Beklemmung und eine schmerzhafte Schwere in dem Magen klagten; endlich weil die mehrsten unter ihnen an dem Munde, Zahnfleische und Gaume, Mundschwämme bekamen; doch muß man auch zugleich eingestehen, daß sie sich beym Anfange des Fiebers einstellten. Wissen wir aber wohl, ob dies genau die erste Periode der Krankheit war? Man könnte hinzufügen, der Aufenthalt dieser Personen in feuchten Löchern bey einer sehr regnerischen Witterung, wobey zugleich die Atmosphäre warm war, sey eine prädisponirende Ursache von den Mundschwämmen worden. So bemerkte Huxham zu Plymuth 1739 ein Halsweh mit Mundschwämmen, das sich zu allen hitzigen besonders zu Ausschlagsfiebern gesellte, welchen Zufall er als sehr gefährlich ansahe. Dies geschah im Monat Julius, in einem feuchten Sommer, da die Luft nebligt und dicke war. (De Aere et Morb. Epid. I. pag. 220) Man lese die Beschreibung des Sydenhams S. 117 von einem dysenterischen Fieber, welches sich am Ende des Jahrs 1669 einfand; so wird man darinnen den Gang von unserer Epidemie erkennen: es war gleichfalls mit Mundschwämmen und einem leichten Halsweh verbunden. Gentibus borealibus, paludosa loca inhabitantibus, tempestate

calida, pluviosa infantibus senibusque, frequentes aphthae. (Boerh. §. 982.) Solent autem aphthas in ore apparituras praecedere febris continua putrida, aut intermittens continua, facta, incipiens magna, cum diarrhoea vel dysenteria; magna et perpetua nausea, vomitus; prostratus appetitus, anxietas ingens, saepe repetens circa praecordia; debilitas magna, stupor et hebetudo, somnolentia levis inaequalis; perpetua querela de pondere et dolore circa stomachum (§. 983.) Mundschwämme, die man bey Erwachsenen findet, folgen gemeiniglich nach anhaltenden Fiebern, womit ein Durchfall und Ruhr, Uebelkeiten, verlohrner Appetit, Betäubung und Schlafsucht verbunden sind. Encyklopedie.

Könnte man uns alsdenn nicht den Vorwurf machen, wir wären dabey nicht aufmerksam genug gewesen; hätten zu zeitig abgeführt, indem diese kleinen Geschwüre die Krisis machen konnten; mit einem Wort, wir wären von der Heilart des Boerhaavs abgegangen, und hätten mehr auf das bösartige Fieber Rücksicht genommen? Der Erfolg der angewendeten Methode könnte zur Antwort dienen, und uns wegen einem solchen Vorwurfe retten, weil niemand gestorben ist. Ich wünschte aber keineswegs, einen solchen Vorwurf verdient zu haben, oder ihn mir selbst machen zu können. Es ist nicht hinreichend, wenn ein Arzt geheilt hat, er muß sich auch schmeicheln können, seine Kranken auf eine schickliche Art hergestellt zu haben, damit er mit Sicherheit und ganz mit Zuversicht seine Methode vorschlagen kann.

Es sey mir also erlaubt anzumerken, daß obschon dieses Fieber wirklich den Karakter eines

Fiebers

Fiebers mit Mundschwämmen, oder vielmehr eines dysenterischen Fiebers annahm; einen Karakter den es bey den mehrsten behauptete, bey allen, welche die Krankheit in einem schwachen Grade hatten, so war doch der erste Ausbruch der Mundschwämme bey andern der Vorbote der Entwickelung der Fäulniß: sie zeigten an, das Fieber bekomme einen bösartigen Karakter. (Erster, sechster, siebenter Kranker.) Was wurde denn aus diesen Mundschwämmen? Sie dauerten wenige Tage: sie verschwanden zu gleicher Zeit mit der Entzündung und der leichten Eyterung des Halses: Sie waren Vorläufer der Krankheit, und nicht der Heilung. Man mußte sie, als einen dazu geschlagenen Zufall ansehen, der die alkalinische Anlage der Säfte zu erkennen gab, und worauf bald traurige Folgen von der Auflösung derselben zum Vorscheine kamen.

Der berühmte Ausleger des Boerhaavs erregt einen Zweifel bey der Erklärung des 982sten §. Entstehen wohl nicht die Mundschwämme und das Frieſel von einer einzigen Ursache, welche die Mundschwämme in den Ländern gegen Mitternacht, und das Frieſel in den Ländern gegen Mittag hervorbringt? Wirklich haben die Aerzte und der Autor selbst bemerkt, daß man die Mundschwämme oft bey hitzigen Fiebern in Flandern und in den kältesten Gegenden Deutschlands antrift, da man sie doch keineswegs in eben diesen Krankheiten in mehr wärmern Provinzen findet. Ketelaer muthmaßt, die Körper wären in diesen Ländern mehr ausgedehnt, die Schweißlöcher beständig offen, die Ausdünstung und die Schweiße nähmen diese kranke Materie weg, welche in kältern Gegenden dicker und zäher, und weniger zur Verdünstung geneigt wäre, sich deswegen in

den Membranen des Mundes, des Schlundes, des Magens, und der Därme festsetzte. Im Gegentheil haben diese Beobachter das Frieſel sehr häufig in den mittägigen Provinzen gefunden. Herr von Haen, der jederzeit glaubte, es wären Zufälle, die sich von einer schlechten Heilart herschrieben, und der sie als unwesentliche Zufälle der Krankheit ansahe, macht daraus den Schluß, wenn die Bemerkungen der angeführten Beobachter wahr wären, wolle er ganz Deutschland von den Mundschwämmen und dem Frieſel bald befreyen, weil man sie verhüten könnte, wenn man seine antiseptische Methode brauchte.

Wir könnten verschiedene Einwürfe wider die Sätze dieser berühmten Männer machen: 1.) wider den Herrn von Haen, weil man die Mundschwämme bey allen gleich in den ersten Tagen nach dem Anfalle des Fiebers und zu einer Zeit fand, wo es nicht möglich war, daß man sie als Folgen einer Heilart ansehen konnte, ja wir bemerkten sie auch zu einer Zeit, wenn man eine kühlende, antiseptische Heilart anwendete. Man findet also in gewissen hitzigen Fiebern einen Stof zu Mundschwämmen, der sich gar nicht von der Heilart herschreibt. 2.) Könnte man aber nicht auch hier in Rücksicht der Herrn van Swieten und Grant anmerken, daß obschon diese Mundschwämme, welche wir bey unsern Kranken antrafen, die mit dem faulen, ruhrartigen Fieber verbunden waren, welches vor ihnen vorhergieng, sie begleitete oder erzeugte, ob sie gleich durch Kennzeichen eines febris aphthosae, als durch eine schmerzhafte Schwere in der Herzgrube, durch Uebelkeiten, Brechen, Beängstigung, Schwäche und Schlafsucht angezeigt wurden; so haben uns doch diese kleinen Geschwüre nicht

ent-

entscheidend kritisch, sondern blos heilsam, oder von einer guten Vorbedeutung zu seyn geschienen, weil sie die kranke Materie gleichsam theilten; und zwar blos bey denjenigen, welche keine schwere Zufälle der Krankheit hatten, und die sie überstanden, ohne daß sie sich legten. Wir können hier zeigen, daß die Mundschwämme keineswegs bey den Kranken eine Krisis ausgemacht haben, deren Geschichte wir aufgezeichnet; sie zeigten im Gegentheil eine nähere Gefahr und eine grössere Bösartigkeit in dem Gange der Krankheit an. 3.) Auch kann man behaupten, die gebrauchte Heilart habe keineswegs verhindern können, daß sie nicht kritisch gewesen wären. Konnten wohl verdünnende säuerliche Getränke, vieles Getränke, erweichende Klystiere, die Mundschwämme zurückschlagen, und verursachen, daß die Materie nach den ersten Wegen hingieng? Nein keineswegs. Konnten dies wohl die Brechwurzel, oder der Brechweinstein, mit vielem Wasser verdünnt bewirken? Auch hierauf können wir mit nein antworten; weil diejenigen Kranken, bey welchen sie am heilsamsten zu seyn schienen, mit gleichen Mitteln und auf gleiche Art sind abgeführt worden. Alsdenn waren die Mundschwämme weit gutartiger. Ueberdies werden alle Aerzte eingestehen, daß der Gang eines kritischen Ausschlags keineswegs gehindert wird, wenn man ein Vomitiv bey der Turgescenz der Säfte in dem Magen braucht. Ich könnte hier viele Bemerkungen anführen, ohne mich aber dabey aufzuhalten, so ist jedermann bekannt, daß die Blattern am besten und nach Wunsch ausbrechen, wenn man die ersten Wege bey Zeiten durch ein Vomitiv gereiniget hat. Ich habe das Friesel selten zurückschlagen, einen Reiz, Schluchsen und

andere

andere Zufälle hervorbringen, das aber nach der Erschütterung eines Brechmittels wiederum herauskam, welches die ersten Wege von einer erstaunlichen Menge Galle befreyete, die vielleicht die erste Ursache des Zurückschlagens war. Noch mehr, diese Mundschwämme verschwanden zu gleicher Zeit mit dem Zusammenschnüren des Schlunds und der Entzündung des Halses; alles darzu geschlagene Zufälle, wenn sie sich bey dem Anfalle eines hitzigen Fiebers einstellen. Ich bin mit dem Herrn van Swieten sehr geneigt zu glauben, daß der Stof der Schwämme und des Frieſels von einerley Natur oder daß sie einander sehr ähnlich sind, doch kann ich nicht glauben, daß man die Schwämme mehr in kältern, und das Frieſel mehr in heissen Ländern findet. Wirklich bemerkten wir so häufig das Frieſelfieber in der Normandie, daß man es daselbst als epidemisch ansehen kann, und demungeachtet ist unser Klima mehr kalt, als warm: doch muß ich anmerken, daß man sehr häufig das Frieſel mit der Ruhr verbunden, oder darnach folgen sieht, selbst viel häufiger, als die Mundschwämme. Hieraus mache ich den Schluß, ob schon die Mundschwämme in hitzigen Fiebern bey Erwachsenen heilsam und kritisch sind, wie ich in der Epidemie von Louviers Nr. 4. angemerkt habe, daß sie aber auch oft wie das Frieſel symptomatisch sind. 5.) Endlich ob ich gleich die Schwämme in den aufgezeichneten Geschichten blos als symptomatisch betrachte, so habe ich doch keine zusammenziehenden Mittel zum Gurgeln gebraucht; Mittel, welche den Ausfluß dieser kleinen Geschwüre hätten verhindern können. Hierinnen bin ich mit dem Herrn Grant einstimmig: änderte ich nicht auch deswegen das antiskorbutische Gurgelwasser bey dem zweyten Kranken

ken, weil es den Mund erhitzte, und den Ausfluß des Eyters verhinderte, und nahm an dessen Stelle Gerstenwasser mit Honig, ein sehr reinigendes Mittel. Man wird den Nutzen der China in schwachen Gaben, der Blasenpflaster, und der gelind abführenden Mittel in dieser Krankheit leicht erkennen, wodurch dieselbe ihren ersten Gang wiederum annahm, denn sie hatte mit wässerigten oder ruhrartigen Durchfällen angefangen, wodurch sie sich auch endigte, und welche die wahre Krisis in derselben zu seyn schienen.

Ende.

Register.

Abſceß in der Lunge nach einem faulen Milchfieber. 14. Beobachtung der Winterkonſtitution.
Aderlaſſen, Misbrauch deſſelben in dem Seitenſtiche und der Lungenentzündung mit Blutauswurf. 448. 449
Beobachtung hiervon. 452
Aderlaſſen iſt nicht überhaupt in Epidemien dienlich. 618
Meynung des Ballonius hierüber. 619
iſt im Blutſpeyen verdächtig. 12. 13. Beob. der Winterkonſtitution.
iſt in gewiſſen Jahrszeiten nützlicher. 235
Aderlaſſen in der Schwindſucht. 13. Beob. der Winterkonſtit.
Anatomiſche Leichenöfnung. 12. 17. 18. Beob. der Epidemie von Louviers. und 13. Beob. der Winterkonſtit.
Augen, thränende, Augenlieder entzündete, Kennzeichen eines nahen Irreredens. 483.
Aufmerkſamkeit, nothwendige Eigenſchaft des Arztes. 30
Aphonie. 574. 381
Apoſtaſis. 50
Arzeneyen, kühlende überflüßig gebraucht, ſchädlich. 91
Arzeneywiſſenſchaft, Umfang derſelben. 23
Theorie und Praxis davon. 30
dieſe Eintheilung iſt unnütze. 31
Ausſchläge ſind kritiſch oder ſymptomatiſch, 58, 608
Bäder, Verſuche damit bey den ſechſten und ſiebenten Kranken der Epidemie von Louviers. 507
verdächtig in dieſer Epidemie. 612
Beobachtungsgeiſt. 27
Beobachtung in der Medizin, 21
Nutzen davon. 21

ist das Fundament der Arzeneywissenschaft. 18
hat sie aus der Dunkelheit herausgerissen. 19
Grundsätze des Hippokrates hieruber. 10 f.
gute Eigenschaften davon. 32
Beobachtungen pathologische. 34
der Kennzeichen des rohen Zustandes, der Kochung. 38
Beobachtungen der vorhergehenden Kennzeichen der Krisen. 43
Beobachtungen, diätetische und pharmaceutische. 89
Beobachtungen, anatomische. 97
wie weit sie in der Praxis nützlich sind. 99
sind überaus nöthig. 100
Beobachtungen, meteorologische. 103
wesentlicher Endzweck davon. 104 f.
Beobachtungen uber den kritischen Puls. 78
Blindheit von Würmern. 345
Blasenpflaster, Zeitpunkt sie in Katarrhen zu brauchen. 238
waren in der Epidemie von Louviers dienlich. 621
die Natur zeigte den rechten Zeitpunkt davon an. 622
Bräune, katarrhalische nebst der Heilart. 168
brandartige. 171
Brechmittel, specifische Wirkung davon im Halswehe. 169
wirken auf eine zweyfache, nützliche Art in Krankheiten. 620
Brechmittel gegen die Würmer. 352
wurden mit Nutzem in der wurmartigen Peripneumonie gebraucht. 344
Aufmerksamkeit dabey. 351
China, nützlicher Gebrauch davon in faulen bösartigen Fiebern. 621
verhindert den Ausbruch des Frieselns nicht. 622
selbst nicht in grossen Dosen gebraucht, 9 Beob. der Winterk.
Diät, vorzüglichstes Hülfsmittel in Katarrhen, 229
Anwendung davon in Krankheiten, 90

Misbrauch derselben in Krankheiten. 92
Epidemien, nöthige Rathschläge für Aerzte, die sie beobachten sollen. 141
Stein des Anstosses in denselben, bey der Untersuchung der Ursachen. 142
Epidemien im Herbst und Winter, 1769
im Frühjahr und Sommer. 1770
im Herbst. 1770
im Winter. 1770
Epidemie von Gros-Theil, allgemeine Beschreibung davon. 271
ähnliche Beobachtung des Forestus. 407
Epidemien, verschiedene mit der Epidemie von Gros-Theil verglichen. 290
Epidemie von Louviers. 475
Vergleichung verschiedener anderer Epidemien damit, 622
Epidemie mit Mundschwämmen in den Gefängnissen des Palasts. 678
Fieber, hitziges mit Ausschlägen. 45
wurmartiges, faules, s. Epid. von Gros-Theil
pestartiges mit Ausschlägen, s. Epid. von Louviers.
bösartiges im höchsten Grade. 1631
mit Frieseln, s. 8 Beob. der Winterkonstitution.
rheumatisches, ibid. 3. 4. 5. Beob.
hitziges galligtes, gutartiges 170
mörderisches zu Dieppe. 170
hitziges oder schleichendes Nervenfieber des Huxhams, s. 12. 13. Beob. der Winterkonstit.
Fragen über die Krisen. 46
wichtige in der Arzeneywissenschaft. 96
Friesel, kritisches, 14. 16. Beob. der Epidemie von Gros-Theil; 12. 25. 33. 34. 38. Beob. von Louviers u. s. w.
Friesel, pathognomonisches Kennzeichen davon. 480
Geschwulst hinter den Ohren ist entweder kritisch, oder symptomatisch. 64

symptomatische, 2. Beob. der Epid. von Louviers.
kritische, ibid. 28. 30. Beob.
Geschwulst im Unterleibe und in den Weichen. 610
Hämorrhagien waren selten in den ersten Zeiten der Epidemie
von Gros-Theil kritisch. 276
hiervon müßen 4. 6. 8. 11. 13. 16. 21. 36 Kranke
ausgenommen werden.
Hautwassersucht, s. 1. Beob. der Winterkonstitution.
Hippokrates, Urheber einer einfachen natürlichen Medizin. 14
war in der Lehre der Sympathie oder Mitleiden-
schaft sehr erfahren. 16
seine Beobachtungen bestätigen sich in allen Län-
dern. 20
seine Lehre vom Einfluß der meteorologischen
Ursachen. 105
er entwickelt deutlich die merklichen Ursachen der
Epidemien. 111
Hüftweh mit Katarrh. Winterkonstit. 8. Beob.
Hypothesen, schädlich in der Arzeneywissenschaft. 9
Jahr, nosologisches. Hippokrates fängt es mit dem Herbst
an. 144
Jahrszeit. Allgemeiner Zustand der Jahrszeiten. 155
muß beschrieben werden. 146
Katarrh, endemisch zu Rouen. 176
Beschreibung desselben nach dem Hippokrates,
Riviere, 177
Vorherverkündigung des Celsus in demselben. 178
ist die Quelle von vielen andern Krankheiten. 178
Ursachen, warum er so häufig in Rouen herrschet. 242
Rathschläge zur Vermeidung desselben. 244
Katarrhe von Süd- und Nordwinden unterscheiden sich. 198
Katarrhe, Theorie der Alten hiervon. 218
Ursachen derselben, nach dem Fernel. 219
Heilart nach den alten Schriftstellern. 220
gemeine Fehler in der Behandlung derselben. 222

Katarrhe, Hülfsmittel in dem einfachen Katarrhe, 228
darf man im verwickelten Zustande häufig zur Ader lassen? 230
Katarrh von skorbutischer Verdickung. 240
Katarrhe, Brech- und Purgiermittel darinnen, 195, 236
Kennzeichen der Alten, die sie als Vorläufer in den Krisen ansahen. 98
Kochung, Kennzeichen davon. 41
Kolik, galligte, grüne zu Rouen. 252
unterscheidet sich von der Kolik des Sydenhams. 255
verschiedene Heilarten der konvulsivischen Kolik. 257
Heilart in andern Koliken. 267
Vorsicht bey zärtlichen und reizbaren Temperamenten in Rücksicht der Brechmittel. 261
tödtliche konvulsivische. 247
vom Podagra. 268
Konstitution, katarrhalische im Frühjahre, Herbst und Sommer. 1768
Beobachtungen hiervon. 171
Konstitution im Herbste. (1770) 412
dahin einschlagende Beobachtungen. 417
Konstitution des Winters. (1770) 628
Beobachtungen davon. 629
Konstitution, jährliche der Witterung und der Krankheiten. 141
Krätze, zurückgeschlagene. Ursache der Schwindsucht. Wurde widerum herausgebracht, s. 15. Beob. der Winterkonstit.
Krisis, was sie in Krankheiten ist, 38
vollkommene, oder unvollkommene. 44
schlimme oder gute. 48
Krisis, durch Beobachtungen bestätiget. 45
Meynung des Galens und van Swietens darüber. 53
Kritische Tage. 80
werden durch den van Swieten, 82
und Zimmermann bestätiget. 84
Lehrsätze, nützliche am Ende der Epidemie von Gro- Theil. 391

Lungenentzündung, faule. 520
wurmartige. 342, 401
Lungengeschwür, geheiltes. s. 10. Beob. der Winterkonstit.
Lungenknoten. Ursprung davon. 239
Opiat dagegen, s. Anmerkung zur 10. Beob. der Winterkonstitution.
Mitleidenschaft der Lunge mit der Hüfte, s. 15. Beob. der Winterkonstit.
Methode, beste zum beobachten. 138
Mundschwämme, waren den Alten wenig bekannt, s. Epidemie mit Mundschwämmen.
sind gut von Forestus beobachtet worden. ebend.
Boerhaav hat sie gut beschrieben. ebend.
sind kritisch oder symptomatisch. ebend.
waren sie in der Epidemie der Gefängnisse kritisch? ebend.
kritische. 486
Natur, was wir hierunter verstehen. 3
Puls, seine Beschreibung. 70
muß den Arzt in den Krankheiten leiten. ebend.
kritischer dient zur Vorherverkündigung der Krankheiten und der Krisen. 79
seine Kenntniß ist wichtig. ebend.
wird mit Unrecht von dem Herrn von Haen geläugnet. 77
Brustpuls, genau beobachtet, in der 8. Geschichte der Herbstkonstitution, vereiniget mit dem Pulse des Schweißes. 133
Darmpuls, s. 5. Beobachtung der katarrhalischen Konstitution, 190. 296. 565. 134. 135. 136.
Pulsus dicrotus. 294. 328
hierauf folgte eine Geschwulst der Speicheldrüsen. 134, 360
war mit dem Pulse des Urins verbunden. 135
Puls, wellenförmiger, worauf Schweiß folgte. 368
verschiedene andere bemerkte. 137

Roher Zustand in den Krankheiten. 39
Rückfälle nach der Entscheidung. 49
Schlagflüße, katarrhalische. 412
Ursachen davon nach dem Hippokrates. 214
nach dem Fernel, Martian. 416
Schwindsucht, von zurückgetretenen Flechten, s. 15. Beob. der Winterkonstitution.
der Lunge mit veränderten Sitz der Eingeweyde. 13. Beob. der Winterkonstitution.
nach zurückgeschlagener Krätze. ebend. 15 Beob.
Schwindsuchten vom Winter (1769) 165
und Brustbeschwerungen im Winter (1770) ebend. 10. Beobachtuug.
Seitenstich, mit Blutauswurf. Heilart des Hippokrates, u. s. w. 447
Skorbut im höchsten Grade, s. 10. Beob. der Epidemie mit Mundschwämmen.
Spitäler in pestartigen Krankheiten. 495
van Swieten fragt: Ob nicht die Mundschwämme, und das Friesel von einerley Ursachen herkommen? s. Epidemie mit Mundschwämmen.
Sydenham, Fehler desselben. 114
Systeme, gefährlich in der Medicin. 18
sind nicht hinreichend zur Erklärung der Gesetze der thierischen Einrichtung. 9
Tabelle der kritischen Tage. 86
allgemeine. 131, 144
Theorie, falsche, neuere, welche vieles Aderlassen empfiehlt. 12
Topographie von Gros-Theil. 271
von Louviers. 592
Urin, zeigt die ersten Kennzeichen der Kochung an. 14, 41
Vorherverkündigungen des Hippokrates.
Wassersucht, Konstitution, welche sie begünstiget, s. 2. Beob. der Winterkonstitution.
Brustwassersucht, Kennzeichen davon. ebend.

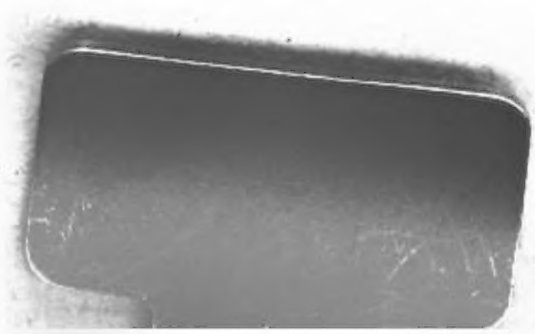
Winde, übereinſtimmende Wirkung derſelben von den Alten und Neuern angegeben. 106
Winde, Wirkung in den Körper bey ungeſunder Witterung. 120
kühle (eteſiae.) 121
Abänderung der Zufälle davon in der Epidemie von Louviers. 528. 529. 541
Witterung, unordentliche, erſte Urſache der Epidemien. 103 f.
Zufälle, ſchlafſüchtige mit Schlagflüßen. 416. 435
Zufälle der Lunge, ſ. Winterkonſtitution.
Zunge: Unterſuchung derſelben trägt etwas bey, die Zeit der Kochung zu beſtimmen. 42
mit groſſen rothen Puſteln bedeckt, ſ. 26. 27. 31, Beob. der Epidemie von Gros-Theil.
herausgeſtreckte, wie bey Hunden: Kennzeichen von Würmern, ſ. 2. Beobachtungen der Epidemie mit Mundſchwämmen.

Ende.

Weißenfels, gedruckt bey Caſpar Simon Ifens ſel. Erben.

Digitized by Google

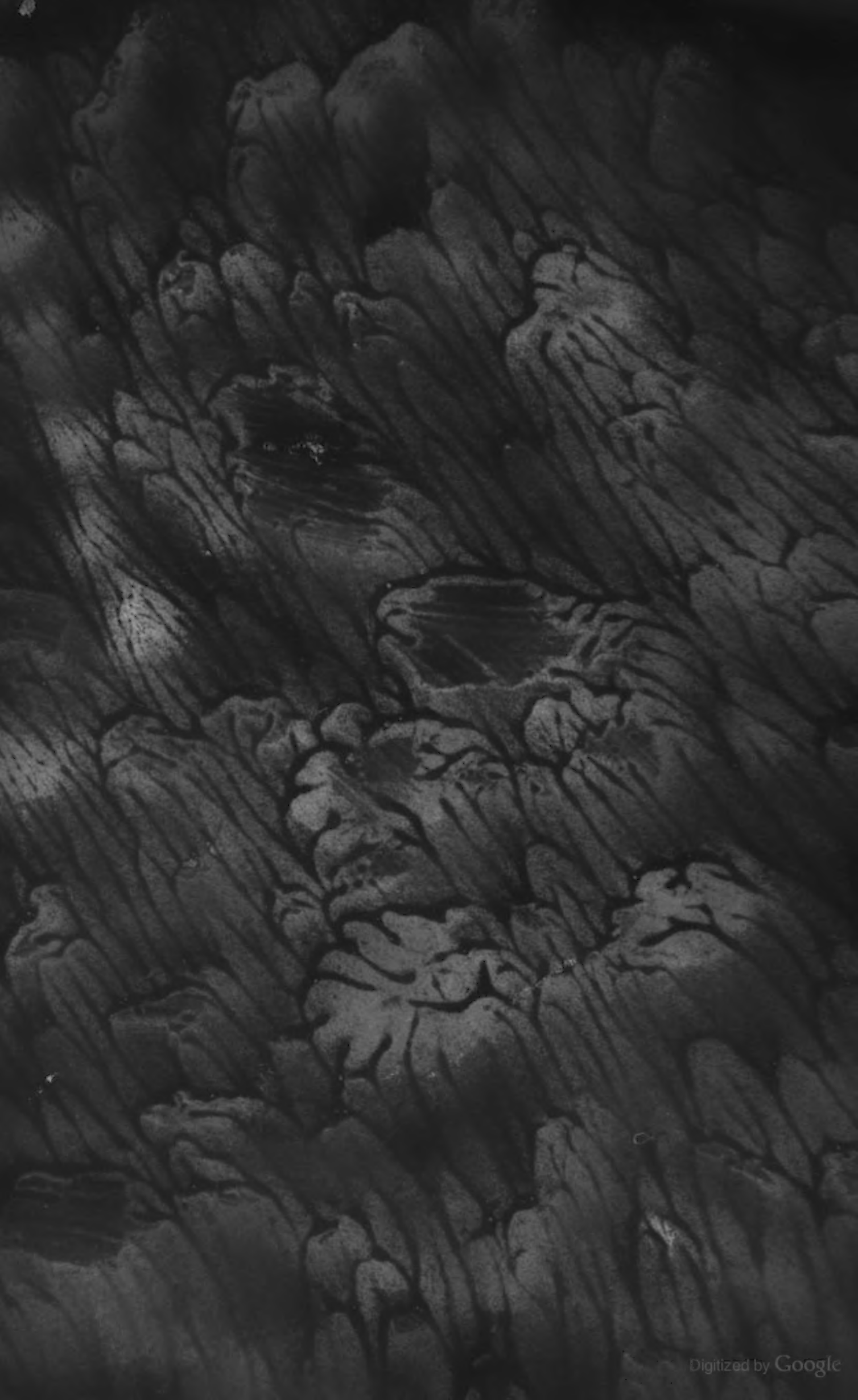
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google